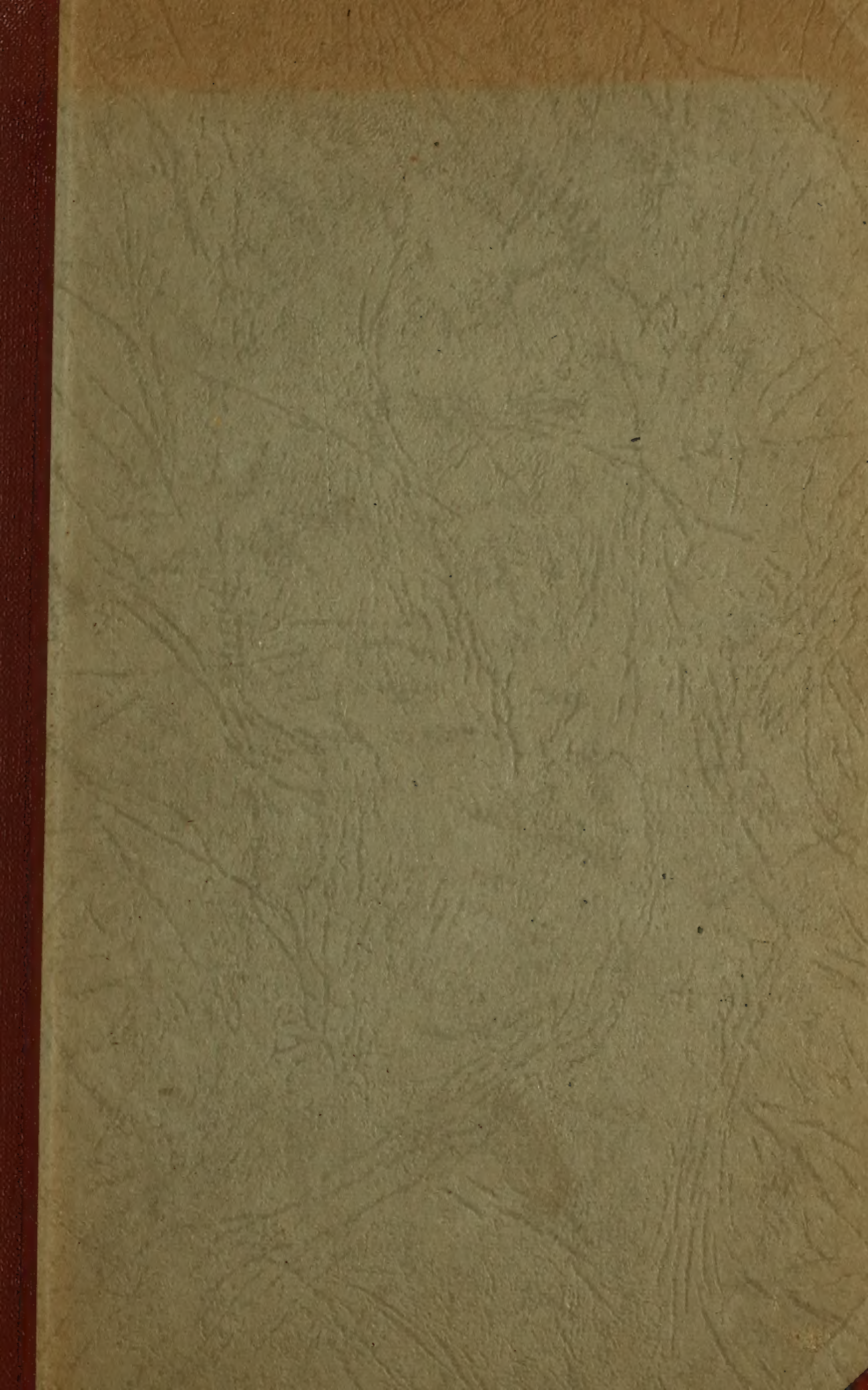






J. C. Andrä

Grundriß der Geschichte

für höhere Schulen.

Sechsundzwanzigste Auflage,
[n]eu bearbeitet und für die Oberstufe neunklassiger Schulen fortgesetzt von

Karl Endemann und Emil Stutzer
Dr. ph., Professor — Prof., Gymnasial-Direktor.

Erster Teil:

Alte Geschichte

für die Quarta höherer Lehranstalten.
Nach
J. C. Andrä von Dr. Karl Endemann.

Mit 5 Geschichtskarten, 4 Tafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei und 4 Bildern zur Kulturgeschichte.

Leipzig, im Jahre 1907



R. Voigtländers Verlag

3725

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Vorwort zur 25. Auflage.

Teil I erfährt, da er sich durchaus bewährt hat, nur geringe Veränderungen. Neben wenigen Berichtigungen, die ich hauptsächlich der eingehenden und anerkennenden Besprechung des Buches in der Zeitschrift für Gymnasialwesen (1903 S. 260ff.) durch Herrn Dr. G. Reinhardt in Dessau zu verdanken habe, sind einige Verkürzungen in der orientalischen Geschichte, in den geographischen Partien sowie in den Übersichten über die Kultur der Griechen und Römer eingetreten. Der Überblick über die römische Kaisergeschichte ist geblieben, obwohl er auch — mit wenigen dem Klassenziel entsprechenden Änderungen — in Teil II enthalten ist. Es widerstrebte mir, im ersten Teile einen Torso zu geben. Daß in demjenigen Bande, der Teil I und II zusammengebunden enthält, die römische Kaiserzeit zweimal vorkommt, kann somit keinen Anstoß erregen.

Eine andere Gruppierung habe ich in der ältesten römischen Geschichte vorgezogen. § 25 enthält nunmehr im Überblick alle Kämpfe der Römer mit den Nachbarvölkern bis zu den Samnitenkriegen, § 26 die inneren Streitigkeiten, den Ständekampf in einheitlichem Zusammenhang bis 300. Die Übersichtlichkeit hat dadurch noch erheblich gewonnen. Damit die Paragraphenzahlen im Buche sich sonst nicht änderten, habe ich § 22 in zwei Paragraphen zerlegt. So bleibt die frühere Auflage neben der 25. wohl benutzbar.

Ein Wort noch über die Eigennamen und ihre Schreibart. Wo den gegenwärtigen Regeln entsprechend mehrfache richtige Schreibungen und Formen nebeneinander bestehen, habe ich in den weitaus meisten Fällen auf der Unterstufe diejenige bevorzugt, die auf der lateinischen Sprache beruht. Sie ist im allgemeinen die weit gebräuchlichere und bietet den Schülern eine sicherere Grundlage als die — zudem auf dieser Stufe allen noch unbekannte — grie-

chische Sprache oder als die moderne Orthographie. Da die konsequente Durchführung irgend eines Prinzips nicht möglich ist (vgl. die Vorrede zu Teil III S. IV), so kann hier nur der überwiegende Gebrauch und die Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit entscheiden. Ich schreibe daher Phönicier, Thracier, Chalcidice, Patricier, Phocäa (nicht Phokaia), Mycenä, Cycladen, Censoren ꝛc. (aber auch wiederum Korinth, Korsika, Kurie vor dunklem Vokale). Auf der Oberstufe mag sich dann der Schüler freier bewegen und nach lateinischer Ableitung z. B. Macedonien, nach griechischer Makedonien oder nach modernem Gebrauche Mazedonien schreiben, bezw. sprechen. Ein nunmehr auch Teil I beigegebenes Verzeichnis von Eigennamen gewährt, namentlich auch mit Hinblick auf die Karte, den Schülern die Möglichkeit, sich über schwierigere Namen zu belehren.

Kassel, im November 1904.

Endemann.

Vorwort zur 26. Auflage.

Die vorliegende Auflage unterscheidet sich nur dadurch von der vorhergehenden, daß einige kleine Ungenauigkeiten berichtigt worden sind. Für Schulen mit preußischen Lehrplänen fallen für die Quarta § 42ff., die einen Überblick über die römische Kaisergeschichte geben, fort; dafür tritt im Teil II § 4 für Untertertia ein (vgl. darüber das Vorwort zur vorigen Auflage). Eine kleine Umstellung ist in § 36 vorgenommen worden, die gewiß gebilligt werden wird.

Kassel, im Januar 1907.

Endemann.

Inhalt.

Geschichtskarten.

Tafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei.

Bilder zur Kulturgeschichte

mit erläuterndem Text.

Verzeichnis einiger in dem Buche vorkommender Namen nach griechiſcher und lateiniſcher Form.

Vorbemerkung. Dem griechiſchen k entſpricht das lateiniſche c, dem griech. ai lat. ae, dem griech. oi lat. meiſt oe, dem griech. ei lat. i oder e; der griech. Endung os entſpricht lat. us, dem griech. on lat. um, der Pluralendung oi lat. i. Beiſpiele:

Griechiſch:	Lateiniſch:	Griechiſch:	Lateiniſch:
Alkibiades	Alcibiades	Dareios	Darius (Dareus)
Kekrops	Cecrops	Alexandreia	Alexandria
Lakedaimon	Lacedämon	Eknomos	Ecnomus
Aigina	Ägina	Sunion	Sunium
Kroiſos	Cröſus	Delphoi	Delphi.

Lateiniſch:	Griechiſch:	Lateiniſch:	Griechiſch:
Achilles	Achilleus	Cröſus	Kroiſos
Ägina	Aigina	Croton	Kroton
Ägospotami	Aigospotamoi	Cumä	Kyme
Alcibiades	Alkibiades	Cycladen	Kykladen
Alexandria	Alexándreia	Cydnus	Kydnos
Ariſtides	Ariſteides	Cynoscephalä	Kynoskephalai
Ariſtogiton	Ariſtogeiton	Cyprus (Cypern)	Kypros
Artemiſium	Artemiſion	Cyrene	Kyrene
Böotien	Boiotien	Cyrus	Kyros
Byzantium	Byzantion	Cyzicus	Kyzikos
Cecrops	Kekrops	Dareus (Darius)	Dareios
Cephiſus	Kephiſos	Decelea	Dekeleia
Chalcis	Chalkis	Delus	Delos
Chalcidice	Chalkidike	Delphi	Delphoi
Chäronea	Chaironeia	Draco	Drakon
Cimon	Kimon	Ecnomus	Eknomos
Cineas	Kineas	Elatea	Elateia
Cithäron	Kithairon	Epaminondas	Epameinondas
Cliſthenes	Kleiſthenes	Epirus	Epeiros
Clitus	Kleitos	Erechtheum	Erechtheion
Cnidus	Knidos	Euclides	Eukleides
Corcyra	Kerkyra	Gordium	Gordion
Coronea	Koroneia	Harmodius	Harmodios

Lateinisch:	Griechisch:	Lateinisch:	Griechisch:
Heliäa	Heliaia	Phocäa	Phokaia
Hercules	Herakles	Phocis	Phokis
Histiäus	Histiaios	Piräus	Peiraieus
Jolcus	Jolkos	Pisistratus	Peisistratos
Jra	Eira	Platää	Plataiai
Lacedämon	Lakedaimon	Plato	Platon
Laurium	Laurion	Potidäa	Potidaia
Macedonien	Makedonien	Ptolemäus	Ptolemaios
Mantinea	Mantineia	Rhodus	Rhodos
Mycenä	Mykene (ai)	Sperchius	Spercheios
Nicias	Nikias	Sunium	Sunion
Notium	Notion	Thermopylä	Thermopylai
Odeum	Odeion	Thespiä	Thespiai
Peneus	Peneios	Thucydides	Thukydides
Pergamum	Pergamon	Thurii	Thurioi
Phidias	Pheidias	Tyrtäus	Tyrtaios
Phöbus Apollo	Phoibos Apollon		

Einleitung.

Begriff der Geschichte. Die Geschichte erzählt diejenigen Tatsachen, die auf die Entwicklung der Menschheit von wesentlichem Einfluß gewesen sind. Sie führt uns demnach nicht alle, sondern nur diejenigen Völker vor, die infolge höherer Beanlagung und höherer Leistungen zur Ausbildung des ganzen Menschengeschlechtes mitgewirkt haben. Diese Völker nennt man Kulturvölker, besonders im Gegensatz zu den Naturvölkern, die allezeit neben ihnen bestanden haben, auch jetzt noch neben ihnen bestehen (namentlich in den außereuropäischen Erdteilen, z. B. Neger, Indianer, Malaien). — Das Wort „Geschichte" ist von „geschehen" abgeleitet.

Kulturvölker
Naturvölker

Zweck der Geschichte. Die Geschichte lehrt uns also die Vergangenheit kennen, eben dadurch aber auch die Gegenwart verstehen; da sich ferner erfahrungsgemäß viele Zustände im Leben der Menschheit wiederholen, so ist sie uns auch eine treffliche Lehrerin für die Zukunft.

Einteilung der Geschichte. Die Geschichte wird eingeteilt in:

1. Die Geschichte des Altertums: von den ältesten Zeiten bis zum Untergang des Weströmischen Reiches, 476 n. Chr.;
2. die Geschichte des Mittelalters: bis zur Reformation 1517;
3. die Geschichte der neuen Zeit: bis zur Gegenwart.

Im ganzen zusammenfallend mit dieser hergebrachten Einteilung ist die andere, nach der die Weltgeschichte, die in der Erscheinung des Christentums ihren Mittelpunkt hat, eingeteilt wird in die Geschichte der vorchristlichen und der christlichen Zeit. Die christliche Zeit zerfällt dann wieder in die Periode vor der Reformation (das Mittelalter) und die Periode seit der Reformation (die neue Zeit).

Das Altertum.

Erstes Kapitel.
Geschichte der Griechen.

§ 1. Griechenland und seine Bewohner.

A. Das Land (Karte III).

1. Die Lage Griechenlands. Das Land, das die Griechen oder, wie sie sich selber nannten, Hellénen,[1]) bewohnten, ist die südöstliche Spitze von Europa, die nach ihnen benannte Halbinsel Griechenland (Hellas) zwischen dem 36. und 40.° n. Br. Im Osten wird sie durch das inselreiche Ägäische Meer (den Archipélagus) von Asien getrennt, im Westen vom Jonischen und Adriatischen Meere begrenzt; die Höhenzüge der Kambunischen und Keraunischen Berge können als die Nordgrenze der Halbinsel betrachtet werden; sie ist an dieser Stelle 260 Kilometer breit; die Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt 370 Kilometer. Die Oberfläche des Landes, ohne die Inseln, umfaßt etwa 66000 □ Kilometer und entspricht ungefähr dem heutigen Bayern. Als die Stirnseite der Halbinsel hat nach der reicheren Gliederung die Ostküste zu gelten.

Grenzen

Illyrien Macedonien Thracien

Die im Norden sich anschließenden Länder, Illyrien, jenseits der Keraunischen Gebirge, Macedonien, nördlich von den Kambunischen Bergen, mit der Halbinsel Chalcídice (Vorgebirge Athos) und Thracien (bis zum Schwarzen Meere oder Pontus Euxinus) wurden von Völkern bewohnt, die mehr oder weniger mit den Griechen verwandt waren.

2. Gebirge und Flüsse. Griechenland ist reich an Gebirgen, arm an bedeutenderen Flüssen.

a) Gebirge: im Norden der Halbinsel zieht von N. nach S. der Pindus; von ihm geht nach Westen hin das Keraunische, nach Osten das Kambunische Gebirge aus mit dem Götterberge Olympus (fast 3000 m hoch, also dem höchsten Berge Deutschlands, der Zugspitze, ent-

[1]) Die mit dem Accente: ′ versehene Silbe hat den Ton.





ILLYRIEN
Kalabrien
EPIRUS
MAKEDONIEN
THESSALIEN
Korkyra
Dodona
Ambrakia
Vgb. Aktium
Leukas
Kephallenia
Ithaka
Zakynthos
IONISCHES MEER
PELOPONNES
Achaja
Elis
Olympia
Arkadien
Messenien
Argos
Korinthischer Meerb.
Messenischer Meerb.
Lakonischer Meerb.
Vgb. Taenarum
Boeotien
Lokris
Attika
Theben
Chalcis
Eleusis
Bai von Eleusis
Salamis
Vgb. Kynosura
Aegaleus
Poekilum
Heilige Strasse
Kolonus
Akademia
Lykabettus
Lakiadae
ATHEN
Peiraeische Mauern
Piraeeus
Munychia
Phalerum
Dorier
Ionier
Äolier
R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.


GRIECHENLAND.
Maßst. 1 : 3,800,000
Kilom.
THRAKIEN
PROPONTIS
PHRYGIEN
MYSIEN
LYDIEN
KARIEN
Thasos
Samothrāke
Imbros
Lemnos
Lesbos
Skyros
Chios
Samos
Andros
Tenos
Ikaria
Paros
Naxos
Melos
Kos
Rhodos
Karpathos
Kreta
Strymonischer Meerb.
Vgb. Athos
Vgb. Mykale
Vgb. Sunium
Troja
Lampsakos
Kyzikos
Pergamum
Phokaea
Smyrna
Sardes
Magnesia
Ephesus
Milet
Halikarnass
Knidos
Lindus
Amorgos
Astypalaea
Siphnos
Seriphos
Syros
Mykonos
Delos
Thera
Ios
Knossos
Gortyna
Chalkis
Eretria
Marathon
Athen
Hymettus
Aegina
Methymna
Mytilene
Erythrae
Philippi
Abdera
Maronia
Hebrus
Aenos
Sestus
Abydus
Aegospotamoi
Sporaden
Kykladen
Aegaeisches Meer
Ionier
Aeoler
Dorer
Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



sprechend). Von dem Olymp ist durch das Tal Tempe der Ossa geschieden, an den sich der waldreiche Pélion schließt; südlich davon liegt der Othrys, weiter südlich der Öta mit dem Engpaß der Thermopÿlen (mit warmen Schwefelquellen), ferner der vielgipfelige Parnássus und der Hélikon (Musenberg); auf der südlichen Halbinsel der wildzerrissene, rauhe Taÿgetus.

b) Flüsse: im Norden ergießt sich der Penéus (zwischen Olymp und Ossa) in das Ägäische Meer; im Westen der Achelóus und der Alphéus in das Jonische Meer; im Süden der Eurótas in das Mittelmeer.

3. Einteilung: Griechenland zerfällt in I. Nordgriechenland, II. Mittelgriechenland oder Hellas (im engeren Sinne), III. die Halbinsel Peloponnés und IV. die Inseln im Jonischen und Ägäischen Meere.

I. Nordgriechenland

Landschaften Nordgriechenlands

enthält zwei Landschaften:

a) Epirus im Westen, von meist barbarischen Völkerschaften bewohnt und daher zu Griechenland im eigentlichen Sinne nicht mehr zu rechnen, mit Dodóna (Orakel des Zeus);

b) Thessálien, durch den Pindus von Epirus geschieden, mit den Bergen Olymp, Ossa, Pélion, Othrys, die eine fruchtreiche Ebene umgeben, durchströmt von dem Penéus, an dessen Ausfluß das schöne Tal Tempe liegt. Die Stadt Jolkus (spr. J-olkus) ward berühmt durch die Argonautensage.

II. Mittelgriechenland

Landschaften Mittelgriechenlands

ist durch den Öta von Nordgriechenland, durch den Korinthischen und den Saronischen Busen vom Peloponnes getrennt, mit dem es durch den Isthmus von Korinth zusammenhängt. Es umfaßt von Westen nach Osten folgende acht Landschaften:

a) Akarnánien;

b) Ätólien, größtenteils gebirgig und unwirtlich;

c) Doris, die kleinste Landschaft, zwischen Öta und Parnassus;

d) Lokris, zwei Landschaften, die eine südlich von Doris am Korinthischen Busen, die andere östlich von Doris am Euböischen Meer;

e) Phocis, mit dem Parnassus, an dessen Fuße die heilige Tempelstadt Delphi mit dem Orakel des Lichtgottes Apóllon;

f) **Böotien**, ein in sich abgeschlossenes, feuchtes Fruchtland („Rinderland") mit den Bergen Hélikon und Cithäron, dem See Kopáïs, dem Flusse Cephisus. Böotien war Schauplatz vieler Schlachten; Ortschaften: die siebentorige Hauptstadt Theben, Platää, Théspiä, der Flecken Leuktra, Koronéa, Orchómenus und Chäronéa;

g) **Attika**, etwa 2250 Quadratkilometer umfassend, mit 150 Kilom. Küste, durch den Cithäron von Böotien getrennt, eine Halbinsel mit dem Vorgebirge Súnium, den Bergen Laúrium (Silber), Hyméttus (Honig), Pentélikon (Marmor), dem Flüßchen Cephisus mit dem Ilissus. An Fruchtbarkeit nicht ausgezeichnet, war die steinige, karg bewässerte Landschaft, über die sich der heiterste Himmel wölbte, sehr sorgfältig angebaut und lieferte die üppigsten Ernten von Oliven und Feigen (Streit der Göttin Pallas Athéne mit dem Meergotte Poseidon um den Vorrang im Gottesdienste). Die Hauptstadt war das glänzende, volkreiche **Athen** (mit dem Hafen **Piräus**). Ferner sind zu merken die Flecken Márathon und Eleusis (Mysterien);

h) **Mégaris**, eine kleine gebirgige Landschaft am Isthmus mit der Stadt Mégara, bildet den Übergang von Mittel- zu Südgriechenland.

Landschaften des Peloponnes

III. Der Peloponnes,

hat im Süden den Messénischen und Lakónischen, im Osten den Argolischen Meerbusen als Grenzen. Er enthielt ebenfalls **acht** Landschaften:

a) das Gebiet von **Korinth**, durch den Isthmus mit Megaris verbunden; die gewerb- und kunstreiche Handelsstadt **Korinth** hatte ihre Häfen an zwei Meeren; Feste Akrókorinth;

b) das Gebiet der Stadt Sicyon;

c) **Acháia** mit 12 Städten;

d) **Elis**, wohlangebaute Landschaft mit der Stadt Elis und dem Orte Olympia (§ 6,2);

e) **Messénien**, fruchtbar und quellenreich, mit den Bergfesten Ira und Ithóme und der Stadt Messéne (am Fuße von Ithóme);

f) **Lacedämon** oder **Lakónika**, ungefähr 4800 Quadratkilometer umfassend, von zwei in die Vorgebirge Tänarum

(Mátapan) und Maléa auslaufenden Bergketten durchzogen, deren westliche, der Taÿgetus, die Grenze gegen Messenien bildet; des Anbaues nur fähig im Tale des Flusses Eurótas, an dessen Ufern der Hauptort Sparta lag;

g) Argolis, buchtenreiche Halbinsel zwischen dem Argolischen und dem Saronischen Busen; Städte: Argos, Mycénä und Tirÿns;

h) Arkádien, weidenreiches Hochland in der Mitte des Peloponnes, Stadt Mantinéa.

IV. Die Inseln.

Inseln

I. im Jonischen Meere:
Corcÿra (Korfu), Leukas, Ithaka (Odysseus), Kephallénia, Zakynth (Zante); südlich von Lakonien: Kythéra.

II. im Ägäischen Meere:

a) im Norden: Thasos (Gold), Samothráce, Imbros und Lemnos;

b) im Osten an der kleinasiatischen Küste: Lesbos (mit der Stadt Mytiléne), Chios (Wein), Samos, Kos, Rhodos u. s. w.;

c) im Süden Kreta (Minos; die dorischen Bewohner waren als Bogenschützen und Seefahrer berühmt) und die Cycláden: Delos (Geburtsstätte des Apóllon und der Artemis), Naxos, Paros (Marmor) u. s. w.;

d) im Saronischen Busen: Sálamis und Ägina;

e) an der Ostküste von Hellas: das langgestreckte Euböa mit Artemísium und den Städten Chalcis und Erétria.

Die griechischen Kolonien s. § 5.

4. Charakter des Landes. Im ganzen war Griechenland durch seine natürliche Beschaffenheit zur Entwickelung eines reichen Kulturlebens höchst vorteilhaft ausgestattet: ein Gebirgsland mitten im Meere, durch feste Naturgrenzen von anderen Ländern streng abgesondert als eine Welt für sich, dennoch dem vielseitigsten Verkehre offen — reich an Inseln, Halbinseln, Landzungen, Vorgebirgen, daher mit einer Küstenentfaltung von unverhältnismäßiger Ausdehnung voller Hafenbuchten; es war ferner durch steten Wechsel von Höhe und Niederung, von Gebirg und Tal mannigfaltig gegliedert und zerteilt und durch heiteren Himmel und glückliches Klima begünstigt. Der

Boden, mehr karg als üppig, forderte rüstige Arbeit, belohnte aber auch durch große Mannigfaltigkeit der Produkte, und vortrefflich verstand es das leiblich wohlgebildete, geistig hochbegabte Volk, die von der Natur gebotenen Mittel auszunützen. Silber fand sich in den Bergwerken von Laurium; kostbares Material lieferten den Bildhauern die zahlreichen Marmorwerke, besonders auf der Insel Paros und im Pentélischen Berge (zwischen Athen und Márathon). Reben, Oliven- und Feigenbäume brachten reiche Erträge. Die Pferdezucht wurde vorzüglich in Thessalien betrieben, die Rinderzucht in Böotien, überall Schaf- und Schweinezucht. Esel und Maultiere dienten dem Verkehr. Die Ziegen weideten wie heute, allerdings sehr zum Schaden der Waldbestände, zahlreich an den Abhängen der Berge. An vielen Stellen fanden sich in Griechenland im Altertum noch beträchtliche Wälder, die im Laufe der Zeit, namentlich auch zu Zwecken des Schiffsbaues, ausgerottet wurden; dies hat die Landwirtschaft und damit den Wohlstand des Landes unersetzlich geschädigt.

Produkte

B. Die Bewohner.

1. Die älteste Bevölkerung. Die griechischen Stämme. Die Griechen gehören, wie die meisten Völker Europas, der weißen oder kaukasischen Rasse an und zwar dem arischen oder indogermanischen Zweige derselben (§ 9). Sie waren schon in früher Zeit in ihr Land eingewandert, hielten sich selbst aber für Eingeborene ihrer Halbinsel und nannten ihre Vorfahren **Pelasger** (Altvordern). Der Name **Hellenen** dehnte sich erst allmählich auf alle Bewohner des Landes aus. Als ihren Stammvater nennt die Sage Hellen, den Sohn Deukálions und Pyrrhas. Von Hellens Söhnen Äolus und Dorus sowie seinen Enkeln Jon (sprich J-on) und Achäus wurden die Stämme, in die das Volk, namentlich nach seiner Sprache, zerfiel, abgeleitet: 1. die **Äólier** (vorzugsweise in Nord- und Westgriechenland), zu denen auch 2. die **Achäer** (hauptsächlich im Peloponnes) gehören, 3. die **Dórier,** am Olympus und auf Kreta, 4. die **Jonier** in Attika und an der Nordküste des Peloponnes (später Achāia). In der ältesten Zeit, der Sagenperiode, waren die Äolier und Achäer die mächtigsten und berühmtesten Stämme, in der geschichtlichen Zeit traten sie gegen die Dorier und die Jonier ganz zurück.

Pelasger

Stämme der Griechen

2. Einwanderungen. Auch von Einwanderungen aus dem Orient, insbesondere von Ansiedelungen der Phönicier (§ 9), wird

berichtet. Als Begründer geselliger Ordnung und Gesittung kamen der Sage nach

Cecrops aus Ägypten nach Attika (Burg Cecrópia), Kadmus aus Phönicien nach Böotien (Sage von Zeus und Europa, von der Tötung des Drachen und der Gründung der Burg Kadméa in Theben), Dánaus aus Ägypten nach Argos (die Danaiden), Pelops, Sohn des Tántalus, aus Phrygien nach dem Peloponnes (Insel des Pelops). Von Pelops, dem Vater des Atreus und Thyéstes, stammten die „Atriden" Agamémnon und Menelaus ab.

Cecrops
Kadmus
Danaus
Pelops

Diesen Erzählungen liegt die Tatsache zugrunde, daß die orientalischen Völker in Verkehr mit den Griechen standen und Einfluß auf sie ausübten. Doch haben die Griechen alles vom Orient Überkommene in einer ihrer Eigenart entsprechenden Weise umgebildet und veredelt. Vermöge ihrer hohen Begabung brachten sie die ihnen innewohnenden natürlichen Anlagen und Kräfte zur schönsten Entfaltung und begründeten eine Kultur, die in mancher Beziehung unübertroffen dasteht. (Über Beanlagung und Charakter der Hellenen vgl. auch § 19,1.)

---

§ 2. Die Götter der Griechen.

1. Älteste Religion. Die Religion der alten Pelasger war Naturdienst, Vergötterung der Naturkräfte. Von Uranus und Gäa (Himmel und Erde) stammte Kronos ab. Er wurde von seinem Sohne Zeus in die Unterwelt (Tártarus) gestürzt. Mit Zeus begann eine neue, bessere Weltordnung, die Herrschaft der olympischen Götter, die bereits als sittliche Mächte erscheinen.

Uranus und Gäa
Kronos
Zeus

2. Die olympischen Götter. Sie führen — 12 an der Zahl — ihren Namen nach ihrem Wohnsitze, dem hoch in die Wolken ragenden Olympus (vgl. S. 2). Sie leiten der Menschen Geschicke; ihr Leben selbst ist dem der Menschen ganz ähnlich; menschliche Leidenschaften sind ihnen beigelegt und überhaupt alle Eigenschaften der Menschennatur auf sie, nur in erhöhter Kraft und Wirksamkeit, übertragen.

Auf dem Olymp thront vor allem

Olympische Götter

1. Der „donnerfrohe Wolkenversammler" Zeus (römisch Júpiter), der Himmelsgott, der „Vater der Götter und Men-

schen" (Tafel III, 1). In seiner Hand führt er den Blitz, zu seinen Füßen sitzt der Adler.

2. Hera (Juno), des Zeus Gattin, Himmelskönigin, Göttin der Ehe; heiliges Tier: der Pfau. (s. Tafel III, 2).
3. Poseidon (Neptún), Bruder des Zeus, Gott des Meeres; heilige Tiere: Delphin, Pferd; Waffe: Dreizack.
4. Pallas Athéne (Minerva), des Zeus jungfräuliche Tochter, Göttin der Weisheit, aber auch des Kriegs, namentlich der Verteidigung; vor der Brust trägt sie die Ägis mit dem schlangenhaarigen Gorgonenhaupt. Ihr war die Eule heilig.
5. Apóllon, Sohn des Zeus und der Leto, Sonnen- und Lichtgott (Phöbus, Hélios), Gott der Weissagung und Dichtkunst (Tafel III, 4). Er wird meist mit Bogen und Köcher oder mit Leier und Lorbeer dargestellt.
6. Artemis (Diána), Apollons Schwester, Mond- und Waldgöttin; heiliges Tier: Hirschkuh.
7. Ares (Mars), Sohn des Zeus und der Hera; Gott des Krieges.
8. Aphrodíte (Venus), Göttin der Schönheit und Liebe; ihr kleiner Sohn Eros (Amor) mit Bogen und Pfeil.
9. Hephaistos (Vulkan), Gott des Feuers, der Schmiedekunst und Bildnerei in Erz.
10. Hestía (Vesta), Schwester des Zeus, Göttin des häuslichen Herdes und Glücks.
11. Hermes (Merkúr), Sohn des Zeus und der Maia, Gott der Beredsamkeit, der List, des Handels, Götterbote mit Heroldstab, Flügeln an Sandalen und Hut.
12. Deméter (Ceres), Schwester des Zeus, Göttin der Feldfrüchte; ihre Tochter ist die unterirdische Göttin Perséphone (Prosérpina), vermählt an des Zeus Bruder Hades (Pluto), den Beherrscher des Schattenreiches in der Unterwelt. An die Verehrung der Demeter schließt sich der Dienst des Diónysos (Bacchus), des Weingottes, in dessen Begleitung sich die Satyrn befinden.

3. Niedere Gottheiten. Den höheren Göttern standen geringere Gottheiten zur Seite, wie die 9 Musen, Göttinnen des Gesangs und der Dichtkunst in Apollos Begleitung, die 3 Cháriten

(Grazien), die Moiren (Parzen), Schicksalsgöttinnen, die den Lebensfaden spinnen und abschneiden, Hebe, Göttin ewiger Jugend, die den Göttern den Becher kredenzt, Iris, Botin der Juno, Göttin des Regenbogens, Asklépios (Äskulap), der Gott der Heilkunde 2c.

Außer ihnen gab es Dämónen, teils vergötterte Naturkräfte, wie Äolus, den Gott der Winde, Eos (Auróra), Göttin der Morgenröte, und viele Berg-, Wald-, Feld-, Fluß- und Meergötter, z. B. Pan (daher „panischer" Schrecken), teils sittliche Mächte, wie Themis, Göttin des Gesetzes und der Ordnung, Némesis, Göttin der Vergeltung, die 3 Erínnyen oder Eumeniden, Göttinnen des strafenden Gewissens (Fúrien). Zwischen Göttern und Menschen standen die Heroen oder Halbgötter (Hérakles, Theseus, Minos, einer der Richter der Unterwelt, u. a.). Die Titanen- und Gigantensagen wie auch die Sagen von den Centauren sind für Kunst und Poesie besonders wichtig (Prométheus).

4. Gottesdienst. Zur Götterverehrung gehörten Tempel und Bilder, von deren großartiger Pracht die erhaltenen Ruinen (z. B. auf der Akrópolis) und die bei den Ausgrabungen in Olympia (Tafel II, 5) und in Pérgamon in Kleinasien gemachten Funde zeugen, ferner Altäre, Opfer, Weihgeschenke, Gebete, Feste mit feierlichen Umzügen 2c. Den Götterwillen vernahm man vorzugsweise durch Orakel, deren wichtigste das Orakel des pelasgischen Zeus zu Dodóna mit den heiligen Eichen und namentlich das des Apollon zu Delphi waren (die Pýthia). Reiche Schätze wurden in den Tempeln aufgehäuft.

Einteilung der griechischen Geschichte.

Einteilung d. griechischen Geschichte

Die **Geschichte der Griechen** zerfällt in drei Perioden:

Erste Periode: Von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Perserkriege 500 v. Chr. (Heldenzeitalter und Staatenbildung).

Zweite Periode: Vom Anfange der Perserkriege bis zum Untergange der Unabhängigkeit Griechenlands 500—338 v. Chr.

Dritte Periode: Das macedonische Zeitalter bis zur Eroberung der macedonischen Reiche durch die Römer 338—146 v. Chr.

Erste Periode.

Von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Perserkriege 500 v. Chr.

§ 3. Das Heldenzeitalter.

1. Die Heróen und die Heldensagen. Vor den Beginn der geschichtlichen Zeit stellt die Sage eine Reihe von Helden (Heróen), die, größtenteils von Göttern abstammend, durch Taten übermenschlicher Kraft und großartige Unternehmungen berühmt geworden sind. Unter ihnen ragen hervor als einzelne Haupthelden Hérakles (Hérkules), der Stammheros der Dorier (seine 12 Arbeiten im Dienste des Königs Eurystheus), und Theseus, der Stammheros der Jonier, insbesondere der Athener (Sagen von dem Könige Minos von Kreta, dem Minotaurus, dem Labyrinth und der Königstochter Ariádne, Theseus' Vater Ägeus); neben ihnen werden Perseus (Sage von dem Medusenhaupte, Andrómeda), die Sänger Orpheus (Gattin Eurydice) u. a. genannt. Gemeinsame Heerfahrten vieler Helden waren:

1. der **Argonautenzug** (Sagen von Jason und Medéa);
2. der **Krieg der Sieben** gegen Theben;
3. der **Trojanische Krieg,** angeblich 1184 v. Chr. beendet. (Trojan. Krieg (1184))

Was von diesen Erzählungen historisch begründet ist, läßt sich nicht feststellen. Die Argonautenfahrt nach dem goldenen Vließe deutet auf einen Verkehr der Griechen mit den Ländern am Schwarzen Meere hin, an dessen Südostseite das reiche Kolchis lag. Ferner wissen wir durch die Ausgrabungen des deutschen Forschers Heinrich Schliemann, daß auf dem Hügel von Hissarlik in Troas einst (zeitlich nacheinander) mehrere Städte lagen; eine von ihnen, deren Trümmer mit Brandschutt bedeckt sind, war vielleicht das sagenberühmte Troja (Ilion). Die dort gemachten Funde, namentlich Geräte und Schmuckgegenstände, Becher ꝛc. werden in Berlin aufbewahrt. — Die Kämpfe vor Theben haben den dramatischen Dichtern der Griechen, besonders Sóphokles, den Stoff zu großartigen Trauerspielen gegeben, in denen die Geschicke des Königs Ödipus von Theben und seiner Familie (Antígone) behandelt werden; ebenso wurden die Sagen über Agamémnon, den König von Mycenä in Argolis, und seine Kinder Iphigénie und Oréstes vielfach zum Gegen-

(Thebanischer Sagenkreis) (Mycenischer Sagenkreis)

stand von Dichtungen; die Kämpfe vor Troja und die Heimkehr des Odysseus aber waren schon weit früher in zwei großen Heldengedichten, Ilias und Odyssée, besungen worden, die dem Dichter **Homer** (nach 900) zugeschrieben werden. Diese beiden Meisterwerke der epischen (erzählenden) Dichtkunst entwerfen uns ein anschauliches Bild von dem Leben jenes Heldenzeitalters.

Ilias und Odyssee

2. Zustände des Heldenzeitalters. Die Griechen erscheinen als ein einfaches, nüchternes, kräftiges Naturvolk. Sie lebten von dem Ertrage ihres (noch auf ziemlich niedriger Stufe stehenden) Ackerbaues, insbesondere aber von ihren Herden. Das Vieh diente auch als Tauschmittel im Handel, da gemünztes Geld noch unbekannt war. Alle Zahlungen und Abgaben wurden in Erzeugnissen des Landes geleistet. An der Spitze jeder Volksgemeinde stand, hervorragend durch Abstammung und Reichtum, der „zeptertragende" König, der oberster Priester, oberster Richter und Heerführer war; insofern die Könige das Volk mild wie Väter ihre Familie regierten, wird diese Herrschaft patriarchalisch genannt. Dem Könige standen als sein Rat die Ältesten oder Edlen zur Seite, mit denen er alle wichtigen Angelegenheiten verhandelte.

Verfassung

Den Freien diente die zahlreiche Klasse der Sklaven (Kriegsgefangene oder Kinder von Sklaven), die meist gut behandelt wurden, die Ländereien bebauten und die Herden weideten. Aus dieser Zeit stammen die sogenannten cyclopischen Mauern, sowie die Ruinen von Königsburgen und Kuppelgräbern (das Löwentor von Mycenä s. Tafel II, 2). Metallarbeiten bezeugen bereits einen hohen Grad von Kunstfertigkeit.

Stände

Bauten

Das Heldenzeitalter schließt mit der dorischen Wanderung, die als Anfang der geschichtlichen Zeit angesehen werden kann.

---

§ 4. Die dorische Wanderung (um 1104).

Große Wanderungen der griechischen Stämme veranlaßten eine neue Verteilung des Landes und eine Umwandlung der bisher bestehenden Einrichtungen. Nahrungsmangel infolge von Übervölkerung mag die ursprüngliche Hauptursache dieser Massenauswanderung gewesen sein.

Thessalische Wanderung

Zunächst zogen die Théssaler aus Epirus über den Pindus nach dem Tale des Penéus, das von nun ab Thessalien genannt wurde. Von den Thessalern verdrängt, wanderte darauf ein Teil der früheren Bewohner Thessaliens nach Böótien, dessen alte Bewohner teils unterworfen wurden, teils sich zerstreuten. Ebenfalls von den Thessalern bedrängt, wanderten die Dorier, welche ursprünglich an den Abhängen des Olymp wohnten, über den Öta nach dem kleinen Bergland, das nach ihnen Doris genannt ward. Von hier aus ging dann — der Sage nach unter Führung der Herakliden (Nachkommen des Herakles) — der Zug der Dorier, denen sich ätolische Scharen anschlossen, über den Korinthischen Meerbusen nach dem Peloponnes 1104. Sie besiegten in längeren Kämpfen die dort ansässigen Achäer und teilten das eroberte Land. Die Achäer wurden teils unterworfen, teils nahmen sie die Nordküste des Peloponnes ein, die nun den Namen Achaia erhielt. Die von hier verdrängten Jonier zogen nach dem stammverwandten Attika, den Inseln des Ägäischen Meeres und den Küsten Kleinasiens; dort entstanden um jene Zeit die äolischen, ionischen und dorischen **Kolonien.**

Böotische Wanderung

Dorische Wanderung um 1104

Ein großer Teil des Peloponnes wurde dorisiert; Arkadien blieb seinen alten Bewohnern.

Ältere Kolonisation:

§ 5. Die griechischen Kolonien (Karte I u. III).

1. An der **Westküste Kleinasiens:**[1])

Äolische

a) Die äolischen Kolonien, im Norden und auf der Insel Lesbos, 12 Städte.

Ionische

b) Die ionischen Kolonien, in der Mitte der Westküste und auf den Inseln Samos und Chios, 12 Städte, darunter vor allen Milét, das wieder viele Kolonien, besonders am Schwarzen Meer (Pontus Euxínus) und am Marmarameer (Propóntis) gründete; Ephesus (mit dem Tempel der Artemis), Smyrna

---

[1]) Hier seien auch die wichtigsten Landschaften Kleinasiens genannt, die an vielen Stellen von Griechen besiedelt waren. 1. im Norden am Schwarzen Meere: Pontus, Paphlagonien, Bithynien; 2. im Westen: Troas mit Troja, Mysien, Lydien (mit Sardes), Karien; 3. im Süden: Lycien, Pamphylien, Cilicien; 4. im Innern: Phrygien, Galatien, Kappadocien (vgl. Karte I zu S. 22).

(früher äolisch) und Phocäa, dessen Bewohner um 600 v. Chr. Massilia (Marseille) gründeten.

c) Die dorischen Kolonien, im Süden und auf den Inseln Rhodus und Kreta, 6 Städte, darunter Halikarnáß, Herodóts Geburtsstadt, und Knidus. Dorische

2. An anderen Küsten, erst später (besonders 750—600) angelegt, die zahlreichsten von Chalcis auf Euböa, Milet und Korinth; Jüngere Kolonisation

a) am Pontus Euxínus: Sinópe, Trapezúnt rc.,

b) an der Propóntis: Cyzicus rc., am Bósporus Byzanz (jetzt Konstantinopel),

c) an der thracischen und macedonischen Küste (besonders auf der Halbinsel Chalcídice): Potidäa, Olynth, Amphípolis rc.,

d) in Unteritalien oder Großgriechenland: Cumä (Mutterstadt von Neapel), Tarént, Kroton (berühmt durch die Stärke seiner Bürger, der Krotoniat Milo), Sybaris (berüchtigt durch Schwelgerei, „Sybariten"), Rhegium rc.,

e) auf Sicilien: Syrakús, Messána, Agrigént rc.,

f) in Gallien: Massilia (Marseille),

g) in Afrika: Cyréne.

Die Kolonien machten sich größtenteils von dem Mutterlande politisch unabhängig, blieben aber mit ihm in reger Verbindung; in ihnen allen war griechische Sprache, Religion und Sitte, Kunst und Wissenschaft verbreitet; ja sie eilten in den Fortschritten der Kultur oft dem Mutterlande voraus, insofern sie infolge ihrer Lage, ihres Klimas und ihrer Produkte günstigere Bedingungen hatten. — Die meisten Kolonien der Griechen waren Handelskolonien, die den Zweck hatten, die Erzeugnisse des Auslandes sich zunutze zu machen, aber auch neue Absatzgebiete für die Fabrikwaren des Mutterlandes zu gewinnen. Die kleinasiatischen, sicilischen und italischen waren aber zugleich auch Ackerbaukolonien, wohl geeignet, den großen Strom der Auswanderer aus dem Heimatlande aufzunehmen, da große fruchtbare Landstrecken gewinnreichen Ackerbau ermöglichten. (Vergl. das heutige englische Kolonialreich und die deutschen Besitzungen in Afrika und der australisch-asiatischen Inselwelt.)

Bedeutung der Kolonien

Handels- und Ackerbaukolonien

§ 6. Die staatlichen Verhältnisse.

1. Politische Zersplitterung Griechenlands. Griechenland, durch seine natürliche Beschaffenheit vielfach geteilt, zerfiel in eine Menge kleiner Staaten, deren Gebiet sich oft nur auf eine einzige Stadt und deren landschaftliche Umgebung beschränkte (Stadtstaaten). Die staatliche Zerrissenheit beruhte aber auch auf dem Charakter des Griechenvolks, dessen einzelne Stämme (gerade wie die Deutschen) ihre eigenen Neigungen dem Wohle der Gesamtheit nicht gern unterordneten. Der Mangel an nationalem Sinn und die daraus entspringende Uneinigkeit haben Griechenlands vorzeitigen Sturz herbeigeführt.

Stadtstaaten

2. Die Einheit des Griechenvolks. Trotzdem verbanden die zahlreichen kleinen Staaten gemeinsame Sprache, Sitte und Religion. Sie waren den Ausländern (Barbaren) gegenüber stolz auf ihr Hellenentum. Zur Hebung ihres Nationalgefühls trugen ferner bei:

Amphiktionien

a) Die Amphiktionien, Verbindungen benachbarter Staaten zu gemeinsamer Feier der Götterfeste, insbesondere zum Schutze eines Tempels. Die berühmteste Amphiktionie war die delphische.

Nationalspiele — olympische — pythische — isthmische — nemeische

b) Die **Nationalspiele,** Wettkämpfe, zu denen Griechen aus allen Ländern sich einfanden. Die bedeutendsten waren die olympischen Spiele, die im Haine Altis bei Olympia in Elis alle 4 Jahre zu Ehren des Zeus gefeiert wurden; die Zeitrechnung nach Olympiaden begann mit dem Jahre 776, fand aber allgemeinere Anwendung erst später. Die pythischen Spiele waren in Delphi zu Ehren des Apollon, die isthmischen bei Korinth zu Ehren des Poseidon, die nemeischen bei Neméa in Argolis zu Ehren des Zeus eingerichtet. Wettkämpfe fanden statt im Lauf, im Sprung, im Speer- und Scheiben-(Diskus-)wurf, im Ringen, im Faustkampf, im Pferde- und Wagenrennen, später auch in der Musik und Dichtkunst; des Siegers Lohn war in Olympia ein Kranz von Ölzweigen, in Delphi Bekränzung mit Lorbeerzweigen, sowie die Überreichung eines Palmzweiges. (Tafel II, 5 und Bild 2.)

3. Staatsverfassungen. Im Heldenzeitalter standen Könige an der Spitze der Staaten (monarchische Verfassung, Alleinherr-

schaft). Allmählich wurde überall die Königsherrschaft gestürzt und republikanische Verfassung eingeführt. **Aristokratisch** nennt man die Republik, wenn nur die „Besten", d. h. die Vornehmsten und Reichsten, der Adel, den Staat leiten, **demokratisch,** wenn das gesamte Volk im Besitz der Gewalt ist. In vielen Städten wurde zwischen der aristokratischen (Adels-) und der demokratischen (Volks-) Partei lange ein erbitterter Kampf geführt. Kühne und ehrgeizige Männer benutzten oft diese Verwirrung, um sich, meist auf das Volk gestützt, zu Gewaltherrschern, **Tyrannen,** aufzuwerfen. Da sie die unrechtmäßig gewonnene Macht auch wieder durch Gewalt zu verlieren fürchteten, wurden sie oft grausam, und selten war ihre Herrschaft von langer Dauer. Die berühmtesten Tyrannen waren Periánder von Korinth um 600, Polýkrates von Samos um 530, Pisístratus von Athen (§ 8[3]).

Aristokratische und demokratische Republik

Die wichtigsten Staaten waren das dorische **Sparta** und das ionische **Athen.**

---

§ 7. Sparta.

Ein besonders kräftiges, in sich abgeschlossenes Staatswesen entwickelte sich an den Ufern des Eurótas in Sparta (Lacedämon).

1. Das Volk war in drei scharf voneinander gesonderte Stände geschieden:

a) Die **Spartiaten,** die eigentlichen Herren, der Adel des Landes, wahrscheinlich die eingewanderten Dorier (§ 4). Sie allein hatten, als die eigentlichen Bürger Spartas, politische Rechte (Vollbürger), da sie die Urbewohner nach langem Kampfe ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Sie besaßen den größten und besten Teil des Landes (angeblich 9000 an Umfang gleiche, unveräußerliche, unteilbare Großgüter, Ackerlose). Sie dienten als Schwerbewaffnete (Hopliten) mit Helm, Panzer, Beinschienen, Schild, Speer und Schwert.

Spartiaten

b) Die **Periöken** (Lacedämonier im engeren Sinne), wahrscheinlich die unterworfenen achäischen Ureinwohner (§ 4), ohne politische Rechte, aber persönlich frei. Sie betrieben neben dem Ackerbau (angeblich 30000 Bauerngüter) auch Gewerbe und Handel und waren zum Kriegsdienst verpflichtet.

Periöken

Heloten c) Die **Heloten,** ebenfalls, aber nach längerem Kampfe unterworfene Achäer, die eigentlich dem Staate gehörten und den einzelnen Spartiaten zur Bewirtschaftung ihrer Ländereien überwiesen wurden. Zum Lebensunterhalt erhielten sie einen Teil der Ernte. Sie dienten als Leichtbewaffnete. Da ihre Zahl die der Spartiaten bedeutend übertraf, so wurden sie aus Furcht vor Aufständen (Revolutionen) streng beaufsichtigt und oft auf bloßen Verdacht mit herzloser Grausamkeit bestraft.

2. Lykurgische Gesetzgebung. Eine fest gefügte Ordnung erhielt nach mannigfachen Unruhen der Staat, allerdings auf Grund der bereits bestehenden Verhältnisse, angeblich durch **Lykurg** um 880. Dieser stammte aus königlichem Geschlechte, hatte, wie alte Geschichtsschreiber berichten, im Auslande die Staatseinrichtungen anderer Völker, so die des Minos in Kreta, kennen gelernt und gab mit Genehmigung des delphischen Orakels seinem Vaterland Gesetze. (Sage von seinem Tode im Auslande.)

Lykurg um 880

Die Staatsverfassung war **aristokratisch.** Die Staatsgewalten waren:

Könige a) Die zwei Könige. Die Sage leitete ihre Abkunft von den Zwillingsbrüdern aus dem Heraklidenhause Eurysthenes und Prokles oder von deren Nachkommen Agis und Eurypon ab (Agiaden und Eurypontiden). Die Wirksamkeit der Könige war beschränkt. Sie waren die obersten Feldherren des Staates und hatten neben gewissen richterlichen und priesterlichen Befugnissen (Darbringung der Staatsopfer) mancherlei Ehrenrechte, vor allem erblichen Sitz in der

Gerusia b) Gerusía, dem Rate der 28 Alten, die wenigstens 60 Jahre alt sein mußten und auf Lebenszeit gewählt wurden. Sie hatten die Vorberatung bei allen Staatsangelegenheiten.

Volksversammlung c) die Volksversammlung, an der alle Spartiaten nach zurückgelegtem 30. Jahre teilnahmen; sie trat zur Zeit des Vollmonds zusammen, hatte die Beamten zu wählen und über Krieg und Frieden, Verträge und Gesetze abzustimmen. Sie war also im wesentlichen gesetzgebende Behörde.

Später traten hinzu

Ephoren d) die 5 Ephoren. Sie waren die eigentlichen Vorsteher der Gemeinde; sie beobachteten die Handhabung der Gesetze und rügten jede Überschreitung der Beamten, selbst der Könige.

Ihre Macht wuchs immer mehr, so daß sie später geradezu die Staatsregierung bildeten.

3. Lebensführung der Spartaner. Lykurgus wollte die Spartaner zu einem kraftvollen Kriegervolk bilden. Nur durch die Tapferkeit der Bewohner sollte die Stadt Sparta gegen andringende Feinde geschützt werden; die Stadt blieb daher ohne Mauern, ein offener Ort, damit das Volk nie kriegsuntüchtig würde und in Verweichlichung verfiele. Lykurgus führte gemeinsame Mahlzeiten mit einfacher, derber Kost ein, an denen alle Männer, auch die Könige, teilnahmen, etwa 15 an einem Tisch. Kräftige Fleischspeisen und Obst bildeten die Hauptmahlzeit (die schwarze Suppe). Auch in Wohnung und Kleidung war jeder Aufwand untersagt, der Besitz von Gold und Silber war verboten, und eisernes Geld[1]) wurde eingeführt. Damit fremde Sitte oder Üppigkeit fern gehalten würde, sollte kein Verkehr mit dem Auslande bestehen; daher wurden ein längerer Aufenthalt Fremder in Sparta und Reisen der Spartaner ins Ausland nur ausnahmsweise gestattet. Die herrschenden Spartiaten trieben weder Handel noch Gewerbe; sie beschäftigten sich allein mit Jagd und kriegerischen Übungen, sowie mit den Angelegenheiten des Staates. Die Knaben blieben bis zum siebenten Jahre im Elternhause, dann wurden sie in öffentlichen Gebäuden unter Staatsaufsicht erzogen; ihr Körper wurde durch kalte Bäder im Eurotasflusse, leichte Bekleidung, hartes Nachtlager abgehärtet, durch scharfe Züchtigung, ja blutige Geißelung gewöhnt, Schmerzen zu ertragen, auf den Ringplätzen in der Gymnastik wie in der Führung der Waffen geübt. Dabei wurden sie zu strengem Gehorsam gegen die Gesetze erzogen; gegen das Alter wurde ihnen Hochachtung eingepflanzt, ihr Verstand geschärft und auf listige Anschläge hingelenkt, ihre Rede an kurzen, treffenden Ausdruck (lakonische Rede) gewöhnt. Vom 18. bis 20. Jahre dienten die jungen Spartiaten dem Staate innerhalb des Landes und mußten etwaigen Verschwörungen der Heloten nachspüren (Geheimpolizei). Vom 20. Jahre dienten sie auch außer Landes und blieben bis zum 60. zum Kriegsdienste verpflichtet.

Erziehung

Die Erziehung der Mädchen ward ebenfalls, wenn auch nicht in dem Grade wie die der Knaben, vom Staate geregelt und überwacht.

[1]) Noch jetzt bedienen sich z. B. Völker Ostasiens durchlöcherter Metallstücke als Münze; vgl. das Muschelgeld in Afrika 2c. Gemünztes Geld kam zuerst um 650 in Lydien auf.

Die Frauen Die **Frauen** genossen ein hohes Maß von Ehre und hatten größeren Einfluß als in irgend einem anderen griechischen Staate. Ihre hochherzige Gesinnung zeigten spartanische Mütter darin, daß sie ihre Söhne lieber „auf dem Schilde“ (tot) als ohne Schild zurückkehren sahen. Das gesamte Leben der Spartaner war dem **Vaterlande** geweiht, das **ganze Volk ein Kriegsheer**, das an Tüchtigkeit nicht seinesgleichen hatte. In die Schlacht zogen die Spartaner wie zu einem Feste, geschmückt mit purpurfarbenen Gewändern, mit Kränzen im Haar, unter Gesang und Flötenspiel. Der Tod im Kampfe galt für die höchste Ehre.

Vorzüge der spart. Einrichtungen

Aber die spartanischen Einrichtungen hatten auch viele **Schattenseiten**. Die wissenschaftliche Ausbildung, ja Lesen und Schreiben, wurde ganz vernachlässigt. Das Volk blieb ohne Verständnis für Wissenschaft und Kunst (ausgenommen die Musik); der **Segen der Arbeit** blieb den Spartiaten unbekannt; auch fehlte ihnen das innige **Familienleben**, das stets eine der festesten Stützen des Staates gewesen ist (vergl. die staatliche Erziehung und die Männermahlzeiten).

Nachteile

4. Die Messenischen Kriege. Im 8. und 7. Jahrhundert gelang es den Spartanern in zwei Kriegen, die benachbarten **Messenier** zu unterwerfen und sich zur **führenden Macht des Peloponnes** und zur **ersten Landmacht** ganz Griechenlands emporzuschwingen. Die Heldentaten des messenischen Königs **Aristodémus** sowie die Eroberung von **Ithóme** im ersten, die Heldentaten des **Aristómenes** und die Eroberung von **Ira** im zweiten Messenischen Kriege gehören größtenteils der Sage an. Die Lieder des patriotischen Sängers **Tyrtäus**, die zum Teil noch erhalten sind, begeisterten die Spartaner zum Kampfe. Einige Messenier wanderten aus; die zurückbleibenden wurden zu Heloten gemacht.

Aristodemus Ithome Aristomenes Ira

Im Laufe des **sechsten Jahrhunderts** taten sich die meisten Staaten des Peloponnes unter Spartas Führung zu dem **Peloponnesischen Bunde** zusammen.

Peloponnesischer Bund

---

§ 8. Athen.

1. Frühere Verfassung. Die Sage nennt als den Begründer des athenischen Staates **Theseus**. Bis zur dorischen Wanderung wurde Athen von **Königen** beherrscht. Dann trat an die Stelle des

Theseus

Königtums, dessen letzter Vertreter der todesmutige **Kodrus** (1066?) gewesen sein soll, die Regierung der **Archonten**, die, anfangs aus der Familie des Kodrus gewählt, erst lebenslänglich, später 10 Jahre ihr Amt verwalteten. Endlich wurden **9 Archonten** aus dem Adel, den Eupatriden (Großgrundbesitzern), immer auf ein Jahr gewählt. Da diese in Ermangelung geschriebener Gesetze oft willkürlich verfuhren, so verfaßte der Archon **Drakon** um 620 schriftliche Gesetze. Aber diese erwiesen sich, obwohl sie auf dem Herkommen beruhten, für die Zeitverhältnisse als zu streng[1]; das Volk nannte sie darum „mit Blut geschrieben" („drakonische Strenge"). Der Retter des Staates, der durch viele innere Parteikämpfe erschüttert war, ward Solon.

Kodrus (1066?) — Archonten — Drakon 620

2. Gesetzgebung des Solon 594. Solon, ein hochgebildeter edler Mann, stammte aus dem Geschlechte des Kodrus. Er war durch Reisen mit den Staatseinrichtungen anderer Völker bekannt geworden und hatte sich namentlich durch die Wiedereroberung der Insel Sálamis um sein Vaterland verdient gemacht. Als erster Archon ward er zum „Ordner der Verfassung und zum Gesetzgeber" ernannt.

Solon 594

Die Staatsverhältnisse waren damals bedenklich zerrüttet. Die politischen Rechte, insbesondere die Ämter, waren bisher ganz im Besitz des Adels gewesen. Da ferner die reichen **Großgrundbesitzer** trotz ihrer geringen Anzahl die weitaus größten Teile des Ackerlandes besaßen, die **Kleinbauern** nur zum Teil eigene Güter, meist dagegen Ländereien der Reichen in Pacht hatten, so herrschte große Vermögensungleichheit. Während die Bauern nun bis dahin ihren Gutszins in Getreide, Vieh und Früchten bezahlt hatten, wurden sie damals gezwungen, in Geld zu bezahlen, das auf dem Lande selten und nur gegen hohe Prozente zu haben war. So gerieten sie denn tief in Schulden und verfielen nach den bestehenden Gesetzen dem Schuldgefängnis und der Schuldknechtschaft.

Zustände vor Solon — Großgrundbesitzer — Kleinbauern

Da setzte Solon zunächst die Abschaffung der Schuldknechtschaft durch und bewirkte einen Erlaß der auf den Grundstücken armer Bürger ruhenden Schulden (Lastenabschüttelung, Seisáchtheia). Dadurch gab er viele Bürger, die wegen ihrer Schuldenlast aus Athen geflüchtet oder in Knechtschaft geraten waren, dem Vaterlande und der Freiheit zurück. Außerdem wurde der Münzfuß in der

Erleichterte Schuldzahlung

---

[1]) Noch im 18. Jahrhundert war auch bei uns das Rechtsverfahren sehr streng. Diebstahl wurde vielfach mit dem Tode bestraft; überall gab es Folterkammer, Galgen und Rabenstein.

Weise herabgesetzt, daß 73 alte Drachmen = 100 neue waren (1 Drachme, noch jetzt die in Griechenland geltende Münze, = 1 Frank = 0,80 Mark). Durch diese weisen und wohltätigen Maßregeln verhütete Solon die drohende Empörung des unteren Standes (Revolution).

Einteilung der Bürger

Schon zu Drakons Zeit waren die Bürger nach dem Ertrage des Grundbesitzes in 4 Klassen eingeteilt:

1. Besitzer von Großgütern, die mindestens einen Ertrag von 500 Scheffeln Getreide oder ebenso viel Eimer an Öl und Wein lieferten: „Fünfhundertscheffler“.
2. Die Ritter (Hippeís), Einkommen mindestens 300 Scheffel u. s. w.
3. Die Bauern (Zeugíten), Einkommen mindestens 200 Scheffel.
4. Die Arbeiter (Theten, Handwerker, Krämer ꝛc.) mit geringerem Einkommen.

Diese Einteilung behielt Solon bei und traf nach dem Grundsatze: je mehr Vermögen ein Bürger hat, desto mehr Rechte soll er besitzen, aber auch desto mehr Pflichten übernehmen, folgende Bestimmungen.

Die Bürger der drei ersten Klassen dienten als Schwerbewaffnete; aus der ersten und zweiten wurden auch die Reiter genommen; die der vierten dienten als Leichtbewaffnete (Schleuderer, Bogenschützen u. s. w.). Nur die Bürger der ersten Klasse durften zu Archonten, die der drei ersten zu den übrigen Staatsämtern gewählt werden.

Vollbürger

Zur Teilnahme an der Volksversammlung waren alle Bürger über 20 Jahre berechtigt. Außer den Vollbürgern gab es in Athen

Metöken

noch zugezogene Fremde (Schutzbürger, Metöken), die persönlich frei, aber ohne politische Rechte waren (vergl. die Periöken Spartas),

Sklaven

und Sklaven, die indes nicht wie in Sparta dem Staate, sondern den Privatleuten gehörten und weit milder als dort behandelt wurden. Also auch hier bestand im ganzen eine Dreiteilung der Bevölkerung.

Staatsgewalten

Die Staatsgewalten waren:

a) Die 9 jährlichen Archonten, die ausführenden Beamten, zum Teil mit richterlichen Befugnissen.

Archonten

b) Die Bulé, ein Rat von 400 Mitgliedern, die wenigstens 30 Jahre alt waren. Ihnen lag ob die Vorberatung der Gesetzesvorschläge, die Aufsicht über die Verwaltung und die Finanzen (vergl. die Gerusia in Sparta).

Bule

c) Die Volksversammlung, welche die wichtigsten Staatsangelegenheiten entschied, über Gesetze, Krieg und Frieden abstimmte und die Beamten wählte. Volksversammlung

d) Das Volksgericht (Heliäa), dessen 6000 Mitglieder aus den Vollbürgern jährlich in der Volksversammlung durch das Los gewählt wurden; aus ihrer Mitte wurden die einzelnen Gerichte zusammengesetzt, in denen die Richterzahl sehr verschieden war. Volksgericht

e) Der Areopág, ein Gerichtshof, der sich aus denjenigen Archonten zusammensetzte, die ihr Amt tadellos verwaltet hatten. Er hütete Sitte und Herkommen, beaufsichtigte die gesamte Staatsverwaltung sowie die Jugenderziehung und richtete über die schwersten Verbrechen. Areopag

Endlich suchte Solon durch gesetzliche Anordnungen den Ackerbau und das Gewerbe zu beleben, die Erziehung der Jugend zu fördern und seine Mitbürger durch Hebung ihrer geistigen Bildung an die Spitze der Hellenen zu stellen. Der um sein Vaterland hochverdiente Staatsmann soll im Ausland gestorben sein. — Auch dichterisch war Solon hochbegabt und ward im Altertum neben Thales von Milet, Periánder von Korinth, Bias von Priéne, Kleobulus von Lindus, Píttakus von Mytilene und Chilon von Sparta zu den sieben Weisen gerechnet. Solons Tod

3. Weitere Parteistreitigkeiten. Athen unter den Pisistratiden. War durch Solons Reformen die Zwietracht zwischen den einzelnen Ständen beseitigt, so blieben dem Staate doch weitere Kämpfe nicht erspart; er wurde durch die Streitigkeiten dreier Parteien, der reichen Gutsherren, der Kaufleute und Gewerbetreibenden und der Kleinbauern, aufs neue erschüttert. In diesen Kämpfen warf sich **Pisistratus,** ein Mann von vornehmer Herkunft, der sich an die Spitze des niederen Volkes gestellt hatte, zum Tyrannen auf (560 bis 527) und führte, obgleich er zweimal vertrieben worden sein soll, mit kräftiger Hand die Regierung bis zu seinem Tode (Erzählung von seiner Selbstverwundung, der falschen Athene ꝛc.). Er ließ die Solonische Verfassung im wesentlichen bestehen, verschönerte Athen durch Bauten und förderte den Wohlstand und die Bildung des Volkes (Herstellung einer Wasserleitung, Straßenbau). Ihm folgte sein Sohn **Hippias,** der anfänglich mild herrschte, aber nach der Ermordung seines Bruders Hippárchus durch Harmódius und Aristogeiton Pisistratus 560—527 Hippias vertrieben 510

sich durch Strenge verhaßt machte. Er wurde mit Hilfe Spartas 510 vertrieben und floh zum Perserkönige.

4. Ausbau der demokratischen Verfassung. Um diese Zeit wurde in Athen, das seiner Verfassung nach erst eine Monarchie, dann eine aristokratische Republik gewesen war, weiterhin aber durch die Solonischen Gesetze sich demokratischen Zuständen genähert hatte, die Demokratie eingeführt 508. Es geschah durch die von der Volksversammlung angenommenen Gesetzesvorschläge des Kleisthenes. Er teilte das Land in 10 örtliche Bezirke (Phylen) ein; in den Versammlungen derselben, in denen jeder Bürger das gleiche Recht hatte, wurden die meisten Beamten durch das Bohnenlos gewählt, z. B. je 50 Ratsherren (zusammen 500). Besonders wichtig war das Amt der Feldherren (Stratégen), je 1 aus jeder Phyle, im ganzen also 10. Als dann später auf Aristides' Antrag (um 470) auch der untersten Klasse das Recht auf die niederen Ämter verliehen wurde, waren alle Bürger dem Staate gegenüber völlig gleichberechtigt; die Volksversammlung ward Inhaberin der höchsten Gewalt. Außerdem wurde damals das sogenannte Scherbengericht (Ostracísmus) eingeführt; es hatte den Zweck, Bürger, die der Mehrzahl des Volkes gefährlich zu sein schienen oder im Verdacht standen, nach der Tyrannis zu streben, aus dem Staate zu verbannen.

Gesetze des Kleisthenes

Ostracismus

Zweite Periode.

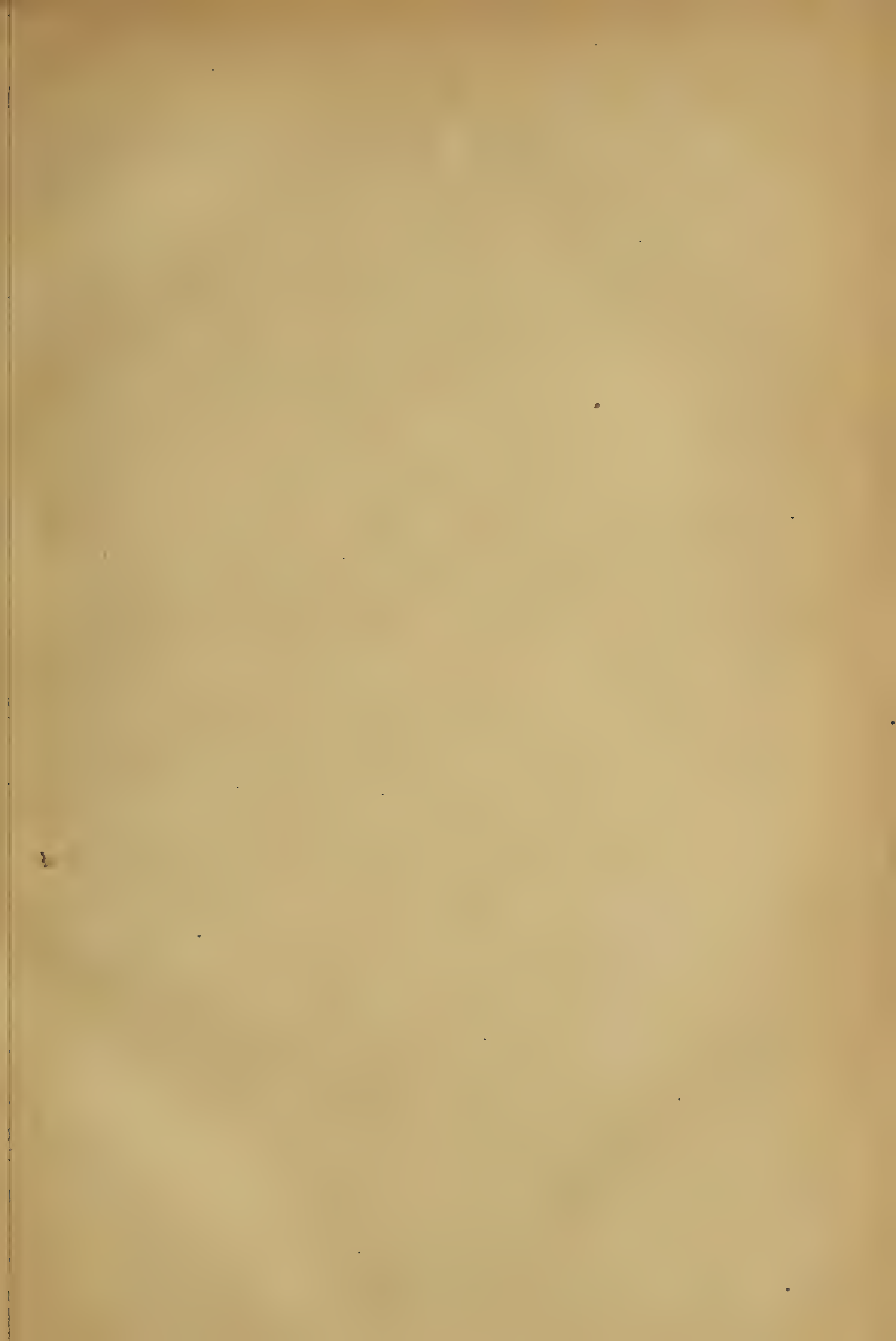
Vom Anfange der Perserkriege bis zum Untergange der Unabhängigkeit Griechenlands. 500—338 v. Chr.

In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Chr. Geb. hatte das Griechenvolk einen schweren Kampf mit den Persern zu bestehen, deren Könige damals über ganz Vorderasien sowie über Ägypten geboten und ihre Herrschaft nach Europa auszubreiten beabsichtigten. Um die Entstehung des gewaltigen persischen Weltreichs zu begreifen, müssen wir einen Rückblick auf die orientalische Geschichte werfen.

§ 9. Überblick über die orientalische Geschichte.

Folgende Völker sind dabei zu berücksichtigen:

1. Die Ägypter in Nordafrika;
2. die Babylonier und Assyrer am Euphrat und Tigris;





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



3. die Phönicier } an der Küste Syriens;
4. die Israeliten }
5. die Inder;
6. die Meder und Perser im westlichen Iran zwischen dem „Kaspischen Meere" und dem „Persischen Meerbusen" (vergl. Karte I).

Alle diese Völker gehören der weißen oder kaukasischen Rasse an, die Ägypter dem Zweige der Hamiten, die Babylonier und Assyrer sowie die Phönicier und Israeliten dem der Semiten, die Inder sowie die Meder und Perser dem der Arier oder Indogermanen.

Hamiten

Semiten

Arier (Indogermanen)

1. Die Ägypter (Hamiten). Ägypten, „eine schmale grüne Oase von üppiger Fruchtfülle inmitten unabsehbarer Wüste", nannten die Alten ein „Geschenk des Nils" (Karte I). Der mächtige Strom befruchtet das Land durch alljährliche Überschwemmungen vom Juli bis zum September; daher war es wegen seines Getreidereichtums eine Kornkammer auch für andere Völker. Auch Baumwolle, die Dattelpalme, die Papyrusstaude, aus der man das Schreibmaterial (Papyrus, Papier) gewann, erzeugte es. Es zerfiel in Oberägypten mit der Hauptstadt Theben und Unterägypten mit Memphis. Die Ägypter waren ein arbeitsames und gottesfürchtiges Volk. Sie beteten insbesondere den Sonnengott an (unter den Namen Ptah, Ra, Ammon oder Osiris, als dessen Gemahlin Isis galt). Der böse Typhon, der versengende Gluthauch der Wüste, war zugleich der Gott der Finsternis. Auch Tiere wurden göttlich verehrt, z. B. das Krokodil, die Katze, der Ibis, namentlich aber der Apisstier als Verkörperung des Sonnengottes. Die Ägypter balsamierten ihre Toten ein und bewahrten die Mumien in unterirdischen Begräbniskammern auf.

Land

Religion

An der Spitze des Landes stand der König (Pharao), der durch eine wohl gegliederte Beamtenschaft den Staat regierte. Das Volk zerfiel in Stände (Kasten): Priester, Krieger, Gewerbetreibende, Nilschiffer, Ackerbauer. Gewerbe und Handel waren bei den Ägyptern hochentwickelt (besonders Weberei, Färberei, Metall- und Glasarbeiten); im wesentlichen aber war Ägypten ein **Ackerbaustaat**. — Merkwürdig und gewaltig waren die Bauwerke der Ägypter, die ältesten Denkmäler der Erde: Die noch jetzt erhaltenen Pyramiden, die Grabmäler der Könige, deren mächtigste die des Königs Cheops bei Giseh ist (etwa 140 m hoch; Tafel I, 5, 6), das Labyrinth, ein

Kasten

Bauwerke

Reichstempel in der Nähe des zur Regelung der Landesbewässerung künstlich hergestellten Mörissees, ferner Tempel, Paläste, Felsengräber, Obelisken (Spitzsäulen), Sphinxe, die tönende Memnonssäule (Tafel I, 2—16, Bild 1). Die Denkmäler waren mit der Hieroglyphen-(Bilder-)schrift bedeckt[1]); die gewöhnliche bürgerliche Schrift ist meist auf Papyrusrollen erhalten.

In der frühesten Zeit wohnten die Pharaonen in Memphis, später in Theben. Im 4. Jahrtausend lebte König Menes, zu Moses' Zeit um 1320 Ramses II. der Große, der sich durch Kriegstaten und kluge Verwaltung des Reichs auszeichnete, um 600 Necho, der einen Kanal vom Nil zum Roten Meer begann und durch phönicische Seeleute Afrika umsegeln ließ, um 530 Amásis, der Freund des Tyrannen Polykrates von Samos. Um 525 kam das Land unter persische Herrschaft.

Ramses II. um 1320

2. Die Babylonier und Assyrer. Landschaften: Babylonien, Assyrien und Mesopotamien am Euphrat und Tigris (Karte I). Das herrschende Volk waren die semitischen Chaldäer. Sie verehrten die Gestirne (Hauptgott Bel oder Baal; vergl. Bild 1, den assyrischen Palasthof mit den phantastischen Göttergestalten); ihre Priester waren wegen ihrer astronomischen und mathematischen Kenntnisse (auch Sterndeuterei, Astrologie) hochberühmt. Die Babylonier, die eine hohe Kultur begründeten, sind in **der Einteilung der Zeit,** des Jahres in 12 Monate, des Tages in 24 Stunden, der Stunde in 60 Minuten, in Maß und Gewicht für die anderen

Religion

Zeiteinteilung

---

[1]) Hieroglyphenschrift:

j r	j s	pr(r) jj	(j)ch-t nb	m	r n	chn-f
er	is	perej	achet nib	m	ro ne	chnof

(ch p) chpr(r)	chr	ʿw(jj)
choper	chir	ʿewej

= Wenn also irgend etwas aus dem Munde seiner Majestät hervorgeht, so geschieht es auf der Stelle.

(Aus einer Inschrift aus etwa dem 26. oder 27. Jahrhundert vor Chr.)

Völker bestimmend geworden. Ihre Wissenschaft wurde in der sogenannten Keilschrift aufbewahrt; erhalten ist uns unter anderen die sogenannte Bibliothek des Sardanapál (des assyrischen Königs Assurbanipal, um 650), Tausende von Tontafeln, die mit Keilschrift beschrieben sind.[1])

Berühmt waren die (Backstein=)Bauten der Babylonier, z. B. der babylonische Turm, ein Tempel des Bel und zugleich Sternwarte, die „hängenden Gärten der Semiramis". Die Hauptstadt Babylon hatte, von gewaltigen Mauern umgeben und vom Euphrat durchströmt, einen Umfang von etwa 80 km. Bauten

Als Begründer des babylonischen Reiches nennt die Bibel Nimrod, als den des assyrischen die Sage Ninus und seine Gemahlin Semíramis. Die Assyrer waren ein hartes und kriegerisches Volk. Der assyrische König Salmanássar eroberte Phönicien, belagerte Samaria und zerstörte das Reich Israel 722 (s. unter 4); auch Babylonien unterwarf sich. Um 606 aber erlag das assyrische Reich dem gemeinsamen Angriff des Mederkönigs Cyáxares und des assyrischen Statthalters von Babylon Nabopolassar. Dieser gründete das neubabylonische Reich. Sein Sohn **Nebukadnezar** besiegte den König Necho von Ägypten, der bis zum Euphrat vorgedrungen war, bei Karchemisch 605. Er eroberte ferner Phönicien, zerstörte das Reich Juda und führte dessen angesehenste Einwohner 586 in die „Babylonische Gefangenschaft". Um 538 fiel der Sage nach unter Belsazar Babylon in die Hände des Perserkönigs Cyrus. Babylonisches Reich / Neubabylonisches Reich

3. Die Phönicier, semitischen Stammes, bewohnten einen schmalen Landstrich zwischen dem Libanon und der syrischen Küste

---

[1]) Keilschrift:

sibā a	ūma ma	i na	ka scha a di
sibā	ūma	ina	kaschādi

u sche ssi ma	summatu issuru	u masch schir
uschēssīma	summatu	umaschschir

= Als der siebente Tag herankam, da ließ ich eine Taube heraus und ließ (sie) los.

(Aus der babylonischen Sintfluterzählung.)

(Karte II) und waren das bedeutendste **Handels- und Seevolk** des Altertums. Im Gegensatz zu den anderen Völkern, die ihre Schiffe stets an der Küste hielten, fuhren sie mitten durch das Meer und gründeten auf allen Inseln und allen Küsten Handelsniederlassungen (um 1100 Cadiz in Spanien, um 800 Karthago). In Cypern holten sie Kupfer, in Sardinien und Elba Eisen, in Spanien vor allem Silber. Dann fuhren sie durch die „Säulen des Herkules" (Meerenge von Gibraltar) und holten von Britannien Zinn[1]), an der deutschen Küste den wertvollen Bernstein. Dabei verbreiteten sie die Erfindungen des Orients, besonders die Buchstabenschrift, die Rechenkunst, auch die Pflege des Weinstocks. Zu Lande zogen ihre Karawanen nach Indien, Arabien und Ägypten. Sie verstanden sich auf Bergbau, Erzguß, Glasfabrikation, Weberei und Färberei; berühmt waren ihre Purpurgewänder, deren Farbe sie aus dem Safte der Purpurschnecke gewannen.

Seefahrten nach Kupfer Eisen Silber

Zinn Bernstein

Purpur

Ihre Götzen waren Baal (Moloch) und die Mondgöttin Astarte. Die wichtigsten Städte waren Sidon und Tyrus. Das meerbeherrschende Neutyrus, auf einem Felseneiland gelegen, übertraf an Macht, Glanz und Festigkeit die Altstadt. Es widerstand 722 als einzige Stadt Phöniciens dem Assyrer Salmanassar (s. oben), ebenso dem Babylonier Nebukadnezar 13 Jahre lang (586 bis 573). Ganz Phönicien wurde von dem Perserkönig Cyrus unterworfen.

Sidon und Tyrus

4. Die Israeliten, ebenfalls Semiten. Die Geschichte des Volkes Israel, der Nachkommenschaft der Erzväter (Patriarchen) Abraham, Isaak und Jakob, ist uns in dem Alten Testamente überliefert. In Ägypten nahm die Zahl des Volkes sehr schnell zu. Moses führte es c. 1320 zu dem Gelobten Lande. Nach ihm wurde Josua der Führer Israels. Er eroberte den größten Teil Kanaans (Palästinas) und verteilte das Land unter die 12 Stämme (Karte II). Dann folgte die Zeit der Richter, darauf die der Könige. Der erste König war Saul, der zweite David (um 1000 v. Chr.). Er eroberte Jerusalem, machte es zur Hauptstadt und baute die Königsburg Zion. Sein Sohn Salomo errichtete auf Morijah den Tempel; für ihn unternahm Hiram von Tyrus die Ophirfahrten. Von Salomos Sohne Rehábeam fielen 10 Stämme ab, wählten sich

Moses c. 1320

Josua

Die Richter

Saul

David um 1000

Salomo

[1]) Durch die Mischung von Kupfer und Zinn bereitete man die Bronze zur Herstellung von Geräten und Waffen.



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig

Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



einen eigenen König in Jeróbeam und bildeten das Reich **Israel** mit der Hauptstadt Samaria, während Rehabeam das Reich **Juda** (die Stämme Juda und Benjamin) mit der Hauptstadt Jerusalem beherrschte. 722 wurde das Reich Israel zu einer assyrischen Provinz gemacht; das Reich Juda ward durch Nebukadnezar zerstört (Babylonische Gefangenschaft der Juden 586—537); dann kamen beide unter persische Herrschaft. — Die Israeliten zeichnete vor allen anderen Völkern der Glaube an einen Gott aus, den sie inmitten der Heiden bewahrten.

Teilung des Reiches um 930

Zerstörung des Reiches Israel 722

Babylonische Gefangenschaft der Juden 586—537

5. Die arischen Völker. Aus den gemeinsamen, uns nicht genauer bekannten Wohnsitzen stieg das eine der arischen Völker Asiens in die Ebene des Indus und des Ganges hinab und nahm dort den Namen **Inder** an, während die beiden anderen, die Perser und die Meder, sich westlich vom Indus, in Iran, festsetzten. Zur geschichtlichen Entwicklung der anderen Völker haben die Inder nichts beigetragen (über ihre Unterwerfung durch Alexander s. § 17,3); eine desto größere Bedeutung haben die Meder und Perser.

Inder

---

§ 10. Das persische Weltreich.

1. Die Meder. Ihre Heimat ist das Hochland Iran mit den Landschaften Medien im Nordwesten, Persis im Südwesten, Baktrien im äußersten Nordosten (Karte I). Die Meder bekannten sich zur Lehre Zoroasters, die in dem heiligen Buche Avesta niedergelegt ist, und beteten den guten Lichtgott Ormuzd und den bösen Gott der Finsternis Áhriman an; ihre Priester hießen Magier. Der König Cyáxares befreite Medien von der Herrschaft der Assyrer, unter der es lange gestanden hatte, und dehnte sein Reich weit nach Osten und Westen bis zum Halys aus; auf ihn folgte sein Sohn Astyages.

Die Meder

Religion

Astyages

2. Die Begründung des Perserreichs durch Cyrus. Die Perser, ein tapferes Bergvolk, wohnten an der Ostseite des Persischen Meerbusens. Aus der angesehenen Familie der Achämeniden ging **Cyrus** (Kyros) hervor, der Begründer des persischen Weltreichs 559—529. Er stürzte zunächst den Astyages vom Thron und machte sich zum Herrn von Medien und allen den Medern unterworfenen Ländern (Sagen von Cyrus und Astyages nach Herodot).

Cyrus 559—529

Seine Eroberungen: Medien

Lydien (Krösus) Dann eroberte er **Lydien**, das Reich des **Krösus**, das sich vom Ägäischen Meere bis zum Halys erstreckte (Sagen von Krösus und Solon, der Spruch des delphischen Orakels). Ferner unterwarf Cyrus Griechische Kolonien die **griechischen Kolonien** in Kleinasien und das babylonische Reich, Babylonisches Reich mit ihm zugleich **Syrien** nebst **Phönicien** und **Palästina**. Babylon Syrien wurde der Sage nach erst durch Ableitung des Euphrats eingenommen; die Juden ließ Cyrus in ihre Heimat zurückkehren (vergl. § 9,4). Nach Osten dehnte Cyrus sein Reich nach dem Indus, im Nordosten nach dem Jaxartes (Syr) zu aus. Im Kampf gegen eines der dortigen Grenzvölker soll er die Todeswunde erhalten haben (Sage von der Massagetenkönigin Tomyris). Sein Grabmal mit der einfachen Aufschrift: „**Ich, Kurusch, der König, der Achämenide**" findet sich bei Pasárgadä.

3. Die Nachfolger des Cyrus. Kambyses. Pseudo-Kambyses erobert Smerdis. Darius. Cyrus' Sohn **Kambyses** 529—522 eroberte Ägypten 525 **Ägypten** durch Besiegung des Königs **Psammenit** 525; seine Züge dagegen nach Äthiopien und dem Orakel des Jupiter **Ammon** mißglückten völlig. Auf die Nachricht, daß unter dem Namen seines früher von ihm ermordeten Bruders **Smerdis** ein Priester (Magier) sich des persischen Thrones bemächtigt habe, eilte er nach Persien Pseudo-Smerdis zurück, fand aber unterwegs den Tod. Der betrügerische **Pseudo-Smerdis** wurde von 7 Persern, die sich gegen ihn verschworen hatten, Darius I. ermordet. Es folgte einer der Verschworenen, **Darius I.** 521—485, Sohn des **Hystaspes**, der rechtmäßige Thronerbe aus dem Hause der **Achämeniden** (Sage von dem Pferdeorakel). Darius gewann, der Sage nach durch die List des **Zópyrus**, das abgefallene Babylon zurück und erweiterte seine Herrschaft nach **Indien** zu. In der Verwaltung seines ungeheuren Reiches, das mit Ausnahme Indiens alle vorher genannten orientalischen Kulturreiche (s. § 9, 1—4) umfaßte, entfaltete er eine großartige Tätigkeit. Die **Verfassung** (d. h. **Regierungsform**) des persischen Staates war wie die aller an-Despotismus deren orientalischen Reiche **Despotismus**; der König war der **unumschränkte Herr** von Land und Leuten. Das ganze Land, etwa von dem Umfange des heutigen europäischen Rußlands, wurde in 20 **Satrapien** (**Statthalterschaften**, **Provinzen**) eingeteilt, an deren Spitze **Satrapen** standen; diese leiteten die Verwaltung der Provinz und sorgten namentlich für die Erhebung der **Steuern**. Innere Einrichtungen An wichtigen Punkten wurden feste Plätze angelegt, **Heerstraßen**

durch das ganze Reich gezogen, auf denen ein regelmäßiger Nachrichtendienst von Station zu Station in staatlichem Interesse durch königliche Reiter stattfand (Kuriere, die erste Staatspost, telegraphische Feuerzeichen); eine stehende Truppenmacht, die stets vollzählig sein mußte, darum die 10000 „Unsterblichen" genannt, zugleich Leibwache des Königs, wurde begründet, eine Polizeibehörde, die „Augen" und die „Ohren" des Königs, eingerichtet.

Sein glänzendes Hoflager (15000 Menschen) hatte der Großkönig zu Susa, der Reichshauptstadt, oder in Persépolis, außerdem abwechselnd zu Ekbátana (Sommerresidenz) und zu Babylon; königliche Grabstätte war das heilige Persépolis. Die Söhne der Vornehmen wurden am Hofe („an der Pforte") erzogen, wo sie „Reiten, Bogenschießen, Wahrheitreden" lernten. Darius hob den Ackerbau, führte Münzeinheit ein (der Dareikos = 20 Mark), förderte den Handel, namentlich auch durch Bau von Straßen, Brücken und Kanälen, und steigerte dadurch die Einkünfte seines Reiches. „Cyrus ein Vater, Kambyses ein Herr, Darius ein Kaufmann". In einer in drei Sprachen abgefaßten, in einen Felsen bei Behistan im persischen Kurdistan eingehauenen Inschrift gibt uns Darius selbst Kunde von seinem tatenreichen Leben.

Residenzen

---

§ 11. Die Perserkriege.

1. Darius' Zug nach Europa. Der Jonische Aufstand. Auch nach Europa suchte Darius seine Macht auszubreiten. Er ging über den Bosporus, schlug eine Brücke über die Donau und fiel in das Land der Scythen ein (Sage von der Übersendung des Frosches, der Maus, des Vogels und der Pfeile). Während er dem klug sich zurückziehenden scythischen Reitervolke in das Innere seines Landes folgte, blieben zur Bewachung der Brücke einige der Tyrannen zurück, die unter der Oberhoheit des Königs die griechischen Städte des Perserreichs beherrschten. Der Plan des Miltiades, des Tyrannen der thracischen Halbinsel (Chersones), durch Abbrechung der Brücke Darius und sein Heer zu vernichten, wurde durch Histiäus von Milet vereitelt. Zum Lohne dafür gab ihm Darius, als er von seinem erfolglosen Zuge zurückgekehrt war, ein Gebiet in Thracien.

Darius im Scythenland

Miltiades

Da jedoch Histiäus in der Folge seine Macht von dem ihm zugewiesenen Lande aus immer mehr erweiterte, berief ihn Darius aus

Mißtrauen nach Susa und ließ ihn scharf beobachten. Darüber erbittert, sann Histiäus nun wirklich auf Abfall und sandte seinem Schwiegersohn und Nachfolger in Milet, Aristágoras, auf geheimnisvolle Weise den Auftrag, die ionischen Kolonien zum Aufstand zu bewegen. Aristagoras ging darauf ein und suchte, als die Jonier in der Tat sich erhoben, in Griechenland Unterstützung. Zwar wurde er in Sparta zurückgewiesen (König Kleómenes, die metallene Landkarte); Athen jedoch sandte 20, Erétria auf Euböa 5 Schiffe. Der Krieg wurde von seiten der Griechen unglücklich geführt. Sie drangen zwar bis Sardes vor, mußten sich aber, nachdem die Stadt in Flammen aufgegangen war, wieder zurückziehen und erlitten dann bei Lade gegenüber Milet 494 eine entscheidende Niederlage. Milet selbst wurde eingenommen und der Aufstand völlig niedergeschlagen. Histiäus, der von dem König zur Bekämpfung der Aufständischen ausgesandt war, sich ihnen aber angeschlossen hatte, wurde nach mannigfachen Abenteuern gefangen genommen und gekreuzigt; Aristagoras fiel im Kampf mit thracischen Völkern.

Jonischer Aufstand 500

Lade

Unterwerfung der Jonier

Darius wollte nun auch an den Athenern und Eretriern Rache nehmen („Herr, gedenke der Athener") und beschloß Griechenlands Unterwerfung. Zum erstenmal in der Weltgeschichte sollten Abendland und Morgenland miteinander in gewaltigem Kampfe ringen; er fiel zugunsten des Abendlands aus und ließ Griechenland überraschend schnell zu ungeahnter Machtentfaltung emporblühen.

Abendland und Morgenland

2. Die Unternehmungen des Darius gegen Griechenland.

Erster Perserzug 492

a) **Der erste Zug unter Mardonius** 492 erreichte Griechenland nicht; die Flotte scheiterte am Vorgebirge Athos, das Landheer erlitt in Thracien große Verluste.

Persische Herolde, die „Erde und Wasser" forderten, sollen, während die anderen Staaten sich fügsam erwiesen, in Athen und Sparta verhöhnt und getötet worden sein.

Zweiter Zug 490

b) **Der zweite Zug unter Datis und Artaphérnes** 490.

Der Zug der Perser, zunächst gegen Mittelgriechenland gerichtet, nahm diesmal den gefahrlosen Weg durch die Inselgruppen des Ägäischen Meeres, von Samos über Naxos und Delos, die sich unterwarfen, nach Euböa. Erétria wurde erobert und zerstört; dann zog das persische Heer, 100000 Mann zu Fuß und 10000 Reiter, nach Attika und lagerte sich, einige Stunden nordöstlich von Athen, in der Küstenebene von **Marathon**; diese hatte Hippias, der an

Zerstörung Eretrias

dem Zuge teilnahm, als die günstigste Örtlichkeit für die Reiterei bezeichnet. Die Athener schickten einen Schnelläufer nach Sparta und baten um Hilfe; aber die Spartaner erklärten, daß sie eines Festes wegen nicht vor dem Vollmond (d. h. erst nach 10 Tagen) ins Feld rücken könnten. So zogen die Athener allein in den Kampf, 9000 schwerbewaffnete Bürger unter dem Polemarchen Kallimachus und zehn Feldherren, die anfangs täglich im Oberbefehl wechselten; unter ihnen befanden sich Miltiades, der nach Niederwerfung der Jonier aus seiner Herrschaft in Thracien vertrieben worden war, Themistokles und Aristides. Die Athener wurden durch den Zuzug von 1000 Platäern verstärkt, die den äußersten linken Flügel einnahmen. Miltiades führte am 12. September das Heer zur Schlacht. Die Griechen stürzten im Lauf auf die Schlachtreihe der Feinde los; doch diese hielten im Mitteltreffen, wo ihre Kerntruppen standen, den Stoß aus und drängten die Griechen zurück; auf den beiden Flügeln aber siegten die Griechen, wandten sich dann vereint auf die feindliche Mitte und brachten sie zum Weichen. Die fliehenden Perser stürzten nach dem Meeresstrande, um sich auf die Schiffe zu retten; in die Sümpfe gedrängt, fielen sie massenweise; die Griechen erbeuteten das ganze persische Lager und 7 Schiffe. Die übrige Flotte der Perser umfuhr hierauf das Vorgebirge Súnium, um einen Angriff auf die Stadt Athen zu machen. Als sie aber das Griechenheer, das zu Land im Eilmarsche von Marathon nach Athen zurückgekehrt war, zu neuem Kampfe bereit, unweit der Stadt gelagert sahen, gaben sie die Landung auf und kehrten nach Asien heim. Auf der Rückfahrt starb Hippias. In der Schlacht sollen 6400 Perser, aber nur 192 Griechen gefallen sein. Das von den Spartanern gesandte Hilfsheer erschien erst am Tage nach dem Siege und pries auf dem marathonischen Schlachtfelde die Tapferkeit der Athener.

Marathon 490

c) Miltiades, der Sieger von Marathon, hatte ein trauriges Ende. Wegen eines mißlungenen Zuges gegen die Insel Paros wurde er zu einer Geldbuße verurteilt und starb kurz darauf an einer vor Paros erhaltenen Verwundung. Nach seinem Falle waren zu Athen **Themistokles** und **Aristides** die einflußreichsten Männer des Staates; sie bekämpften sich indessen bald heftig. Der ernste, gewissenhafte Aristides war der Überzeugung, daß für die Athener nach wie vor der Ackerbau der Haupterwerbszweig bleiben und Athens kriegerische Stärke in einem tüchtigen Landheer bestehen müsse; in dem

Miltiades' Ende

Aristides

Stande der Landleute erblickte er die zuverlässigste Stütze des Staates. Dagegen verfocht der kühne, entschlossene, dem Fortschritt zugeneigte Themistokles mit den meisten Anhängern der demokratischen Partei die Meinung, daß Athen mit Rücksicht auf seine Lage und Verhältnisse nur als Industrie- und Handelsstaat und als Seemacht eine Zukunft habe. Er gewann die Oberhand, und als Aristides durch den Ostracismus verbannt war, bewirkte Themistokles die Erbauung einer Kriegsflotte (Triéren = Dreireihenruderer) aus den Erträgen der Silberbergwerke von Laurium; ihr sollte Griechenland seine Rettung, Athen seine Größe verdanken.

Themistokles

Kriegsflotte

Dritter Perserzug 480—479

3. Der dritte Zug unter **Xerxes** 480—479.

a) Die Perser machten noch unter Darius neue Rüstungen gegen Griechenland, die unter seinem Nachfolger Xerxes (485—465) fortgesetzt wurden. Mit einer Streitmacht, wie sie die Welt noch nicht beisammen gesehen, trat dieser den Zug an.

Xerxes

Herodot berechnet das Landheer auf 1700000 Fußgänger und 80000 Reiter; diese Zahlen sind indessen ohne Zweifel sehr übertrieben; die Flotte bestand aus 1207 Kriegsschiffen, wozu noch 3000 Transportschiffe kamen.

Die Landenge, welche das Vorgebirge Athos mit dem Festlande verbindet, wurde durchgraben, zwei gewaltige Schiffsbrücken über den Hellespont geschlagen (Erzählung Herodots von der Züchtigung des Meeres sowie von der Musterung der Truppen). Nach dem Übergange über die Meerenge, der sieben Tage beanspruchte, drang das Landheer durch Thracien und Macedonien in Thessalien ein, und viele griechische Staaten gaben den vorausgesandten Herolden des Perserkönigs Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung. Nur Athen mit den böotischen Städten Platää und Théspiä und Sparta mit den ihm verbundenen peloponnesischen Städten vereinigten sich zum Widerstande; Sparta erhielt den Oberbefehl. Um die Nordgrenze des Landes zu verteidigen, wurde eine Kriegsschar unter Themistokles nach dem Tempetal gesandt; sie kehrte aber bald zurück, da dieser Platz sich als unhaltbar erwies. Dann besetzte ein griechisches Heer unter dem Spartanerkönig **Leónidas** den Engpaß von Thermópylä, der zwischen dem Ötagebirge und dem sumpfigen Meeresstrande den Eingang aus Thessalien nach Hellas bildete; die Flotte (unter dem Spartaner Eurybiades) nahm ihre Stellung am Artemisium, einem Artemisheiligtum an der Nordspitze von Euböa. In der

Hellespontbrücken

Thermopylä 480

Schlacht bei Thermopylä hielt Leonidas den übermächtigen Feind in zweitägigem Kampfe auf und warf selbst die Schar der „Unsterblichen" zurück; als aber infolge der Verräterei des Ephialtes die Perser auf einem Fußsteig über den Öta ihn umgangen hatten, brach er mitten in die Feinde ein und starb mit seinen 300 Spartiaten und 700 Thespiern den Heldentod fürs Vaterland. Auf dem Denkmal, das sich später auf dem Schlachtfelde erhob, standen die Verse des Dichters Simonides:

Leonidas

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl."

Die griechische Flotte, die unterdessen bei Artemisium rühmlich, aber entscheidungslos gekämpft hatte, zog sich nun in den Saronischen Meerbusen zurück und stellte sich bei der Insel Salamis auf. Xerxes rückte mit seinem Landheere in Hellas ein, verwüstete Attika und verbrannte die Stadt Athen, deren Bewohner, durch das Orakel auf die „hölzerne Mauer" hingewiesen, den teuren Boden der Heimat geräumt hatten und an Bord der Schiffe gegangen waren. Hierauf bewog **Themistokles** durch eine List den Perserkönig, die griechische Flotte, deren Führer uneinig waren, zu umschließen; so wurde die Schlacht unvermeidlich. An ihr nahm auch Aristides, der aus der Verbannung zurückkehrte, teil. Die Griechen erfochten Mitte September den glänzenden **Seesieg bei Salamis**. Es kämpften 380 griechische Schiffe, unter ihnen 180 athenische. Die Perser verfügten weit über die doppelte Zahl; sie fochten unter den Augen des Xerxes, der von einem Felsensitz am attischen Ufer der Schlacht zusah, ohne Plan und Ordnung, indem sie sich auf ihre Masse verließen. Es wurden über 200 persische Schiffe im Kampfe vernichtet; die Griechen, die nach einem wohlüberlegten Plane kämpften, verloren nur 40.

Artemisium

Athen verbrannt

Salamis

Xerxes kehrte mit der Hauptmasse seines Heeres, das auf dem Heimweg noch schwer durch Mangel und Krankheiten zu leiden hatte, über den Hellespont nach Asien zurück (zweite List des Themistokles); doch ließ er zur Fortsetzung des Krieges den Mardonius mit 300000 Mann Kerntruppen in Thessalien überwintern.

Xerxes' Flucht

Um die Athener auf die Seite der Perser zu ziehen, ließ ihnen Mardonius Erhaltung ihrer Unabhängigkeit, Erweiterung ihres Gebiets und Wiederaufbau ihrer Stadt anbieten. Die Athener aber gaben die hochherzige Antwort: „Die Freiheit ist unsere Losung,

und wir werden sie stets verteidigen. Solange die Sonne ihre Bahn wandelt, werden wir mit Xerxes einen Vergleich nicht eingehen, sondern ihm beherzt entgegentreten, im Vertrauen auf den Beistand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und Bildsäulen er, der Frevler, verbrannt hat." Den Spartanern aber, die das Zustandekommen des Vergleichs gefürchtet hatten, antworteten sie: „Eure Befürchtung ist schimpflich, da ihr die Gesinnung der Athener kennen und wissen solltet, daß wir nicht um alles Geld in der Welt, nicht um das schönste und allertrefflichste Land medisch würden und Hellas in die Knechtschaft brächten. Solange noch ein einziger Athener am Leben ist, werden wir uns mit Xerxes nicht versöhnen."

b) Mardonius fiel 479 in Hellas ein, verheerte Attika und zerstörte das abermals von seinen Bewohnern verlassene Athen, wurde aber dann in der großen **Schlacht bei Platää** (300000 Perser gegen 110000 Griechen) von dem Spartaner Pausanias und dem Athener Aristides geschlagen und fiel. Um dieselbe Zeit landeten die Griechen am Vorgebirge **Mykale** in Jonien und schlugen unter Anführung des Spartaners Leotychides und des Atheners Xanthippus die persischen See- und Landtruppen.

Platää 479

Mykale

4. Athens Aufschwung. Ende des Krieges. Athen wurde wieder aufgebaut und trotz des Widerspruchs der Spartaner, die Themistokles als Gesandter listig zu täuschen wußte, mit einer starken Ringmauer umgeben; nach der Anlegung und Befestigung des Hafens Piräus ward es jetzt die erste Seemacht. Der Krieg gegen die Perser wurde nunmehr zum Angriffskrieg. Pausanias eroberte den größten Teil von Cypern und nahm Byzanz, den Schlüssel des Schwarzen Meeres. Allein wegen seines Übermutes schlossen sich die Inseln und Kolonien an Athen an; dies erhielt nun die Hegemonie zur See, während Sparta von der Beteiligung am Kriege sich zurückzog. Athen trat an die Spitze des delischen Bundes, dessen Bundeskasse in Delos aufbewahrt wurde; die Beiträge der einzelnen Staaten bestimmte Aristides.

Angriffskrieg der Griechen

Cimon, des Miltiades Sohn, schlug die Perser zu Wasser und zu Lande 465 am Flusse Eurymedon in Pamphylien, und nach dem Siege seiner Truppen bei Salamis auf Cypern 449 hörte der Krieg ohne förmlichen Friedensschluß auf. Die kleinasiatischen Griechen wurden durch diese Siege von der persischen Herrschaft frei. Das

Eurymedon 465

Salamis auf Cypern 449

Ägäische Meer blieb hellenisch und den Persern verschlossen. So hatte das kleine Griechenvolk unter athenischer Führung, begeistert von Freiheits- und Vaterlandsliebe, den herrschsüchtigen orientalischen Despoten erfolgreich abgewehrt und sich als wackeren Vorkämpfer abendländischer Kultur gegen asiatische Barbarei bewiesen.

Pausanias

5. Schicksale der Helden des Freiheitskrieges. a) **Pausanias,** der mit den Persern aus Herrschsucht in verräterische Unterhandlungen getreten war, ward aus Asien zurückberufen; er wurde in Sparta des Hochverrats überführt und erlitt in einem Tempel, in den er sich geflüchtet hatte, den Hungertod.

Themistokles

b) **Themistokles,** unter Spartas Einfluß mittels des Ostracismus verbannt, ging nach Argos; er floh dann, wohl mit Unrecht der Teilnahme am Verrat des Pausanias verdächtigt, nach Epirus und begab sich schließlich unter großen Gefahren und mannigfachen Abenteuern zum Landesfeinde, dem Perserkönige Artaxerxes, nach Susa. Er lebte in dessen Gunst bis zu seinem Ende zu Magnésia in Kleinasien, nicht der edelste, aber der weitblickendste und tatkräftigste aller Hellenen seiner Zeit, der Retter Griechenlands.

Aristides

c) **Aristides,** der den Anschluß der Seestaaten an Athen bewirkt und dadurch dessen Hegemonie geschaffen hatte, genoß von allen Helden der Freiheitskriege mit Recht die größte Verehrung in ganz Griechenland; er war ein durchaus edler und uneigennütziger Charakter, der stets nur das Gemeinwohl im Auge hatte. Darum ehrte ihn seine Vaterstadt durch ein feierliches Begräbnis auf Staatskosten.

Cimon

d) **Cimon** war nach Themistokles und Aristides der angesehenste Mann Athens. Obwohl er aristokratisch gesinnt war, erwarb er sich doch durch Freigebigkeit die Gunst des Volkes. Durch seine Siege dehnte er Athens Seeherrschaft weiter aus und verschönerte die Stadt durch Anlagen. Als die Spartaner im sogenannten dritten Messenischen Kriege (464—454) sehr bedrängt waren, veranlaßte er die Athener zur Sendung eines Hilfsheeres. Da dies jedoch von den Spartanern aus Mißtrauen zurückgeschickt wurde, ward Cimon durch den Ostracismus verbannt. Später zurückberufen, setzte er den Kampf gegen die Perser fort und starb 449 kurz vor dem Siege bei Salamis auf Cypern, der angeblich noch nach seinem Schlachtplan gewonnen wurde.

3. Messen. Krieg

§ 12. Das Zeitalter des Perikles. Die Begründung des athenischen Reiches.

Zeitalter des Perikles 460—429

1. Perikles. Der athenische Seebund. Schon bei Lebzeiten Cimons hatte sich der Sohn des Xanthippus, **Perikles**, zum Führer des athenischen Volkes emporgeschwungen. Obwohl er niemals das Amt eines Archonten (hingegen längere Zeit das eines Stratégen) bekleidete, war er doch durch seine Geistesgröße, seine unermüdliche Tätigkeit, seine Beredsamkeit — er hieß der „Olympier", weil seine Rede dem Blitz und Donner des Zeus glich — und sein Feldherrnglück über 30 Jahre lang der einflußreichste Mann, ja der Leiter des Staates. Unter ihm erreichte Athen die höchste Stufe der Macht und des Glanzes. Er entwickelte dessen Hegemonie zu einer fast unbeschränkten Herrschaft über die Bundesgenossen, da diese ihre Beiträge jetzt nach Athen, wohin die Bundeskasse von Delos verlegt wurde, wie Untertanen als Tribut entrichten mußten. Wer sich nicht fügte, wurde durch Gewalt zum Gehorsam gezwungen. So wurde Athen die Hauptstadt eines großen Insel- und Küstenreiches, das sich von Attika über Euböa, Chalcidice, die thracische und die kleinasiatische Küste und fast alle Inseln des Ägäischen Meeres erstreckte; es war somit unbestritten die erste See- und Handelsmacht und zugleich die bedeutendste Geldmacht jener Zeit. Die Reste aristokratischer Herrschaft wurden beseitigt und die Demokratie noch weiter ausgebaut durch Beschränkung der Befugnisse des Areopags auf die bloße Ausübung des Blutgerichts, sowie durch Einführung des Richter- und des Kriegersoldes (wozu in späterer Zeit die Entschädigung für den Besuch der Volksversammlung und die Erstattung des Theatergeldes trat). — Auf der Akropolis wurde im Athenetempel der Staatsschatz aufbewahrt, in den die Einnahmen für die verpachteten Staatsgüter, aus Forsten und Bergwerken, aus Markt- und Hafenzöllen[1]), sowie die Tribute der Bundesgenossen einliefen; aus ihm wurden wiederum die Kosten für die Bauwerke, Befestigungen, für die Staatsspenden an das Volk, Richtersold ꝛc. wie auch der Sold für die niederen Beamten, endlich die Ausgaben für Heer und Flotte bestritten.

Athen erste See- und Geldmacht

Richtersold Kriegersold ꝛc.

Einnahmen

Ausgaben

[1]) Unter Zoll versteht man die Abgabe an Staat oder Stadt, die man für Waren bei der Einfuhr, Ausfuhr oder bei dem Durchzuge entrichten muß: Eingang- (Einfuhr-), Ausgang- und Durchgangzoll.

2. Athens Blütezeit.

a) Athens höchster Glanz entfaltete sich in den **Bauwerken,** mit denen vor allem die **Akrópolis** geschmückt wurde (Tafel II, 4). Eine breite Marmortreppe führte im Westen zu ihr hinauf. Rechts von der Treppe stand auf einem Felsenvorsprung der zierliche Tempel der Siegesgöttin (Nike = Viktoria) im ionischen Stil. Den Eingang der Burg bildeten die Propyläen, marmorne Torhallen, die auf Säulen ruhten und fünf Durchgänge hatten; auf der Burg selbst erhob sich links das Erechtheion (nach dem sagenhaften König Eréchtheus genannt, der den Streit zwischen Athene und Poseidon schlichtete), rechts der Párthenon, der Tempel der jungfräulichen Göttin Athene in dorischem Stil aus weißem pentelischen Marmor (Tafel II, 1). Im Innern des Heiligtums prangte das 12 Meter hohe Bild der Göttin, von Phídias, dem unerreichten Meister der Bildhauerkunst, gefertigt; das Gewand aus Gold hatte ein Gewicht von 20 Zentnern, Arme und Antlitz waren aus Elfenbein gearbeitet, Edelsteine bildeten die Augen. Auf der höchsten Stelle der Burg stand, aus Erz gegossen, unter freiem Himmel auf mächtigem Fußgestell eine andere hochragende Bildsäule der Athene; weithin blitzte im Sonnenschein den heranfahrenden Schiffen die goldene Speerspitze der schirmenden Göttin entgegen. Ferner sind bemerkenswert das Odéon, ein Rundbau für Musikfeste, die Gemäldehalle, Gymnasien für körperliche Übungen. Das — im 4. Jahrhundert aus Stein erbaute — Dionysostheater im Südosten der Akropolis faßte 30000 Zuschauer (s. Tafel III. 5).[1]

Akropolis

b) **Blüte der geistigen Bildung.** Hochberühmt waren um diese Zeit die Tragödien-(Trauerspiel-)dichter Äschylus, Sóphokles und Eurípides, von denen nach einer alten Erzählung der erste bei Salamis mitgekämpft, der zweite den Jünglingschor bei der Siegesfeier angeführt hatte, der dritte am Tage der Schlacht geboren sein soll, ferner der Komödien-(Lustspiel-)dichter Aristóphanes, die Geschichtschreiber Herodót aus Halikarnáß, der zeitweise in Athen weilte, Thucýdides, später Xénophon.

Dichter

Geschichtschreiber

Weit mehr als in Sparta war in Athen für die geistige Bildung der Kinder gesorgt, obwohl es Staats- und Gemeindeschulen, wie bei uns, im Altertum überhaupt nicht gab. Der Knabe wurde, wie es

Erziehung

[1]) Weiteres über die Kunst sowie auch über die Literatur der Griechen s. in der Übersicht § 19,2.

namentlich dem zukünftigen Kaufmann oder Gewerbetreibenden unentbehrlich war, sorgsam im Lesen, Schreiben, Rechnen unterrichtet, ferner in Musik, Gesang und Literatur; andererseits wurde die körperliche Ausbildung in den Gymnasien nicht vernachlässigt. Einen wohltätigen Einfluß auf das Gemüt der Kinder übte auch die milde Behandlung der Hausklaven.

c) Besondere Pracht entfaltete Athen in den **Volksfesten,** bei denen zu Ehren der Götter feierliche Umzüge stattfanden; der Festzug am athenischen Einigungsfeste war am Parthenon dargestellt.

d) Großartige Ausdehnung gewannen **Gewerbe** und **Handel.**

Piräus

Ein reichbewegtes Leben entwickelte sich vor allem in Athens Hafenstadt Piräus, die noch heute der Ausgangspunkt des athenischen Handels ist. Sie war durch eine breite Verkehrsstraße mit der etwa 7 Kilometer entfernten Hauptstadt verbunden und bildete mit ihr, da im Norden wie im Süden eine 10 m hohe und 4 m breite Mauer gegen feindliche Überfälle Schutz bot, eine einzige gewaltige Festung. Hier drängten sich in buntem Gewimmel Ankommende und Abfahrende, Kaufleute, Handwerker, Lastträger, Matrosen, Fischer und Sklaven durcheinander[1]; alle Dialekte hellenischer Zunge schlugen an das Ohr. Hier standen die großartigen Lagerhäuser, in denen die Güter des In- und Auslandes der Beförderung harrten, hier lagen die Schiffswerften, auf denen die Handels- und Kriegsschiffe gebaut und vom Stapel gelassen wurden, hier ankerten die Schiffe, die Athen Nahrungsmittel (Getreide, Fische ꝛc.) und die Rohstoffe für seine

Industrie

hochentwickelte Industrie zuführten, wie z. B.: Häute zur Lederfabrikation, Holz und Teer zum Schiffsbau, Wolle und Farbstoffe für die Webereien und Färbereien[2]), Eisen und Erz für seine Gießereien und Waffenfabriken, Marmor, Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteine für die Kunstindustrie (Bildhauerei, Goldschmiedekunst, Steinschneiderei). Hier wurden die Waren Athens an Bord der

Handelsflotte

Handelsschiffe gebracht, die mit Hilfe von Ruder und Segel alle Teile des östlichen Mittelmeeres durchfurchten und weiterhin bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres und dem südlichen Rußland ihre Fahrten ausdehnten.

---

[1]) Die Griechen niederen Standes waren meist nur mit dem enganliegenden Chiton bekleidet, die Vornehmeren noch mit dem wallenden Himation (vgl. Bild 2).

[2]) Das Arbeitspersonal der Fabriken bildeten die Sklaven, die nur Nahrung, Kleidung und Wohnung erhielten, die „Maschinen des Altertums“.

Hier lagen ferner die starken, schlankgebauten Kriegsschiffe, die Trieren (300 in Athens Blütezeit, bemannt mit je 150 Ruderern, je 50 in drei Reihen übereinander, 20 Matrosen und 25 Schwerbewaffneten). In der Friedenszeit säuberten sie die Meere von den Seeräubern. Schiffsrumpf und Mast lieferte der Staat; Segel, Rahen, Ruder, Steuer und Flagge dagegen die reichen Bürger Athens (die auch für die Bühnenausstattung zu sorgen hatten). Kriegsflotte

In Athen selbst war der Marktplatz Mittelpunkt für das politische und wirtschaftliche Leben. Hier waren die Buden der Krämer, Handwerker, Schlächter, Fischhändler; hier versammelte man sich, um staatliche Angelegenheiten oder Tagesneuigkeiten zu besprechen oder um unter den schattigen Säulenhallen und den Platanen zu lustwandeln. Marktplatz

3. Beginnender Verfall Athens. Aber es fehlten auch nicht die Schattenseiten dieses Aufschwungs. Aus der steigenden Wohlhabenheit entwickelte sich der Hang zu Wohlleben und Luxus, und mit ihm nahm die in emsiger, harter Arbeit errungene Kraft des Volkes allmählich wieder ab. Auch der Sinn für ein geordnetes, reines Familienleben ging immer mehr zurück; die Frau, die einst, als Mutter und Gattin hochgeehrt, die Hüterin der Sitte gewesen war, nahm an der Bildung des Mannes nur geringen Anteil. Die alte Einfachheit, der Glaube an die Götter und eine höhere Weltordnung schwanden immer mehr, mit ihnen Sitte und Zucht. Genußsucht — Verfall des Familienlebens — Verfall von Religion und Zucht

Auch in politischer Hinsicht bereitete sich der Niedergang vor. Das niedere Volk, übermütig im Bewußtsein seiner Macht, ließ sich bald mehr von Gunst und Laune als von dem Sinne für Recht und Gerechtigkeit leiten; die Gebildeteren und Edleren traten hinter der Masse des Pöbels zurück, der sich der Staatsherrschaft bemächtigte (Pöbelherrschaft). Politischer Verfall

---

§ 13. Der Peloponnesische Krieg 431—404. Verfall des athenischen Reiches.

So war Athens Glanzzeit nicht von langer Dauer. Ein verlustreicher Kampf mit Sparta, der Peloponnesische Krieg, stürzte seine Macht und verdarb sein Volk. Peloponn. Krieg 431—404

1. Grund und Veranlassung des Krieges. Die Stärke der Gegner. Die Ursache des Krieges ist in dem Gegensatze zwischen Ursache

dem ionischen, demokratischen Athen und dem dorischen, aristokratischen, von der Vorherrschaft in Griechenland zurückgedrängten Sparta zu suchen. Aus Eifersucht hatten schon seit langer Zeit gegenseitige Anfeindungen zwischen beiden Staaten stattgefunden, und die Spannung hatte bisweilen einen hohen Grad erreicht; ja im Jahre 457 war es zu offenem Kampfe gekommen; dann hatte ein auf 30 Jahre geschlossener Friede, der aber nur 14 Jahre gehalten wurde, den Feindseligkeiten ein Ende gemacht. Doch drängte die Frage, wer von beiden Staaten die Vorherrschaft in Griechenland haben sollte, immer mehr zur Entscheidung. Veranlaßt wurde der Peloponnesische Krieg durch einen Streit, der sich zwischen Korinth und seiner Tochterstadt Corcyra wegen der Stadt Epidamnus entsponnen hatte. Die Corcyräer baten Athen um Hilfe; dies gewährte die Unterstützung und griff bei einer Seeschlacht mit einigen Schiffen zugunsten der Corcyräer ein. Nun suchten die Korinther die Hilfe Spartas und des Peloponnesischen Bundes (§ 7,4) nach. Als die Athener die von diesen gestellten rücksichtslosen Forderungen zurückwiesen, kam es zum Kriege.

Veranlassung — *Korinth und Corcyra*

Streitkräfte

An Kräften waren die beiden Parteien einander ungefähr gleich. Die Athener verfügten als bedeutendste Seemacht Griechenlands über 300 Kriegsschiffe, zu denen das verbündete Corcyra 120 hinzufügte, und etwa 29000 Hopliten, außerdem über einen sehr bedeutenden Schatz, der ihnen die Kriegführung für die Dauer ermöglichte; die Spartaner dagegen konnten als erste Landmacht mit den peloponnesischen Bundesgenossen 60000 Schwerbewaffnete ins Feld stellen.

2. Verlauf des Krieges.

1. Teil 431—421.

I. Erster Teil des Krieges bis zu dem Frieden des Nicias 431—421. Die Kriegsführung der ersten Jahre bestand darin, daß die Athener mit ihren Flotten die Küsten des Peloponnes verheerten, die Peloponnesier dagegen (unter der Führung des Spartanerkönigs Archidamus, daher Archidamischer Krieg) in Attika einfielen und das Land verwüsteten. Als dessen Bewohner sich deshalb hinter die Mauern Athens zurückzogen, brach in der mit Menschen überfüllten Stadt, durch Handelsschiffe aus dem Orient eingeschleppt, eine verheerende Pest aus. Von ihr wurde auch Perikles hingerafft 429. Nach dem Tode des gewaltigen Mannes, dem die Athener in der letzten Zeit seines Lebens mit schnödem Undanke gelohnt hatten (durch ungerechte Anklagen gegen seine Freunde Anaxá-

Gegenseitige Einfälle — *Pest* — *Perikles' Tod*

goras und Phidias und gegen ihn selbst), leitete namentlich der ungestüme „Gerber" **Kleon** die bewegliche Volksmasse; der besonnene **Nicias** vermochte nicht, dem dreisten Demagogen[1]) mit Erfolg zu widerstehen.

Die von Athen abgefallene Stadt Potidäa auf Chalcidice, eine Tochterstadt Korinths, wurde nach zweijähriger Belagerung (429) von den Athenern erobert. Auch die Stadt Mytiléne auf Lesbos, die ebenfalls von dem athenischen Bunde abfiel, wurde wieder unterworfen; der auf Kleons Rat gefaßte entsetzliche Beschluß, alle männlichen Einwohner der Stadt hinzurichten, wurde am folgenden Tage auf die Hauptförderer des Abfalls (über 1000) beschränkt. Dagegen eroberten und vernichteten die Spartaner und Thebaner das auch jetzt wieder treu zu Athen haltende Platää. Die Athener hinwiederum besetzten (425) unter ihrem Feldherrn Demósthenes den Hafen Pylos in Messenien, und Kleon nahm die spartanische Besatzung auf der gegenüberliegenden Insel Sphaktéria gefangen.

Potidäas Fall

Lesbos' Bestrafung

Platääs Fall

Pylos

Sphakteria

Um die Angriffe der athenischen Flotte vom Peloponnes abzulenken, suchten die Spartaner den Kriegsschauplatz in die Ferne zu verlegen. Ihr Feldherr Brásidas führte ein Heer nach Thracien, förderte dort den Abfall athenischer Bundesstädte und gewann namentlich auch das wichtige Amphipolis. Der zur Wiedereroberung entsandte Kleon wurde von ihm in der Schlacht bei Amphipolis 422 geschlagen; beide Feldherren fielen. Darauf bewirkte Nicias einen Frieden auf 50 Jahre 421, der aber nur kurze Zeit bestand.

Amphipolis 422

Friede des Nicias 421

II. Zweiter Teil. Die sicilische Expedition 415—413.

Alcibíades, des Perikles Neffe, der damals wegen seiner vornehmen Abkunft, seines Reichtums und seiner Begabung das größte Ansehen genoß, beredete die Athener, als die sicilische Stadt Egésta ihre Hilfe anrief, zu einem Feldzuge gegen Syrakús; er segelte mit Nicias und Lámachus an der Spitze einer großen Flotte (etwa 130 Trieren mit 5000 Schwerbewaffneten) 415 nach Sicilien, in der Hoffnung, auch diese Gegenden des Mittelmeeres der Herrschaft Athens zu unterwerfen und seinem Handel neue Bahnen zu eröffnen (überspannte Zukunftspläne der Athener, Aufregung bei dem Abschied der Flotte). Während seiner Abwesenheit wurde er jedoch von seinen

Sicilische Expedition 415—413

[1]) Demagóg = Volksführer, später meist im Sinne eines das Volk aufhetzenden Volksverführers gebraucht.

Hermenverstümmelung Feinden im Anschluß an einen wegen Verstümmelung der Hermessäulen geführten Prozeß mutwilliger Religionsverspottung angeklagt und nach Athen zurückberufen, entfloh aber unterwegs; dann ging er, Alcibiades in Sparta in Athen abwesend zum Tode verurteilt, nach Sparta und bewog es aus Rache gegen Athen, das belagerte Syrakus zu unterstützen. Die Gylippus Spartaner entsandten nun den Gylippus mit einem Heere nach Sicilien, wodurch die Widerstandskraft der Syrakusaner wesentlich erhöht wurde. Aber auch die Athener erhielten durch eine neue Flotte unter Demosthenes Demósthenes Verstärkung; jedoch wurde ihr Heer in einer furcht- Vernichtung der Athener baren Seeschlacht im großen Hafen der Stadt besiegt und dann, nachdem der rechtzeitige Abmarsch infolge des Aberglaubens des Nicias versäumt worden war, auf dem Rückzuge zu Lande zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen. Die Feldherren Nicias und Demosthenes — Lámachus war schon früher gefallen — wurden 413 in Syrakus hingerichtet. Viele Athener wurden zu Sklaven gemacht; die meisten fanden in den Steinbrüchen, in denen sie eingeschlossen waren, einen kläglichen Tod. Der Gesamtverlust betrug an 40000 Menschen.

III. Dritter Teil. Der Deceléische Krieg 413—404. — Deceleischer Krieg 413—404 **Athens Niederlage.** Auf Alcibiades' Rat setzten sich die Spartaner zu Deceléa in Attika fest, brachten durch Aussendung einer Flotte in das Ägäische Meer viele Inseln und Städte zum Abfall von Athen und fanden Unterstützung bei den Persern. In dieser Not riefen die Athener den Alcibiades, der sich aus Sparta entfernt und über Milet zum persischen Satrapen Tissaphérnes begeben hatte, auf die Flotte zurück. Er besiegte die Spartaner wiederholt zur See, Cyzicus namentlich bei Cýzicus (an der Propontis), gewann mehrere der abgefallenen Städte wieder und kehrte im Triumphe nach Athen zurück; bald aber wurde er des Oberbefehls wieder entsetzt, als in seiner Abwesenheit sein Unterfeldherr von den Spartanern geschlagen worden war. Nun stellten die Athener 10 Feldherren an die Spitze ihrer Flotte Arginusen 406 und errangen den Seesieg bei den Arginusischen Inseln (in der Nähe von Lesbos) 406. Trotz Sokrates' (§ 14,1) standhaftem Widerspruch wurden aber die siegreichen Feldherren auf die unbegründete Anklage hin, pflichtwidrig die Rettung der Schiffbrüchigen versäumt zu haben, durch die Volksversammlung zum Tode verurteilt. 405 verloren die Athener gegen den Spartaner **Lysánder,** der die athe- Aigospotamoi 405 nische Flotte unvorbereitet überraschte, die Schlacht bei Aigospotamoi

(am Hellespónt). Sie entschied den Krieg. Die Stadt Athen, von den Spartanern umlagert und ausgehungert, ergab sich 404 an Lysander; sie mußte ihre Kriegsschiffe bis auf 12 ausliefern, alle Bundesgenossen freilassen, die langen Mauern und Festungswerke des Piräus niederreißen und die Regierung der sogenannten dreißig Tyrannen (aristokratische Verfassung) annehmen.

Athens Fall 404

Die 30 Tyrannen

3. Folgen des Peloponnesischen Krieges. Der Peloponnesische Krieg brach die politische Macht Athens, obwohl es im vierten Jahrhundert eine kurze Nachblüte erlebt hat, für immer; aber auch die Kraft des siegreichen Sparta war für die Dauer gelähmt. Abgesehen von den ungeheueren Opfern an Gut und Blut, die dieser fast dreißigjährige Kampf verschlang, führte er auch die innere Zerrüttung und den sittlichen Verfall in beiden Staaten herbei. Einen Staatsmann wie Perikles brachte Athen nicht wieder hervor; kecke Parteiführer, wie der ungestüme Kleon, oder selbstsüchtige Männer, wie der als Staatsmann wie Feldherr hochbegabte, aber gewissenlose Alcibiades, suchten durch demagogische Künste die Staatsleitung an sich zu reißen. Das Volk anderseits, infolge der grausamen Kriegsführung verroht und innerlich nach den gewaltigsten Anstrengungen erschlafft, verschuldete viele Mißerfolge durch seine Launenhaftigkeit und Unbeständigkeit.

Verfall Athens

Auch in Sparta war die alte Einfachheit der Sitten geschwunden. Leute wie der kluge und weltgewandte, aber auch hinterlistige und ränkevolle Lysánder, dessen Wahlspruch war: „Wenn die Löwenhaut nicht zureicht, muß man die Fuchshaut daran nähen", gewannen die Oberhand. In vielen anderen Städten waren blutige Kämpfe zwischen der aristokratischen und der demokratischen Partei an der Tagesordnung: überall das gleiche Bild der Zersetzung; der deutlichste Beweis aber für das Zurückgehen des nationalen Ehrgefühls waren die Bündnisse, die griechische Staaten zeitweise mit dem alten persischen Landesfeinde eingingen.

Verfall Spartas

Andere Staaten

---

§ 14. Spartas Hegemonie.

Für kurze Zeit wurde nun Sparta das Haupt der griechischen Staaten. Es stürzte überall die demokratischen Verfassungen und übte durch Besatzungen, die es in die Städte legte, eine drückende Gewaltherrschaft aus.

Schreckensherrschaft gestürzt 403

1. Sturz der Dreißig 403. Sokrates. Traurig war die Lage Athens unter der Schreckensherrschaft der dreißig Tyrannen. Nachdem der milder gesinnte Therámenes auf Kritias' Antrag den Giftbecher hatte trinken müssen und unzählige Hinrichtungen stattgefunden hatten, wurde sie 403 durch **Thrasybúlus** gestürzt und die alte Verfassung wieder hergestellt. In diese Zeit fällt auch die Verurteilung des tugendhaften und weisen **Sokrates.** Er war aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, der Sohn eines Bildhauers und anfangs selbst Bildhauer. Als seine Lebensaufgabe aber betrachtete er die Unterweisung der Jugend und wählte dazu die Form des Gesprächs. Er wirkte durch Lehre und Beispiel der Scheinweisheit und Sittenlosigkeit seiner Zeit, insbesondere auch den Sophisten, entgegen und wurde vom delphischen Orakel für den weisesten der Griechen erklärt. Seine Schüler waren Platon, Xenophon u. a.[1]) — Als siebzigjähriger Greis wurde er angeklagt, er verderbe die Jugend und wolle neue Götter einführen; ins Gefängnis geworfen, verschmähte er zu fliehen, weil man den Gesetzen des Staates gehorchen müsse, und trank, nachdem er sich kurz vor seinem Tode mit seinen Freunden über die Unsterblichkeit der Seele unterhalten hatte, mit Ruhe und Gelassenheit den Giftbecher 399.

Sokrates' Tod 399

2. Cyrus der Jüngere. Im Peloponnesischen Kriege hatte Cyrus, der jüngere Bruder des Königs Artaxerxes II., Statthalter im mittleren Kleinasien, den Spartanern beigestanden. Als er nun, um seinen Bruder vom Throne zu stoßen, ins Innere Asiens zog, begleiteten ihn unter griechischen Söldnerführern, namentlich dem Spartaner Kleárchus, hellenische Mietstruppen, insbesondere Peloponnesier. Bei Kúnaxa unweit Babylon wurden die persischen Truppen des Cyrus geschlagen, die hellenischen aber siegten auf ihrem Flügel; Cyrus selbst fiel. Nachdem dann verräterischerweise bei einer Zusammenkunft alle hellenischen Offiziere von den Persern erschlagen worden waren, leitete der Athener Xénophon, Sokrates' Schüler, den Rückzug der Zehntausend. Unter vielen Abenteuern und Gefahren gelangten sie durch Länder, die damals noch keines Europäers Fuß betreten hatte und die auch jetzt noch wenig durchforscht sind (Assyrien, Armenien), nach Trapezunt in griechisches Kulturgebiet.

Kunaxa 401

Xenophon und die Zehntausend

3. Agesiláus und der Korinthische Krieg (394—387). Als darauf der Satrap Tissaphérnes die ionischen Städte in Klein=

[1]) Über die griechischen Philosophen s. auch § 19,3.

asien, die an dem Aufstande des Cyrus teilgenommen hatten, der persischen Herrschaft wieder unterwerfen wollte, fanden diese Hilfe bei den Spartanern. Deren König **Agesiláus**, körperlich unansehnlich, aber von großer Tatkraft, kämpfte siegreich in Kleinasien gegen die Satrapen Tissaphernes und Pharnabázus; er dachte schon daran, in das Innere des Perserreiches vorzudringen, als persische Bestechung und der Druck von Spartas Hegemonie mehrere griechische Staaten, Korinth, Theben, Argos und Athen, zu dem sogenannten Korinthischen Kriege gegen Sparta veranlaßten. Die Spartaner wurden zu Lande geschlagen (Lysander fiel bei Haliártus in Böotien); der Athener Konon besiegte sie an der Spitze einer persischen Flotte bei Knidus 394 auch zur See und stellte hierauf die langen Mauern Athens — mit persischem Gelde! — wieder her. Diese Vorgänge zwangen die Lacedämonier, den siegreichen Agesilaus aus Asien zurückzurufen. In Eilmärschen zog er durch Thracien und Macedonien nach Böotien und schlug die Gegner in der Schlacht bei Koronéa (394). Nach längerem Kriege schlossen die Spartaner, um die Perser von Athen zu trennen, mit Persien den schimpflichen Frieden des Antálcidas 387. Durch diesen wurde festgesetzt, daß die Griechenstädte in Kleinasien den Persern wieder unterworfen, die übrigen griechischen Staaten aber selbständig, d. h. vereinzelt und daher ohnmächtig, sein sollten. Die Aufsicht über die Ausführung dieses „Königsfriedens“, dem die anderen Hellenen beitreten mußten, übernahmen die Spartaner.

Agesilaus in Asien

Konon

Koronea

Friede des Antalcidas 387

---

§ 15. Thebens Hegemonie.

1. Besetzung der Kadméa. Thebens Befreiung. Bald sollte indes die Hegemonie von Sparta auf Theben übergehen, das bis dahin in der Geschichte Griechenlands nur eine unbedeutende Rolle gespielt, ja zumeist auf persischer Seite gestanden hatte. Der spartanische Heerführer Phöbidas hatte, in die Streitigkeiten zwischen der demokratischen und der aristokratischen Partei zu Theben eingreifend, die Burg der Stadt (Kadméa) besetzt und die Thebaner der Gewaltherrschaft der spartanisch gesinnten Aristokraten überliefert. Aber der thebanische Flüchtling **Pelópidas** kehrte mit anderen Vertriebenen heimlich in die Stadt zurück, tötete bei Gelegenheit eines Ge-

Phöbidas in Theben

Pelopidas

lages die Machthaber, vertrieb die spartanische Besatzung und stellte die Freiheit Thebens wieder her (379). Die Einfälle der Spartaner in Böotien wurden durch des **Epaminóndas** glänzenden **Sieg bei Leuktra** 371 zurückgewiesen (schräge Schlachtordnung, die heilige Schar unter dem ritterlichen Pelópidas).

Epaminondas Leuktra 371

2. Thebens Glanzzeit 371—362. Der ehrenhafte, uneigennützige, als Staatsmann wie Feldherr gleich tüchtige Epaminondas, der mit seinem Freunde Pelopidas alle anderen Thebaner weit überragte, ist die erfreulichste Erscheinung der Zeit. In seinem strengen Rechtssinn erinnert er an Aristides. Nach der Schlacht bei Leuktra drang er in den Peloponnes ein und rückte — ein bis dahin unerhörtes Wagnis — bis vor Sparta. Zwar wurde die Stadt durch die geschickte Verteidigung des Agesilaus gerettet, doch befreite Epaminondas Messenien von Spartas Herrschaft und förderte die Selbständigkeit und Einigung Arkadiens. Auf einem späteren Zuge nach dem Peloponnes (Gründung der arkadischen Hauptstadt Megalópolis) bedrohte er abermals die Stadt Sparta, vermochte sie aber nicht zu bezwingen. Da kehrte er nach Arkadien zurück und siegte in der **Schlacht bei Mantinéa** 362, in der er einen heldenhaften Tod fand. Schon vorher war Pelopidas, der Thebens Hegemonie nach Norden über Thessalien ausgedehnt hatte, im Kampfe gegen den Tyrannen Alexander von Pherä geblieben. Mit diesen beiden Männern erlosch Thebens kurze Glanzzeit, und bei der allgemeinen Erschöpfung gewann kein griechischer Staat seitdem die Hegemonie wieder.

Ende der spartanischen Hegemonie

Mantinea 362

Ende der Hegemonie Thebens

Dagegen gelang es nun einer auswärtigen Macht, entscheidenden Einfluß auf das Geschick des durch innere Zwietracht tief herabgekommenen Griechenvolkes zu gewinnen. Diese Macht war Macedonien.

---

§ 16. König Philipp von Macedonien und der Untergang der Unabhängigkeit Griechenlands.

Land und Leute

1. Macedonien und seine Könige. Macedonien, von dem nördlichen Griechenland durch das Kambunische Gebirge geschieden, umfaßte 66000 Quadratkilometer. Seine Bevölkerung, in der sich griechische und barbarische Elemente vereinigten, beschäftigte sich mit Ackerbau und Viehzucht. Die Könige des Landes, die anfänglich zu

Ägä, später zu Pella residierten, gehörten der Sage nach einem aus Argos eingewanderten Geschlechte an, das seine Abstammung von Herakles herleitete. Unter ihnen erlangte zuerst König Philipp einen weltgeschichtlichen Namen.

2. Philipps erste Erfolge. Philipp war ein jüngerer Sohn des Königs Amyntas. Als Jüngling hatte er zur Zeit des Epaminondas einige Jahre als Geisel in Theben gelebt, war dann in die Heimat zurückgekehrt und hatte nach dem Tode eines älteren Bruders 360 die Königsherrschaft erlangt und gegen andere Thronbewerber behauptet. Durch das von ihm ausgebildete tüchtige Heer, die macedonische Phalanx, sicherte und erweiterte er zunächst die Grenzen seines Landes gegen benachbarte Barbarenstämme; hierauf begann er die Eroberung der griechischen Kolonien an der macedonischen Küste durch Einnahme der wichtigen Stadt Amphipolis und setzte sich in Besitz der reichen thracischen Goldbergwerke (die Stadt „Philippi"). Er faßte nun, da er in seinen Jugendjahren die kläglichen Zustände der griechischen Staaten kennen gelernt hatte, den Entschluß, das ganze Griechenland seiner Herrschaft zu unterwerfen. Diesen Plan hat er mit Beharrlichkeit und Entschlossenheit, aber auch mit Verschlagenheit und Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Den Anlaß, sich auch in die griechischen Verhältnisse selbst einzumischen, bot ihm

Philipp 360—336

Phalanx

Eroberungen griechischer Kolonien

3. der Phocische (Heilige) Krieg. Der Rat der Amphiktionen (vgl. Seite 14) hatte auf Anstiften Thebens die Phocier wegen Bebauung eines dem Orakelgotte Apollon geweihten Landstriches zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurteilt. Da bemächtigten sich die Phocier der Tempelschätze von Delphi, warben ein Söldnerheer und drangen verheerend in das Nachbarland Thessalien ein. Philipp wurde von einer Partei der Thessalier herbeigerufen, besiegte das phocische Heer und errang damit die Herrschaft über Thessalien. Seine Absicht, durch den Thermopylenpaß nun auch in Hellas einzubrechen, wurde durch eine rechtzeitig eintreffende Flotte der Athener vereitelt. Hierauf kehrte Philipp seine Waffen gegen die Stadt Olynth auf der Halbinsel Chalcidice.

1. Heil. Krieg

Philipp in Thessalien

Olynth

4. Philipp und Demósthenes. Die Olynthier wandten sich um Beistand an Athen, wo jetzt Demósthenes entscheidenden Einfluß hatte. In diesem Manne waren noch einmal alle Tugenden des griechischen Volkes vereinigt. Er besaß außerordentliche Willenskraft, hatte nach mancherlei schweren Jugenderfahrungen die ihm anhaftenden

Demosthenes

körperlichen Mängel siegreich überwunden und sich allmählich zu einem der bedeutendsten Redner ausgebildet. Ein ehrlicher, offener Charakter, beseelt von glühender Vaterlandsliebe und begeistert für die Freiheit seines Volkes, widmete er seine ganze Kraft dem Vaterlande. Seine Reden, insbesondere die „philippischen", zeichnen sich durch Klarheit, Wahrheit und Wärme der Empfindung aus.

Olynths Fall Trotz der Hilfe der Athener, die auf Demosthenes' Betreiben (die „olynthischen Reden") eine Flotte aussandten, wurde Olynth von Philipp erobert und zerstört 348. Dann mischte sich Philipp, mit Theben verbündet, in den Phocischen Krieg von neuem ein, rückte durch die Thermopylen vor, schlug die Phocier zu Boden und ließ sich an deren Stelle in den Amphiktionenrat aufnehmen. Hiermit faßte er festen Fuß im Herzen Griechenlands.

5. Griechenlands Fall. Die Erfolge Philipps wurden wesentlich durch die Parteikämpfe in Athen gefördert. *Parteiungen in Athen* Demosthenes, der die Pläne des schlauen Macedoniers in gewaltigen Reden bekämpfte, traten teils von Philipp bestochene Verräter, teils Männer wie der redliche Phócion entgegen, die an der Möglichkeit eines nachhaltigen Widerstandes gegen die macedonische Macht verzweifelten. Zwar wurde Philipp, als er die thracische Stadt Byzánz angriff, durch athenische Flotten genötigt, die Belagerung aufzugeben. Als aber die Lokrer von Amphissa, wie früher die Phocier, sich Teile des delphischen Tempellandes angeeignet hatten, bewog der Philipp freundlich gesinnte Redner Äschines als athenischer Gesandter die Amphiktionen zum Kriege gegen die Lokrer; mit seiner Leitung wurde Philipp beauftragt (zweiter Heiliger Krieg). *2. Heil. Krieg* Sofort drang er mit einem starken Heere durch den Thermopylenpaß und ließ durch Besetzung der wichtigen Stadt Elatéa keinen Zweifel mehr, daß er auf die Unterwerfung Griechenlands ausgehe. *Elatea* Zwar brachte nun Demosthenes ein Bündnis zwischen Athen und Theben zu stande, und ein zahlreiches Heer der Verbündeten rückte Philipp entgegen; es wurde aber in der *Chäronea 338* **Schlacht bei Chäronéa** 338 entscheidend geschlagen. So kam Griechenland unter macedonische Herrschaft.

Schon rüstete sich Philipp als „Oberfeldherr der Griechen" zu *Philipp † 336* einem Feldzuge gegen die Perser; da wurde er 336 bei dem Hochzeitsfeste seiner Tochter ermordet. Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Alexander.

Dritte Periode.

Das macedonische Zeitalter bis zur Eroberung der macedonischen Reiche durch die Römer 338—146 v. Chr.

§ 17. Alexander der Große 336—323 und das macedonische Weltreich.

Alex. der Große 336—323

1. Alexanders Jugend und erste Taten. Alexander war im Jahre 356 geboren, körperlich wie geistig von der Natur mit reichen Vorzügen ausgestattet, dazu edel und hochherzig. Schon als Knabe zeigte er Ruhmbegierde, Stolz und Kühnheit (Zähmung des Bucéphalus); durch seinen Lehrer **Aristóteles** wurde er mit griechischer Bildung vertraut und durch die Homerischen Gedichte zu hohen Heldentaten angeregt (Achill). 20 Jahre alt, bestieg er den Thron. Rasch unterdrückte er die Empörungen der unterjochten Völker, überwältigte den Aufstand der Griechen und zerstörte Theben (bis auf die Tempel und das Haus des Dichters Pindar); auf einer allgemeinen Versammlung der Griechen in Korinth ließ er sich zum Oberfeldherrn gegen die Perser ernennen (Gespräch mit Diógenes).

Beanlagung

Theben zerstört

2. Sein Zug gegen die Perser. a) Alexander unternahm 334 den Feldzug zur Eroberung des durch Aufstände und Palastrevolutionen innerlich zerrütteten Perserreichs, das damals von dem persönlich ehrenhaften, aber schwachen Darius Kodománnus beherrscht wurde. Mit 30000 Fußsoldaten und 5000 Reitern (Macedoniern, Griechen und Thraciern) ging er über den Hellespont und besiegte in der **Schlacht am Granikus 334** die persischen Satrapen; Klitus rettete in der Schlacht dem bedrängten Könige das Leben. Dann nahm er in Kleinasien zunächst die westlichen und südlichen Landschaften in Besitz, drang von Süden her in Phrygien ein, durchhieb den „gordischen Knoten" und kam, wieder südwärts gewandt, nach Tarsus in Cicilien; dort erkrankte er nach einem Bade im Cydnus gefährlich, wurde jedoch von seinem Arzte Philippus geheilt.

Granikus 334

Alexander in Kleinasien

b) In der **Schlacht bei Issus** an der Grenze Syriens 333 besiegte er den Darius selbst, dessen Mutter, Gemahlin und Kinder in seine Hände fielen und schonend behandelt wurden. Darius floh über den Euphrat und ließ dem Sieger vergeblich Frieden und die Hälfte seines Reiches anbieten. Alexander zog, um zunächst die Küstenländer zu gewinnen, gegen Süden und unterwarf Syrien und Phönicien; die Inselstadt Tyrus eroberte er nach siebenmonatiger Belagerung; ferner

Issus 333

Alexander in Syrien und Ägypten

gewann er Palästina und Ägypten und gründete dort, als Befreier
Alexandria vom persischen Joche freudig aufgenommen, die Stadt Alexandría. Von hier drang er durch die Libysche Wüste bis zum Orakel des Zeus Ammon vor, wo er sich durch die Priester als Sohn des Gottes begrüßen ließ.

c) Nachdem so die Eroberung der persischen Küstenländer beendet war, brach Alexander von Memphis auf und wandte sich nach Asien zurück. Er überschritt den Euphrat und den Tigris und erfocht in Assyrien über Darius, der neben Reiterei und Fußvolk Sichelwagen, Kamelreiter und Elefanten in den Kampf führte, den entscheidenden

Gaugamela 331 **Sieg bei Gaugaméla** in der Nähe von Arbéla **331**; er gewann

Alexander in Babylonien usw. dann durch Einnahme von Bábylon, Susa, Persépolis, das er zur Rache für Athens Zerstörung (§ 11, 3) in Flammen aufgehen ließ, und Ekbátana, die Mittelpunkte des Perserreiches, mit unermeßlichen

Darius † Schätzen, während der unglückliche Darius auf der Flucht nach den nordöstlichen Ländern seines Reiches von dem treulosen Bessus, dem Satrapen von Baktrien, ermordet wurde. Die östlichen Provinzen unterwarfen sich nach dem Tode des Königs dem Sieger, der durch Annahme persischer Sitten und Gebräuche und milde Schonung altherkömmlicher Einrichtungen die neuen Untertanen mit seiner Herrschaft zu befreunden wußte.

d) Dann zog er gen Norden über das Gebirge (Parapamísus oder Híndukusch) nach Baktrien, überschritt den Oxusfluß, nahm den Mörder des Darius, der sich den Königstitel angemaßt hatte, gefangen und ließ ihn kreuzigen. Gegen die Scythen drang er selbst über den Jaxártes (Syr), den er zur nördlichen Grenze seines Reiches machte,

Alexander in Turkestan in das innere Túrkestan vor. Unterdessen zeigte sich bei den Macedoniern und Griechen Unzufriedenheit mit den Ehrenbezeugungen, die Alexander als Nachfolger der Perserkönige forderte. Der Feldherr

Verschwörung Philótas wurde wegen Mitwissenschaft um eine Verschwörung gegen des Königs Leben hingerichtet, auch sein Vater Parmenio beseitigt; Klitus wurde von Alexander selbst in der Aufregung eines Trinkgelages in Samarkand ermordet, eine Tat, die der König bald aufs schmerzlichste bereute.

3. Alexanders Zug nach Indien; sein Tod. a) In der Meinung, die Ostküste Asiens bald erreichen zu können, trat Alexander mit einem neugeschaffenen Heere, in dem die Macedonier nur noch

Alexander in Indien 327 den Kern bildeten, 327 den Zug nach Indien an; er überschritt den

Indus und dessen Nebenfluß Hydáspes, wo er den König Porus, der mit seinen vortrefflich ausgebildeten und glänzend gerüsteten Kriegselefanten in die Schlacht zog, besiegte und unterwarf, aber „königlich" behandelte; unter beständigen Kämpfen gelangte er bis zum Hýphasis im östlichen Pendschab (Fünfstromland).

Rückzug

b) Dort sah er sich durch eine Empörung des Heeres zum Rückmarsche genötigt. Er zog südlich den Hydaspes hinab und fuhr dann auf dem Indus, an dessen Ufern er Grenzfestungen anlegte, bis an das Indische Meer. Sein Admiral Nearchus fuhr mit der Flotte zur See von der Indusmündung nach dem Persischen Meerbusen; der König selbst, der alle Mühsale, Entbehrungen und die Qualen des Durstes mit den Seinigen treulich teilte, führte unter schweren Verlusten den übrigen Teil des Heeres zu Lande durch die Wüste von Gedrosien (Belutschistan) nach Persien zurück.

Alexanders Vermählung

Alexander † 323

c) In Susa vermählte er sich mit des Darius Tochter und gab vielen seiner griechischen Feldherren und Krieger Perserinnen zu Frauen, bemüht, persisches und griechisches Wesen zu einem Ganzen zu vereinigen. Doch während er für die Gestaltung des Reiches sorgte und neue Kriegszüge vorbereitete, wurde er plötzlich vom Tode ereilt; er starb nach rührendem Abschiede von seinen Soldaten 323 zu Babylon, erst 33 Jahre alt. Sein vielgeliebter Freund Hephästion war ihm ein Jahr vorher im Tode vorausgegangen.

Einigung von Abend- und Morgenland

Erweiterung der geograph. Kenntnisse

Neue Handelswege

4. Würdigung der Taten Alexanders. Alexander selbst hat seinen Eroberungszug als Rachekrieg der Griechen gegen die Perser bezeichnet; aber sein Ziel war ein höheres: er wollte Abend- und Morgenland in einem großen Weltreiche vereinigen und griechische Sitte und Kultur in Verbindung mit der orientalischen über Asien verbreiten. Tatsächlich hat er für die Fortentwickelung und Verbreitung der Kultur Großartiges geleistet. Er hat das innere Asien den Europäern erschlossen, er hat durch seine Feldzüge, die zugleich geographische und wissenschaftliche Entdeckungsreisen waren, das Wissen des Abendlandes in ungeahnter Weise bereichert. Aus fernen Ländern, die zum Teil noch kein Europäer betreten hatte, sandte er seinem verehrten Lehrer Aristóteles, dem größten Naturforscher des Altertums, viele bis dahin im Abendlande unbekannte Steine, Pflanzen und Tiere. Neue Handelswege eröffnete er nach Indien zu Wasser und zu Lande, und durch Anlage von Straßen, Brücken, Kanälen sowie Städten (gegen 70 Alexanderstädte) ermöglichte und erleichterte er den

Verkehr.[1]) Durch ihn ward die griechische Sprache die gemeinsame aller Gebildeten in seinem weiten Reiche; in dieser Sprache geschrieben, fand später das Neue Testament allgemeine Verbreitung. Mit Recht führt Alexander wegen aller dieser Verdienste den Beinamen „der Große".

Charakter Alexanders

Als Mensch war er von edlem, wohlwollendem und liebenswürdigem Charakter, ein gütiger Herr seinen Soldaten und Untertanen, ein treuer Freund seinen Freunden (unter ihnen der Maler Apélles und der Bildhauer Lysippus).

---

§ 18. Zerfall des macedonischen Weltreichs unter den Diadóchen.

Perdikkas Reichsverweser

Als Vormund von Alexanders Sohne, der erst nach des Vaters Tode von dessen Gemahlin Roxáne geboren wurde und ebenfalls Alexander hieß, führte zuerst Perdikkas das Reichsverweseramt; die Provinzen wurden Alexanders Feldherren als Statthaltern zur Verwaltung übergeben. Aber diese Einrichtung war ohne Bestand; lange blutige Kämpfe hatten die Auflösung des macedonischen Weltreichs und die Bildung neuer Staaten zur Folge.

Demosthenes †

Der Aufstand der Griechen wurde zwar schnell von Antípater, den Alexander in Europa als Reichsstatthalter zurückgelassen hatte, unterdrückt. Demosthenes, seinem Vaterland getreu bis in den Tod, fand, von den Häschern verfolgt, sein Ende in Kalauria. Mehrere Statthalter lehnten sich gegen Perdikkas auf; lange stritt man hin und her; endlich gingen aus dem macedonischen Weltreiche folgende drei Königreiche hervor:

Seleuciden in Syrien

1. Das **Syrische Reich** unter den Seleucíden, das die meisten asiatischen Länder aus der Monarchie Alexanders des Großen umfaßte (Hauptstädte: Antiochía in Syrien und Seleucía am Tigris).

Ptolemäer in Ägypten

2. **Ägypten** unter den **Ptolemäern** mit der Hauptstadt Alexandria, die Hauptsitz des Welthandels und der griechischen Wissenschaften wurde (berühmte Bibliothek).

Demetrius Poliorketes

3. **Macedonien und Griechenland.** In den vielen Kämpfen um die Herrschaft spielte Demetrius Poliorkétes (der „Städteeroberer") eine hervorragende Rolle durch die Anwendung neuer

---

[1]) Über den weitverbreiteten Handel der Griechen vergl. § 19, 4.

Kriegs- und Belagerungsmaschinen (Ballisten, Katapulten, Sturmböcke, Belagerungstürme). Aus dem nach erfolgloser Belagerung der Inselstadt Rhodus von ihm zurückgelassenen Metalle wurde der sogenannte „Koloß (des Sonnengottes) von Rhodus" gegossen, der nach etwa 50 Jahren von einem Erdbeben niedergeworfen wurde. Des Demetrius Sohn Antígonos Gonátas bestieg 276 den macedonischen Thron, den seine Nachkommen, die Antigoniden, über 100 Jahre einnahmen. Griechenland konnte nicht gänzlich unterworfen werden; es erhielt im Achäischen und Ätolischen Bunde auf einige Zeit seine Freiheit wieder. Aber als die Römer durch die Besiegung des Königs Perseus 168 Macedonien unterjocht hatten, bemächtigten sie sich auch Griechenlands. Ebenso wurden die anderen Reiche später eine Beute der Römer (§ 34).

Antigoniden in Macedonien und Griechenland

---

§ 19. Rückblick auf die Kultur der Griechen.

1. Bedeutung und Charakter des Griechenvolks. Die Griechen nehmen durch ihre Kultur unter allen Völkern des Altertums die erste Stelle ein; in Wissenschaft und Kunst sind sie die Lehrer der folgenden Zeiten geworden. Auch ihr Gewerbfleiß war rege und ihr Handel weit ausgebreitet. Sie waren ein körperlich wie geistig hochbeanlagtes Volk, von schlankem, ebenmäßigem Körperbau, mit großen, dunklen, glänzenden Augen, frischen, beweglichen Geistes, mit reicher Phantasie begabt, arbeitsam, empfänglich für das Hohe und Edle. Indes auch manche Fehler, namentlich Leidenschaftlichkeit, Uneinigkeit, Hang zum Genuß, Gewinnsucht, Unzuverlässigkeit, namentlich in späterer Zeit, trüben das Bild ihres Charakters. Der tapfere, kluge, jedoch auch verschlagene „listenreiche" Odysseus ist ein Abbild griechischen Wesens, neben ihm aber auch der edle, hoheitsvolle Achilleus und der gütige und milde Patroklus. Für das Altertum waren sie das „Volk der Denker". Das Ziel ihrer Erziehung war: eine gesunde Seele in gesundem Körper.

2. Die Kunst. Früh entwickelte sich bei dem angeborenen Schönheitssinn der Griechen die Kunst. Sie wurde durch die Kunsterzeugnisse des Orients angeregt und fand namentlich wegen ihrer engen Beziehung zu dem Götterdienst rege Förderung.

a) Die **Baukunst,** deren älteste Denkmäler in das Heroenzeitalter

Baukunst

hinaufreichen (cyclopische Mauern und Löwentor zu Mycenä, s. Tafel II, 2), entwickelte sich in der folgenden Zeit vornehmlich im Dienste der Religion. Ihre wichtigste Aufgabe und Ausbildung fand sie im Bau von Tempeln. Andere öffentliche Gebäude, Hallen, Theater 2c. (Tafel III, 5) waren nicht minder kunstreich ausgeführt, während die Wohnhäuser einfach blieben. Die Bauweise war im wesentlichen Säulenbau und zwar teils dorischen, teils ionischen Stils; der korinthische Stil war nur eine reichere Ausbildung des ionischen. Die dorische Säule war kurz, stämmig, ohne Unterlage (Basis), die ionische, schlanker gebaut, erhob sich auf einer Basis, die korinthische war mit prunkvollerem Kapitäl geschmückt (Tafel III, 6—8). Ihre höchste Blüte erreichte die Baukunst im Perikleischen Zeitalter, namentlich in den Prachtwerken auf der Akropolis zu Athen (Tafel II, 4), den Propyläen, dem Erechtheion (Tafel II, 7), dem Párthenon (Tafel II, 1, vergl. § 12, 2); neben ihnen zeichneten sich die Tempel des Zeus zu Olympia (Tafel II, 5) und der Artemis zu Ephesus, eines der sieben Wunderwerke der alten Welt, und das Grabmal des karischen Königs Mausolus zu Halikarnaß (Mausoleum) besonders aus.

Baustile

Bildnerei

b) Die **Bildnerei,** als deren Altmeister Dädalus von der Sage genannt wird, schuf ihre Werke zuerst aus Holz und Ton, dann aus Erz und Marmor und seit den Zeiten der Perserkriege auch aus Gold und Elfenbein. Sie fand ihre Vollendung im Zeitalter des Perikles durch **Phidias,** der als die erhabensten Meisterwerke der Bildhauerkunst die Bildsäule des Zeus in dem Tempel zu Olympia und die berühmten Statuen der Athene auf der Akropolis zu Athen schuf (§ 12, 2). Nach ihm (um 350) erfreuten sich Praxiteles, der die Aphrodíte von Knidus bildete, und Lysippus, von dem namentlich viele Büsten Alexanders des Großen gefertigt wurden, des höchsten Ruhmes. Von der hohen Entwickelungsstufe der Bildhauerkunst bei den Griechen zeugen noch viele auf uns gekommene Werke, wie der Apoll von Belvedere, die Hera Ludovisi, die Aphrodite von Melos[1]), die Laókoongruppe, die dem Skopas oder Praxiteles zugeschriebene Gruppe der Niobe, der in Olympia aufgefundene

Phidias

Praxiteles

[1]) Die antiken Statuen werden meist nach den Orten genannt, wo sie gefunden sind oder aufbewahrt werden. Belvedére (= frz. Belle vue) ist ein Teil des vatikanischen Palastes in Rom; die Villa Ludovisi liegt ebenfalls in Rom. Melos (Milo) ist die bekannte Cykladeninsel.

Hermes des Praxiteles u. a. (s. Tafel II, 13—15, III, 1—4), sowie die Funde in Pérgamon, die gleich den Schliemannschen Altertümern in Berlin aufbewahrt werden.

c) Ebenso großartig entwickelte sich Hand in Hand mit der Bildhauerei, da die Statuen zumeist reich bemalt waren, die **Malerei.** Als ihre ersten Meister gelten Polygnot, ferner Zeuxis und Parrhásius (um 400) und vor allen **Apélles,** der Zeitgenosse Alexanders d. Gr. Malerei

d) Die **Dichtkunst.** Von den Dichtungsarten entwickelte sich zuerst die epische (erzählende, Heldengedicht), die bereits im neunten Jahrhundert v. Chr. in den Gesängen **Homers** (Ilias und Odyssee) ihren Höhepunkt erreichte. Darauf folgte die lyrische Dichtkunst, vertreten durch die Dichterin Sappho und den Dichter Alcäus sowie den lebensfreudigen Anákreon, zur Vollkommenheit ausgebildet in den Siegesgesängen des Dichters **Pindar** zu Theben um 500. Am spätesten entstand das Drama, das in der Perikleischen Zeit in den Tragödien des **Äschylus, Sóphokles** und **Eurípides** und in den Komödien des **Aristóphanes** seine herrlichste Ausbildung erhielt. Epik Lyrik Dramatik

e) Die **Redekunst** blühte nach den Perserkriegen vorzüglich zu Athen empor. Es gab besondere Lehrer der Beredsamkeit (Rhetoren), die für Geld in dieser Kunst unterwiesen. **Demosthenes** erwarb sich den Ruhm des größten Redners aller Zeiten. In Athen und Rhodus waren noch in römischer Zeit hochberühmte Rhetorenschulen.

3. Wissenschaft. Unter den Wissenschaften wurde am frühesten die **Philosophie** gepflegt, die nach dem Urgrunde aller Dinge forschte. In Verbindung mit Astronomie und Mathematik pflegte sie Thales aus Milet (S. 21) und besonders **Pythágoras** von Samos, der um 540 v. Chr. in Unteritalien den berühmten Pythagoreischen Bund gründete. **Sokrates** (§ 14, 1) bezeichnete als die wichtigste Aufgabe der Wahrheitsforschung die Selbsterkenntnis und ließ keine Weisheit gelten, die nicht mit der Tugend verbunden war. Der bedeutendste seiner Schüler, **Platon,** und dessen Schüler **Aristóteles** sind durch ihre Schriften Lehrer aller Zeiten geworden. Philosophie

Die **Geschichtschreibung** nahm mit den großen Taten der Perserkriege einen höheren Aufschwung zuerst durch **Herodót** aus Halikarnáß, den „Vater der Geschichte", der den Kampf zwischen den Griechen und den Persern schlicht und natürlich erzählt. Ihn über- Geschichte

traf an Kunst der Darstellung **Thucýdides** von Athen in seiner Schilderung des Peloponnesischen Krieges. Dessen Werk ward fortgesetzt durch **Xenophon**, den Schüler des Sokrates.

Geographie

Die übrigen Wissenschaften fingen erst später an, sich zu entwickeln. Die Geographie erhielt durch Xenophons Anábasis (§ 14, 2) und Alexanders Feldzüge wesentliche Bereicherung. Hippókrates bildete zur Zeit des Peloponnesischen Krieges zuerst die Medizin, Aristóteles die Naturbeschreibung wissenschaftlich aus. Weiter gefördert wurden die Wissenschaften im macedonischen Zeitalter zu Alexandria, wo unter den ersten Ptolemäern namentlich die grammatischen und die mathematischen Wissenschaften (Geometrie, Astronomie, Mechanik ꝛc.) sowie die technischen Künste Pflege fanden. Ihre Hauptvertreter waren Euklídes zu Alexandria und Archimédes zu Syrakús. („Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann; ich werde die Erde aus den Angeln heben".)

Mathematik

4. Gewerbfleiß und **Handel** entfalteten sich am lebhaftesten in den am Meere gelegenen Staaten. Von den Erzeugnissen des Gewerbfleißes waren berühmt die Wollenzeuge von Milét, die Metallarbeiten von Sícyon, die Teppiche von Samos und Korinth; Dreifüße, Leuchter, Spangen, Waffen, Töpferwaren, Kunstwerke aus Metall, Elfenbein, Edelsteinen, Marmor, Ton und Holz, Putzsachen und Salben lieferten vorzüglich Korinth, Ägina und Athen. Diese Fabrikate waren nebst den mannigfaltigen Naturprodukten, die das Land und seine Kolonien erzeugten, zugleich Gegenstände des regsten Handelsverkehrs. Ein wichtiger Handelsplatz war Korinth; auch Ägina tat sich durch Seehandel hervor; mehr noch die ionischen Städte Kleinasiens Milet, Ephesus, Samos, Chios, Phocäa. Seit den Perserkriegen nahm Athen in der Reihe der Seestaaten die erste Stelle ein. Noch größere Ausdehnung gewann der Handel durch die Verbreitung griechischer Herrschaft und Sprache im macedonischen Zeitalter, wo Alexandria, der Mittelpunkt des Weltverkehrs, teils Karawanenhandel nach dem inneren Asien bis nach Indien, teils Seehandel auf dem Arabischen Meerbusen und dem Indischen Meere, wie auf dem Mittelmeere trieb. Höchst lebhaft war auch der Handel von Rhodus, der zur See mit dem alexandrinischen wetteiferte.

Industrie

Handel

5. Sittlichkeit. Auch in sittlicher Beziehung hat das Griechenvolk viele hervorragende Erscheinungen aufzuweisen. Männer wie Aristides, Perikles, Sokrates, Plato haben mit Recht vielen Späteren

als Vorbilder gedient. Unzählige haben sich an ihnen gebildet. Auch wir Deutschen verdanken den Griechen viel. Allein mit dem Verfall der Religion, dem Schwinden der Gottesfurcht, trat auch der sittliche Verfall ein, und mit ihm ging, zugleich infolge des Mangels an staatlichem Gemeinsinn, der politische Hand in Hand. Auch die späteren Nachkommen der Hellenen haben sich ihrer Ahnen nicht würdig gezeigt. Wo einst der „Tempel heitre Wände" glänzten, wo in volksbelebten Städten Wohlhabenheit und Bildung herrschten, wo fleißige Hände selbst auf kargem Boden fruchtreiche Gärten erschufen, wohnen jetzt zumeist Armut und Unordnung, Unwissenheit und Trägheit.

Heutige Zustände

Zweites Kapitel.
Geschichte der Römer.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Römer.

Während auf der südöstlichen Halbinsel des Mittelmeeres die Griechen durch ihre hohe Kultur sich zu weltgeschichtlicher Bedeutung erhoben, erwuchs auf der zunächst gegen Westen gelegenen Halbinsel des Mittelmeeres, in Italien, das größte Herrschervolk des Altertums, die Römer. Von den kleinsten Anfängen ausgehend, vereinigten sie allmählich in langsamem, aber stetigem Fortschritte alle das Mittelmeer umgebenden Länder unter ihrer Herrschaft zu einem Ganzen; sie gründeten so nicht allein ein Reich von gewaltiger Macht und ungeheurem Umfange, sondern schufen auch einen durch gesetzliche Ordnung wohlverbundenen Staat, der an innerer Kraft und Festigkeit nicht seinesgleichen hatte.

---

§ 20. Alt-Italien und seine Bewohner. [Karte IV.]

A. Das Land.

1. Die Lage Italiens. Die Halbinsel Italien teilt das Mittelmeer in ein östliches und ein westliches Becken. Sie wird im Westen von dem Tyrrhenischen, im Osten von dem Adriatischen, im Süden von dem Jonischen Meere begrenzt, im Norden von dem mittleren Europa durch die Alpen getrennt. Die ziemlich schmale, sich von Nordwest nach Südost langhin erstreckende Halbinsel verzweigt sich im Süden in zwei Teile, die durch den Golf von Tarent geschieden werden. Da die Westküste Italiens, schon infolge der günstigeren Hafenbildung, seine Stirnseite ist, während Griechenlands Stirn sich nach Osten richtet, so hat sich zwischen beiden Ländern erst spät ein reger Verkehr gebildet. Die Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt etwa 900 Kilometer, die Oberfläche des Landes 300000 Quadratkilometer.

2. Gebirge und Flüsse. Italien ist ein sehr gebirgiges Land, das in seiner ganzen Ausdehnung von dem Apennin durchzogen wird; er erreicht in den Abruzzen die Höhe von 3000 Metern (vgl. den Olymp




ALT-ITALIEN.
Maßstab 1:5000000
Kilom.
östl.v.Greenw.
östl.v.Ferro
ADRIATISCHES MEER
GALLIA CISALPINA
LIGURIA
VENETIA
ETRURIA
UMBRIA
PICENUM
SABINI
AEQUI
LATIUM
CORSICA
Mediolanum
Vercellae
Cremona
Mantua
Verona
Patavium
Aquileja
Forum Julii
Tergeste
Atria
Placentia
Mutina
Bononia
Ravenna
Ariminum
Sena Gallica
Ancona
Pistoria
Luca
Florentia
Pisae
Arretium
Sena Julia
Perusia
Clusium
Volsinii
Populonia
Telamon
Tarquinii
Caere
Veji
Tibur
Roma
Ostia
Praeneste
Tusculum
Ardea
Antium
Luceria
Asculum
Cures
ROMA
L. Volsiniensis
L. Vadimonis
L. Ciminius
L. Sabatinus
Horta
Ocriculum
Reate
Nepete
Capena
Regillum
Eretum
Nomentum
Fidenae
Antemnae
Collatia
Gabii
Labici
Laurentum
Lavinium
Corioli
Velitrae
Sulmo
L. Albanus
Ameria
Narnia
Interocrea
Amiternum
Cannae
Aufidus
Aufidena
Nuceria



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig
Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



§ 1, 2). Bemerkenswerte Berge vulkanischer Natur sind der Vesuv unweit Neapel und der Ätna auf Sicilien.

Flüsse: Im Norden der Po (Padus) mit dem Ticínus von der linken und der Trébia von der rechten Seite, ferner die Etsch; im Westen: der Arnus, Tiber, Liris und Voltúrnus; im Osten: der Aúfidus, die Flüßchen Metaurus und Rúbico.

3. **Einteilung.** Italien kann man in drei Hauptteile einteilen: Oberitalien, Mittelitalien und Unteritalien; dazu kommen die Inseln.

Oberitalien

I. **Oberitalien** enthielt die Landschaften:

1. Ligúrien mit der Stadt Génua;
2. Gallia cisalpina (Gallien diesseits, d. i. im Süden der Alpen), vom Po und seinen Nebenflüssen durchströmt, mit den Städten Vercéllä, Mediolánum (Mailand), Veróna, Mántua;
3. Venétien mit Patávium (Padua) und Aquiléja.

Oberitalien wurde vor Cäsar nicht zu Italien gerechnet.

Mittelitalien

II. **Mittelitalien,** nördlich bis zu den Flüssen Rúbico und Macra, südlich bis zum Sílarus und Frento, umfaßte die Landschaften

a) an der Westseite:

1. Etrúrien (Túscien, später Toskana), vom Arnus durchflossen, im Osten vom Tiber begrenzt, mit dem Trasimenischen See und 12 größeren Städten, darunter Clúsium, Tarquinii, Veji und Perúsia;
2. Latium, südlich von dem Tiber, mit den Städten Rom (Hafenplatz Ostia), Albalonga, Arpínum, Ardea;
3. Campanien, den Garten Italiens, mit den Städten Cumä, Cápua, Neápolis, Nola;

b) an der Ostseite:

4. Umbrien mit den Städten Sentínum und Aríminum;
5. Picénum;
6. Sámnium mit Beneventum und Caúdium.

Unteritalien

III. **Unteritalien,** wegen der zahlreichen griechischen Kolonien an den Küsten auch Großgriechenland genannt, hatte die Landschaften

a) an der Westseite:

1. Lucánien mit Herakléa;
2. das Land der Bruttier mit Kroton, Rhégium und Sybaris (später Thurii);

b) an der Ostseite:

3. Apulien, vom Aufidus durchflossen, mit Cannä und Asculum;
4. Calabrien mit Brundisium und Tarént.

Inseln

IV. Die **Inseln:**

1. Sicilien, fruchtbar und volkreich, voll blühender griechischer Kolonien: Syrakús, Messána, Agrigént; — Panórmus (jetzt Palermo, Kolonie der Phönicier), Mylä;
2. Sardinien;
3. Korsika;
4. die kleineren Inseln, unter denen Elba, die Ägatischen und die Liparischen Inseln bei Sicilien zu nennen sind.

Klima

4. Charakter des Landes. Italiens Klima ist, abgesehen von den rauheren Gebirgsgegenden, im allgemeinen mild und dem Betriebe der Landwirtschaft günstig; doch bedurfte der Boden, um reichere Erträge zu bieten, einer sorgfältigen Bearbeitung und erzog daher seine Bewohner zu Fleiß und Tätigkeit. Die meisten sogenannten Südfrüchte sind erst um und nach Christi Geburt dort eingeführt worden, dagegen gediehen Getreide, Gemüse und Obst schon im Altertum gut; der Ölbaum und die Weinrebe, von den Griechen mitgebracht, lieferten reiche Ernten. Für Rinderzucht waren die bergigen Gelände vortrefflich geeignet; außerdem zog man Schafe und Schweine; als Last-, Zug- und Reittiere dienten Pferde, Esel, Maulesel; Ziegen grasten wie in Griechenland an den Bergabhängen. Der Natur des Landes entsprechend beschäftigten sich die meisten italischen Völker, insbesondere die Römer, mit Ackerbau und Viehzucht.

Bodenbeschaffenheit

Viehzucht

Ackerbau

Bergbau

Das wichtige Eisen fand sich in Elba, dessen Bergwerke schon die Phönicier ausbeuteten; das Meer war sehr fischreich; Fische wie Austern bildeten Lieblingsgerichte der Römer in späterer Zeit; Jagdtiere fanden sich in den anfangs noch umfangreichen Wäldern.

Jagd und Fischfang

B. Die Bewohner.

Die Bevölkerung Italiens, wahrscheinlich insgesamt der arischen Völkerfamilie angehörig, bestand aus zahlreichen, in Sitte und Sprache verschiedenen Völkerschaften, die sich in drei Hauptstämme sondern lassen:

Etrusker

1. Die **Etrusker** oder **Tusker,** welche die Landschaft Etrurien bewohnten. Ihre Abkunft und ihre Sprache sind noch dunkel. Ihr

Religionswesen war geheimnisvoll und düster; Landbau und Gewerbe sowie städtisches Wesen waren früh entwickelt; ihre Bildwerke in Ton und Erz (Vasen, Bildsäulen, Schmucksachen, Urnen in den aufgefundenen Grabkammern) waren kunstreich gefertigt; schon in früher Zeit standen sie zur See mit Griechenland (Athen und Korinth) in Verbindung, zu Lande wegen des Bernsteinhandels mit der preußischen Küste. Sie führten zur See einen langen und erbitterten Kampf mit den Griechen. Ihre Macht ward um 400 durch die Kelten, die sie von Norden, und die Römer, die sie von Süden her bedrängten, gebrochen.

Gallier (Kelten)

2. Die **Kelten** oder **Gallier**, die gegen Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. über die Alpen eindrangen, nahmen nach Zurückwerfung der Etrusker Oberitalien in Besitz.

Italiker

3. Die **Italiker**, d. h. die Bewohner des übrigen Italiens (südlich von dem Tiber und dem Rubico), teilten sich in eine Menge kleiner Völkerschaften, unter denen besonders die Samniten und die Latiner hervortraten.

Samniten

a) Die Samniten wohnten in den Berglandschaften des mittleren Apennin, in Dörfern und Höfen. Sie waren ein frommes, kräftiges Bauern- und Hirtenvolk, aber ohne engeren staatlichen Zusammenhalt; von ihnen gingen aus die Campaner, Lucaner, Bruttier ꝛc.

Latiner

b) Die Latiner, in Latium, der Ebene an der See, in 30 unabhängigen, aber verbündeten Städten, an deren Spitze lange Zeit hindurch die Stadt Albalónga stand. Später erwuchs aus einer Verbindung von Ansiedelungen der Latiner, Sabiner und Etrusker die Stadt Rom.

Griechen

Dazu kamen endlich die **Griechen** in den süditalischen und sicilischen Städten.

Die **Geschichte der Römer** wird in drei Perioden eingeteilt:

Erste Periode: Rom unter Königen 753—510 v. Chr.

Zweite Periode: Rom als Republik 510—30 v. Chr.

Dritte Periode: Rom unter Kaisern bis zum Untergange des Weströmischen Reiches, 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.

Erste Periode.

Rom unter Königen 753—510.

§ 21. Roms Entstehung.

Älteste Zeit

Ob das, was die römischen Geschichtschreiber über die ältesten Zeiten und die Könige berichten, der Sage oder der Geschichte angehört, ist schwer zu entscheiden. Durch Vereinigung verschiedener Gemeinden mag im 8. Jahrhundert, angeblich 753, die Stadt entstanden sein, als deren Gründer die Sage Rómulus, den Sohn des Mars und der Rhea Silvia, bezeichnet. Sie lag, von Mauern umgeben, auf dem Palatinischen Hügel, dehnte sich dann nach und nach über den Aventínus und Kapitolínus aus, dessen Haupt das Kapitolium krönte (vergl. die athenische Akropolis), weiterhin über den Cälius, den Viminalis, Quirinalis und Esquilinus (Siebenhügelstadt, s. das Kärtchen). Zwischen den Hügeln und dem Tiberflusse lag das Marsfeld, das zur Volksversammlung und zur Heeresmusterung diente; auf der rechten Tiberseite, zu der man über die hölzerne Pfahlbrücke gelangte, lag der Janículus. Die Lage der Stadt war auch für den Handel sehr günstig; einerseits bildete der Tiber die natürliche Wasserverkehrsstraße von Nordosten an das Meer; anderseits führte an dieser Stelle eine Landstraße von Süden nach Norden nach dem gewerbreichen Etrurien; da die Stadt im Binnenlande lag, war sie den Angriffen etruskischer Seeräuber nicht ausgesetzt. Rom war also sehr geeignet als Verkehrsmittelpunkt zur Warenaufspeicherung und Weiterbeförderung und bildete zugleich den natürlichen Vorort der umliegenden latinischen Ortschaften, die sich nach und nach zu einer politischen Gemeinschaft einigten. Aus der Führerschaft Roms entwickelte sich seine Herrschaft (vgl. Athen, § 12, 1).

Roms Gründung 753 — Siebenhügelstadt — Marsfeld — Janiculus

---

§ 22. Die römischen Könige.

Die sieben Könige bis 510

Nach der hergebrachten Überlieferung herrschten nacheinander folgende sieben Könige: **Rómulus, Numa Pompílius, Tullus Hostílius, Ancus Március, Tarquinius Priscus, Sérvius Túllius** und **Tarquinius Supérbus**.

Romulus

1. In der Person des ersten Königs **Romulus** gibt sich der

kriegerische Geist des römischen Volkes zu erkennen. (Sage von dem flüchtigen Trojaner Änéas, hauptsächlich durch das Nationalepos Vergils, die Änéis, verbreitet. Sein Sohn Ascánius in Albalónga. Númitor und Amúlius. Rhea Silvia. Romulus und Remus. Die Stadt Rom als Zufluchtsort für Heimatlose. Der Raub der Sabinerinnen. Tarpéja. Titus Tátius. Romulus' Vergötterung als Quirínus.)

2. Die Erzählungen über **Numa Pompílius** bezeugen den religiösen Sinn und die friedlichen Kulturbestrebungen der Römer. Er soll den Janustempel gebaut und den Gottesdienst eingerichtet haben.

Numa Pompilius ordnet den Gottesdienst

Die Leitung des Gottesdienstes erhielt das Priesterkollegium der Pontífices, an deren Spitze der Oberpriester (Póntifex Máximus) stand. Besonders einflußreich waren die Augúren, denen es oblag, bei wichtigen Gelegenheiten aus dem Fluge und dem Geschrei der Vögel oder dem Fressen der heiligen Hühner den Willen der Götter zu deuten. Die Harúspices weissagten aus den Eingeweiden der Opfertiere; die vestalischen Jungfrauen hüteten das Feuer im Tempel der Göttin Vesta.

3. **Tullus Hostilius.** Zerstörung von Albalonga. Kampf der 3 Horatier mit den 3 Curiatiern.

Tullus Hostilius zerstört Albalonga

4. **Ancus Marcius** soll die Hafenstadt Ostia gegründet haben.

Ancus Marcius

5. **Tarquinius Priscus.** Er soll aus Tarquinii in Etrurien stammen, wohin sein Vater aus Korinth übergesiedelt war. Ihm wird der Bau der großartigen, zur Entwässerung dienenden Abzugskanäle, der Kloaken, zugeschrieben; sie mündeten in einen gemeinsamen Hauptkanal, die cloaca maxima, die ihre Wasser noch heute, nach zwei und einem halben Jahrtausend, in den Tiber abführt; durch sie wurde die Gegend vor Versumpfung bewahrt und fieberfrei gemacht. Die Anlage des Forums und die des Circus Máximus wurden ihm ebenfalls zugeschrieben.

Tarquinius Priscus

6. **Servius Tullius** (Sohn einer Kriegsgefangenen). Auf ihn wird die Servianische Verfassungsreform zurückgeführt (s. § 23, 2). Er soll von seinem Nachfolger ermordet worden sein.

Servius Tullius

7. **Tarquinius Supérbus.** Gewaltherrschaft, glückliche Kriege. Bauten, insbesondere des Kapitols, unter harten Steuern und gewaltsam erzwungenen Diensten des Volkes. Freveltat seines Sohnes Sextus an Lucretia. Vertreibung der Königsfamilie durch Brutus und

Tarquinius Superbus

Collatinus. Tarquinius soll auch die „Sibyllinischen Bücher“, aus denen sich später die Römer in Zeiten der Not Rats erholten, erworben haben.

---

§ 23. Die staatlichen Zustände in der Königszeit.

1. Die Stände und die älteste Verfassung. Der römische Staat beruhte auf dem römischen Hause, in dem alle Gewalt dem Vater als Haupt der Familie zukam. Aus dem Hause entwickelte sich gleichsam als dessen Erweiterung das Geschlecht (die Gens), aus der Vereinigung der Geschlechter wiederum die Volksgemeinde, die Bürgerschaft. Die den altangesessenen Geschlechtern Angehörigen, aus denen ausschließlich die Senatoren (patres = Väter, s. unten) hervorgingen, wurden **Patricier** genannt. Sie allein hatten als Vollbürger politische Rechte (vgl. die Spartiaten, § 7).

Familie

Geschlecht

Volksgemeinde

Patricier

Neben den eigentlichen Gliedern der Familie und der Geschlechter standen die zugewandten Leute, die Klienten oder Hörigen, die in dem Hausherrn ihren Patron ehrten, der sie schützte und vertrat und dem sie gehorchten. Sie waren im übrigen persönlich frei, trieben Kleingewerbe oder saßen als Pächter auf den Gütern der Patrone, denen sie zu gewissen Diensten und Abgaben verpflichtet waren. — Außerdem gab es im Staate noch einen anderen Stand, die sogenannte Menge oder die **Plebejer;** es waren zumeist die Fremden, die sich in Rom niedergelassen hatten, insbesondere die ehemaligen Bürger bezwungener latinischer Städte, die man nach Rom verpflanzt hatte. Sie hatten, obwohl freie Leute, keinen Anteil an der Staatsverwaltung (vgl. die Periöken in Sparta, die Metöken in Athen). Daneben gab es Sklaven, unfreie Knechte, entweder Kriegsgefangene oder Söhne von Sklaven.

Klienten

Plebejer

Sklaven

Behörden: König

An der Spitze des Staates stand der **König,** der im Staate lebenslänglich die Gewalt ausübte, die im Hause dem Vater gebührte. Er war wie die Könige des griechischen Heldenzeitalters Oberpriester, Oberrichter und Oberfeldherr. Er trug die goldgestickte purpurne Toga (vgl. § 24, 2 Anm.) und saß bei Amtshandlungen auf elfenbeinernem Sessel, das Zepter aus Elfenbein in der Hand. Neben sich hatte er den ursprünglich frei von ihm gewählten Rat der Alten oder **Senat,** der später 300 Mitglieder zählte. Dieser war wie die

Senat

Gerusia in Sparta und die Bulé in Athen im wesentlichen eine beratende Behörde; aber auch die Wahl des Königs lag in ihrer Hand. Die Zahl der Senatoren entsprach der Einteilung der römischen Bürgerschaft. Diese soll nämlich aus der Vereinigung dreier Gemeinden (Tribus?) entstanden sein, die in je 10, zusammen also 30 Kurien (= 300 Gentes = 3000 Familien) zerfielen. Auch die Bürgerschaft war am Staatsregimente beteiligt. Sie trat, wenn der König sie berief, in den Kuriatkomitien zusammen und hatte das Recht, vorgeschlagene Abänderungen von Gesetzen, auch Angriffskriege zu beschließen.

Bürgerschaft (Kuriatkomitien)

2. Die Servianische Verfassung. Roms ursprüngliche Verfassung wurde weiter ausgebildet durch den König **Servius Tullius**, den Gesetzgeber oder Ordner des ältesten römischen Staates. Es handelte sich darum, die im Laufe der Zeit durch Zuwanderung stark angewachsene Masse der Plebejer durch eine angemessene Stellung dem Staate fester einzufügen und sie zum Kriegsdienste heranzuziehen. Dies geschah durch Einteilung der Stadt und des Weichbildes in örtliche Bezirke oder Tribus, 4 städtische und eine Anzahl ländliche, und durch Einteilung des gesamten Volkes, Patricier und Plebejer, nach dem Vermögen (Grundbesitz) in Klassen und — innerhalb dieser Klassen — in Centurien (Hundertschaften). Entsprechend dem Grundsatze, der auch in der Solonischen Gesetzgebung hervortritt, daß Pflichten wie Rechte sich nach dem Vermögen (Grundbesitz) richten sollen, wurden auf Grund dieser Einteilung die Steuern und der Kriegsdienst geregelt.

Die Zahl der Klassen betrug fünf (die erste mit 100000 As[1]) Vermögen, die zweite mit 75000, die dritte mit 50000, die vierte mit 25000, die fünfte mit 12500); außerhalb derselben standen als sechste Ordnung die ärmsten Leute, die sogenannten Proletarier, die vom regelmäßigen Heeresdienste frei waren. Es waren im ganzen 193 Centurien; 80 von diesen kamen auf die erste Klasse, die der Vermögendsten. Da auch die Ritter mit 18 Centurien zu ihr gerechnet wurden, so verfügte sie über 98 Stimmen, mehr als die Hälfte der Gesamtzahl. Der Versammlung der Centurien, den Centuriatkomitien, wurde die Entscheidung über einen Teil der Staatsangelegen-

5 Bürgerklassen

Proletarier

193 Centurien

[1]) Der As ist eine römische Kupfermünze im Werte von etwa 9 Pf. Später hatte man auch Silbermünzen, Denare, an Wert der griechischen Drachme entsprechend = 1 Frank. Cäsar und die Kaiser schlugen außerdem viele Goldmünzen.

heiten übertragen. So erhielten auch die Plebejer eine, wenn auch vor der Hand nicht entscheidende, Mitwirkung bei Angelegenheiten des gesamten Staates.

---

§ 24. Charakter und Lebensführung des römischen Volkes. Religion.

1. Volkscharakter. Das römische Volk zeichnete sich durch einfachen, auf das unmittelbar Praktische gerichteten Sinn aus. Die Liebe zum heimatlichen Boden und zum Vaterlande, zähes Festhalten an der überkommenen Sitte und Religion, ein lebendiger Familiensinn waren den Römern tief eingeprägt. Strenge Zucht herrschte in Haus und Familie wie im Staate. Mann und Frau bemühten sich in Tugend und Sitte, in Fleiß und Genügsamkeit ihren Kindern Vorbild zu sein; er baute den Acker, zog mit Speer und Schwert gegen den Feind; sie führte das Hauswesen. Auf den Grabmälern römischer Frauen älterer Zeit steht als hohes Lob verzeichnet: sie war häuslich und spann Wolle. Für den Staat war der Römer jederzeit Leib und Leben, Hab und Gut zu opfern bereit. Die Würde und der Ernst, die ihm im Gegensatze zu dem beweglicheren und lebendigeren Griechen eigen waren, übertrugen sich auf die Gestalten seiner Götter, die sich sonst nicht wesentlich von den griechischen unterschieden (§ 2). Neben dem Himmelsgott **Jupiter** und der Himmelsgöttin **Juno** wurde vor allem der Kriegsgott **Mars** verehrt, der als Ahnherr der Könige und Beschützer des kriegerischen Staates galt. Insbesondere wurde — bezeichnend für den Häuslichkeitssinn der Römer — **Vesta** verehrt; ihre Priesterinnen, die Vestalinnen, genossen große Vorrechte, erlitten aber bei Vergehen desto schärfere Strafe. Dem doppelköpfigen Janus, dem Gotte alles Anfangs, ursprünglich Sonnengott, war der Janustempel geweiht, der nur in Friedenszeiten geschlossen wurde. Als göttliche Wesen, denen sie ebenfalls Tempel errichteten, galten den Römern unter anderen auch die Tugend (Virtus), die Eintracht (Concordia), das Glück (Fortuna). Eine besonders wichtige Stelle nahmen die Hausgötter, die Penáten, ein, deren Bilder in der Nähe des Herdes standen.

Familie — *Vaterlandsliebe* — *Religion* — *Penaten*

2. Das Forum. Der Mittelpunkt des staatlichen Gottesdienstes war das Forum Romanum, dessen großartige Ruinen uns noch jetzt mit Bewunderung erfüllen. Hier war der Tempel des Satúrn, des

Saatengottes, der die Sichel in der Hand führt, des Spenders des Wohlstandes für den **Ackerbaustaat** Rom; seinem Schutze wurde in den Gewölben des Tempels der Staatsschatz anvertraut, den später die Quästoren verwalteten; hierhin drängte sich der feierliche Festzug an den Saturnálien, dem Freudenfeste Roms, unter fröhlichem Jauchzen (17.—24. Dezember). Hier war der Tempel der Vesta, hier war in der alten Königsburg Numas das Amtshaus des Oberpriesters, hier standen die heiligen Lanzen des Mars. Über das Forum zog am römischen Nationalfeste (den ludi Romani) auch der Festzug, der den elfenbeinernen Thronsessel und das Adlerzepter des Jupiter und andere Weihestücke vom Kapitol in feierlicher Prozession herabholte. In der Kurie (Rathaus) am Forum versammelten sich meist auch die Senatoren, ausgezeichnet durch den breiten Purpurstreif an der Túnica (dem enganliegenden Untergewande) und den roten Schuh, der mit schwarzen Schnüren und mit elfenbeinernem Halbmond geschmückt war.[1]) Hier stand später die Rednerbühne, von der aus die römischen Staatsmänner ihre kernigen Ansprachen an das Volk richteten; hier boten Kaufleute und Händler aller Art ihre Waren feil, hier traf sich alt und jung, um die politischen Angelegenheiten und die Tagesneuigkeiten zu besprechen; denn das Leben der alten Griechen und Römer spielte sich, wie z. B. das der heutigen Italiener, im wesentlichen vom Auf- bis zum Untergang der Sonne im Freien ab.

Saturnalien

Festzüge

Senatoren

Rednerbühne

Zweite Periode.

Rom als Republik 510—30 v. Chr.

I. Kämpfe zwischen den Patriciern und Plebejern; Unterwerfung von Mittel- und Unteritalien.

(Von der Vertreibung der Könige bis zum ersten Punischen Kriege 510—264.)

§ 25. Die Anfänge der Republik. Kämpfe Roms mit den Nachbarvölkern.

1. Rom wird Republik 510. Der Krieg mit Porsena.

Nach der Vertreibung der Tarquinier wurde das Königtum abgeschafft und die Regierung der Republik zwei Konsuln, jedesmal

Rom Republik 510

[1]) Beim Ausgang auf die Straße und bei allen feierlichen Gelegenheiten trugen die Römer über der Tunica die weiße, faltenreiche Toga (vgl. Bild 4 und die Tracht der Griechen, § 12,2d Anm.).

auf ein Jahr, übertragen. (Sage von der Verschwörung vornehmer Jünglinge zugunsten der Tarquinier; Hinrichtung der Söhne des Brutus.)

Porsena vor Rom

Der König Porséna von Clusium in Etrurien nötigte Rom, seinen Besitz auf dem rechten Tiberufer abzutreten. (Sagen von den Heldentaten des Horatius Cocles und des Mucius Scävola, Clölia.) Der Sieg, den die Römer über die Latiner am See Regillus erfochten haben sollen, ist sagenhaft. Der alte Tarquinius starb zu Cumä.

2. Coriolan und die Volsker. Kämpfe mit den Äquern. An die Kämpfe, die Rom mit den benachbarten Völkern zu bestehen hatte, knüpft die Sage das Geschick des stolzen Patriciers Marcius Coriolanus (so nach der Einnahme der Stadt Corioli genannt). Er soll bei einer Hungersnot den Plebejern die erlangten Rechte (vgl. § 26, 2) haben entziehen wollen; er wurde deshalb verbannt, brachte an der Spitze der Volsker (im südlichen Latium) seine Vaterstadt in große Gefahr, zog jedoch endlich auf Bitten seiner Mutter und seiner Gemahlin wieder ab. Einen Krieg mit den Äquern beendete Cincinnatus, den die Abgeordneten des Senats beim Pflügen seines Ackers antrafen, siegreich als Diktator (vgl. § 27, 1).

Coriolan mit den Volskern gegen Rom

Cincinnatus gegen die Äquer

3. Die Kämpfe mit Veji. Mit der mächtigen etruskischen Stadt Veji hatten die Römer lange Kämpfe zu bestehen. Einer Familiensage zufolge sollen einmal mehr als 300 Fabier, die damals das reichste Geschlecht Roms waren, an der Cremera gefallen sein. Endlich wurde die Stadt nach zehnjähriger Belagerung, während deren den römischen Kriegern zum erstenmal Sold ausgezahlt wurde, 396 durch M.[1]) Furius **Camillus** erobert. Die Macht der Etrusker war seitdem gebrochen, zumal sie im Norden von den Galliern bedrängt wurden. — Camillus soll kurz darauf, angeblich wegen anmaßenden Auftretens, verbannt worden sein.

Veji

Die Fabier

Camillus erobert Veji 396

Ende der etruskischen Macht

4. Der gallische Brand. Während dieser Kämpfe waren Gallier, die über die Alpen eingewandert waren, in Oberitalien vorgedrungen. Sie zogen, angeblich erbittert darüber, daß römische Gesandte auf seiten der Stadt Clusium gegen sie gekämpft hatten,

[1]) Die römischen Vornamen werden in der Schrift stets abgekürzt: C. = Gajus, Cn. = Gnäus, L. = Lucius, M. = Marcus, M'. = Manius, Q. = Quintus, T. = Titus. Der erste Name ist der Vorname, der zweite der Familienname, der dritte ein Beiname, der oft auf den ganzen Zweig einer Familie übergeht.

unter ihrem Heerkönige Brennus gegen Rom. Sie siegten 390 am Flüßchen Allia (18. Juli dies Alliensis), nahmen Rom ein und verbrannten die verlassene Stadt mit Ausnahme des Kapitols, das durch **M. Manlius** (die Gänse der Juno) gerettet wurde. Ihr Abzug mußte von den Römern mit Geld erkauft werden („Wehe den Besiegten!"). Camillus wurde „der zweite Gründer" Roms, indem er sich der Auswanderung des Volkes nach Veji widersetzte („Hier werden wir am besten bleiben". Erzählung von der Ermordung der todesmutigen Greise).

Schlacht an der Allia 390

Manlius

M. Manlius soll wegen Begünstigung der Plebejer verurteilt und hingerichtet worden sein. Rom gelangte bald wieder in den Besitz der früheren Macht.

---

§ 26. Der Ständekampf 510—300.

Ständekampf 510—300

1. Patricier und Plebejer. Da die römische Republik unter der Herrschaft der Patricier stand, so war Rom eine aristokratische Republik (§ 6, 3). Aber bald nach ihrer Gründung begannen langwierige Kämpfe der Plebejer mit den Patriciern um Gleichstellung. Sie dienten dazu, die aus verschiedenen Bestandteilen erwachsene Bevölkerung Roms zu einem einheitlichen Volke zu verschmelzen und die Verfassung weiter auszubilden.

2. Die Auswanderung auf den Heiligen Berg 494. Die nächste Veranlassung zu diesen Kämpfen gab der harte Druck, den die Patricier auf die verschuldeten Plebejer ausübten. Während der vielen Kriege waren die meisten Plebejer, da ja gerade die arbeitskräftigen Familienväter im Felde standen, gehindert, ihre Äcker zu bestellen; bei ihrer Heimkehr fanden sie oft Haus und Hof in verwahrlostem Zustande vor. Da sie zu ihrer Herstellung des Geldes bedurften und solches nur zu hohen Prozenten von den reichen patricischen Grundbesitzern leihen konnten, so gerieten sie (gerade wie die athenischen Bauern vor Solons Zeit, § 8, 2) vielfach in Schuldknechtschaft. Die Patricier hingegen, die auf Grund ihrer Rechte als Vollbürger für ihre Herden die Gemeindeweide benutzen durften, von dem eroberten Gemeindelande (ager publicus, Staatsdomäne) große Stücke um billigen Preis pachteten, ja sogar oft im Laufe der Zeit widerrechtlich als ihr Eigentum betrachteten und gebrauchten, wurden immer

Wirtschaftliche Notstände

wohlhabender; daher standen sich reiche Patricier und arme Plebejer in schroffem Gegensatze gegenüber; Haß und Neid auf der einen, Übermut und Geldstolz auf der anderen Seite verursachten so eine für das Staatswohl sehr bedenkliche Entfremdung der beiden Stände. Als nun nach einem Kriege die wiederholt versprochene Schuldentilgung vom Senate verweigert wurde, wanderten die Plebejer auf den Heiligen Berg aus 494. Menénius Agrippa überredete sie jedoch durch die Fabel von der Auflehnung der Glieder gegen den Magen, nach Rom zurückzukehren. Die Schuldknechtschaft, später auch die Schuldhaft, wurde aufgehoben, den Armen Nachlaß der Schulden bewilligt und zum Schutze der Plebejer **Volkstribunen** eingesetzt. Diese hatten das Recht und die Pflicht, jedem bedrängten Plebejer gegen die Patricier beizustehen; insbesondere kam ihnen das Recht der Einsprache (Veto) bei jedem Gesetzesvorschlag und das der Unverletzlichkeit zu.

Auswanderung der Plebejer

Volkstribunen 494

Einige Jahre später (486) soll Spurius Cassius Viscellinus, der das erste Ackergesetz, d. h. einen Antrag auf Verteilung von Gemeindeland auch an bedürftige Plebejer, eingebracht hatte, wegen Hochverrats hingerichtet worden sein.

Erstes Ackergesetz

3. Die Decemvirn 451—449. Die Einsetzung der Volkstribunen war zum Schutze der Plebejer nicht ausreichend. Solange vor Gericht nur nach dem oft unsicheren herkömmlichen Gebrauche entschieden wurde, fühlten sie sich beeinträchtigt durch die Willkür der Patricier, die im alleinigen Besitz der Rechtskunde und der Richterstellen waren. Sie forderten daher geschriebene Gesetze. Nach langem Widerstreben fügten sich die Patricier. Es wurden Gesandte nach Griechenland geschickt, um die dort bestehenden Gesetze kennen zu lernen; nach deren Rückkehr wurden, statt aller übrigen Obrigkeit, **Zehnmänner** (Decemvirn) zur Aufstellung der neuen Gesetze erwählt. Sie verfaßten die **Gesetze der zwölf Tafeln,** die Quelle des gesamten römischen Rechts. Da sie jedoch, wie berichtet wird, herrschsüchtig ihre obrigkeitliche Gewalt verlängerten und zu willkürlicher Bedrückung der Plebejer mißbrauchten (Appius Claudius, Verginia), wurde ihre Regierung nach einer neuen Auswanderung der Plebejer gestürzt und die früheren Staatsämter (Konsulat und Volkstribunat) wieder eingesetzt; die Zwölftafelgesetze blieben bestehen.

Decemvirn 451—449

Zwölftafelgesetze

4. Weitere Erfolge der Plebejer. Allmählich erlangten die Plebejer immer weitere Rechte. Das Canulejische Gesetz bestimmte

Ehegesetz

die Rechtsgültigkeit einer zwischen Patriciern und Plebejern geschlossenen Ehe (Recht des Connubiums). Dadurch wurden beide Stände gesellschaftlich einander genähert. 444 ward bestimmt, daß statt der Konsuln Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt auch aus den Plebejern gewählt werden könnten. Von dem Konsulate wurde die Censur getrennt; zur Abschätzung der Bürger nach dem Vermögen wurden fortan zwei Censoren aus denjenigen Patriciern gewählt, die bereits das Konsulat bekleidet hatten.

Kriegstribunen

Censoren

5. Die Licinischen Gesetze. Die Gleichstellung der Plebejer mit den Patriciern. Der lange Hader zwischen den Patriciern und Plebejern wurde endlich beigelegt durch die Gesetze, die auf den Vorschlag der Volkstribunen L. Sextius und C. Licinius Stolo nach zehnjährigem Kampfe angenommen wurden. Es wurde festgesetzt:

Licinische Gesetze 366

1. daß zur Erleichterung der Schuldner die gezahlten Zinsen vom Kapital abgezogen würden (vergl. Solons Lastenabschüttelung),

2. daß kein Bürger mehr als 500 Acker von dem Gemeindeland besitzen dürfe (so daß also in Zukunft auch die Plebejer daran teilhaben konnten),

3. daß jedesmal einer der beiden Konsuln aus den Plebejern gewählt werden sollte. — Die Gerichtsverwaltung wurde von dem Konsulate abgetrennt und zwei patricischen Prätoren übertragen.

Von nun an begannen die beiden Stände, nachdem die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Vorrechte der Patricier beseitigt waren (vergl. Athen vor Solon, § 8), als gleichberechtigte Teile des Staats nebeneinander zu bestehen und immer mehr miteinander zu verschmelzen. Der alte Camillus baute einen Tempel der Göttin Eintracht. Bis zum Jahre 300 erlangten die **Plebejer die Zulassung zu allen obrigkeitlichen Würden,** mit Einschluß der Priesterämter.

Ende des Ständekampfs 300

---

§ 27. Übersicht über die Staatsbehörden und die Staatsverwaltung der römischen Republik.

1. Die Staatsbehörden. Die wichtigsten Staatsbeamten waren:

1. Die beiden Konsuln, die oberste ausführende Behörde, denen 12 Liktoren die Fasces (Rutenbündel mit Beil) als Zeichen der

Konsuln

Amtsgewalt vorantrugen. Sie beriefen den Senat, in dem sie den Vorsitz führten, und befehligten das Heer.

Prätoren

2. Die **Prätoren** standen an der Spitze des **Gerichtswesens**, erst zwei, später mehr (**Justizbeamte**).

Censoren

3. Die 2 **Censoren** schätzten das Vermögen der Bürger ab (census), verpachteten die Staatsländereien, die Zölle, Bergwerke und die Steuern der unterworfenen Völker; sie ergänzten ferner den Senat und führten die Aufsicht über die Sitten (censura).

Ädilen

4. Die 2 plebejischen und 2 patricischen **Ädilen** (diese auch die **curulischen** genannt, weil sie das Recht hatten, wie die Konsuln und Prätoren auf dem elfenbeinernen Sessel, der sella curulis, zu sitzen) besorgten die **Markt- und Straßenpolizei** sowie die öffentlichen Spiele.

Quästoren

5. Die **Quästoren**, zuerst zwei, später mehr, verwalteten die Staats- und Kriegskasse; sie hatten die Staatsgelder einzunehmen und die Ausgaben für Staatsbauten, Gottesdienst, Besoldung der niederen Beamten, den Krieg 2c. zu besorgen (**Finanzbeamte**).

Volkstribunen

6. Die **Volkstribunen** (§ 26, 2) hatten das Recht, die Plebs zu versammeln und zu Beschlüssen zu veranlassen (**Tributkomitien**, s. unten), ferner Gesetze, die den Plebejern Nachteil bringen konnten, durch ihr **Veto** zu verhindern; sie bekamen auch die Befugnis, den Senatssitzungen beizuwohnen, und nahmen, getragen von der Volksgunst, an Macht und Bedeutung fortwährend zu.

Die Beamten wurden jedesmal auf **ein** Jahr, die Censoren alle **fünf** Jahre (Lustrum) für einen Zeitraum von anderthalb Jahren gewählt. Wer sich dem Staatsdienst widmete, bekleidete zuerst die Quästur, dann die Ädilität, die Prätur, das Konsulat.

Diktator

Eine **außerordentliche** Würde war die **Diktatúr**. Der **Diktator** wurde bei gefahrvoller Lage des Staates von einem Konsul, höchstens auf sechs Monate, ernannt und vereinigte während dieser Zeit die unumschränkte höchste militärische und bürgerliche Gewalt in seiner Person.

2. Die Staatsverfassung. Seit dieser Zeit lagen die oberste Regierungsgewalt wie die oberste gerichtliche Gewalt und das Recht der Gesetzgebung in den Händen des **Volkes**, das in den **Centuriatkomitien**, an denen **alle Bürger**, Patricier wie Plebejer, teilnahmen, zusammentrat (§ 23, 2). Neben diesen bestanden die **Kuriatkomitien der Patricier** (genannt nach den 30 Kurien, § 23, 1), die an Be-

Centuriatkomitien

Kuriatkomitien

deutung immer mehr verloren, und die Tributkomitien, die Versammlungen nach örtlichen Bezirken (Tribus § 23, 2), in denen die Plebejer bei weitem überwogen. Durch eine wichtige Bestimmung der Valerisch-Horazischen Gesetze (449) wurden die Beschlüsse der Tributkomitien denen der Centuriatkomitien gleichgestellt; danach war Rom eine demokratische Republik. Da jedoch an den Volksversammlungen nur die in Rom wohnenden oder gerade dort anwesenden Bürger teilnahmen, so wurde es den vornehmen und reichen Römern leicht, bei der Beamtenwahl die Mehrzahl der Stimmen für sich zu gewinnen; später geschah dies meist durch Bestechung der armen Bürger, die oft schon darum auf die Staatsämter verzichteten, weil sie kein Gehalt einbrachten. So bildete sich allmählich aus Angehörigen reicher patricischer und plebejischer Familien ein Amtsadel, der die Ämter wie auch die Senatorenstellen fast erblich für sich in Anspruch nahm. Diejenigen Männer, die ausnahmsweise durch die Volksgunst zu Amt und Würden kamen, hießen Neulinge, Emporkömmlinge (homo novus). Der Schwerpunkt des Staats blieb nach wie vor der meist aus Männern des Amtsadels bestehende Senat, der die Oberaufsicht über die gesamte Staatsverwaltung in der Hand hatte, namentlich auch über die Verwendung der Staatseinkünfte verfügte und die ganze auswärtige Politik leitete. So war Rom trotz seiner demokratischen Verfassung tatsächlich eine aristokratische Republik.

Tributkomitien

Valer.-Horaz. Gesetze

Staatsverfassung

Amtsadel

Macht des Senats

---

§ 28. Die Kriege mit den Samniten 343—290 und die Unterwerfung Mittelitaliens.

1. Roms Heldenzeitalter. Durch die Versöhnung der beiden Stände erstarkt, konnte Rom nun auch nach außen hin seine Macht ausbreiten. In siebzigjährigen Kämpfen ward Mittel- und Unteritalien seiner Herrschaft unterworfen. In dieser Zeit, dem Heldenzeitalter der Römer, trat die Tüchtigkeit (virtus) des Volkes glänzend hervor. Das römische Volk stand in seiner körperlichen und geistigen Vollkraft; geradezu vorbildlich war es in Gottesfurcht, hingebender Vaterlandsliebe, in Gerechtigkeitssinn und strenger Zucht, in kühner Tapferkeit wie schlichtem Heldensinn. — Vor den Beginn dieser Kriege setzt die Sage die Selbstopferung des M. Curtius, der sich in eine Erdkluft auf dem Forum stürzte, und die Erlegung des

Unterwerfung Italiens

gallischen Riesen durch T. Mánlius, der den Beinamen Torquátus erhielt.

Samnitenkriege 343—290

2. Die Samnitenkriege. Der Latinerkrieg. Der erste Krieg gegen die Samniten, mit denen die Römer um die Herrschaft in Mittelitalien kämpften, und der unmittelbar auf ihn folgende Latinerkrieg sind von der Sage reich ausgeschmückt (Taten des M. Valérius Corvus, T. Manlius Torquátus, Opfertod des Decius Mus in der Schlacht am Vesúv). Die Latiner wurden endgültig unterworfen. In einem zweiten Kriege gegen die Samniten wurde zwar ein römisches Heer von dem samnitischen Feldherrn Gavius Pontius in den **Caudinischen Engpässen** eingeschlossen und unter das Joch geschickt; doch wurde die Macht der Samniten durch spätere Siege der Römer so gebrochen, daß auch ein dritter Krieg, den sie in Vereinigung mit den Etruskern, Umbrern und Galliern gegen die Römer begannen, sie nicht retten konnte. Nach der entscheidenden Schlacht bei Sentinum 295, welche die Römer unter der Führung des Q. Fabius Maximus gewannen, und nach furchtbaren Verheerungen Samniums durch M'. Curius Dentátus mußten sie sich endlich unterwerfen; die Römer wurden **Herren von Mittelitalien.** (Erzählung von der Strenge des Diktators Papírius Cursor gegenüber seinem Reiterobersten Quintus Fabius im zweiten Samnitenkriege, dem Opfertode des jüngeren Decius bei Sentinum.)

Sentinum

3. Das Kriegswesen. Das römische Kriegswesen wurde während dieser Kriege weiter ausgebildet. Jeder Konsul befehligte in der Regel 2 Legionen. Eine Legion war eine geordnete und mit allen Waffengattungen versehene Schar von 4200 Mann Fußvolk mit 300 Reitern. Sie zerfiel in 30 Manipel, der Manipel in 2 Centurien. Zum Kriegsdienste war jeder römische Bürger verpflichtet. Die Wohlhabenden dienten als Schwerbewaffnete (mit Panzer, erzbeschlagenem Lederhelm, Beinschienen, Schild, Lanze, Schwert), die anderen leichter bewaffnet; außerdem gab es Spielleute (Hornisten 2c.) und Handwerker (Pioniere), die besondere Centurien bildeten (§ 23, 2). Die Aufstellung erfolgte in drei Linien zu 10 Manipeln mit Zwischenräumen zwischen den einzelnen Manipeln. Durch Anlegung von Militärkolonien und Militärstraßen — darunter die noch erhaltene Via Appia, die Gräberstraße — sicherten die Römer ihre Herrschaft. Sehr strenge war die Mannszucht.

Legion

Heerstraßen

§ 29. Der Krieg gegen Tarent und Pyrrhus 282—272 und die Unterwerfung Süditaliens.

Krieg mit Tarent und Pyrrhus 282—272

Bald fanden die Römer durch einen Krieg mit der reichen griechischen Stadt **Tarent** Gelegenheit, ihre Macht auch über Süditalien auszubreiten. Eine Gewalttat des tarentinischen Pöbels gegen römische Kriegsschiffe und die Beschimpfung des Gesandten, der deshalb Genugtuung fordern sollte, veranlaßte die Römer zur Kriegserklärung. Die weichlichen Tarentiner erhielten Hilfe durch den König Pyrrhus von Epirus, den berühmtesten Heerführer jener Zeit (Schwager, zugleich aber heftigen Gegner des Demetrius Poliorketes, § 18). Dieser landete mit 20000 Fußsoldaten, 3000 Reitern und 20 Elefanten in Italien. Zum ersten Male sollten die Römer einen Kampf gegen die ausgebildete griechische Kriegskunst bestehen (römisches Bürgerheer in Manipelstellung gegen griechisch-macedonisches Söldnerheer in Phalanxstellung). Pyrrhus siegte nach blutigem Kampfe bei Herakléa 280, vermochte aber nicht durch seinen beredten Gesandten Cineas den römischen Senat zum Frieden zu bewegen, da der blinde Appius Claudius an die altrömische Sitte erinnerte, im Unglück nicht nachzugeben. Dem Griechen Cineas erschien der Senat als eine „Versammlung von Königen, Rom als eine Stadt von Tempeln". Der unbestechliche und unerschrockene Römer C. Fabricius flößte Pyrrhus nur erhöhte Achtung vor seinen Feinden ein. Nach einem neuen, mit noch schwereren Verlusten erkauften und erfolglosen Sieg bei Asculum 279 („noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren", „Pyrrhussieg") gab Pyrrhus, gerührt durch den Edelsinn des Fabricius, der ihm den Vergiftungsanschlag seines Arztes entdeckte, alle seine römischen Gefangenen ohne Lösegeld frei; er ging darauf nach Sicilien, um für Syrakus gegen die Karthager zu kämpfen. Drei Jahre darauf kehrte er mit geschwächten Kräften nach Italien zurück und wurde von **M'. Curius Dentatus** 275 bei **Beneventum** geschlagen. Deshalb gab er den Krieg gegen Rom auf und verließ Italien; er starb kurze Zeit nachher bei einem Straßenkampfe in Argos. Tarent ergab sich nach einigen Jahren den Römern, und seinem Falle folgte **die Eroberung von ganz Unteritalien.** Das Land von Italiens Südspitze bis zum Rubico, **das eigentliche Italien, war jetzt römisch.**

Herakléa 280

Asculum 279

Benevent 275

Pyrrhus †

Tarents Fall

Durch diesen Krieg wurden die Römer wie mit der Kriegskunst,

so auch mit der Bildung und Sitte der Griechen bekannt. Bis dahin herrschten einfache Sitten, keinerlei Aufwand in Wohnung und Lebensweise; Cincinnatus, Curius Dentatus, Fabricius u. a. sind Vorbilder von Sittenreinheit, Rechtlichkeit und unerschütterlicher Charakterfestigkeit.

II. Auswärtige Kriege. Begründung der römischen Herrschaft über das westliche und östliche Mittelmeer.

(Vom ersten Punischen Kriege bis zu den Gracchen 264—133.)

§ 30. Karthago und Syrakús.

Die Eroberung Unteritaliens lenkte den Blick der Römer, deren Herrschbegierde mit ihren Erfolgen wuchs, auf die nahegelegene Insel Sicilien. In ihren Besitz teilten sich damals die Seestaaten Karthágo und Syrakús.

1. Karthago. Das Gebiet von Karthago (s. Karte V) umfaßte das Küstenland des heutigen Tunis; westlich davon lag Numidien (Algier). Karthago, d. i. „Neustadt", wurde um 800 v. Chr. durch die Phönicier (Fürstin **Dido,** § 9, 3) gegründet und erhob sich durch See- und Karawanenhandel zum reichsten Handels- und Seestaate der Welt. Es unterwarf sich alle phönicischen Kolonien in Afrika, die Inseln Korsika, Sardinien, den westlichen Teil von Sicilien, die Balearen, Malta und gründete viele Pflanzstädte. Die stolze Stadt lag an einer überaus günstigen Stelle, von der alle Plätze des Mittelmeeres bequem zu erreichen waren, umgeben von herrlichen Obstgärten, Weinbergen und Ölpflanzungen. Große, prächtige Tempel und eine gewaltige Burg überragten die Stadt; an den stattlichen Palästen reicher Kaufherren und Schiffsreeder vorüber führten mehrere Straßen mit sechsstöckigen Häusern zum Hafen, in dem Schiff an Schiff lagerte, beladen mit den Waren Indiens, Arabiens und Kleinasiens, Britanniens und Galliens, wie des westlichen Afrikas. Nicht weit davon waren die Lagerplätze der Karawanen, die nach dem inneren Afrika abzogen, um dort Gold, Elfenbein und Straußenfedern einzutauschen. Im Hintergrund des Handelshafens befand sich der runde Kriegshafen mit mehreren Hunderten wohlausgerüsteter Kriegsschiffe; in den Ställen unterhalb der Burgmauer hatten die Kriegselefanten ihr Quartier. In den Kasernen lagen berittene Númider, spanische Fuß-

Dido

Lage Karthagos

Handel

Heerwesen

soldaten, balearische Schleuderer. In den Fabriken arbeiteten Tausende von Sklaven und Sklavinnen an Geweben, Teppichen und Waffen, die in alle Welt gingen. Industrie

Reichtum herrschte in den Palästen, aber in den Hütten der unterworfenen leibeigenen libyschen Bauern, die, durch Abgaben und Frondienste[1]) gedrückt, rücksichtslos ausgesogen wurden, Elend und Armut. Hart und unbarmherzig herrschte die Geldaristokratie dieses phönicischen Handelsvolkes. Zustände

2. Syrakus. Der Versuch der Karthager, Sicilien vollständig zu erobern, veranlaßte zweihundertjährige Kämpfe mit Syrakus. Syrakus, 735 von den Korinthern gegründet, war die bedeutendste der griechischen Kolonien in Sicilien, mächtig und reich durch seinen ausgedehnten Seehandel; es herrschte über den größten Teil der Insel. Berühmte Tyrannen von Syrakus waren Gelon, der um 480 die Karthager bei Himera völlig besiegte, Dionysius der Ältere (400) und der Jüngere um 350. Um 300 herrschte der Tyrann Agáthokles; dann stand es unter der Regierung des Hiero.

---

§ 31. Der erste Punische Krieg 264—241.

1. Veranlassung zum Krieg. Die Mamertiner, d. i. Marsmänner, Söldner, die früher im Dienste des Agathokles gewesen waren, hatten die Stadt Messána eingenommen und begannen durch Raub und Plünderung ihr Gebiet auszudehnen. Von Hiero besiegt und eingeschlossen, riefen sie 264 die Römer zu Hilfe. Unterdessen hatten aber die Karthager, von einer Partei der Mamertiner herbeigerufen, sich der Burg Messanas bemächtigt. Es gelang indes den Römern, in die Stadt einzudringen und die Karthager zu vertreiben. Nachdem sie hierauf die Karthager und die mit ihnen verbündeten Syrakusaner entscheidend geschlagen hatten, entschloß sich Hiero, ein Bündnis mit den Römern einzugehen. Mamertiner

2. Verlauf des Krieges. Um aber den Krieg gegen die Karthager, die Italiens Küsten plünderten, erfolgreich zu führen, insbesondere auch um die Seeplätze auf Sicilien zu gewinnen, bedurften Erster Pun. Krieg 264—241

[1]) Frondienste (= Herrendienste) nennt man die Dienste, zu denen Unterworfene, namentlich Leibeigene, d. h. ganz in der Gewalt ihres Herrn befindliche Knechte, unentgeltlich verpflichtet sind.

die Römer einer Kriegsflotte. Sie erbauten eine solche in 60 Tagen; während indes ihre Gegner in der Seeschlacht darauf ausgingen, durch geschickte Lenkung ihrer Schiffe die feindlichen Fahrzeuge in den Grund zu rennen, legten sie auf eine starke Besatzung von Soldaten das Hauptgewicht, die bei ihnen bis 120 Mann betrug. So erkämpfte denn mit Hilfe von Enterbrücken der Konsul **C. Duilius** den **ersten**

Mylä 260

Seesieg bei Mylä 260 (Darstellung einer Seeschlacht: Bild 3).

Ecnomus

Regulus gefangen

Nach einem neuen Siege zur See beim Vorgebirge Ecnomus an der Südküste Siciliens setzte **M. Atilius Régulus** nach Afrika über; er wurde aber dort, nach anfänglichen Siegen, von dem Spartaner Xanthippus, der mit einem griechischen Söldnerheere die Karthager unterstützte, in der Nähe von Tunes 255 völlig geschlagen und gefangen genommen.

Der Krieg wurde dann, nach wiederholten erheblichen Verlusten der römischen Flotte, durch welche die Römer genötigt wurden, den Seekrieg auf einige Zeit ganz aufzugeben, mehrere Jahre auf Sicilien fortgesetzt. Cäcilius Metellus gewann zu Lande einen bedeutenden

Panormus

Sieg bei Panórmus (250); darauf schickten die Karthager, wie römische Geschichtschreiber erzählen, den Regulus nach Rom, um den Frieden zu erwirken. Doch dieser riet vielmehr zur Fortsetzung des Krieges und kehrte, seinem Eide treu, in die karthagische Gefangenschaft zurück; daß er dort einen qualvollen Tod gefunden habe, ist eine

Hamilkar Barkas

spätere römische Erfindung. Eine Zeitlang verteidigte **Hamilkar Barkas**, „der Blitz", die Sache Karthagos rühmlich in einem festen Lager auf dem Berge Eryx in Sicilien. Endlich aber nötigte der

Seesieg bei den Ägatischen Inseln 241

glänzende **Seesieg bei den Ägatischen Inseln**, den der Konsul C. Lutatius Cátulus 241 mit einer neuen, aus freiwilligen Beiträgen der römischen Bürger erbauten Flotte erfocht, die Karthager zum Frieden. Sie mußten Sicilien abtreten und 3200 Talente (15 Millionen Mark) Kriegskosten zahlen. **Sicilien wurde die erste römische Provinz**; nur Syrakus mit seinem Gebiete blieb in Hieros Besitz.

Provinzen

Provinzen nannten die Römer von nun an diejenigen Länder, die sie außerhalb Italiens eroberten. Sie wurden später von Prokonsuln oder Proprätoren, denen Quästoren beigegeben waren, verwaltet, mußten Zins zahlen und Hilfstruppen stellen.

3. Unterwerfung Sardiniens und Korsikas. Trotz des Friedensschlusses nahmen die Römer den Karthagern, die durch einen Krieg mit ihren Söldnern bedrängt waren, auch Sardinien und

Korsika. Dann konnten sie zum erstenmal seit Numas Regierung, weil kurze Zeit Frieden herrschte, den Janustempel schließen.

Zwischen die beiden ersten Punischen Kriege fällt noch ein Kampf gegen die Seeräuber an der illyrischen Küste und die Unterwerfung der Gallier in Oberitalien. Die Römer siegten bei Télamon in Etrurien, dehnten das römische Gebiet bis an die Alpen aus und legten Kolonien zur Sicherung desselben an. **Ganz Italien bis zu den Alpen ward römisch.**

Unterwerfung Oberitaliens

---

§ 32. Der zweite Punische (Hannibalische) Krieg 218—201.

2. Pun. Krieg 218—201

1. Der Anlaß zum Kriege. Um sich für die erlittenen Verluste zu entschädigen, suchten die Karthager das silberreiche Spanien zu unterwerfen. Der kühne und kluge Hamilkar Barkas eroberte durch glückliche Kämpfe ein beträchtliches Gebiet im Süden und Osten des Landes. Sein Schwiegersohn Hásdrubal, der ihm im Heeresbefehl folgte, setzte die Eroberungen fort und gründete als Stützpunkt der karthagischen Macht die Seestadt Neu-Karthago (Cartagéna). Den Römern gegenüber, die diese Gebietserweiterungen mit Mißtrauen betrachteten, verpflichtete er sich indes, nicht an der Spitze eines Heeres den Ebro zu überschreiten; außerdem nahmen die Römer die südwärts vom Ebro gelegene Stadt Sagúnt in ihren besonderen Schutz. Als aber Hasdrubal durch Meuchelmord gefallen und der fünfundzwanzigjährige Sohn Hamilkars, **Hannibal,** vom karthagischen Heere zum Oberbefehlshaber erhoben worden war, griff dieser Sagunt an und eroberte es nach achtmonatiger Belagerung. Da erklärten die Römer an Karthago den Krieg. (Der römische Gesandte im karthagischen Senate.)

Hamilkar in Spanien — Hasdrubal — Hannibal — Eroberung Sagunts

2. Verlauf des Krieges. a) **Hannibals Siegeslauf.** Hannibal, ein feuriger, kühner Mann, von glühendem Haß gegen die Römer erfüllt, denen er bereits als neunjähriger Knabe ewige Feindschaft geschworen haben soll, zeichnete sich nicht weniger durch Mut und Entschlossenheit als durch große Besonnenheit und Schlauheit aus. Hitze und Kälte, Hunger und Durst trug er mit stets gleicher Gelassenheit und teilte mit seinen Soldaten alle Entbehrungen, die der Krieg mit sich brachte. Schlaf gönnte er sich nur so viel, als der Dienst erlaubte. Wie als Feldherr und Reitergeneral, so erwies er sich später

Charakter Hannibals

auch als Staatsmann hervorragend begabt. An selbstloser Vaterlandsliebe übertraf er alle seine Landsleute, und selbst den verhaßten Römern gab er wiederholt Beweise seines Edelmuts.

Zug über die Pyrenäen

Hannibal zog mit 60000 Mann und 37 Elefanten über die

die Rhone

Pyrenäen, überschritt die Rhone und ging dann unter Überwindung

die Alpen

unsäglicher Schwierigkeiten — über welchen Paß, ist sehr zweifelhaft — in 15 Tagen über die Alpen; mit 20000 Mann zu Fuß und 6000 Reitern kam er in Oberitalien an. Diesen gefährlichen Weg wählte er deshalb, weil die Römer mit ihren Flotten die See be-

Siege Hannibals:

herrschten und auch die Landung seiner Truppen leicht hätten verhindern können; überdies hoffte er, die erst kürzlich von den Römern unterworfenen gallischen Alpenvölker für sich zu gewinnen. Kurz nach seiner Ankunft besiegte er 218 den Konsul **P. Cornelius Scipio**

Ticinus 218

in dem Reitergefecht am Ticínus, in dem dieser nur durch die Tapferkeit seines gleichnamigen Sohnes dem Tode entging, dann den

Trebia 218

anderen Konsul Tiberius Semprónius an der Trébia. Darauf rückte er über den Apennin in Etrurien ein und durchzog unter großen Verlusten, auf dem einzigen noch übrigen Elefanten reitend, die Sümpfe des Arnus, wobei er die Sehkraft auf einem Auge einbüßte. Den unbesonnenen Konsul C. Flamínius schlug er in einer

Trasimenischer See 217

mörderischen Schlacht am Trasimenischen See 217. Da er wohl wußte, daß er die Hauptstadt selbst doch nicht einnehmen könnte, zog er nicht sofort auf Rom los, sondern an der Küste des Adriatischen Meeres hinab in das südliche Italien, um die Untertanen der

Diktator Fabius

Römer zum Abfalle zu bewegen. Der Diktator **Q. Fabius Maximus,** der Zauderer (Cunctator), folgte dem Zuge des Puniers wie eine „Wetterwolke" auf den Höhen, vermied jedoch vorsichtig jede offene Schlacht; als „Roms Schild" suchte er Hannibals Fortschritte zu hemmen und brachte ihn einmal durch Verlegen des Weges in eine große Gefahr, aus der sich der Punier nur durch eine Kriegslist retten konnte. Seinen verwegenen Reiterobersten Minúcius schützte Fabius durch rechtzeitige Hilfe vor Vernichtung. Nachdem Fabius seine Diktatur niedergelegt hatte, schlug Hannibal die Konsuln L. Ämilius Paullus und C. Terentius Varro in der blutigen **Schlacht bei**

Cannä 216

Cannä 216; 70000 Römer, darunter der Konsul Ämilius Paullus, deckten das Feld; nur einige Tausend mit Varro entkamen; ein Scheffel voll Ringe (das Abzeichen der römischen Ritter) wurde von dem Schlachtfeld nach Karthago gebracht.

b) **Zeit des schwankenden Kriegsglückes.** Seit diesem glänzenden Siege begann das Kriegsglück, das Hannibal bisher begleitet hatte, mehr und mehr ins Schwanken zu geraten. Zwar fiel nach seinen großen Erfolgen eine erhebliche Zahl von Städten in Unteritalien, in Samnium und Campanien, unter ihnen das wichtige Capua, von der römischen Herrschaft ab und schloß sich der Sache der Karthager an; aber die Mehrzahl blieb treu, und Rom, im Unglück nicht verzagend, machte die höchsten Anstrengungen und stellte neue Heere unter erprobten Feldherren auf; so sah sich Hannibal, von Karthago unzureichend unterstützt, bald auf die Verteidigung beschränkt. Sein Bündnis mit dem König Philipp V. von Macedonien blieb für ihn erfolglos; **M. Claudius Marcellus,** das „Schwert Roms", brachte ihm in einem Treffen bei Nola fühlbare Verluste bei. Syrakus, das um diese Zeit nach Hieros Tode von Rom abfiel, wurde trotz der geschickten Verteidigung und der Erfindungen des Mathematikers **Archimedes** von demselben Marcellus 212 eingenommen (Archimedes' Tod). Dagegen war es Hannibol gelungen, die Stadt Tarent in seine Hände zu bringen; auch setzte er durch einen Zug bis vor Roms Tore noch einmal das römische Volk in Schrecken (Hannibal ante portas); allein er vermochte doch dadurch nicht das römische Heer von der Belagerung Capuas abzulenken. Durch die Eroberung dieser Stadt, die grausam bestraft wurde, gewannen die Römer wieder die Oberhand in Italien. Hannibal erfocht zwar noch einzelne Siege, doch auch Tarent ging ihm wieder verloren; sein Bruder Hasdrubal, den er aus Spanien berief, wurde, ehe er sich mit ihm vereinigen konnte, an dem Küstenflusse Metaurus bei Sena in Umbrien 207 besiegt und getötet. Während kaum ein Jahr zuvor Hannibal der Leiche des gefallenen Helden Marcellus alle Ehren angetan hatte, wurde in roher Weise das abgeschnittene Haupt Hasdrubals in das Lager des Bruders geworfen, der in die Worte ausbrach: „Daran erkenne ich das Schicksal Karthagos." Italien wurde bis auf wenige Plätze auf der äußersten Südspitze, wo Hannibal sich behauptete, ohne etwas Bedeutendes unternehmen zu können, von den Römern wieder unterworfen.

Abfall Capuas

Nola

Fall von Syrakus 212

Bestrafung Capuas

Hasdrubal † 207

Auch Hamilkars jüngster Sohn, Mago, der letzte seiner „drei Löwen", hatte mit seinem Versuche, dem Bruder Entsatz zu bringen, keinen Erfolg; er landete 206 bei Genua und fand 203 seinen Tod.

Magos Tod

In Spanien fielen zwar nach langen, wechselvollen Kämpfen die beiden Brüder P. und Cn. Cornelius Scipio in zwei unglücklichen

Kampf in Spanien

Schlachten gegen die Karthager (211); aber des Publius Sohn, der junge **P. Cornelius Scipio,** kämpfte mit glücklichem Erfolg, nahm Neu-Karthago ein und unterwarf nach völliger Vertreibung der Karthager bis 206 die Halbinsel den Römern.

Spanien unterworfen

c) **Die Entscheidung. Der Kampf in Afrika.** Nach seiner Rückkehr aus Spanien wurde Scipio trotz seiner Jugend Konsul, erhielt dann Sicilien als Provinz und ging von da nach Afrika hinüber. Hier fand er wirksame Unterstützung bei dem numidischen Könige Masinissa, der seinen den Römern feindlich gesinnten Nebenbuhler Syphax überwand und gefangen nahm. Hierauf wurde Hannibal, der zum Schutze Karthagos aus Italien zurückberufen worden war, von Scipio in der Schlacht bei **Zama** 202 gänzlich geschlagen. Sie entschied endgültig den Krieg. Karthago mußte im Frieden 201 alle seine Besitzungen außerhalb Afrikas aufgeben, alle Kriegsschiffe bis auf 10 und die Kriegselefanten ausliefern, ungeheure Geldsummen (10000 Talente = 45 Millionen Mark in 50 Jahren) zahlen und versprechen, ohne Roms Erlaubnis keinen Krieg zu führen. Der siegreiche Scipio erhielt den Beinamen Africanus.

Zama 202

3. Folgen des Krieges. So war der furchtbare Kampf, der fast 18 Jahre Italien verheert, ganze Gegenden entvölkert, viele Städte und Dörfer hatte in Rauch aufgehen lassen, endlich zugunsten der Römer beendet. Ihren Verlust berechnet man auf 300000 Mann (bei Cannä allein 70000); von den 300 Senatoren waren so viele gefallen, daß eine Ergänzung des Senates stattfinden mußte. Allein die römische **Zucht hatte sich bewährt, der Staatsbau sich als fest erwiesen;** die Macht des gefürchteten Gegners aber war für immer gebrochen.

---

§ 33. Übersicht der Kriege im Osten 200—146 (Karte V).

Die Römer hatten durch Karthagos Besiegung ihre Oberherrschaft über das Gebiet des westlichen Mittelmeers begründet. Jetzt begannen die Kämpfe um das Übergewicht im Osten. Sie führten folgende Kriege:

1. Krieg mit Philipp V. von Macedonien (200—197). Gegen ihn, der im 2. Punischen Kriege mit Hannibal ein Bündnis geschlossen hatte (§ 32, 2 b) und nun seine Macht in Kleinasien auszubreiten suchte, riefen Rhodus und andere Städte die Römer zu

Hilfe. Quinctius Flaminínus besiegte Philipp bei Kynosképhalä in Thessalien 197 und erklärte bei den isthmischen Spielen Griechenland für frei von der macedonischen Herrschaft. Kynoskephalä 197

2. Krieg gegen Antiochus den Großen von Syrien (192—189). Dieser stammte aus dem Hause der Seleuciden (§ 18), hatte seine Herrschaft in Kleinasien ausgedehnt und Hannibal, der vor den Verfolgungen der Römer aus Karthago geflüchtet war, bei sich aufgenommen. Auf die Bitte der gegen Rom sehr erbitterten Ätoler landete er mit einem Heere in Mittelgriechenland. Von dort aber trieben ihn die Römer durch einen Sieg bei Thermopylä nach Asien zurück, und L. Cornelius Scipio (Asiaticus), den sein Bruder P. Scipio Africanus als Legat begleitete, besiegte das buntgemischte Heer des asiatischen Fürsten (Fußsoldaten, Reiter, Kamelreiter, Elefanten, Sichelwagen) bei Magnésia am Berge Sipylus, in der Nähe von Smyrna 190. Er zwang ihn zur Abtretung Kleinasiens westlich vom Taurusgebirge und zur Zahlung einer unermeßlichen Geldsumme (15000 Talente, etwa 70 Millionen Mark). Die dem Könige abgenommenen Länder gab Rom an den König von Pérgamum und an Rhodus. Als im Jahre 133 der letzte pergamenische König Attalus starb, vermachte er testamentarisch sein Reich den Römern. Es ward zur **Provinz Asien** gemacht. Magnesia 190 Provinz Asien

Die bedeutendsten Feldherren der Zeit, Hannibal und Scipio, starben in einem Jahre (183). Hannibal vergiftete sich beim Könige Prúsias von Bithynien, um nicht in römische Gefangenschaft zu geraten (vgl. Demosthenes' Schicksal); P. Cornelius Scipio Africanus, der sich einst durch seinen Heldenmut aller Herzen gewonnen hatte, starb, von seinen Landsleuten mit Undank belohnt, fern von Rom auf seinem Landgute. Hannibal † Scipio †

3. Krieg gegen Perseus von Macedonien (171—168). Philipps Sohn Perseus, der sich von Rom wieder unabhängig zu machen suchte, wurde von **L. Ämilius Paullus**, dem Sohne des bei Cannä gefallenen Feldherrn, 168 bei **Pydna** in Macedonien geschlagen und bald darauf gefangen genommen. Ämilius Paullus feierte einen der glänzendsten Triumphe, den die römische Geschichte kennt (s. das Bild 4); 250 Wagen und Tausende von Menschen waren nötig, um das erbeutete Gold und Silber, die Bildsäulen, Gemälde und Schmuckgegenstände, Waffen und Opfergefäße in dem Zuge vorzuführen; es kam so viel Geld in den Staatsschatz, daß den Bürgern Pydna 168

von nun an die Kriegssteuern erlassen wurden. 146 machte Q. Cäcilius Metellus (Macedonicus) **Macedonien** zur römischen **Provinz**.

Provinz Macedonien

4. Krieg gegen Griechenland, das durch innere Zerwürfnisse und Kämpfe Roms Eingreifen herbeiführte. Die blühende Handelsstadt **Korinth wurde 146 von L. Mummius** zerstört.

Zerstörung Korinths 146

Griechenland wurde später unter dem Namen **Achaia** römische Provinz.

Provinz Achaia

Bei allen diesen Kämpfen im Osten befolgten die Römer den Grundsatz, sich bei Streitigkeiten auf die Seite des Schwächeren zu stellen; nach der Überwindung des Stärkeren fiel ihnen alles andere von selbst zu (Divide et impera, „entzwei und gebiete"!). Gewinn- und Herrschsucht leiteten fortan ihr Handeln.

---

§ 34. Der dritte Punische Krieg 149—146; Spanien.

1. Vernichtung Karthagos. Die Karthager, deren Macht und Wohlstand in der Friedenszeit, namentlich unter Hannibals kluger Leitung, sich bedeutend gehoben hatten, führten ohne Erlaubnis der Römer (vgl. § 32, 2c) Krieg gegen den König Masinissa von Numidien, Roms Bundesgenossen, der, um sie zu reizen und dadurch ihren Untergang herbeizuführen, ihnen Teile ihres Gebiets entrissen hatte. Darum schritten die Römer, von dem alten **M. Porcius Cato** angetrieben (sein Ceterum censeo gegenüber den Warnungen des Scipio Nasica), gegen die Karthager ein; sie ließen sich von ihnen zunächst unter dem Schein der Milde, aber mit berechneter Hinterlist, Geiseln stellen (149), dann Kriegsschiffe und Waffen ausliefern und forderten sie endlich auf, ihre Stadt zu verlassen und sich, zwei Meilen von der See entfernt, neu anzusiedeln. Karthago, zum äußersten Widerstande gegen solche Zumutung entschlossen, verteidigte sich einige Jahre heldenmütig, bis es 146 durch **P. Cornelius Scipio Africanus den Jüngeren** (Ämilianus, Sohn des Ämilius Paullus und Adoptivenkel des älteren Scipio Africanus, s. die Tabelle § 35, 3 Anm.) erobert und vernichtet wurde. Erst nach sechstägigem, furchtbarem Verzweiflungskampf in den Straßen der Stadt erlagen die Karthager (Scipio auf den Ruinen Karthagos). Mit Karthagos Untergang verschwinden die **Phönicier** aus der Geschichte.

Scipio Africanus der Jüngere

Karthagos Fall 146

Aus karthagischem Gebiete ward die römische Provinz Afrika gebildet.

Provinz Afrika

2. Niederwerfung Spaniens. Die Provinzen. Die häufigen Aufstände der Spanier gegen den grausamen Druck der römischen Statthalter veranlaßten viele Kämpfe. Anführer der Lusitanier (im heutigen Portugal) war lange Zeit Viriáthus, ein einfacher Hirt; er wurde nach vielen siegreichen Kämpfen meuchlerisch ermordet. Endlich wurde das Land nach der **Einnahme Numantias** (am Duero) durch Scipio Africanus den Jüngeren 133 der römischen Herrschaft unterworfen. Er erhielt den Beinamen Numantinus.

Viriathus

Eroberung Numantias 133

Zuerst hatten die Römer sich Latium unterworfen. Die Samnitenkriege, der Tarentinische Krieg und die Kämpfe mit den Galliern hatten sie zu Herren Italiens gemacht; die Punischen Kriege hatten ihnen die Herrschaft über das westliche, die mit Macedonien und Syrien über das östliche Mittelmeergebiet verschafft. Mit der Herrschaft über das ganze Mittelmeerbecken ist die Entwicklung der europäischen Kultur in ihre Hand gelegt. Am Ende dieses Zeitraumes besaßen die Römer folgende Provinzen: 1. Sicilien, 2. Sardinien und Korsika, 3. das diesseitige und 4. das jenseitige Spanien, 5. Gallia cisalpina, 6. Macedonien mit Griechenland (Achaia), 7. Afrika, 8. Asien. Die Anlegung großer Heerstraßen im Osten und Westen war notwendig, um das immer mehr anwachsende Reich zusammenzuhalten.

Rückblick auf die römischen Eroberungen

Provinzen

III. Die Zeit der Bürgerkriege und der inneren Umwälzungen.

(Von den Gracchen bis zum Ende der Republik. 133—30 v. Chr.)

§ 35. Römische Zustände. Die Gracchen.

1. Sittliche Zustände. Roms Weltherrschaft war entschieden. Die Ausdehnung der Macht nach außen war aber verbunden mit einer Abnahme der inneren Tüchtigkeit. Zwar brachte die Eroberung der griechischen Städte in Unteritalien und Sicilien, namentlich aber die Unterwerfung Griechenlands selbst, die Römer in nahe Berührung mit griechischer Bildung; durch die Einnahme Korinths kamen zahlreiche griechische Kunstwerke nach Rom; die Werke griechischer Dichter und Schriftsteller fanden Eingang, und die vornehmen Römer gewannen allmählich Geschmack an Wissenschaft und Kunst. Allein die Anhäufung ungeheurer Reichtümer, die aus den Provinzen nach Rom strömten, und die Bekanntschaft mit den Genüssen des Orients verdrängten die

Roms Weltherrschaft

Reichtum

Sittlicher Verfall altrömische Einfalt und Strenge der Sitten und erzeugten Habgier, Prachtliebe und Genußsucht — Laster, die einzelne Männer, wie der sittenstrenge **Censor Cato,** zwar bekämpften, doch nicht ausrotten konnten. Ein Jahrhundert voll innerer Unruhen und Bürgerkriege, während deren das Reich sich weiter vergrößerte, führte die Republik ihrer Auflösung entgegen.

2. Die Stände; die wirtschaftlichen Verhältnisse. Gefährlich für den Staat wurde zunächst die große Ungleichheit seiner Bürger. Der alte Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern hatte zwar fast keine Bedeutung mehr; dafür hatte sich allmählich ein anderer schroffer Gegensatz herausgebildet. Den vornehmen und reichen Bürgern, den Optimaten, deren Vorfahren hohe Staatsämter bekleidet und durch Verwaltung der Provinzen große Reichtümer angehäuft hatten (dem Amtsadel), standen die immer mehr verarmenden niederen Klassen des Volkes gegenüber, die an jenen Würden nicht teilnahmen. Gegen Ende des Jahrhunderts traten als besonderer Stand die Ritter immer mehr in den Vordergrund; sie entstammten ursprünglich dem Plebejerstande, waren aber durch Handel reich geworden und machten als Großkaufleute und Großkapitalisten, namentlich auch als Pächter der Zölle und Steuern in den Provinzen (publicani), glänzende, wenn auch nicht immer saubere Geschäfte (Geldadel). Der eigentliche Mittelstand, namentlich der Stand der freien Handwerker, war nur in geringer Anzahl vertreten.

Gegensatz der Stände — Amtsadel — Plebs — Geldadel (Ritter)

Zustände auf dem Lande

Was insbesondere die Landbevölkerung betrifft, so hatten die Licinischen Gesetze die mißlichen Verhältnisse auf die Dauer nicht zu bessern vermocht. Für ihre wirtschaftliche Lage wurde es verhängnisvoll, daß das aus den neuerworbenen getreidereichen Ländern (Sicilien, Afrika, später Ägypten) massenhaft eingeführte Korn die Getreidepreise stark heruntertrieb. Die reichen Großgrundbesitzer wußten sich zwar durch Anlage von Weinbergen, Ölpflanzungen, Blumengärten, sowie durch ihre großen Viehherden zu entschädigen. Den Kleinbauern war aber dieser Ausweg aus Mangel an Kapital verschlossen; zudem war ihnen ein Wettbewerb mit den Großgrundbesitzern darum nicht möglich, weil diese an ihren Sklaven außerordentlich billige Arbeitskräfte besaßen; denn der Sklavenhandel nahm infolge der Kriege solchen Umfang an, daß z. B. in Delos einmal an einem einzigen Tage 10000 Sklaven verkauft wurden. Die Bauern verarmten und wurden aus Eigentümern zu Tagelöhnern; viele zogen dann, von den Vor-

Großgrundbesitzer — Ruin der Kleinbauern

teilen und Genüssen der Großstadt verlockt, nach Rom und vermehrten, von Stufe zu Stufe herabsinkend, die Menge des dort lebenden *Proletariats*. So ging der römische Bauernstand, der in sittlicher und politischer Beziehung das staatserhaltende Element gewesen war, seinem Untergange entgegen; zu einem Industrie- und Handelsstaat wie Athen sich auszubilden, war Rom dem Charakter seines Volkes nach versagt, zumal von jeher dem freien Römer nur der Ackerbau als ehrenvolle Arbeit galt.

Proletariat

3. Tiberius Gracchus. Um diesen Übeln zu steuern, setzte der Volkstribun **Tib. Sempronius Gracchus** (Enkel des älteren Scipio Africanus und Sohn der edlen Cornelia[1]) 133 die Erneuerung des Licinischen Gesetzes durch, nach dem kein Bürger mehr als 500 Morgen Gemeindeland bebauen sollte. Das dadurch gewonnene Land sollte, in Güter zu 30 Morgen zerschlagen, an die besitzlosen Bürger als Erbpacht verteilt und diesen außerdem das Geld, das der König Attalus von Pergamum dem römischen Volke hinterlassen hatte (§ 33, 2), zur Bewirtschaftung ihres neuen Landbesitzes überwiesen werden. Den Volkstribunen Octávius, der gegen das Gesetz Einspruch erhob, hatte Tiberius Gracchus dadurch zu beseitigen gewußt, daß er ihn durch das Volk den Staatsgesetzen zuwider absetzen ließ. Als aber das Volk Tiberius auch für das folgende Jahr zum Tribunen erwählen wollte, wurde er bei einer Volksversammlung plötzlich von einer Anzahl Senatoren überfallen und mit dreihundert seiner Anhänger erschlagen.

Tib. Gracchus † 133

4. Gajus Gracchus. Zehn Jahre später (123) erneuerte des Tiberius jüngerer Bruder **Gajus Gracchus,** ein feuriger, genial beanlagter Mann, das nicht vollständig ausgeführte Ackergesetz. Außerdem legte er, um die *Auswanderung* zu ermöglichen, Ackerbaukolonien in Nordafrika an und bewirkte monatliche Getreidespenden an die Dürftigen. Dadurch, daß er die Gerichte den Senatoren nehmen und den Rittern überweisen, *den italischen Bundesgenossen* aber

C. Gracchus † 121

---

[1]) Familie der Scipionen und Gracchen:

L. Corn. Scipio
P. Corn. Scipio † 211 — Gn. Corn. Scipio † 211 (S. 81)
P. Corn. Scipio Afric. maior — L. Corn. Scipio Asiaticus
Tib. Sempron. Gracchus vermählt mit Cornelia — P. Corn. Scipio adoptiert . . . . P. Corn. Scipio Aemilianus Afric. minor Numantinus.
Tib. Sempr. Gracchus — C. Sempr. Gracchus

L. Aemil. Paullus † 216 bei Cannä
L. Aemil. Paullus Sieger v. Pydna
P. Corn. Scipio Aemilianus Afric. minor Numantinus.

das Bürgerrecht geben wollte, suchte er die Macht des Senates zu schwächen und die Herrschaft der Vornehmen zu stürzen. Eine Zeitlang beherrschte er geradezu das Volk vermöge seiner gewaltigen Redegabe, in der er den Bruder noch weit übertraf. Er fand aber 121 in einem furchtbaren Straßenkampfe, der sich zwischen seinen Anhängern und Gegnern entspann, den Tod, mit ihm dreitausend seiner Partei.

Folgen

Die gracchischen Brüder haben, obwohl sie von reiner Liebe zum Volke beseelt waren, für Rom großes Unheil heraufbeschworen; dadurch, daß sie mehrfach ungesetzlich vorgingen, reizten sie die Gewalttätigkeit der Adelspartei und durch allzuweit gehende Versprechungen verstärkten sie die Begehrlichkeit der Menge. Seitdem wurden Straßenunruhen aller Art in Rom immer häufiger. Die Versuche aber, gleichmäßigere Besitzverhältnisse und damit Frieden zwischen den oberen und unteren Ständen zu schaffen, waren mißglückt.

---

§ 36. Marius und Sulla.

1. Der Krieg mit Jugurtha 111—106. Die Verderbtheit der vornehmen römischen Gesellschaft in jener Zeit zeigt besonders deutlich der Jugurthinische Krieg. Der König Micipsa von Numidien, Masinissas Sohn, hatte sein Reich unter seine beiden Söhne Adhérbal und Hiémpsal und seinen Neffen Jugurtha geteilt. Um allein herrschen zu können, ermordete Jugurtha, ein talentvoller, aber herrschsüchtiger, vor keinem Verbrechen zurückscheuender Mensch, seine Vettern;

Krieg gegen Jugurtha 111—106

deshalb erklärten ihm die Römer den Krieg. Doch wußte er diese durch Bestechungen der Feldherren, des Senats wie der Volkstribunen lange an einer kräftigen Führung des Krieges zu hindern, bis der Konsul Metéllus (Numídicus) den Oberbefehl erhielt und ihn in einer Schlacht besiegte. Darauf schlug ihn der folgende Konsul

Marius

Sulla

C. Marius gänzlich bei Cirta; dessen Quästor endlich, L. Cornelius Sulla, bewog durch geschickte Verhandlungen den Schwiegervater Jugurthas, den König Bocchus von Mauretanien, ihn auszuliefern. Jugurtha endete zu Rom im Kerker („Kalt sind eure Bäder, ihr Römer").

Seit dieser Zeit traten Marius und Sulla, nach Stand und Charakter überaus verschieden, immer mehr in den Vordergrund. Marius, das Haupt der Demokraten, ein Emporkömmling aus bäuerlicher Familie, war von großem und starkem Körper, plump in Rede

und Benehmen, zwar ehrlich und unbestechlich, aber auch roh und leidenschaftlich bis zur Grausamkeit (vgl. Kleon); Sulla dagegen, der Führer der Adelspartei, aus vornehmer Familie entsprossen, war von schlanker, nicht großer Gestalt, liebenswürdig im Benehmen, wissenschaftlich hochgebildet, als Feldherr Marius ebenbürtig, als Staatsmann ihm weit überlegen, ein kalter Verstandesmensch, dem zur Errichtung seiner Ziele jedes Mittel recht war.

2. Die Cimbern und Teutonen 113—101. Schon vor dem Ausbruche des Jugurthinischen Krieges waren die Cimbern, ein kriegerisches germanisches Volk aus dem Norden, an der Donau erschienen und hatten die Römer unter dem Konsul Cn. Papirius Carbo bei Noréja im heutigen Kärnten (113) besiegt. Dann wandten sie sich gen Westen nach der Schweiz und nach Gallien, vereinigten sich mit den Teutonen und schlugen mehrere gegen sie ausgesandte römische Heere. Darauf trennten sie sich wieder; die Cimbern zogen nach Nordosten, um durch die Ostalpen in Italien einzudringen; die Teutonen wollten dasselbe Ziel vom südlichen Gallien aus erreichen. Da wählten die Römer in höchster Not den kriegerischen Marius fünf Jahre nacheinander zum Konsul. Dieser gewöhnte zunächst seine Truppen an den Anblick der gewaltigen Feinde, vernichtete dann die Teutonen 102 in der **Schlacht bei Aquä Sextiä** (Aix in der Provence) und die Cimbern im Raudischen Felde bei **Vercellä** 101 (Marius „dritter Gründer der Stadt"). Cimbern und Teutonen waren die ersten Vorboten des drohenden germanischen Völkersturms.

Cimbern

Noreja 113

Teutonen

Aquä Sextiä 102

Vercellä 101

Unter Marius bekam die Legion damals eine Stärke von 6000 Mann; sie zerfiel in 10 Kohorten, diese wieder in 3 Manipel zu 2 Centurien. Unter dem Feldherrn standen die Unterfeldherren (Legaten), außerdem bei jeder Legion 6 Kriegstribunen.

3. Der Bundesgenossenkrieg 91—88. Die italischen Städte, die zwar alle Lasten des Krieges mit zu tragen hatten, aber keine politischen Rechte im römischen Staate besaßen, verlangten römisches Bürgerrecht und fielen, da ihnen dies versagt wurde, von Rom ab; an seiner Statt machten sie Corfinium unter dem Namen Italica zur Hauptstadt eines ganz Italien umfassenden Reiches. Nach einem sehr blutigen Kriege, in dem sich Sulla durch Glück und Feldherrngeschick auszeichnete, bewilligten die Römer den Bundesgenossen das Bürgerrecht.

Bundesgenossenkrieg 88

1. Krieg gegen Mithridates

4. Der erste Krieg gegen Mithridates und der erste Bürgerkrieg 88—82. Während des Bundesgenossenkrieges suchte der König Mithridates von Pontus, ein körperlich und geistig sehr beanlagter, aber grausamer asiatischer Despot, die römische Herrschaft im Osten zu vernichten. Er unterwarf fast ganz Kleinasien, ließ an einem Tage 80000 römische Bürger umbringen und sandte ein Heer nach Griechenland, dessen Bewohner sich ihm anschlossen. Die Führung des Krieges gegen ihn übertrug der Senat dem Konsul Sulla, aber durch Beschluß des aufgereizten Volkes wurde diesem der Oberbefehl genommen und seinem Gegner Marius übergeben. Daher zog Sulla, der gerade im Begriffe war, nach Asien abzugehen, mit seinem Heere nach Rom und vertrieb Marius, der unter mancherlei Gefahren nach Afrika entkam (die Sümpfe, das Gefängnis von Minturnä, „Mensch, du willst den Marius töten?"). Aber während nun Sulla, der nach Ordnung der Zustände Roms nach Griechenland übersetzte, durch die Einnahme Athens, die Siege bei Chäronéa und Orchómenos und seinen Zug nach Asien den Mithridates zwang, seine Eroberungen herauszugeben und einen Tribut zu zahlen, kehrte der siebzigjährige Marius, mit Unterstützung des ebenfalls aus Rom verdrängten demokratischen Parteiführers, damaligen Konsuls, Cinna, zurück; er drang in Rom ein und ließ Sullas Anhänger, die Optimaten, ächten und morden. Doch starb er in den ersten Tagen seines siebenten Konsulats (86); Cinna wurde bald darauf von seinen eigenen Soldaten erschlagen. Sulla kam 83 nach Italien zurück, besiegte seine Gegner, insbesondere den jüngeren Marius, eroberte Rom und veranstaltete ein schreckliches Morden in der Stadt. Allein 40 Senatoren und 1600 Ritter wurden getötet, 5000 Samniten, die der Gegenpartei zu Hilfe gekommen waren, wehrlos niedergehauen. Die Güter der Geächteten wurden eingezogen (Proskriptionen). Sulla wurde auf unbestimmte Zeit zum Diktator erhoben, beschränkte die Macht der Volkspartei durch Minderung der Befugnisse der Volkstribunen und verstärkte die Gewalt des Senats, den er um 300 neue Mitglieder vermehrte (aristokratische Verfassung). Die eingezogenen Güter gab er in einzelnen Teilen, um auf diese Weise wieder einen Bauernstand zu schaffen, seinen Veteranen; 79 legte er die Diktatur freiwillig nieder und starb im folgenden Jahre auf seinem Landgute (der „Glückliche" Felix). Großartig war sein Leichenbegängnis.

Sulla erobert Rom — Sulla in Griechenland und Asien — Marius † in Rom — Sullas Rückkehr — Seine Diktatur — Sulla † 78

§ 37. Pompejus und seine Kriegstaten.

1. Pompejus unter Sulla. Der Krieg gegen Sertorius. Unter Sullas Anhängern zeichnete sich besonders Cn. Pompejus aus (geb. 106). Er führte jenem, als er im Jahre 83 in Brundisium gelandet war, um die Marianer zu bekriegen, drei Legionen zu, kämpfte mit großem Geschick zuerst in Italien und vernichtete dann die Reste der Partei des Marius in Afrika (daher „der Große" genannt).

Pompejus erhielt (77) den Auftrag, den edlen Sertorius, den fähigsten Anhänger des Marius, zu bekämpfen, der in Spanien nach dem Muster der römischen Verfassung einen eignen Staat begründet hatte. Nachdem Sertorius einem Meuchelmorde zum Opfer gefallen war, ward es Pompejus leicht, den Kampf siegreich zu Ende zu führen. Als er 71 von Spanien aus über die Alpen zurückkehrte, hatte er noch einen andern, ungeahnten Erfolg.

Sertorius †

2. Der Fechterkrieg. Die Sklaven, die den übergroßen Teil der italischen Bevölkerung ausmachten, wurden von den Römern zu allen Zwecken, in Haus und Hof, auf dem Lande wie in der Fabrik verwendet; waren sie wissenschaftlich gebildet, beschäftigte man sie, insbesondere die Griechen, als Schreiber oder als Hauslehrer; hervorragend starke und kräftige Männer aber (Thracier, Germanen) wurden in den Gladiatorenschulen als Fechter ausgebildet, die sich zur Belustigung des immer mehr verrohenden Volkes auf dem Forum, später im Amphitheater, bekämpften und töteten. Da ihre Lage überaus elend war, so brach unter Führung des kühnen Spártacus aus der Gladiatorenschule in Capua eine Schar Fechter aus; ihnen schlossen sich von allen Seiten her andere Sklaven an, so daß ihre Zahl bald auf 70000 anschwoll. Anfangs waren sie gegen die römischen Heere siegreich; dann erlagen sie dem Prätor M. Licinius Crassus und wurden auf das furchtbarste bestraft (unter andern 6000 zwischen Capua und Rom gekreuzigt). Etwa 5000 waren nach Oberitalien entronnen. Dort wurden sie von Pompejus vernichtet.

Gladiatorenkrieg 71

3. Der Seeräuberkrieg. Das größte Verdienst aber erwarb sich Pompejus durch Besiegung der Seeräuber, die um diese Zeit das ganze Mittelmeer unsicher machten, ja sogar in frechster Weise die italischen Küsten plünderten. Gegen sie wurde er im Jahre 67 mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, befreite von ihnen an der Spitze eines Heeres von 120000 Mann mit 500 Schiffen in

Seeräuberkrieg 67

drei Monaten erst das westliche, dann das östliche Mittelmeer und vernichtete 1600 Raubschiffe und 120 Raubburgen, besonders in Silicien.

2. und 3. Mithrid. Krieg

4. Der dritte Mithridatische Krieg. Inzwischen hatte Mithridates in einem zweiten Kriege glücklich gegen die Römer gekämpft und Bithynien besetzt, das der letzte König an Rom vermacht hatte. In dem dadurch entstandenen dritten Kriege (74—64) wurde er jedoch von L. Licinius Lucúllus in die Flucht geschlagen; sein ihm verbündeter Schwiegersohn Tigranes, der König von Armenien, bei dem er Zuflucht gefunden hatte, ward ebenfalls trotz seiner gewaltigen Übermacht in der Schlacht bei Tigranocerta (69) besiegt.

Lucull abberufen

Trotz dieser Siege wurde Lucull aus dem Orient zurückberufen, weil er sich durch tatkräftige Maßregeln gegen die wucherischen Ritter in Rom mißliebig gemacht hatte.[1]) Nach einer glänzenden Rede Ciceros (s. § 38, 1) wurde nunmehr Pompejus zum Oberfeldherrn gegen Mithridates ernannt. Er entschied durch einen nächtlichen Sieg am oberen Euphrat (66) den Krieg. Der alte Mithridates tötete sich selbst. Pompejus unterwarf Pontus und Syrien, machte Palästina zinsbar und feierte in Rom einen dreifachen Triumph wegen seiner Siege in drei Weltteilen (über 15 Reiche und 400 Städte).

Mithridates' Niederlage 66

---

§ 38. Cicero und die Catilinarische Verschwörung; das Emporkommen Cäsars.

1. Cicero und die Catilinarische Verschwörung. M. Tullius Cicero, 106 in Arpinum geboren, stammte aus einer ritterlichen Familie und zeichnete sich durch wissenschaftliche Bildung und hohe rednerische Begabung aus; er war eitel und zum Selbstlob geneigt, aber von reinem und edlem Charakter. Als vortrefflicher Verteidiger fand er in vielen Prozessen hohe Anerkennung; im Jahre 70 erhob er Anklage gegen Verres, der sich als Statthalter in Sicilien schwerer Erpressungen schuldig gemacht hatte. Das größte Verdienst aber er-

Cicero gegen Verres

[1]) Die römischen Provinzen wurden um jene Zeit in unverantwortlicher Weise ausgesogen. Die Beamten, die sie verwalteten, Prokonsuln oder Proprätoren, dem Amtsadel angehörig, und die Zollpächter aus dem Ritterstande arbeiteten sich dabei gegenseitig in die Hände. Der Wucher, der von den römischen Kapitalisten getrieben wurde, war beispiellos. So war um jene Zeit die Summe, die einst Sulla den asiatischen Städten auferlegt hatte, von 20000 auf 120000 Talente (in 15 Jahren) angewachsen. — Lucull soll um diese Zeit verschiedene asiatische Kulturpflanzen, wie die Kirsche, nach Italien eingeführt haben; aber auch der Hang zur Schwelgerei wanderte aus dem Orient mit („lucullische Mahlzeiten").

warb er sich als Konsul durch die Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung; man nannte ihn deswegen „Vater des Vaterlandes".

In Rom beabsichtigte nämlich um diese Zeit (63) L. Sergius Catilina, ein Mann aus vornehmer Familie, von hoher geistiger Begabung, aber großer sittlicher Verworfenheit, im Bunde mit einer Anzahl verkommener Menschen den Staat umzustürzen. Cicero, den jener vergeblich zu ermorden versucht hatte, ließ die Haupträdelsführer verhaften und hinrichten. Catilina entfloh und fiel dann an der Spitze seines Heeres bei Pistoria.

Catilina † 63

2. **C. Julius Cäsar,** der Mann, der die Geschicke des Römerreichs in neue Bahnen führen sollte, geb. 100 v. Chr., stammte aus altem patricischen Geschlechte, gehörte jedoch als Neffe der Frau des Marius und als Schwiegersohn des Cinna der Marianischen Partei an. Von Sulla war er verfolgt, aber („obgleich in ihm mehr als ein Marius steckte") begnadigt worden. Auf einer Reise nach Rhodus wurde er von Seeräubern gefangen, befreite sich aber durch ein Lösegeld von 50 Talenten; dann verfolgte er die Räuber und bestrafte sie, wie er ihnen gedroht hatte, mit Kreuzigung. Als Quästor war er in dem jenseitigen Spanien; zu Rom gewann er als Ädil das Volk durch prächtige Spiele, wurde Oberpriester (Pontifex maximus) und verwaltete, nachdem er Prätor gewesen war, wiederum das jenseitige Spanien (Bätica, Andalusien). Er kehrte mit dem ehrgeizigen Verlangen zurück, in Rom der erste Mann zu werden, und verband sich mit Pompejus und dem reichen M. Licinius Crassus zu dem sogenannten ersten Triumvirat (Dreimännerbund) im Jahre 60. Während seines Konsulats im Jahre 59 wußte sich Cäsar in der Gunst des Volkes zu befestigen und erhielt nach dem Ablaufe seines Amtsjahres Gallien zunächst auf 5, dann auf weitere 5 Jahre als Provinz. Pompejus bekam, als das Bündnis der drei Machthaber 56 zu Luca in Etrurien erneuert wurde, Spanien, Crassus Syrien. 53 fiel Crassus im Kampfe gegen die Parther bei Carrhä in Mesopotamien. Pompejus ließ seine Provinzen durch Stellvertreter verwalten und blieb in Rom; Cäsar führte ruhmvolle Kriege in Gallien 58—50.

Cäsars Laufbahn

1. Triumvirat 60

Crassus †

Cäsar in Gallien 58—50

Außer Gallia cisalpina besaßen nämlich die Römer auch eine Provinz Gallien jenseit der Alpen (transalpina), den südöstlichen Teil Frankreichs. Das jenseitige Gallien war meist von keltischen Völkern bewohnt; sie waren zwar tapfer, aber unruhig und wankelmütig; an der Spitze standen der mächtige Adel und der

angesehene Priesterstand der Druiden. — Cäsar besiegte zunächst 58 die aus der Schweiz ausgewanderten Helvetier und zwang sie zur Rückkehr; die eingedrungenen Deutschen (Sweben) unter Ariovist schlug er bei Mülhausen und eroberte in zwei Jahren ganz Gallien. Zweimal (55 und 53) ging er auf kunstreich hergestellter Holzbrücke über den Rhein nach Deutschland und setzte zweimal nach Britannien über (55 und 54). Im Jahre 52 bewältigte er einen allgemeinen Aufstand der Gallier unter Vercingétorix und sicherte dadurch die Unterwerfung des Landes. Er bildete sich durch diese Kämpfe ein kriegsgeübtes, ihm treu ergebenes Heer, erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stellte den Ruhm des Pompejus in Schatten. — Ganz Gallien blieb seitdem unter römischer Herrschaft.

Ariovist

Cäsar in Germanien u. Britannien

Vercingetorix

---

§ 39. Der zweite Bürgerkrieg. Cäsars Alleinherrschaft.

1. Der zweite Bürgerkrieg 49—45. Pompejus, der eifersüchtig auf Cäsar war, bewog den Senat zu dem Beschlusse, daß jener nach der Eroberung Galliens sein Heer entlassen solle. Auf seine Weigerung für einen Feind des Staates erklärt, überschritt Cäsar den Grenzfluß Rubico („der Würfel ist gefallen!") und eroberte, obwohl Pompejus sich gerühmt hatte, Legionen „aus dem Boden stampfen" zu können, ohne erheblichen Widerstand in zwei Monaten Italien. Darauf wandte er sich nach Spanien und besiegte das Heer des Pompejus bei Ilérda. Dann setzte er nach Griechenland über, wohin Pompejus mit den Senatoren geflohen war. Beim ersten Zusammentreffen mit diesem wurde er zwar zurückgeschlagen (bei Dyrrháchium in Illyrien, „Du fährst den Cäsar und sein Glück"), gewann aber gegen die feindliche Übermacht die entscheidende **Schlacht bei Pharsálus** in Thessalien 48. Pompejus floh nach Ägypten und wurde bei seiner Landung, auf Veranlassung der Ratgeber des Königs, ermordet. Cäsar, der ihm nach Ägypten gefolgt war, setzte nun in dem Alexandrinischen Kriege die von ihrem Bruder vertriebene Kleópatra als Königin von Ägypten unter römischer Oberhoheit ein (47). Hierauf eilte er nach Kleinasien, besiegte ohne Mühe („ich kam, ich sah, ich siegte") des Mithridates Sohn, Pharnaces, der seines Vaters Reich wieder erobern wollte, bei Zela 47 und kehrte dann nach Rom zurück. Nach kurzem Aufenthalte brach er, obwohl seine durch die un-

Cäsars Siegeslauf durch Italien 49

Spanien (Ilerda)

Griechenland (Pharsalus) 48

Ägypten (Pompejus †)

Pontus (Zela)

aufhörlichen Gewaltmärsche ermüdeten Soldaten ihm anfangs nicht folgen wollten („Ihr seid entlassen, Quiriten“), wieder auf und landete in Nordafrika („Ich fasse dich, Afrika“). Dort schlug er die Anhänger des Pompejus, die sich mit dem König Juba von Numidien verbunden hatten, in der Schlacht bei Thapsus, infolge deren sich sein Gegner Cato der Jüngere, um die Republik nicht zu überleben, in Utica tötete. Nachdem Cäsar Numidien zur römischen Provinz gemacht, begab er sich schließlich nach Spanien und überwand die Söhne des Pompejus bei Munda 45.

Afrika (Thapsus) 46

Spanien (Munda) 45

2. Cäsars Alleinherrschaft und Ende. In vier Triumphen wurden Cäsars Siege gefeiert, er wurde zum lebenslänglichen Diktator erhoben und machte sich durch wohltätige Einrichtungen verdient. Mit Hilfe eines alexandrinischen Astronomen stellte er den „Julianischen Kalender“ her; der Monat Juli ist nach ihm benannt, wie der August nach seinem Adoptivsohn Augustus. Er gab Gesetze gegen die immer mehr um sich greifende Verschwendung und Sittenlosigkeit der höheren Stände; von den 320000 brotlosen Proletariern, die der Staat durch Getreidespenden ernährte, entfernte er über die Hälfte durch Ansiedelung in Kolonien Afrikas und Asiens; andere beschäftigte er durch Arbeit an Staatsbauten, Straßen, Tempeln, einem neuen Forum, einem großartigen Gerichtsgebäude (Basilica Julia). Den Gewalttaten der Mordbanden, die seit den Tagen der Sullanischen und Marianischen Revolutionen in Rom zu der Tagesordnung gehörten, machte er ein Ende. Durch eine Verfügung bestimmte er, daß ein Drittel der Landarbeiter freie Leute seien, und stattete, wie Sulla, seine Veteranen mit kleinen Bauerngütern aus, indem er die eingezogenen Güter der Geächteten zerschlug. Als er so im Begriffe war, in Stadt und Land eine gesündere gesellschaftliche Gliederung des gesamten Volkes anzubahnen, einen Mittelstand zu begründen und dem Bürgertum stärkere sittliche Grundlagen zu geben, traf ihn der Stahl seiner Mörder. Es ging das Gerücht, daß ihm für einen bevorstehenden Zug gegen die Parther die Königswürde übertragen werden sollte; da wurde er durch Verschworene, die um jeden Preis die Republik erhalten wollten, unter Anführung von M. Junius Brutus und C. Cassius, am 15. März 44 im Senat ermordet; eine frevelhafte und unsinnige Bluttat, die sich auf das furchtbarste gerächt hat.

Tätigkeit im Innern

Bauten

Zucht und Ordnung

Cäsar ermordet 15. März 44

Als Feldherr und noch mehr als Staatsmann, aber auch wegen mancher vortrefflichen Charaktereigenschaften gehört Cäsar zu

Bedeutung Cäsars

den hervorragendsten Männern. Auch als Redner und Schriftsteller war er groß; seinem „Gallischen Kriege" verdanken wir die ersten Nachrichten über Gallien, die britischen Inseln und unsere germanischen Vorfahren.

---

§ 40. Octavianus und Antonius. Römische Zustände.

1. Das zweite Triumvirat 43. Die Gunst, in der Cäsar beim römischen Volke gestanden hatte und die durch sein Testament und seine Leichenfeier neu angeregt wurde, benutzten sein Schwesterenkel und Erbe, der von ihm adoptierte 20jährige Gajus Julius Cäsar **Octavianus,** und seine Feldherren **M. Antonius** und **Lepidus,** um die größte Macht im Staate an sich zu reißen. Sie vereinigten sich zum zweiten Triumvirat. Zuerst räumten sie ihre Gegner durch Proskriptionen, denen auch Cicero zum Opfer fiel, aus dem Wege und besiegten darauf den Brutus und Cassius in der **Doppelschlacht bei Philippi 42.** Bei der Verteilung der Provinzen erhielt Octavianus den Westen, Antonius den Osten, Lepidus Afrika. Lepidus wurde jedoch bald von Octavianus verdrängt.

2. Triumvirat 43

Philippi 42

2. Der dritte Bürgerkrieg. Antonius führte in Asien und Ägypten pflichtvergessen ein schwelgerisches Leben und verschenkte römische Provinzen an die Königin Kleópatra, die ihn nur als Werkzeug ihrer eigenen ehrgeizigen Pläne gebrauchte; darum entsetzte ihn der Senat auf Octavians Veranlassung seiner Würden und erklärte an Kleopatra den Krieg. In der **Seeschlacht am Vorgebirge Actium** (in Akarnanien) 31 wurden Antonius und Kleopatra von Agrippa, Octavians Feldherrn, besiegt und flohen nach Alexandria; dort gaben sie sich, als alles verloren war, selbst den Tod. Ägypten wurde von Octavian zur römischen Provinz gemacht, und dieser kehrte nun als Alleinherrscher — **Cäsar (Kaiser)** — nach Rom zurück. Aus der Republik wurde eine Monarchie.

Actium 31

3. Römische Zustände. Das römische Reich dehnte sich damals in 3 Weltteilen aus, vom Atlantischen Meere bis zum Euphrat, von dem Rheine, der Donau und dem Schwarzen Meere bis zu den afrikanischen und arabischen Wüsten (s. Karte V). — Es enthielt namentlich folgende Länder: Spanien (mit Portugal), Gallien, Italien, Illyrien, Macedonien, Griechenland, Kleinasien, Syrien, Ägypten, Numidien und das Gebiet von Karthago — gegen 6000

bedeutende Städte, deren größte Alexandria, Antiochia und Rom waren. Die Reichshauptstadt Rom hatte vielleicht 600000 Einwohner, 400 Tempel, mehrere große Plätze, viele Theater und Paläste, großartige Wasserleitungen, 950 öffentliche Bäder, Springbrunnen, Bibliotheken. Ungeheure Reichtümer besaßen die Vornehmen: einzelne Familien hielten 10000 Sklaven; Crassus konnte aus seinen Zinsen ein Kriegsheer unterhalten; Scaurus, Sullas Stiefsohn, baute ein Theater, das 80000 Zuschauer faßte und mit 3000 Bildsäulen geschmückt war. Ciceros Haus war 600000, das des Clodius über 2 Millionen Mark wert, noch prächtiger war der Palast des Mäcenas (§ 41, 1); die Reichen legten sich großartige Parks, Fischteiche, Landhäuser, besonders an der Küste, z. B. bei Bajä, in der Nähe von Neapel, und mit großem Luxus ausgestattete Bäder an; Rennbahnen befanden sich in jeder Stadt; der Circus Maximus in Rom bot Platz für 200000 Personen. Der Pöbel hatte nur noch Sinn für Schauspiele und Tiergefechte in den Amphitheatern. Dort kämpften die Gladiatoren gegeneinander oder mit wilden Tieren, Löwen, Panthern, Nashörnern ꝛc., denen später auch die Christen als Opfer preisgegeben wurden. Schon Cäsar ließ 400 Löwen auf einmal auftreten; auch Schlachten auf künstlich hergestellten Seen wurden unter den Kaisern geliefert. Das Volk verlangte „Brot und Spiele" (Panem et circenses). Immer allgemeiner verbreitete sich von den vornehmen in die niederen Gesellschaftsschichten Sittenverderbnis: Müßiggang, Bestechlichkeit, Giftmischerei, Unglaube und Aberglaube. Das einst so gesunde Römervolk war körperlich und geistig unaufhaltsamem Siechtum verfallen. Den Staat selbst konnte nur noch die kräftige Hand eines Monarchen vor dem Untergang bewahren.

Luxus

Spiele

Sittenverderbnis

Dritte Periode.

Rom unter Kaisern bis zum Untergange des Weströmischen Reiches 30 v.—476 n. Chr.

§ 41. Kaiser Augustus 31 v.—14 n. Chr.

1. Octavians Regierung. Octavianus regierte mit Klugheit und Kraft. Dem Senat gestand er einen gewissen Anteil an der Staatsverwaltung zu und ließ auch die Ämter der Republik fortbestehen; aber er war als Imperator unbedingter Herr über das Heer, als

Augustus 31 v. bis 14 n. Chr.

Vorsitzender des Senats, Princeps Senatus, beeinflußte er alle Beschlüsse dieser Behörde; die tribunicische Gewalt endlich gab ihm das Recht der Unverletzlichkeit und des Eingriffs in alle Regierungsangelegenheiten. Seit dem Jahre 27 nahm er den Titel **Augustus** an (= der Hehre, Gottbegnadete).

Ordnung des Reiches

Er stellte Ruhe und gesetzliche Ordnung im Staate her, so daß der Janustempel eine Zeitlang geschlossen blieb, und ließ sich von klugen Männern, dem kriegserfahrenen Agrippa, seinem Schwiegersohne, und dem kunstsinnigen Mäcénas beraten. So erschien nach der Zerrüttung der Bürgerkriege das feste und besonnene Walten des neuen Alleinherrschers als Wohltat für Reich und Volk.

Bauten

Rom wurde durch Prachtbauten (Säulenhallen, Pántheon des Agrippa, Theater des Marcellus ꝛc.) aus einer Backsteinstadt in eine Marmorstadt verwandelt; die römische Literatur hatte ihr goldenes Zeitalter; damals lebten der Geschichtschreiber Livius, die

Dichtkunst

Dichter Vergil, Horaz und Ovid. Auch wurde das Reich infolge der

Eroberungen

Eroberung der Süddonauländer Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien und Mösien (Tirol, Bayern, Österreich-Ungarn, Serbien ꝛc. s. Karte V) durch Drusus und Tiberius vergrößert und in seinen Grenzen gesichert; dagegen erlitt der Feldherr Varus von den Deutschen

Teutoburger Wald 9 n. Chr.

unter Arminius im Teutoburger Walde 9 n. Chr. eine schwere Niederlage.

Familie des Augustus

2. Die Familie des Augustus. In seiner Familie hatte Augustus, dem in allem anderen das Glück hold war, vielen Kummer. Die Söhne seiner Tochter Julia, die zuerst mit Marcellus, dann mit Agrippa, endlich mit Tiberius verheiratet war, starben früh. So wurde dieser sein Nachfolger.

Die julisch-claudische Familie:

Augustus, später vermählt mit Livia, der früheren Gattin des Tib. Claudius Nero
2. Ehe
Julia 1. Ehe Marcellus
2. Ehe Agrippa
3. Ehe Tiberius

(Livia und Tib. Claudius Nero:) Tiberius (2. Kaiser, † 37), Drusus (Stief- und Adoptivsöhne des Kaisers)
(Drusus:) Germanicus Claudius (4. Kaiser, † 54)
(Germanicus:) Gajus, genannt Caligula (3. Kaiser, † 41), Agrippina 1. Ehe
(Agrippina:) Nero (5. Kaiser, † 68).

3. Unter Kaiser Augustus' Regierung wurde in Bethlehem

Jesus Christus

der Heiland **Jesus Christus** geboren.

4. Das Reich und die Hauptstadt. Seit Augustus' weiser Regierung erfreuten sich auch die Provinzen einer gedeihlichen Ent-

Die Provinzen

wickelung. Neben Alexándrien wahrten Athen und Rhodus in allen geistigen Bestrebungen den alten Ruf, besonders durch ihre

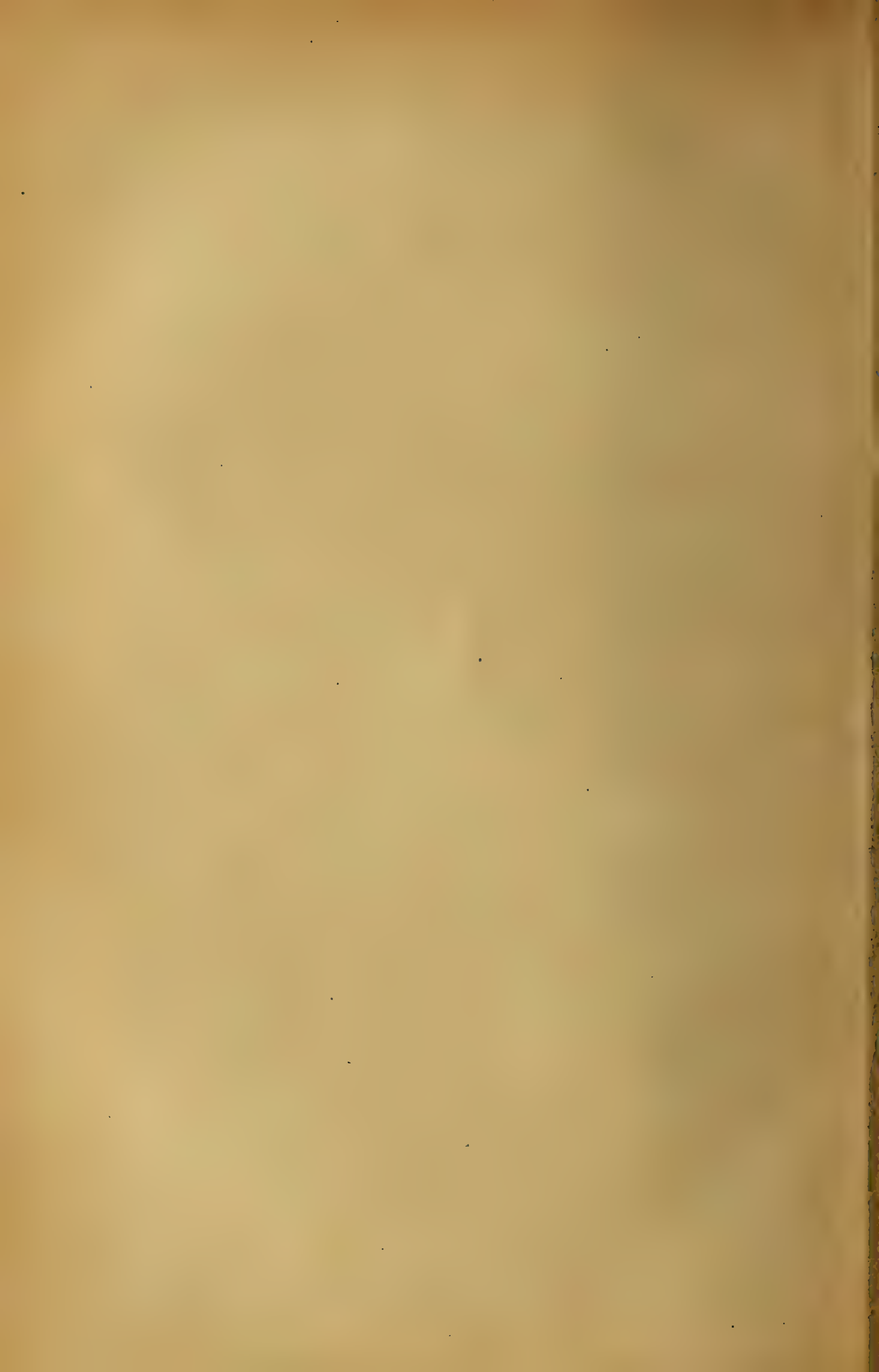




R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



Redner- und Philosophenschulen. In Gallien blühten Lyon und Marseille auf, das durch Schnellruderer Verbindung mit Rom und weiterhin mit Alexandrien hatte; in Germanien begannen sich Mainz, Köln, Trier, Straßburg, die für die römischen Grenzheere (250000 Mann stehende Truppen an den Reichsgrenzen) die Hauptstützpunkte bildeten, ferner in den Donauländern Augsburg und Regensburg zu hoher Bedeutung zu entwickeln. Der Verkehr hob sich sehr rasch. Vortreffliche Heerstraßen führten von allen Seiten Italiens wie die Radien eines Kreises in Rom auf dem Forum an dem Meilenzeiger zusammen, der die Entfernung jeder großen Reichsstadt in goldenen Lettern angab (Staatspost). Nach Rom brachte man die Erzeugnisse aller damals bekannten Länder; auf dem Tiberstrom bewegten sich neben den Lastschiffen, die der stolzen Hauptstadt die Tribute der Unterworfenen übermittelten, die Prachtgondeln der römischen Aristokratie. In der Stadt selbst wogten Menschen aller Sprachen und Nationen, die Geschäfte oder auch die Schaulust aus allen Reichsteilen dorthin gezogen hatten, bunt durcheinander: ein Bild größten äußeren Glanzes — kurz vor dem Verfall.

Städte

Reichsverkehr

---

§ 42.[1]) Die Nachfolger des Augustus aus dem Julisch-Claudischen Hause.

1. Tiberius 14—37, des Augustus Stiefsohn, regierte in den ersten Jahren vortrefflich; mit zäher Behutsamkeit bildete er die Alleinherrschaft mehr und mehr zur Despotie aus. Seinen von ihm adoptierten Neffen Germánicus, den Liebling des römischen Volkes, der in Deutschland mit Erfolg kämpfte, berief er zurück und entsandte ihn nach dem Orient, wo er bald starb (19). Tiberius, sonst mißtrauisch und argwöhnisch, machte zu seinem einflußreichen Vertrauten den Befehlshaber seiner Prätorianer (Leibwache), Sejánus; dieser aber trachtete nach dem Throne, ließ des Kaisers einzigen Sohn Drusus heimlich vergiften und bewog, um die Leitung der Dinge ganz in die eigenen Hände zu bringen, Tiberius, sich während seiner letzten (10) Lebensjahre nach der Insel Capri zurückzuziehen. Als aber der Kaiser endlich von den Anschlägen des Sejan Kunde erhielt, ließ er den Günstling unvermutet ergreifen und hinrichten. Seitdem steigerte sich

Tiberius

Germanicus

Sejan. Die Prätorianer

[1]) § 42—46 fallen für Schulen mit preußischen Lehrplänen fort (vgl. Teil II § 4).

der Menschenhaß des greisen Herrschers von Tag zu Tag. Zahlreiche Hinrichtungen erfolgten wegen sogenannter „Majestätsverbrechen". Gegen das Ende der Regierung des Tiberius, der im Alter von 79 Jahren starb, fällt die **Kreuzigung Jesu Christi.** Auf Tiberius folgte sein Großneffe

Caligula

2. Caligula 37—41. Nach einem löblichen Regierungsanfange wütete dieser mit tollem Übermut und unsinniger Grausamkeit gegen alle angesehenen und reichen Bürger und vergeudete ungeheure Summen (Cäsarenwahnsinn). Schließlich ließ er sich als Gott verehren. Er wurde infolge einer Verschwörung ermordet.

Claudius

3. Claudius 41—54, Bruder des Germanicus, ein Schwächling, wurde von den Prätorianern zum Kaiser erhoben. Er stand unter der Herrschaft seiner verworfenen Weiber, zuerst der Messalina, dann der Agrippina; diese vergiftete ihn. Unter ihm faßten die Römer festen Fuß in Britannien.

Nero

4. Nero 54—68, der Agrippina Sohn aus ihrer ersten Ehe, ließ seine Mutter, seine Gattin, seinen Lehrer Séneca und viele angesehene Römer ermorden. Er soll Rom verbrannt haben, um es als Prachtstadt wieder aufbauen zu können (sein „goldenes Haus"); die Schuld an dem Brande aber schob er den in Rom wohnenden Christen zu und verfolgte sie grausam (die „lebenden Fackeln Neros"). Schließlich machte er sich dadurch verächtlich, daß er öffentlich als Wagenlenker und Schauspieler auftrat. Als die spanischen Legionen den Feldherrn Galba zum Kaiser ausriefen, tötete er sich selbst. Mit ihm erlosch das Haus des Augustus.

Nero † 68

---

§ 43. Die Flavier 69—96 und die Adoptivkaiser 96—180.

Galba, Otho, Vitellius

Die drei folgenden, durch die Soldaten erhobenen Kaiser **Galba, Otho** und **Vitellius** herrschten nur ein Jahr, 68—69 (Rom Militärmonarchie). Dann wurde von den syrischen Legionen der Feldherr **T. Flavius Vespasianus** zum Kaiser ausgerufen; mit ihm kam das Haus der Flavier zur Regierung.

Flavier 69—96

I. Die Flavier 69—96.

1. Vespasianus 69—79 brachte dem Staate Ruhe und Ordnung wieder und half ihm durch weise Sparsamkeit auf; er stellte im Heere die Kriegszucht her und verschönerte die Stadt durch gewaltige Bauten.

Vespasian

Durch seinen Sohn Titus wurde **Jerusalem zerstört 70** (Triumphbogen des Titus). Der Aufstand der Bataver am Niederrhein verlief erfolglos.

Zerstörung Jerusalems

2. Titus 79—81, „die Liebe und Wonne des menschlichen Geschlechts". Unter ihm verschüttete ein Ausbruch des Vesuvs die Städte Pompeji und Herculaneum 79, wobei der ältere Plinius seinen Tod fand. Der Bau des Kolosséums, eines gewaltigen Amphitheaters, ward unter ihm begonnen, aber erst unter Domitian vollendet (Tafel IV, 11). Ihm folgte sein Bruder

Titus

3. Domitianus 81—96, ein finsterer, tyrannischer Mensch. Aus Mißtrauen beging er viele Grausamkeiten. Von den Daciern erkaufte er den Frieden durch Tribut. Unter Mitwissen seiner Gemahlin wurde er von Freigelassenen aus seiner Umgebung ermordet.

Domitian

II. Die Adoptivkaiser 96—180.

Die fünf folgenden Kaiser regierten trefflich.

1. Nerva 96—98, der den Spanier Trajánus adoptierte.

Nerva

2. Trajanus 98—117, „der beste Fürst". Er erweiterte das römische Gebiet durch Unterwerfung Daciens über die untere Donau und durch einen Zug gegen die Parther, auf dem er Armenien, Mesopotamien und Assyrien unterwarf, auch über den Euphrat hinaus. Unter ihm hatte das **Reich seine größte Ausdehnung.** (Die Trajanssäule auf dem neuen Forum, Tafel IV, 7; die Schriftsteller Tacitus und der jüngere Plinius.)

Trajan um 100

3. Hadrianus 117—138, Trajans Vetter, gab die kaum zu behauptenden Eroberungen jenseit des Euphrats auf; dagegen sicherte er das römische Britannien durch den Piktenwall. Er durchreiste das ganze Reich, meist zu Fuß, verbesserte die Rechtspflege und das Verwaltungswesen und baute das Hadrians-Mausoleum (moles Hadriani, Engelsburg, Tafel IV, 10). Ein Aufstand der Juden wurde niedergeschlagen; wie ihnen einst geweissagt worden war, wurden sie in alle Welt zerstreut.

Hadrian

Piktenwall

4. Antoninus der Fromme (Pius) 138—161, Adoptivsohn des vorigen, regierte friedlich und milde.

Antoninus

5. Marcus Aurelius, „der Philosoph", 161—180, von seinem Vorgänger adoptiert, war ebenso weise und edel wie dieser, wurde aber infolge gänzlicher Verkennung der christlichen Lehre zum Christenverfolger. Er kämpfte viele Jahre mit wechselndem Erfolge gegen

Marc Aurel

die Markomannen an der Donau und starb in Wien (Sage von der „Donnerlegion").

Ausdehnung des Reichs

Unter den Kaisern war das Reich vergrößert worden durch folgende Länder: a) in Europa die Süddonauländer (Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Mösien), Dacien, Britannien (bis zum Piktenwall), b) in Asien Galatien, Kappadocien, Arabien, Klein-Armenien, Palästina, c) in Afrika Mauretanien. — Das römische Gebiet umfaßte etwa 100000 Quadratmeilen (5500000 Quadratkilometer); seine Einwohnerzahl wurde auf 90 Millionen geschätzt.

---

§ 44. Verfall und Untergang des Reiches.

Commodus

1. Cómmodus, der Sohn des Marcus Aurelius, war wie mehrere seiner Nachfolger ein grausamer und roher Kaiser; unter ihnen wurde das Reich durch Bürgerkriege und Einfälle deutscher Völker geschwächt. Die meisten dieser Kaiser, unter denen Septimius Sevérus, Alexander Sevérus und Aurelianus zu nennen sind, wurden von den Prätorianern oder von den Legionen im Felde erhoben (Soldatenkaiser) und gewannen oder verloren den Thron durch Mord; nur wenige starben eines natürlichen Todes.

Soldatenkaiser

Den wiederholten Einfällen der Deutschen widerstand am kräftigsten der Kaiser Probus, der über den Rhein in Deutschland eindrang und den bereits unter Domitian begonnenen Grenzwall (Limes, Pfahlgraben) von der Donau bis an den Rhein verstärkte.

Diocletian 300

2. Diocletianus 284—305 teilte die Regierung freiwillig mit mehreren Mitregenten; er führte nach Aufhebung aller republikanischen Einrichtungen die unumschränkte Selbstherrschaft mit morgenländischer Hofhaltung ein (Purpurgewand, Diadem, fußfällige Verehrung). 305 legte er die Regierung freiwillig nieder.

Constantin 324

Nach Diocletians Abdankung wurde das Reich unter 4, dann unter 6 Herrscher geteilt, bis einer von ihnen, **Constantinus,** die übrigen verdrängte und 324 Alleinherrscher des ganzen Reiches wurde. Die Reichshauptstadt wurde Byzánz, von nun an Konstantinopel genannt. Unter ihm gelangte das Christentum zum Siege über das Heidentum (Konzil von Nicäa 325); das heidnische Römerreich ging zu Ende, und ein christliches trat an seine Stelle.

Konzil von Nicäa 325

Julian der Abtrünnige

3. Zwar fiel unter den folgenden Kaisern einer, **Julianus der Abtrünnige** 361—363, in das Heidentum zurück, vermochte aber die

Fortschritte des Christentums nicht aufzuhalten („Du hast gesiegt, Galiläer!").

4. Der Kaiser **Theodósius**, der noch einmal das ganze Reich in seiner Hand geeinigt hatte, teilte es bei seinem Tode 395 unter seine beiden Söhne. **Arkadius** erhielt das Morgenland mit der Hauptstadt Konstantinopel, **Honorius** das Abendland mit Rom (und Ravenna). Das morgenländische oder griechische Kaisertum bestand bis zum Jahre 1453; das abendländische, durch die Stürme der Völkerwanderung lange heftig erschüttert, fand seinen Untergang 476, da der letzte Kaiser **Romulus Augustulus** von Odoaker, dem Anführer deutscher Soldtruppen, entthront wurde.

Theodosius

Arkadius und Honorius 395

Romulus Augustulus 476

---

§ 45. Rückblick auf die Kultur der Römer.

1. Kulturgeschichtliche Bedeutung des Römervolks. Die Römer, das größte Herrschervolk des Altertums, haben vor allem das **Kriegswesen**, die **Staatsverwaltung** und das **Rechtswesen** ausgebildet. Höhere geistige Bildung entwickelte sich bei ihnen erst ziemlich spät durch den Umgang mit den Griechen; sie erreichte im Zeitalter des Augustus ihre höchste Blüte.

Kriegswesen, Staatsverwaltung, Rechtswesen

2. Kunst und Wissenschaft. a) Die **Baukunst**, die sich zunächst dem rein Praktischen zuwandte, brachte schon in früher Zeit gewaltige Werke hervor, wie die Kloaken, den Circus, das Kapitol, Wasserleitungen, Brücken, Heerstraßen; aber erst in den letzten Zeiten der Republik und unter den Kaisern entwickelte sie sich unter griechischem Einflusse zur Schönheit im Bau von Tempeln, Theatern, Säulenhallen, Palästen, Bädern, Triumphbogen, Grabmälern (vgl. Tafel IV).

Baukunst

b) Die **Dichtkunst** erhob sich zu künstlerischer Ausbildung zur Zeit des Augustus in den Gedichten des **Vergil**, dessen Nationalepos Änéis die römische Weltherrschaft und des Augustus Regierung verherrlichte, des **Horaz** und des **Ovid**, der in seinen „Verwandlungen" (Metamorphosen) die Mythen und Sagen des Altertums kunstreich zusammenfaßte.

Dichtkunst

c) Die **Redekunst** hatte in den letzten Zeiten der Republik ihren vollendeten Meister in M. Tullius **Cicero**, der die Römer auch mit der griechischen Philosophie bekannt machte.

Redekunst

Philosophie

Geschichte d) In der **Geschichtschreibung** zeichneten sich aus **Sallust**, der den Krieg des Jugurtha und die Verschwörung des Catilina schilderte, **Cäsar**, der seine eigenen Kriege beschrieb, **Livius**, der im Zeitalter des Augustus eine Geschichte Roms von der Gründung der Stadt bis auf seine Zeit verfaßte, vor allen aber **Tacitus**, der (unter Trajan) die Zustände der Kaiserzeit darstellte.

---

§ 46. Rückblick auf das Altertum.

Die orientalischen Völker Gewaltiges und Riesenhaftes haben die Völker des Morgenlandes geschaffen, und ihre zum Teil noch erhaltenen Denkmäler erscheinen wie für die Ewigkeit bestimmt (§ 9 und 10); sie haben für das Kulturleben der späteren Völker in Ackerbau, Handel und Industrie sowie in der Kunst und der Wissenschaft eine feste Die Griechen Grundlage gelegt. Auf letzterem Gebiete sind die feinsinnigen Griechen mit ihrem Verständnis für Form und Maß ihre Fortsetzer gewesen und sind auch in der Literatur für Jahrtausende vorbildlich Die Römer geblieben. Der Römer aber in seiner praktischen Beanlagung hat dauernde Regeln aufgestellt für das Staats- und Rechtsleben der Völker, hat das Kriegswesen ausgebildet und in seinen großartigen Nutzbauten unerreichte Vorbilder geschaffen.

Die Völker des Altertums starben, nachdem sie ihren Beruf erfüllt hatten, ab. Das Griechentum und das Römertum, durch Üppigkeit und Zuchtlosigkeit entnervt, sanken dahin, mit ihnen das Heidentum: siegreich stieg auf das **Christentum** im Bunde mit dem **Germanentum**.



Zeittafel.

I. Altertum.

Von den ältesten Zeiten bis zum Untergange des weströmischen Reiches, x. v. Chr.—476 n. Chr.

Orientalische Geschichte. Jahre vor Christus.	Griechische Geschichte.	Römische Geschichte.
c. 1320. Ramses II. der Große u. Moses.		
	? 1184. Troja wird zerstört.	
	c. 1104. Wanderung der Dorier.	
	? 1066. Kodrus.	
c. 1000. David.		
c. 930. Teilung des israelitischen Reiches in die Reiche Juda und Israel.		
	c. 880. Lykurg in Sparta.	
		? 753. Gründung Roms.
722. Zerstörung des Reiches Israel.		
	620. Drakon in Athen.	
586. Nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar Babylonische Gefangenschaft der Juden (—537).	594. Solon in Athen.	
	560. Pisistratus.	
559—529. Gründung des Perserreichs durch Cyrus.		
525. Kambyses unterwirft Ägypten.	510. Vertreibung des Hippias aus Athen.	510. Vertreibung der Könige. Rom eine Republik.

Griechische Geschichte.

Jahre vor Christus.

500—449. Die Perserkriege.

500. Aufstand der Jonier in Kleinasien.

492. Erster Perserzug.

490. Zweiter Perserzug. Schlacht bei Marathon; Miltiades.

480—479. Dritter Perserzug. Schlachten bei Thermopylä (Leonidas) und Salamis (Themistokles).

479. Schlachten bei Platää (Pausanias und Aristides) und Mykale.

465. Schlacht am Eurymedon (Cimon).

449. Schlacht bei Salamis auf Cypern (Cimons Tod).

460—429. Zeitalter des Perikles.

431—404. Der Peloponnesische Krieg.

422. Schlacht bei Amphipolis (Brasidas und Kleon).

421. Friede des Nicias.

415—413. Feldzug der Athener gegen Syrakus; Alcibiades.

406. Schlacht bei den Arginusen.

405. Schlacht bei Aigospotamoi.

401. Zug des jüngeren Cyrus.

399. Sokrates' Tod.

387. Friede des Antalcidas.

371. Schlacht b. Leuktra (Epaminondas).

362. Schlacht bei Mantinea (Epaminondas stirbt).

360—336. Philipp von Macedonien.

338. Schlacht bei Chäronea: Untergang der Freiheit Griechenlands.

336—323. Alexander der Große.

334. Alexanders Sieg am Granikus.

333. Alexanders Sieg bei Issus.

331. Alexanders Sieg bei Gaugamela.

327. Alexanders Zug nach Indien.

323. Alexander der Große stirbt.

Römische Geschichte.

510—300. Der Ständekampf.

494. Die Volkstribunen.

451—449. Die Decemvirn in Rom: Zwölftafelgesetze.

396. Eroberung Vejis durch Camillus.

390. Die Gallier in Rom.

366. Sextius erster plebejischer Konsul.

343—290. Die Samnitenkriege.

300. Gleichstellung der Plebejer mit den Patriciern.

Römische Geschichte.

Jahre vor Christus.

282—272. Krieg der Römer mit Tarent und Pyrrhus.
280. Sieg des Pyrrhus bei Heraklea.
279. Sieg des Pyrrhus bei Asculum.
275. Niederlage des Pyrrhus bei Benevent.

264—241. Der erste Punische Krieg.
260. Erster Seesieg der Römer bei Mylä (Duilius).

241. Seesieg der Römer bei den Ägatischen Inseln. Sicilien erste Provinz.
218—201. Der zweite Punische Krieg.
218. Hannibals Siege am Ticinus und an der Trebia.
217. Hannibals Sieg am Trasimenischen See.
216. Hannibals Sieg bei Cannä.
212. Eroberung von Syrakus durch Claudius Marcellus (Archimedes).
207. Hasdrubals Niederlage am Metaurus.
202. Scipios Sieg bei Zama.
197. Niederlage Philipps von Macedonien bei Kynoskephalä.
190. Niederlage des Antiochus von Syrien bei Magnesia.
168. Niederlage des Perseus bei Pydna.

146. Karthago und Korinth zerstört.

133. Numantia zerstört.
133—121. Die Gracchen.
113. Die Cimbern siegen bei Noreja.
111—106. Der Jugurthinische Krieg.
102. Marius besiegt die Teutonen bei Aquä Sextiä.
101. Marius besiegt die Cimbern bei Vercellä.
88. Bundesgenossenkrieg beendigt. Der erste Bürgerkrieg: Marius und Sulla.
78. Sullas Tod. Sertorius in Spanien.
71. Sklavenkrieg beendet.
67. Seeräuberkrieg.
66. Pompejus beendet den 3. Mithridatischen Krieg.
63. Verschwörung Catilinas; Cicero.

60. Das erste Triumvirat: Cäsar, Pompejus und Crassus.
58—50. Cäsar in Gallien.
49. Der zweite Bürgerkrieg: Cäsar und Pompejus.
48. Cäsars Sieg bei Pharsalus.
46. Cäsar siegt bei Thapsus.
45. Cäsar siegt bei Munda.
44. Cäsar wird ermordet: Brutus und Cassius.
43. Das zweite Triumvirat: Octavianus, Antonius und Lepidus.
42. Doppelschlacht bei Philippi.
31. Seeschlacht bei Actium. Rom ein Kaiserreich; der Kaiser Augustus (—14 n.Chr.).

Römische Geschichte.

Jahre nach Christus.

9. Schlacht im Teutoburger Walde: Arminius.
68. Nero †. Ende des Julisch-Claudischen Herrscherhauses.
69—96. Die Flavier.
70. Jerusalem unter Vespasian zerstört durch Titus.
Um 100. Kaiser Trajan.
Um 300. Kaiser Diocletian.
324. Constantinus der Große; Sieg des Christentums.
325. Konzil zu Nicäa.
395. Teilung des römischen Reiches durch Theodosius.
476. Sturz des Weströmischen Reiches durch Odoaker.

J. C. Andrä
Grundriß der Geschichte
für höhere Schulen.

Sechsundzwanzigste Auflage,
neu bearbeitet und für die Oberstufe neunklassiger Schulen fortgesetzt von

Karl Endemann und Emil Stutzer
Dr. ph., Professor. Prof., Gymnasial-Direktor.

Zweiter Teil:
Deutsche Geschichte
bis zur Gegenwart
für die Tertia und Untersekunda höherer Lehranstalten.

Nach
J. C. Andrä von Dr. Karl Endemann.

Mit 11 Geschichtskarten, 8 Tafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei und 12 Bildern zur Kulturgeschichte und einem Anhange: Landes-(Provinzial-)Geschichte.

Leipzig, im Jahre 1907



R. Voigtländer's Verlag.

3726

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Inhalt.

Das Mittelalter.

Die neue Zeit.

Anhang.

Geschichtskarten.

Karte 1—4 siehe im I. Teil.

Tafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei.

Tafel 1—4 siehe im I. Teil.

Bilder zur Kulturgeschichte,

davon 6 in Farbendruck, mit erläuterndem Text.

Tafel 1—4 siehe im I. Teil.

Vorwort zur 24. Auflage.

Die Umarbeitung des vorliegenden Teils des Grundrisses hat sich, wie es namentlich mit Hinblick auf die neuen Lehrpläne geboten war, in wissenschaftlicher wie methodischer Beziehung zu einer durchgreifenden gestaltet. Die Resultate der neuen Forschungen wurden berücksichtigt, die Übersichtlichkeit der Darstellung sowohl durch zweckmäßigere Gruppierung des Stoffs wie durch schärfere Einteilung innerhalb der einzelnen Abschnitte — man vergleiche auch die Spitzmarken und die Stichworte am Rande — wesentlich erhöht.

Bezüglich der ausländischen Geschichte, die in der bisherigen Fassung die Einheitlichkeit der naturgemäß im Vordergrund stehenden deutschen Geschichte störend unterbrach, mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden. Zwar verblieben die Geschichte Ludwigs XIV., ferner die der französischen Revolution, Napoleons I. und III., jene Episoden, die so tief in alle Verhältnisse Deutschlands einschneiden, wie bisher im Zusammenhang des Haupttextes; auch wurden diejenigen ausländischen Begebenheiten, die auf Deutschland unmittelbar einwirkten, kurz in den Text verarbeitet; dagegen sind diejenigen Ereignisse, namentlich der Neuzeit, die dem Schüler nicht unbekannt bleiben dürfen, aber zu Deutschland in fast gar keiner Beziehung stehen, in einigen wenigen Anmerkungen unter dem Texte an passend erscheinenden Stellen in gedrängter Form mitgeteilt (vgl. z. B. S. 224f. 250). Um aber allen Bedürfnissen gerecht zu werden, wird die Geschichte der wichtigsten europäischen Staaten in kurzer Übersicht im Zusammenhang in einem Anhang geboten (vgl. S. 287ff.). Durch diese Einrichtung dürfte den verschiedensten Anforderungen entsprochen und doch auch jegliche, das Verständnis der deutschen Geschichte störende Einwirkung vermieden sein. — Um auch hierin den preußischen Lehrplänen nachzukommen, ist ferner in § 4 eine Darstellung der römischen Kaisergeschichte eingefügt.

Die zum eigentlichen Lernstoff gehörigen Zahlen sind den Stichworten am Rande beigedruckt, im Texte ohne Klammern enthalten und in der Zeittafel zusammengestellt. Sie stimmen genau mit den von Herrn Gymnasialdirektor E. Stutzer in Görlitz ver-

faßten Teilen für Unter- und Oberprima (sowie auch mit dem zu Repetitionszwecken von demselben Verfasser herausgegebenen „Hilfsbuch", Weidmannsche Buchhdlg., Berlin, 3. Aufl.) überein; allerdings war die Einklammerung aller anderen für das Gedächtnis weniger in Betracht kommenden Zahlen in diesem Teile nicht durchführbar. Alle Teile des Werkes stehen im engsten inneren und äußeren Zusammenhang und tragen einen durchaus einheitlichen Charakter.

Die Verlagsbuchhandlung hat ihrerseits durch die Ausstattung des Buches — insbesondere sei auch auf Bilder und Karten hingewiesen — allen Anforderungen, welche die Gegenwart an ein Lehrmittel stellt, genügt; der Verleger wie der Herausgeber glauben daher um so mehr hoffen zu dürfen, ein den Zwecken des Unterrichts entsprechendes Lehrbuch zu bieten, als der alte Andräsche Grundriß — wie auch die Zahl der Auflagen beweist — sich bewährt hat, die vorliegende, auf gleicher Basis aufgebaute Neubearbeitung aber bereits an verschiedenen Anstalten im Probedrucke dem Unterrichte mit gutem Erfolg zu Grunde gelegt und nach den dabei gemachten Erfahrungen noch vielseitig verbessert worden ist.

Weilburg a. d. Lahn, im August 1902.

K. Endemann.

Vorwort zur 25. Auflage.

Die Neubearbeitung des Grundrisses, wie er in der 24. Auflage erschienen ist, hat sich praktisch bewährt; insbesondere hat es mich befriedigt, daß auch die Anordnung des Stoffes, der auf der Mittelstufe von anderen Gesichtspunkten als auf der Oberstufe auszugehen hat, sich der Billigung der Herren Fachgenossen erfreut. Die vorliegende 25. Auflage zeigt daher nur wenige Änderungen. Der Stil ist an manchen Stellen geglättet worden, namentlich auch durch Beseitigung von Klammern. Einige kurze Zusätze beziehen sich auf die außerdeutsche Geschichte, zum Teil dienen sie dazu, den Charakter einiger Geschichtsperioden besser zu beleuchten und den Zusammenhang der Ereignisse noch klarer zu stellen. Eine Umstellung der Teile ist innerhalb des Paragraphen 48 erfolgt, die gewiß willkommen sein wird.

Kassel, im Mai 1905. **K. Endemann.**

Vorwort zur 26. Auflage.

Die 26. Auflage unterscheidet sich von der früheren nur unwesentlich. Das Buch ist namentlich in bezug auf die Rechtschreibung durchgesehen worden, um Übereinstimmung mit der Oberstufe herbeizuführen; denn auch Teil III—V erscheinen in neuer Auflage.

Kassel, im Januar 1907.

K. Endemann.



Das Mittelalter.

Einleitung.

1. Verfall der antiken Kulturwelt. Der Grund zur Kulturentwickelung der Menschheit war von den Völkern des Orients gelegt worden. Ihr Werk wurde von den Griechen und den Römern fortgesetzt; etwa seit dem Anfang unserer Zeitrechnung umfaßte das römische Kulturreich nach und nach fast alle den Europäern damals bekannten Länder (vgl. § 4 sowie Teil I, § 41—46). Allein allmählich bereitete sich ein Umschwung aller Verhältnisse vor; die griechisch-römische Welt zerfiel. Die **Germanen** nahmen den Römern die Zügel der Herrschaft aus der Hand, das **Christentum** überwand das Heidentum. So ward eine neue Zeit herbeigeführt, das sogenannte Mittelalter, dessen Geschichte man meist mit dem Untergange des Weströmischen Reiches 476 beginnt.

Orient
Griechen
Römerreich
Germanen
Christentum

2. Inhalt und Perioden der Geschichte des Mittelalters. Die Geschichte des Mittelalters ist vorzugsweise Geschichte der Deutschen; sie sind das Hauptvolk dieser Periode. Da sie aber bereits vor jenem Anfangspunkte des Mittelalters hervortreten, so muß das Wichtigste aus ihrer früheren Geschichte nachgeholt werden; zunächst ist das deutsche Altertum zu betrachten, dann die feindlichen und freundlichen Beziehungen zwischen Römern und Germanen, endlich die Völkerwanderung. Hieran schließt sich das **Mittelalter,** d. h. die Zeit vom Untergange des Weströmischen Reiches bis zur Reformation der Kirche 476 bis 1517; es zerfällt in folgende Perioden:

Die Deutschen
Deutsches Altertum
Römer und Germanen
Völkerwanderung

Erste Periode. Von dem Untergange des Weströmischen Reiches und der Begründung des **Frankenreiches** bis zu dessen Verfall (Vertrag von Verdun) 476—843.

Zweite Periode. Das Deutsche Reich unter den großen Herrschergeschlechtern (vom Vertrage von Verdun bis zum Interregnum) 843—1254.

Dritte Periode. Der beginnende Verfall der Reichseinheit unter Kaisern verschiedener Häuser (vom Interregnum bis zur Reformation) 1254—1517.

Die Germanen vor der Völkerwanderung.

§ 1. Land und Volksstämme.

1. Land. Die Römer nannten Germanien das Land vom Rheine bis zur Weichsel und zu den Karpaten und von der Donau bis zur Nord- und Ostsee; doch war auch das von den Römern zu Gallien gerechnete linke Rheinufer großenteils von germanischen Völkerschaften besetzt. Das Land war rauh, unwegsam, sumpfig und waldbedeckt, ohne bedeutenden Anbau, doch reich an Vieh. Man baute Gerste, Hafer, Flachs, Rüben, Rettiche, aber kein edles Obst, züchtete auf der Weide Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine und Gänse. Die Wälder, voll riesiger Eichen und Buchen, nährten viele wilde Tiere (Ur, Elen, Bär, Wildschwein). Die deutschen Mittelgebirge nannten die Römer den „Hercynischen Wald“. Städte gab es nicht, nur Dörfer und einzelliegende Höfe; die Häuser waren roh aus Holz und Fachwerk gebaut und mit Stroh oder Schindeln bedeckt (Bild 6; die noch älteren Pfahlbauten, ähnlich denen, die noch heute die Südseeinsulaner benutzen, siehe auf Bild 5).

Erzeugnisse

Hercynischer Wald

2. Volksstämme. Die Germanen, von Osten her eingewandert, gehörten, wie die Inder und die Perser, die Griechen und die Römer, die Kelten und die Slaven, der **arischen** oder **indoeuropäischen (indogermanischen)** Völkerfamilie an (vgl. Teil I, § 9). Ein Teil von ihnen blieb in Skandinavien, die Nordgermanen, der andere Teil, die Südgermanen, nahm das Land zwischen Weichsel und Rhein in Besitz. Auf der rechten Donauseite wohnten, wie im Westen Germaniens auf der linken Rheinseite, **Kelten,** von den Germanen „Welsche“ genannt; sie wurden von jenen allmählich zurückgedrängt, vermischten sich aber auch, wie z. B. in Süddeutschland, vielfach mit ihnen.

Nordgermanen

Südgermanen

Der Name Germanen bedeutet wahrscheinlich „Nachbarn“ und ward zuerst von den Kelten, dann von den Römern angewendet. Das Wort „deutsch“ (diutisk abgeleitet von diut = Volk, also „volkstümlich“, vgl. „Dietrich“, „deuten“) ist erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts zur Bezeichnung der Volksangehörigkeit aufgekommen; es ward zuerst von der Sprache gebraucht und bezieht sich nur (wie es auch in dem Folgenden angewendet ist) auf die im heutigen Deutsch-

land wohnenden Stämme. „In alten Liedern,“ berichtet Tacitus, „feierten die Germanen den erdgeborenen Gott Tuisto und dessen Sohn Mannus, den ersten Mann, als Stammväter und Stifter ihres Volkes. Dem Mannus teilten sie drei Söhne zu, nach deren Namen die an der Nordsee wohnenden Stämme Ingävonen, die in Mitteldeutschland Herminonen, die übrigen in der Nähe des Rheins Istävonen hießen.“ Diese Hauptstämme, die als religiöse Gemeinschaften ihre besonderen Bundesheiligtümer besaßen, zerfielen in eine Menge einzelner Völkerschaften. Die wichtigeren waren:

Ingävonen Herminonen Istävonen

A. Links vom Rheine (also, nach römischer Bezeichnung, in Gallien):

1. die **Nervier** in Belgien (stark mit Kelten vermischt);
2. die **Bataver** auf der Insel zwischen Waal und Rhein.

B. Rechts vom Rheine:

1. die **Chatten** (Hessen), „ausgezeichnet durch große Abhärtung, gedrungenen Gliederbau, drohenden Blick, lebhaften Mut und klugen Sinn. Die Jünglinge ließen Haar und Bart wachsen und legten diese Tracht, mit der sie sich der Tapferkeit verpfändeten, erst ab, wenn sie einen Feind getötet hatten. Die allertapfersten trugen überdies noch einen eisernen Ring — das Schmachzeichen der Knechtschaft — wie eine Fessel, bis sie durch Erlegung eines Feindes sich lösten“ (Tacitus);
2. die **Cherusker** an beiden Seiten der oberen und mittleren Weser;
3. die **Friesen** in dem Küstenlande von der unteren Ems bis zu den Rheinmündungen. Sie haben, wie die Chatten, bis heute ihre Wohnsitze behauptet;
4. die **Sachsen** in Holstein;
5. die **Cimbern** in Jütland.

Sweben

Weit nach Osten dehnten sich die **Sweben** aus, die den größten Teil Germaniens — zwischen Donau und Ostsee, dem „swebischen Meere“ — einnahmen und sich wieder in besondere Völkerschaften schieden. „Sie waren,“ erzählt Cäsar, „der bei weitem kriegerischeste Volksstamm von allen Germanen und bewohnten hundert Gaue, aus denen sie alljährlich je 1000 Mann ausziehen ließen, um Krieg zu führen, während die daheim bleibenden die Felder bestellten. Im nächsten

Jahre standen dann diese unter den Waffen, und jene blieben zu Hause. — Für den höchsten Ruhm hielten sie es, wenn von ihren Grenzen an möglichst weit das Ackerland unbebaut daliege; dadurch werde angedeutet, daß die Nachbarvölkerschaften gegen ihre Macht nicht standzuhalten vermöchten." — „Eine eigentümliche Sitte des Stammes war, das Haar nach hinten zu streichen und in einen Knoten zusammenzubinden" (Tacitus).

Von den mehr im Norden und Osten Deutschlands wohnenden Völkerschaften, die zum Teil zu den Sweben zu rechnen sind, verdienen noch folgende hervorgehoben zu werden:

1. die **Langobarden** bei Lüneburg, am linken Elbufer; ihre späteren Schicksale s. § 8[3].
2. die **Angeln** in Schleswig; s. § 7[2].
3. die **Markomannen** in Böhmen, aus dem sie die keltischen Bojer verdrängten;
4. die **Vandalen** am Riesengebirge; s. § 7[1].
5. die **Heruler** und die **Rugier** an der Odermündung und auf Rügen;
6. die **Burgunder** zwischen Oder und Weichsel; s. § 7[1].
7. die **Gotonen** oder **Goten** zwischen Weichsel und Pregel; s. § 6.

---

§ 2. Innere Verhältnisse.

1. Volkscharakter. Die alten Germanen waren „ein unvermischtes, reines, nur sich selbst ähnliches Volk", zwar noch roh in ihren Lebensgewohnheiten, aber körperlich und geistig gesund und reich begabt; sie unterschieden sich durch hohe, kraftvolle Gestalt, blaue, trotzig blickende Augen und rötlichblondes Haar sowie hellere Hautfarbe von den übrigen europäischen Völkern.

„Gute Sitten vermochten bei den alten Germanen mehr als anderswo gute Gesetze." Als Hauptzüge ihres Charakters werden genannt: unbändiger Mut, Freiheitssinn, Heimatsliebe, daneben aber auch Wander- und Abenteuerlust, Achtung vor den Frauen, Gastfreundschaft, Treue und Redlichkeit (gegenüber dem keltischen Wankelmut, vgl. Cäsar); aber auch Trunkliebe und Spielsucht wurden ihnen

nicht mit Unrecht nachgesagt. Wohnung, Kleidung, Speise waren einfach; die Waffen waren ihr liebster Schmuck; die Hauptbeschäftigung war Jagd und Kriegsübung; daraus erklären sich die altgermanischen Namen, z. B. Eberhard, Bernhard, Gertrud (Ger = Speer). Hauswesen und Feldbau leiteten die Frauen, die sich dazu der Sklaven bedienten. Von den Kelten lernten die Germanen den Gebrauch der Bronze, dann des Eisens. Die häufigen Gelage bei Bier und Met waren verbunden mit Gesang, Schwerttanz und Beratung gemeinsamer Angelegenheiten.

Lebensführung

2. Stände. Das Volk zerfiel in Freie und Unfreie. Neben den Gemeinfreien gab es Edelinge; sie gehörten denjenigen Geschlechtern an, die durch altes Heldentum vor anderen hervorragten und ihre Abstammung von den Göttern herleiteten; besondere Vorrechte besaßen sie nicht. Die Freien (Keorl, Kerl, daher Karl) zeichneten sich dadurch aus, daß sie das Haar lang trugen. Die Unfreien, meist Kriegsgefangene und deren Abkömmlinge, dienten als leibeigene Knechte (Schalke) einem Herrn und hatten keine eigentlichen Rechte, wurden aber mild behandelt. Zwischen den Freien und Unfreien standen die Freigelassenen und die Liten (Leute = Hörige); sie gehörten meist zu dem Haushalte des Herrn. Besondere Gewerbe gab es bei den alten Germanen nicht, da alles zum Leben Nötige im Hause selbst von den Frauen, Knechten und Mägden hergestellt wurde (Hauswirtschaft, Eigenwirtschaft). Nur das Waffenschmieden galt als ein des Freien würdiges Handwerk (vgl. „Siegfrieds Schwert" von Uhland, die Sage von „Wieland dem Schmied").

Freie

Unfreie

Halbfreie

Hauswirtschaft

3. Staatliche Verhältnisse. Aus der Vereinigung mehrerer benachbarter Familien entstand eine Dorfgemeinde; mehrere Gemeinden bildeten einen Gau, mehrere Gaue eine Völkerschaft. Ihre gemeinsamen Angelegenheiten beriet und entschied die Volksgemeinde; alle Freien traten zu bestimmten Zeiten, bei Neumond oder Vollmond, an einem geweihten Orte, der Malstatt oder Dingstätte, zusammen (Landding). — An der Spitze der Gaue standen die Fürsten (= Vordersten, Vornehmsten), die aus den angesehensten und erfahrensten Männern gewählt wurden. Für den Krieg wurde der tapferste der Fürsten zum Heerführer oder Herzog erhoben. Könige kamen bei einigen Stämmen früher, bei andern später auf, namentlich durch die Eroberungskriege. Sie wurden von der Volksgemeinde aus dem vornehmsten Geschlecht gewählt, bei dem dann

Gemeinde

Gau

Herzöge

Könige

die Herrschaft blieb. Wie der Herzog, wurde der König durch Erhebung auf den Schild eingesetzt. Er führte den Oberbefehl im Kriege, berief die Volksgemeinde, deren Beratungen er leitete, und war der oberste Richter.

4. Heerwesen. Außerhalb des Hauses erschienen die alten Germanen bewaffnet. Für wehrhaft erklärt wurde der Jüngling vor versammelter Gemeinde; einer der Fürsten oder der Vater schmückte ihn mit Schild und Speer; bis dahin nur dem Hause angehörig, war er von nun an Mitglied der Gemeinde. An einem allgemeinen Kriege mußte jeder wehrhafte Freie teilnehmen; das Aufgebot sämtlicher wehrfähigen Männer hieß der Heerbann, der nach Hundertschaften gegliedert war. Auf ihren Streifzügen begleitete die Fürsten ein Gefolge von Jünglingen, die sich ihnen als Ehrenwache im Frieden, als Schutzwehr im Kriege freiwillig angeschlossen hatten; sie waren ihrem Herrn eidlich zur Treue bis in den Tod verpflichtet und teilten alle Gefahren mit ihm (Mannentreue). Die Schlachtreihe wurde in keilförmigen Haufen aufgestellt; in der Nähe der Kämpfenden befanden sich auf der Wagenburg mit den Kindern die Frauen, die durch ihren Zuruf manchmal eine schon wankende Schlachtreihe wieder herstellten. Die Waffen, wie Hämmer und Äxte, waren ursprünglich aus Stein, dann aus Bronze gefertigt (Speere, Schwerter, Dolche); schließlich ward der Gebrauch des Eisens allgemein (Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit); die Schilde waren aus Holz oder Weidengeflecht hergestellt.

Heerbann

Gefolgschaften

5. Berichte des Cäsar und des Tacitus.

a) Cäsars Bericht über Lebensweise und Sitten der Germanen lautet:

„Jagd und kriegerische Übung füllen der Germanen Leben aus. Schon von klein auf gewöhnen sie sich an harte Strapazen und üben sich in der Ausdauer. Zur Kleidung dienen ihnen Felle und kurze Pelzröcke. Wenig beschäftigen sie sich mit Ackerbau; der größere Teil ihrer Nahrung besteht in Milch, Käse und Fleisch. — An dem Gastfreunde sich zu vergreifen, dünkt sie frevelhaft. Wer aus irgend einem Grunde zu ihnen kommt, den schützen sie vor Unbill und halten ihn für unverletzlich. Alle Häuser stehen ihm offen, und der Lebensunterhalt wird mit ihm geteilt. — Die Einfuhr von Wein dulden sie nicht, weil sie meinen, daß er den Menschen zum Ertragen von Strapazen unfähig mache und verweichliche."

Gastfreundschaft

b) Ausführlicher ist der Bericht des Tacitus in der „Germania".

Kleidung

„Die allgemeine Volkstracht der Germanen besteht in einem Mantel aus Wollzeug, den eine Spange oder ein Dorn zusammenhält. Die Frau kleidet sich nicht viel anders als der Mann; nur trägt sie häufiger ein leinenes Gewand, in das sie rote Streifen einwebt. Diese Kleider haben keine Ärmel; der Arm bleibt bloß.

Lebensführung

Einfach sind ihre Speisen: wildes Obst, frisches Wildbret und saure Milch; ohne Aufwand, ohne Leckerbissen stillen sie den Hunger. Nicht so mäßig sind sie im Trinken. Sie bereiten ihr Getränk, das Bier, aus Gerste oder Weizen; die dem Rheine benachbarten Stämme kaufen auch Wein.

Ist der Germane nicht durch den Krieg in Anspruch genommen, so bringt er seine Zeit mit Jagd, wohl auch im Müßiggang, hin. Gerade die tapfersten und kampflustigsten Männer liegen in träger Ruhe da; die Hauswirtschaft und die Bestellung des Ackerfeldes sind den Frauen, den Alten und Schwachen der Familie überlassen.

Gelage

Häufig gehen die Germanen zum Gelage, bei dem sie stets mit Waffen erscheinen. Ohne Arglist, in unbefangener Heiterkeit erschließen sich da die Geheimnisse der Brust; offenkundig wird eines jeden Meinung. Dem Würfelspiel sind sie mit einer solchen Leidenschaft ergeben, daß sie bisweilen auf den letzten verzweifelten Wurf ihre persönliche Freiheit setzen. Sie führen Spieße oder nach ihrer Benennung Framen mit kurzer Eisenspitze. Sie kämpfen nackt oder in leichtem Kriegsmantel. Wenige sind mit Panzer, nur hier und da einer mit Helm oder Sturmhaube versehen. Die Schilde sind mit auserlesenen Farben bemalt.

Waffen

Familienleben

Vorzügliches Lob unter den Sitten der Germanen verdient ihre Heilighaltung der Ehe. Vielweiberei ist bei ihnen unzulässig. Mitgift bringt nicht die Frau dem Manne, sondern der Mann der Frau zu, Geschenke, nicht zum Schmuck für die junge Gattin bestimmt, sondern Rinder, ein gezäumtes Roß, einen Schild nebst Speer und Schwert. So wird das Weib schon an der Schwelle des Ehestandes erinnert, sie komme zu dem Manne als Genossin in Arbeit und Gefahr. In diesem Geiste soll sie leben und sterben. So ist die Frau überall des Mannes treue Gefährtin. Ja, etwas Heiliges sehen sie in den Frauen und schreiben ihnen Prophetengaben zu, daher sie ihren Rat nicht verschmähen und ihre Aussprüche nicht unbeachtet lassen."

§ 3. Religion.

1. Religiöse Grundanschauung der Germanen. Die Germanen verehrten die Götter in heiligen Hainen und auf Bergen. „Sie in Tempelwände einzuschließen oder der menschlichen Gestalt ähnlich zu bilden, erschien unvereinbar mit der Größe der Himmlischen." Dies bezeugt die Tiefe ihrer religiösen Empfindung. Der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode war ihre innerste Überzeugung. Ein abgeschlossenes Priestertum kannten sie nicht; ihre Herzöge und Könige waren nicht, wie bei den Römern und Griechen, zugleich Oberpriester. Ursprünglich war, wie bei den Völkern des Altertums, auch der Gottesdienst der Germanen Verehrung der Naturkräfte; diese entwickelten sich jedoch bald in der Empfindung des Volkes zu sittlichen Mächten. Den Willen der Götter kündeten aus dem Wiehern heiliger Rosse oder den Runen (in Stäbchen aus Buchenholz eingeritzten Zeichen, daher „Buchstaben") Priester und weise Frauen.

Weissagung

2. Die Götter. Die wichtigsten Götter der Germanen sind folgende:

Wodan

1. **Wuotan** oder Wodan, nordisch Odin, der Allvater und Weltlenker (vgl. Zeus, Jupiter), der jeglichen Segen spendet, insbesondere den Sieg verleiht. Er wird als einäugig gedacht, da sein Auge die Sonne ist. Er thront in Walhalla auf goldenem Hochsitz; auf seinen Schultern sitzen die Raben Hugin und Munin (Gedanke und Gedächtnis), zu seinen Füßen zwei Wölfe. Als Sturmgott erscheint er noch jetzt in der Volksüberlieferung und zwar als Führer des „wütenden Heeres" (Wuotenes hêr). Als Himmelsgott trägt er einen breitkrempigen (Wolken-) Hut und einen wallenden blauen Mantel. Er ist der Gott des Kampfes und Sieges. Die auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden werden von den „Walküren", den Schlachtjungfrauen, nach „Walhall" getragen, wo sie mit den Göttern beim Mahle sitzen. Wodan war der Mittwoch als „Wodanstag" (englisch Wednesday) geweiht. Die Benennung der Wochentage geschah überhaupt, wie bei den alten Kulturvölkern, nach Götternamen.

Walhalla
Walküren

Wodans Name lebt noch vielfach in Ortsbezeichnungen, wie Godesberg, Gudensberg, Odenwald ꝛc. Viele Sagen, wie z. B. die Kyffhäusersage, beziehen sich ursprünglich auf ihn.

Donar (Thor)

2. Neben ihm stand sein ältester und stärkster Sohn, **Donar (Thor),** der rotbärtige Donnergott; auf einem von springenden

Böcken (den Blitzen) gezogenen rollenden Wagen fährt er am Himmel dahin. Er schleudert den Steinhammer (Donnerkeil), der immer wieder in seine Hand zurückkehrt. Als Gott des befruchtenden Gewitters gilt Donar zugleich als Beschützer des Feldbaues und des Bauernstandes. Als hilfreicher Gott kämpfte er für Menschen und Götter gegen die Riesen. Erhalten ist sein Name noch in Donnerstag, Donnersberg ꝛc.

3. **Ziu** oder **Tyr** (auch Er genannt, vgl. Eresburg und den griechischen Kriegsgott Ares) ist der einarmige Schwert- und Kriegsgott. Sein Name lebt fort in dem Wochentage „Ziwestag" (Dienstag, engl. Tuesday). Ziu

4. **Baldur,** Odins und Friggas Sohn, der wie die nächst genannten mehr der nordischen Göttersage angehört, ist der leuchtende Frühlingsgott, der Gott der Reinheit und Unschuld; auf Anstiften des tückischen Loki wird er von seinem blinden Bruder Hödur durch einen Mistelzweig getötet. Baldur

5. **Loki,** Balburs Feind, der finstere Gott, ist der Vater alles Verderblichen. Von ihm stammen ab der Fenriswolf, die Midgardschlange und Hel, die Göttin der Unterwelt (daher „Hölle"). Für seine Frevel erleidet er, auf einen zackigen Fels gespannt, furchtbare Strafe. Loki

6. Unter den Göttinnen steht obenan **Freya,** nordisch Frigg, Wodans Gemahlin, Göttin der Liebe und Ehe wie des Frühlings (vgl. Juno, Hera). Noch heute finden in manchen Gegenden die Eheschließungen an dem ihr heiligen Freitag statt („Freien"). Auch unter dem Namen Holda ist sie an manchen Orten bekannt und kommt in unseren Märchen als „Frau Holle" vor. Freya

Neben Freyja wird die Göttin **Nerthus** (fälschlich Hertha) genannt, die Erdmutter (vgl. Ceres, Deméter); ihre Verehrung auf einem Eiland im nördlichen Meere beschreibt uns Tacitus. Nerthus

3. Niedere Gottheiten. Opfer ꝛc. Auch an Halbgötter, besonders aber an viele Naturgeister, glaubten die Germanen: Elfen, Nixen, Riesen, Zwerge, Kobolde (vgl. Goethe „Erlkönig", Kopisch „Die Heinzelmännchen"). Als Opfer wurden Tiere, besonders Pferde, auch wohl Menschen dargebracht. Besondere Erwähnung verdient das „Julfest", das Fest der Wintersonnenwende, das nach Einführung des Christentums in das Weihnachtsfest überging. Für Dichtung und Volkssage wichtig ist auch die Gestalt Siegfrieds, der (als Niedere Gottheiten

Sonnengott) Brünhilde (die schlafende Natur) wachküßt, sowie das auf einem ähnlichen Naturmythus beruhende Märchen vom Dornröschen.

4. Die Edda. Die sogenannte „ältere Edda", eine Sammlung von Götter- und Heldenliedern, die nach 1200 entstanden ist, berichtet uns auch die Auffassung der Nordgermanen über die Entstehung der Welt, der Götter und der Riesen. Im Anfange war eine gähnende Tiefe (vgl. das Chaos der Griechen und Römer); an deren Nordende lag das dunkle und kalte Niflheim, d. h. Nebelheim, am Südende die Feuerwelt Muspelheim. Aus Feuer und Eis entstanden die Riesen, dann die Götter, die weltschaffenden und weltbeherrschenden Asen, die in Asenheim in der Burg Asgard hausten. Sie schufen Midgard, die Erdscheibe, als Wohnsitz der Menschen. Die Weltesche Yggdrasil, deren eine Wurzel in Midgard liegt, ragt auf nach Asgard. An dieser Wurzel liegt der Brunnen Urdh, an dem die Nornen, die Schicksalsgöttinnen — vgl. die Parzen der Alten — wohnen. In der Götterdämmerung wird einst nach heißem Kampfe zwischen Asen und Riesen — vgl. den Kampf der Titanen und Giganten gegen Zeus — die Welt in Flammen aufgehen. Aber bald erhebt sich aus dem Meere eine neue, schönere Welt.

Asen

Götterdämmerung

---

§ 4. Überblick über die römische Kaisergeschichte seit dem Tode des Augustus bis zum Untergange des Weströmischen Reiches 14—476 n. Chr. G.

Die Geschicke der germanischen Völker in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt sind mit der Geschichte Roms so eng verbunden, daß ein Überblick über diese notwendig ist.

I. Die Nachfolger des Augustus aus dem Julisch-Claudischen Hause.

Tiberius

1. Tiberius (14—37). Auf den Kaiser Augustus war im Jahre 14 n. Chr. sein Stiefsohn Tiberius gefolgt.[1]) Er regierte

[1]) Das Julisch-Claudische Kaiserhaus (vgl. I, § 41).

Augustus, später vermählt mit **Livia**, der früheren Gattin des Tib. **Claudius** Nero
2. Ehe
|
Julia 1. Ehe Marcellus
2. Ehe Agrippa
3. Ehe Tiberius

(Livia und Tib. Claudius Nero:) **Tiberius** (2. Kaiser, † 37), **Drusus** (Stief- und Adoptivsöhne des Kaisers)
(Drusus:) **Germanicus** **Claudius** (4. Kaiser, † 54)
(Germanicus:) **Gajus**, genannt **Caligula** (3. Kaiser, † 41), **Agrippina** 1. Ehe
(Agrippina:) **Nero** (5. Kaiser, † 68).

in den ersten Jahren vortrefflich, und namentlich erfreuten sich die in der republikanischen Zeit oft arg mißhandelten Provinzen fortwährend seiner tätigen Fürsorge. Während Augustus die meisten Ämter der Republik absichtlich beibehalten und dem Senate einen Anteil an der Staatsverwaltung verstattet hatte, bildete er vorsichtig, aber mit zäher Energie, die Alleinherrschaft mehr und mehr zur Despotie aus.

Tiberius, sonst mißtrauisch und argwöhnisch, machte zu seinem einflußreichen Vertrauten Sejanus, den Befehlshaber seiner Leibwache, der Prätorianer. Dieser trachtete aber nach dem Throne und ließ des Kaisers einzigen Sohn Drusus heimlich vergiften. Dann bewog er, um die Leitung der Dinge ganz in die eigenen Hände zu bekommen, Tiberius, sich nach der Insel Capri zurückzuziehen, wo er die letzten zehn Jahre seines Lebens zubrachte. Als aber der Kaiser die Absichten Sejans durchschaute, ließ er ihn unvermutet ergreifen und hinrichten; an seine Stelle trat Macro.

Sejanus

Seitdem steigerten sich der Menschenhaß und das Mißtrauen des greisen Herrschers von Tag zu Tag; zahlreiche Hinrichtungen erfolgten namentlich wegen sogenannter „Majestätsverbrechen", oft infolge heimlicher verleumderischer Anklagen (Denunziantentum). Tiberius starb im Alter von 79 Jahren.

Gegen das Ende seiner Regierung fällt die **Kreuzigung Jesu Christi.**

2. Caligula (37—41), Tiberius' Großneffe, Sohn des Germanicus. Anfangs regierte er nicht unrühmlich, dann aber wütete er mit tollem Übermute und unsinniger Grausamkeit gegen alle angesehenen und reichen Bürger und vergeudete im Gegensatze zu der klugen Sparsamkeit des Tiberius in maßlosen Festen ungeheure Summen; schließlich ließ er sich als Gott verehren (Cäsarenwahnsinn). Er wurde infolge einer Verschwörung ermordet.

Caligula

3. Claudius (41—54), Bruder des Germanicus, von Natur gutmütig, aber ohne jede Tatkraft, wurde von den Prätorianern zum Kaiser erhoben. Er stand unter der Herrschaft seiner verworfenen Weiber, zuerst der Messalina, dann der Agrippina. Unter ihm faßten die Römer festen Fuß in Britannien. Claudius wurde von Agrippina, die ihrem Sohne aus erster Ehe, Nero, den Thron verschaffen wollte, vergiftet.

Claudius

Nero **4. Nero** (54—68) regierte zuerst gut, ließ dann aber seine Mutter, seine Gattin, seinen Lehrer Seneca und viele angesehene Römer ermorden. Unter seiner Regierung ward 64 ein großer Teil Roms durch eine furchtbare Feuersbrunst in Asche gelegt. Als man den Verdacht der Brandstiftung auf ihn warf, weil er die Stadt in großer Pracht wieder aufbaute und sein „goldenes Haus" errichtete, schob er den in Rom befindlichen Christen die Schuld zu und verfolgte sie grausam (die „lebenden Fackeln" Neros). Schließlich machte er sich dadurch verächtlich, daß er öffentlich als Wagenlenker und Schauspieler auftrat. Als die spanischen Legionen den Feldherrn Galba zum Kaiser ausriefen, entfloh er aus Rom und ließ sich dann von einem Sklaven den Tod geben. Mit ihm erlosch das Julisch-Claudische Herrscherhaus.

(Randnotizen: Brand Roms — Christenverfolgung)

II. Die Flavier. 69—96.

Nachdem die drei folgenden, durch die Soldaten erhobenen Kaiser Galba, Otho und Vitellius nach kurzer Regierung wieder beseitigt waren, wurde von den syrischen Legionen der Feldherr T. Flavius Vespasianus auf den Thron gesetzt; mit ihm kam das Haus der Flavier zur Regierung.

Flavier 69—96

Vespasian **1. Vespasianus** (69—79) stellte Zucht und Ordnung im Staate und im Heere wieder her. Er verschönerte Rom durch gewaltige Bauten, verfuhr aber sonst mit weiser Sparsamkeit. Von seinem Sohne Titus wurde nach hartnäckiger Verteidigung durch die aufständischen Juden 70 **Jerusalem zerstört** (Triumphbogen des Titus), durch Agricola die Eroberung Britanniens fortgesetzt. Der Aufstand der Bataver am Niederrhein verlief erfolglos.

Zerstörung Jerusalems 70

Titus **2. Titus** (79—81), „die Liebe und Wonne des menschlichen Geschlechts". Unter ihm verschüttete ein Ausbruch des Vesuvs die Städte Pompeji und Herculaneum (79), wobei der ältere Plinius, einer der berühmtesten Naturforscher des Altertums, seinen Tod fand. Der Bau des Kolosseums, eines großartigen Amphitheaters (Teil I, Tafel IV, 11) ward begonnen, aber erst unter seinem Nachfolger vollendet.

Pompeji verschüttet

Domitian **3. Domitianus** (81—96), Bruder des Titus, war ein finsterer, tyrannischer Mensch. Aus Mißtrauen beging er viele Grausamkeiten; von dem Dacier Decébalus erkaufte er den Frieden durch Tribut. Unter Mitwissen seiner Gemahlin wurde er von Freigelassenen aus seiner Umgebung ermordet.

III. Die Blütezeit des Reiches unter den Adoptivkaisern 96—180.

Die fünf folgenden Kaiser regierten trefflich.

1. Nerva (96—98), der erst im hohen Alter auf den Thron kam, adoptierte den Spanier Trajanus. Nerva

2. Trajanus (98—117) „der beste Fürst", der erste Provinziale auf dem Kaiserthron, erweiterte das römische Gebiet durch Unterwerfung Daciens über die untere Donau und durch einen Zug gegen die Parther, auf dem er Armenien, Mesopotamien und Assyrien unterwarf, auch über den Euphrat hinaus. Unter ihm hatte das Reich seine größte Ausdehnung; Tacitus und der jüngere Plinius verfaßten während seiner Regierung ihre Werke. Die Bilder auf der Trajanssäule (Teil I, Tafel IV, 7) stellen die Heldentaten des Kaisers im Dacierkriege dar. Trajan Größte Ausdehnung des Reiches

3. Hadrianus (117—138), Trajans Vetter, gab die kaum zu behauptenden Eroberungen jenseits des Euphrats auf; dann sicherte er das römische Britannien durch den Piktenwall. Er durchstreifte das ganze Reich meist zu Fuß, verbesserte die Rechtspflege und das Verwaltungswesen und baute das Hadrians-Mausoleum (moles Hadriani, Engelsburg, s. Teil I, Tafel IV, 10). Hadrian

Ein Aufstand der Juden unter dem fanatischen Barkochba ward niedergeschlagen; Jerusalem wurde von Grund aus zerstört und an seiner Stelle eine römische Kolonie angelegt; die Juden wurden, wie ihnen einst geweissagt worden war, in alle Welt zerstreut. Zweite Zerstörung Jerusalems

4. Antoninus der Fromme (Pius 138—161), Adoptivsohn des vorigen, regierte friedlich und milde. Antoninus

5. Marcus Aurelius „der Philosoph" (161—180), von seinem Vorgänger adoptiert, war ebenso weise und edel wie dieser, wurde aber infolge gänzlicher Verkennung der christlichen Lehre zum Christenverfolger. Er kämpfte viele Jahre mit wechselndem Erfolge gegen die Markomannen an der Donau und starb in Wien (Sage von der „Donnerlegion"). Marc Aurel Christenverfolgung

Unter den genannten Kaisern war das Reich durch folgende Länder vergrößert worden: a) in **Europa** die Süddonauländer (Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Mösien d. h. Bayern, Tirol, Österreich, Kärnten 2c., Serbien und Bulgarien), Da- Ausdehnung des Reiches

cien (Ungarn links der Donau mit Siebenbürgen, sowie Rumänien), Britannien (bis zum Piktenwall); b) in **Asien:** Galatien, Kappadocien, Pontus, Klein-Armenien, Palästina; c) in **Afrika:** Mauretanien. — Das römische Gebiet umfaßte etwa 100 000 Quadratmeilen ($5^1/_2$ Millionen Quadratkilometer = dem europäischen Rußland).

Zustände des römischen Reiches in dieser Periode. Seit dem 2. Jahrhundert verschmolzen alle Provinzen des römischen Reiches mit Italien zu einem einzigen großen Kulturstaate. Bereits die ersten Kaiser hatten der Aussaugung der Provinzen dadurch ein Ende gemacht, daß sie diese durch besoldete Beamte verwalten ließen. Allmählich bildete sich ein Reichsbeamtenstand mit fest geregelter Ämterlaufbahn, daneben ein Hofbeamtenstand, der bis in das Mittelalter hinein Vorbild blieb. Die Kolonisation und die Zivilisation der entfernteren Reichsteile wurden zielbewußt in die Hand genommen, das ganze Reich nach einheitlichen Grundsätzen regiert, überall römisches Recht eingeführt. Nach 200 wurden alle freien Untertanen des Reiches römische Staatsbürger.

Beamtenstand

Reichseinheit

Die Mittelmeer-Länder bildeten ein einziges großes Wirtschaftsgebiet; wohlgebaute Straßen führten durch alle Landesteile; zweckmäßig geregelte Schiffahrtsverbindungen zur Waren- und Personenbeförderung bestanden zwischen allen Plätzen des Mittelmeeres. Neben Rom behaupteten Alexandrien, Athen und Rhodus als Mittelpunkte des geistigen Verkehrs den alten Ruf. In Gallien blühten Toulon und Marseille auf, in England London und York (über Germanien vgl. § 5). Eine Staatspost vermittelte durch Kuriere den amtlichen Verkehr durch alle Reichsteile; über 250 000 Legionssoldaten schirmten, in wohlbefestigten Kastellen untergebracht, die Reichsgrenzen. Griechische und römische Kultur durchdrangen sich gegenseitig; die Sprache der Gebildeten war vielfach griechisch, die Amts- und Heeressprache römisch. Großartiges leisteten die römische Technik und Architektur im Bau von Theatern, Amphitheatern, Brücken, Wasserleitungen, Triumphbogen, Bädern, Grabmälern, Heerstraßen und Festungen in allen Teilen des Reiches; aber neben der großartigen äußeren Kultur griff der sittliche Verfall immer mehr um sich; so wurde dem Christentum und den starken, naturwüchsigen Germanen der Weg geebnet.

Städte

Heer

Kultur

Sittlicher Verfall

IV. Verfall und Untergang des Reiches; die Soldatenkaiser.

1. Commodus, der Sohn des Marcus Aurelius, war wie mehrere seiner Nachfolger ein grausamer und roher Kaiser; unter ihnen wurde das Reich durch Bürgerkriege und die Einfälle der germanischen Völker geschwächt. Der tatkräftigste Herrscher des 3. Jahrhunderts war Kaiser **Aurelianus,** „der Wiederhersteller des Reiches"; er schützte die Grenzen gegen die einbrechenden Völker und nahm die Königin Zenobia von Palmyra in Syrien gefangen.

Commodus

Aurelian

Gefährliche Gegner Roms wurden die Sassaniden, die an Stelle des parthischen das Neupersische Reich gegründet hatten.[1]) Viele Kaiser des 3. Jahrhunderts wurden von den Prätorianern oder den Legionen im Felde erhoben (Soldatenkaiser) und gewannen oder verloren den Thron durch Mord; einmal gab es nebeneinander 19 Kaiser (die „30 Tyrannen").

Sassaniden

2. Diocletianus (284—305) teilte die Regierung freiwillig mit mehreren Mitregenten; er und der Oberkaiser des Westens führten den Titel Augustus, die Unterkaiser den Titel Cäsar. Er führte nach Aufhebung aller republikanischen Einrichtungen die unumschränkte Selbstherrschaft mit morgenländischer Hofhaltung ein (Purpurgewand, Diadem, fußfällige Verehrung). Unter ihm und seinem Nachfolger Galerius fand die letzte und zugleich furchtbarste Christenverfolgung statt. Er legte (305) die Regierung freiwillig nieder.

Diocletian um 300 Reichsteilung

Despotismus

Nach Diocletians Abdankung bestand Teilung des Reiches unter 4, dann unter 6 Herrschern, bis einer von ihnen, **Constantinus,** die übrigen verdrängte und (324) Alleinherrscher des ganzen Reiches wurde. Die Reichshauptstadt wurde Byzanz, von nun an **Konstantinopel** genannt; durch Constantin wurde das Christentum als gleichberechtigt neben dem Heidentum anerkannt; das heidnische Römerreich ging zu Ende, ein christliches trat an seine Stelle.

Constantin Alleinherrscher

Christentum Staatsreligion

Zwar fiel unter den folgenden Kaisern einer, **Julianus der Abtrünnige** (361—363, berühmt ist sein Sieg über die Alamannen bei Straßburg 357, den er als Cäsar Galliens erfocht) in das Heidentum zurück; er vermochte aber die Fortschritte des Christentums nicht aufzuhalten („Du hast gesiegt, Galiläer").

Julian der Abtrünnige

[1]) Vgl. über diese ganze Zeit Platens Gedicht: „Der Tod des Carus".

Theodosius † 395

3. Endgültige Teilung des Reiches. Untergang Westroms. Der Kaiser **Theodosius**, der noch einmal das ganze Reich in seiner Hand geeinigt hatte, teilte es bei seinem Tode 395 unter seine beiden Söhne. **Arkadius** erhielt das Morgenland mit der Hauptstadt Konstantinopel, **Honorius** das Abendland mit Rom und Ravenna. Inzwischen hatte die Zerrüttung aller Verhältnisse, die Unordnung im Staate, die Zuchtlosigkeit im Heere immer mehr zugenommen. Das alte Römerreich konnte dem Sturme des jungen, kräftigen Germanentums nicht länger widerstehen; viele Germanen wurden auf dem Grenzgebiete des Reiches als „Kolonen“ angesiedelt, viele fanden Aufnahme in das römische Heer, germanische Heerführer rissen die oberste Gewalt an sich. Ein solcher, **Odoaker**, Befehlshaber germanischer Mietstruppen, war es auch, der 476 den unfähigen und noch sehr jugendlichen Kaiser Romulus Augustulus (spöttische Verdrehung des Augustustitels = „Kaiserchen“) vom Throne stieß und damit dem Weströmischen Reiche ein Ende machte.

Arkadius

Honorius

Odoaker

Romulus Augustulus gestürzt 476

---

§ 5. Römer und Germanen bis zur Völkerwanderung.

Der besseren Übersicht wegen seien im folgenden alle Kämpfe, welche die Germanen mit den Römern zu bestehen hatten, zusammengestellt.

1. Die ersten Kämpfe der Germanen mit den Römern. Zum ersten Male waren die Germanen durch den Kriegszug der **Cimbern** und **Teutonen** (113—101 v. Chr.) bekannt geworden; diese wurden bei Aquä Sextiä in der Provence, jene bei Vercellä in Oberitalien durch Marius vernichtet (I, § 36²). Etwa 50 Jahre später eroberte Cäsar im gallischen Kriege (58—50 v. Chr.) nach der Besiegung des Swebenfürsten **Ariovist** bei Mülhausen 58 das linke Rheinufer. Er ging zweimal, zwischen Andernach und Coblenz, über den Rhein, kehrte aber ohne weiteren Erfolg bald wieder zurück.

Cimbern und Teutonen 113—101

Cäsars gallischer Krieg 58—50 Ariovist

2. Die Kämpfe unter Augustus. Unter Augustus wurden die Länder an dem rechten Donauufer, das südliche Bayern, Tirol, Österreich 2c., durch des Kaisers Stiefsöhne **Drusus** und **Tiberius** zu römischen Provinzen gemacht (I, § 41¹). So waren der Rhein im Osten und die obere Donau im Norden die Grenzen des römischen Reiches gegen Germanien.

Drusus und Tiberius

Darauf suchten die Römer in das Innere von Deutschland vorzudringen. Drusus unternahm drei Feldzüge 12—9 v. Chr.; er bahnte sich durch den Bau des „Drususgrabens" vom Rhein unter Benutzung der Yssel einen Weg zu Wasser in die Zuidersee, fuhr von da in die Nordsee und fiel von Norden her in Deutschland ein. Am Rhein legte er etwa 50 Kastelle an, darunter Mainz, an der Lippe das wichtige Aliso. Er gelangte bis an die Elbe, starb aber auf dem Rückzuge von dem dritten Zuge infolge eines Sturzes mit dem Pferde (Weissagung seines Todes durch die Seherin; vgl. „Drusus' Tod" von Simrock). Sein Bruder Tiberius brachte, besonders durch Unterhandlung und List, die Volksstämme zwischen Rhein und Elbe zur Unterwerfung. Auch das um jene Zeit von **Marbod** in Böhmen gegründete Markomannenreich wollte er angreifen, wurde jedoch durch einen Aufstand der pannonischen Völker am Adriatischen Meere zum Abzuge genötigt. — Bald darauf glückte es den Deutschen, sich von der Herrschaft der Römer zu befreien. Der junge Cheruskerfürst **Arminius**, vorher in römischen Kriegsdiensten, vereinigte mehrere deutsche Stämme im Nordwesten zu einem Bunde; dann überfiel er den römischen Statthalter Quintilius Varus, der sich durch Auflage drückender Steuern und Einführung der römischen Rechtspflege und Sprache bei den Deutschen verhaßt gemacht hatte, bei einem Zuge durch den unwegsamen **Teutoburger Wald** und besiegte ihn dort gänzlich 9 n. Chr. Drei römische Legionen, etwa 20 000 Mann, wurden in dreitägiger Schlacht vernichtet; Varus tötete sich selbst. Norddeutschland bis zum Rheine ward frei („Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!").

Drusus' Züge 12—9 v. Chr.

Tiberius

Armin

Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr.

3. Die Kämpfe unter Tiberius. Germanicus, des Drusus Sohn, drang auf mehreren Feldzügen von neuem in Deutschland erobernd vor (14—16 n. Chr.). Er kam mit einer Flotte durch die Nordsee in die Ems und begrub die Gebeine der unter Varus im Teutoburger Walde gefallenen Römer; dann rückte er über die Weser gegen die Cherusker vor und schlug Arminius bei Idisiavisus unweit Bückeburg; er wurde aber, ohne die Unterwerfung Deutschlands vollbracht zu haben, vom Oberbefehle abberufen und starb 19 im Orient.

Germanicus

Idisiavisus

Armin, „unstreitig der Befreier Deutschlands, in Schlachten nicht immer glücklich, im Kriege unbesiegt", fiel, 37 Jahre alt, in den Parteikämpfen seines Stammes (21) durch Meuchelmord. Der unselige Fehler der Deutschen, die Zwietracht, führte auch den Tod dieses

Armins Tod

Helden herbei. Seine Gattin Thusnelda, des römerfreundlichen Segestes Tochter, geriet in römische Gefangenschaft. Sein von ihm lange befehdeter Gegner Marbod wurde später von dem Goten Catualda gestürzt, floh zu den Römern und starb in Ravenna. — An Armins befreiende Tat erinnert uns das herrliche Hermannsdenkmal bei Detmold; das Schwert führt die Inschrift: „Deutsche Einheit meine Stärke".

Marbods Ende

4. Friedliche Beziehungen zwischen Römern und Germanen. Während das nördliche Germanien frei blieb, überschritt im Südwesten die Herrschaft der Römer den Rhein und die Donau durch die Gründung der vielleicht nach den Steuern so genannten Zehntlande, zu deren Schutz sie einen, unter Domitian begonnenen, befestigten Grenzwall, den **Limes** oder **Pfahlgraben,** anlegten. Dieser, jetzt an einzelnen Strecken vom Volk auch Teufelsmauer genannt, erstreckte sich, zum Teil durch Palisaden, Gräben, Türme und Kastelle geschützt, etwa 500 Kilometer lang von der Mündung der Altmühl in die Donau (bei Kelheim) bis nach Rheinbrohl südlich von Bonn; eines der wichtigsten Kastelle, die Saalburg im Taunus, ist in der alten Gestalt wieder aufgebaut worden. Der Limes diente indes weniger zur Verteidigung als zur Regelung des Grenzverkehrs, der sich durch seine Tore bewegte. Überhaupt bestanden zwischen Römern und Germanen auch viele freundliche Beziehungen. Die Römer haben durch Anlegung von Bergwerken, Bädern, z. B. Wiesbaden, durch Verbesserung des Ackerbaues und der Obstzucht, durch Einführung des Weinbaues sowie auch des Geldes allmählich einen großen Einfluß auf die Germanen ausgeübt und eine vollständige Umwälzung der gesamten Lebensführung des bis dahin rohen und einseitig kriegerischen Naturvolkes veranlaßt. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber war es, daß aus den festen Standlagern, welche die Römer an den Grenzen errichteten, in der Folge Städte entstanden, z. B. am linken Rheinufer, als römisches Gebiet Ober- und Niedergermanien genannt, Worms, Mainz, Coblenz, Bonn, Cöln; auf der rechten Donauseite: Regensburg, Augsburg, Salzburg, Wien rc. rc. Gewaltige Ruinen, namentlich bei Trier, erinnern noch heute an die römische Herrschaft.

Pfahlgraben

Friedliche Beziehungen

Römerstädte

5. Angriffskriege der Germanen. Ein Aufstand, den die Bataver am Niederrhein, begeistert von der Seherin Veleda, 69 und 70 erhoben, blieb zwar ohne dauernden Erfolg, aber im zweiten Jahr-

Bataveraufstand

hundert gingen die Germanen zum Angriff auf Rom über. Die Markomannen und Quaden brachen 166 über die Donau in das römische Gebiet ein, das der Kaiser Marcus Aurelius in vierzehnjährigem Kampfe gegen sie mit wechselndem Erfolge verteidigte. Sein Nachfolger Cómmodus erkaufte 180 von ihnen den Frieden (Sage von den gegen die Quaden losgelassenen „gelben Hunden").

Markomannenkrieg 166—180

6. Völkerbündnisse. Im dritten und vierten Jahrhundert entstanden unter den deutschen Stämmen mehrere große Völkerbündnisse; die wichtigsten waren:

a. die **Alamannen,** von der Mainmündung am Rheine aufwärts bis an den Bodensee; (nach ihnen wird noch heute von den Franzosen Deutschland Allemagne genannt); Alamannen
b. die **Franken,** am Mittel- und Niederrhein, darunter Ubier, Chatten, Sigambrer; Franken
c. die **Sachsen,** in denen mehrere miteinander verwandte Stämme sich vereinigt hatten, östlich von den Franken bis an die Elbe. Sachsen

Diese Völkervereine machten fortwährend Einfälle in das römische Reich. Die Alamannen nahmen das Zehntland in Besitz und brachen in Gallien ein. Die Franken suchten durch Raubzüge das nördliche Gallien heim; an den Küsten der Nordsee bis nach Gallien und Britannien machten sich die Sachsen durch Seeraub furchtbar.

Um dieselbe Zeit dehnten sich die **Goten** von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere und zur Wolga aus; sie unternahmen viele Raubzüge zu Lande, aber sie plünderten auch als gefürchtete Seeräuber die Küsten Kleinasiens und verbrannten u. a. den Prachttempel der ephesischen Diana. Sie schieden sich in Westgoten (in Dacien = Ungarn und Siebenbürgen) und Ostgoten (am Schwarzen Meere).

Goten

Die Völkerwanderung.

§ 6. Die Hunnen; die Westgoten und die Ostgoten.

1. Hunnen und Goten. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts vollzog sich fast in ganz Europa eine Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse durch die sogenannte Völkerwanderung; diese hatte zum großen Teil darin ihren Grund, daß die meisten damaligen Völker sich von Viehzucht ernährten, da der Ackerbau bei der ungenügenden Bewirtschaftung noch keine ausreichenden Erträge lieferte. Manche Volksstämme fanden nun infolge des Anwachsens ihrer eigenen Menge und der dadurch entstehenden Übervölkerung sowie infolge der starken Vermehrung ihrer Herden in ihren bisherigen Wohnsitzen nicht mehr den nötigen Raum und suchten andere auf. Schon die Cimbern und Teutonen waren aus diesen Gründen ausgewandert. Freilich gab auch die Wander- und Beutelust mancher Völker den Anstoß zu solchen Verschiebungen, insbesondere endlich der räuberische Einfall der Hunnen, eines wilden Nomadenvolkes mongolischen Stammes, die um 375 aus Mittelasien in Europa einbrachen.

Hunnen 375

Sie waren von niedriger, aber starkknochiger Gestalt, hatten kleine, tiefliegende Augen, eine eingedrückte Nase, breiten Mund und gelbliche Gesichtsfarbe. Gegen alle Anstrengungen waren sie abgehärtet und mit ihren häßlichen, aber ausdauernden Pferden wie verwachsen. Zuerst unterwarfen sie die Alánen (scythischen Stammes), dann besiegten sie die Ostgoten, deren König, der 110jährige Hermanrich, sich in sein Schwert stürzte, und bedrängten die Westgoten in Dacien. Während der heidnische Teil derselben sich nach Siebenbürgen warf, erhielten die christlichen Westgoten vom oströmischen Kaiser Valens Aufnahme auf dem rechten Donauufer. Aber nicht wie freie Männer, sondern wie Knechte von den römischen Beamten behandelt, griffen sie zu den Waffen und schlugen in der Schlacht bei Adrianopel 378 Valens, der dabei seinen Tod fand. Valens' Nachfolger, der Kaiser Theodosius, schloß Frieden mit ihnen und gab ihnen Wohnsitze in Thracien. In Dacien, dem bisherigen Lande der Westgoten, setzten sich die Hunnen nebst den Ostgoten fest und unterwarfen von da aus allmählich die benachbarten Völker bis tief nach Deutschland hinein.

Valens † bei Adrianopel 378

Theodosius

2. Wanderungen und Schicksale der Westgoten. Als Arkadius, des Theodosius Sohn, und sein Minister Rufínus den Westgoten die bei ihrer Aufnahme in Thracien versprochenen Gelder nicht auszahlten, unternahm ihr junger König **Alarich** einen verwegenen Plünderungszug durch die griechische Halbinsel; hierauf zog er, um auch das Weströmische Reich anzugreifen, von Illyrien aus, das ihm von Rufínus abgetreten worden war, 401 nach Oberitalien. Aber der tapfere Vandale Stilicho, der Minister des Honorius, wies ihn bei Pollentia und Verona zurück. Bald darauf schlug Stilicho große Scharen von Vandalen, Alanen, Sweben und Burgundern, die unter Rádagais Italien zu überschwemmen drohten, bei Fäsulä (405); er wurde aber trotz dieser Siege, mit Unrecht des Verrats verdächtigt, von Honorius getötet. Da erschien Alarich von neuem, belagerte Rom und plünderte es 410, starb aber bald darauf auf seinem Zuge nach Unteritalien am Flusse Busénto bei Cosénza (vgl. Platen „Das Grab im Busento"). Sein Schwager und Nachfolger Ataulf, der die Schwester des Honorius, Galla Placidia, heiratete, erhielt für sein Volk Wohnsitze in Gallien; im südwestlichen Teile dieses Landes gründete dann Wallia (419) ein Reich mit der Hauptstadt Toulouse; dies breitete sich bald auch über den größten Teil Spaniens aus (Hauptstadt Tolédo).

Alarich

Stilicho

Radagais

Alarich in Rom 410

Ataulf

Die Westgoten in Gallien und in Spanien

Im Jahre 451 traten die Westgoten mit den andern Völkern Galliens (siehe unter 3) dem Hunnenkönig Attila in der Schlacht bei Troyes gegenüber; tapfer kämpfend, fiel ihr König Theóderich, und sofort wurde als Nachfolger sein Sohn Thorismunt auf den Schild erhoben. (Nach 500 wurden die Westgoten von den Franken aus Gallien allmählich verdrängt, vgl. § 9; ihr spanisches Reich aber wurde 711 durch die von Afrika her eindringenden Mauren zerstört, vgl. § 11).

Ende der Westgoten 711

3. Das Hunnenreich. Attila. In der Mitte des fünften Jahrhunderts herrschte über die Hunnen der König Attila oder Etzel, später auch Godegisel genannt; in seiner Residenz an der Theiß versammelte er aus den ihm untergebenen Fürsten einen glänzenden Hofstaat um sich; selbst einfach in Lebensweise und Kleidung, liebte er bei seiner Umgebung den Prunk. Von Herrschsucht und Ehrgeiz getrieben, drang er, um sich auch zum Herrn der westlichen Länder zu machen, mit mehreren Hunderttausenden von Kriegern, darunter auch Ostgoten, durch Deutschland über den Rhein verheerend in

Attila

Gallien ein; er wurde aber von den vereinigten Römern (unter Aëtius, dem Feldherrn des römischen Kaisers Valentinian), Westgoten (unter Theoderich) und Franken in der blutigen **Schlacht auf den Katalaunischen Feldern** bei Troyes 451 besiegt. Attila ging über den Rhein zurück, überschritt im folgenden Jahre die Alpen und verwüstete Oberitalien; bei dieser Gelegenheit wurde wahrscheinlich von Flüchtlingen aus Aquiléja die Lagunenstadt Venedig gegründet. Den Römern gewährte er auf die Bitte des Papstes Leo I. Frieden und zog, hauptsächlich durch eine drohende Pest genötigt, in die Donaulande ab. Dort starb er kurz darauf, und nach seinem Tode löste sich das gewaltige Reich auf; die Hunnen zogen an die Ufer des Schwarzen Meeres, dann in das innere Asien zurück.

Schlacht auf den Katalaunischen Feldern 451

Attila in Italien

Ende des Hunnenreichs

4. Die Schicksale der Ostgoten. Die Ostgoten hatten, von den Hunnen unterworfen, ihnen auch 451 Heeresfolge leisten müssen. Nach der Auflösung des Hunnenreiches ließen sie sich dann dauernd in Pannonien (West-Ungarn) nieder. Der oströmische Kaiser Zeno, der sich durch ihre wachsende Macht bedroht sah, veranlaßte den König Theoderich (488) nach Italien zu ziehen, wo sich inzwischen Odoáker seit 476 zum Herrscher aufgeworfen hatte. Theoderich schlug ihn in mehreren Schlachten und belagerte ihn dann über zwei Jahre in dem festen Ravenna (die „Rabenschlacht"). Als ihm Odoaker auf Grund eines Vertrages 493 die Festung übergeben hatte, stieß ihn Theoderich bei einem Gastmahl treulos nieder. Theoderich machte nun Ravenna zur glänzenden Hauptstadt seines neugegründeten **Ostgotenreiches**, das unter seiner langen und kräftigen Regierung zu hoher Blüte gelangte. Da indes die Römer katholisch, die Goten aber Arianer waren (vgl. § 10), so hinderte die religiöse Verschiedenheit die von Theoderich beabsichtigte Verschmelzung beider zu einem Volke. — Als „Dietrich von Bern" (= Verona) lebt Theoderich in der deutschen Heldensage fort.

Theoderich der Ostgote 493

Ravenna

Ostgotenreich

Nach seinem Tode 526 geriet das Reich, zumal die Goten in dem warmen Klima bei dem üppigen Leben der italienischen Städte immer mehr erschlafften, in Verfall. Amalasúntha, Theoderichs Tochter, wurde von einem Verwandten, der die Herrschaft an sich riß, ermordet. Da sandte der oströmische Kaiser Justinian I., der eifrig bestrebt war, die dem römischen Reiche während der Völkerwanderung entrissenen Provinzen wiederzugewinnen, seinen tapferen Feldherrn Bélisar, der bereits die Vandalen in Afrika unterworfen

Belisar und Narses

hatte, zur Vernichtung des Ostgotenreiches nach Italien. Belisar eroberte Rom und Ravenna, wo der Gotenkönig **Vitigis** (Wittich) gefangen genommen wurde. Dann aber ward Belisar von dem Kaiser abberufen, und die Ostgoten wählten sich einen neuen König **Tótilas**, der den größten Teil Italiens zurückeroberte. Gegen ihn wurde der oströmische Feldherr **Narses** gesandt. Dieser besiegte Totilas, der in tapferem Kampfe den Tod fand. Da erhoben die Ostgoten den kühnen **Tejas** auf den Schild, aber auch er erlag im verzweifelten Heldenkampfe in der Nähe des **Vesuvs**. So fand das Ostgotenreich und das Volk der Ostgoten, eines der edelsten unter den Germanen, seinen Untergang; **Italien wurde eine Provinz des griechischen Kaiserreiches 555.**

Vitigis

Totilas

Tejas

Ende der Ostgoten 555

---

§ 7. Wanderungen und Schicksale der anderen germanischen Völker.

1. Die Burgunden, Alanen, Sweben, Vandalen. Als die Römer, um Italien gegen die hereinbrechenden germanischen Massen zu verteidigen, ihre Truppen aus Britannien und Gallien abgerufen hatten, drangen seit dem Jahre 406 große Scharen **Burgunden, Sweben, Vandalen** und **Alánen**, zum Teil zersprengte Reste des unter **Radagais** vernichteten Heeres, über den Rhein. Die Burgunden ließen sich zunächst bei **Mainz** und **Worms** nieder; nachdem (437) ihr König Gunther eine schwere Niederlage von den Hunnen erlitten hatte, siedelten sie sich im südöstlichen Gallien an, das nach ihnen den Namen bekam. Die **Alanen** drangen nach der Iberischen Halbinsel vor, breiteten sich im südwestlichen Spanien und in Lusitanien (Portugal) aus und verschwanden unter der anderen Bevölkerung. Die **Sweben** nahmen im NW., die **Vandalen** endlich im S. der Halbinsel, in Andalusien, Wohnsitz. Nicht lange danach zogen indessen die Vandalen unter **Geiserich** 429 nach der Nordküste von Afrika und gründeten dort ein Reich, das sich bald auch über Sardinien und Korsika ausdehnte und in **Karthago** seine Hauptstadt besaß. Während der Thronstreitigkeiten unter den letzten römischen Kaisern setzte Geiserich nach Italien über und plünderte 455 Rom. Die Vandalen verweichlichten indessen in dem ihrer Natur unzuträg-

Burgunden

Alanen

Sweben

Vandalen in Spanien in Afrika 429

Geiserich plündert Rom

lichen Klima, ähnlich wie die Ostgoten in Italien. Um ihr Reich zu vernichten, sandte der oströmische Kaiser Justinian seinen Feldherrn Belisar aus. Dieser besiegte den letzten König Gélimer und brachte ihn gefangen nach Konstantinopel. Das Vandalenreich ward, wie Italien, eine oströmische Provinz 534.

Gelimer

Ende der Vandalen 534

2. Angeln und Sachsen. Auch Britannien wurde von der Völkerwanderung berührt. Nachdem die römischen Truppen abgezogen waren, wurden die Briten, die zum größten Teil das Christentum und römische Kultur angenommen hatten, von den heidnischen Pikten und Skoten hart bedrängt; von jenen zu Hilfe gerufen, setzten um das Jahr 445 Angeln und Sachsen nebst Jüten (unter den sagenhaften Führern Hengist und Horsa) nach Britannien über und machten sich selbst zu Herren des Landes. So wurden die keltischen christlichen Urbewohner Untertanen der heidnischen germanischen Eindringlinge; manche Briten flüchteten, um ihre Freiheit zu bewahren, über das Meer in die nach ihnen genannte Bretagne. Um 600 wurden die Angeln und Sachsen durch den von dem Papste Gregor I. gesandten Augustinus zum Christentum bekehrt, 827 ihre sieben kleinen Reiche von Egbert zu einem angelsächsischen Königreiche geeinigt. Alfred der Große schuf durch Gesetze Ordnung und sorgte für die Bildung des Volkes (Sage vom König Artus und seiner Tafelrunde).

Angeln und Sachsen in Britannien um 445

3. Übersicht der germanischen Staatenbildungen im Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. Gegen Ende der Völkerwanderung gab es folgende germanische Staaten (Karte VI):

Ergebnis der Völkerwanderung

1. Die **Westgoten** in Spanien und im südwestlichen Gallien bis zur Loire; ihrem Reiche wurde später auch das der Sweben im nordwestlichen Spanien einverleibt.
2. Die **Burgunden** im südöstlichen Gallien an der Rhone.
3. Die **Franken** im nördlichen Gallien und westlichen Deutschland. Von ihnen unabhängig, wohnten an den Küsten der Nordsee die Friesen und nach Osten zu, in der Wesergegend, die Sachsen.
4. Die **Ostgoten** in Italien.
5. Die **Vandalen** in Nordafrika.
6. Die **Angelsachsen** im südöstlichen Britannien.

Außerdem saßen noch:

7. Die **Alamannen** am oberen Rhein, östlich von ihnen
8. die **Bayern;**
9. die **Thüringer,** ein Mischvolk aus swebischen Stämmen, im mittleren Deutschland, östlich von den Franken;
10. die **Langobarden** im östlichen Deutschland am linken Donauufer, östlich von ihnen in Ungarn die Gepiden.

---

§ 8. West- und Ostrom. Die Langobarden.

1. Westrom. Die Völkerwanderung hatte dazu geführt, daß sämtliche Provinzen des ehemals Weströmischen Reiches in den Händen der Germanen waren. Als im Jahre 476 Odoaker dem weströmischen Kaisertum, das unter kraftlosen Herrschern ein bloßes Scheinleben geführt hatte, ein Ende machte, bestand für kurze Zeit als einziger selbständiger Überrest das Gebiet des Statthalters Syágrius zwischen Seine und Loire; es ward 486 eine Beute der Franken (§ 9[1]).

Ende Weströms 476

Syagrius

2. Ostrom. Kaiser Justinian. Im Südosten Europas aber überdauerte das **oströmische** oder **griechische** (byzantinische) Kaisertum die Völkerwanderung, im Innern freilich durch heftige Parteikämpfe und sittliche Entartung tief geschwächt. Unter dem Kaiser Justinian I. um 550 hatte es sogar noch einmal eine Zeit des Glanzes. Er beschützte die nördlichen Grenzen gegen die Einfälle barbarischer Völker, wehrte den Andrang der Neuperser ab und unterwarf das Vandalenreich und das Ostgotenreich (§ 7[1] und 6[4]). Durch gelehrte Juristen ließ er die Sammlung der römischen Gesetze zusammenstellen, die unter dem Namen des corpus juris lange Jahrhunderte die Richtschnur der Rechtsprechung gebildet hat; er erbaute ferner die Sophienkirche in Konstantinopel (im „byzantinischen Stil" Tafel VI. 7—9) und verpflanzte den Seidenbau nach Europa.

Justinian I. um 550

corpus juris

3. Die Langobarden. Italien beherrschten die Oströmer indessen nur 13 Jahre. Dann drangen 568, angeblich von dem oströmischen Statthalter Narses eingeladen, die Langobarden unter Alboin von den Donauländern her in Italien ein und unterwarfen zunächst Oberitalien, wo sie das Langobardenreich (daher Lom-

Alboin 568 in Oberitalien

barbei) mit der Hauptstadt Pavia gründeten. Darauf eroberten sie auch einen großen Teil von Mittelitalien. Aber durch das frühzeitige gewaltsame Ende Alboins, der auf Anstiften seiner Gemahlin Rosamunde ermordet wurde, geriet der Siegeslauf der Langobarden ins Stocken. Es ist ihnen niemals gelungen, das ganze Italien zu unterwerfen. Namentlich die wichtigen Hauptstädte Rom und Ravenna (Exarchat Ravenna) samt ihrer Umgebung sowie die Küsten Unteritaliens verblieben unter der Herrschaft des Oströmischen Reiches. Auch war die Macht der Könige dadurch erheblich geschwächt, daß die einzelnen Herzöge eine fast selbständige Stellung einnahmen.

Mit dem Zuge der Langobarden nach Italien endigte die große Völkerwanderung.

In vorstehenden Abschnitten sind kurz die wichtigsten Staaten zusammengestellt, die nach Beendigung der Völkerwanderung namentlich im Westen und Süden Europas bestanden; unterdes hatten die einst von den germanischen Stämmen verlassenen nordöstlichen Gebiete Deutschlands jenseit der Elbe **slavische** Völker eingenommen; sie mußten jedoch mehrere Jahrhunderte später den rückwandernden Germanen, großenteils erst nach hartnäckigem Kampfe, wieder weichen.

Heldenzeitalter

Die Völkerwanderung ist zugleich das Heldenzeitalter der Germanen; ihr gehören die Gestalten der germanischen Heldensage an. Diese hat vorzugsweise einen gotischen und einen fränkischen Bestandteil.

Sagenkreise

Der Mittelpunkt der fränkischen Sage ist Siegfried, der mythische Frankenkönig; in ihren Kreis wird die burgundische vom Könige Gunther hineingezogen. Die ältere gotische Heldensage bewegt sich um Hermanrich (Ermanarich), die jüngere um Dietrich von Bern, mit dem die Sagen von Etzel verknüpft werden. Später haben sich diese Sagenkreise verbunden im **Nibelungenliede.**



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

Maßstab 1 : 16500000 — 0 100 200 300 400 Kilom.

Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



Des Mittelalters erste Periode.

Von dem Untergange des Weströmischen Reiches und der Begründung des Frankenreiches bis zu dessen Verfall (Vertrag von Verdun) 476—843.

I. Die Zeit der Merowinger — 751.

§ 9. Die Begründung des Frankenreiches.

1. Chlodovech, der Gründer des Frankenreiches. Die Franken (§ 5[6]) hatten sich bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts vom Niederrheine aus über das Land zwischen Maas und Schelde ausgebreitet. Man kann sie in die salischen, die ripuarischen und die Oberfranken einteilen; die salischen Franken wohnten nahe der See im Mündungsgebiete des Rheins, die ripuarischen am Mittelrhein mit der Hauptstadt Cöln, die Oberfranken in der Mosel- und Lahngegend (Chatten).

Chlodovech

Salische und ripuarische Franken

Oberfranken

Sie lebten zumeist vom Ackerbau. Zu einem mächtigen Reiche, das alle anderen in jener Zeit gegründeten germanischen Staaten weit überdauerte, viele von ihnen sich einverleibte, wurden sie geeinigt durch Chlodovech (Chlodwig = Ludwig) aus dem Geschlechte der **Merowinger,** den König der salischen Franken (481—511). Er war ein Mann von kluger Berechnung und großer Tatkraft, zugleich aber auch hinterlistig, roh und grausam. Durch den Sieg bei Soissons über den römischen Feldherrn Syagrius 486 vernichtete er den letzten Rest des Weströmischen Reiches und nahm damit das Land zwischen Seine und Loire in Besitz. Zehn Jahre darauf unterwarf er die Alamannen rechts und links vom Oberrhein (s. Karte VI) in blutiger Feldschlacht (die Angabe Zülpichs als Schlachtort ist wohl irrig). Da er während des Kampfes in höchster Bedrängnis Gott um Hilfe angefleht und im Falle des Sieges Christ zu werden gelobt hatte, ließ er sich durch den Bischof Remigius in Reims mit 3000 Franken taufen („Beuge deinen Nacken, Sigambrer, bete an, was du verbrannt, verbrenne, was du angebetet hast!“). Im Gegensatz zu anderen germanischen Völkern, z. B. den Goten, Langobarden ꝛc., die zunächst dem arianischen und erst später dem athanasianischen oder katholischen Bekenntnis beitraten, nahm Chlodovech sofort den katholischen Glauben an.[1]) Dadurch gewann er die Gunst der

Chlodovech der Merowinger

Soissons 486

Alamannenschlacht 496

Chlodovech katholischer Christ

[1]) Die Ausbreitung des Christentums ist in § 10 im Zusammenhang dargestellt.

römischen Kirche, die ihm und seinen Nachfolgern den Titel „allerchristlichster König" verlieh, und erleichterte die Verschmelzung seines germanischen Volkes mit der anderen gallisch-römischen Bevölkerung, die sich ebenfalls zu dieser Glaubensrichtung bekannte. Die benachbarten Burgunden besiegte er zwar in der Schlacht bei Dijon 500, ließ sie jedoch im Besitze ihres Landes. Dagegen nahm er im Jahre 507 den arianischen Westgoten das Land von der Loire bis zur Garonne ab; an weiteren Eroberungen hinderte ihn sein großer Zeitgenosse Theoderich der Ostgote. Nachdem dann Chlodovech zum Teil durch Hinterlist, zum Teil durch Gewalt und Grausamkeit, die Fürsten der ripuarischen Franken aus dem Wege geräumt hatte, war er Herr des gesamten Frankenvolkes; sein Reich erstreckte sich bei seinem Tode vom Niederrhein bis zur Garonne und auf der rechten Seite bis zum Neckar.

Dijon

Besiegung der Westgoten

Beseitigung der ripuarischen Fürsten

2. Chlodovechs Nachfolger. Unter seinen Nachfolgern zerfiel das Reich in mehrere Teile und war nur kurze Zeit — unter Lothar (Chlotachar) I., Chlodovechs Sohn, und Lothar II., Chlodovechs Urenkel — wieder geeinigt. Durch blutige Kriege zerfleischten sich gegenseitig die Merowinger, und Blutrache häufte Greuel auf Greuel in dem unseligen Hause; am berüchtigtsten durch ihre Mordlust und Grausamkeit sind die beiden Todfeindinnen Brunhilde und Fredegunde. Trotz des Verfalls im Innern erweiterte sich das Frankenreich nach außen immer mehr. Als die Westgoten aus dem Lande zwischen Pyrenäen und Garonne (Aquitanien) vertrieben waren, auch Burgund erobert war, erstreckte sich die Macht der Franken über ganz Gallien. Dem Könige Hermanfried wurde das südliche Thüringen abgenommen, weiterhin auch Bayern in Abhängigkeit gebracht. Das gesamte Frankenreich, das in das germanische **Austrasien** im Osten, das überwiegend romanische **Neustrien** im W. Galliens und das ebenfalls romanische **Burgund** im SO. Galliens zerfiel, dehnte sich nunmehr von dem englischen Kanal bis zu den Alpen, von den Pyrenäen bis zur Elbe aus (s. Karte VI).

Eroberung Aquitaniens

Burgunds

Thüringens

Abhängigkeit Bayerns

3. Entstehung des Lehnswesens. Um jene Zeit entwickelte sich sowohl im Frankenreiche wie in allen anderen durch Eroberung gegründeten germanischen Staaten eine neue Staatsordnung, deren Grundlage das Lehns- oder Feudalwesen war. Das eroberte Land wurde nämlich so geteilt, daß der König einen Teil als Eigentum für sich behielt (Königsgut, Krongut oder Domänen), einen

Krongut

zweiten verdienten Kriegern zur Belohnung als freies, erbliches Eigentum (Allod = Vollgut, vgl. Kleinod) gab und den dritten den Besiegten gegen Abgaben beließ. Von seinem Gute verlieh dann der König wieder Stücke zur Nutznießung an einzelne seiner „Getreuen". Ein solches Stück hieß Lehnsgut oder Feod (Treugut, Beneficium), der es gab, Lehnsherr, der es empfing, Lehnsmann oder Vasall. Der Vasall mußte dem Lehnsherrn im Kriege und bei Hofe dienen (Hofämter). Hierdurch erhöhte sich einerseits des Königs Macht, andererseits gelangten die Vasallen zu größerem Ansehen und Wohlstande als die andern Freien, die nur ihr Allod besaßen. Viele Freie übertrugen daher ihre Allodien an mächtige Lehnsherren, um sie von diesen als Lehen wieder zurückzuerhalten und in Zeiten der Not anderen Mächtigen gegenüber ihren Schutz zu genießen. Sie leisteten dem Herrn (Senior) den Treueid.

Allod

Lehnsgut

Vasallen

Die großen Lehnsträger wiederum ahmten das Beispiel des Königs nach und gaben Teile von ihren Gütern zu Lehen, um sich ebenfalls getreue Dienstleute zu schaffen. Diese Untervasallen waren demnach dem Könige nur mittelbar, nämlich durch ihre Lehnsherren verbunden und bildeten später den niederen Adel, die Lehnsherren dagegen den höheren. Auf diesem Lehnswesen beruhte im Mittelalter die ganze Staatsverfassung.

Lehnsadel

---

§ 10. Das Christentum unter den germanischen Völkern. Das römische Papsttum.

Zum Verständnis der Geschichte des deutschen Mittelalters ist es notwendig, einen Blick auf die Entwickelung der christlichen Kirche zu werfen.

1. Ausbreitung des Christentums unter den Germanen, Bonifatius. Das Christentum war im römischen Reiche seit Constantin dem Großen herrschende Religion geworden. Der Abfall des Kaisers Julian des Abtrünnigen (Apostata 361—363) vermochte nicht seinen Siegeslauf zu hemmen. Der Streit der Bischöfe Arius (Christus ist Gott nur wesensähnlich) und Athanasius (Christus ist gleichen Wesens mit Gott) wurde auf der Kirchenversammlung zu Nicäa unter dem Vorsitze des Kaisers Constantin zugunsten des Athanasius entschieden.

Konzil zu Nicäa 325

Während der Völkerwanderung waren die meisten germanischen Völker zum arianischen Christentum bekehrt worden, zuerst die Goten, dann auch die Vandalen, Sweben, Burgunder, Langobarden. Der westgotische Bischof Ulfilas (Wulfila † 381) übersetzte die Bibel ins Gotische; ein Teil dieser Übersetzung, das älteste schriftliche Denkmal einer germanischen Sprache, ist uns durch den „silbernen Kodex", der in Upsala aufbewahrt wird, erhalten. Nach und nach nahmen, etwa bis 600, alle jene germanischen Völker das athanasianische Glaubensbekenntnis an.

Ulfilas

Das Christentum in Irland England Deutschland

Im 5. Jahrhundert wurde das Christentum in Irland durch Patrik verbreitet, seit dem Ende des 6. Jahrhunderts in England durch Augustin (§ 7[2]), und von dort ging es nach Schottland über. Von Irland und England kam es im 7. Jahrhundert nach dem inneren Deutschland; die irischen Mönche Columban und Gallus brachten den Alamannen (Gründung des Klosters St. Gallen), Kilian den Ostfranken (bei Würzburg) und den Thüringern das Evangelium, während der Angelsachse Willibrord unter den Friesen wirkte. Der eigentliche Apostel der Deutschen wurde seit 716 der angelsächsische Mönch **Winfried**, genannt **Bonifatius**. Besonders wirkte er in Hessen (Zerstörung der Donarseiche bei Fritzlar) und in Thüringen und gründete Klöster, Kirchen und Schulen. Auch Bistümer, u. a. Würzburg und Salzburg, errichtete er, die er in engste Verbindung mit dem römischen Stuhle brachte. Er erhielt vom Papste den Titel Erzbischof von Germanien (mit dem Sitze in Mainz) und starb als Märtyrer unter den Friesen bei Dokkum 755. Sein Grab befindet sich in Fulda.

Winfried Bonifatius † 755

2. Das Klosterwesen. Wichtig für die Ausbreitung des Christentums wurde besonders das Klosterwesen. Es entstand in Ägypten, wurde dann im Abendlande verbreitet und erhielt durch Benedikt von Nursia (529) eine neue Gestaltung, indem dieser außer Religionsübungen auch Handarbeit, Landbau und Unterweisung der Jugend zur Aufgabe der Mönche machte; wissenschaftliche Beschäftigung trat bald hinzu (ora et labora, „bete und arbeite"). Seine Regel für das von ihm gestiftete Kloster Monte Cassino bei Neapel verpflichtete zu lebenslänglichem Mönchtum und zu den Gelübden der Armut, der Ehelosigkeit und des unbedingten Gehorsams. Sie wurde allgemein von den abendländischen Klöstern als Richtschnur angenommen.

Benediktiner

Die sich rasch mehrenden Klöster gewannen eine hohe Bedeutung als Zufluchtsstätten für Bedrängte, als Pflanzstätten der Kultur; von ihnen gingen der Anbau des Landes, insbesondere auch Obst- und Weinbau, die Entstehung von Dörfern, die Ausbildung mancher Handwerke, der Volksunterricht, vor allem die Ausbreitung und Befestigung des Christentums aus. In ihnen fand die Macht der Kirche eine Hauptstütze; aber auch die Schriften des griechischen und römischen Altertums wurden in ihnen aufbewahrt und durch sorgsame, oft kunstreiche Abschriften der Nachwelt überliefert. Bis zum 11. Jahrhundert blieben die Klöster die Hauptsitze der mittelalterlichen Kultur. Neben den Mönchsklöstern, die meist unter Äbten standen, gab es auch Nonnenklöster unter Äbtissinnen. Besonders berühmte Klöster waren: St. Gallen, Fulda, Corvey, in Frankreich die Abtei Clugny 2c.

Die Klöster als Bildungsstätten

3. Das römische Papsttum. Zugleich erwuchs in jener Zeit die Macht des römischen Papsttums. In den Anfängen der christlichen Kirche nahmen die Bischöfe der einzelnen Städte (in den Hauptstädten Metropoliten genannt, Erzbischöfe) die gleiche Stellung ein; allmählich aber errangen die Häupter der Christengemeinden in mehreren großen Städten, Rom, Alexandrien, Konstantinopel, Antiochien und Jerusalem, größeres Ansehen in der Kirche und nannten sich Patriarchen. Da sich ferner die Überlieferung erhalten hatte, daß der Apostel Petrus Bischof von Rom gewesen sei, so beanspruchten die Inhaber des Bischofsstuhls in der alten weltbeherrschenden Stadt als Petri Nachfolger für sich eine ganz besondere Autorität; eine Reihe tatkräftiger römischer Bischöfe, wie Leo I. der Große um 450, Gregor I. der Große um 600 und Gregor II. um 730, setzte es durch, daß ihnen — sogar von dem oströmischen Kaiser — der Vorrang unter allen andern geistlichen Würdenträgern zugestanden wurde; sie beanspruchten als papa (Papst) allmählich die Leitung der gesamten Christenheit. Eine äußere Stütze erhielt ihre Macht dadurch, daß sie sich in ihrem Länderbesitz in der Umgegend von Rom sowohl von den oströmischen Kaisern, den alten Herren des Landes, als auch von den langobardischen Fürsten, die um diese Zeit den größten Teil Italiens beherrschten, tatsächlich selbständig zu machen und zu erhalten wußten.

Metropoliten

Patriarchen

Päpste

Seit dem Papste Gregor II. vollzog sich die jetzt noch bestehende **Trennung der griechischen und der römischen Kirche.** Das

Griechisch-katholische und römisch-katholische Kirche

Haupt jener, der sogenannten griechisch-katholischen Kirche, zu der sich außer den Griechen auch die Russen bekennen, wurde der Patriarch von Konstantinopel.

---

§ 11. Die Araber und der Islam.

1. Mohammed. Während das Christentum sich in den germanischen Reichen befestigte, wurden seiner Herrschaft, namentlich im Orient, viele Länder durch eine andere Religion, die sich rasch ausbreitete, wieder entrissen. Diese entstand in der Halbinsel Arabien, die früher ohne weltgeschichtliche Bedeutung gewesen war. Die Bewohner, ein gastfreies, fehdelustiges, poesieliebendes Volk, schieden sich in Beduinen (Wüstensöhne, nomadisierende Hirten) und Bewohner von Städten an der Meeresküste, die sich durch Karawanenhandel ernährten; die Religion war vorzugsweise Sterndienst, das Hauptheiligtum die Kaaba in Mekka mit vielen Götzenbildern. Der Stifter der neuen Religion war Mohammed, aus dem Stamme der Koreischiten, denen die Bewachung der Kaaba oblag. Früh elternlos, bei einem Oheim erzogen, machte er in seiner Jugend große Handelsreisen, auf denen er mit Juden und Christen verkehrte; später heiratete er eine reiche Witwe (Chadidscha) und trat endlich, nach längerer Vorbereitung, als Prophet auf. In Mekka verfolgt, floh er 622 nach Medina (Hedschra); dort fand er Anhänger, eroberte Mekka und unterwarf bis zu seinem Tode (632) ganz Arabien seiner Herrschaft und seiner Lehre.

Mohammed

Hedschra 622

Mohammed forderte von den Moslemin, den Gläubigen, unbedingte Ergebung in den Willen Allahs. Das heilige Buch der Mohammedaner ist der nach dem Tode des Propheten gesammelte Korán. Die neue Lehre, die viele jüdische und christliche Bestandteile in sich schließt, heißt der Islám, d. h. Ergebung. Ihr Hauptsatz lautet: „Es gibt nur einen Gott, und Mohammed ist sein (größter) Prophet". Als die wichtigsten religiösen Pflichten gelten Beten, Fasten und Almosengeben, außerdem Waschungen, Wallfahrten und der Kampf gegen die Ungläubigen. Die Götzenbilder wurden von Mohammed sämtlich zerstört.

Koran

2. Die Herrschaft der Kalifen. Untergang des Westgotenreiches.

a. **Die 4 ersten Kalifen,** d. i. Nachfolger des Propheten, Abubekr, Mohammeds Schwiegervater, Omar, Othmann und Ali,

Mohammeds Schwiegersohn, † 661, eroberten Syrien mit Palästina und Ägypten, die bisher Teile des Oströmischen Reiches gewesen waren, sowie Neu-Persien, das Reich der Sassaniden (§ 4, IV[1], vgl. Platens Gedicht „Harmosan"), und die Nordküste von Afrika. Der tüchtigste unter ihnen war Omar, der an der Spitze seiner glaubenseifrigen und todesmutigen Scharen das Reich nach allen Seiten erweiterte; bei der Einnahme Alexandrias soll die berühmte alte Bibliothek in Flammen aufgegangen sein.

Omar

b. Unter den Kalifen aus dem Hause der **Omaijaden** (661 bis 750), die sich gegen Ali erhoben und die Residenz von Medina nach Damaskus verlegten, wurde das Byzantinische Kaiserreich in Europa angegriffen (Konstantinopel nur durch das „griechische Feuer" gerettet); dann wurden mehrere Inseln des Mittelmeeres erobert, im Osten die Grenzen der Herrschaft über den Indus ausgedehnt, durch den Feldherrn Musa die Mauren in Afrika bezwungen. Da sich die Araber in Nord-Afrika mit den Ureinwohnern, den Mauren, vermischten, so wurden jene seitdem selbst im Abendlande „Mauren" genannt. Von Afrika aus setzten im Jahre 711 die Araber unter Tarik und Musa nach Spanien über (Gibraltar = Dschebel al Tarik, Berg des Tarik), besiegten in der Schlacht bei **Xeres de la Frontéra** die Westgoten (§ 6[2]) und unterwarfen fast ganz Spanien, das unter ihrer Herrschaft zu hoher Blüte kam. Nur in Asturien behauptete ein Rest der Westgoten seine Unabhängigkeit.

Omaijaden

Damaskus

Xeres de la Frontera 711

c. Als im Jahre 750 das Haus der Omaijaden in Asien durch die **Abbasiden** gestürzt wurde, machte sich der allein dem Morde entgangene Abderrhaman zum unabhängigen Kalifen von Córdova. Die Abbasiden residierten in der von ihnen neu erbauten Prachtstadt Bagdad am Tigris. Unter dem Kalifen Harun al Raschid, d. h. der Gerechte, um 800 und seinen ersten Nachfolgern erhob sich das Reich zu großem Glanze; Künste und Wissenschaften blühten (vgl. die Märchen von 1001 Nacht). Er trat mit Karl dem Großen durch Gesandtschaften und gegenseitige Geschenke in Beziehungen.

Abbasiden

Kalifat Cordova

Bagdad

3. Spaltung des Islams. Mohammedanische Kultur. Seit Alis Regierungsantritt hatte sich der Islam in mehrere Parteien gespalten. Die Sunniten erkennen neben dem Koran auch die Tradition oder Sunna an, die von den Schiiten, heute vornehmlich den Persern, verworfen wird. — In vielen Zweigen der Kunst und Wissen-

Sunniten

Schiiten

schaft, in Philosophie, Naturwissenschaft, Heilkunde, Sternkunde, Mathematik, leisteten die Araber Hervorragendes. Eigenartig entwickelte sich ihre Baukunst, in deren Werken sich eine Neigung zu Pracht und Reichtum des Zierwerks („Arabesken") zu erkennen gibt; eine besondere Eigentümlichkeit des maurischen Stils sind die künstlichen Bogenformen und die schlanken Säulen. Die Bethäuser oder Moscheen sind mit Kuppeln und Türmen, den Minarets, geschmückt. Die Hauptdenkmäler sind die Moscheen zu Córdova und zu Delhi in Indien sowie die Alhambra zu Granáda (Tafel VI). —

Maurische Baukunst

Christentum und Islam gerieten seit dem 8. Jahrhundert in einen erbitterten Kampf, s. § 31.

---

§ 12. Das Reich der Franken unter den letzten Merowingern; der Übergang der Herrschaft an die Karolinger.

1. Die ersten Hausmeier. Die Merowinger waren inzwischen immer mehr entartet und dem eigenen Volke verächtlich geworden. Dadurch kam allmählich die ganze Regierungsgewalt an die **Hausmeier** (Maiores domus), ursprünglich Verwalter der königlichen Güter und Vorsteher der Lehnsleute des Königs, dann aber auch die ersten Minister, obersten Gerichtsbeamten, Feldherren und Stellvertreter der Könige. Pippin der Mittlere — auch von Heristal genannt —, Enkel Pippins des Älteren, Anführer der austrasischen Großen, erwarb durch seinen Sieg über die Neustrier bei Testri (bei St. Quentin 687) die Leitung des gesamten Reiches und nannte sich „Herzog und Fürst der Franken" (dux et princeps Francorum).

Pippin der Mittlere

Testri

2. Karl Martell. Pippin der Jüngere (Kleine). Ihm folgte in seiner Würde sein Sohn Karl Martell, „der Hammer", so wegen seiner Tapferkeit und eisernen Willenskraft genannt. Dieser trat den aus Spanien eindringenden Arabern entgegen und besiegte sie in der Völkerschlacht zwischen **Tours** und **Poitiers** 732. Er hat durch Abwehr des Islams dem Abendlande den Segen des Christentums erhalten. Sein Sohn Pippin der Jüngere (Kleine) entsetzte endlich auf dem Reichstage zu Soissons den letzten Merowinger Childerich III., der nur noch dem Namen nach König war, seiner Würde; er ließ ihm die langen Locken, das Zeichen der Freiheit und königlichen Hoheit, abschneiden, schickte ihn in ein Kloster und machte

Karl Martell

Tours und Poitiers 732

Pippin der Kleine König 751

sich selbst, im Einverständnisse mit dem Papste Zacharias und unter Zustimmung aller Franken, zum König 751. So traten an die Stelle der Merowinger die **Pippiniden** oder **Karolinger**.

II. Die Zeit der Karolinger 751—843.

§ 13. Pippin der Jüngere (Kleine) als König und Karl der Große.

(Siehe Karte VII.)

Pippin der Kleine 751—768

1. Pippin der Kleine, 751—768, der erste karolingische König, brachte dem Papste Stephan II., der ihn bei einem Besuche in St. Denis zum König „von Gottes Gnaden" gesalbt hatte, die erbetene Hilfe gegen den Langobardenkönig (§ 10³). Dieser hatte Ravenna sowie Teile der römischen Landschaft der oströmischen Herrschaft entrissen und wollte sich zum Herrn Roms machen. Pippin zwang ihn, die eroberten Gebiete an den päpstlichen Stuhl abzutreten. Durch diese Schenkung Pippins, der zum Schutzherrn der Kirche ernannt wurde, war der Grund zu dem Kirchenstaate (Patrimonium Petri) gelegt. Pippin aber hatte durch diese erste Verbindung des fränkischen Königtums mit dem Papsttum eine Politik angebahnt, die für die späteren Geschicke Deutschlands die weittragendsten Folgen haben sollte.

Pippinische Schenkung

Karl der Große 768—814

2. Karl der Große 768—814.

Nach Pippins des Kleinen Tode regierten seine beiden Söhne Karl und Karlmann drei Jahre lang gemeinschaftlich das fränkische Reich. Als Karlmann starb (771), wurde Karl Alleinherrscher. Indem er verschiedene, vorher getrennte Völker unter derselben Religion und mit wohlgeordneten Einrichtungen zu einem friedlichen Ganzen vereinigte, ward er der Schöpfer des mächtigsten Weltreichs in Europa. Dieser Erfolg wurde ermöglicht durch seine Kriegstaten, seine kluge Staatsverwaltung und seine unermüdliche Fürsorge für die Bildung seines Volkes.

a. Karls Kriege.

Langobardenkrieg 774

1). **Der Krieg gegen die Langobarden** (773 und 774). Der Langobardenkönig Desiderius, bei dem die Witwe und die Söhne Karlmanns Aufnahme gefunden hatten, suchte den Papst zu zwingen, diese als Könige der Franken zu salben. Auf die Bitte des bedrängten Papstes zog Karl über die Alpen, eroberte

Pavia, schickte Desiderius ins Kloster und vereinigte das langobardische Reich mit dem fränkischen. Er ward von dem Papste als Schirmherr der Kirche anerkannt. Die von den Langobarden — unter Anführung des von der Sage verherrlichten Sohnes des Desiderius, Adelgis — erhobenen Aufstände wurden niedergeworfen.

Sachsenkriege seit 772.

2). **Die Kriege gegen die Sachsen seit 772.** Auf einem Reichstage zu Worms 772 wurde der Krieg gegen die noch heidnischen Sachsen beschlossen, die seit alter Zeit Feinde der Franken waren und häufig Einfälle in ihr Gebiet machten. Sie zerfielen in die Westfalen westlich von der Weser, die Engern an beiden Seiten der Weser, die Ostfalen östlich von der Weser und die Nordalbinger nördlich von der Elbe im heutigen Holstein; sie waren ein tapferes, echt deutsches Volk, das mit treuer Liebe an seiner Freiheit und seinen alten Sitten und Gebräuchen hing.

Eresburg

Irminsul

Karl eroberte auf dem ersten Zuge in das Sachsenland die Feste Eresburg an der Diemel, zerstörte ein Heiligtum, die Irminsul (Irminsäule), und begann durch Missionare das Christentum einzuführen. Aber während seiner Kämpfe in Italien und Spanien standen die Sachsen mehrmals wieder auf und drangen verheerend bis zum Rheine vor. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und von Karl, der über die Weser bis zur Elbe rückte, zur Unterwerfung und zur Annahme der Taufe gezwungen. Nach kurzer Ruhe erneuerte sich der Krieg, da die Sachsen, erbittert durch die Einführung des Heerbannes, ein fränkisches Heer am Berge Süntel an der Weser niedermachten. Karl ließ zur Strafe eine große Anzahl vornehmer Sachsen — die Zahl 4500 beruht wohl auf Irrtum — zu Verden an der Aller enthaupten. Nun erhob sich unter dem Herzog Widukind ein allgemeiner Aufstand des Sachsenvolkes; er wurde aber durch Karls Siege bei Detmold und an der Hase (unweit Osnabrück) niedergeschlagen. Jetzt nahmen die Sachsen das Christentum und fränkische Einrichtungen an, und selbst Widukind ließ sich zu Attigny bei Rheims taufen (vgl. das Gedicht von Platen „Widukind"). Doch kam es immer wieder zu neuen Empörungen, da die Sachsen den Verlust der Freiheit nicht verschmerzen konnten, und erst nach dreißigjährigem Kampfe wurde der Krieg beendet. Die Sachsen behielten ihr heimisches Recht; zur Befestigung des Christentums wurden in ihrem Lande nach und nach 8 Bistümer, Münster, Minden, Osnabrück, Paderborn, Bremen, Verden, Hildesheim und Halberstadt, er-

Niederlage am Süntel

Siege bei Detmold und a. d. Hase

richtet (Kirchenbau: Bild 8). Viele Sachsen wurden mitten im Frankenreiche angesiedelt (vgl. Sachsenhausen bei Frankfurt am Main).

3). **Der Krieg in Spanien.** Als Karl zu Paderborn im Sachsenlande 777 einen Reichstag, den ersten auf sächsischem Boden, abhielt, wurde er von einem spanischen Statthalter gegen den maurischen Kalifen von Córdova zu Hilfe gerufen. Er eroberte das nördliche Spanien bis zum Ebro, die spätere Spanische Mark, kehrte dann aber wegen eines Aufstandes der Sachsen um und verlor auf dem Rückzuge in den pyrenäischen Gebirgstälern von Roncesvalles durch einen feindlichen Überfall einen Teil seines Heeres und den Grafen Roland.

Reichstag zu Paderborn 777

Spanische Mark

4). **Krieg gegen Tassilo von Bayern und die Avaren.** Der Herzog Tássilo von Bayern, ein Schwiegersohn des Desiderius, hatte sich wiederholt an Aufständen der Langobarden beteiligt, war aber von Karl zur Unterwerfung gezwungen worden. Nun suchte er sich mit Hilfe der Avaren wieder unabhängig zu machen. Karl zog mit Heeresmacht heran, unterwarf Tassilo von neuem, schickte ihn ins Kloster und hob die Herzogswürde in Bayern auf. Darauf unterwarf er (seit 791) das Land der Avaren. Diese, ein den Hunnen stammverwandtes Volk, waren seit der Mitte des 6. Jahrhunderts über den Kaukasus eingewandert; sie hatten sich in den Donauländern bis zur Enns ausgebreitet und waren durch ihre Raubzüge zwei Jahrhunderte lang eine Plage des Morgen- und Abendlandes gewesen. In ihren „Ringen“ (Lagern) fand sich große Beute. Karl gründete die avarische Ostmark (später Östreich) und machte die Theiß zur Grenze seines Reiches.

Krieg gegen Tassilo und die Avaren

5). **Kriege gegen die Dänen** (Normannen) **und Slaven.** Streitigkeiten mit dem Dänenkönig Gottfried und seinen Nachfolgern wurden durch Festsetzung der Eider als Nordgrenze des Reiches beigelegt. Ein Teil der Slaven (Wilzen und Sorben) an der Ostgrenze geriet in Abhängigkeit von der fränkischen Herrschaft; die Abotriten in Mecklenburg waren mit Karl verbündet.

Kriege gegen Dänen und Slaven

b. Die Kaiserkrönung 800.

Kaiserkrönung 800

Durch solche Eroberungen hatte Karl seine Herrschaft ausgedehnt: im Süden bis zum Ebro und bis jenseit des Tiber, im Norden bis zur Eider, im Osten bis über die Elbe und bis zur Theiß (siehe Karte VII). Er beherrschte so das größte Reich in Europa und war Schirmherr der Kirche und Freund

des Papstes. Am Weihnachtsfeste 800 wurde Karl vom Papste Leo III. in Rom zum römischen Kaiser gekrönt. Dadurch trat der fränkische König an die Stelle der ehemaligen weströmischen Kaiser. Ein gewaltiges Werk war durch Karl geschaffen: ein **christlich-germanisches Weltreich unter fränkischem Scepter.**

c. Karl als Regent.

1). An der Spitze des Reiches stehend, vereinigte der Kaiser (König) alle Herrschergewalt in seiner Person; die alte Herzogswürde bei den einzelnen Stämmen wurde abgeschafft. Den Gauen, in die das Reich geteilt war, standen vom Könige ernannte **Grafen** vor, denen das Gericht und der Heerbann untergeordnet waren. Eine erweiterte Macht besaßen in den Grenzlanden oder Marken die Markgrafen; in den Pfalzen (Hofburgen) vertrat den König der Pfalzgraf, der auch in seinem Namen Recht sprach. Die Aufsicht über die Grafen führten die alljährlich ausgeschickten Königsboten, auch Sendgrafen genannt, meist zwei, ein geistlicher und ein weltlicher.

Reichsbeamte: Gaugrafen

Markgrafen

Pfalzgraf

Sendgrafen

Die einzelnen Stämme behielten ihr altes Volksrecht; aber allgemein wichtige Angelegenheiten politischer oder kirchlicher Natur wurden auf den **Reichstagen** beraten, die gewöhnlich mit den Maifeldern, den Heermusterungen des Königs über das zu einem Feldzuge aufgebotene Volk, verbunden waren; Teilnehmer waren diejenigen weltlichen und geistlichen Großen, die der König berief. Die zum Teil auf Grund der Reichstagsberatungen, zum Teil auch nur aus eigener Entschließung von dem Könige gegebenen Gesetze hießen, weil sie in Kapitel eingeteilt waren, Kapitularien; viele davon besaßen für das ganze Reich Gültigkeit.

Reichstage

Kapitularien

2). Karl förderte die **Bildung und Gesittung** seines Volkes durch allgemeine Einführung der christlichen Religion (Stiftung von Bistümern, vgl. unter a. 2., Erbauung von Kirchen, Verbesserung des Gottesdienstes und des Kirchengesanges, Orgelspiel), sowie durch Errichtung von Schulen, die er mit den Bischofssitzen und den Klöstern verband; berühmt war Alkuins Musterschule zu Tours. Viele Gelehrte, wie Alkuin, Einhard, Paulus Diaconus, zog er an sein Hoflager zu Aachen. Er ließ eine deutsche Grammatik bearbeiten, führte deutsche Monatsnamen ein, z. B. Wintermond, Lenzmond, und sammelte deutsche Heldenlieder. Die Baukunst begann größere Werke

Geistesbildung

zu schaffen, u. a. den Dom zu Aachen, die Pfalzen zu Aachen, Ingelheim und Nymwegen.

Wirtschaftliche Maßregeln

Die königlichen **Domänengüter** wurden bis in das Kleinste von dem Könige selbst beaufsichtigt und dienten als Musterwirtschaften für das ganze Land. Am Rhein wurde der **Rebenbau** von ihm erheblich gefördert, namentlich in **Ingelheim**, wo Karl in seiner Pfalz gern weilte. Der **Verkehr** wurde durch Anlegung von Straßen, Kanälen, Brücken erleichtert und dadurch der **Handel** wesentlich gehoben (Versuch eines Rhein-Donaukanals, die Rheinbrücke bei Mainz). Von den durchziehenden Kaufleuten wurden Zölle erhoben. Diese dienten neben den Einkünften aus den **Domänen**, **Forsten**, **Salinen**, aus den **Bergwerken**, **Münzen** und den **Gerichten**, sowie den **Steuern** und den **Tributen** unterworfener Völker zur Bestreitung des Hofhalts und der Staatsverwaltung.

Zölle

Forsten, Salinen 2c.

d. Karls Persönlichkeit und Lebensweise.

Karls Biograph **Einhard** berichtet folgendes:

„Der Kaiser war von starkem Körperbau und hervorragender Größe, die jedoch das richtige Maß nicht überschritt; denn seine Länge betrug sieben seiner Füße; seine Augen waren sehr groß und lebhaft, die Nase ging etwas über das Mittelmaß. Er hatte schönes weißes Haar und ein freundliches, heiteres Gesicht. So bot seine Gestalt, mochte er sitzen oder stehen, eine höchst würdige und stattliche Erscheinung. — Beständig übte er sich im Reiten, Jagen und Schwimmen. Sehr angenehm waren ihm die Dämpfe der heißen Quellen. Darum erbaute er sich auch zu Aachen eine königliche Pfalz und wohnte dort in seinen letzten Lebensjahren ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode.“

Lebensweise

„Er kleidete sich nach fränkischer Weise. Über dem leinenen Hemd trug er ein Wams und Hosen; mit einem Pelze von Otter und Marder schützte er im Winter Schultern und Brust; endlich trug er einen blauen Mantel und stets das Schwert an der Seite, dessen Griff und Gehenk von Gold oder Silber waren. Bei besonderen Festlichkeiten trug er ein reich mit Edelsteinen geschmücktes Schwert und schritt in golddurchwirktem Gewande einher, in Schuhen, die mit Edelsteinen besetzt waren, und in einem Mantel, der durch eine goldene Spange zusammengehalten wurde, auf dem Haupte ein Diadem aus Gold und Edelstein. An anderen Tagen unterschied sich seine Kleidung wenig von der gewöhnlichen Volkstracht.“

Kleidung

„In Speise und Trank war er mäßig. Während der Tafel hörte

er gerne Musik oder einen Vorleser, der ihm die Geschichten und Taten der Alten vorlas. Reich und sicher floß ihm die Rede vom Munde. Latein sprach er ziemlich geläufig, das Griechische konnte er besser verstehen als selber sprechen. Die Wissenschaften pflegte er mit warmem Eifer. Im Schreiben brachte er es nicht weit, da er es zu spät angefangen hatte."

Würdigung Karls des Großen

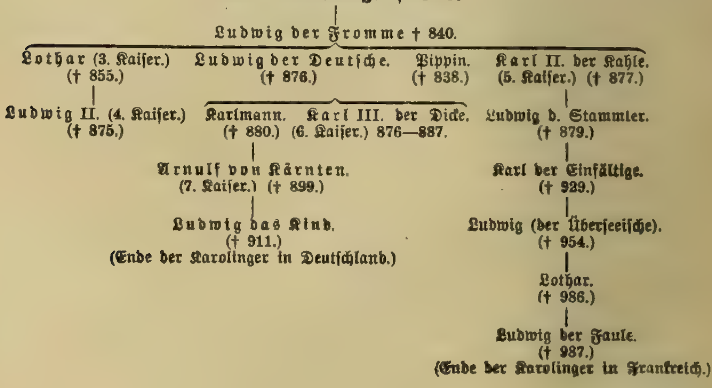
Karl der Große ist eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte. Als Krieger und Feldherr wie als Staatsmann und Gesetzgeber verdient er die gleiche Bewunderung; durch die Begründung seines Weltreiches hat er die Geschichte in neue Bahnen gelenkt. Er war indes nicht nur der Beherrscher, sondern auch der Vater und Erzieher seines Volkes, sowohl in sittlicher und religiöser als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Jahrhundertelang hat seine mächtige Gestalt die Phantasie des Volks beschäftigt und einen reichen Kranz von Sagen hervorgerufen (die Paladine, vgl. z. B. Uhlands Gedicht „König Karls Meerfahrt").

e. Karls Tod.

Die beiden älteren Söhne Karls, Karl und Pippin, waren dem Vater im Tode vorangegangen. Er selbst starb, 72 Jahre alt, 814 am 28. Januar zu Aachen und ward dort in dem von ihm erbauten Münster beigesetzt; unter Beistimmung aller Großen des Reiches folgte ihm sein jüngster Sohn Ludwig in der Regierung.

Die Karolinger.

Karl der Große † 814.



DAS REICH
KARLS des GROSSEN.

Grenze des Reichs bei Karls Tode i. J. 814.

Lothars, Ludwigs, Karls: Anteil bei der Teilung des Reichs zu Verdun i. J. 843.

Maßstab 1 : 16500000 — 100 200 300 400 Kilom.

R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.
Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



§ 14. Ludwig der Fromme und seine Söhne; der Vertrag zu Verdun.

Ludwig der Fromme 814—840

1. Ludwig der Fromme, 814—840, war in keiner Weise der würdige Nachfolger seines großen Vaters. Gutmütig, aber ohne Tatkraft, sorgte er mehr für das Wohl der Kirche als das seines Reiches. Schon wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt teilte er das Land unter seine Söhne Lothar, Pippin und Ludwig. Als er später zu gunsten eines vierten Sohnes (aus seiner zweiten Ehe mit Judith, der Tochter des bayrischen Grafen Welf), Karls des Kahlen, diese Teilung änderte, erhoben sich die älteren Söhne gegen den Vater. Sie nahmen ihn, da sein Heer ihn verließ, auf dem Lügenfelde bei Colmar (833) gefangen. Lothar nötigte ihn sogar zur Kirchenbuße und hielt ihn in Haft. Die anderen Söhne jedoch befreiten ihn wieder. Nach Pippins Tode teilte Ludwig das Reich, abermals unter Begünstigung Karls, unter seine drei übrigen Söhne. Allein diese Teilung führte zu neuen Kämpfen zwischen den Brüdern. Nach des Kaisers Tode (auf einer Rheininsel bei Ingelheim 840) besiegten Ludwig und Karl ihren Bruder Lothar bei Fontenay in Burgund und schlossen sich dann 842 durch das Bündnis von Straßburg noch enger aneinander. Um sich der anderen Partei verständlich zu machen, schwur Karl in ostfränkischer (deutscher), Ludwig in westfränkischer (romanisch-französischer) Mundart; die jetzt noch erhaltenen Eidesformeln sind wichtige Sprachdenkmäler.

1. Reichsteilung — 2. Teilung — Lügenfeld bei Colmar — 3. Teilung — Straßburger Eide

2. Im Vertrage von Verdun 843, zu dem Lothar genötigt wurde, erhielt dieser die Kaiserwürde und die Länder Italien und Mittelfranken, d. h. das Land zwischen Rhone, Saone, Maas und Rhein; Ludwig der Deutsche erhielt Ostfranken, d. i. Deutschland östlich vom Rhein, ferner auf der linken Rheinseite die bischöflichen Sprengel von Speier, Worms und Mainz, Karl der Kahle Westfranken oder Frankreich. —

Verdun 843 — Lothar — Ludwig — Karl

Seit jener Zeit bildete sich der Gegensatz zwischen germanischen und romanischen Nationen immer schärfer aus. Die Deutschen und die Engländer sind mit den Nordgermanen (Dänen, Schweden, Norwegern) die Vertreter der **germanischen** Rasse. In Frankreich, auf der spanischen und italischen Halbinsel glichen sich Sprache, Sitten und Einrichtungen der eingedrungenen germanischen Volksstämme mit denen der früher ansässigen Völker keltischer und römischer Abstammung nach und nach aus; doch überwogen diese

Germanische und romanische Nationen

bei weitem, und es bildeten sich die **romanischen** Nationen der Franzosen, Spanier, Portugiesen und Italiener.

---

§ 15. Zustände in diesem Zeitalter.

1. Lebensführung. Die Kulturzustände des Frankenreiches zeigen eine seltsame Mischung germanischer Barbarei und römischer Verfeinerung; das niedere Volk, namentlich im eigentlichen Deutschland rechts vom Rhein, bewahrte mehr die alten deutschen Sitten, die Vornehmeren suchten sich die römischen Sitten anzueignen.

Nahrung

Die Nahrung bestand im wesentlichen noch aus denselben einfachen Speisen wie zu den Zeiten des Tacitus: Brei, Brot, Wildbret und Fleisch von Herdenvieh; doch traten nun auch Gemüse und Gewürze hinzu. Als Getränke dienten meist Bier und der aus Honig bereitete Met; daneben kam der Wein immer mehr in Gebrauch.

Kleidung

Die Kleidung bestand bei den Männern aus einem Untergewande (Hemd), Hosen aus Leinwand oder Leder, einem enganliegenden Rock, den um die Hüften ein Gürtel zusammenhielt, und einem Mantel. Die dazu nötigen Stoffe aus Wolle und Leinwand wurden von den Frauen gefertigt und mit Waid, Krapp oder Scharlach gefärbt. Die Schuhe wurden mit langen Riemen an den Beinen festgeschnürt. Auch Kopfbedeckungen wurden nun häufiger getragen, Mützen oder Hüte; doch ging man für gewöhnlich barhäuptig. Die Frauen trugen lange, bis auf die Füße herabhängende Gewänder, die um die Hüften von einem Gürtel zusammengehalten wurden. Beliebt waren schon Pelzverzierung sowie Schmucksachen aus Edelmetall, Ohrgehänge, Halsbänder, Armringe, Spangen.

Wohnungen

An die Stelle des rohen Blockhauses war allmählich der Holzbau aus senkrechten und wagerechten Balken getreten. Innerhalb des Hauses gab es nur einen Hauptraum, den Saal, der keine andere Decke als das Dach hatte. Die Häuser der Vornehmeren wurden bereits auch aus Stein gebaut und hatten dann meist einen Oberbau, den „Söller". Die Fensteröffnungen wurden mit Holzgittern versehen und mit Teppichen behängt; Glasfenster waren noch selten. Die Hauptgeräte waren Tische, Bänke und Truhen.

2. Erwerbsquellen und wirtschaftliche Tätigkeit. Neben Jagd und Viehzucht war der Ackerbau immer allgemeiner und wich-

tiger geworden. Im Gegensatze zu der Urzeit, die kein Landeigentum kannte, galt fortan das eingezäunte Feld als Privatbesitz; Weide, Wasser, Wald und Wild blieben als Allmende Gemeinbesitz der Markgenossen.

Von Feldfrüchten wurden namentlich Hafer und Gerste, aber auch schon Weizen und Hanf, gebaut. Zur Karolingerzeit herrschte die sog. Dreifelderwirtschaft; man benutzte einen Teil des Feldes für die Wintersaat, einen zweiten für die Sommersaat und ließ den dritten brach liegen. Es gab bereits auch Feldgärten für Bohnen, Erbsen, Linsen, Rüben, Obst; der Weinbau breitete sich immer mehr aus. Die Schmiedearbeit vervollkommnete sich; es entstand auch das Handwerk der Goldschmiede. In den Klöstern wurde die Kunst des Metallgießens, namentlich der Glockenguß, geübt.

Landwirtschaft

Gewerbe

Der Handel ging, wie in der römischen Zeit, hauptsächlich von den Städten am Rhein und im Donaugebiet aus und erstreckte sich namentlich die Flüsse entlang. Doch entstanden auch schon Handelsplätze im Innern Deutschlands, wie Erfurt, Bardewiek, Magdeburg. Den Handel mit Kostbarkeiten vermittelten hauptsächlich jüdische Händler, die mit dem Morgenlande in Verbindung standen, aber auch Langobarden und Friesen. Der Handel war vielfach noch Tauschhandel, da das Geld selten war; als Tauschmittel dienten insbesondere Vieh und Waffen.

Handel und Verkehr

3. Gerichtswesen. Das Königsgericht wurde vom König selbst abgehalten; in der Regel wurde nur hier über einen freigeborenen Franken die Todesstrafe ausgesprochen. Die Volksgerichte wurden in den Hundertschaftsversammlungen unter dem Vorsitz des Grafen oder auch des Centenars (Schultheißen) abgehalten. Als Hauptbeweismittel galt der Eid, den nicht nur der Angeklagte, sondern auch seine Verwandten und Freunde als „Eideshelfer" schwuren. Als weiteres Beweismittel trat das Gottesurteil ein. Es bestand entweder aus dem gerichtlichen Zweikampfe, der aber nur vor dem Königsgericht stattfinden sollte, oder aus der Feuerprobe, der Kesselprobe, der Losprobe. Die häufigste Strafe war eine Buße an Geld oder Vieh. Auf Totschlag stand Zahlung des „Wergeldes", dessen Höhe sich nach dem Stande des Erschlagenen richtete; es wurde seinen Verwandten ausgezahlt; übrigens bestand die Blutrache, die noch heute in Corsica und in der Balkanhalbinsel zu finden ist, auch bei den Germanen noch lange Zeit. Als weitere Strafen kamen vor Güter-

Eideshelfer

Gottesurteil

Wergeld

Blutrache

einziehung, Verlust des Freienstandes, Verstümmelung, Acht (Rechtloserklärung und Landesverweisung). Die Prügelstrafe sollte nur gegen Unfreie angewandt werden. Die Todesstrafe konnte ausgesprochen werden für Verschwörung gegen das Leben des Königs, Verlassen des Heeres, wiederholten Raub, Totschlag in der Kirche (Gerichtstag: Bild 9).

4. Heerwesen. Zum Heeresdienste waren immer noch alle Freien verpflichtet. Durch Karl den Großen wurde zur Erleichterung für die Armen die Heerpflicht an ausreichenden Besitz geknüpft. Kleriker waren nicht zum Heerdienst verpflichtet; aber Bischöfe und Äbte zogen häufig als Lehnsleute mit zu Felde. — Als Schutzwaffe diente meist nur der Schild; doch kamen allmählich, aber nicht allgemein, Helme und Panzer auf, auch Beinschienen. Der Panzer oder die „Brünne“ war ursprünglich aus eisernen Ringen geflochten; später bestand er aus eisernen Schuppen. Die Angriffswaffe war hauptsächlich noch der kurze Speer. Neben ihm wurden aber auch Streitaxt, Wurfkeule und Kurzschwert gebraucht, dann auch Lanze und Schwert, Bogen und Pfeile, Streithämmer und Keulen. Die Gefallenen wurden, wie die Toten überhaupt, auf dem Scheiterhaufen verbrannt; ihre Asche, in eine Urne gesammelt, wurde feierlich in einem Grabhügel beigesetzt („Hünengräber“). Daneben war die Beerdigung in Gebrauch.

Waffen

5. Kunst und Wissenschaft. Christliche Kirche. Der spärliche Überrest von Kunst und Wissenschaft, der den Untergang der antiken Welt und die Stürme der Völkerwanderung überdauert hatte, befand sich im christlichen Abendlande ausschließlich im Besitz der Geistlichen und wurde fast lediglich zu kirchlichen Zwecken verwertet.

Baukunst

Die Baukunst entfaltete sich am großartigsten im Kirchenbau. In der älteren Zeit war die vorherrschende Form der Kirchen die Basilika (Taf. V, 3), ein langes Viereck. Abgesondert stand der Glockenturm, wenn überhaupt ein solcher hinzugefügt war. Auch der byzantinische Stil fand Eingang (§ 8[2]); seine Eigentümlichkeit besteht in der Kuppel, die oft von Nebenkuppeln umgeben ist (vgl. die Sophienkirche in Konstantinopel, Tafel VI, 7—9; ferner die um 1000 erbaute Markuskirche in Venedig, Tafel VI, 6); die Palastkapelle in Aachen hat Karl der Große in diesem Stile erbaut.

Basilika

Byzantinischer Stil

Literatur

Die Sprache der Kirche blieb das Lateinische. Dadurch wurden die Ausbildung der deutschen Sprache zur Schriftsprache und die Ent-

wickelung einer nationalen deutschen Literatur sehr beeinträchtigt. — Für die **Ausbreitung** des Christentums wirkte in der Karolingerzeit vor allen der Mönch **Ansgar** aus Corvey, der **Apostel des Nordens**. Er ging (827) als Heidenbekehrer nach Jütland, begründete als Erzbischof von Hamburg-Bremen die Kirche in Schleswig und verkündete auf zwei Missionsreisen den Schweden das Evangelium.

Mission

Des Mittelalters zweite Periode.

Das Deutsche Reich unter den großen Herrschergeschlechtern (vom Vertrage zu Verdun bis zum Interregnum) 843—1254.

§ 16. Die deutschen Karolinger 843—911.

Ludwig der Deutsche 843—876

1. Ludwig der Deutsche 843—876. Zu den Ländern, die Ludwig der Deutsche durch den Vertrag von Verdun erhalten hatte, erwarb er sehr wichtige hinzu. Der Kaiser Lothar hatte nämlich, als er sein Land unter seine Söhne teilte, seinem ältesten Sohne **Ludwig** mit der Kaiserkrone Italien, dem jüngeren, **Lothar** II., das nach diesem so genannte **Lotharingen** (**Lothringen**) gegeben. Als auch Lothar II. starb, einigte sich Ludwig der Deutsche mit Karl dem Kahlen dahin, daß sie sein Land unter sich nach der **Sprachgrenze** teilten. So erhielt Ludwig in dem Vertrage von **Mersen** (bei Maastricht) 870 den größten Teil von **Lothringen** mit Basel, **Straßburg**, Metz, Trier, Aachen und Köln, so daß nun unter seiner Herrschaft alle **deutschen** Völker geeinigt waren. Den westlichen Teil erhielt **Karl der Kahle** (als Kaiser Karl II. genannt, vgl. § 13 am Ende die Tafel des karolingischen Geschlechts; er mußte übrigens nach einer Niederlage gegen Ludwig den Jüngeren, Ludwigs des Deutschen Sohn, 876 auch den romanischen Teil Lothringens an Ostfranken abgeben). **Endgültig war somit Deutschland von Frankreich getrennt.**[1]) Während Ludwigs Regierung wurden die Ostgrenzen von den **Slaven** beunruhigt und die Küstengegenden durch die **Normannen**, die aus Dänemark und Norwegen kamen, verheert.

Vertrag von Mersen 870

2. Karl III. der Dicke 876—887, Ludwigs des Deutschen Sohn, erhielt nach dem Tode Karls des Kahlen die Kaiserkrone; er

Karl der Dicke 876—887

[1]) Nach vielen Verschiebungen wurde 1000 Jahre später durch den **Frankfurter Frieden** 1871 ungefähr dieselbe Grenze von neuem festgestellt.

vereinigte noch einmal Karls des Großen Reich (884—887) unter seiner Herrschaft, da Lothars Geschlecht ausgestorben und von Karls des Kahlen Nachkommen nur ein unmündiges Kind, Karl der Einfältige, übrig war, der vom Throne ausgeschlossen wurde. Doch war er zu schwach, das Reich gegen die Normannen zu beschützen, und bewilligte ihnen sogar Tribut. Er wurde deshalb zu Tribur abgesetzt.

Arnulf 887—899

3. Arnulf von Kärnten, Karls des Dicken Neffe, 887—899, wurde nun zum deutschen Könige erwählt. Er war ein tatkräftiger und tapferer Mann und hielt es für seine erste Pflicht, dem bedrängten Reiche vor den Normannen Ruhe zu verschaffen. Diese verwegenen Seeräuber plünderten nicht nur die Küsten der Nord- und Ostsee; sie drangen, alles verheerend und verwüstend, auf ihren leichtgebauten Wikingerschiffen auch die Flüsse hinauf bis tief in das Innere West- und Ostfrankens und zerstörten sogar Städte im Binnenland, wie Paris und Cöln. Arnulf schlug sie entscheidend 891 bei Löwen a. d. Dyle in Belgien.[1] — Auf einem Zuge nach Italien wurde er in Rom zum Kaiser gekrönt.

Normannen

Löwen a. d. Dyle 891

Normannische Eroberungen

Normandie

England

Sizilien

Rußland

Grönland

Amerika

Die Einfälle der Normannen hörten seit ihrer Niederlage bei Löwen auf; dagegen ließen sie sich nun dauernd an der Nordküste Frankreichs nieder, wo sie das Herzogtum Normandie unter Rollo gründeten. Von dort aus eroberten sie auch England (vgl. § 28[2]). Auch in Sizilien und Italien gründeten sie sich dauernde Wohnsitze; ebenso hat ein Normanne, Rurik, das erste Reich in Rußland geschaffen; endlich besetzten die Normannen Island und Grönland und entdeckten zum ersten Male Amerika um 1000.

Ludwig das Kind 899—911

Ungarn

4. Ludwig das Kind 899—911, der bei seines Vaters Arnulf Tode erst 6 Jahre alt war, stand unter der Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz. Neue Feinde, die Ungarn oder Magyaren, finnisch-mongolischer Abkunft und vom Ural her eingewandert, machten von der Theiß her wiederholt Raubzüge in das Reich, das unter beständigen Fehden in Unordnung und Schwäche versank. Mit Ludwig starben 911 die Karolinger in Deutschland aus; in Frankreich regierten sie bis 987.

Karolingische Teilreiche. Um diese Zeit bildeten sich in der Rhonegegend zwei neue Reiche: Niederburgund, d. h. Provence, Dauphiné und die „Freigrafschaft“, Franche-Comté, unter dem Grafen

[1]) Zu gleicher Zeit kämpfte der von den Franzosen zu Karls des Dicken Nachfolger ernannte Graf Odo von Paris, Herzog von Francien, glücklich gegen sie.

Boso von Vienne und Hochburgund (Savoyen, westl. Schweiz) unter dem Grafen Rudolf. Da im Jahre 933 beide sich zu einem einzigen burgundischen Königreiche — nach der Hauptstadt Arles in der Provence auch Arelatisches Reich genannt — vereinigten, so hatte sich das einstige Machtgebiet Karls des Großen in vier Reiche aufgelöst 1. **Frankreich,** 2. **Deutschland** (so statt Ostfranken seit Heinrich I. genannt, § 18), 3. **Burgund,** 4. **Italien.**

Burgundische Reiche geeinigt 933

§ 17. Deutschland unter Konrad I. von Franken 911—918.

1. Die fünf Herzogtümer. Wahl Konrads I. Unter den letzten Karolingern war, mit der Abnahme des königlichen Ansehens, die herzogliche Macht bei den Stämmen wieder aufgekommen und gewachsen; seitdem umfaßte das Ostfränkische Reich die fünf Herzogtümer Franken, Sachsen, Schwaben oder Alemannien, Bayern und Lothringen. Auf den Rat des alten Herzogs Otto des Erlauchten von Sachsen wurde der von mütterlicher Seite mit den Karolingern verwandte Frankenherzog Konrad zum Könige gewählt; von da ab blieb Deutschland ein Wahlreich.

Herzogtümer

Deutschland Wahlreich

Konrad I. 911—918

2. Regierung Konrads I. Konrad I. suchte vergebens die Herzöge zur Anerkennung seiner königlichen Herrschaft zu bringen; Lothringen trat zu Frankreich über; Ottos des Erlauchten Sohn und Nachfolger, der Herzog Heinrich von Sachsen, leistete erfolgreichen Widerstand, als der König seine Macht zu beschränken suchte. Von außen machten die Ungarn fast alle Jahre räuberische Züge nach Deutschland. Zur Herstellung der Ordnung und Einheit des Reiches empfahl daher Konrad, mit Übergehung seines Bruders Eberhard, auf dem Sterbebette seinen kräftigen Gegner, den Sachsenherzog Heinrich, zum Nachfolger; dieser wurde von Franken und Sachsen in Fritzlar zum deutschen Könige erwählt.

Das sächsische Königshaus 919—1024.

§ 18. Heinrich I. 919—936.

1. Einigung des Reiches und Schutz seiner Grenzen. Heinrich I. war ein Mann von hoher Willenskraft und klarem, praktischen Verstande, der nur nach dem wirklich Erreichbaren strebte, dabei heiteren und freundlichen Wesens, erfüllt von wahrer Frömmigkeit, ein echter Deutscher (vgl. „Heinrich der Vogelsteller“ von Vogl).

Heinrich I 919—936

Zunächst gewann er, zumeist durch geschickte Behandlung, die Herzöge von Bayern und Schwaben und vereinigte Lothringen wieder mit dem Reiche. So brachte er, allerdings bei selbständiger Stellung der Herzöge, die Einheit des Reiches zustande. Mit den Ungarn schloß er gegen jährlichen Tribut einen Waffenstillstand auf 9 Jahre, der sie verpflichtete, in Sachsen nicht einzufallen. Diese Zeit benutzte er zur Verbesserung des Kriegswesens durch Anlegung von festen Burgen, die sich später zum Teil zu Städten entwickelten, z. B. Merseburg, Meißen, Quedlinburg, Goslar, und durch Bildung einer Reiterei (erste Anfänge des Ritterstandes).

Einigung des Reiches

Burgen

Reiterheer

Die Slaven an der Elbe wurden unterworfen, Brennabor (Brandenburg), die Hauptstadt der Heveller, 928 erobert, ein Aufstand der nördlichen Slaven durch den Sieg bei Lenzen unterdrückt, gegen die Dänen die Mark Schleswig zwischen Eider und Schlei errichtet. Der Böhmenherzog mußte Heinrichs Oberhoheit anerkennen.

Eroberung Brandenburgs 928

Mark Schleswig

2. Die Ungarnschlacht. Heinrichs Tod. Als nach Ablauf des Waffenstillstandes die Ungarn in das Land einfielen, zog ihnen Heinrich mit seinen gewappneten sächsischen Reitern entgegen und brachte ihnen bei **Riade** an der Unstrut 933 eine so blutige Niederlage bei, daß sie sich in wilder Flucht zurückzogen. So war das deutsche Land auch vor den äußeren Feinden geschützt. Heinrich starb 936 zu Memleben und wurde in Quedlinburg beigesetzt; an seiner Seite ruht seine Gemahlin Mathilde, aus Widukinds Geschlecht, die ihm vermöge ihres frommen Sinnes und ihrer christlichen Liebestätigkeit eine treue Stütze gewesen war.

Sieg bei Riade 933

---

§ 19. Otto der Große 936—973.

1. Charakter Ottos. Sein Regierungsantritt. Otto, Heinrichs I. und Mathildens Sohn, war bei dem Antritt seiner Regierung erst 24 Jahre alt; von hoher, gebieterischer Gestalt, außergewöhnlicher körperlicher und geistiger Kraft, erinnerte er in seinem ganzen Wesen an Karl den Großen. Er wurde im Dom zu Aachen feierlich gekrönt; bei dem Krönungsmahl leisteten die Herzöge von Lothringen, Bayern, Franken und Schwaben ihm ihre Dienste als Kämmerer, Marschall, Truchseß und Mundschenk.

Otto I. 936—973

Krönung in Aachen

2. Niederwerfung der Aufstände. Verteilung der Herzogtümer. Vor allem suchte er die Einheit seines Reiches fester und dauerhafter zu gründen und seine königliche Gewalt zu einer unum-

schränkten zu machen. Da die Herzöge, stolz auf die selbständige Stellung, die ihnen auch Heinrich hatte einräumen müssen, sich gegen ihn empörten, hatte er in den ersten Jahren eine Reihe erbitterter Kämpfe zu bestehen. Diese wurden dadurch für ihn besonders gefährlich, daß sein älterer Stiefbruder, Thankmar, aus einer kirchlich nicht anerkannten Ehe Heinrichs I. stammend und darum nicht zur Herrschaft berechtigt, wie auch sein jüngerer Bruder Heinrich sich mit den Empörern verbanden. Nach schweren Kämpfen blieb Otto Sieger. Thankmar fand seinen Tod in der Eresburg, die von ihm besetzt worden war und bei der Verteidigung in Brand geriet. Herzog Eberhard von Franken, Konrads I. Bruder, und Giselbert von Lothringen wurden bei Andernach a. Rh. überfallen; jener ward erschlagen, Giselbert ertrank in den Fluten des Rheins. Als endlich auch Heinrich, der sich nach Unterwerfung seiner Verbündeten sogar in eine Verschwörung gegen das Leben des Bruders eingelassen hatte und darum in Klosterhaft gehalten wurde, sich reuig in Frankfurt dem Könige zu Füßen warf, war dieser unbestrittener Herr in seinen deutschen Landen. Um ähnlichen Aufständen vorzubeugen, nahm Otto neben Sachsen auch Franken in die eigene Hand, Bayern gab er seinem Bruder Heinrich, der ihm von nun an in herzlicher Treue ergeben war, Schwaben seinem Sohne Ludolf, Lothringen Konrad dem Roten, dem er seine Tochter Luitgarde vermählte. Er glaubte dadurch seine Königsgewalt und die Reichseinheit in gleichem Maße zu befestigen.

Thankmar

Eberhard v. Franken

Giselbert v. Lothringen

Heinrich

Verteilung der Herzogtümer an Verwandte

3. Ottos Kämpfe gegen äußere Feinde. Otto hatte gegen die Nachbarn, zunächst im Norden und Osten, mehrfach zu kämpfen.

a. Die **Dänen** drängte er nach Jütland zurück und zwang ihren König Harald Blauzahn, die deutsche Oberhoheit anzuerkennen und die Taufe anzunehmen. Hier wurde u. a. das Bistum Schleswig begründet (die Sage vom Speerwurf in den „Ottensund“, eigentlich auf Otto II. bezüglich).

Dänen

b. Die **Slaven** unterwarf er bis zur Oder und gründete zur Ausbreitung des Christentums die Bistümer Havelberg und Brandenburg, ferner Merseburg, Zeitz und Meißen, sowie das Erzbistum Magdeburg, das den Mittelpunkt christlich-deutscher Kultur in jenen Gebieten bilden sollte. Böhmen blieb lehnspflichtig; auch die Polen wurden abhängig und mußten das Christentum in ihren Landen zulassen (Bistümer Prag und Posen).

Slaven

In diesem Kampfe leistete Otto der kluge und tapfere Markgraf Hermann Billung vortreffliche Dienste, der mit herzoglicher Gewalt an der unteren Elbe ausgestattet wurde, nicht minder der kühne und tatkräftige, aber auch gewalttätige Markgraf Gero, der namentlich in Brandenburg machtvoll gebot. So wurden Deutschtum und Christentum nach Norden weiter ausgebreitet.

Hermann Billung

Gero

c. Auch in die Verhältnisse **Frankreichs** griff Otto mit mächtiger Hand ein, indem er den französischen König Ludwig IV. gegen die aufständischen Großen seines Landes unterstützte und Einfluß auf ihn gewann.

Frankreich

d. Im Jahre 955 durchzogen die **Ungarn**, die seit ihrer schweren Niederlage durch Heinrich bei Riade einen größeren Einfall nicht mehr gewagt hatten, in gewaltigen Schwärmen plündernd und mordend Süddeutschland. König Otto trat ihnen mit einem aus Bayern, Schwaben, Sachsen, Lothringern und Böhmen bestehenden Heere auf dem **Lechfelde bei Augsburg** entgegen und vernichtete sie in einer vom Morgen bis zum Abend dauernden blutigen Schlacht (Bild 7). Fortan blieb Deutschland von den Ungarn verschont.

Die Ungarn

Lechfeld 955

e. Nach dem Aussterben der Nachkommen Lothars (§ 16) hatten sich in **Italien** die mächtigsten Fürsten um die Herrschaft gestritten. Zuletzt hatten sich Hugo von Niederburgund und Rudolf von Hochburgund dahin geeinigt, daß dieser das gesamte Arelatische Königreich, Hugo aber die Herrschaft Italiens erhielt (933).

Arelatisches Königreich

Als Hugo und bald nach ihm sein Sohn Lothar gestorben waren, bemächtigte sich der Markgraf Berengar von Ivréa Italiens und setzte Adelheid, Lothars Witwe, die Tochter Rudolfs und rechtmäßige Erbin Italiens, gefangen, wahrscheinlich in der Absicht, sie zur Heirat mit seinem Sohne zu zwingen. Mit Hilfe eines Mönchs entfloh Adelheid nach der festen Burg Canossa und rief von dort Otto zu Hilfe. Dieser, dem der Ruf sehr willkommen war, erschien (951) an der Spitze eines Heeres in Italien und befreite die bedrängte Fürstin. Da seine erste Gemahlin, die Angelsächsin Editha, gestorben war, vermählte er sich selbst mit Adelheid. Als ihr Gemahl und als Nachfolger der früheren Frankenkönige, die seit Karl dem Großen die Oberhoheit über das Land besessen hatten, wurde er nunmehr als König der Langobarden anerkannt. Er überließ vor der Hand das Land Berengar als Lehen.

1. Zug nach Italien

Langobardenkrone

Mit diesem Zuge Ottos steht die Empörung seines Sohnes Lu-

dolf und seines Schwiegersohnes Konrad von Lothringen, die sich von dem Könige zurückgesetzt glaubten, in engem Zusammenhang. Der König, des Aufstandes rasch Herr geworden, entsetzte beide ihrer herzoglichen Würde. Ludolf, der sein Unrecht tief bereute, starb später in Italien; der unglückliche Königssohn blieb noch lange in der Erinnerung des Volkes. Konrad aber fand in der Schlacht auf dem Lechfelde, heldenmütig kämpfend, einen ruhmvollen Tod.

Empörung Ludolfs und Konrads des Roten

4. Ottos Reichspolitik. Otto hatte sich getäuscht, wenn er sich auf die Treue der ihm verwandten Herzöge verlassen hatte. Sie strebten ohne Aufhören danach, ihre eigne Macht gegenüber der des Königs zu erweitern. Das konnte Otto, der im Gegensatze zu diesen Sonderbestrebungen in der Herstellung einer starken Zentralgewalt seine Aufgabe erblickte, nicht dulden. Eine weit zuverlässigere Stütze für seine Regierung fand er in der hohen Geistlichkeit, den Erzbischöfen, Bischöfen (und einigen Äbten), die in ihren Gebieten neben der geistlichen Gewalt auch die weltliche Herrschaft besaßen. Ihnen übertrug er die Ausführung seiner Befehle. So wurden sie Beamte des Königs, wichtige Werkzeuge seiner Regierung. Da er sie ganz nach freiem Willen ernannte, aber auch mit großen Rechten und reichen Einkünften ausstattete, so blieben sie ihm treu ergeben (deutsche Reichskirche). Seinen gelehrten und staatsmännisch hochbegabten Bruder Brun, der sich auch um die Pflege der Wissenschaften große Verdienste erwarb, machte er zum Erzbischof von Cöln, seinen Sohn Wilhelm zum Erzbischof von Mainz.

Geistliche Reichsbeamte

Da aber die hohen Geistlichen als kirchliche Würdenträger zugleich unter der Herrschaft des Papstes standen, so glaubte Otto, um wirklich Herr in seinen Landen zu sein, auch über das Papsttum sich die Oberhoheit verschaffen zu müssen. Dies lenkte seinen Blick auf Rom.

5. Begründung des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Ottos Ende. Im Jahre 962 zog Otto, veranlaßt durch den Abfall des trotzigen Berengars, zum zweiten Male nach Italien. Er bestrafte den unbotmäßigen Vasallen mit lebenslänglicher Klosterhaft; dann zog er nach Rom und wurde von dem Papste Johann XII. zum römischen Kaiser gekrönt. Während bis dahin über das Anrecht auf die römische Kaiserkrone zwischen den Beherrschern der einzelnen aus dem Frankenreiche entstandenen Staaten gestritten worden war (s. Tabelle § 13), wurde nunmehr festgesetzt, daß nur der **deutsche König Anspruch auf die römische Kaiserkrone** besitze.

2. Zug nach Italien

Kaiserkrönung 962

Heiliges römisches Reich deutscher Nation 962—1806

Somit begründete Otto das **Heilige römische Reich deutscher Nation,** das unter mannigfachen Wandlungen bis zum Jahre 1806 bestanden hat. Zugleich wurde anerkannt, daß der deutsche König maßgebenden Einfluß auf die Papstwahl habe, und die Römer verpflichteten sich eidlich, ohne des Kaisers Zustimmung keinen Papst wählen oder anerkennen zu wollen. So ward der deutsche König, wie einst der Frankenkönig Karl der Große, der Schirmherr der Christenheit. Otto fand auch bald Gelegenheit, seine Obergewalt zu betätigen, indem er an Stelle des unzuverlässigen Johann XII. den ihm genehmen Leo VIII. zum Papste wählen ließ.

3. Zug nach Italien

Auf einem dritten Zuge nach Unteritalien, wo damals der byzantinische Kaiser seine Herrschaft wieder befestigt hatte, verlobte er, um Erbansprüche auf das Land zu haben, seinen Sohn Otto mit der griechischen Prinzessin Theophano.

Theophano

Otto starb 973, wie sein Vater in Memleben, im Alter von 61 Jahren und wurde zu Magdeburg bestattet.

Ottos Bedeutung

Er hat das deutsche Reich im Innern gefestigt, seine Verfassung ausgebaut, eine starke Königsmacht begründet und durch die unlösliche Verbindung der deutschen Königs- und der römischen Kaiserkrone Deutschland die Machtstellung verschafft, die es im Abendland jahrhundertelang behauptet hat.

---

§ 20. Die letzten Kaiser aus sächsischem Hause.

Otto II. 973—983

1. **Otto II.** 973—983. a. **Regierungsantritt.** Otto II. war schon als Knabe zum deutschen Könige erwählt, dann in Rom mit der Kaiserkrone geschmückt worden. Als 18jähriger Jüngling zur Regierung gelangt, zeigte er die Tatenlust, die feurige Kraft und Kühnheit seines Vaters, war aber auch infolge seiner Jugend oft unbesonnen und übereilt. Er bekämpfte zunächst seinen Vetter Heinrich den Zänker von Bayern (s. S. 54 die genealogische Tabelle), der sich gegen ihn empört hatte. Heinrich mußte sich demütigen und ward in Gewahrsam gehalten.

Heinrich der Zänker

b. **Zug nach Frankreich.** Dann wandte sich Otto gegen den König Lothar von Frankreich,[1]) der Ansprüche auf Lothringen

---

[1]) 987 kommt in Frankreich das Haus der Capetinger auf den Thron, nachdem Lothars Sohn, Ludwig der Faule, der letzte Karolinger, gestorben war. Sie regieren in verschiedenen Seitenlinien bis 1792 und 1814—1848. Genaueres Anhang § I, wo die französische Geschichte im Zusammenhang zu finden ist.

machte, Aachen in räuberischem Einfall genommen und den Adler auf dem königlichen Palast nach Frankreich zu gewendet hatte. Otto schlug ihn und verfolgte ihn bis Paris; zum ersten Male sah die französische Hauptstadt sich von einem deutschen Heere bedroht, und ein mächtiges Tedeum aus deutschem Munde scholl von der Höhe des Montmartre in die Seinestadt hinab; Lothar mußte seine Ansprüche auf Lothringen aufgeben.

Zug nach Paris

c. **Zug nach Unteritalien.** Durch einen Zug nach Unteritalien wollte Otto dies Land als Erbe seiner Gemahlin in Besitz nehmen; er wurde aber von den Arabern, die sich von Afrika aus in Sizilien und Unteritalien festgesetzt hatten, an der Küste Calabriens bei Cotrone, dem alten Croton, geschlagen und entging nur wie durch ein Wunder der Gefangenschaft. Er starb, 28 Jahre alt, zu Rom und wurde dort — als einziger deutscher Kaiser — auch bestattet.

Kämpfe in Unteritalien

2. **Otto III.** 983—1002. a. **Regierungsantritt. Erziehung und Charakter.** Otto III., als dreijähriger Knabe bereits zum König gekrönt, stand zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter Theophano. Heinrich der Zänker, der, des Gewahrsams entlassen, sich der Reichsregierung bemächtigen wollte, ward mit Erfolg bekämpft; als man ihm sein Herzogtum Bayern zurückgab, blieb er seitdem Ottos treuster Vasall.

Otto III. 983—1002

Heinrich der Zänker

Einfluß auf die Erziehung des jungen Königs hatten außer seiner Mutter seine Großmutter Adelheid, der gelehrte, in Spanien bei den Mauren auch naturwissenschaftlich gebildete Erzbischof Gerbert von Reims, später als Papst Sylvester II. genannt, der kunstsinnige Bernward von Hildesheim und Erzbischof Willigis von Mainz, der zeitweise die Regierung leitete (vgl. das Gedicht „Willegis“ von Kopisch). Sie erfüllten den Geist des jungen Kaisers zwar mit solcher Gelehrsamkeit in griechischer und lateinischer Literatur, daß er deswegen „das Wunder der Welt“ genannt wurde; doch in politischen Dingen blieb er unklar und unpraktisch und erging sich in phantastischen Plänen bezüglich der Gründung eines großartigen, allumfassenden Weltreiches nach altrömischem Vorbilde mit dem Mittelpunkt Rom. In dieser Stadt hielt er sich, durch seine Erziehung Deutschland ganz entfremdet, auch den größten Teil seines Lebens auf. Unter seiner Regierung bestieg Gregor V., ein Angehöriger des ottonischen Königshauses, als erster Deutscher den päpstlichen Stuhl.

Erziehung

Charakter

b. **Ottos III. Ende.** Otto, in dem Aberglauben seiner Zeit

— an den Weltuntergang im Jahre 1000 — befangen, unternahm eine Wallfahrt zu dem Grabe des ihm einst befreundeten, als Missionar von den heidnischen Preußen erschlagenen heiligen **Adalbert** in

Erzbistum Gnesen

Gnesen und gründete dort ein Erzbistum; auch ließ er das Grab Karls des Großen öffnen. Er starb 1002 in Rom; seine Leiche wurde nach Deutschland gebracht und in Aachen beigesetzt (vgl. Platen „Klagelied Kaiser Ottos III.").

Heinrich II. 1002—1024

3. Heinrich II. der Heilige 1002—1024. a. **Innere Politik.** Heinrich II., Heinrichs des Zänkers Sohn und Urenkel Heinrichs I., mit dem er in seinem Charakter wie in seinem Wirken große Ähnlichkeit hatte, ward Ottos III. Nachfolger. Er ordnete das unter seinem Vorgänger verfallene Reich mit fester Hand. Den Geistlichen verschaffte er viele Vorteile, namentlich große Einkünfte; aber sie mußten sich dem Willen des Königs unbedingt fügen, da er sie, wie Otto I., als seine von ihm abhängigen Beamten betrachtete und manche Abgaben von ihnen erhob.

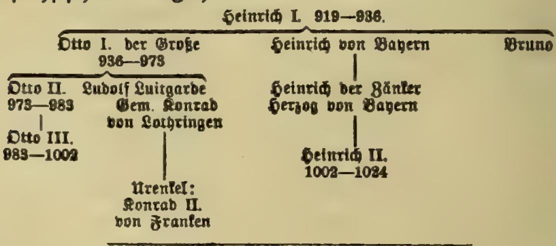
Boleslav von Polen

b. **Äußere Politik.** Drei Kriege führte Heinrich gegen den mächtigen König **Boleslav** den **Kühnen** von Polen, meist mit geringem Erfolg; doch mußte der Pole Böhmen räumen. Dreimal zog Heinrich nach **Italien**, besiegte den Markgrafen Harduin von Ivréa, der sich zum Könige aufgeworfen hatte, und empfing die **lombardische Königskrone**, später zu Rom die **Kaiserkrone**; gegen die **Griechen in Unteritalien** kämpfte er mit Hilfe von **Normannen**, die sich um diese Zeit immer mehr in Süditalien festsetzten.

Römerzüge

Mit Heinrich II. erlosch das sächsische Königshaus. Er ist mit seiner frommen Gemahlin **Kunigunde** in dem Dome in Bamberg, den er selbst erbaut hatte, beigesetzt. Auch das Bamberger Bistum verdankt Heinrich II. seine Entstehung.

Das sächsische Königshaus:



Die fränkischen oder salischen Kaiser 1024—1125.

§ 21. Konrad II. 1024—1039.

1. Königswahl. Charakter Konrads. Nach dem Aussterben des sächsischen Königshauses versammelten sich die deutschen Stämme, d. h. geistliche und weltliche Große sowie die Ritter und viele freien Männer, zur Königswahl in der Rheinebene zwischen Mainz und Worms, die Lothringer auf dem linken, die Franken, Bayern und Schwaben auf dem rechten Ufer. Lange schwankte die Wahl zwischen zwei Vettern aus fränkischem (salischem) Hause, Konrad dem Älteren und Konrad dem Jüngeren, die als Enkel Konrads des Roten von Lothringen und Luitgardes in gerader Linie von Otto dem Großen abstammten. (Vgl. die Tabelle S. 54.) Man entschied sich (vgl. Uhlands „Ernst von Schwaben" II.) für den älteren Konrad; in ihm kam einer der tüchtigsten Herrscher auf Deutschlands Thron. Er war zwar wissenschaftlich wenig gebildet, aber ebenso klug wie tatkräftig, unerschrocken in jeder Lebenslage, gütig gegen alle Wohlgesinnten, rücksichtslos streng gegen die Friedensstörer.

Konrad II. 1024—1039

Königswahl

Charakter Konrads II.

2. Äußere Politik Konrads. Ernst von Schwaben. Auf seinem ersten Zuge nach Italien ward Konrad zum König der Langobarden und in Rom zum Kaiser gekrönt. Hier traf er mit dem Könige von Dänemark und England Kanut (Knut) dem Großen[1]) zusammen, dem er kurz vorher in weiser Beschränkung die Mark Schleswig abgetreten hatte, und mit König Rudolf von Burgund, der kinderlos war und Konrad gemäß den Versprechungen, die er bereits Heinrich II. gegeben hatte, die Erbfolge in seinem Reiche zusicherte.

1. Römerzug

Abtretung Schleswigs

1032 fiel nach Rudolfs Tod **Burgund an Deutschland** (s. Karte VIII). Doch hatte Konrad wegen dieser Errungenschaft schwere Kämpfe mit Ernst von Schwaben, dem Sohne seiner Gemahlin Gisela aus ihrer ersten Ehe, zu bestehen. Dieser betrachtete sich wegen der Herkunft seiner Mutter aus dem burgundischen Hause als den rechtmäßigen Erben. Ernst, im Kampf überwunden, wurde eine Zeitlang auf Burg Giebichenstein bei Halle gefangen gehalten. In Freiheit gesetzt, weigerte er sich, gegen seinen Freund Werner von

Burgund an Deutschland

Ernst von Schwaben

[1]) Die dänischen Normannen hatten damals England erobert. Der mächtige und weise Knut erwarb sich große Verdienste um die Ausbreitung des Christentums. — Durch die Abtretung der Mark Schleswig ward die Eider wiederum die Nordgrenze Deutschlands (vgl. § 18[1]).

Kyburg, der ihm früher in den Kämpfen gegen den König beigestanden hatte und in seinem Trotze verharrte, die Waffen zu ergreifen. Deshalb wurde er geächtet; bei der Burg Falkenstein im Schwarzwald wurden nach verzweifelter Gegenwehr die beiden Freunde mit ihren Getreuen erschlagen. Der unglückliche Fürstensohn ist Gegenstand mannigfacher Dichtungen geworden; in der Volkssage wird er vielfach mit Ludolf, Ottos I. Sohn, verwechselt.

2. Römerzug

Auf seinem zweiten Römerzuge belehnte Konrad den Fürsten der immer zahlreicher in Süditalien erschienenen Normannen mit einer Grafschaft in der Nähe Neapels. Seitdem bildete sich in Süditalien nach und nach ein normannisches Reich, das auch die Insel Sizilien umfaßte.

3. Innere Politik. Die innere Politik Heinrichs II. setzte Konrad mit großem Erfolge fort. Da sich die Unzuverlässigkeit der weltlichen Großen auf das deutlichste gezeigt hatte, so war er bestrebt, ihre Macht zu verringern. Schwaben und Bayern übertrug er seinem Sohne Heinrich und ließ Kärnten, das seit Otto II. selbständiges Herzogtum geworden war, zeitweise unbesetzt; anderseits

Die kleinen Vasallen

suchte er die kleinen Vasallen dadurch, daß er ihre Lehen erblich machte, als Stützen seines Thrones zu gewinnen. Doch wurde die Erblichkeit der kleinen Lehen vollständig nur in Italien — und zwar durch ein Gesetz —, in Deutschland dagegen nur teilweise durchgeführt.

Geistlichkeit

An der deutschen Geistlichkeit, die sich seinem mächtigen Arme unbedingt fügte, hatte Konrad eine zuverlässige Stütze; von den neu ernannten kirchlichen Würdenträgern erhob er eine Abgabe, die der Staatskasse zufloß.

Städte

Die Städte verpflichtete er sich durch die Verleihung des Marktrechtes und anderer Privilegien und trug dadurch erheblich zu ihrer Blüte bei. Auch die auf Grund seiner weisen Verordnungen musterhaft verwalteten königlichen

Krongüter

Krongüter (Staatsdomänen) warfen reichen Gewinn ab. Die Erblichkeit der Krone, die er erstrebte, hat Konrad zwar nicht erreicht, aber er herrschte, namentlich kraft seiner klugen Wirtschaftspolitik, mit Macht in seinem Reiche und hinterließ es in vorzüglicher Ordnung. Er starb 1039 in Utrecht und wurde im Dome zu Speier, zu dem er den Grund gelegt hatte, begraben.[1])

[1]) Im Dome zu Speier (Tafel V. 4) ruhen außerdem Heinrich III., IV. und V., Philipp von Schwaben, Rudolf I., Adolf von Nassau, Albrecht I. und mehrere Kaiserinnen; im Jahre 1900 wurden dort wichtige Ausgrabungen vorgenommen.

§ 22. Heinrich III. (der Schwarze) 1039—1056.

1. Heinrichs Charakter. Ausdehnung seiner Macht. Heinrich III. war von wahrhaft königlicher Gestalt, da er „um eines Hauptes Länge alles Volk überragte", und besaß eine sehr gründliche Bildung. Als er im Alter von 22 Jahren die Regierung übernahm, bewiesen sofort alle seine Maßregeln Selbständigkeit, Kraft und Geschick. Die Herzogtümer Bayern, Franken, Schwaben und Kärnten vereinigte er in seiner Hand und demütigte den aufständischen Herzog Gottfried den Bärtigen von Oberlothringen (das er von Niederlothringen getrennt hatte); durch mehrere Feldzüge zwang er Böhmen zu erneuter Anerkennung seiner Oberhoheit. In Ungarn setzte er den König Peter, der ein Neffe Stephans des Heiligen war und das Christentum eingeführt hatte, aber von einer heidnischen Partei vertrieben wurde, wieder auf den Thron und machte das Land von Deutschland abhängig, allerdings nur für kurze Zeit. Unter ihm **erreichte das Reich die größte Ausdehnung**; es umfaßte, wenn man die unter der Oberhoheit des Königs stehenden Länder hinzurechnet, 3 Königreiche: Italien, Burgund, Ungarn, 7 deutsche Herzogtümer: Franken, Sachsen, Schwaben, Bayern, Ober- und Niederlothringen, Kärnten und 2 slavische Herzogtümer: Polen und Böhmen.

Heinrich III 1039—1056

Charakter

Äußere Politik

Größte Ausdehnung Deutschlands

2. Heinrich und die Kirche. Heinrich war eine ernste Natur, dazu streng kirchlich erzogen und gesinnt; er förderte zusammen mit seiner Gemahlin Agnes von Poitiers mit Eifer und Erfolg die gegen die Verweltlichung der Kirche gerichteten reformatorischen Bestrebungen des burgundischen Klosters Clugny. Mit großer Strenge ging er gegen die Zuchtlosigkeit in den reichgewordenen Klöstern vor, nicht minder scharf gegen die fehdelustigen Ritter, unter deren Streitigkeiten das Land zu leiden hatte. Der Gottesfriede (treuga dei), den er im Einverständnis mit den Cluniacensern zunächst in Burgund verkündigte, bestimmte, daß vom Mittwoch Abend bis Montag früh alle Waffen ruhen sollten.

Cluniacenser

Gottesfriede

Mit der gleichen Tatkraft trat er den Unruhen in Rom entgegen, wo von den einander bekämpfenden Adelsparteien drei Päpste zu einer Zeit gewählt worden waren. Auf der **Synode von Sutri** 1046 ließ er alle drei absetzen und den deutschen Bischof Suidger von Bamberg zum Papste wählen; wie einst Otto I., wahrte er sich das Recht, bei der Papstwahl entscheidend mitzusprechen.

3 Päpste

Synode von Sutri 1046

3. Rückgang der königlichen Macht. So stand Heinrich im Besitz der Vollgewalt über geistliche und weltliche Fürsten machtvoll da. Aber bei allen seinen großen Eigenschaften fehlte ihm die ruhige Besonnenheit und der klare staatsmännische Blick seines Vaters, so daß die letzte Zeit seiner Regierung viele Mißerfolge zeigte. Es gelang ihm nicht, Ungarn, das sich wieder losriß, von neuem zu unterwerfen. Das Herzogtum stellte er in Kärnten, Bayern und Schwaben, wenn auch nur als Amtsherzogtum, wieder her; von neuem trat ihm Herzog Gottfried der Bärtige feindlich gegenüber. Die verständige Politik seines Vaters bezüglich der kleinen Vasallen, der Städte und der Krongüter setzte Heinrich nicht kräftig genug fort. Verhängnisvoll aber wurde es, daß er manchen Bischöfen und dem Papste selbst in wichtigen Fragen freie Hand ließ. Auf die Abgaben, die seit Otto I. die Bischöfe bei Antritt ihres Amtes in ihrer Eigenschaft als königliche Beamte und Inhaber des dem Reiche gehörigen Kirchengutes an die Krone bezahlt hatten, leistete er teilweise Verzicht, weil diese Einrichtung unter Verkennung des Sachverhaltes von der kirchlichen Partei als „Simonie" (d. h. Erkauf eines geistlichen Amtes, vgl. Apostelgesch. Kap. 8, V. 18 ff.) bezeichnet wurde. Er gab damit eine wichtige, rechtlich keineswegs unbegründete, Einnahmequelle für die Staatskasse auf und ermöglichte es den Bischöfen, sich immer mehr den Pflichten gegen ihren königlichen Herrn zu entziehen. Besonders bedenklich war, daß die Normannen, die von dem Kaiser in ihren süditalischen Ländern als Vasallen bestätigt worden waren, ihre Macht auf Kosten des oströmischen Reiches immer weiter ausdehnten, sich in Verbindung mit den Päpsten setzten und sich mit Umgehung des Kaisers geradezu deren Lehnsleute nannten. In diesem kriegerischen germanischen Volke erwarben sich die Päpste einerseits eine treue Hilfe gegen die mehr und mehr von Afrika aus um sich greifenden Sarazenen (Mohammedaner), anderseits aber auch eine starke Stütze für einen bevorstehenden Kampf mit dem Kaiser, der nicht ausbleiben konnte.

Ungarns Abfall

Herzogtümer

Die hohe Geistlichkeit

Die Normannen

So war es ein schwerer Schlag für das deutsche Königtum, als der im kräftigsten Mannesalter, erst im 39. Lebensjahre, stehende Kaiser 1056 plötzlich starb; er hinterließ ein unmündiges Kind von 6 Jahren, den bereits zum König gesalbten Heinrich IV., als Thronerben.

Heinrichs Tod 1056

§ 23. Heinrich IV. 1056—1106.

Heinrich IV. 1056—1106

1. Jugend und erste Regierungsjahre. Der Kampf mit den Sachsen. Heinrich stand zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes, dann unter der Leitung des strengen Erzbischofs Anno von Köln, der ihn seiner Mutter zu Kaiserswerth entführt hatte, endlich unter dem Einflusse des Erzbischofs Adalbert von Bremen. Adalbert wirkte auf den Charakter des jungen Heinrich, dem er allzuviel freien Willen ließ, verderblich ein und erfüllte sein Gemüt mit Geringschätzung gegen die Großen des Reiches, insbesondere mit Haß gegen die sächsischen, die sich seinen eigenen Plänen zur Erweiterung seiner geistlichen und weltlichen Macht in den Weg stellten.

Vormundschaftliche Regierung

Anno von Köln

Adalbert von Bremen

Gleich zu Anfang ihrer Regentschaft hatte Agnes sich gezwungen gesehen, die Herzogtümer Schwaben, Bayern und Kärnten an Große des Reiches zu vergeben, die alles taten, die königliche Macht immer mehr zu schwächen. Nun ward das Herzogtum Bayern dem sächsischen Grafen Otto von Nordheim, dem es früher verliehen worden war, willkürlich wieder genommen und dem Herzog Welf verliehen; die Sachsen aber wurden durch des Königs drückende Hofhaltung auf der Harzburg schwer gereizt. Deshalb standen sie, da überdies ihr Herzog Magnus aus dem Hause der Billunger (§ 19³) von Heinrich gefangen gehalten wurde, unter der Führung Ottos von Nordheim gegen ihn auf und zerstörten die Harzburg samt den andern Festen des Königs. Heinrich entfloh und fand Aufnahme in Worms, dann weiterhin Hilfe bei den rheinischen und oberdeutschen Fürsten, welche über die von den Sachsen bei Zerstörung der Harzburg verübte Gräberschändung mit Recht erbittert waren; er siegte entscheidend (1075) bei Hohenburg an der Unstrut. Schon war er, seit seinem 15. Lebensjahre (1065) für mündig erklärt und durch die Kämpfe der letzten Jahre reifer geworden, im Begriffe, eine starke Königsgewalt zu begründen, da geriet er in einen schweren Kampf mit dem Papste.

Der Kampf mit den Sachsen

Hohenburg

2. Der Kampf mit dem Papsttum und den Gegenkönigen. Der Einfluß des Papstes, der als Herr des Kirchenstaates auch eine große weltliche Macht besaß und zudem an der cluniacensischen Reformpartei einen starken Rückhalt hatte, war um diese Zeit außerordentlich gestiegen.

Gregor VII. (Hildebrand aus Toskana) war schon vor seiner

Gregor VII.

1073 – 1085

Erhebung auf den römischen Stuhl den inneren Schäden der Kirche als eifriger Cluniacenser kraftvoll entgegengetreten; als Berater des Papstes Nikolaus II. (1059) hatte er ferner bewirkt, daß die Papstwahl nicht mehr durch das römische Volk, den Adel und den Klerus, sondern nur durch die Kardinäle, d. h. die höhere Geistlichkeit des römischen Kirchensprengels, vorgenommen wurde. Gregor war körperlich unansehnlich; nur in seinen feurigen, dunklen Augen und in der Energie seines Auftretens gab sich sein gewaltiger Geist äußerlich zu erkennen. Indem er über die bisherigen Bestrebungen der cluniacensischen Partei weit hinausging, vertrat er die Ansicht, daß der Papst als „Stellvertreter Gottes und Statthalter Christi" die Weltherrschaft (Hierarchie) erlangen müsse. Dadurch, daß er dies Ziel mit voller Hingabe, aber auch mit ungestümer Leidenschaft, erstrebte, beschwor er einen jahrhundertelangen Kampf zwischen Kirche und Staat herauf, der beiden Mächten verderblich werden sollte. Zum Papst erwählt, traf Gregor folgende Maßregeln:

Änderung der Papstwahl

Ziel Gregors

1. Das **Zölibat,** d. h. die Ehelosigkeit der Geistlichen, sollte streng durchgeführt werden. 2. Die **„Simonie"** (§ 22³) und ebenso 3. die **Investitur** (Einkleidung, d. h. feierliche Belehnung) der Bischöfe durch weltliche Fürsten wurden untersagt.

Zölibat

Simonie

Laien-Investitur

Durch das Verbot der Priesterehe, das schon von früheren Päpsten und Konzilien ausgesprochen, aber nicht völlig durchgeführt worden war, wollte er bewirken, daß die Geistlichen, von jeder Sorge für ihre Familie befreit, mit Leib und Seele nur der Kirche und ihrem Oberhaupte dienten. Durch das Verbot der Simonie und Laien-Investitur wollte er das Recht zur Einsetzung der geistlichen Fürsten dem Papste allein zusprechen. Dadurch wäre in Deutschland (vgl. § 19⁴, 20³, 21³) der königlichen Macht geradezu der Todesstoß versetzt, wären die Grundlagen der Reichsverfassung, wie sie Otto der Große geschaffen und seine Nachfolger erhalten hatten, im tiefsten Grunde erschüttert worden. Daher veranlaßte dies Verbot den unheilvollen Investiturstreit.

Investiturstreit

Da nämlich Heinrich IV. weiterhin Bischofstellen vergab, bedrohte ihn Gregor zunächst mit Kirchenstrafen; Heinrich aber ließ, seine Macht überschätzend, durch eine Versammlung deutscher Bischöfe zu Worms (1076) den Papst für abgesetzt erklären. Gregor antwortete mit dem Banne, der den König aus der christlichen Ge-

Reichstag zu Worms

meinschaft verstieß, und entband zugleich alle Christen des dem Könige geschworenen Eides. Als darauf die deutschen Fürsten, die sich in ihrer eigenen Machtstellung und ihren persönlichen Interessen durch den jungen, willenskräftigen König bedroht glaubten, von ihm abfielen und mit der Wahl eines neuen Königs drohten, faßte Heinrich, um wieder freie Hand zu bekommen, einen raschen Entschluß: mitten im Winter begab er sich, nur von seiner treuen Gemahlin Bertha und wenigen Dienern begleitet, über die Alpen nach Italien; im Schlosse **Canossa,** wo Gregor als Gast im Schutze der Markgräfin Mathilde von Tuscien weilte, erbat er drei Tage hintereinander barfuß und im Bußkleide Vergebung vom Papste und wurde dann vom Banne losgesprochen, 1077 (28. Januar).

Canossa 1077

Heinrich hatte seine Absicht erreicht. Ein Teil der deutschen Fürsten fiel nämlich dem vom Banne befreiten Könige wieder zu; und viele der italienischen Großen, die dem strengen Papste abgeneigt waren, scharten sich um des Königs Banner; drohend stand er an der Spitze eines Heeres Gregor gegenüber und verhinderte ihn an der beabsichtigten Reise zum Schiedsgericht nach Deutschland. Er selbst begab sich dann in die Heimat zurück, um den inzwischen von seinen Widersachern aufgestellten Gegenkönig **Rudolf von Schwaben,** seinen Schwager, zu bekämpfen. In diesem Kampfe hielten namentlich die Bürger der deutschen Städte treu zu ihrem König; außerdem gewährte ihm besonders Friedrich von Büren, der Stammvater der Hohenstaufen, dem Heinrich mit der Hand seiner Tochter Agnes das Herzogtum Schwaben verlieh, tatkräftige Unterstützung. Der König wurde zwar in mehreren Schlachten, bei Melrichstadt in Franken und bei Flarchheim in Thüringen, besiegt; aber in der Schlacht bei **Hohenmölsen** unweit Weißenfels wurde Rudolf, obwohl er auch diesmal siegreich war, tödlich verwundet und starb in Merseburg; seine im Kampfe abgeschlagene Hand, mit der er „einst seinem Könige Treue geschworen", wird noch jetzt in dem dortigen Dome aufbewahrt.

Gegenkönig Rudolf

Friedrich von Büren

Hohenmölsen

Rudolf v. Schwaben †

Somit war Heinrich wieder Herr in Deutschland geworden und zog nunmehr mit Heeresmacht über die Alpen gegen Gregor, der von neuem den Bannfluch gegen ihn geschleudert hatte. Als nach längerer Belagerung die Bewohner Roms, selbst mit dem Papst verfeindet, ihre Stadt übergaben, ließ sich Heinrich durch den von ihm ernannten Gegenpapst die Kaiserkrone aufsetzen. Gregor aber flüchtete sich in die

Kaiserkrönung

Engelsburg und wurde erst nach dreijähriger Einschließung, die er standhaften Mutes ertrug, von dem Normannenherzog Robert Guiscard befreit. Da jedoch die wilden Normannen in Rom so furchtbar hausten, daß die Zeiten der Vandalen wiedergekehrt schienen, so entwich Gregor, um den erbitterten Römern zu entgehen, mit seinen Befreiern nach Unteritalien. Dort starb er ungebeugten Sinnes 1085 in Salerno mit den Worten: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt, das Unrecht gehaßt; deshalb sterbe ich in der Verbannung."

Gregors Ende

3. Heinrich und seine Söhne. Heinrich, seines Todfeindes entledigt, sollte sich trotzdem des Besitzes seiner Herrschaft nicht erfreuen. Zwar hatte der zweite, nach Rudolfs Tod gegen ihn aufgestellte Gegenkönig, Graf Hermann von Luxemburg, kein Ansehen erlangen können, auch der Empörungsversuch seines von der päpstlichen Partei verleiteten ältesten Sohnes Konrad, der in Schmach und Reue in Italien starb, war völlig mißglückt; gefährlich aber wurde der Aufstand seines jüngeren Sohnes Heinrich. Diesem gelang es, auf heimtückische Weise den Vater auf der Burg Böckelheim bei Kreuznach gefangen zu nehmen; zu Ingelheim zwang er ihn durch Drohungen, der Regierung zu entsagen. Doch entkam der Kaiser der Haft und entfloh nach Lüttich. Schon stand er an der Spitze eines ihm treu ergebenen Heeres dem Sohne gegenüber, da wurde er, erst 56 Jahre alt, aber von Sorge und Kummer tief gebeugt, von einem unerwarteten Tode ereilt. Fünf Jahre lang standen auf Betreiben der päpstlichen Partei die Gebeine des Kaisers über der Erde; dann erst wurden sie, nachdem (1111) Heinrich V. die Lossprechung vom Bann für seinen Vater erzwungen hatte, in der kaiserlichen Gruft zu Speier beigesetzt.

Empörung Konrads — Empörung Heinrichs — Heinrichs IV. Tod 1106

4. Rückblick auf Heinrichs IV. Regierung. Heinrich IV. war einer der bedeutendsten, aber auch unglücklichsten Fürsten auf Deutschlands Thron. Von seinen Erziehern wurde er falsch geleitet, dann durch jugendlichen Übermut zu törichten Handlungen verführt. Als er dann, kaum 15 Jahre alt, zur selbständigen Regierung gelangte, ward er sofort in die schwierigsten Kämpfe verwickelt. Reich begabt, im Grunde seines Herzens edel, tapfer und ausdauernd, hat er mit Klugheit und staatsmännischer Gewandtheit in dem Streit mit dem Papste, im Kampfe mit ungetreuen Vasallen, endlich mit den eigenen undankbaren Söhnen das Ansehen des deutschen Königtums nach allen Seiten aufrecht zu erhalten gewußt. Durch das Unglück geläutert, war

Jugend — Charakter

er in den letzten Jahren seiner Regierung seinem Volke ein wahrer Landesvater und Friedensfürst. Die Städte, denen er weitere wichtige Vorrechte verlieh und im Kampfe gegen die Wegelagerer beistand, blühten mächtig empor, u. a. das ihm treu ergebene Worms, vor allen Köln und Mainz. Auch die Bauern erfreuten sich seiner Fürsorge; diesem Stande kam vor allem der von ihm verkündete und aufrecht erhaltene Landfriede zugute. Allen Niedrigstehenden und Notleidenden half der Kaiser, namentlich durch Errichtung von Armen- und Krankenhäusern; von ihnen wurde der frühe Tod des gütigen Fürsten schmerzlich empfunden.

Heinrich als Landesvater
Städte

Bauern

---

§ 24. Heinrich V. 1106—1125.

1. Fortsetzung des Kampfes mit dem Papsttum. Heinrich V., ein Mann von großer Willenskraft und klarem Verstande, aber selbstsüchtigem, rücksichtslosem und hinterlistigem Charakter, setzte den Kampf mit dem Papsttum fort. An der Spitze eines großen Ritterheeres zog er nach Italien und schloß 1111 mit dem Papste Paschalis II. persönlich den Vertrag, daß er, falls die Geistlichen ihren von der Krone verliehenen weltlichen Gütern und Lehen entsagten, auf die Investitur verzichten wolle. Da nun der ganze Investiturstreit hauptsächlich in der eigentümlichen Doppelstellung der Geistlichen seinen Grund hatte, die als Priester dem Papste, als weltliche Herren dem Könige untergeben waren, so war durch dieses Abkommen der Kern der Frage getroffen; ein derartiger Verzicht der Geistlichkeit auf weltlichen Besitz entsprach auch durchaus den Ansichten der cluniacensischen Reformpartei. Viele Inhaber von Bischofstühlen aber, die, von adeliger Herkunft und ritterlich gebildet, oft lieber das Schwert als das Brevier handhabten, waren damit nicht einverstanden. Daher erhoben sich in der Peterskirche, als der Vertrag den zur Krönung Heinrichs versammelten Geistlichen bekannt gegeben wurde, gewaltige Erregung und leidenschaftlicher Widerspruch. Da infolge davon der Papst die Krönung verweigerte, nahm Heinrich ihn mit seiner gesamten Umgebung gefangen und zwang ihn, einige Tage darauf ihm die Krone aufs Haupt zu setzen.

Heinrich V. 1106—1125

Abkommen mit Paschalis II.

2. Das Konkordat von Worms. Im Jahre 1122 wurde indes der Streit durch das Konkordat von Worms endgültig bei-

Wormser Konkordat 1122

gelegt; danach sollten die Bischöfe und Äbte vom Papste mit der geistlichen Gewalt (Ring und Stab), vom Kaiser mit den weltlichen Gütern und Hoheitsrechten (Zepter) belehnt werden. Die Wahl der Bischöfe sollte durch das Domkapitel, d. h. die Geistlichen der Domkirche, in Gegenwart eines kaiserlichen Bevollmächtigten erfolgen; in Deutschland vollzog zuerst der Kaiser oder sein Vertreter, in Italien zuerst der Papst oder sein Abgesandter die Belehnung. Somit war eine Grundlage für den Frieden gegeben. Eine päpstliche Weltherrschaft, wie sie Gregor VII. geplant, hatten seine Nachfolger zwar nicht erreicht; aber das Kaisertum war erheblich geschwächt, die von Otto dem Großen gegründete **Reichsverfassung** war gelockert, die Organisation der deutschen Kirche zerstört, der Einfluß des Kaisers auf die Papstwahl aufgegeben.

Innere Kämpfe

3. Innere Kämpfe Heinrichs V. Wie sein Vater, hatte auch Heinrich V. mit aufständischen Vasallen zu kämpfen, die sich immer mehr als selbständige Reichsfürsten fühlten; es gelang ihm schließlich, sie niederzuhalten. Mit ihm erlosch 1125 das fränkische Haus.

Das fränkische Königshaus:

Konrad II.
1024—1039.
|
Heinrich III.
1039—1056.
|
Heinrich IV.
1056—1106.

Heinrich V. 1106—1125. — Agnes, Gemahl: Friedrich von Büren, Ahnherr der Hohenstaufen.
|
Friedrich und Konrad (III.) von Hohenstaufen.

§ 25. Kaiser Lothar der Sachse 1125—1137.

Lothar 1125—1137

1. Lothars Wahl. Der Kampf mit den Staufen. Nachdem Heinrich V., ohne Erben zu hinterlassen, gestorben war, wurde durch die Gegner des fränkischen Hauses und die kirchliche Partei nach wichtigen Zugeständnissen Lothar von Supplinburg, Herzog von Sachsen, zum König erwählt. Er hatte mit Friedrich von Schwaben, Friedrichs von Büren (Hohenstaufen) Sohne, der als nächster Verwandter der fränkischen Königsfamilie auf die Krone gehofft hatte, und mit dessen Bruder Konrad lange Kämpfe zu bestehen.

Streit mit den Staufen



östl. v. Greenw.
29 östl. v. Ferro
NORD SEE
OST SEE
KGR. DÄNEMARK
Litauisches Reich
Preussen
Gebiet d. Deutschen Ordens
Pommern
Cujavien
Masovien
KGR. POLEN
Hz. Schlesien
Ober-
Unt.
M. Mähren
KGR. BÖHMEN
Hz. Slavien
M. Brandenburg
Gf. Holstein
Hz. Lüneburg
Sachsen
Westfalen
Friesland
Gf. Holland
Gf. Flandern
Hz. Nieder-Lothringen
Gf. Luxemburg
Gf. Hennegau
Hz. Ober-Lothr.
Gf. Champagne
Hz. Burgund
Hoch-Burgund
Kl. Burgund
Savoyen
Hz. Schwaben
Hz. Franken
Rhein-Pfalz
Thüringen
Lgf. Hessen
M. Lausitz
M. Meissen
Vogtland
Hz. Bayern
Tirol
Oesterreich
Hz. Steiermark
Hz. Kärnten
Friaul
M. Krain
KGR. UNGARN
Slavonien
Gf. Lincoln
Hz. Norfolk
Hz. Suffolk
Gf. Essex
Gf. Kent
London
Dover
Hastings
Paris
Rouen
Orléans
Blois



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

Maßst. 1 : 8.750.000 0 50 100 200 300 Kilom.

Druck von Rudolf Loës in Leipzig



Seine einzige Tochter Gertrud vermählte Lothar mit Heinrich dem Stolzen von Bayern aus dem Hause Welf und gab ihm auch das Herzogtum Sachsen. Dafür unterstützte ihn dieser in dem Kampfe gegen die hohenstaufischen Brüder so kräftig, daß sie einen großen Teil der von Heinrich V. überkommenen Besitzungen, die Lothar als Reichsgut für die Krone in Anspruch nahm, wieder herausgaben. So begann bereits unter Lothars Regierung der unheilvolle **Streit zwischen Welfen und Staufen,** der fast zwei Jahrhunderte lang Deutschland zerrüttete.

Heinrich der Stolze (Welfe) bekommt Sachsen

2. Lothars Kaiserkrönung. Die Wettiner in Meißen, die Askanier in Brandenburg. In Rom zum Kaiser gekrönt, nahm Lothar die sogenannten Mathildischen Güter, das Erbe der Gräfin Mathilde von Tuscien, vom Papste zu Lehen. Die Markgrafschaft Meißen verlieh er an Konrad von Wettin, die Mark Nordsachsen 1134 an Albrecht den Bären von Askanien, der sich nach der Unterwerfung des wendischen Landes zwischen Elbe und Havel Markgraf von Brandenburg nannte.

Konrad von Wettin bekommt Meißen, Albrecht der Bär Brandenburg 1134

Die staufischen oder schwäbischen Kaiser 1138—1254.

§ 26. Konrad III. 1138—1152.

Konrad III. 1138—1152

1. Regierungsantritt Konrads III. Sein Kampf mit den Welfen. Nach Lothars Tode bewarb sich Heinrich der Stolze, dessen große Hausmacht den Fürsten gefährlich schien, vergeblich um den Thron. Gewählt wurde Konrad von Hohenstaufen, mit dem nunmehr das staufische Haus zur Regierung gelangte. Als Heinrich die Huldigung verweigerte, entriß ihm der König seine beiden Herzogtümer und verlieh Bayern dem Markgrafen Leopold von Österreich aus dem Hause der Babenberger, Sachsen Albrecht dem Bären. Dadurch erneuerte sich der Kampf zwischen Welfen und Waiblingern — ital. Ghibellinen —, wie die Staufen nach einem bei Cannstatt gelegenen Schlosse auch genannt wurden; der Kaiser eroberte die Stadt Weinsberg (Sage von der „Weibertreue", vgl. Chamissos Gedicht); dann einigte man sich nach Heinrichs des Stolzen Tode dahin, daß sein Sohn Heinrich der Löwe Sachsen zurücker-

Weinsberg

Brandenburg reichsunmittelbar

hielt, auf Bayern aber verzichtete. Albrecht der Bär wurde dadurch entschädigt, daß er die Mark Brandenburg als reichsunmittelbares Lehen erhielt.

2. Konrads Ausgang. Über Konrads Kreuzzug siehe § 31[2]. Da bei Konrads Tode sein eigener Sohn noch unmündig war, wählten auf des sterbenden Königs Wunsch die Fürsten seinen Neffen Friedrich zum Nachfolger; ihm hatte er die Reichskleinodien bereits übergeben.

Die Staufen und die Welfen:

Die Staufen.

Friedrich von Büren, 1080 Herzog von Schwaben, vermählt mit Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV.
- Friedrich, Gemahlin Judith, Tochter Heinrichs des Schwarzen.
  - Friedrich I. Barbarossa † 1190.
    - Heinrich VI. † 1197
      - Friedrich II. † 1250.
        - Konrad IV. † 1254.
          - Konradin † 1268.
        - Manfred
          - Konstantia, Gem. Peter III. v. Aragonien.
        - Enzio
        - Margareta
    - Friedrich † 1191 vor Akkon
    - Philipp † 1208.
- Konrad III. † 1152.

Die Welfen.

Welf, 1070 Herzog von Bayern.
- Heinrich der Schwarze.
  - Heinrich der Stolze, † 1139, Gemahlin Gertrud, Tochter Lothars.
    - Heinrich der Löwe † 1195, Gemahlin Mathilde, Tochter Heinrichs II. von England.
      - Otto IV. † 1218.
      - Wilhelm
        - Otto das Kind, erster Herzog von Braunschweig und Lüneburg.
  - Judith, Gem. Friedrich von Staufen.

---

§ 27. Friedrich I. 1152—1190.

Friedrich I. 1152—1190

1. Friedrichs Person und Ziele. Friedrich, von den Italienern wegen seines rötlich-blonden Bartes Barbarossa (Rotbart) genannt, bestieg, 31 Jahre alt, den Königsthron. Er war von mittlerer Größe und kräftigem Körperbau; heiter blickten seine blauen Augen, freundlich und doch zugleich majestätisch war sein Wesen, würdevoll seine Haltung. Mit diesen äußeren Vorzügen verband er einen klaren

Charakter

Blick in die Verhältnisse der Zeit und eine unbeugsame Willenskraft, die sich bis zu rücksichtsloser Strenge steigern konnte. An Tüchtigkeit in den Waffen stand er keinem nach und war als Feldherr ebenso groß

Ziel

wie als Staatsmann. Als sein Lebensziel betrachtete er die Wiederherstellung der alten Kaisermacht. Zu diesem Zwecke hielt er es für notwendig, die oberitalischen Städte ganz in seine Gewalt zu bekommen; denn diese verfügten infolge ihres blühenden Handels über reiche Geldmittel und mußten die wichtigste Stütze des

Kaisers in einer Zeit sein, in der sich der Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft vollzog. Als treuster Gehilfe seiner Politik stand Friedrich sein Kanzler Rainald von Dassel, Erzbischof von Cöln, zur Seite, später der reckenhafte Erzbischof Christian von Mainz, einer der gewaltigsten Ritter seiner Zeit.

2. Friedrichs Kämpfe in Italien. Zunächst schuf Friedrich in Deutschland Ruhe und Ordnung und versicherte sich namentlich der Treue der Bischöfe, die sie ihm später auch in den Kämpfen gegen den Papst bewahrten. Dann schützte er die Grenzen des Reiches gegen Osten und Norden; neben Polen und Böhmen erkannte auch Dänemark sein Oberhoheit an. Hierauf unternahm er auf die dringende Bitte verschiedener lombardischen Städte, die heftige Beschwerden gegen Mailand vorbrachten, 1154 den ersten Zug nach Italien; mehrere mit Mailand verbündete Städte, insbesondere Tortóna, zerstörte er und setzte sich die „eiserne“ lombardische Krone auf.

1. Römerzug

In Rom verpflichtete er sich den Papst Hadrian IV. durch Gefangennahme des vom Volke sehr gefeierten Arnold von Brescia, der die weltliche Macht des Papsttums in zündenden Reden bekämpfte und in Rom eine republikanische Regierung einführen wollte; von Hadrian verurteilt, mußte Arnold seine Lehre mit dem Leben büßen. Friedrich wurde hierauf von dem Papste gekrönt. Einen von den Römern erregten Aufstand schlug Heinrich der Löwe mit kraftvoller Hand nieder. Auf dem Rückwege überwand der Kaiser, namentlich unter dem Beistande des treuen Otto von Wittelsbach, die ihm von den Lombarden entgegengestellten Hindernisse („Veroneser Klause“). Nach Deutschland zurückgekehrt, belehnte er seinen Vetter Heinrich den Löwen auch mit Bayern, so daß dieser nunmehr zwei Herzogtümer besaß. In ähnlicher Weise, wie Albrecht der Bär unter Konrad III., ward jetzt auch Heinrich Jasomirgott, Leopolds von Österreich Bruder und Nachfolger, für den Verlust Bayerns dadurch entschädigt, daß ihm Österreich als reichsunmittelbares Herzogtum zugesprochen wurde. — So haben Brandenburg und Österreich, die in der späteren deutschen Geschichte als Lande der Hohenzollern und der Habsburger eine so hervorragende Rolle spielen, dem Welfen- und Ghibellinenstreit ihre Selbständigkeit zu verdanken.

Arnold von Brescia

Kaiserkrönung

Heinrich der Löwe erhält Bayern

Heinrich Jasomirgott

Reichstag in Besançon · *Kardinal Roland*

Kurz nach seiner Rückkehr hielt der Kaiser einen Reichstag zu Besançon in Burgund ab, das er durch seine Verheiratung mit der Burgunderin Beatrix enger an sich und das Reich gefesselt hatte. Bei dieser Gelegenheit las der Kardinal Roland im Auftrage des Papstes ein Schreiben vor, in dem die Kaiserkrone als ein beneficium des Papstes bezeichnet wurde, ein Ausdruck, der, namentlich mit Rücksicht auf Gregors VII. Bestrebungen, als „Lehen" gedeutet werden konnte (§ 9[3]). Über diese Anmaßung mit den anderen anwesenden Rittern tief erbittert, bedrohte Otto von Wittelsbach mit gezücktem Schwerte den Legaten, und nur durch des Kaisers Dazwischentreten wurde Blutvergießen verhindert. Der Zorn der Fürsten legte sich erst, als der Papst eine befriedigende schriftliche Erklärung gab und Friedrich seinerseits durch ein in allen Reichsteilen verbreitetes Rundschreiben klar und fest aussprach, daß der **durch die Fürsten gewählte Kaiser die Gewalt allein von Gott habe.**

2. Römerzug

Auf seinem zweiten Römerzug (1158—62) trat Friedrich an der Spitze eines gewaltigen Ritterheeres gegen Mailand, das seinen Mahnungen Trotz entgegensetzte, mit aller Strenge auf. Nach einer vierwöchigen Belagerung wurde die Stadt (1158) eingenommen; dann wurden auf einem Reichstage auf den ronkalischen Feldern — auf Grund des damals wiederauflebenden römischen Rechts — die kaiserlichen Befugnisse über Italien festgestellt (Ernennung der Beamten, Recht auf Steuern und Zölle). Als aber die Mailänder sich wiederum den kaiserlichen Verordnungen nicht fügten, begann Friedrich zum zweiten Male sie einzuschließen. Nach fast zweijähriger Belagerung geriet die mit der Kraft der Verzweiflung von den Bürgern verteidigte, von gewaltigen Ringmauern umgebene Stadt abermals in die Hände des Kaisers und ward nur mit Ausnahme der Kirchen völlig zerstört. Der Fahnenwagen Carroccio ward zertrümmert.

Zerstörung Mailands

3. Römerzug

Auf einem dritten Zuge 1163, den er ohne Heer unternahm, fand Friedrich alle Verhältnisse verändert. Mailand hatte sich, unterstützt von den anderen Städten, die einen lombardischen Städtebund begründet hatten, wieder aus der Asche erhoben; in Rom aber gebot der heftigste und begabteste Gegner des Kaisers, der einstige Kardinal Roland, der, ohne den Widerspruch jenes zu beachten, unter dem Namen Alexander III. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Diese Verhältnisse nötigten Friedrich zu dem 4. Zuge (1166 bis 1168). Schon hatte er Rom im Sturm genommen, Alexander

Alexander III · *4. Römerzug*

war entflohen, der Gegenpapst Paschális aber hatte Friedrich zum zweiten Male gekrönt, da brach eine Pest aus, die viele deutsche Ritter und auch den verdienten Kanzler Rainald von Dassel dahinraffte; der Kaiser wurde zum Rückzuge genötigt und entrann nur mit Mühe einem Mordanschlage in Susa.

Pest

So sah er sich zu einem 5. Römerzuge veranlaßt. Vergeblich belagerte er das von den Lombarden neu gegründete und zu Ehren des Papstes benannte Alessandria; als ihm dann trotz dringender persönlicher Bitte in Chiavenna Heinrich der Löwe hartnäckig die Unterstützung verweigerte, wurde er von den Lombarden 1176 bei **Legnano** entscheidend geschlagen.

5. Römerzug

Legnano 1176

Durch diese Mißerfolge belehrt, gab Friedrich einen Teil der von ihm beanspruchten Rechte (Regalien) auf. Durch geschickte Verhandlungen trennte er den Papst von den Lombarden und schloß 1177 mit ihm den Vertrag von **Venedig**; darin erkannte er ihn in seiner Würde an und ward seinerseits von dem Banne losgesprochen, den der Papst über ihn verhängt hatte. Nachdem er ferner (1183) in dem Vertrage von **Konstanz** sich endgültig mit den Lombarden geeinigt, ihnen namentlich die Wahl ihrer Beamten zugestanden, aber auch die Anerkennung seiner Oberhoheit durchgesetzt hatte, kam es zum Frieden, die Lombarden leisteten ihm den Eid der Treue. Als Friedrich (1186) zum 6. Male in Italien erschien und seinen Sohn Heinrich mit der Erbin des normannischen Reiches Neapel und Sizilien, Konstanze, vermählte, glich die Fahrt des nun allgemein gefeierten Kaisers einem Triumphzuge.

Vertrag zu Venedig

Vertrag zu Konstanz

6. Römerzug

3. Kampf Friedrichs mit Heinrich dem Löwen. Eine ernste Aufgabe war inzwischen dem Kaiser in Deutschland erwachsen; es galt, Heinrich den Löwen wegen Unbotmäßigkeit zu bestrafen. Der kühne und mächtige Fürst hatte in Norddeutschland eine großartige Tätigkeit entfaltet; er hatte Christentum und Deutschtum in dem bisher slavischen und heidnischen Mecklenburg und Pommern sowie in Holstein verbreitet und gesichert. Deutsche Mönche, deutsche Ritter und deutsche Bauern verbreiteten unter dem Schutze seines Armes durch Bekehrung der alten Einwohner, durch Besiedelung und Bebauung des Landes, durch Gründung fester Burgen und Städte deutsche Kultur (vgl. über Gero und Hermann Billung § 19[3], über Albrecht den Bären § 51[2]). Wie im S. in München, so schuf Heinrich für den Norden in Lübeck Mittelpunkte deutschen

Ausbreitung des Christentums und Deutschtums im Norden

München

Lübeck

Lebens, die noch heute ihre Geltung bewahren. Aber der stolze Fürst wollte sich, im Bewußtsein seiner Kraft und seines Wirkens, selbst dem Kaiser nicht unterordnen, dessen italienische Politik er zudem mißbilligte. Friedrich, der seinerseits sein Lebenswerk durch den ihm am nächsten stehenden Vasallen bedroht sah, schritt mit Strenge gegen ihn ein. Als er nach dreimaliger Aufforderung nicht erschien, wurde er mit der Reichsacht belegt und seiner Lehen für verlustig erklärt; das Herzogtum **Bayern** erhielt 1180 **Otto von Wittelsbach**, dessen Familie im Besitze des Landes bis zur Gegenwart verblieben ist; Sachsen wurde zerstückelt; Westfalen kam an das Erzbistum Cöln, das östliche Sachsen mit der Herzogswürde erhielt der Graf Bernhard von Askanien, Albrechts des Bären Sohn. Heinrich, nach heftiger Gegenwehr gedemütigt, behielt nur seine Stammlande Braunschweig und Lüneburg, mußte auf drei Jahre das Reich verlassen und ging nach England zu seinem Schwiegervater Heinrich II. Er starb nach seiner Rückkehr nach vergeblichen Versuchen, die alte Macht wiederzugewinnen, (1195) zu Braunschweig. (Zerstörung von Bardowiek 1189, Vestigia Leonis, „des Löwen Spur".) Noch jetzt erinnert der von ihm in seiner Hauptstadt errichtete eherne Löwe an den gewaltigen Mann.

Bayern an Otto von Wittelsbach 1180

Heinrich der Löwe †

4. Barbarossas Ende. Friedrich Barbarossa feierte, auf der Höhe seiner Macht, (1184) in Mainz ein Reichsfriedensfest, von dessen Glanz spätere Geschlechter noch lange erzählten; seine Söhne Heinrich und Friedrich erhielten dabei die Schwertleite. Wie er hier — und bei seiner letzten Römerfahrt dem italienischen Volke — erschien, so blieb Kaiser Barbarossa die Verkörperung deutscher Kaiserherrlichkeit in der Phantasie des Volkes bis auf den heutigen Tag. (Vgl. Fr. Rückerts „Barbarossa", Geibels „Friedrich Rotbart".) Sein Tod auf dem Kreuzzuge im fernen, sagenumwobenen Morgenlande (§ 31³) verstärkte nur noch die begeisterte Verehrung für den großen Kaiser; aber auch seines Gegners vergaß man nicht, des begabtesten und kräftigsten Vertreters deutschen Stammesfürstentums; und gern sang das niederdeutsche Volk:

Reichsfriedensfest in Mainz

Barbarossas Tod 1190

> „Hinrik de Leuw und Albrecht de Bar,
> Dartho Frederik mit dem roten Haar,
> Dat waren dree Herren,
> De kunden die Welt verkeren."

§ 28. Heinrich VI., Friedrich von Schwaben und Otto IV., der Welfe. Innocenz III.

Heinrich VI. 1190—1197

1. **Heinrich VI.** 1190—1197, Friedrichs Sohn, stand an äußeren Eigenschaften dem Vater nach, übertraf ihn aber noch durch Begabung und Willenskraft; in den Besitz des Erbes seiner Gemahlin Konstanze, des Königreichs Neapel und Sizilien, gelangte er erst nach blutigem Kriege und grausamen Hinrichtungen vieler Großen. Seine Absicht, die Kaiserwürde in seinem Hause erblich zu machen, vereitelte leider der Widerstand der Fürsten. Er faßte den großartigen Plan zu einem Kreuzzuge, auf dem er das byzantinische Reich stürzen und auch den Orient sich untertan machen wollte. Schon war seine Flotte in Palästina gelandet; da starb er plötzlich, erst 32 Jahre alt, in Messina. (Über die Gefangenschaft des Königs Richard Löwenherz von England vgl. § 31[3].)

Philipp v. Schwaben 1198—1208
Otto IV. 1198—1215

2. **Philipp von Schwaben** 1198—1208 und **Otto IV.** 1198 bis 1215. Nach Heinrichs VI. Tode wählten die Ghibellinen, da sein Sohn Friedrich erst 3 Jahre alt war, seinen Bruder Philipp, den jüngsten Sohn Friedrichs I., die Welfen Heinrichs des Löwen Sohn Otto; dieser, in England aufgewachsen und Liebling seines Oheims Richard Löwenherz, besaß zwar dessen ritterliche Eigenschaften, aber auch seinen gewalttätigen Charakter. Im Kampfe beider Kaiser gegeneinander behielt im ganzen Philipp, der durch sein gütiges Wesen die Herzen der Deutschen gewann, die Oberhand, obgleich Otto anfänglich von dem mächtigen Papste Innocenz III. unterstützt wurde. Dieser Bürgerkrieg, der Deutschlands Fluren 10 Jahre lang verheerte, wurde auch dadurch verderblich, daß beide Fürsten, um sich Anhänger zu verschaffen, die Krongüter des Reiches verschleuderten und so der königlichen Macht eine der festesten Stützen raubten. Für Philipp trat besonders warm der patriotische Sänger Walther von der Vogelweide ein. Nach Philipps Ermordung durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach 1208 in Bamberg wurde Otto IV. als Reichsoberhaupt allgemein anerkannt und in Rom zum Kaiser gekrönt. Er zerfiel aber später mit dem Papste, weil er die ihm gemachten Versprechungen nicht halten konnte und wollte, und wurde mit dem Banne belegt. Innocenz III., von Konstanze zum Vormund ihres Sohnes ernannt, unterstützte nun diesen, Friedrich II., nachdem er in Deutschland von einer mächtigen Partei als

Verschleuderung des Krongutes

Philipp ermordet 1208

Friedrich II. in Deutschland

Gegenkönig aufgestellt worden war. Als Friedrich (1212) in Deutschland erschien, begann der Bürgerkrieg von neuem; er sollte sich indessen auf französischem Gebiete entscheiden.

Im Jahre 1066 hatte nämlich der Normannenherzog **Wilhelm der Eroberer Harald**, den letzten König aus angelsächsischem Geschlechte, in der Schlacht bei **Hastings** besiegt und sich die englische Krone aufgesetzt (vgl. Uhlands „Taillefer"). Als das englisch-normannische Königshaus in männlicher Linie (1154) ausstarb, ward Graf **Heinrich von Anjou**, der mütterlicherseits diesem Hause entstammte, als **Heinrich II.** König von England. Da er nach seiner Herkunft fast das ganze westliche Frankreich besaß, brach ein

Französisch-englischer Krieg

langdauernder Krieg mit dem französischen Könige aus, der von Heinrichs Söhnen **Richard Löwenherz** und **Johann ohne Land** fortgesetzt wurde. **Friedrich II.** stellte sich nun auf die Seite des französischen Königs **Philipp August**, während sich **Otto** mit seinem Oheim **Johann** verbündete. Nach der für ihn und England un-

Schlacht bei Bouvines

günstigen Schlacht bei **Bouvines** in Flandern (1214) zog sich Otto auf seine braunschweigischen Besitzungen zurück und starb dort (1218). Der englisch-französische Krieg endete mit der vollkommenen Niederlage Englands, das seine Besitzungen auf dem Festlande fast ganz einbüßte (vgl. die Übersicht über die englische und französische Geschichte Anhang §§ I u. II, auch Uhlands „Bertran de Born"). Friedrich II. aber wurde in Deutschland allgemein als König anerkannt.

3. Innocenz III. Die Inquisition. Um diese Zeit erreichte die päpstliche Gewalt durch **Innocenz III.** († 1216), der die Pläne **Gregors VII.** mit größerem Geschick und mit entschiedenem Erfolg aufnahm, den Gipfel ihrer Macht. Könige und Kaiser demütigte der Papst durch den Bann, ganze Länder, wie England unter Johann ohne Land, belegte er mit dem **Interdikt** und beherrschte geradezu

Albigenser

Waldenser

zeitweise den Süden und Westen Europas. Die **Albigenser** und **Waldenser**, religiöse Sekten im südlichen Frankreich, wurden nach heldenmütiger Gegenwehr vernichtet; durch das **Laterankonzil**

Inquisition

(1215) wurde die **Inquisition**, ein Glaubensgericht zur Aufsuchung und Bestrafung der **Ketzer** (Kàtharer), eingerichtet, das in den folgenden Jahrhunderten über unzählige Menschen Unheil gebracht hat. Die um diese Zeit gegründeten Orden der **Dominikaner** und **Franziskaner** waren des Papsttums zuverlässigste Stütze. —

Am furchtbarsten wütete die Inquisition in **Spanien** und **Por-**

tugal, wo sie zugleich eine bequeme Waffe der Herrscher gegen politisch Mißliebige bildete; in Deutschland vermochte sie nur kurze Zeit durch den Beichtvater der heiligen Elisabeth, Konrad von Marburg (erschlagen 1233), festen Fuß zu fassen. Besondere Teilnahme erweckt das traurige Geschick der Stedinger, der mannhaften und freiheitsliebenden Bewohner der Weserniederungen, die unter dem Vorwande der Ketzerei durch einen sogenannten „Kreuzzug" des ländergierigen Erzbischofs von Bremen und des Grafen von Oldenburg nach verzweifelter Gegenwehr 1234 völlig aufgerieben wurden. Ähnliche Kämpfe hatten die Dithmarschen im westlichen Holstein zu bestehen.

Die Stedinger

---

§ 29. Friedrich II. 1215—1250.

1. Charakter Friedrichs. Seine Kämpfe gegen das Papsttum und die Lombarden. In Friedrich II. 1215—1250 vereinigten sich noch einmal alle glänzenden Eigenschaften des Staufenhauses. Er beherrschte christliche und islamitische Wissenschaften, war selbst Dichter und Schriftsteller, zugleich aber auch ein tapferer Feldherr und gewandter Staatsmann. Durch seine freien religiösen Ansichten entfremdete er sich der Kirche und geriet mit dem Papsttum, dessen Übergriffen er mit Entschiedenheit entgegentrat, in einen erbitterten Kampf. Mit den Nachfolgern des großen Innocenz, die in dessen Sinne regierten, Honorius III. und dem strengen Gregor IX. (der fast 100jährig 1241 starb), entzweite sich Friedrich zunächst wegen des von ihm gelobten Kreuzzuges und wurde mit dem Banne belegt (Genaueres § 31[5]). Aus dem Morgenlande zurückgekehrt, vertrieb er die päpstlichen „Schlüsselsoldaten", namentlich mit Hilfe seiner sarazenischen Söldner, aus seinen Erblanden und söhnte sich dann im Frieden von San Germano (1230) mit Gregor IX. aus, der ihn vom Banne lossprach. Der Papst verband sich jedoch bald darauf mit den lombardischen Städten, die unter Mailands Führung des Königs Herrschaft abschütteln wollten, von Friedrich aber (1237) bei Cortenuova eine Niederlage erlitten, und von neuem tat einige Jahre später (1245) Innocenz IV. auf einem Konzil in Lyon (1245) den Kaiser in den Bann. Auf Friedrichs Seite zeichneten sich in dem Kampfe sein schöner, blondlockiger Sohn Enzio, den er zum König von Sardinien ernannt hatte, und der tapfere, aber grausame Ezzelino von Romano aus; auf der päpstlichen Seite wiegelten dagegen

Friedrich II. 1215—1250

Kampf mit dem Papsttum

Kreuzzug 1229

Gregor IX. Frieden von San Germano

Sieg über die Lombarden bei Cortenuova

Enzio

Ezzelino

die Franziskaner und Dominikaner das Volk gegen den Kaiser auf und predigten das Kreuz gegen ihn. Eine zuverlässige Stütze schuf sich Friedrich in seinem Königreich Neapel und Sizilien, das er im Gegensatz zu den Lehnsstaaten seiner Zeit zu einer absoluten Monarchie mit einem ihm treu ergebenen Beamtenstande, geregeltem Steuersysteme und starkem Söldnerheere umgestaltete.

Sizilische Monarchie

2. Mongolenkrieg. Während Friedrich in Italien beschäftigt war, drangen die Mongolen, die sich unter ihrem Dschingis-Chan Temudschin zu gewaltiger Macht erhoben hatten, aus Asien durch Rußland und Ungarn verwüstend bis Schlesien vor; sie siegten unter großen eigenen Verlusten auf der Walstatt bei Liegnitz 1241 über Herzog Heinrich den Frommen von Niederschlesien, der mit seinen „Eisenmännern" den Heldentod starb; dann zogen sie nach Ungarn, dem ihr Angriff gegolten hatte, zurück.

Dschingis-Chan

Mongolenschlacht bei Liegnitz 1241

3. Friedrichs Wirken in Deutschland. Während seines langen Aufenthaltes in Italien (1220—1235) hatte sich Friedrich in Deutschland zuerst durch den tüchtigen Erzbischof Engelbert von Cöln vertreten lassen, nach dessen Tode durch seinen bereits zum König gekrönten Sohn Heinrich. Da dieser offen vom Vater abfiel, eilte Friedrich nach Deutschland, nahm Heinrich gefangen und behielt ihn dauernd in Haft, in der er auch starb. Dann sorgte der Kaiser durch ein Landfriedensgesetz für Ruhe und Ordnung und beendete den Streit mit den Welfen endgültig dadurch, daß er Otto das Kind, Ottos IV. Neffen, zum Herzog von Braunschweig-Lüneburg ernannte; aus diesem dem welfischen Hause verbleibenden Besitze entwickelten sich später das Herzogtum Braunschweig und das Königreich Hannover.[1]) Auch die anderen weltlichen und geistlichen Fürsten stattete er mit großen Vorrechten aus, die den einheitlichen Bestand des Reiches gefährdeten. Die Herzöge, Pfalzgrafen und Markgrafen bildeten seitdem als fast selbständige Landesherren einen Reichsfürstenstand, der die kaiserliche Macht erheblich einschränkte.

Landfriedensgesetz

Beendigung des Streites mit den Welfen

Reichsfürsten

Infolge des in Lyon von neuem über Friedrich ausgesprochenen Bannes wurde von der päpstlichen Partei in Deutschland Heinrich Raspe, der Bruder Ludwigs von Thüringen (§ 31[5]) und Schwager

[1]) Die braunschweigische Linie des Welfenhauses starb 1884 aus; die hannoversche Linie vertritt noch der Herzog von Cumberland, der Sohn des letzten Königs von Hannover, mit seinen Söhnen.

der heiligen Elisabeth, als Gegenkönig aufgestellt, und nach dessen Tode Wilhelm von Holland. Beide wurden von Friedrichs Sohn Konrad, der bereits auch zum König gewählt worden war, mit Erfolg bekriegt.

Gegenkönige: Heinrich Raspe Wilhelm von Holland

4. Friedrichs Ende. Doch war der Kampf des Kaisers in Deutschland wie in Italien noch unentschieden, als er, aufgerieben durch die Anstrengungen seines sorgenreichen Lebens und erschüttert durch eine Reihe schwerer Unglücksfälle (Gefangennahme Enzios, angeblicher Verrat seines Kanzlers Pietro de Vineis), 56 Jahre alt in Apulien starb 1250. Er liegt in seiner sizilischen Residenz Palermo bestattet, wo auch sein Vater die letzte Ruhestätte gefunden hatte. Sechs Kronen, die deutsche, römische, lombardische, sizilische, burgundische und die von Jerusalem, hatte er auf seinem Haupte vereinigt. Mit dem genialen und gewaltigen Herrscher erlosch der Glanz des Staufenhauses.

Friedrichs Tod 1250

---

§ 30. Konrad IV. 1250—1254. Der Ausgang der Staufen.

1. Konrad IV. 1250—1254 kämpfte eine Zeitlang gegen Wilhelm von Holland und zog dann, um sich das Königreich Neapel zu erhalten, nach Italien; dort starb er 1254.

Konrad IV. 1250—1254

2. Die letzten Hohenstaufen. Da Konrads IV. Sohn Konradin noch ein unmündiges Kind war, so übernahm Manfred, Konrads IV. Halbbruder, die Regierung; vom Papste aber wurde der Graf Karl von Anjou, Bruder des Königs Ludwig IX. des Heiligen von Frankreich, herbeigerufen, der nach dem Siege bei Benevent (1266) Neapel und Sizilien in Besitz nahm. Manfred verlor in der Schlacht das Leben. Konradin, zum Jüngling herangewachsen, kam zur Eroberung seiner Erblande mit einem Heere über die Alpen, wurde aber in der Schlacht bei Tagliacozzo 1268 geschlagen, dann auf der Flucht gefangen und mit seinem Freunde Friedrich von Baden auf Befehl Karls von Anjou zu Neapel hingerichtet. Friedrichs II. Tochter Margareta starb auf der Flucht vor ihrem unwürdigen Gemahle, Albrecht dem Entarteten von Meißen aus dem Hause Wettin (§ 40[2]; über ihren Sohn Friedrich „mit der gebissenen Wange" s. § 35[1]). Zwei Jahre nach ihr starb als letzter Sproß der Hohenstaufen ihr Bruder Enzio nach langer Gefangenschaft in Bologna (vgl. Zimmermann „König Enzios Tod"). Trauriger ging

Manfred †

Konradins Hinrichtung 1268

Margareta †

Enzio †

nie ein Haus zu Grunde als das edle, um Deutschland hochverdiente der Staufen. —

Sizilianische Vesper

Die Franzosen wurden (1282) durch die „Sizilianische Vesper“ unter vielem Blutvergießen aus Sizilien vertrieben, dagegen Peter von Aragonien, Manfreds Schwiegersohn, als Herrscher anerkannt; Karl von Anjou behielt Neapel; auch dies Land kam jedoch im 15. Jahrhundert in den Besitz Aragoniens.

---

§ 31. Die Kreuzzüge.

(Siehe Karte VIIa.)

Islam und Christentum. Seit dem 7. Jahrhundert hatte sich der Mohammedanismus nicht nur über Vorderasien und ganz Nordafrika verbreitet, wo er noch heute die herrschende Religion bildet, sondern war über Spanien bis Frankreich vorgedrungen; dort gebot ihm Karl Martell 732 Halt (§ 11). Im 11. Jahrhundert kam es zwischen Islam und Christentum zu einem gewaltigen Kampfe, der sich im Osten bis in die Neuzeit fortsetzte (Türkenkriege, Prinz Eugen § 57[2]). In Spanien rangen die Mauren, die sich dort ein blühendes Reich geschaffen hatten, mit den in die gebirgigen Landesteile im N. und W. zurückgedrängten christlichen Bewohnern, den Nachkommen der Sweben, Westgoten 2c., mehrere Jahrhunderte hindurch, bis sich infolge der Uneinigkeit und der Erschlaffung der Mohammedaner allmählich der Sieg den Christen zuneigte, namentlich seit dem Auftreten des Cid, † 1099. Ein zweiter Schauplatz dieses Streites war Sizilien, wo insbesondere die Normannen lange Zeit mit den aus Afrika eingewanderten Sarazenen um die Herrschaft stritten; die blutigsten aber und folgereichsten Kämpfe spielten sich im Morgenlande selbst ab, namentlich in Palästina, das, seit den Tagen Konstantins christlich, (637) in die Hände der Araber gefallen war.

Kampf des Christentums mit dem Islam — in Spanien — in Sizilien — im Morgenlande

1. Der erste Kreuzzug 1096—1099. Das heilige Land, vor allem die von der Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins, erbaute Grabeskirche, hatte von jeher das Ziel frommer Wallfahrten gebildet, und unter arabischer Herrschaft (§ 11 2a) erlitten die Pilger keine Störung. Als aber (1076) die aus Turkestan eingewanderten seldschukkischen Türken sich des Landes bemächtigt hatten, wurden die Christen im Morgenlande hart bedrängt, die Pilger oft grausam mißhandelt. Ihre Klagen erweckten in den abendländischen

Die seldschukkischen Türken





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



Christen das Verlangen, das heilige Land von der Türkenherrschaft zu befreien. Auf der Kirchenversammlung zu Clermont (1095) unter Papst Urban II. wurde mit dem Rufe: „Gott will es!“ ein Zug zur Eroberung Jerusalems gelobt, und Unzählige hefteten sich ein rotes Kreuz auf die rechte Schulter. So kam es zum ersten Kreuzzug. An ihm nahmen vorzugsweise Franzosen teil, jedoch ohne ihren König, der ebenso wie Heinrich IV. im Banne war.

Kirchenversammlung zu Clermont

1. Kreuzzug 1096—1099

Voraus zog im Frühjahr 1096, namentlich unter Führung des Kreuzpredigers Peter von Amiens, eine zügellose Schar von Kreuzfahrern, die in Ungarn und dann in Kleinasien fast gänzlich aufgerieben wurde. Besser geordnet war der nachfolgende Hauptzug, an dem sich außer französischen auch italienische Fürsten und Ritter beteiligten. Unter den Führern zeichnete sich durch Ritterlichkeit wie Frömmigkeit Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, aus; andere Teilnehmer waren: Gottfrieds Brüder, Balduin und Eustachius, ferner Robert von Flandern, Robert von der Normandie, Sohn Wilhelms des Eroberers, der mächtige Graf Raimund von Toulouse, endlich Boëmund von Tarent, Sohn des Normannenfürsten Robert Guiscard, und sein ritterlicher Neffe Tankred rc. rc. Das Heer bestand aus vielleicht 300 000 Streitern, die auf verschiedenen Wegen nach Konstantinopel gelangten.

Teilnehmer

Zu statten kam den Kreuzfahrern, daß infolge vieler Streitigkeiten und der Schwäche sittlich entarteter Herrscher das einst gewaltige Kalifenreich in eine Anzahl selbständiger, untereinander verfeindeter Staaten zerfallen war (Sultanat Ikonium, Reich der Fatimiden in Ägypten rc.). In Kleinasien wurde Nicäa erstürmt und das Heer des Sultans von Ikonium bei Doryläum geschlagen; dann ward nach großen Mühsalen die wohlbefestigte syrische Hauptstadt Antiochia eingenommen und nach Auffindung der „heiligen Lanze“ durch einen Sieg über ein großes Türkenheer behauptet; endlich wurde von den noch übrigen 20 000 Kreuzfahrern nach 39tägiger Belagerung **Jerusalem erobert** 1099 (15. Juli). Gottfried von Bouillon, zum ersten Fürsten des neuen Lehnsstaates Jerusalem erwählt, nannte sich „Beschützer des heiligen Grabes“. Boëmund erhielt das von ihm selbst eroberte Antiochia, Raimund Tripolis, Balduin Edessa jenseit des Euphrats. Nach Gottfrieds Tode (1100) nahm sein Bruder Balduin den Titel „König von Jerusalem“ an. (Ausritt zum Kreuzzuge: Bild 10.)

Nicäa

Doryläum

Antiochia

Jerusalem erobert 1099

Königreich Jerusalem

Das Königreich Jerusalem zerfiel bald, weil die weltlichen Vasallen wie die geistlichen Würdenträger, oft auch untereinander uneinig, dem Könige sich nicht fügten und die aus den verschiedensten Bestandteilen morgen- und abendländischer Abkunft gemischte Bevölkerung oft Unruhen veranlaßte. Auch sammelten die Mohammedaner zur Vertreibung der verhaßten christlichen Eindringlinge alle Kräfte; großen Schaden tat den Christen die fanatische Sekte der Assassinen, die ihrem Herrscher, dem „Alten vom Berge", in blindem Gehorsam ergeben waren. Die kräftigste Stütze des Königreichs Jerusalem aber bildeten die drei geistlichen Ritterorden der Johanniter, Tempelritter und Deutschritter (Genaueres am Ende des Abschnitts).

Assassinen

2. Kreuzzug 1147—1149

2. Der zweite Kreuzzug 1147—1149. Während der Regierung Konrads III. wurde den Christen Edessa von dem Sultan von Mossul wieder entrissen; auch ihre anderen Besitzungen in Asien waren vielfach bedroht. Daher predigte der Cistercienser-Abt Bernhard von Clairvaux einen neuen Kreuzzug; ihn unternahmen 1147 die zwei mächtigsten Fürsten des Abendlandes, Ludwig VII. von Frankreich und der Kaiser Konrad III., dieser durch Bernhards begeisterte Rede in Speier gewonnen. Sie zogen mit zwei großen Heeren durch Ungarn über Konstantinopel nach Kleinasien. Dort aber gingen die Heere durch Verräterei der Griechen, Angriffe der Feinde und mancherlei Elend fast ganz zu Grunde (vgl. die eigentlich hierauf bezügliche Schilderung in Uhlands „Schwäbische Kunde"). Die Könige kamen zwar zu Schiffe nach Jerusalem, kehrten aber 1149 zurück, nachdem auch die Belagerung des festen Damaskus völlig mißglückt war.

Verlust Edessas

Damaskus

3. Der dritte Kreuzzug 1189—1192. Den Anlaß bildete die Einnahme Jerusalems durch den Sultan Saladin. Dieser, ein Kurde von Geburt, hatte sich durch Tapferkeit und glänzende Geistesgaben zum Herrscher Ägyptens emporgeschwungen und sein Reich bis zum Euphrat ausgedehnt. Durch die Gewalttat eines christlichen Ritters während eines Waffenstillstandes aufs tiefste erbittert, erklärte Saladin dem damaligen König von Jerusalem, Guido von Lusignan, den Krieg; er schlug die Christen in der Schlacht bei Tibérias (1187), eroberte die Stadt Jerusalem und machte der christlichen Herrschaft ein Ende.

Saladin erobert Jerusalem

Kaiser Friedrich Barbarossa und die Könige Philipp

August von Frankreich und Richard Löwenherz von England entschlossen sich zur Wiedereroberung der heiligen Stadt. Kaiser Friedrich zog mit 100 000 Streitern durch Ungarn und das griechische Reich nach Kleinasien, eroberte Ikónium, fand aber 1190 im Flusse Salef in Cilicien den Tod. Sein Sohn Friedrich von Schwaben starb mit einem großen Teile seines Heeres während der Belagerung von Akkon (Ptolemais) an der Pest. Die beiden Könige, unterdessen zur See angekommen, eroberten mit Herzog Leopold von Österreich Akkon. Aber Leopold, von Richard beleidigt, verließ Palästina, und auch Philipp August kehrte heim. Richard verrichtete zwar mit seiner verhältnismäßig kleinen Ritterschar noch Wunder der Tapferkeit in dem heiligen Lande, sah sich aber dann, von allen verlassen und zudem von Philipp August mit einem Angriff auf die englischen Besitzungen in Frankreich bedroht, genötigt, einen Waffenstillstand mit Saladin einzugehen; durch diesen verblieb den Christen nur das Küstenland von Joppe bis Akkon, außerdem aber ward ihnen der Besuch der heiligen Orte zugestanden.

3. Kreuzzug 1189—1192

Barbarossas Tod 1190

Richards Vertrag mit Saladin

Auf der Rückfahrt litt Richard Schiffbruch, wurde auf dem Wege durch Österreich von Herzog Leopold gefangen genommen und dem Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert. Dieser hielt ihn zuerst in Dürnstein links der Donau, dann auf der Burg Trifels in der bayr. Pfalz gefangen und gab ihn endlich nur gegen ein bedeutendes Lösegeld und Anerkennung seiner Oberhoheit frei. (Die Sage vom Sänger Blondel vor dem Schlosse Dürnstein, vgl. Seidl „Blondels Lied".) Nach Richards Heimkehr bemächtigte sich Saladin wieder Palästinas bis auf geringe Reste; der hochherzige Fürst behandelte aber die Christen mit großer Schonung; leider fand er einen frühen Tod (1193).

Richards Gefangenschaft

4. Der vierte Kreuzzug 1202—1204. Der Papst Innocenz III. bewog eine Anzahl angesehener französischer Ritter, im Vereine mit den Venetianern einen neuen Kreuzzug anzutreten. Der 94jährige, fast blinde, aber geistesfrische Doge Dándolo stellte sich selbst an die Spitze des Zuges. Die Kreuzfahrer zogen zunächst nach Konstantinopel, um dort den vertriebenen und geblendeten Kaiser Isaak Angelus wieder einzusetzen. Da jedoch dieser ihnen den verheißenen Lohn nicht gewähren konnte, so eroberten und plünderten sie Konstantinopel und stifteten 1204 das Lateinische Kaisertum. Graf Balduin von Flandern wurde Kaiser, erhielt aber nur einen Teil des Byzantinischen Reiches; die Seeküsten und Inseln nahmen die

4. Kreuzzug

Latein. Kaisertum

Venedigs Macht

Venetianer; sie benutzten sie als Stützpunkte ihrer Unternehmungen, rissen allmählich fast den gesamten Handel des Ostens an sich und wurden für längere Zeit die bedeutendste Geld- und Seemacht des Mittelalters. — In Nicäa und in Trapezunt behauptete sich die Herrschaft der Griechen. 1261 machte der Kaiser von Nicäa, Michael Paläologus, dem Lateinischen Kaisertum ein Ende.

Kinderkreuzzug

Sehr bezeichnend für die religiöse Schwärmerei des Mittelalters ist auch der Kinderkreuzzug 1212; er endete damit, daß Tausende von Knaben, die aus Frankreich und Deutschland nach Asien ausgezogen waren, entweder aus Mangel umkamen oder in die Sklaverei verkauft wurden. Der Kreuzzug des Königs Andreas von Ungarn, des Vaters der heiligen Elisabeth, 1218 blieb gleichfalls erfolglos.

5. Der fünfte Kreuzzug 1228—1229. Da die Lage der Christenheit im Morgenlande immer trauriger wurde, so hatte sich der Papst Honorius von Kaiser Friedrich II. einen Zug in das heilige Land versprechen lassen; denn ihm lag, wie den früheren Päpsten, auch im Interesse der eigenen Macht das Gelingen der Kreuzzüge sehr am Herzen. Friedrich hatte die Ausführung seines Versprechens wegen seiner Kämpfe in Italien mehrfach hinausgeschoben. Als er endlich den Zug angetreten hatte, kehrte er bald nach der Abfahrt, infolge einer schweren Seuche wieder um (Tod Ludwigs von Thüringen, Gemahls der heiligen Elisabeth). Deshalb wurde er von Gregor IX. mit dem Banne belegt (§ 29[1]); Friedrich segelte nun trotzdem nach Palästina und erhielt in einem Vertrage mit dem Sultan Kamel von Ägypten, dem Sohne Saladins, Jerusalem nebst Bethlehem und Nazareth. Trotz der heftigen Anfeindung der Geistlichkeit Palästinas setzte er sich in Jerusalem selbst die Krone auf. Seitdem führte jeder römisch-deutsche Kaiser den Titel „König von Jerusalem". Große Dienste leistete Friedrich der ihm eng befreundete Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Hermann von Salza.

5. Kreuzzug 1229

Friedrich II. König von Jerusalem

Jerusalem verloren

6. Der sechste Kreuzzug um 1250. Jerusalem ging abermals den Christen verloren. Daher segelte Ludwig IX. von Frankreich, der in einer schweren Krankheit einen Kreuzzug gelobt hatte, nach Ägypten, dessen Besitz zur Behauptung Palästinas notwendig schien. Er nahm Damiette ein, wurde aber dann geschlagen und gefangen genommen. Nach Zahlung einer Geldsumme befreit, kehrte er (1254) ohne jeden Erfolg nach Frankreich zurück.

Ludwig IX.

6. Kreuzzug 1250

7. Der siebente Kreuzzug 1270. Die Bedrängnis der Christen durch die Mameluden, die das Sultanat in Ägypten an sich gerissen hatten, bewog Ludwig IX. zu einem neuen Kreuzzuge. Er wandte sich auf Veranlassung seines Bruders Karl von Anjou, des Herrschers von Neapel und Sizilien (§ 30[2]), der ihn nur zu seinen Zwecken benutzen wollte, nach Tunis, um zunächst dort die Sarazenen zu bekämpfen; er wurde aber mit einem Teil seines Heeres vor der Stadt von einer Seuche hingerafft.

7. Kreuzzug 1270

Ludwig IX. †

1291 fiel Akkon, die letzte Besitzung der Christen in Palästina, in die Gewalt des Sultans von Ägypten. So ging **im Orient der Islam als Sieger hervor**; aus Sizilien aber und Spanien mußte er nach **Nordafrika zurückweichen** (Fall von Granáda 1492, vgl. § 42[5]).

Akkons Fall

Die geistlichen Ritterorden. Während der Kreuzzüge waren die geistlichen Ritterorden, in denen sich Rittertum und Mönchtum auf das engste verbanden, von großer Bedeutung. Die Mitglieder dieser Orden legten die Mönchsgelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit ab und gelobten außerdem, ihre Waffen zur Verteidigung des Christentums gegen die Ungläubigen zu führen. Die Ordensbrüder wohnten in festen Burgen, in denen gewöhnlich ein Komtur den Oberbefehl führte; an der Spitze des ganzen Ordens stand ein Hoch- oder Großmeister. Die wichtigsten dieser Orden sind 1. die Johanniter, so nach dem Hospitale des heiligen Johannes in Jerusalem genannt (Abzeichen: schwarzer Mantel mit weißem Kreuz). Sie siedelten später, als Palästina wieder in den Händen der Türken war, nach Cypern, hierauf nach Rhodus, dann nach Malta über (Rhodiser Ritter, vgl. Schiller „Der Kampf mit dem Drachen", Malteser Ritter). Sie bestehen, wenn auch in ganz anderer Gestalt, noch jetzt und üben in Kriegszeiten eine segensreiche Tätigkeit als Krankenpfleger aus. 2. Die Tempelherren, so nach ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Salomos in Jerusalem genannt, meist Ritter französischer Herkunft (Abzeichen: weißer Mantel mit rotem Kreuz). Der Orden fand später ein trauriges Ende. Seine großen Besitzungen reizten die Habsucht des Königs Philipp IV. des Schönen von Frankreich. Nach einem aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Prozesse wurden die Ordensgüter von dem Könige

Gelübde

Johanniter

Tempelritter

eingezogen; viele Ritter erlitten den Feuertod, darunter der edle Großmeister des Ordens Jakob v. Molay 1314. 3. Die Deutschritter (Abzeichen: weißer Mantel mit schwarzem Kreuze) gingen aus der Brüderschaft eines deutschen Hospitals hervor, das bei Gelegenheit des dritten Kreuzzuges von Friedrich von Schwaben erneuert und fester begründet worden war.

Deutschritter

Folgen der Kreuzzüge. Das Zeitalter der Kreuzzüge bildete den Höhepunkt des Mittelalters. Sie hatten einen mächtigen Einfluß auf die Zustände Europas; durch sie wurde das Rittertum ausgebildet und in seinem Streben nach einem hohen, edlen Ziel zu großen Taten angespornt. Erheblich gefördert wurden ferner durch die Berührung mit dem Orient alle Wissenschaften im Abendlande, namentlich Geographie und Geschichte, Sprachenkunde, Heilkunde und Naturwissenschaften. Großen Aufschwung nahm die Dichtkunst, die vielfach ihren Stoff den Kreuzzügen entlehnte. Die mannigfachsten Anregungen ergaben sich für Kunst und Gewerbe. Überhaupt ernteten Städte und Bürgertum, die bis dahin von untergeordneter Bedeutung gewesen waren, aus den Kreuzzügen den reichsten und dauerndsten Gewinn. Bei dem gewaltig sich entwickelnden Verkehr zwischen Morgen- und Abendland und der Hebung des Schiffswesens blühte in ungeahnter Weise der Handel empor, vor allem durch die mächtigen Stadtrepubliken Venedig, Genua und Pisa. Namentlich hoben die Kreuzzüge die Macht und das Ansehen der Kirche und des Papstes, wie Gregor VII., der zuerst einen Kreuzzug plante, richtig vorausgesehen hatte; aber das schließliche Mißlingen der Kreuzfahrten blieb für die Hierarchie auch nicht ohne nachteilige Folgen.

Rittertum

Wissenschaft

Kunst und Gewerbe

Handel und Verkehr

Papsttum und Kirche

---

§ 32. Zustände in dem Zeitalter der Kreuzzüge.

1. Höfisches Leben. Das Leben am kaiserlichen Hofe war besonders glänzend unter den Hohenstaufen. An festlichen Tagen sammelten sich Tausende von Gästen um das Hoflager des Kaisers; an den Reichstagen z. B., die Friedrich I. 1184 und Friedrich II. 1235 zu Mainz abhielten, konnte die Stadt die Menge der Fürsten und Ritter nicht fassen, so daß viele in der Ebene vor den Toren ihr Lager aufschlagen mußten. Das Leben am Hofe ahmten die Fürsten, weltliche wie geistliche, nach; denn der Bischof oder der Erzbischof lebte damals ganz wie der Graf oder der Herzog; er versah

nicht nur sein geistliches Amt, er zog auch in eigener Person in Kampf und Krieg.

Die Fürsten wohnten in **Hofburgen** (das Wort „Burg“ ist mit „bergen“ verwandt). Diese waren von der Ummauerung, den „Zingeln“, umgeben. Ein Burgtor mit zwei Türmen führte in den **Zwinger**, wo die Wirtschaftsgebäude standen. Vom Zwinger über den Burggraben führte eine **Zugbrücke** durch das innere Tor in den **inneren Hof**; hier standen die Hauptgebäude der Burg, das **Herrenhaus** oder der **Palas** (palatium, Pfalz) und der Wartturm, später **Bergfrid** genannt, der die letzte Zuflucht bei einer Belagerung bot. Die Haupträume des Palas waren die **Burghalle**, die als Empfangs-, Fest- und Speisesaal diente, die oft ganz abgesonderten, mit einem **Kamin** versehenen, **Kemenaten** oder **Kammern**, die **Vorratsgaden**, wie Keller, Speisekammer, und endlich die **Burgkapelle**.

Die Burg

2. Das Rittertum. Der **Reiterdienst** galt seit den Tagen König Heinrichs I. für verdienst- und ehrenvoller als der Kriegsdienst zu Fuße; konnten doch auch nur die Vermögenden dazu herangezogen werden. Bald bildeten die Reiter den Kern der Heere und schlossen sich allmählich zu einem eigenen Stande ab; der frühere **Heerbann** zerfiel dadurch von selbst. Innerhalb des Ritterstandes unterschied man die drei Stufen des **Edelknaben**, des **Knappen** und des **Ritters**; die Würde des Ritters wurde mit dem **Ritterschlage** erteilt, den sich auch die Fürsten geben ließen.

Reiterdienst

Ritterschlag

Durch ihn übernahm der junge Ritter, meist etwa im 21. Jahre, eine Reihe von Verpflichtungen, insbesondere die, sich, der ritterlichen Würde entsprechend, **gesittet** zu benehmen und alles Schandbare zu meiden, Witwen, Waisen wie alle Notleidenden zu **schützen**, dem **Kaiser** sowie dem **Lehnsherrn** und der **Kirche** stete Treue zu beweisen, die **Frauen** zu ehren (daraus entwickelte sich der sogenannte „Minnedienst“). Das Waffenspiel der Ritter war das **Turnier**, zu dem nur ritterbürtige Leute zugelassen wurden; die Turniere bildeten den glänzenden Mittelpunkt aller Feste dieser Zeit. Die Burgen der Ritter waren mit Wall, Graben und einer Mauer umgeben und auch im übrigen, je nach Macht und Vermögen, den fürstlichen Burgen ähnlich. Sie lagen zumeist auf Anhöhen; in ebenen Gegenden aber hatte man **Wasserburgen**.

Turnier

Höhenburgen Wasserburgen

3. Das Mönchswesen. Neben dem Rittertum hat das Mönchswesen, das immer größere Verbreitung gewann, der Zeit das Gepräge

Mönchsorden gegeben. Mönchsorden und Klöster wurden auch die bedeutendsten Stützen des Papsttums. Neben den bereits bestehenden Orden der Benediktiner, der Kartäuser (genannt nach Chartreuse bei Grenoble), der Cistercienser (Citeaux bei Dijon, nach Bernhard von Clairvaux auch Bernhardiner genannt), der Prämonstratenser (zuerst bei Reims) gewannen immer größeren Einfluß die unter Innocenz III. entstandenen **Bettelorden** der Dominikaner oder Predigermönche, von dem Spanier Dominicus gestiftet und besonders als Richter der Inquisition tätig, und der Franziskaner oder Minoriten, von Franz von Assisi begründet; sie wurden gleichsam das stehende Heer der Päpste.

Bettelorden

Die Klöster Ein Kloster bestand aus der Prälatur, in welcher der Abt wohnte, dem eigentlichen claustrum, den landwirtschaftlichen Gebäuden, insofern solche notwendig waren, und der Klosterkirche. Das eigentliche Kloster war durch hohe Mauern von der Außenwelt geschieden. Der Vorgesetzte der Ordens- und der Laienbrüder war der Prior oder der Abt. Die Klöster der Cistercienser lagen des Ackerbaus wegen meist in Tälern; die Benediktiner wohnten nach dem Muster ihres Mutterklosters von Monte-Cassino meist auf Bergen; die Franziskaner, die viel Gartenbau trieben, sowie die Dominikaner lebten, weil sie in der Predigt ihren Hauptberuf fanden, in den Städten.

4. Die Städte und das Bürgertum. Die meisten Römerstädte, die auf deutschem Gebiete bestanden hatten, waren in den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde gegangen. Doch erstanden sie, weil ihre Lage für Handel und Verkehr große Vorteile bot, nach Begründung des Frankenreichs zu neuem Leben. Ferner entwickelten

Entstehung der Städte

sich Städte ganz allmählich aus den zum Schutz gegen äußere Feinde angelegten festen Plätzen (z. B. unter Heinrich I., § 18), durch fürstliche Gründungen (z. B. unter Heinrich dem Löwen, § 27[3]), endlich in Anlehnung an den Wohnsitz eines Bischofs, eines Grafen, an eine kaiserliche Pfalz. In den ummauerten Plätzen entstanden infolge der größeren Sicherheit die Anfänge des bürgerlichen Lebens,

Stadtwirtschaft

Gewerbe und Handel. Die Stadt wurde der Verkehrsmittelpunkt der sie umgebenden Landschaft, deren Bewohner die Erzeugnisse der Landwirtschaft gegen die des städtischen Gewerbes und gegen Handelswaren umtauschten. In der Regel erhob die Verleihung des Marktrechtes durch den König einen Ort zur Stadt; das Stadtgebiet wie der städtische Gerichtsbezirk hießen Weichbild; weitere

Begünstigungen, die insbesondere die fränkischen Könige, z. B. Heinrich IV., den Städten zuwandten, förderten ihre Entwicklung. Die Hoheitsrechte des Königs, namentlich bezüglich des Gerichtswesens und des Heerbannes, übte oft ein Burggraf aus; brachte ein Bischof die Gewalt über eine Stadt an sich, so trat dafür ein bischöflicher Vogt ein. Die inneren städtischen Angelegenheiten wurden durch ein Ratskollegium geleitet, eine Anzahl Schöffen (Ratmannen) unter dem Vorsitze eines Bürgermeisters.

Obrigkeit: Burggraf Vogt Stadtrat

Die Bürgerschaft zerfiel anfangs in Freie und Unfreie. Die ersteren waren die eigentlichen Vollbürger; durch Handel oder Kunstgewerbe allmählich reich geworden, nannten sie sich Geschlechter oder Patrizier und betrachteten sich, ebenso wie die in der Stadt ansässigen ritterlichen Dienstmannen des Stadtoberherrn, als ritterbürtig (Stadtjunker); sie hatten allein das Recht auf die städtischen Ämter. Als Waffe führten sie die Lanze (Gleve, daher Glevener genannt), die niederen Bürger den Spieß („Spießbürger"). Aus den ursprünglich unfreien Leuten entwickelte sich bald ein freier Handwerkerstand, der allmählich immer größeren Einfluß gewann. Pfahlbürger nannte man die außerhalb der Stadtpfähle angesiedelten Schutzbürger.

Bürgerschaft Patrizier Handwerker

Gewaltigen Einfluß auf die Bedeutung und das Wachstum der Städte übten die Kreuzzüge aus. Die Städte Italiens wurden so mächtig, daß sie dauernd den deutschen Kaisern Trotz boten. Von Italien aus gingen die kostbaren Erzeugnisse des fernen Indiens, Persiens, Arabiens, insbesondere Gewürze, Edelsteine, Gold und Seide über die Alpenpässe nach Süddeutschland, wo Städte wie Ulm, Augsburg, Nürnberg, Regensburg reich und mächtig wurden und als freie „Reichsstädte" völlige Selbständigkeit errangen. Von dort bewegte sich der Handel an dem Rhein entlang über das „goldene Mainz" und das „heilige Köln" in die (damals noch zu Deutschland gerechneten) Niederlande, wo wiederum Städte wie Gent und Brügge durch den Fleiß und das Geschick der Bürger emporblühten. Die Geldwirtschaft begann immer mehr die Naturalwirtschaft zu verdrängen, und Leben und Sitten der Bürger verfeinerten sich.

Handel Freie Reichsstädte Geldwirtschaft

5. Die Ausbreitung des Deutschtums im Osten. Nach vielen Seiten drang um diese Zeit das Deutschtum sieghaft vor (vgl. § 27[3] über Heinrich den Löwen, § 51[2] über Albrecht den Bären

in Brandenburg, § 54[2] über den Deutschen Orden in Preußen). Namentlich im Osten gewann es dem **Slaventum**, das nach der Völkerwanderung z. B. in Mitteldeutschland bis zur Saale vorgedrungen war, Schritt für Schritt den Boden wieder ab. Nach Schlesien riefen deutsche Fürstentöchter, die sich mit den einheimischen Herren vermählt hatten, ihre Landsleute aus den Rheinlanden und aus Westfalen, aus Sachsen und Thüringen, aus Franken und Süddeutschland herbei. Weil sich nun der deutsche Bauer und der deutsche Kaufmann dem slavischen an Fleiß, Gründlichkeit und Ausdauer, auch durch zweckmäßigere Werkzeuge, bald als überlegen zeigten, so begünstigten viele Fürsten die deutschen Ansiedelungen, durch die ihre eigenen Einkünfte eine erhebliche Steigerung erfuhren, immer mehr. Mit dem Bauer zog der deutsche Ritter, dessen kräftige Hand die Feinde abwehrte; segensreich wirkten die deutschen Mönche, die ihrem Berufe der Verbreitung des Christentums und der Kultur in hingebendster Weise dienten, allen voran der Cistercienser- und der Prämonstratenserorden. Da wurden Moore ausgetrocknet, große, bis dahin fast nutzlose Waldstrecken ausgerodet und an ihrer Stelle fruchtbare Felder und blühende Gärten geschaffen, die als Muster die Landbevölkerung zur Nachahmung reizten. Durch die Predigt des Gotteswortes wurden die Sitten gemildert und die Herzen für das Gute empfänglich gemacht. Die alte Benediktinerregel „Bete und arbeite" bewies auch damals die ihr innewohnende Kraft; der Pflug des Bauern, das Schwert des Ritters, das Kreuz des Mönches schufen ein Werk von bleibendem Segen. — Damit begann die **Rückwanderung der Germanen** in die einst vor der Völkerwanderung von ihnen verlassenen und von den Slaven eingenommenen Länder; um dieselbe Zeit rückten im fernen Siebenbürgen deutsche Einwanderer ein, deren Nachkommen noch heute als „Siebenbürger Sachsen" treu an der angestammten väterlichen Sitte festhalten.

Schlesien — Bauern — Ritter — Mönche

6. Kunst und Wissenschaft gewannen ebenfalls in diesem Zeitraum höheren Aufschwung. Die Baukunst beherrschte der romanische oder Rundbogenstil, dessen Hauptdenkmäler die Dome zu Hildesheim, Speier, Mainz und Worms sind (vgl. Taf. V, 4—8); auch die Kaiserpfalzen in Goslar und Gelnhausen sowie die ältesten Teile der Wartburg gehören hierher. Der Grundriß der Kirchen war, weil das Querschiff das Längsschiff auf beiden Seiten überragt, kreuzförmig (Taf. V, 5). In Deutschland zog man das

Baukunst

Kreuzgewölbe dem Tonnengewölbe vor (Taf. V, 10 und 11). Die Säulen waren mannigfaltig gestaltet und künstlerisch ausgeschmückt. — Auch die Erzeugnisse der Plastik zeigten allmählich höheren Kunstsinn, wie z. B. die Portale und Grabplatten.

Dichtkunst

Was die deutsche Dichtkunst betrifft, so hatte sie unter den Hohenstaufen, von denen einzelne selbst Dichter waren, ihre erste Blütezeit. Damals erhielten auch die beiden Volksepen, das Nibelungenlied und das Gudrunlied, die uns überlieferte Gestalt. Neben dieser Volkspoesie entwickelte sich die von der Ritterschaft gepflegte höfische Dichtung; sie bearbeitete entweder epische Stoffe, meist fremden Ursprungs, oder trat als Liederdichtung, insbesondere Minnesang, auf. Unter den höfischen Ependichtern sind Wolfram von Eschenbach, der Dichter des Parzival, Hartmann von Aue, der Dichter des „armen Heinrich", und Gottfried von Straßburg, der Verfasser von „Tristan und Isolde", die namhaftesten, unter den Minnesängern Walther von der Vogelweide, der wackere Vorkämpfer des deutschen Kaisertums (§ 28[2]).

Minnesang

Geschichtschreibung

Als Geschichtschreiber hatte sich bereits unter Karl dem Großen sein Biograph Einhard einen Namen erworben; auch die Taten der späteren Kaiser wurden, zumeist von Mönchen, die römische Historiker nachahmten, aufgezeichnet. Alle diese Chronikenschreiber in den Klöstern bedienten sich nach der Sitte der Zeit der lateinischen Sprache; in manchen Chroniken weltlicher Verfasser aber brach sich im 13. Jahrhundert bereits die Muttersprache Bahn. — Als erste größere Sammlungen deutscher Rechte und Gewohnheiten entstanden der Sachsenspiegel nach 1200 und der Schwabenspiegel (1280).

Deutsche Rechtsbücher

Des Mittelalters dritte Periode.

Der beginnende Verfall der Reichseinheit unter Kaisern verschiedener Häuser, vom Interregnum bis zur Reformation 1254—1517.

§ 33. Das Interregnum in Deutschland 1254—1273.

1. Innerer Zerfall des Reiches. Mit dem Falle der Hohenstaufen war die Herrlichkeit des Reiches dahin. Ihr Streben, die kaiserliche Macht zu voller monarchischer Gewalt zu erheben, war durch die Übermacht des Papstes und die Eifersucht der Fürsten vereitelt

Sinken der kaiserlichen Macht

worden. Von nun an hat das Kaisertum seine höhere Bedeutung verloren. Die großen Vasallen waren bereits fast ganz selbständige Fürsten und hatten nur Sinn für ihre eigenen Interessen; auch die kleinen erwiesen sich nicht als zuverlässig; die Krondomänen, einst die sicherste finanzielle Stütze der Könige, waren, namentlich unter Philipps und Ottos IV. Regierung, verschleudert; die Organisation der deutschen Kirche endlich, wie sie Otto I. geschaffen hatte, war für alle Zeiten zerstört. Daher richteten von nun an die Kaiser ihr ganzes Streben auf die Gründung einer Hausmacht.

Streben nach Hausmacht

Das Ansehen des Kaisertums wurde während des Interregnums noch mehr geschädigt. Als zwei Jahre nach Konrads IV. Tode sein Gegenkönig Wilhelm von Holland auf einem Zuge gegen die Friesen erschlagen worden war, wählte ein Teil der deutschen Fürsten den Grafen Richard von Cornwallis, einen Bruder des Königs von England, der andere König Alfons von Kastilien. Keiner dieser Ausländer gewann Ansehen im Reiche: Richard kam selten, Alfons niemals na Deutschland. Die wichtigsten kaiserlichen Rechte gingen an die Fürsten verloren, so daß Deutschland seitdem nicht mehr ein kräftiges einheitliches Reich bildete, sondern in eine Menge einzelner Landesgebiete sich aufzulösen begann. Im Innern herrschte die größte Verwirrung; Faustrecht und Raubritterwesen nahmen überhand in der „kaiserlosen, schrecklichen Zeit".

Wilhelm v. Holland † — *Richard v. Cornwallis* — *Alfons v. Kastilien* — *Faustrecht*

2. Städtebündnisse. In dieser Zeit der Verwirrung waren es die deutschen Städte, die, soweit ihre Macht und ihre Interessen reichten, Ordnung schufen. Sie traten, um sich gegenseitig zu schützen, und zur Aufrechterhaltung des Landfriedens, zu Bündnissen zusammen. So entstand der Rheinische Bund, dem Basel, Freiburg, Speier, Worms, Mainz, Frankfurt, Köln und Metz u. a. angehörten und dem sich auch einige Fürsten anschlossen. Er sicherte die Rheinstraße und ging rücksichtslos gegen die Friedensbrecher vor, bestand aber nur kurze Zeit. Im Süden Deutschlands schwangen sich später die dem Schwäbischen Städtebunde angehörenden Städte im Kampfe mit Fürsten und Rittern empor. Noch mächtiger ward der Hansabund, dessen erste Anfänge in die Zeit des Interregnums fallen (Weiteres § 37[2] und 41[3]).

Rheinischer Bund — *Schwäbischer Städtebund* — *Hansa*

Deutsche Herrscher aus verschiedenen Häusern (Habsburg, Luxemburg, Wittelsbach) 1273—1437.

§ 34. Rudolf I. von Habsburg 1273—1291.

1. Rudolfs Wahl. Sein Charakter. Rudolf von Habsburg wurde im Alter von 55 Jahren durch diejenigen Fürsten, die seit der Zeit des Interregnums die Kaiserwahl als ihr ausschließliches Vorrecht in Anspruch nahmen, die Kurfürsten (vgl. § 37[1]), insbesondere auf Vorschlag des Erzbischofs von Mainz, Werner von Eppstein, und infolge der Bemühungen seines Schwagers Friedrich von Hohenzollern auf den Thron berufen (vgl. auch Schiller „Der Graf von Habsburg"). Er war von hoher, schlanker Gestalt, ein tapferer Kriegsmann, der einst mit starker Hand die staufische Sache verfochten hatte. Die Stammburg des habsburgischen Hauses liegt in der Schweiz zwischen Aar und Reuß; außerdem hatte Rudolf Besitzungen in Schwaben und im Elsaß, wo er die Stellung eines Landgrafen einnahm. Er war ein verständiger und tatkräftiger Fürst, dessen Pläne nur auf Erreichbares gerichtet waren.

Rudolf I. 1273—1291

Charakter

Habsburgische Besitzungen

2. Rudolfs Regierung. Die Liebe seiner Untertanen gewann sich der König durch Leutseligkeit und Gerechtigkeit. Um in Deutschland wieder Ordnung herzustellen, enthielt er sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten Italiens; dagegen bekämpfte er das Raubrittertum, namentlich am Rhein und in Thüringen, mit Erfolg und zerstörte viele Raubnester.

Die Raubritter

Die Macht der Fürsten hemmte ihn überall; doch wurde der mächtigste Reichsfürst, der König Ottokar von Böhmen, der Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain nach dem Aussterben der Babenberger (§ 26) an sich gebracht hatte und Rudolfs Oberherrschaft nicht anerkennen wollte, von ihm zur Unterwerfung genötigt und nach einem neuen Abfall in der Schlacht auf dem Marchfelde unweit Wien 1278 trotz seiner Übermacht vollständig besiegt. Von den Ländern des Königs, der in der Schlacht seinen Tod gefunden hatte, verlieh Rudolf **Österreich mit Steiermark und Krain** seinen eigenen Söhnen Albrecht und Rudolf und legte dadurch den Grund zu der weltgeschichtlichen Bedeutung des Hauses Habsburg. Böhmen mit Mähren blieb im Besitz von Ottokars Familie, die in männlicher Linie bald darauf ausstarb.

Ottokar v. Böhmen

Marchfeld

Begründung der Hausmacht

Die Städte begünstigte Rudolf als sicherste Stütze seiner Macht

durch Verleihung von Handelsvorrechten, Marktrecht rc. Weil er aber von ihnen viele Abgaben forderte, entstand mancherorts Unzufriedenheit, und Personen, die sich für Friedrich II. ausgaben, fanden Anhänger. Rudolf starb 1291 und wurde in der Königsgruft zu Speier begraben (vgl. J. Kerners „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe").

---

§ 35. Adolf von Nassau, Albrecht I. und Heinrich VII.

Adolf v. Nassau 1292—1298

1. Adolf von Nassau 1292—1298, ein wenig begüterter, aber tapferer und ehrenwerter Fürst, wurde aus Besorgnis vor der Macht des habsburgischen Hauses von den Kurfürsten zum deutschen Könige erwählt. Um seine geringe Hausmacht zu vermehren, erkaufte er von dem Landgrafen Albrecht dem Entarteten Thüringen, konnte das Land aber gegen die Söhne Albrechts und Margaretas von Hohenstaufen (§ 30²), Friedrich und Diezmann, nicht behaupten. Durch diesen Handel erregte Adolf die Unzufriedenheit einiger Kurfürsten; sie setzten ihn auf Betreiben des ehrgeizigen Mainzer Erzbischofs Gerhard v. Eppstein — „ich kann noch mehrere Könige aus meinem Jagdhorn blasen" — ab und wählten König Rudolfs Sohn, Albrecht von Österreich. Adolf fiel, tapfer gegen Albrechts

Göllheim 1298

Übermacht kämpfend, in dem Gefecht bei Göllheim am Donnersberg.

Albrecht I. 1298—1308

2. Albrecht I. von Österreich 1298—1308 war eifrig auf Vergrößerung seiner Hausmacht bedacht, konnte aber weder Thüringen gewinnen — Friedrich und Diezmann besiegten ihn bei Lucka in Sachsen-Altenburg —, noch Böhmen dauernd an sich bringen. Unter seine Regierung verlegt die Überlieferung die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (der Rütlibund, die Sage von Geßler und Tell); ihr Ursprung fällt jedoch in frühere Zeit. Bereits 1291, gleich nach König Rudolfs Tode, hatten die Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden einen ewigen Bund zur Erhaltung ihrer alten Reichsunmittelbarkeit geschlossen, die ihnen auch von Adolf von Nassau bestätigt wurde.[1]) — Albrecht wurde von seinem Neffen Johann (Parricida) von Schwaben, einem von Leidenschaft und Ehrgeiz verblendeten Jüngling, an der Reuß unweit der Habsburg ermordet.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Albrecht ermordet 1308

Heinrich VII. 1308—1313

3. Heinrich VII. von Luxemburg 1308—1313, ein ritterlicher Graf von geringer Hausmacht, wurde nunmehr von den Kurfürsten erwählt; er brachte Böhmen an sein Haus, indem er seinen

---

¹) Über die spätere Entwicklung der Schweiz s. S. 102.

Sohn Johann mit einer böhmischen Prinzessin vermählte. Dann unternahm er einen Römerzug. Er wurde von der Deutschland freundlich gesinnten Partei, an deren Spitze der Dichter Dante stand, freudig begrüßt, erhielt die Kaiserkrone und stellte für kurze Zeit die deutsche Herrschaft über Italien wieder her. Während er einen Zug gegen Neapel vorbereitete, fand er einen unerwarteten Tod. Er ist der Begründer des luxemburgischen Kaiserhauses, das Deutschland vier Könige gab (§ 37 u. 38).

Römerzug

§ 36. Ludwig der Bayer und Friedrich von Österreich.

1. Die Doppelwahl und der Bürgerkrieg. Nach Heinrichs VII. Tode wurde von einem Teile der Kurfürsten Ludwig der Bayer aus dem Hause Wittelsbach (1314—1347), von einer anderen Partei Friedrich der Schöne von Österreich (Albrechts I. Sohn 1314—1330) gewählt; beide, einst in ihrer Jugend innig befreundet, bekämpften einander heftig, so daß ein Bürgerkrieg das Reich spaltete. Nachdem die habsburgische Partei durch die Niederlage, die Friedrichs kriegerischer Bruder Leopold gegen die Schweizer 1315 am Morgarten erlitt, sehr erheblich geschwächt worden war, ward Friedrich in der Schlacht bei Mühldorf und Ampfing am Inn 1322, namentlich durch das rechtzeitige Eingreifen des mit Ludwig verbündeten Friedrich von Hohenzollern, besiegt und gefangen genommen (die Sage von dem „frommen Schweppermann"). Trotzdem setzte die österreichische Partei unter Leopold den Krieg mit Glück fort. Da entließ Ludwig, um den Frieden wieder herzustellen, zugleich in Erinnerung an die alte Freundschaft und aus aufrichtiger Hochachtung, Friedrich aus der Gefangenschaft auf der Feste Trausnitz und nahm ihn zum Mitherrscher an. Friedrich starb indes bereits 1330.

Ludwig der Bayer 1314—1347

Friedrich der Schöne 1314—1330

Morgarten 1315

Mühldorf 1322

Gemeinsame Regierung

2. Regierung Ludwigs. Ludwigs Hauptgegner war der von Frankreich abhängige Papst Johann XXII., der ihn mit dem Banne und das Reich mit dem Interdikt belegte.[1]) Ludwig aber zog nach Rom und wurde ohne den Papst zum Kaiser gekrönt. Als auch Johanns XXII. Nachfolger sich nicht nachgiebiger erwies, er-

---

[1]) Philipp IV. der Schöne von Frankreich hatte den Papst gezwungen, seinen Sitz von Rom nach Avignon zu verlegen; diese „Babylonische Gefangenschaft" der Kirche dauerte von 1309—1377, vgl. § 31 a. E. über den Untergang des Templerordens und Anh. S. 287.

Kurverein zu Rense 1338 klärten die deutschen Kurfürsten auf dem Kurverein in Rense 1338, daß der durch die Mehrzahl der **Kurfürsten gewählte König der Bestätigung des Papstes nicht bedürfe.** Seitdem fand der Grundsatz, daß des Kaisers Würde von Gott und nicht vom Papste stamme und daß der von den Kurfürsten erwählte König das Recht auch zur Führung des kaiserlichen Titels besitze, im Reiche allgemeine Anerkennung.

3. Ludwigs Hausmacht. Sein Ende. Mit seinem Herzogtum Oberbayern hatte Ludwig auch Niederbayern vereinigt; er Hausmacht vergrößerte die Macht seines Hauses weiterhin dadurch, daß er nach dem Aussterben des askanischen Geschlechtes Brandenburg seinem Sohne Ludwig verlieh (1324, vgl. § 52). Später trennte er widerrechtlich die Ehe der Erbin von Tirol, Margareta Maultasch, mit einem Sohne Johanns von Böhmen und vermählte sie, um so ihr Land zu gewinnen, mit Ludwig von Brandenburg. Die Folge dieses gewaltsamen Schrittes war, daß mehrere Kurfürsten den Enkel Heinrichs VII. und Sohn König Johanns von Böhmen,[1] Gegenkönig Karl IV. Karl, zum Kaiser wählten (1346). Die bayrische Partei dagegen erhob nach Ludwigs bald darauf erfolgtem Tode Günther von Schwarzburg zum Gegenkaiser. Dieser starb jedoch nach kurzer Zeit, und Karl wurde allgemein anerkannt.

---

§ 37. Herrscher aus dem Hause Luxemburg. Ruprecht von der Pfalz.

Karl IV. 1347—1378 **1. Karl IV.** 1347—1378. a. **Karls Hausmacht.** Karl IV., der zweite Herrscher aus dem Hause Luxemburg, war der gelehrteste der deutschen Kaiser, zugleich aber auch ein in wirtschaftlichen Dingen überaus klug berechnender Fürst. Er gründete sich eine bedeutende Hausmacht, indem er Schlesien, die Lausitz, die Oberpfalz (nörd-

---

[1]) Dieser Fürst fand in heldenmütiger Weise seinen Tod in der Schlacht bei Crécy 1346 auf der Seite der Franzosen, denen Eduard, der „Schwarze Prinz", der Sohn Eduards III., eine schwere Niederlage beibrachte. Um die Thronfolge in Frankreich war nämlich abermals ein Krieg zwischen den englischen und französischen Königen (vgl. § 28[2]) entbrannt, der über 100 Jahre dauerte. Nach manchen Siegen der Engländer fiel er schließlich zugunsten Frankreichs aus, namentlich seit dem Eingreifen der Jungfrau von Orleans; sie wurde indes von den Engländern gefangen und in Rouen verbrannt 1431. — Nur Calais blieb — bis 1558 — in englischem Besitz. Genaueres s. Anhang § I u. II.

lich von Regensburg) mit seinem Erblande Böhmen vereinigte und von Otto dem Faulen, Ludwigs des Bayern drittem Sohne, Brandenburg erkaufte. Mit großem Eifer förderte er durch Heranziehung deutscher Gelehrter, deutscher Künstler, Handwerker und Bauern Böhmens Wohl und trug dadurch zugleich zur Verbreitung des Deutschtums erheblich bei; er hieß „Böhmens Vater, des Römischen Reiches „Stiefvater". Prag, seine mit glänzenden Bauten, vor allem dem „Hradschin", geschmückte Hauptstadt, machte er durch die Gründung der ersten deutschen Universität zum geistigen Mittelpunkt seiner Länder. Bergbau, Gewerbe und Handel blühten. Die Städte wurden größer und wohlhabender; für die Sicherheit der Landstraßen ward Sorge getragen. Für Brandenburg war er in derselben Weise tätig.

Deutsche Ansiedler in Böhmen

Universität Prag

b. **Romfahrt. Die Goldene Bulle.** Auf einer Romfahrt erwarb er sich, ohne sonst Macht und Ehre zu gewinnen, die lombardische und die Kaiserkrone. — Von entscheidender Bedeutung für die Reichsverfassung war der Erlaß des **deutschen Staatsgrundgesetzes der Goldenen Bulle 1356** (genannt nach dem Urkundensiegel). Durch sie ward vor allem die Kaiserwahl fest geregelt; es wurde bestimmt, daß, wie es bereits seit dem Interregnum Herkommen war, die Wahl des Kaisers durch **sieben Kurfürsten** geschehen sollte, nämlich durch **3 geistliche**: die Erzbischöfe von Mainz (Reichskanzler), Trier (Kanzler für Burgund) und Köln (Kanzler für Italien), und **4 weltliche**: den König von Böhmen (Erzschenk), den Pfalzgrafen bei Rhein (Erztruchseß), den Herzog von Sachsen-Wittenberg (Erzmarschall) und den Markgrafen von Brandenburg (Erzkämmerer). Ort der Wahl sollte Frankfurt, Ort der Krönung Aachen sein. Die Kurfürsten, „die sieben Säulen des Heiligen römischen Reiches", wurden mit großen Vorrechten ausgestattet (Regalien, vor allem Unteilbarkeit der Kurlande, Unabhängigkeit von den kaiserlichen Gerichtshöfen, Münzrecht und andere Majestätsrechte). Dadurch wurde die Einheit des Reiches weiter geschädigt.

Goldene Bulle 1356

7 Kurfürsten

Während Karls Regierung verheerte eine furchtbare Seuche, der Schwarze Tod, die Länder Europas; um diese Zeit fanden die Züge der Geißelbrüder oder Flagellanten statt sowie an vielen Orten Judenverfolgungen.

Der Schwarze Tod

2. Wenzel 1378—1400, Karls Sohn, konnte den Landfrieden

Wenzel 1378—1400

nicht aufrecht erhalten. Räubereien und Fehden nahmen überhand; am bekanntesten sind die Kämpfe des Grafen Eberhard des Greiners oder Rauschebarts von Württemberg gegen den Schwäbischen Städtebund und die Ritterbündnisse (1377 Schlacht bei Reutlingen, 1388 bei Döffingen, vgl. Uhlands Romanzen). Wenzel machte sich durch Trägheit, Trunksucht und Grausamkeit, u. a. durch die Ermordung Johann Pomuks, verächtlich und wurde, als er die Herzogswürde von Mailand vergab, von den vier rheinischen Kurfürsten „als unnützer und versäumlicher Entgliederer des heil. römischen Reiches" abgesetzt. An seine Stelle ward zum Könige erwählt

Eberhard der Greiner

3. **Ruprecht von der Pfalz,** der zweite Herrscher aus dem Hause Wittelsbach, 1400—1410, der zwar „reich an gutem Willen, aber schwach an Mitteln war". — Nach Ruprechts Tode hatte das Deutsche Reich auf kurze Zeit **drei Kaiser,** da die eine Partei der Kurfürsten Wenzels Bruder, Sigismund, die andere dessen Vetter Jobst von Mähren wählte, ohne daß Wenzel abgedankt hatte. Doch Jobst starb bald, und nach einem gütlichen Vergleiche mit Wenzel wurde Sigismund von den Kurfürsten einstimmig zum Reichsoberhaupte erhoben.

Ruprecht v. d. Pfalz 1400—1410

Drei Kaiser

4. **Sigismund** 1410—1437. a. **Hausmacht. Charakter Sigismunds.** Sigismund war Kurfürst von Brandenburg, durch seine Gemahlin König von Ungarn und nach seines Bruders Wenzel Tode auch König von Böhmen. Er war ein kluger und gebildeter Mann, von freundlichem Wesen und königlicher Erscheinung, leider aber wankelmütig, oberflächlich und leichtsinnig.

Sigismund 1410—1437

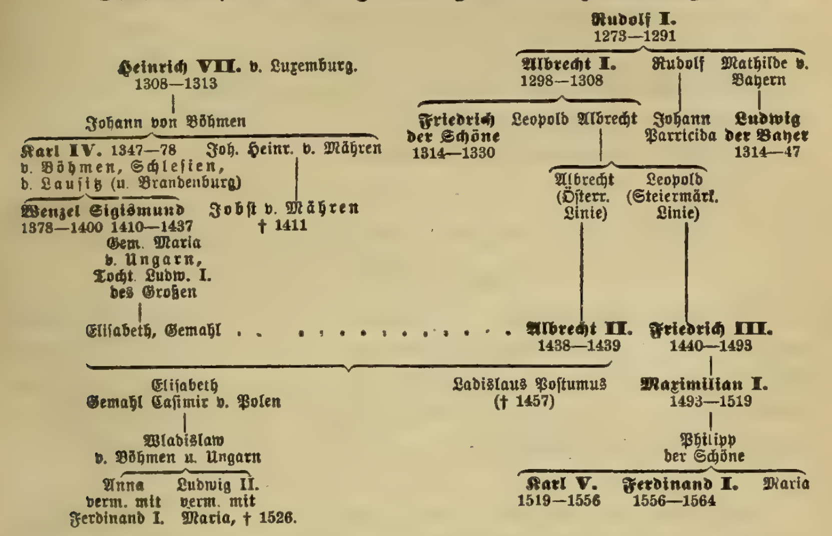
b. **Das Konzil zu Konstanz.** Nachdem die Päpste 1309—1377 unter dem Drucke der französischen Könige zu Avignon residiert hatten, war sowohl zu Rom als zu Avignon ein Papst gewählt worden. Diese Kirchenspaltung (Schisma) hatte das Konzil zu Pisa (1409) nur vergrößert, indem es einen neuen Papst einsetzte, ohne doch die beiden übrigen zur Abdankung zwingen zu können. Es gab jetzt **drei Päpste,** wie im Jahre 1410 drei Kaiser. Zur Herstellung der Ordnung in der Kirche wurde daher auf Betreiben des Kaisers das Konzil zu Konstanz 1414 bis 1418 abgehalten, die größte Kirchenversammlung und zugleich einer der prunkvollsten Reichstage des Mittelalters. Abgesandte fast aller europäischen Fürsten sowie aller Universitäten fanden sich ein. Es gelang, das Schisma zu beseitigen, indem das Konzil die drei Päpste

Konzil zu Pisa

Drei Päpste

Konzil zu Konstanz 1414—1418

Stammtafel der Luxemburger und Habsburger.



teils absetzte, teils zur Niederlegung ihrer Würde bewog und einen neuen Papst wählte. Eine Reformation der Kirche „an Haupt und Gliedern", die vor allen die Deutschen forderten, kam dagegen nicht zustande. Vielmehr wurde der Böhme Johann Hus, der — wie früher der Engländer Wiclif — gegen verschiedene Lehren und Einrichtungen der Kirche, besonders das Papsttum, den weltlichen Besitz der Geistlichen, das Mönchtum, den Ablaß, aufgetreten war, trotz des kaiserlichen Geleitsbriefes 1415 als Ketzer verbrannt, und ein Jahr darauf auch dessen Freund Hieronymus von Prag. Beide erlitten, an ihrer Überzeugung treu festhaltend, standhaft den Tod.

Hus † 1415

Während des Konstanzer Konzils 1415 erhob Sigismund den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern zum Markgrafen von Brandenburg.

Friedrich von Hohenzollern erhält Brandenburg 1415

Hussitenkrieg

c. **Der Hussitenkrieg.** Infolge der Hinrichtung des Johann Hus entstand der Hussitenkrieg. Seine Anhänger, meist den unteren Ständen angehörig und tschechischer Nationalität, erhoben unter Ziska einen Aufstand, der sich über ganz Böhmen verbreitete. Sie weigerten sich nach Wenzels Tode (1419), den „wortbrüchigen" Sigismund als König anzunehmen, und schlugen seine Heere mehrmals zurück, z. B. bei Deutschbrod, bei Taus, wo Friedrich von Hohenzollern an der Spitze des Reichsheeres stand; dann machten sie unter

der Anführung der beiden Prokope, die dem blinden Ziska († 1424) im Oberbefehle folgten, verheerende Einfälle in die Nachbarländer. Das Konzil zu Basel (1431—1448) gestand ihnen den Gebrauch des Kelches beim Abendmahl zu. Als sie aber durch innere Spaltungen, in die milderen Kalixtiner und die strengeren Taboriten, geschwächt waren, wurden sie endgültig unterworfen.

Konzil zu Basel

Kaiser aus dem Hause Habsburg 1438—1806.

§ 38. Albrecht II. und Friedrich III.

Albrecht II. 1438—1439

1. Albrecht II. von Österreich 1438—1439, ein edler und wohlwollender, reich beanlagter Fürst, war mit Kaiser Sigismunds Tochter vermählt (vgl. die Tabelle S. 95) und herrschte daher als Erbe der luxemburgischen Hausmacht auch in Böhmen und Ungarn. Seitdem blieb das Haus Habsburg im Besitze der römischen Kaiserwürde.

Friedrich III. 1440—1493

2. Friedrich III. 1440—1493, aus der steiermärkischen Linie des Hauses Habsburg entsprossen, regierte am längsten unter den deutschen Kaisern, wie sein Vorgänger am kürzesten. Gutmütig und wohlmeinend, aber „allwege unschlüssig", konnte sich der Kaiser weder im „Reiche", wo er während 25 Jahren nicht ein einziges Mal erschien, noch in seinen Erblanden Ansehen verschaffen. Das Faustrecht herrschte ungehemmt; überall riß Unordnung ein.

Georg Podiebrad in Böhmen

Die Böhmen wählten sich Georg Podiebrad zum König. Ähnlich erging es in Ungarn; dort war auf Ludwig den Großen sein Schwiegersohn, der Kaiser Sigismund, diesem wiederum sein Schwiegersohn Albrecht II. gefolgt. Als dessen minderjähriger Sohn Ladislaus Postumus, der erst nach dem Tode des Vaters geboren war, starb, wählten die Ungarn in Matthias Corvinus (1458—1490), dem Sohne des Reichsverwesers Hunyad, einen einheimischen König; ihm fielen auch Mähren, Schlesien und die Lausitz zu. Matthias führte glückliche Kriege gegen die seit Sigismunds Regierung vordringenden Türken und beförderte in seinem Lande eifrig Gewerbe und Landbau sowie die geistige Bildung des Volkes. Nach seinem Tode wurde Ungarn mit Böhmen unter dem Könige Wladislaw von Polen vereinigt; 1526 wurden beide Länder durch den späteren Kaiser Ferdinand I., den Gemahl der Schwester des letzten Königs Ludwig II., mit Österreich ver-

Matthias Corvinus in Ungarn

Ungarn und Böhmen an Habsburg

bunden. Ludwig II. war 1526 in der Schlacht bei Mohacz gegen die Türken gefallen. Sein Land kam freilich nicht ganz in österreichische Hände, da der größte Teil in der Gewalt der Türken war. Über die Verwandtschaft der Herrscherfamilien vgl. die genealogische Tabelle S. 95.

---

§ 39. Maximilian I. 1493—1519.

Maximilian 1493—1519

1. Maximilians Charakter. Maximilian, Friedrichs III. Sohn, „erwählter römischer Kaiser", war eine ungewöhnlich stattliche Erscheinung; er hatte blaue, lebhafte Augen, eine hohe Stirn und blonde Locken, eine kräftige, stark gebogene Nase. Ritterlich erzogen, zeichnete er sich als Jäger und starker Turnierheld aus (vgl. A. Grün „Der letzte Ritter"); auch geistig war er sehr beanlagt und besaß für Kunst und Wissenschaft sowie für Literatur großes Verständnis; zwei in jener Zeit viel gelesene Werke „Der Weißkunig" und „Der Teuerdank" verdanken seiner Anregung ihre Entstehung. Auch in seiner Leutseligkeit zeigte sich sein echt deutsches Wesen. Dagegen fehlten ihm als Staatsmann der klare Blick in die Zeitverhältnisse und die nachhaltige Willenskraft; über fernliegenden Zielen versäumte er das Nächstliegende. So hatte er in seiner 26jährigen Regierung, abgesehen von der Vermehrung seiner Hausmacht, keine Erfolge aufzuweisen.

Charakter

2. Maximilians Vermählung. Karl der Kühne von Burgund. Durch seine Vermählung mit der Tochter Karls des Kühnen, Maria von Burgund, gewann Maximilian noch unter der Regierung seines Vaters die Niederlande und die Freigrafschaft Burgund.

Vermählung mit Maria von Burgund

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts waren das französische Herzogtum Burgund und die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté), die 1032 mit dem Arelatischen Reiche an Deutschland übergegangen war, im Besitze einer Seitenlinie des französischen Königshauses, die eine fast selbständige Stellung einnahm. Im 15. Jahrhundert waren dann durch Erbschaft, Kauf und Heirat fast sämtliche Provinzen der blühenden Niederlande zu den Besitzungen der Herzöge von Burgund hinzugekommen. Daher wollte der stolze Herzog Karl der Kühne (1467—1477) sein von der Nordsee bis zu den Alpen reichendes Gebiet zum Königreich erheben und verhandelte

Karl der Kühne

darüber bei einer Zusammenkunft in Trier mit Kaiser Friedrich III., dem er die Hand seiner Tochter für Maximilian versprach. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch damals (und erst nach Karls Tode ward die auf gegenseitiger Neigung beruhende Ehe zwischen Maximilian und Maria geschlossen). Karl eroberte dagegen Lothringen und zog gegen die Schweizer, wurde aber von diesen bei Grandson und Murten geschlagen; als er versuchen wollte, Lothringen, das sich inzwischen wieder frei gemacht hatte, von neuem zu gewinnen, verlor er in der Schlacht bei Nancy 1477 Sieg und Leben. Der gewalttätige König Ludwig XI. von Frankreich, der die Macht des französischen Thrones hauptsächlich begründete, nahm nun das Herzogtum Burgund als erledigtes Lehen in Besitz; das übrige Erbe, die Niederlande und die Franche-Comté, behauptete Maximilian als Gemahl Marias durch die Schlacht bei Guinegate. Nach Marias frühzeitigem Tode führte er in den Niederlanden für seinen unmündigen Sohn Philipp die Regentschaft.

Sein Tod 1477

3. Innere Politik. Sehr wichtige Beschlüsse, die infolge von Geldmangel aber nicht ganz zur Ausführung gelangten, faßte man auf dem Reichstage zu Worms 1495. Eine allgemeine Reichssteuer, der „gemeine Pfennig", wurde ausgeschrieben; von 1000 Gulden an beweglichen oder unbeweglichen Gütern ward ein Gulden, auf dem Lande meist von den Geistlichen, erhoben; ferner ward ein **ewiger Landfriede** verkündigt und das **Reichskammergericht** als oberster Gerichtshof für Streitigkeiten unter den Reichsständen eingesetzt (in Frankfurt, dann Speier, schließlich Wetzlar); endlich beschloß man die Abhaltung regelmäßiger **Reichstage.** An diesen nahmen teil 1. die Kurfürsten, 2. alle geistlichen und weltlichen Fürsten, 3. die freien Reichsstädte. Zur besseren Handhabung des Landfriedens teilte Maximilian (1512) Deutschland in **zehn Kreise;** an der Spitze eines jeden stand zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein Kreishauptmann. Den Verkehr förderte er durch Einführung des Postwesens (erste Post zwischen Brüssel und Wien 1516, Thurn und Taxis'sche Posten).

Reichstag zu Worms 1495

Reichssteuer

Landfriede

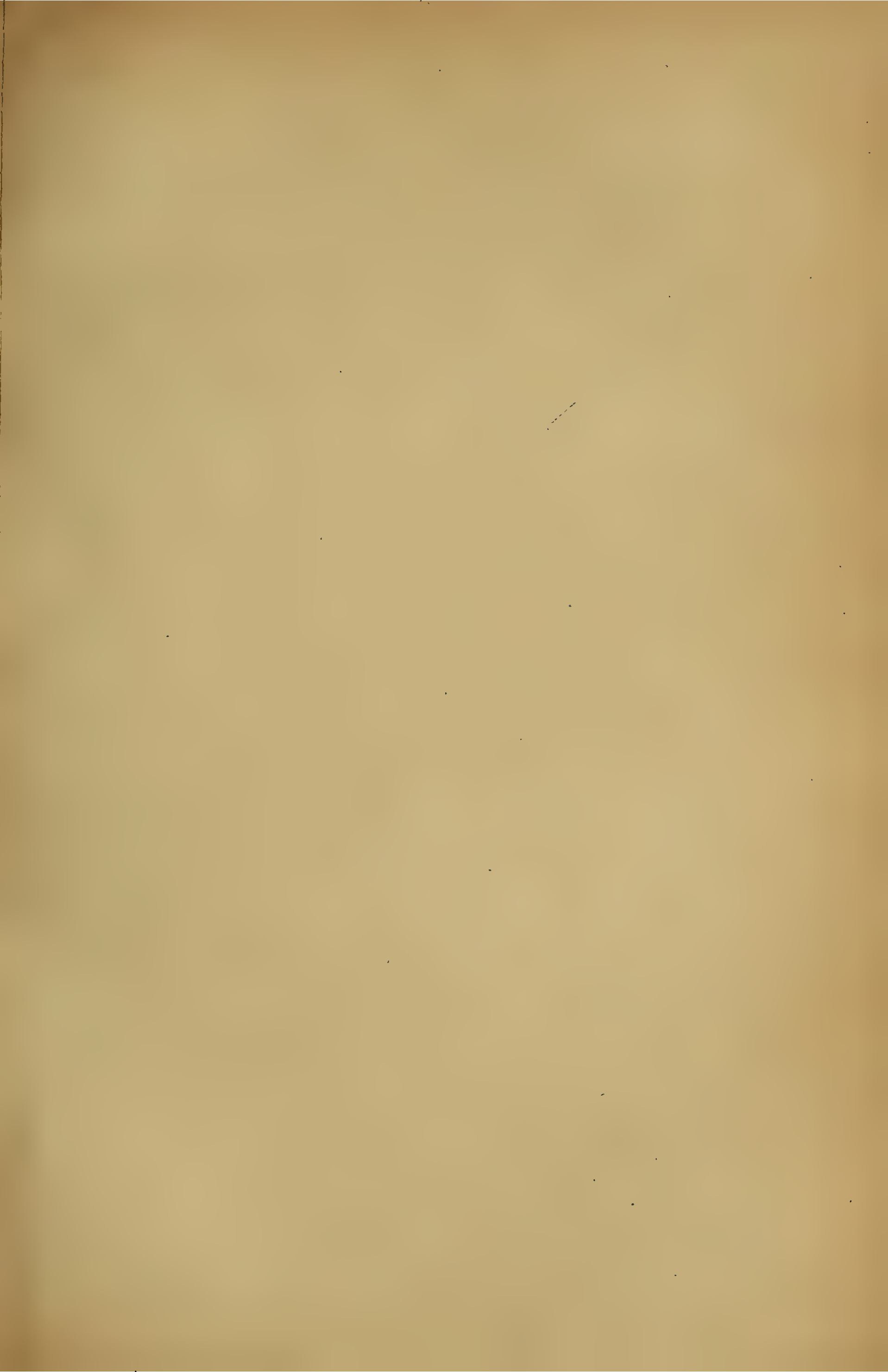
Reichskammergericht

Reichstage

Zehn Kreise

Post

4. Habsburgische Hausmacht. Maximilians Ende. An den Kriegen, die damals von den Franzosen und den Spaniern um Neapel und Mailand geführt wurden, nahm Maximilian ohne Erfolg teil. Dagegen eröffnete er dem Hause Habsburg Aussicht auf neuen Machtzuwachs durch die Vermählung seines Sohnes





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



Philipp mit der Erbin von Spanien, Johanna, der Tochter Ferdinands des Katholischen von Aragon und Isabellas von Kastilien, und durch die Verlobung seines Enkels Ferdinand mit Anna, der Schwester Ludwigs II., des kinderlosen Königs von Böhmen und Ungarn.[1])

Habsburgische Weltmacht

So schuf sich das Haus Habsburg durch Familienverbindungen eine Weltmacht („Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube.“ „Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Österreich, erwirb durch Heirat.“ Wie die luxemburgischen Besitzungen auf die Habsburger übergingen, zeigt die Tabelle S. 95). Jedoch konnte nach Art ihrer Entstehung ein inniger Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen der weit ausgedehnten Monarchie nicht aufkommen; noch heute macht sich in dem österreichisch-ungarischen Staatswesen das Fehlen jeglicher nationaler Stammeseinheit störend bemerkbar.

Maximilian † 1519

Maximilian starb, 60 Jahre alt, 1519; er erlebte noch die Vorboten einer neuen Zeit. Mancherlei Verdienste hatte er sich um seine Erblande erworben (vgl. A. Grüns Romanze „Abfahrt von Innsbruck“); das Reich hinterließ er, wie sein Vater, in Verwirrung.

---

§ 40. Die zehn Kreise. Die wichtigsten Herrscherhäuser und Reichsgebiete. Die Schweizerische Eidgenossenschaft.

1. Die zehn Kreise. (Karte X.)

Obersächs. Kreis

1. Der Obersächsische Kreis umfaßte die Kurfürstentümer Sachsen-Wittenberg und Brandenburg, die Herzogtümer Pommern, die Landgrafschaft Thüringen, die Fürstentümer Anhalt ꝛc.

Niedersächs. Kreis

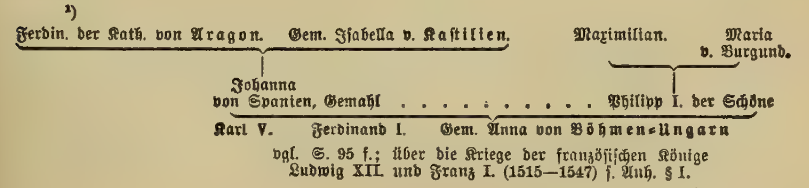
2. Zum Niedersächsischen Kreise gehörten das Herzogtum Mecklenburg, Braunschweig, Lüneburg, Sachsen-Lauenburg, Holstein, die Erzbistümer Magdeburg und Bremen, 4 Bistümer, 6 Reichsstädte, darunter die Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck.

Westfäl. Kreis

3. Zum Westfälischen Kreise gehörten das Bistum Lüttich, das Herzogtum Jülich mit Kleve, Berg, Mark, Ravensberg, seit 1511 zu

---

[1])



vgl. S. 95 f.; über die Kriege der französischen Könige Ludwig XII. und Franz I. (1515—1547) s. Anh. § I.

einem mächtigen Ganzen vereinigt, ferner die Reichsstädte Köln und Aachen, das Bistum Münster ꝛc.

Oberrhein. Kreis

4. Im Oberrheinischen Kreise lagen das Herzogtum Lothringen, die Landgrafschaft Hessen, die Bistümer Basel, Straßburg, Speier, Worms, Metz, Toul, Verdun, die Abtei Fulda.

Kurrhein. Kreis

5. Der Kurrheinische Kreis umfaßte die Pfalz und die drei geistlichen Kurfürstentümer Mainz, Trier und Köln (mit dem dazu gehörigen Herzogtum Westfalen).

Burgund. Kreis

6. Zum Burgundischen Kreise gehörten die Herzogtümer Luxemburg, Brabant, Geldern, die Grafschaften Flandern, Holland und die Franche-Comté.

Österr. Kreis

7. Im Österreichischen Kreise lagen die Herzogtümer Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain und die Grafschaft Tirol sowie auch die vorderösterreichischen Lande (im südlichen Elsaß, Breisgau ꝛc.).

Schwäbischer Kreis

8. Zum Schwäbischen Kreise gehörten das Herzogtum Württemberg, die Markgrafschaft Baden, die Reichsstädte Augsburg, Ulm, die Bistümer Augsburg, Konstanz.

Fränk. Kreis

9. Der Fränkische Kreis enthielt die Markgrafschaften Ansbach und Baireuth, die Bistümer Würzburg, Bamberg, die Reichsstadt Nürnberg ꝛc.

Bayr. Kreis

10. Der Bayerische Kreis umfaßte das Herzogtum Bayern, die Oberpfalz, das Erzbistum Salzburg, die Bistümer Passau, Regensburg, Freising.

2. **Die wichtigsten Herrscherhäuser** jener Zeit waren:

Habsburger

1. Die **Habsburger,** ursprünglich in der Schweiz, im Elsaß und in Schwaben begütert. Dazu hatten sie (§ 34) Österreich, Steiermark und Krain, dann Kärnten und Tirol hinzuerworben, seit 1526 (§ 38) auch Ungarn und Böhmen mit den Nebenländern Mähren, Schlesien und Lausitz, endlich die Niederlande und die Franche-Comté (§ 39). (Über die spanischen und amerikanischen Erwerbungen des Hauses Habsburg s. § 39[4], § 42[5].)

Wittelsbacher

2. Die Familie **Wittelsbach** war im Besitz von Bayern (§ 27[3]), der Rheinpfalz (rechts und links vom Rhein, Hauptstadt Heidelberg) und der Oberpfalz (südl. vom Fichtelgebirge bis zur Gegend von Regensburg), zeitweise von Brandenburg (§ 36). Noch heute beherrscht die Familie das Königreich Bayern.

3. Die **Askanier** herrschten 1134—1320 (§ 25 und 51[2]) in der Mark Brandenburg; sie regieren in Anhalt noch jetzt. Askanier

4. Die **Welfen** besaßen Braunschweig und Lüneburg (§ 29[3]). Welfen

5. Die **Wettiner** bekamen nach und nach Meißen (§ 25), Thüringen (nach Aussterben des alten Landgrafenhauses mit Heinrich Raspe, vgl. § 29[3] und § 35[1] u. [2]) und Sachsen-Wittenberg. Das Haus spaltete sich später in die Ernestinische und Albertinische Linie (der Prinzenraub durch Kunz von Kaufungen 1455 in Altenburg); das Weitere s. § 47. Noch heute herrschen die Wettiner im Königreich Sachsen und in einigen thüringischen Kleinstaaten (Sachsen-Koburg-Gotha, -Meiningen, -Weimar und -Altenburg). Wettiner

Im Süden Deutschlands gewannen immer größere Macht die **Württemberger** sowie die **Zähringer**, die noch jetzt in Baden herrschen; über die **Hohenzollern** s. § 53. Württemberger Zähringer Hohenzollern

3. Die Zersetzung des Reiches in selbständige, vom Kaiser fast unabhängige Territorialgebiete nahm immer mehr ihren Fortgang. Neben den weltlichen Reichsfürsten (Herzögen, Markgrafen, Landgrafen) gab es 7 Erzbischöfe (Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Bremen, Magdeburg, Prag), etwa 30 Bischöfe, unter denen die von Augsburg, Würzburg, Bamberg, Münster, Paderborn und Hildesheim besonders hervorragten; die bemerkenswertesten Abteien waren Fulda und Corvey (bei Höxter). Eine wichtige politische Rolle spielten die **Reichsstädte**, deren es etwa 60 gab; viele von ihnen, wie Köln, Bremen und Hamburg, hatten sich von der früheren Landesoberhoheit der Fürsten oder Bischöfe freigemacht. Von hervorragender Bedeutung waren Nürnberg, Augsburg, Ulm, Straßburg, Rotenburg a. d. Tauber, Frankfurt, Hamburg, Bremen, Lübeck. Sogar im 18. Jahrhundert gab es noch an 60 Reichsdörfer, die ebenfalls unmittelbar unter dem Kaiser standen. Sehr groß war die Zahl der **Reichsritter**. Im ganzen unterschied man an 1700 selbständige Reichsgebiete. Reichsgebiete Weltliche Geistliche Reichsstädte Reichsritter

Außerhalb der Kreiseinteilung standen Böhmen mit seinen Nebenländern (Mähren, Schlesien, einem Teile der Lausitz) und Preußen. Holstein wurde dadurch dem Reiche entfremdet, daß es 1460 zugleich mit Schleswig in Personalunion dem dänischen König (aus dem Hause Oldenburg) zufiel. Auch die Niederlande sonderten sich, seitdem sie unter das burgundische Fürstenhaus gekommen Holstein Niederlande

waren, immer mehr von Deutschland ab; ganz selbständig machte sich die **Schweizerische Eidgenossenschaft.** Obgleich nämlich Kaiser Heinrich VII. die schon von Adolf von Nassau anerkannte Reichsunmittelbarkeit den Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden von neuem bestätigt hatte, hatte trotzdem das Haus Habsburg wiederholte Versuche gemacht, sie wieder zu unterwerfen. Aber in der Schlacht am Morgarten südlich vom Züricher See 1315 schlugen die Schweizer Friedrichs des Schönen Bruder, den Herzog Leopold I. von Österreich, und seine schwere Reiterei (§ 36). Ihr Bund vergrößerte sich durch den Beitritt von Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern und bildete nun die Eidgenossenschaft der acht alten Orte. In der Schlacht bei Sempach (am Sempacher See, Kanton Luzern, 1386) siegten die Eidgenossen, denen der Sage nach Arnold Winkelried von Stanz durch Selbstaufopferung „eine Gasse machte", über Leopold III. von Österreich, und später eroberten sie die habsburgischen Güter im Aargau. Nachdem sie auch Karl den Kühnen (bei Grandson, Murten und Nancy, § 39[2]) geschlagen hatten, schlossen sich neue Orte der Eidgenossenschaft an. Kaiser Maximilians Versuch, die Schweizer dem Reichskammergerichte zu unterwerfen, mißlang; seitdem waren sie tatsächlich vom Reiche getrennt; ihre staatsrechtliche Selbständigkeit wurde jedoch erst 1648 im Westfälischen Frieden ausgesprochen.

Die Schweiz

Morgarten 1315

Sempach 1386

§ 41. Die Zustände im Reiche während dieser Periode.

Fürsten

1. Die Fürsten. Die weltlichen und geistlichen Fürsten lebten, umgeben von ihrem Hofstaate, in stattlichen, mit allem Glanze der damaligen Zeit ausgestatteten Schlössern. Ihre Residenzen wurden Mittelpunkte des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. So wuchsen allmählich empor Wien, Prag, München, Stuttgart, Heidelberg, Hannover, Berlin ꝛc.

Ritter

2. Die Ritter. Mit dem Ausgange der Kreuzzüge, die dem Rittertum eine hohe Aufgabe gestellt hatten, war seine Blüte dahin. Je mehr die Macht der Landesfürsten emporstieg, desto mehr sank die Bedeutung des Ritters. Auch die mit dem Aufblühen der Städte immer mehr um sich greifende Geldwirtschaft konnte nicht ohne nachteiligen Einfluß auf den Ritterstand bleiben. Daher mußten die Ritter zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes sich entweder mit größerer Aufmerksamkeit der Bewirtschaftung ihrer Landgüter zuwenden,

Geldwirtschaft

Hofbeamte der Fürsten werden oder sich dem geistlichen Berufe, der ihnen oft gute Pfründen brachte, widmen. Sehr viele dem niederen Adel angehörige Ritter aber sanken, zumal wenn sie in der Nähe großer Handelsstraßen oder an verkehrsreichen Flüssen lebten, zu Räubern herab. Sie schämten sich dieses Treibens nicht: „Reiten und Rauben ist keine Schande, das tun die Besten im Lande." Die „Nürnberger Ballenbinder" niederzuwerfen, hielt noch der sonst biedre Götz von Berlichingen († 1562) für sein ritterliches Recht. Erst nachdem die Schießwaffen so vervollkommnet waren, daß die Raubburgen den Wegelagerern keine sichere Zuflucht mehr boten, wurde das Land durch die Fürsten und die Städte von dieser Plage befreit. — Die verschiedenen Adelsbündnisse (wie z. B. die „Schlegler", vgl. Uhlands „Graf Eberhard") vermochten nicht den Verfall des Rittertums aufzuhalten, auch nicht die Bestrebungen des wackeren Sickingen (§ 45[1]).

Raubritter

Adelsbündnisse

3. **Die Städte.** a. **Das Bürgertum. Geschlechter und Zünfte.** Die Städte waren zu Reichtum und Macht gekommen; der Bürger war waffenfähig geworden und trat dem Raubritter tapfer entgegen. In manchen Städten bildeten die Adligen, die sich in ihnen niedergelassen hatten (vgl. § 32[4]), den Kern des **Patriziats**; zumeist waren jedoch die Großkaufleute die eigentlichen Machthaber; zu den berühmtesten Kaufmannsfamilien gehörten die Walpots in Mainz, die Fugger und die Welser in Augsburg.

Patrizier

Die Städte waren entweder freie Reichsstädte oder landesherrliche Städte. Jene standen unmittelbar unter dem Kaiser, diese waren ihrem Landesfürsten untertan.

Innerhalb der Städte kamen die **Handwerker-Innungen,** auch **Zünfte,** Gilden oder Zechen genannt, zu immer größerer Bedeutung, bes. die der Fleischer, Böttcher, Tuchmacher, Goldschmiede. Nur wer der Zunft angehörte, durfte Waren herstellen und verkaufen. Die Lehrlinge wurden von den Meistern nicht nur in ihrem Handwerke unterwiesen, sondern auch zu Zucht und Sitte angehalten. Hatte der junge Handwerker die Lehrlings- und Gesellenzeit hinter sich, hatte er auf der Wanderschaft seinen Blick erweitert und ein „Meisterstück" angefertigt, so konnte er als Meister in die Innung aufgenommen werden. Auch die Kaufleute waren in Gilden geeint. Oft hatten die Zünfte einen Heiligen als Schutzpatron, unter Umständen auch einen weltlichen Herrn (wie im 13. Jahrhundert die

Zünfte

Brauer in Brüssel den Herzog Johann I. Jan primus von Brabant, „Gambrinus"). Der Reichtum und das Selbstgefühl der Bürger traten an festlichen Tagen in prunkvollen Aufzügen hervor, besonders an den Schützenfesten (Bild 11). Da zeigte man seine Gewandtheit in allen körperlichen Übungen, im Ringkampf, im Steinstoßen, sowie die Geschicklichkeit in der Handhabung der Waffen, vor allem der Armbrust, im Speerkampf, im Lanzenwurf ꝛc. Da die Zünfte infolge ihrer Wohlhabenheit auch Anteil an der Stadtleitung und Sitz im Rate beanspruchten, so entstand in vielen Städten ein oft lange andauernder erbitterter Kampf zwischen ihnen und den Patriziern oder Geschlechtern; da die Zünfte öfter die Oberhand behielten, hatten viele Städte demokratische Verfassung.

Kampf zwischen Zünften und Geschlechtern

b. **Das Aussehen der Städte.** Die Straßen der Städte, deren Einwohnerzahl nur selten 10000 überschritt, waren im allgemeinen nicht besonders schön und sauber, alle Städte aber stark befestigt. Nürnberg war z. B. von einer dreifachen Mauer und mit einem breiten und tiefen Graben umgeben. Auf den Mauern befanden sich zahlreiche Türme, mit allerlei Geschütz bewehrt, das den Ballisten und Katapulten des Altertums glich. Die Mauern waren so breit, daß Gewappnete paarweise auf ihnen gehen konnten, die Tore mit starken Bollwerken befestigt. Die Häuser waren zum großen Teil sehr kostbar gebaut, mit hohen Giebeln, Erkern, Türmchen geschmückt, die Fenster mit reichem Eisenwerk vergittert und mit rundlichen Glasscheiben versehen. Am Marktplatz erhob sich das Rathaus; zahlreiche Kirchen dienten dem Gottesdienste (Bild 12).

Stadtbefestigung

Hansa

c. **Die Hansa.** (Vgl. Karte VIII.) Während die anderen Städtebündnisse bald zerfielen, erhob sich die Hansa, deren Gründung S. 88 erwähnt ist, namentlich im 14. und 15. Jahrhundert, zu immer größerer Blüte. Mehr als 70 reiche und mächtige Städte gehörten ihr an; Lübeck wurde Vorort. Köln, Soest, Magdeburg, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Stralsund und Danzig waren daneben die wichtigsten Hansastädte. Die bedeutendsten Faktoreien (Handelsniederlassungen) der Hansa im Auslande waren der Stahlhof in London, die Stadt Bergen in Norwegen, der St. Petershof in Nowgorod am Wolchow und Brügge in Flandern. Wenn ein Glied sich dem Bunde nicht fügen wollte, wurde es „verhanst", mit einer Art Bann belegt, der bald mehr gefürchtet war als der päpstliche.

Zur Aufrechterhaltung ihrer Handelsvorrechte sah sich die Hansa

öfter in schwere Kämpfe verwickelt, die sie siegreich bestand. So erlag ihren mit Tausenden von Bewaffneten besetzten Kriegsschiffen der König **Waldemar von Dänemark** (1370). Zeitweise wurde aber auch die Ostsee von aufständischen Söldnern der Hansa beunruhigt, den **Vitalienbrüdern**, die dann als Seeräuber verfolgt wurden; sie zogen sich schließlich in die Nordsee zurück; ihr tapferster Führer war **Klaus Störtebeker** (um 1400). — Eine große Einbuße erlitten die Ostseestädte dadurch, daß sich die Hauptzüge der Heringe, deren Fang eine der wichtigsten Quellen ihres Reichtums bildete, nach anderer Richtung wandten. Im 16. Jahrhundert zerfiel die Hansa, da durch die Entdeckungen ein **Umschwung in den Handelswegen** eintrat (§ 42[6]); namentlich aber wirkte die **politische** Zerrissenheit Deutschlands auch auf seine **wirtschaftliche** Kraft lähmend ein.

Krieg mit Dänemark

4. Der Bauernstand. Ein überaus trauriges Leben führte in vielen Gegenden der Bauer. Einen Bauernstand, der **freies Landeigentum** besaß, gab es nur noch in wenigen Teilen Deutschlands, z. B. in Friesland, Westfalen; vielfach wurde der Bauer von Fürsten und Rittern, von Klöstern und auch von Städten geknechtet und in den Stand der **Leibeigenschaft** herabgezogen. Die **Frondienste** erdrückten ihn; mitunter nahmen sie selbst seinen Sonntag in Anspruch. Die **Abgaben** an Geld, Vieh und Feldfrüchten an den **Gutsherrn**, den **Staat** und die **Kirche** ließen ihm oft kaum das Notwendigste zur Nahrung, Kleidung und Wohnung. **Recht** konnte der Bauer weder bei kaiserlichen noch bei landesfürstlichen Gerichten erlangen. In den Fehden und Kriegen wurden vorzugsweise die Dörfer geplündert und in Asche gelegt. Daher nahmen die **Bauernaufstände** in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kein Ende; sie waren die Vorläufer der Bauernkriege der Reformationszeit; damals entstanden auch die Bauernbündnisse „der arme Konrad", der „Bundschuh" und andere.

Leibeigenschaft Frondienste

Bauernaufstände

Verhängnisvoll wurde auch das Eindringen des **römischen Rechts** in Deutschland; da der hier geltende Begriff von dem **Obereigentum** des Gutsherrn und dem **Untereigentum** des Bauern dem römischen Rechte fremd war, so wurde dem Herkommen zuwider der Bauer geradezu als Knecht des Gutsherrn betrachtet.

Römisches Recht

5. Gerichtswesen. An die Stelle der früheren Grafengerichte, in denen Männer des Volkes als **Schöffen** Recht sprachen, waren meist

Hofgerichte die fürstlichen Hofgerichte getreten. An ihrer Spitze stand ein Hofrichter, und neben diesem waren Beisitzer bestellt, die teils dem Adel, teils dem neuen Stande der gelehrten Juristen entnommen waren. Nur in dem alten Sachsen, in Westfalen, auf der „roten Erde“, erhielten sich noch die früheren Volksgerichte als „Freigerichte“ oder Femgerichte „Femgerichte“; sie traten besonders dem Raub- und Fehdewesen entgegen und übten eine große, allmählich mißbrauchte Gewalt aus; seit dem Ende des 15. Jahrhunderts verschwanden sie nach und nach.

In dem Gerichtsverfahren trat zu den Beweismitteln jetzt die Folter, die namentlich in den immer zahlreicher auftretenden Ketzer- Hexenprozesse und Hexenprozessen angewandt wurde.

6. Geistiges Leben. Kunst und Wissenschaft. In den Städten fanden auch Wissenschaft und Kunst eine Zuflucht. Neben den Lateinschulen, den Kloster-, Dom- und Stiftsschulen ent- Schulen standen Stadtschulen. Fahrende Schüler (Vaganten) zogen von Ort zu Ort, von Schule zu Schule und nährten sich oft von Bettel und Diebstahl, wozu sie die jüngeren Schüler, die „Schützen“, geradezu abrichteten. Universitäten wurden nach dem Muster Prags noch im 14. Jahrhundert in Wien und Heidelberg, im 15. in Köln, Erfurt, Leipzig u. a. O. gegründet. Trotz dieser Fortschritte im Unter- Alchimie richtswesen nahm der Aberglaube zu; Alchimisten (Goldmacher) Astrologie und Astrologen (Sterndeuter) fanden sich überall. Besonders schlimm war es mit der Heilkunde bestellt. Die Chemie versuchte der geniale, aber abenteuerliche Arzt Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim 1541 für die Heilkunde zu verwerten.

Mit dem Sinken des Rittertums verstummte der Minnesang. Die Dichtung zog in die Werkstätten und die Zunfthäuser der Handwerker und wurde dort auch zunftmäßig betrieben. Unter den Meistergesang Hans Sachs Meistersängern ist der Schuhmacher Hans Sachs aus Nürnberg, dessen Leben in die Reformationszeit hineinreicht, der berühmteste. Neben schönen Volksliedern ist die wertvollste Dichtung die gegen 1250 zuerst in niederländischer Sprache verfaßte, um 1500 zum ersten Male gedruckte humorvolle Tierfabel Reineke der Fuchs. Weniger Wert hatten die Fastnachtsspiele.

In den Städten fand der aus dem Norden Frankreichs stam- Gotischer Baustil mende sogenannte gotische Baustil (Spitzbogenstil mit Rippengewölben, Strebepfeilern und Strebebogen in leicht emporsteigender Bauart, Tafel VII) eine Stätte. Die berühmtesten gotischen Bau-

werke sind der Kölner Dom (begonnen 1248, nach langer Unterbrechung 1842 wieder in Angriff genommen, vollendet 1880, Tafel VII), das Straßburger Münster des Meisters Erwin, das Münster zu Freiburg i. B., die Marburger Elisabethkirche und das Hochmeisterschloß in Marienburg. Im Übergangsstil von der romanischen zur gotischen Bauart sind die Dome zu Limburg a. d. Lahn und zu Bamberg erbaut. In Bildhauerei, Holzschnitzerei sowie in künstlicher Schmiedearbeit wurde Bedeutendes geleistet; einen besonders hohen Aufschwung nahm die Glasmalerei; durch sie wurde zugleich bei den Kirchenfenstern das allzuhell einstrahlende Licht wohltuend gedämpft.

---

§ 42. Ende des Mittelalters. Vorboten der neuen Zeit.

Seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde durch eine Reihe wichtiger Begebenheiten eine große Veränderung in dem Zustande der europäischen Völker hervorgebracht und dadurch eine neue Zeit herbeigeführt. Diese Begebenheiten sind die Erfindungen des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst, die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, die Wiederaufnahme der klassischen Studien und das Wiedererwachen des Sinnes für Kunst und Wissenschaft (Renaissance, Humanismus), endlich die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien.

Schießpulver

1. Das **Schießpulver** war schon in alten Zeiten den Chinesen und Indern, dann den Arabern in Spanien bekannt und wurde von diesen zuerst in größerem Maße zu Kriegszwecken verwendet. Um 1350 begann die Pulverbereitung in Augsburg, Nürnberg, Braunschweig und Lübeck (Sage von Berthold Schwarz in Freiburg). Der Gebrauch des Schießpulvers gestaltete das Kriegswesen um und trug daher zum Sinken des Rittertums sehr erheblich bei. Die Kriege führte man von jetzt an mit Söldnern, den sogenannten Landsknechten. Die Fürsten begannen sich in der Folge stehende Heere zu halten, an denen sie eine feste Stütze gewannen. Vor allem traten im Belagerungswesen an die Stelle der Sturmböcke, Steinschleudermaschinen ꝛc. die Kanonen; die Handfeuerwaffen blieben lange Zeit sehr unvollkommen (Hakenbüchsen ꝛc.).

Landsknechte

Buchdruckerkunst um 1440

2. Die **Buchdruckerkunst**, d. h. die Kunst, mit beweglichen Metalllettern zu drucken, wurde von dem Mainzer Johann Guten-

berg um 1440 erfunden und durch Fust und Schöffer vervollkommnet. Sie bewirkte eine raschere und allgemeinere Verbreitung der Bildung und beförderte in hohem Grade die geistige Selbsttätigkeit des Volkes.

Die ersten wichtigeren gedruckten Werke waren die lateinische Bibel (1453—1456) und der lateinische Psalter 1457.

3. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 machte dem innerlich schon längst zerrütteten oströmischen Kaiserreiche, nachdem es fast um ein Jahrtausend das weströmische überdauert hatte, ein Ende.

Osmanische Türken

Nach der Zerstörung des Seldschukenreiches durch die Mongolen hatten um 1300 die osmanischen Türken — so nach ihrem Sultan Osman genannt — ein Reich in Kleinasien gegründet, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa Fuß gefaßt und die Länder an der unteren Donau erobert; besonders gefürchtet machte sich das Fußvolk der Janitscharen. Sie unterlagen zwar der Macht

Tamerlan

eines neuen mongolischen Eroberers, des Timur Lenk (Tamerlan), der seine Herrschaft von der chinesischen Mauer und dem Ganges bis zum Mittelmeere ausbreitete; allein da das Mongolenreich schon nach Timurs Tode (1405) sich auflöste, so wurden die Osmanen wieder un-

Konstantinopels Fall 1453

abhängig und mächtig. Ihr Sultan Mohammed II. eroberte 1453 Konstantinopel, bei dessen Verteidigung der letzte griechische Kaiser Konstantinus Paläologus fiel. Seitdem bestand für Europa die Türkengefahr. Die Schätze der altgriechischen Bildung aber, die in dem byzantinischen Reiche bewahrt geblieben waren, wurden jetzt durch griechische Gelehrte, die nach Italien auswanderten, auch im Abendlande bekannt und verbreitet.

4. Das Wiedererwachen der klassischen Studien (Renaissance, Humanismus). Die Wissenschaften waren im Mittelalter vorzugsweise Eigentum der Geistlichen gewesen, die sich hauptsächlich mit den lateinischen Schriftstellern befaßten; die Kenntnis des griechischen Altertums war mangelhaft. Durch die in Italien, besonders am Hofe der Medicéer in Florenz, freundlich aufgenom-

Humanisten in Italien

menen griechischen Gelehrten wurde der auch in Italien bereits erwachte Sinn für die Wissenschaften neu angeregt; die Klassiker wurden mit Begeisterung gelesen, und durch den Geist des Altertums ward eine neue Bildungsperiode angebahnt, deren Vorläufer bereits im 14. Jahrhunderte Dante, der Dichter der „Göttlichen Komödie", und





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



der Sonettendichter **Petrarca** gewesen waren. Unter den Männern, die in Deutschland die Wissenschaften förderten, — sie nannten sich als Vertreter des wahrhaft Menschlichen im Gegensatz zu den kirchlichen Gelehrten, den Scholastikern, **„Humanisten"** — zeichneten sich aus **Reuchlin** von Pforzheim, der zuerst die hebräische Sprache lehrte, und **Erasmus** von Rotterdam, der zuerst das Neue Testament im griechischen Urtexte herausgab, beide um 1500, später vor allem **Melanchthon**.

in Deutschland

Auch die **Künste** gelangten während dieses Zeitraums in Italien zur höchsten Blüte. Die **Baukunst** ahmte das Altertum nach; es entwickelte sich der Baustil der **Renaissance** (d. h. Wiedergeburt des klassischen Altertums, Tafel VIII). Ihre Hauptwerke sind der Dom zu Florenz, die Peterskirche in Rom, prächtige Paläste zu Florenz und Venedig (Tafel VIII, 2—4). Als Maler ragten hervor **Raffael** (Sixtinische Madonna), **Leonardo da Vinci** (Abendmahl) und **Tizian**, als Bildhauer **Michelangelo**, der sich zugleich als Baumeister, Maler und Dichter auszeichnete (vgl. das Marmorbild des Moses Tafel VIII, 1). Unter den Dichtern glänzten **Ariost** („Der rasende Roland") und **Tasso** („Befreites Jerusalem").

Renaissance

Italienische Künstler

Dichter

Auch in Deutschland nahm die Kunst höheren Aufschwung. In der Reformationszeit schufen der Maler **Albrecht Dürer** aus Nürnberg, **Hans Holbein** und **Lukas Kranach**, ferner der Nürnberger Erzgießer **Peter Vischer** (Grabmal des heiligen Sebaldus) Werke von bleibendem Werte; der bedeutendste Renaissancebau Deutschlands war das **Heidelberger Schloß**.

Deutsche Renaissance

5. Die Länderentdeckungen endlich, die durch die Erfindung und Verbesserung des **Kompasses** ermöglicht wurden, eröffneten eine ganz neue **Welt**. (Vgl. Karte XV.)

Die Seefahrten der **Portugiesen**, in der Mitte des 15. Jahrhunderts namentlich durch den Prinzen **Heinrich den Seefahrer** gefördert, führten zunächst zur Entdeckung Madeiras, der Azoren, der Inseln des grünen Vorgebirges, der Küste von Guinea, dann nach Überschreitung des Äquators auch des **Kaps der guten Hoffnung** durch **Bartholomäus Diaz** (1486), endlich zur **Auffindung des Seewegs nach Ostindien** durch **Vasko da Gama** 1498. Darauf machten die Portugiesen in Ostindien Eroberungen und gründeten Niederlassungen, deren Mitte Goa war. Selbst mit **China** und **Japan** traten sie in Handelsverbindung, und ihre **Flotten** be-

Heinrich der Seefahrer

Kap der guten Hoffnung

Seeweg nach Ostindien 1498

herrschten alle Meere von der Westküste Afrikas bis zur Südsee. Auch Brasilien wurde (1500) durch Cabral, der auf einer Fahrt nach Indien westwärts verschlagen wurde, entdeckt und für Portugal gewonnen. Diese Taten seiner Landsleute feierte der Dichter Camoens in seinen „Lusiaden".

Während die Portugiesen den Seeweg nach Ostindien in östlicher Richtung suchten, glaubte der Genuese **Christoph Columbus** durch eine Fahrt gen Westen dorthin gelangen zu können. Er erreichte zwar nicht das gesuchte Land, machte aber die unermeßlich folgenreiche **Entdeckung von Amerika** 1492.

Columbus entdeckt Amerika 1492

Cristóforo Colombo (span. Cristobal Colon, um 1446 zu Genua geboren) widmete sich dem Seewesen und machte Fahrten nach der Levante; dann ließ er sich in Lissabon nieder und besuchte von dort aus Guinea. Da aber König Johann II. von Portugal das ihm vorgelegte Projekt, Indien auf westlichem Wege zu suchen, verwarf, verließ Columbus Portugal und fand gütige Aufnahme bei der Königin Isabella von Kastilien. Nach der Eroberung von Granáda, die der maurischen Macht ein Ende bereitete, kam 1492 der Vertrag zwischen Columbus und der Krone von Kastilien zustande; Columbus wurden darin die Würden eines atlantischen Admirals und Vizekönigs in den zu entdeckenden Ländern zugesichert.

1. Reise

Erste Reise: Am 3. August 1492 fuhr Columbus von Palos an der Südwestküste Spaniens ab mit 90 Mann auf drei Schiffen; am 12. Oktober entdeckte er die Bahama-Insel Guanahani (San Salvador). Bald darauf fand er Cuba, in dem er Zipangu (Japan) gefunden zu haben glaubte, und Haiti (Hispaniola). 1493 erfolgte die Rückfahrt nach Spanien, wo er ehrenvoll empfangen wurde.

Bahamainseln

2. Reise

Zweite Reise: (1493—1496) mit 17 Schiffen; Landung auf Haiti, Entdeckung von Jamaika.

3. Reise

Orinoko

Dritte Reise: Entdeckung des Festlandes von Südamerika an der Mündung des Orinoko (1498). Gründung der Stadt San Domingo auf Haiti. Infolge der Anklagen seiner Feinde ward Columbus von dem königlichen Bevollmächtigten Bovadilla in Ketten nach Spanien gesendet, dort aber freigelassen.

4. Reise

Vierte Reise: (1502). Columbus suchte eine Durchfahrt durch Mittelamerika und entdeckte dabei die Küste Zentralamerikas; er mußte infolge eines Schiffbruchs, zugleich durch Empörung seines Schiffsvolkes und durch Hungersnot aufs äußerste bedroht, ein Jahr

in Jamaika verweilen und kehrte dann krank nach Spanien zurück. Königin Isabella starb kurz nach seiner Ankunft; bei König Ferdinand dem Katholischen aber fand er kein Gehör für seine wohlbegründeten Ansprüche. Gebeugt durch diesen Undank, starb er zu Valladolid 1506; seine Leiche ward 1536 nach San Domingo, 1796 nach Cuba gebracht und dort in der Kathedrale von Habana beigesetzt; 1900 sind nach dem Abfalle Cubas seine Gebeine nach Spanien überführt worden.

Columbus †

Columbus selbst hat nicht gewußt, daß er einen neuen Weltteil entdeckt hatte (daher der Name „Westindien"). Amerika, wie das Land nach den Schriften des Amerigo Vespucci genannt ward, wurde nun bald weiter aufgeschlossen. Wie die Portugiesen Brasilien auffanden, so drangen die Spanier unter Balbóa (1513) über die Landenge von Panama bis zum Großen Ozean vor und eroberten unter Ferdinand Cortez 1519—1521 **Mexiko**, das Reich des Montezuma, unter Franz Pizarro (1532) das von dem Königsgeschlecht der Inka beherrschte Goldland **Peru**, unter Almagro Chile. In spanischen Diensten umsegelte der Portugiese **Ferdinand Magellan** (Magalhães) 1519 Südamerika durch die „Magellanstraße"; seine Gefährten vollendeten, nachdem er selbst auf einer der Philippinen im Stillen Ozean erschlagen worden war, bis 1522 die **erste Reise um die Welt.** Bei der Heimkehr waren sie sehr bestürzt, zu bemerken, daß sie einen Tag hinter dem europäischen Kalender zurück waren; zum ersten Male bekam man damals von den Verhältnissen unserer Erdkugel ein einigermaßen richtiges Bild, und der durch seine Reisen nach Westafrika berühmte deutsche Geograph Martin Behaim aus Nürnberg schuf den ersten Erdglobus.[1]) Der ganze geistige Gesichtskreis der Zeit erfuhr, namentlich in Erdkunde und Naturwissenschaft, eine gewaltige Erweiterung. Nikolaus Kopernikus aus Thorn, gest. 1543, begründete das nach ihm benannte heliocentrische Weltsystem. Der Papst Gregor XIII. führte 1582 den verbesserten „Gregorianischen Kalender" ein.

Cortez in Mexiko 1521

Pizarro in Peru

Magellans Weltumsegelung 1519

Behaim

Globus

6. Folgen der Entdeckungen. Die indianischen Ureinwohner Amerikas erfuhren von den goldgierigen Spaniern eine so grausame Behandlung, daß sie massenhaft dahinstarben; der menschenfreundliche

[1]) Als Weltumsegler waren später berühmt die Engländer Franz Drake (1577—1580), der die Kartoffel nach Europa brachte, und James Cook (1768—1779), der Teile Australiens entdeckte.

Priester Las Casas (1517) riet daher, von Afrika die körperlich weit kräftigeren Neger herüberzuholen. So entstand der Handel mit Negersklaven, der später einen außerordentlichen Umfang gewann und viele Greuel veranlaßte.

Negersklaven

Auf die Verhältnisse Europas übten die Entdeckungen nach und nach, unmittelbar und mittelbar, einen ungeheuren Einfluß aus. Das in großen Mengen nach Europa gebrachte Gold und Silber veranlaßte einen völligen Umschwung der Preise, eine Verteuerung aller Gebrauchsgegenstände. Die Einführung der amerikanischen Produkte, insbesondere Tabak, Kartoffeln, ferner im Laufe der Zeit Zucker, Kaffee, Tee, Reis, bewirkte weiterhin eine Veränderung aller Lebensgewohnheiten. In ungeahnter Weise hob sich der Verkehr. Durch seine gänzlich veränderte Richtung aber sanken Italien und mit ihm Deutschland von der alten Höhe rasch herab; der Schwerpunkt des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens verlegte sich ganz nach dem europäischen Westen. Zunächst traten die unmittelbar an den Entdeckungen beteiligten Staaten Spanien und Portugal in den Vordergrund. Spanisches Geld, spanische Tracht und Hofsitte, spanisches Heerwesen und spanische Sprache fanden überall Eingang; Lissabon aber bildete den Mittelpunkt des Welthandels. Aber weder die Spanier noch die Portugiesen verstanden es, die überreichen Schätze richtig auszunutzen und durch Hebung ihrer wirtschaftlichen Kräfte den allgemeinen Volkswohlstand zu fördern; sie versanken im Gegenteil in Erschlaffung und Untätigkeit, untergruben überdies durch ein sinnloses Ausbeutesystem den Wohlstand ihrer Kolonien und dadurch den eigenen. So floß das kaum errungene Gold bald in die benachbarten Industrieländer, Frankreich, die Niederlande und England, die den Spaniern und Portugiesen die Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes zuführten. Die massenhafte Einfuhr von Gold und Silber hat, zumal auch ein großer Teil der Bevölkerung der spanischen Halbinsel, von Goldsucht und Abenteuerlust getrieben, in die Kolonien auswanderte, dies Land nur elend und arm gemacht; jene anderen Völker aber lieferten den Beweis, daß die **Hauptquelle des Wohlstandes eines Volkes der Fleiß ist.**[1])

Verteuerung — Änderung der Lebensführung — Beginn des Weltverkehrs — Einfluß Spaniens — Lissabon — Verfall Spaniens — Aufblühen Frankreichs, Englands, der Niederlande

[1]) Die wichtigsten Ereignisse der ausländischen Geschichte sind, insofern sie zur deutschen in keiner Beziehung stehen, in dem Anhang am Ende des Buches zusammengestellt.

Die neue Zeit.

Vom Beginn der Reformation 1517 bis zur Gegenwart.

Das Wiedererwachen der klassischen Studien (Renaissance, Humanismus), die großen Erfindungen und Entdeckungen hatten eine Umwälzung auf fast allen Gebieten des Lebens zur Folge; noch größere Wirkungen übte die Reformation aus, mit der die neue Zeit beginnt.

Renaissance

Reformation

In politischer Beziehung trat unter den romanischen Staaten mehr und mehr Frankreich in den Vordergrund, unter den germanischen England; zeitweise verschafften sich die Niederlande, dann Schweden Geltung, endlich bildete sich Rußland zur nordischen Großmacht aus. Die höchste kirchliche Gewalt, das **Papsttum,** verlor durch die Reformation den früheren Einfluß; die höchste weltliche Macht, das **Kaisertum,** schwand infolge der wachsenden Selbständigkeit der Einzelgewalten immer mehr dahin.

Politische Lage

Papsttum

Kaisertum

Die Geschichte der Neuzeit zerfällt in folgende Perioden:

Erste Periode: Das Zeitalter der Religionskämpfe (vom Beginn der Reformation bis zum Westfälischen Frieden) 1517—1648.

Zweite Periode: Das Zeitalter der unumschränkten Fürstengewalt (vom Westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der großen französischen Revolution) 1648—1789.

Dritte Periode: Das Zeitalter der großen Umwälzungen (vom Ausbruch der großen französischen Revolution bis zur Gegenwart) 1789 bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts.

Erste Periode.

Das Zeitalter der Religionskämpfe (vom Beginn der Reformation bis zum Westfälischen Frieden) 1517—1648.

§ 43. Anfang der Reformation in Deutschland.

1. Zeitcharakter. Das 16. Jahrhundert war, vorzugsweise für Deutschland, eine Zeit der Gärung und des Überganges in mehrfacher Hinsicht. Auf staatlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete herrschten Zustände, die dringend eine Änderung erheischten; in vielen Kreisen bestand darum große Unzufriedenheit, die leicht zu gewaltsamen Empörungen führte. Ein starker Drang nach Freiheit und Selbständigkeit machte sich geltend, am meisten auf kirchlichem Gebiete.

2. Kirchliche Mißstände. Dr. Martin Luther. Manche in der Kirche bestehenden Mißstände hatten schon seit Jahrhunderten viele ernste Geister beschäftigt. Gegen mehrere Lehren der Kirche waren Petrus Waldus in Frankreich und seine Anhänger, die Waldenser, ferner der Engländer Wiclif und der Tscheche Huß aufgetreten (§ 28[3] und § 37[4]. Um das Ende des Mittelalters war das Bedürfnis nach einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern mit besonderer Stärke hervorgetreten, aber durch die Kirchenversammlungen in Pisa, Konstanz und Basel nicht befriedigt worden. Die Humanisten griffen vielfach die Lehren wie die Einrichtungen der Kirche an. Besonderen Widerspruch hatte wiederholt die Art und Weise erregt, wie bei manchen Gelegenheiten der Ablaß gegen Almosenzahlung, also gegen Geld, erteilt wurde. Dies gab auch den ersten Anstoß zu der Reformation der Kirche, die von Dr. Martin Luther ausging.

Luthers Geburt 1483

Luther war geboren zu Eisleben am Martinsabend, 10. November 1483. Von seiner Herkunft erzählt er: „Ich bin eines Bauern Sohn; mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewest. Hernach ist mein Vater gen Mansfeld gezogen und daselbst ein Berghauer worden.“ Sein Vater, Hans Luther, wohnte anfänglich im Dorfe Möhra unweit Salzungen, dann in Eisleben, darauf in Mansfeld. Luther besuchte als Knabe die Schule zu Mansfeld, in seinem 14. Jahre in Magdeburg die Schule der Franziskaner; im 15. Jahre ward er „Kurrendeschüler“ in Eisenach und fand in dieser

schweren und an Entbehrungen reichen Zeit die Unterstützung einer Frau Cotta.

1501 bezog er die Universität Erfurt; 1505 wurde er Magister und hielt philosophische Vorlesungen. Aber angstvoll um seine Seligkeit bekümmert und erschüttert durch den plötzlichen Tod eines Freundes, ging er in demselben Jahre ins Augustinerkloster und wurde (1507) Priester. Er las im Kloster eifrig die Bibel (Vulgata) und die Kirchenväter, vorzüglich den Augustinus. Seine Seelennot konnten selbst die härtesten Bußübungen nicht beseitigen; doch brachte ihm Staupitz, sein Vorgesetzter im Orden, Trost, und aus der Bibel gewann er die Überzeugung, daß der Mensch ohne Verdienst vor Gott **nur durch den Glauben** gerecht werde. 1508 wurde er auf Empfehlung von Staupitz Professor der Philosophie an der (1502) von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen gegründeten Universität Wittenberg. 1511 machte er in Klostergeschäften eine Reise nach Rom und hatte dort Gelegenheit, die schweren sittlichen Mängel des italienischen Klerus kennen zu lernen. Nach Wittenberg zurückgekehrt, wurde er (1512) Doktor der Theologie und erläuterte die heilige Schrift in Vorlesungen; zugleich war er als Prediger tätig.

Bildungsgang

Wittenberg

3. Die 95 Thesen, die Disputationen und die Bannbulle. Luther schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg an, die sich gegen den Ablaßhandel richteten, den im Auftrage des Erzbischofs Albrecht von Mainz — aus dem Hause Hohenzollern, vgl. S. 142 — der Dominikanermönch Tetzel in Sachsen trieb. Der Papst Leo X., der zur Bestreitung des Ausbaues der Peterskirche in Rom diesen Ablaß ausgeschrieben hatte, ließ deshalb Luther, nachdem er aus Rücksicht für Friedrich den Weisen auf die Vernehmung in Rom verzichtet hatte, durch den Kardinal Thomas de Vio von Gaëta (Cajetanus[1]) in Augsburg verhören. Allein weder dieser noch der später gesandte päpstliche Kämmerer Miltitz, der sich zu Altenburg mit Luther unterredete, konnte ihn zum Widerrufe bewegen. Doch versprach Luther, über den Ablaß zu schweigen, sofern auch die Gegenpartei schweige.

95 Thesen 31. Okt. 1517

Religionsgespräch

Aber ein neuer Widersacher, der Ingolstädter Professor Dr. Eck, wurde für Luther der Anlaß, sich zusammen mit Andreas (Bodenstein aus) Karlstadt[1]) an der Disputation in Leipzig zu beteiligen,

[1]) Die damaligen Gelehrten wurden vielfach nach dem Orte ihrer Herkunft oder ihres Aufenthalts genannt; gern übersetzten sie ihre Namen in das Lateinische oder ins Griechische.

in der er das göttliche Recht des Papsttums und die Autorität der Konzilien angriff, auch einige Lehren des Hus für durchaus christlich erklärte. Die deswegen gegen ihn erlassene Bulle, die ihn mit dem Banne bedrohte, verbrannte er 1520 am 10. Dezember öffentlich zu Wittenberg und sagte sich dadurch vom Papste förmlich los. Auch unterließ er nicht, den von ihm gegen die Lehre und die Satzungen der römischen Kirche erhobenen Widerspruch durch Schriften, z. B. „an den christlichen Adel deutscher Nation", „über die babylonische Gefangenschaft der Kirche", „von der Freiheit eines Christenmenschen", zu begründen und seine Ansichten im Volke zu verbreiten.

Bannbulle verbrannt 10. Dez. 1520

4. Anhänger Luthers. Melanchthon. Luther gewann viele Anhänger; der Nürnberger Meister Hans Sachs sang von der „Wittenbergischen Nachtigall"; unter dem deutschen Adel schlossen sich besonders die Ritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen der mehr und mehr um sich greifenden Bewegung an. Vor allem förderte der gelehrte Philipp Melanchthon (Schwarzerd) Luthers Bestrebungen als Ratgeber und Gehilfe. Er war zu Bretten (in der ehemaligen Pfalz, 1497) geboren, bezog zwölfjährig die Universität Heidelberg und schrieb als 16 jähriger Jüngling eine griechische Grammatik. 1518 kam er als Lehrer des Griechischen an die Universität Wittenberg und wirkte dort vermöge seiner großen Gelehrsamkeit wie seiner Herzensgüte mit außergewöhnlichem Erfolge. — „Ich bin dazu geboren," sagt Luther, „daß ich muß mit den Rotten und Teufeln zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Aber Magister Philipp fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begießet mit Lust, nachdem ihm Gott hat gegeben seine Gaben reichlich." Melanchthon war der gelehrteste Humanist Deutschlands. Wie sich Luther um die deutsche Volksschule große Verdienste erwarb, so hat er auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, durch Einrichtung humanistischer Gymnasien auf christlicher Grundlage, segensreich gewirkt; er wurde daher Praeceptor Germaniae genannt. Er starb 1560.

Melanchthon

---

§ 44. Einführung und Ausbreitung der Reformation.

Karl V. 1519—1556

1. Regierungsantritt Karls V. — Der Reichstag zu Worms. Nach dem Tode Maximilians I. 1519 wurde sein Enkel

Karl V. deutscher Kaiser. Von seiner Mutter Johanna, der Tochter Ferdinands und Isabellas, besaß er — als König Karl I. seit 1516 — Spanien, Neapel und die in Amerika entdeckten Länder; durch seinen Vater Philipp, Maximilians Sohn, war er Erbe von Österreich, der Freigrafschaft Burgund und der Niederlande (vgl. Tabelle zu § 37 u. § 39). Er war Herrscher eines Reiches, „in dem die Sonne nicht unterging".

1521 Reichstag zu Worms

Im Jahre 1521 hielt der junge Kaiser Karl V. einen Reichstag zu Worms ab. Auch Luther wurde dahin zum Verhör beschieden; er weigerte sich aber, seine Lehre zu widerrufen, „es sei denn, daß er mit Zeugnissen der heiligen Schrift überwunden werde". Deshalb wurde er durch das Wormser Edikt in die Reichsacht erklärt. Doch der Kaiser hielt ihm die Zusage sicheren Geleites, und vor seinen Gegnern fand er durch die Fürsorge des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen Sicherheit auf der Wartburg; dort lebte er als Junker Jörg verborgen und begann die Übersetzung der Bibel, zunächst des Neuen Testaments. (Die Übertragung der ganzen Bibel war 1534 vollendet.) Unruhen, durch seine allzu hitzigen Freunde, namentlich den Bilderstürmer Karlstadt, und durch die Schwärmereien der „Zwickauer Propheten" erregt, riefen ihn im folgenden Jahre nach Wittenberg zurück; er bekämpfte siegreich die falschen Auswüchse seiner Lehre, ordnete den neuen Gottesdienst und wirkte für Errichtung christlicher Schulen.

Reichsacht

Bibelübersetzung

2. Fortgang der Reformation. Um diese Zeit hatte Karl V. mit den Franzosen harte Kämpfe in Italien um Mailand zu bestehen, die ihn von Deutschland fern hielten (vgl. § 46). Er übergab die Regierung seinem Bruder Ferdinand, dem ein Staatsrat, das sogenannte „Reichsregiment", zur Seite stand. Während dieser Zeit wurde die Reformation in einem großen Teile von Deutschland eingeführt, besonders im **Kurfürstentum Sachsen** durch Johann den Beständigen, den Bruder und Nachfolger Friedrichs des Weisen (seit 1525), in **Hessen** durch den Landgrafen Philipp den Großmütigen, ferner in vielen Reichsstädten; 1525 trat in **Preußen** (Ostpreußen) der Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg zur evangelischen Lehre über und verwandelte das Land in ein weltliches Herzogtum.

1. Reichstag zu Speier

Der im Jahre 1526 abgehaltene erste Reichstag zu Speier bestimmte, die Fürsten möchten es mit der Reformation halten, wie es

ein jeder „vor Gott und dem Kaiser verantworten" könne. Weil aber inzwischen Karl V. in Italien mit Erfolg gekämpft und mit dem Papste freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatte, war er um so eifriger bemüht, die Reformation in Deutschland zu unterdrücken. Noch während seiner Abwesenheit hatte sein Bruder Ferdinand den zweiten Reichstag von Speier 1529 abgehalten, der die weitere Ausbreitung der Reformation verbot; dagegen protestierten die Evangelischen, weshalb sie seitdem **Protestanten** genannt wurden. Nun erschien der Kaiser selbst wieder in Deutschland und hielt einen Reichstag zu Augsburg ab 1530. Hier überreichten die Protestanten dem Kaiser ihr von Melanchthon verfaßtes Glaubensbekenntnis, die **Augsburgische Konfession**; und als der Kaiser im Reichstagsabschiede binnen kurzer Frist Rückkehr zur katholischen Kirche forderte, schlossen die meisten protestantischen Fürsten und Städte zur Verteidigung ihres Glaubens das Bündnis zu Schmalkalden. Da um diese Zeit das Reich im Osten durch die Türken schwer bedroht war, sah sich der Kaiser genötigt, den Protestanten im Religionsfrieden zu Nürnberg 1532 freie Religionsübung bis zu einem allgemeinen Konzil zu bewilligen.

2. Reichstag zu Speier 1529 — Reichstag in Augsburg 1530 — Augsburger Konfession — Schmalkaldischer Bund — Nürnberger Religionsfriede 1532

Nun breitete sich die evangelische Lehre rasch weiter aus; **Württemberg** (unter dem früher vom schwäbischen Bunde vertriebenen, dann durch Philipp von Hessen zurückgeführten Herzog Ulrich, vgl. Hauffs „Lichtenstein"), viele Teile des Elsaß, ferner Baden, Pommern, viele norddeutsche Städte, später, nach des Herzogs Georg Tode, auch das Herzogtum Sachsen, nahmen sie an, unter Joachim II. (1539) auch die Mark **Brandenburg**.

3. Ulrich Zwingli und die reformierte Lehre. In der Schweiz war inzwischen (1518) Ulrich Zwingli, geb. 1484, Pfarrer in Zürich, als Reformator aufgetreten und hatte namentlich gegen den Ablaßhandel gepredigt. Er ging in seinem Widerspruche gegen die bisherige Kirchenlehre noch weiter als Luther und wich von diesem in der Erklärung des Abendmahls ab. Eine Einigung beider Reformatoren, die insbesondere der Landgraf von Hessen herbeizuführen suchte, kam nicht zu stande (Religionsgespräch 1529 zu Marburg, wo 1527 die erste protestantische Universität begründet worden war). So schieden sich die Anhänger der Reformation in **Lutheraner** und **Reformierte**. Mehrere Schweizer Kantone, Zürich, Basel, Bern &c. &c., nahmen die reformierte Lehre an.

Zwingli — Universität Marburg

Zwischen ihnen und den katholisch gebliebenen Kantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Luzern entstand offener Krieg, und Zwingli fiel in der Schlacht bei Kappel (1531); doch blieb sein Werk bestehen, und die reformierte Lehre verbreitete sich namentlich durch die Wirksamkeit Johann Calvins (§ 48). Reformierte Kirche Calvin

---

§ 45. Innere Unruhen in Deutschland während der Reformationszeit.

In die Zeit der Reformation fallen auch verschiedene Versuche, die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland umzugestalten; sie gingen aus den freiheitlichen Bestrebungen der Zeit hervor und standen nur zum Teil mit der Reformation im Zusammenhang. Sie verliefen alle ergebnislos.

1. Die Erhebung der Reichsritter (1522—1523). An der Spitze der Reichsritterschaft erhob sich der kühne Franz von Sickingen, der zusammen mit dem freiheitsbegeisterten, feurigen Ulrich von Hutten („Ich hab's gewagt") auch warm für die Sache der Reformation eingetreten war und eine Druckerei auf der Ebernburg bei Kreuznach unterhielt, wo jetzt das Denkmal beider Freunde steht. Er wollte die Macht der Landesfürsten, namentlich der geistlichen, brechen und ein neues Reichsregiment begründen, in dem die Ritter, die im Reichstage nicht vertreten waren und daher an Bedeutung immer mehr verloren, die Hauptstütze des Kaisers bilden sollten. Allein schon seine erste Unternehmung gegen den Erzbischof von Trier schlug fehl. Er wurde hierauf von diesem sowie von Philipp von Hessen und dem Kurfürsten von der Pfalz auf seiner Feste Landstuhl belagert und fand bei der Erstürmung seinen Tod (1523). Ulrich von Hutten floh nach der Schweiz und starb, einsam und krank, auf der Insel Ufnau in dem Züricher See. Reichsritter Sickingen Hutten

2. Der Bauernkrieg in Süd- und in Mitteldeutschland. 1525. Bald darauf erhoben sich, zum Teil aus Mißverständnis der Lehre von der christlichen Freiheit, vor allem aber wegen harter Bedrückung durch ihre Gutsherren (§ 41[4]), die Bauern am Rhein, in Schwaben, Elsaß, Franken und Thüringen. Sie stellten in den 12 Artikeln eine Reihe ziemlich gemäßigter Forderungen auf; insbesondere verlangten sie Freiheit der Jagd, des Fischfangs, der Holzung, gesetzliche Feststellung der Frondienste und selbständige Pfarrer- Bauernkrieg 1525 12 Artikel

wahl. Als diese Forderungen zurückgewiesen waren, empörten sie sich; sie plünderten und verbrannten mit furchtbarer Grausamkeit unter Florian Geyer, zeitweise unter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, den sie gewaltsam zu ihrem Führer machten, Klöster und Schlösser; Graf Helfenstein in Weinsberg ward in die Spieße gejagt. Luther verfaßte eine Schrift gegen die „räuberischen und mörderischen Bauern“. Nach der Niederlage der süddeutschen Bauern

Königshofen

bei **Königshofen** a. d. Tauber, der thüringischen unter dem schwärmerischen, die Gütergemeinschaft predigenden Thomas

Frankenhausen

Münzer bei **Frankenhausen**, wurde der Aufstand niedergeworfen. Die Empörer wurden in unmenschlicher Weise bestraft, und die Lage der Bauern wurde zum Teil noch drückender als vorher.

Wiedertäufer

3. Die Wiedertäufer in Münster. Etwa 10 Jahre später (1534—1535) fanden Unruhen in Münster in Westfalen statt; sie wurden hervorgerufen durch die Ausschweifungen einer Anzahl aus Holland eingewanderter Wiedertäufer, einer Sekte, die, sonst still und friedlich, sich um politische Verhältnisse nicht kümmerte (die

Johann Bockelson

„Mennoniten“). Ihr Haupt, der Schneider Johann Bockelson aus Leyden, verübte als „König von Zion“ mit seinem Helfershelfer Knipperdolling die wildesten Greuel und führte Gütergemeinschaft

Eroberung Münsters

und Vielweiberei ein; nach Eroberung der Stadt durch den Bischof von Münster, Philipp den Großmütigen und andere Fürsten und nach Hinrichtung der Anführer wurde die Bewegung völlig unterdrückt.

---

§ 46. Kriege Karls V. in Italien und mit den Türken.

Karl hatte vier Kriege mit dem Könige Franz I. von Frankreich zu führen, bei denen es sich im letzten Grunde um die Vorherrschaft in Europa handelte. Franz hatte (1515) durch die Schlacht bei Marignano das Herzogtum Mailand in seinen Besitz gebracht; er weigerte sich auch, das Herzogtum Burgund, auf das Karl V. als Enkel Marias von Burgund mit Recht Anspruch erhob, herauszugeben; persönlich war er mit Karl auch deswegen verfeindet, weil seine Bewerbung um die Kaiserkrone 1519 vergeblich gewesen war.

1. Krieg Pavia 1525

1. Die beiden ersten Kriege gegen Franz I. Im ersten Kriege (1521—1526) wurde Franz in der Schlacht bei **Pavia** 1525 besiegt und gefangen genommen (Georg von Frundsberg, der Führer der deutschen Landsknechte). Er versprach im Frieden

von Madrid, das Herzogtum Burgund abzutreten und auf Italien zu verzichten; er brach aber, freigelassen, sein Versprechen. Daher kam es zum zweiten Kriege; die Kaiserlichen erstürmten unter dem von Frankreich abgefallenen Karl von Bourbon (1527) Rom und plünderten es, so daß der Papst genötigt war, sein mit Frankreich geschlossenes Bündnis aufzugeben. Franz behielt im „Damenfrieden“ von Cambray (1529) zwar Burgund, entsagte aber allen Ansprüchen auf Italien. Karl empfing vom Papste zu Bologna (1530) die Kaiserkrone; es war die letzte Krönung eines deutschen Kaisers durch den Papst.

2. Krieg Erstürmung Roms

2. Die Türkenkriege. Die zwei letzten Kriege gegen Franz I. Um diese Zeit bedrohten die Türken von Ungarn aus, das sie zu einem Vasallenstaat gemacht hatten, das Deutsche Reich. Sultan Soliman der Prächtige zog mit gewaltigem Heere 1529 heran und begann die **erste Belagerung Wiens**, mußte jedoch wieder abziehen. Aber auch durch Raubzüge zur See machte vor allem der unter des Sultans Oberhoheit stehende Hairadin Barbarossa von Nordafrika aus das Mittelmeer unsicher.

Türkenkriege

Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, unternahm daher Karl V. einen Zug gegen Tunis. Er eroberte Tunis und befreite über 20000 Christensklaven. Aber nun mußte er sich wieder gegen Franz I. wenden, der Mailand zurückzugewinnen versuchte. Durch den dritten Krieg nötigte er ihn nochmals, von Mailand abzulassen. Darauf unternahm der Kaiser einen Zug gegen die Seeräuber in Algier, der aber infolge schwerer Stürme und Regengüsse mißglückte. Dann kam es zum vierten Kriege mit Franz I. Des Kaisers Vordringen in Frankreich nötigte den französischen König endlich zum Frieden zu Crespy (1544); in diesem verzichtete er für immer auf Mailand, Karl hingegen auf Burgund.

Tunis

3. Krieg

Algier

4. Krieg

Friede zu Crespy

Die Raubzüge der nordafrikanischen Seeräuber nahmen ihren Fortgang; nur Malta wurde von den tapferen Johannitern mit dauerndem Erfolge verteidigt.

---

§ 47. Bekämpfung der Reformation (Gegenreformation). Ausgang Karls V.

1. Der Schmalkaldische Krieg. Luthers Tod. Das Interim. Nach Beendigung der auswärtigen Kriege hielt der Kaiser

die Zeit für gekommen, mit aller Macht den Religionsneuerungen Einhalt zu tun. Ein Gespräch, das zwischen Melanchthon und einem Kardinal (1541) in Regensburg stattfand, hatte ebensowenig wie die früheren ein günstiges Ergebnis; da nun die Protestanten an dem im Jahre 1545 nach Trient berufenen Konzil nicht teilnehmen wollten, sprach der Kaiser über die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der seinem Vater, Johann dem Beständigen, (1532) gefolgt war, und den Landgrafen Philipp von Hessen die Reichsacht aus. So kam es zum Schmalkaldischen Kriege 1546.

Johann Friedrich und Philipp geächtet

Luther † 1546

Vor dem Ausbruch des Krieges starb Luther am 18. Februar 1546 in seinem Geburtsorte Eisleben, wohin er sich, um einen Streit in dem gräflich Mansfeldschen Hause zu schlichten, auf besondere Einladung begeben hatte. Luther war einer der größten Deutschen, die je gelebt haben, vor allem ausgezeichnet durch tiefes Gemüt, ein felsenfestes Gottvertrauen, durch unerschütterliche Charakterfestigkeit und Überzeugungstreue, dazu ein Prediger von gewaltiger Kraft des Wortes und Geistes. Seine einzige Erholung fand er in dem Kreise seiner Familie und in der Beschäftigung mit Musik. Durch seine Vermählung mit Katharina von Bora, einer früheren Nonne (1525), hat er das evangelische Pfarrhaus begründet.

Die Protestanten in Süddeutschland

Die protestantischen Anführer standen untätig mit ihren Heeren in Süddeutschland und hinderten (entgegen dem Plane des Augsburger Feldhauptmanns Schärtlin von Burtenbach, der seinerseits die Ehrenberger Klause am Lech besetzte) den Kaiser nicht, seine Truppen aus Italien und den Niederlanden an sich zu ziehen. Dagegen eroberte der mit dem Kaiser verbündete protestantische Herzog Moritz von Sachsen-Meißen das Kurfürstentum Sachsen, so daß Johann Friedrich sich vom Bundesheere trennen und gegen ihn wenden mußte. Während er sein Land von den Feinden befreite, bezwang der Kaiser die süddeutschen protestantischen Städte sowie den Herzog Ulrich von Württemberg. Dann zog er, mit Moritz und seinem Bruder Ferdinand vereinigt, gegen den Kurfürsten; auf der Lochauer Heide bei **Mühlberg** an der Elbe 1547 wurde Johann Friedrich besiegt und gefangen. Er verlor mit den wichtigsten Teilen seines Landes, namentlich Wittenberg, die Kurwürde, die nunmehr von der älteren Ernestinischen Linie an die jüngere Albertinische über-

Moritz' Einfall

Mühlberg 1547

ging.[1]) Nun ergab sich auch Philipp von Hessen in Halle und wurde wie Johann Friedrich des Kaisers Gefangener („Well, ich zall ju leren lachen“).

Johann Friedrich und Philipp gefangen

Im Jahre 1548 erließ der Kaiser, um auf diese Weise religiöse Einheit zu schaffen, das Augsburger Interim; dies befriedigte jedoch weder die Protestanten, denen es den Laienkelch und die Priesterehe, aber nicht die protestantische Kirchenlehre zugestand, noch die Katholiken.

Augsburger Interim

2. Moritz' Abfall vom Kaiser. Der Passauer Vertrag. Moritz fühlte sich vom Kaiser dadurch verletzt, daß wider Erwarten sein Schwiegervater Philipp von Hessen und Johann Friedrich in strenger Gefangenschaft gehalten wurden und daß auch entgegen den Verabredungen spanische Truppen des Kaisers in Deutschland verblieben. Zusammen mit mehreren anderen deutschen Reichsfürsten, denen die Macht des Kaisers bedrohlich erschien, schloß er, um einen mächtigen Verbündeten zu haben, einen Vertrag mit Heinrich II. von Frankreich; dieser sollte für die Unterstützung der gegen den Kaiser gerichteten Pläne die Städte Metz, Toul und Verdun „als Reichsvikar“ erhalten. Dann trat Moritz, als er gerade das noch allein unbezwungene, geächtete protestantische Magdeburg im Dienste des Reiches belagerte, plötzlich offen zur Partei seiner Glaubensgenossen über; er drang unerwartet durch Süddeutschland gegen den Kaiser, der in Tirol weilte, vor, nötigte ihn zur Flucht und erzwang den Passauer Vertrag 1552. Den Protestanten wurde freie Religionsübung bewilligt, die gefangenen Fürsten wurden losgegeben. Johann Friedrich starb bald darauf infolge der Leiden seiner Gefangenschaft, die er mit großer Ergebung ertragen hatte. Philipp kehrte, körperlich und geistig gebrochen, in sein Land zurück. Moritz fiel bereits 1553, erst 32 Jahre alt, in dem Gefecht bei Sievershausen bei Hannover gegen seinen früheren Verbündeten, den trotzigen und fehdelustigen Markgrafen Albrecht von Branden-

Vertrag mit Heinrich II. v. Frankreich

Passauer Vertrag 1552

Moritz †

[1]) Diese Linien des Hauses Wettin (vgl. § 40[2]) sind nach den Söhnen Friedrichs des Sanftmütigen genannt, die 1455 von Kunz von Kaufungen in Altenburg geraubt worden waren (Prinzenraub). Den Nachkommen Johann Friedrichs verblieben nur die thüringischen Lande, aus denen die heutigen Kleinstaaten Sachsen-Weimar-Eisenach, S.-Coburg-Gotha, S.-Meiningen und S.-Altenburg entstanden sind, während die Albertinische Linie das heutige Königreich Sachsen beherrscht.

burg-Kulmbach, der den Passauer Vertrag nicht anerkannte, mehrere geistliche Fürsten bekriegte und daher mit der Reichsacht belegt worden war. Seine Schuld gegenüber seinen Glaubensgenossen hat Moritz durch seine späteren Taten gesühnt und ist der Retter des Protestantismus geworden; er war neben Karl V., der ihn selbst die Staatskunst gelehrt hatte, der fähigste Staatsmann seiner Zeit.

Augsburger Religionsfriede 1555

3. Der Augsburger Religionsfriede 1555. Im Jahre 1555 wurde der Passauer Vertrag durch den Augsburger Religionsfrieden bestätigt; er gestand den Anhängern der Augsburgischen Konfession gleiche Rechte zu wie den Katholiken. Die Reichsstände sollten die Befugnis haben, in ihren Gebieten die Reformation einzuführen; der sittlich bedenkliche Grundsatz „cuius regio, eius religio" (das Bekenntnis der Untertanen richtet sich nach dem des Gebieters) gewann Geltung. Der „geistliche Vorbehalt" (reservatum ecclesiasticum), nach dem die zum Protestantismus übertretenden geistlichen Würdenträger Amt und Einkünfte verlieren sollten, wurde von den Evangelischen nicht anerkannt.

Karls Abdankung 1556

4. Karls V. Ausgang. Karl V. fühlte, nachdem alle seine Anstrengungen, die politische und religiöse Einigung Deutschlands herbeizuführen, mißlungen waren, seine Kraft gebrochen und legte die Regierung nieder. Seinem Sohne Philipp gab er Spanien, Neapel, Mailand, die Freigrafschaft Burgund, die Niederlande und Amerika; sein Bruder Ferdinand, König von Böhmen und Ungarn (§ 38²) und Herrscher der österreichischen Länder, folgte ihm als Kaiser. Von da an gab es eine **österreichische und eine spanische Linie des Habsburgischen Hauses.** Karl starb zwei Jahre darauf im spanischen Kloster Yuste, wohin er sich zurückgezogen hatte. Er war einer der begabtesten und zugleich tätigsten Staatsmänner auf dem deutschen Throne. Seine Pläne scheiterten hauptsächlich daran, daß er, seiner Bildung und seinem Wesen nach durchaus Spanier, für deutsche Eigenart und deutsche Verhältnisse keinerlei Verständnis besaß und durch seine zweideutige Politik das Mißtrauen der Deutschen herausforderte.

Philipp II. v. Spanien

Ferdinand v. Österreich

Karl †

Konzil zu Trient 1545—1563

5. Das Konzil zu Trient 1545—1563 setzte den Lehren des Protestantismus die der römisch-katholischen Kirche entgegen; dadurch wurde die Trennung beider Kirchen bleibend. — Am erfolgreichsten bekämpfte die Ausbreitung der Reformation der von dem Spanier Ignatius von Loyóla gestiftete Orden der Jesuiten,

Jesuitenorden

der sich bald über ganz Europa verbreitete; viele protestantisch gewordene Gegenden, z. B. in den Rheinlanden, Westfalen und Süddeutschland, wurden, zum Teil gewaltsam, dem Katholizismus zurückgewonnen.

Gegenreformation

Diese Bestrebungen erstreckten sich auf alle Länder, in denen der Protestantismus Eingang gefunden hatte; aber auch in dieser **„Zeit der Gegenreformation“** gewann der evangelische Glaube an vielen Orten Anhänger.

---

§ 48. Die wichtigsten Ereignisse von 1556 bis zum Dreißigjährigen Kriege.

1. Die Ausbreitung der Reformation im nördlichen und westlichen Europa. Die lutherische Lehre hatte in Württemberg, dann in ganz Norddeutschland, ferner in Preußen und von da aus in Kurland und Livland Eingang gefunden; sie verbreitete sich weiterhin in Dänemark und in Norwegen. In Schweden wurde sie durch König **Gustav Wasa** eingeführt. Nachdem nämlich (seit 1397) durch die Kalmarische Union die drei skandinavischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen vereint gewesen waren, rissen sich (1520) die Schweden, erbittert über das von dem dänischen Könige Christian II. angerichtete Stockholmer Blutbad, los und wählten den tapferen Gustav Wasa zu ihrem Könige. So umfaßte das lutherische Bekenntnis fast alle Länder der Ostsee.

Lutherische Lehre

Ostseeländer

Skandinavische Länder

Die reformierte Lehre war seit dem Tode Zwinglis durch den scharfsinnigen Johann Calvin, geb. 1509 zu Noyon in der Pikardie, gest. 1564 zu Genf, weiter ausgebildet und verbreitet worden. Sie fand in vielen Teilen der Schweiz und des westlichen Deutschlands Anhang, namentlich in der Kurpfalz, wo damals der „Heidelberger Katechismus“ entstanden ist, weiterhin auch in Frankreich, endlich in England und Schottland und veranlaßte in diesen Ländern auch sehr wesentliche politische Veränderungen. Heinrich VIII. von England (1509—1547) sagte sich vom Papste los, behielt jedoch die katholische Lehre bei; durchgeführt aber wurde die Reformation unter seinem Sohne Eduard VI. und vor allem durch die Königin Elisabeth (1558—1603), welche die englische Hochkirche mit bischöflicher Verfassung begründete. In Schottland ward

Reformierte Lehre

Schweiz

Frankreich, England und Schottland

durch John Knox die reformierte Lehre und die presbyterianische Kirchenverfassung mit Kirchenältesten eingeführt. In Frankreich gerieten die Bekenner des Calvinismus, die „Hugenotten", in schwere Kämpfe mit der Regierung und den Anhängern des Katholizismus.[1]) Eine gänzliche Umwälzung aller Verhältnisse aber rief die Einführung der neuen Lehre mit mehreren anderen Ursachen in den Niederlanden hervor.

Niederlande

2. Der Abfall der Niederlande von Spanien. Die Niederlande, die im ganzen Mittelalter staatsrechtlich zu Deutschland gehörten (vgl. Karte VIII, IX), waren seit Karls V. Abdankung 1556 in den Besitz Königs Philipps II. von Spanien übergegangen. Dieser, ein mißtrauischer, grausamer und ländergieriger Despot, der mit aller Gewalt Spanien zur ersten Vormacht Europas erheben wollte, veranlaßte durch seine Härte den Abfall der durch Schiffahrt, Handel und Gewerbefleiß blühenden Länder von der spanischen Monarchie. Er verletzte die alten Rechte des Volkes und suchte besonders durch Vermehrung der Bistümer und Einführung der spanischen Inquisition die Reformation völlig zu unterdrücken. Seiner Halbschwester, der Statthalterin Margareta von Parma, setzte er in der Regierung den Kardinal Granvella zur Seite, der sich durch seine Hoffart beim Volke äußerst verhaßt machte. Da begründeten freiheitsliebende Edelleute den Bund der „bis zum Bettelsack getreuen" Geusen, und vor allen verteidigten der Prinz Wilhelm von Oranien und die Grafen Egmont und Hoorn, die Häupter des Adels, die Rechte des Landes. Granvella verließ zwar die Niederlande, aber bald darauf (1567) rückte der Herzog Alba als Generalkapitän mit einem spanischen Heere ein und übte durch Verhaftungen, Gütereinziehungen und Hinrichtungen eine unerhörte Schreckensherrschaft aus. Als wegen dieser Maßregeln, besonders auch der Steueredikte, die den Wohlstand des Landes untergruben, Margareta der Regierung entsagte, ging die Statthalterschaft an Alba über; dieser ließ (1568) Egmont und Hoorn in Brüssel hinrichten und ver-

Die Geusen Wilhelm von Oranien

Alba

[1]) Sie sind im Zusammenhang in § 56 erzählt; die englische Geschichte ist im Zusammenhang S. 289ff. behandelt, namentlich auch der Streit zwischen der protestantischen Königin Elisabeth und Maria Stuart, der katholischen Königin von Schottland, die 1587 hingerichtet wurde. Elisabeth legte damals den ersten Grund zu der englischen See- und Kolonialmacht. Mit ihr erlosch 1603 das Haus Tudor. Mit Jakob VI. von Schottland, Maria Stuarts Sohn, als englischer König Jakob I. genannt, kam das Haus Stuart auf den Thron.

folgte immer grausamer die der spanischen Herrschaft abgeneigten Niederländer. Der vorsichtige **Wilhelm von Oranien** war jedoch entflohen, sammelte Streitkräfte in Deutschland und brachte die nördlichen Provinzen zum Aufstande gegen die Spanier; auch zur See kämpften die Niederländer als „Wassergeusen“ für ihre Freiheit.

Abfall der Niederlande

Damit begann (1572) der Abfall der Niederlande. Alba legte, da er die Empörung nicht mehr zu überwältigen vermochte, die Statthalterschaft nieder und verließ die Niederlande (1573). Unter seinen Nachfolgern dauerte der Krieg mit abwechselndem Glücke fort. Leyden wurde von den Spaniern erfolglos belagert, aber Antwerpen erobert und geplündert. Dem dritten Statthalter, Alexander Farnese von Parma, dem Sohne Margaretas, gelang es zwar, die südlichen Niederlande für Spanien zu behaupten und dort die katholische Religion zu befestigen (sie blieben die „spanischen Niederlande“ und gingen 1714 in österreichischen Besitz über); allein die sieben nördlichen Provinzen: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Groningen, Friesland und Overyssel, in denen die Reformation eingeführt war, vereinigten sich zur **Utrechter Union** 1579 und sagten sich (1581) von der spanischen Regierung los.

Utrechter Union 1579

Nach der meuchlerischen Ermordung Wilhelms von Oranien zu Delft (1584) trat dessen junger Sohn Moritz an die Spitze der vereinigten „General-Staaten“; er wurde von der Königin Elisabeth von England unterstützt.

Moritz von Oranien

Die gewaltige Armada Philipps II., eine Flotte von 160 starken Kriegsschiffen, fand 1588 an der englischen Küste ihren Untergang, und Moritz verteidigte die Unabhängigkeit der Niederländer so erfolgreich, daß Spanien genötigt war, (1609) einen zwölfjährigen Waffenstillstand einzugehen; 1648 erfolgte im Westfälischen Frieden die förmliche Anerkennung der Selbständigkeit der sieben vereinigten Staaten. Spaniens Macht war seitdem völlig gebrochen.

Republik Holland

[Die Republik der Vereinigten Niederlande (Holland), die von Erbstatthaltern aus dem Hause Oranien regiert wurde, erhob sich rasch zu hoher Blüte. Sie eroberte viele spanisch-portugiesische Besitzungen in Ostindien, gründete (1619) Batavia auf Java, den Mittelpunkt des holländisch-ostindischen Handels, und errang für ein Jahrhundert die Herrschaft zur See; Amsterdam ward Hauptsitz des Welthandels.

Holländ. Kolonialreich

Durch holländische Seefahrer wurde 1606 Neuholland (Australien), 1642 Neuseeland entdeckt. Neben dem Kolonialhandel, der die Waren aller Welt auf den holländischen Markt

brachte und von da weiterführte, schuf der Fabrikationsfleiß einträgliche Handelsartikel. Aber auch in allen Zweigen der Landwirtschaft, namentlich im Gartenbau und in der Viehzucht, leisteten die Holländer Mustergültiges; in Wissenschaft und Kunst standen sie ebenfalls auf der höchsten Stufe.]

3. Deutschland von 1556—1618. In Deutschland war durch den Augsburger Religionsfrieden äußere Ruhe eingetreten; doch dauerten heftiger Hader und Reibungen unter den Parteien fort, und namentlich waren die Andersgläubigen von seiten der Landesregierungen heftigen Verfolgungen ausgesetzt, bis endlich 1618 ein neuer furchtbarer Religionskrieg ausbrach. Von Karls V. Thronentsagung bis zum Beginne dieses Krieges herrschten die Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II. und Matthias.

Ferdinand I. 1556—1564

Ferdinand I. 1556—1564 vermochte die in seinem Königreiche Ungarn eingedrungenen Türken nicht zu verjagen; seitdem beunruhigten diese immer wieder von neuem durch Einfälle die österreichischen Länder. 1566 fand Soliman der Prächtige vor der Feste Sziget, die Zriny tapfer verteidigte, seinen Tod. — In religiösen Fragen nahm der Kaiser eine vermittelnde Stellung ein. Ebenso suchte sein Sohn

Maximilian II. 1564—1576

Maximilian II. 1564—1576 durch Milde den Frieden zwischen Katholiken und Protestanten zu erhalten. Unter Maximilians in Spanien erzogenem Sohne

Rudolf II. 1576—1612

Rudolf II. 1576—1612, der sich am liebsten mit Sterndeuterei und Goldmacherei beschäftigte, geriet das Reich durch Türkennot und zunehmenden Religionshader in die tiefste Zerrüttung. Mehrere protestantische Fürsten traten unter dem reformierten Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz zu einer Union (1608) zusammen; ihr stellten die Katholiken unter dem tatkräftigen Herzog Maximilian von Bayern eine Liga entgegen. Dieser eroberte im Auftrage des Kaisers die wegen religiöser Unruhen geächtete Reichsstadt Donauwörth, behielt sie jedoch in seinem Besitze und unterdrückte die evangelische Lehre. In derselben Zeit verursachte auch der Jülich-Klevische Erbfolgestreit (S. 143) in religiöser Beziehung mancherlei Wirrungen. Immer heftiger drängte bei dem allgemeinen Unfrieden die Frage einer Entscheidung zu, ob der **Katholizismus** oder der **Protestantismus** in Deutschland die **herrschende Religion** sein sollte. Den Protestanten in Böhmen mußte Rudolf (1609) durch den Ma-

Protest. Union

Kathol. Liga





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



[Maje]stätsbrief Religionsfreiheit unter gewissen Bedingungen zusichern. [U]nter Rudolfs Bruder

Matthias 1612—1619 kam es in Böhmen wegen Verletzung des [M]ajestätsbriefes, namentlich wegen Störung des Baues evangelischer [K]irchen in Braunau und Klostergrab, zu Streitigkeiten, die den [A]usbruch des Dreißigjährigen Krieges veranlaßten.

Matthias 1612—1619

---

§ 49. Der Dreißigjährige Krieg 1618—1648.

(Vgl. Karte IXa.)

1. Die böhmisch-pfälzische Periode 1618—1624. Die Be[ei]nträchtigungen der böhmischen Protestanten bewirkten zunächst einen [A]ufstand in Prag 1618; zwei Mitglieder der kaiserlichen Statthalter[sc]haft, Martinitz und Slavata, und der Geheimschreiber Fabricius [w]urden aus einem Fenster des Schlosses gestürzt, ohne jedoch [S]chaden zu nehmen. Die Protestanten bemächtigten sich unter [d]er Führung des Grafen Matthias von Thurn der Staats[g]ewalt. Als bald darauf Kaiser Matthias starb, erklärten die [B]öhmen seinen Nachfolger, den streng katholischen Kaiser Ferdi[n]and II., 1619—1637, der die Reformation in seinem Stammlande [S]teiermark grausam unterdrückte, als „Erbfeind des evangelischen Glau[b]ens und Sklaven der Jesuiten" des böhmischen Thrones für ver[lu]stig; sie wählten (1619) den jungen Kurfürsten Friedrich V. [v]on der Pfalz, das Haupt der Union, zu ihrem Könige. [D]ieser nahm, zum Teil auf Veranlassung seiner stolzen Ge[m]ahlin Elisabeth, einer Tochter Jakobs I. von England, aus dem [H]ause Stuart, die Krone an, verstand es aber bei seiner Jugend [u]nd Unerfahrenheit nicht, der schwierigen Verhältnisse Herr zu werden. [S]ein Heer wurde von den Truppen des Herzogs Maximilian von [B]ayern und der Liga, die nebst Spanien dem Kaiser beistand, [a]m **Weißen Berge bei Prag** 1620 besiegt; der „Winterkönig" [Fr]iedrich entfloh und wurde in die Acht erklärt († 1632), Böhmen dem [Ka]iser unterworfen; der Majestätsbrief ward zerschnitten, die evan[gel]ische Lehre ausgerottet und die katholische Kirche wiederhergestellt.

1. Böhmisch-pfälzischer Krieg

Ferdinand II. 1619—1637

Friedrich V. König von Böhmen

Schlacht am Weißen Berge 1620

Nach Auflösung der Union setzten der kühne und kriegserfahrene [Gr]af Ernst von Mansfeld, Markgraf Georg Friedrich von [Ba]den-Durlach und der abenteuerliche, verwegene Prinz Christian

Anführer der Liga: Tilly

von Braunschweig, Administrator des Bistums Halberstadt[1]) („Gottes Freund, der Pfaffen Feind"), den Krieg fort. Mansfeld plünderte die katholischen Stifter am Rhein und siegte bei **Wiesloch** über Tilly, den Feldherrn der Liga, den gefürchtetsten Kriegshelden der Zeit; dagegen schlug dieser (1622) den Markgrafen von Baden bei Wimpfen, Christian von Braunschweig bei Höchst und verwüstete die Pfalz; die Heidelberger Bibliothek wurde dem Papste geschenkt; die pfälzische Kurwürde und die Oberpfalz erhielt Maximilian von Bayern.

Wiesloch

Wimpfen Höchst

2. Dänischer Krieg

2. Dänische Periode (1624—1629). Als Tilly nach seinem Siege bei Stadtlohn[2]) über Christian von Braunschweig auch das nördliche Deutschland bedrohte, trat der König **Christian IV. von Dänemark,** Friedrichs V. Schwager und durch den Besitz Holsteins deutscher Reichsfürst, für die Sache der Protestanten ein. Für den Kaiser aber warb **Wallenstein,** Herzog von Friedland, ein Heer. Dieser, eigentlich Albrecht von Waldstein geheißen und 1583 geboren, stammte aus einem freiherrlichen Geschlechte Böhmens von protestantischen Eltern. Er ward nach deren Tode von einem Oheim katholisch erzogen, machte nach seinem Abgang von der Universität Altdorf bei Nürnberg Reisen in Deutschland, England, Frankreich und Italien und trat in kaiserliche Dienste. Durch Heirat reich geworden, kaufte er eine große Anzahl eingezogener Güter böhmischer Edelleute. 1623 ward er zum Reichsfürsten, bald darauf zum Herzog von Friedland erhoben.

Wallenstein

Dessauer Elbbrücke 1626

Wallenstein schlug den Grafen Mansfeld 1626 an der **Dessauer Elbbrücke.** Mansfeld zog sich nach Ungarn zurück und starb dann in Bosnien („ein Feldherr muß stehend sterben"). Den König Christian besiegte Tilly 1626 bei **Lutter am Barenberge** im Braunschweigischen. Wallenstein verwüstete darauf alle dänischen Besitzungen auf dem Festlande, verjagte die Herzöge von Mecklenburg und ließ sich vom Kaiser mit Mecklenburg belehnen. Nach vergeblicher Belagerung Stralsunds schloß er mit Dänemark den Frieden zu Lübeck 1629; Christian behielt zwar seine Länder, mußte aber der Teilnahme an den deutschen Angelegenheiten entsagen. Den Sieg

Lutter am Barenberge 1626

Friede zu Lübeck 1629

[1]) Administratoren nannte man die weltlichen Verweser der eingezogenen Bistümer; sie wurden meist den benachbarten Fürstenfamilien entnommen.

[2]) In Westfalen, westlich von Münster, s. Karte IX.

über die Protestanten benutzte der Kaiser, um von ihnen durch das **Restitutionsedikt** 1629 die Zurückgabe aller seit dem Passauer Vertrag eingezogenen Stifter und Klöster zu fordern; dadurch wurden manche norddeutschen Staaten, die viele früher geistlichen Territorien sich einverleibt hatten, geradezu in ihrem Bestehen gefährdet sowie die Glaubensfreiheit der Evangelischen schwer bedroht. Die Heere des Kaisers blieben unter den Waffen; doch entfernte er Wallenstein auf Verlangen der Kurfürsten, die sich durch ihn in ihrer landesfürstlichen Macht bedroht glaubten und ihn auch wegen seines Hochmutes haßten, auf einem Kurfürstentage in Regensburg vom Oberbefehl (1630); grollend zog sich Wallenstein auf seine böhmischen Güter zurück.

Restitutionsedikt 1629

3. Schwedische Periode (1630—1635). Den bedrängten Protestanten erschien ein Retter in dem Schwedenkönige Gustav Adolf.

3. Schwedischer Krieg

Gustav Adolf, der edelste Held des Dreißigjährigen Krieges, geb. 1594, seit seinem 17. Jahre König, Enkel Gustav Wasas, war von hohem, stattlichem Wuchse und ritterlicher Haltung; er schätzte die Wissenschaften sehr hoch, war in kirchlicher Gelehrsamkeit wohl bewandert, dabei innig fromm und besaß hervorragende Herrschergaben. In seinem Heere hielt er strenge Mannszucht und duldete keinerlei Grausamkeit. Bei seinem Abgange nach Deutschland sprach er vor den schwedischen Reichsständen: „Ich nehme Gott den Allerhöchsten zum Zeugen, daß ich solches nicht aus eigenem Gefallen oder Kriegslust vorgenommen, sondern dazu seit mehreren Jahren auffallend Grund habe, meist darum, daß unsere unterdrückten Glaubensgenossen mögen von dem päpstlichen Joche befreiet werden." Persönlich fühlte er sich außerdem durch die Vertreibung der ihm verwandten Herzöge von Mecklenburg verletzt und sah sich durch die Tätigkeit Wallensteins, der als „General des baltischen und ozeanischen Meeres" an der Begründung einer deutschen Seemacht arbeitete, in der Herrschaft über die Ostsee bedroht; er mußte endlich bei weiterem siegreichen Vordringen des Katholizismus auch seinerseits auf Angriffe gefaßt sein. Es waren somit gewichtige Gründe politischer wie religiöser Natur, die ihm das Schwert in die Hand drückten.

Gustav Adolf

Der „Löwe aus Mitternacht" landete 1630 mit 13000 Schweden in Pommern, vertrieb die Kaiserlichen und drang in die Mark Brandenburg vor; durch Unterhandlungen mit den mißtrauischen Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen aufgehalten, konnte er die **Eroberung Magdeburgs** 1631, das sich dem Restitutionsedikt nicht

Eroberung Magdeburgs 1631

gefügt hatte, deshalb geächtet worden war und von der ligistischen Armee unter Tilly belagert wurde, nicht mehr hindern; bei der Einnahme der Stadt, die in Flammen aufging, hausten Tillys Soldaten mit großer Grausamkeit. Bald darauf schlug indes Gustav Adolf in der **Schlacht bei Leipzig** (Breitenfeld) 1631 Tilly gänzlich und zog siegreich durch Franken und die Pfalz bis nach Bayern, während der inzwischen zu ihm übergetretene Kurfürst von Sachsen Böhmen besetzte. Zum zweitenmal schlug Gustav Adolf bei Rain am Lech Tilly, der tödlich verwundet wurde und bald darauf starb.

Breitenfeld 1631

Tilly †

Schon hatte München dem König seine Tore öffnen müssen, schon stand er an der Schwelle der österreichischen Erbstaaten, da erhob der hart bedrängte Kaiser von neuem Wallenstein unter Gewährung ganz außergewöhnlicher Vollmachten zum Oberfeldherrn. Dieser vertrieb zunächst die Sachsen aus Böhmen; dann vereinigte er sich mit Maximilian von Bayern und bezog ein festes Lager bei Nürnberg. In diesem schlug er alle Angriffe des Schwedenkönigs ab und zog dann nach Sachsen. Gustav Adolf folgte und traf mit ihm 1632 bei **Lützen** in der Leipziger Ebene zusammen. Der Schwedenkönig stürzte sich nach vorausgegangenem Gottesdienst („Verzage nicht, du Häuflein klein") heldenmütig in den Kampf, fand aber in dem Schlachtgewühl seinen Tod; auch der kaiserliche Reitergeneral Pappenheim fiel. Die Schweden behaupteten das Schlachtfeld, und Wallenstein zog sich nach Böhmen zurück.

Wallenstein Generalissimus

Nürnberg

Lützen 1632

Gustav Adolf †

Der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna, der Vormund der Tochter Gustav Adolfs, Christine, ließ den Krieg durch die Feldherren Bernhard von Weimar und Horn fortsetzen; diese verheerten Bayern, ohne daß Wallenstein, der in Böhmen stand, sie daran hinderte. Deshalb wurde dieser des Verrates beschuldigt und vom Kaiser abgesetzt. Nachdem ein großer Teil seiner Offiziere (trotz der Pilsener Beschlüsse) von ihm abgefallen war, wurde er mit wenigen Getreuen 1634 (25. Februar) zu Eger ermordet. Er war ein hochbegabter Mann, ein geborener Feldherr, an dem seine Soldaten mit abergläubischer Verehrung hingen; auch als Staatsmann hatte er große Talente und war von dem Streben beseelt, Deutschland Frieden zu geben. Nicht unwesentlich trugen zu seinem Sturze sein Aberglaube (Astrologie) und sein Ehrgeiz bei.

Wallenstein 1634

Nördlingen 1634

Als Ferdinand, des Kaisers Sohn, die Schweden 1634 bei Nörd-

lingen geschlagen hatte, schloß Sachsen mit dem Kaiser den Prager Frieden 1635, dem mehrere protestantische Fürsten beitraten. Prager Friede 1635

4. Französisch-schwedische Periode (1635—1648). Seit dem Tode Gustav Adolfs trug der Krieg nur noch einen rein politischen Charakter. Frankreich, das unter Richelieus Verwaltung besonders die Macht des Hauses Österreich zu schwächen suchte und schon mit Gustav Adolf Beziehungen angeknüpft hatte, mischte sich ein und unterstützte die Schweden kräftig; sie siegten unter Banér im nördlichen Deutschland, bei Wittstock in Brandenburg, 1636 und kämpften auch unter Bernhard von Weimar am Rhein mit Erfolg. Dieser schlug 1638 bei Rheinfelden den hervorragendsten kaiserlichen Reitergeneral, den ritterlichen Johann von Werth. Unterdessen starb Ferdinand II., und sein Sohn **Ferdinand III.** (1637—1657), begabter und maßvoller als sein Vater, wurde Kaiser. Auch Bernhard von Weimar starb plötzlich nach der Einnahme Breisachs (1639), und die Franzosen nahmen das von ihm eroberte Elsaß in Besitz. Banérs tüchtiger Nachfolger Torstenson besiegte die Kaiserlichen bei Leipzig (1642), drang wiederholt in das Herz der österreichischen Staaten ein und rückte gegen den Dänenkönig Christian IV., der Schweden feindlich gegenübertrat, im Norden bis Jütland vor. Nachdem der gichtkranke Held den Oberbefehl niedergelegt hatte, verheerten die Schweden unter Wrangel mit den Franzosen unter Turenne Bayern; ein anderes schwedisches Heer unter Königsmark drang in Böhmen ein und eroberte eben die Kleinseite von Prag, als nach langen Unterhandlungen

4. Französ.-schwed. Krieg

Banér

Wittstock

Bernhard von Weimar

Ferdinand III. 1637—1657

Torstenson

5. der Westfälische Friede zu Münster mit Frankreich, zu Osnabrück mit Schweden abgeschlossen wurde 1648. Durch ihn wurde der Augsburger Religionsfriede bestätigt und auf die Reformierten ausgedehnt. Für den kirchlichen Besitzstand ward als „Normaljahr" 1624 angenommen. An Ländern erhielt: Westfälischer Friede 1648

a) Frankreich das österreichische Elsaß und die Bestätigung des Besitzes der Städte und Bistümer Metz, Toul und Verdun (§ 47[2]);

b) Schweden: Vorpommern mit Stettin nebst Rügen, die Stadt Wismar und die Bistümer Bremen und Verden; dadurch ward Schweden Reichsstand;

c) Brandenburg: Hinterpommern und (für Vorpommern) das Erzbistum Magdeburg und die Bistümer Halberstadt, Minden und Kammin (in Pommern);
d) der Sohn Friedrichs V. von der Pfalz die Pfalz am Rhein und die achte Kurwürde;
e) Bayern behielt die Kurwürde und die Oberpfalz.

Die Unabhängigkeit der Schweiz und der vereinigten Niederlande wurde anerkannt.

§ 50. Zustände des Reiches nach dem Dreißigjährigen Kriege.

1. Entvölkerung und Verarmung Deutschlands. Der furchtbare Krieg, der Deutschland mit beispielloser Verheerung heimsuchte, hat es auf mehrere Jahrhunderte schwer geschädigt. Die Söldnerscharen der Kaiserlichen, das Soldatengesindel der Kroaten u. a. (vgl. Schillers „Wallenstein" und Bild 13), die Schweden wie die Franzosen hatten mit unmenschlicher Grausamkeit gehaust, so daß die Bevölkerung Deutschlands von vielleicht 18 Millionen auf 7 Millionen zusammengeschmolzen war; was dem Schwert entging, fiel oft der Seuche oder dem Hunger zum Opfer; viele Menschen starben infolge des Elends und des Kummers. Deutschland war vor dem großen Kriege ein für die damalige Zeit reichbevölkertes und wohlhabendes Land, nach dem Kriege verödet und verarmt. Am schlimmsten war es dem Landvolke ergangen, das während des Krieges ein gehetztes Wild gewesen war. Tausende von Dörfern waren verschwunden; noch in unseren Tagen stößt wohl die Pflugschar des Landmanns auf Grundmauern; sie hatten einst das Gotteshaus eines Dorfes getragen, dessen Namen sich nur in der Bezeichnung der Feldflur noch erhalten hat. Die Äcker lagen an vielen Orten brach, Haus und Hof waren zerstört, die Leute erschlagen, das Vieh hinweggetrieben, die Geräte zertrümmert. Ähnlich war es den kleinen Städten ergangen; aber auch die großen hatten schwer gelitten. Magdeburg war vor dem Kriege eine reiche Stadt; nur Trümmer bezeichneten nachher seine Stelle. Augsburg behielt nicht den zehnten Teil seiner Einwohner. Handel und Gewerbe lagen ebenso darnieder wie die Landwirtschaft. In den durch Brandschatzungen und Kriegskontributionen ausgesogenen Städten fehlte das Geld zu jeder

Die Bauern

Die Städte

größeren Unternehmung; die Unsicherheit der Straßen, auf denen Wegelagerer ihrer Beute harrten, machte den Verkehr fast unmöglich.

2. Schäden in geistiger und sittlicher Beziehung. In geistiger und sittlicher Beziehung stand es ebenso traurig. Das Volk, das im Kampf auf Leben und Tod der Landsknechte sich zu erwehren hatte, war verroht; aus Not zu Räubern geworden, zogen viele Bauern unstät durch das Land. Finsterer Aberglaube beherrschte noch mehr als früher die Gemüter, und die greulichen Hexenprozesse nahmen seitdem bis tief in das 18. Jahrhundert hinein kein Ende. Sehr grausam waren die Strafen, wie sie z. B. das Kriminalgesetzbuch, das die deutsche Justiz mehrere Jahrhunderte beherrschte, die „hochnotpeinliche Halsgerichtsordnung" Karls V., die Carolina, vorschrieb.

Verrohung

Justiz

Die Reformation hatte im 16. Jahrhundert ungemein erfrischend auf alle Schichten des deutschen Volkes gewirkt; das religiöse Interesse war in allen Ständen das bestimmende gewesen. Luthers Bibelübersetzung, durch die sich eine neue Schriftsprache Bahn brach, und das lutherische Kirchenlied hatten eine neue Blüte der Literatur veranlaßt. Auf den Bahnen des Kopernikus fortschreitend, fand der Württemberger Kepler die Gesetze der Planetenbewegung († 1630 in Regensburg). Von diesem Aufschwunge des geistigen Lebens findet man am Ende des Krieges kaum eine Spur. Alle Frische war aus der Literatur verschwunden; in liebloser Streitsucht befehdeten sich, oft nur um leere Formen, die Theologen der verschiedenen Bekenntnisse, so daß z. B. der Große Kurfürst mit ernster Strenge einschreiten mußte (§ 55).

Kunst und Wissenschaft

Kopernikus

Theologische Streitigkeiten

3. Politischer Verfall Deutschlands. Ebenso verderblich waren die Folgen des Krieges auf politischem Gebiete. Die Macht des Kaisers war völlig gebrochen; er hatte seitdem nur noch das Recht, Titel, Standeserhöhungen und Privilegien zu verleihen; in allen wichtigen Angelegenheiten (Gesetzgebung, Krieg und Frieden, Besteuerung 2c.) war er an die Zustimmung der Reichsstände gebunden, so daß man seitdem sagen konnte: „Damit der Kaiser kein Unrecht tue, war ihm das Recht benommen, überhaupt etwas zu tun". Dazu kam, daß die Kaiser sich immer mehr dem Reiche und dem Volke entfremdeten. Ihr Wohnsitz, Wien, lag an der östlichen Grenze Deutschlands; ihre streng konfessionelle, zum Teil von den Jesuiten beeinflußte Lebensanschauung sowie ihre Lebensführung, u. a. die bei

Der Kaiser

ihnen eingeführte spanische Hofetikette, schufen eine Kluft zwischen ihnen und den im Norden und Westen wohnenden Reichsangehörigen.

Die Fürsten

Die Fürsten besaßen auf Grund der Verträge im Westfälischen Frieden die volle Landeshoheit; das Reich war in einen nur äußerlich zusammengehaltenen **Staatenbund** von etwa 300 unabhängigen Staaten mit etwa 2000 Reichsteilen aufgelöst. Seine Vormachtstellung in Europa hatte es eingebüßt: im Norden beherrschte Schweden die Mündungsgebiete fast aller deutschen Flüsse, im Westen waren den Franzosen die Rheingebiete schutzlos preisgegeben; **Frankreich ward die herrschende Macht in Europa.** Im deutschen Volke entschwand das einst stark entwickelte Nationalgefühl; ein deutlicher Beweis für das Herabsinken unseres Volkstums sind die in jener Zeit, namentlich aus dem Französischen, eingedrungenen Fremdwörter; die Nachahmung französischer Unsitte verbreitete sich von den oberen Ständen langsam, aber stetig, in die unteren.

Schweden und Frankreich

Rückgang des Volkstums

Das „Heilige römische Reich deutscher Nation" führte noch 150 Jahre ein Scheinleben. Aus seinen Trümmern aber erstand ein neues, weit fester gefügtes Staatswesen, bestimmt, allmählich die getrennten Glieder wieder zu einigen für ein neues Deutsches Reich, stärker und herrlicher, als je das alte gewesen war: der **brandenburgisch-preußische Staat** unter dem Herrscherhause der **Hohenzollern.**

Ende des alten Reichs

Anfänge des brandenburg. preuß. Staates

Um seine Entstehung zu begreifen, ist es erforderlich, die Vorgeschichte Brandenburgs wie seines Fürstenhauses, sodann auch diejenige Preußens zu betrachten.

Die Entwicklung Brandenburgs und Preußens bis zu ihrer Vereinigung unter hohenzollernscher Herrschaft.

I. Brandenburg.

§ 51. Brandenburg in der ältesten Zeit und unter den Askaniern.

1. Brandenburg in der ältesten Zeit. Die Mark Brandenburg war in den frühesten Zeiten von Sweben (Semnonen), nach der Völkerwanderung von Slaven (Wenden), insbesondere Wilzen bewohnt. Gegen diese drang **Karl der Große** siegreich bis zur Peene

Karl d. Große

vor; doch ging alles, was er erreicht hatte, unter seinen Nachfolgern wieder verloren. Erfurt, Halle, Magdeburg, Celle waren die ältesten deutschen Festungen zum Schutze gegen die wendischen Nachbarn. König **Heinrich I.** erstürmte Brennabor oder Brandenburg, die von Sümpfen umgebene Feste der Heveller 928, und sicherte durch mehrere Feldzüge wie durch eine Reihe fester Burgen die Landesgrenzen. Kaiser **Otto der Große** aber unterwarf durch den Markgrafen Gero die Wenden bis zur Oder und stiftete die Bistümer Havelberg und Brandenburg sowie das Erzbistum Magdeburg; doch kam das heidnisch-wendische Wesen zeitweise wieder zur Herrschaft, namentlich nach einem allgemeinen Wendenaufstand 983.

Heinrich I. Brennabor 928

Otto d. Große

2. Die askanischen Markgrafen 1134—1320. 1134 wurde **Albrecht der Bär** von Ballenstädt und Askanien (Aschersleben) durch den Kaiser Lothar mit der **Nordmark,** der späteren **Altmark,** belehnt. Acht Jahre später erhielt er die Nordmark samt den jenseits der Elbe erworbenen Gebieten, der **Priegnitz,** als eine vom Herzogtum Sachsen unabhängige reichsunmittelbare Markgrafschaft mit der Erzkämmererwürde. Bald vereinigte er mit seinen Besitzungen auch das Havelland, zu dessen Erben ihn der wendische, zum Christentum übergetretene Fürst Pribislaw (Heinrich) gemacht hatte, die **Mittelmark.** Mit kräftiger Hand breitete Markgraf Albrecht Christentum und Deutschtum aus. Viele Deutsche, besonders Holländer, siedelte er in seinem Lande an. Das Sumpfgelände, insbesondere der Stendaler Gegend, wurde urbar gemacht, zahlreiche Kirchen wurden erbaut. So eroberten „Schwert, Kreuz und Pflug“ Brandenburg für Deutschland, und Albrecht schuf die Grundlage zu einem neuen deutschen Staate.

Albrecht der Bär 1134

Nordmark (Altmark)

Priegnitz

Mittelmark

Deutsche Kolonisation in Brandenburg

Der wendische und der deutsche Adel vermischten sich. In den Städten wohnten die Wenden in besonderen Quartieren und hatten wenig Rechte; in den Dörfern waren sie zwar nicht leibeigen, aber durchweg zu Abgaben von Landeserzeugnissen und zu Frondiensten verpflichtet und gegenüber den nur zinspflichtigen, freien deutschen Bauern gering geachtet, zumal diese, fleißiger und geschickter, bald zu größerem Wohlstande gelangten. Sie hielten sich meist streng getrennt voneinander, und Verbindungen durch Heiraten fanden selten statt.

Der Unternehmer bei der Gründung eines Dorfes wurde der Schulze und Richter des Ortes; seine Schöffen waren einige der

Schulze Schöffen

durch ihn zur Besiedelung hergerufenen Bauern, denen er gegen Zinspflicht eine Anzahl Hufen Landes zugeteilt hatte.

Aus dem askanischen Hause herrschten nacheinander: Otto I., Albrechts des Bären Nachfolger 1170—1184, Otto II. bis 1205, Albrecht II. bis 1220, Johann I. und Otto III., die zusammen regierten, bis 1267, Otto IV. bis 1308, Waldemar bis 1319, Heinrich † 1320.

Lehnshoheit über Pommern

Durch die Zertrümmerung der welfischen Macht hob sich das Ansehen der brandenburgischen Markgrafen, denen auch die Lehnshoheit über Pommern verliehen wurde. Auf dem großen Reichsfeste Friedrich Barbarossas zu Mainz (1184) versah ein brandenburgischer Markgraf zum erstenmal die Erzkämmererwürde. Johann I. und Otto III. dehnten ihre Besitzungen bis zur Oder aus,

Uckermark

gewannen die **Uckermark**, eroberten und besiedelten auch, da Polen damals zerfallen war, polnisches Gebiet jenseit der Oder, die so-

Neumark

genannte **Neumark**. Die Tempelherren von Soldin und Küstrin beförderten wie die Cistercienser von Lehnin und Chorin die Kolonisation aufs eifrigste. In der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden die meisten brandenburgischen Städte. Auch die Oberlausitz wurde

Otto IV. mit dem Pfeil

erworben. Otto IV. mit dem Pfeil (so genannt, weil ihm infolge einer Verwundung längere Zeit eine Pfeilspitze im Kopfe steckte, † 1308), ein Sänger und ein Held, hatte schwere Kämpfe mit Magdeburg zu bestehen; er kaufte die Niederlausitz. **Waldemar der**

Waldemar der Große

Große vereinigte (1317) den Besitz der stendalschen und salzwedelschen Linie, in die das Fürstenhaus geteilt war, und behauptete sich trotz der Niederlage bei Gransee (bei Ruppin) heldenmütig gegen eine Vereinigung nordischer Fürsten unter dänischer Führung. Mit

Aussterben der Askanier 1320

seinem noch unmündigen Neffen Heinrich erlosch das askanische Haus 1320. Große Verwirrung folgte; die benachbarten Fürsten rissen viele Teile des Landes an sich.

---

§ 52. Brandenburg unter den Wittelsbachern und den Luxemburgern.

Wittelsbacher 1324—1373

1. Brandenburg unter den Wittelsbachern 1324—1373. Nach seinem Siege bei Mühldorf belehnte König Ludwig der Bayer 1324 unter Übergehung der anderen Zweige des askanischen

Ludwig der Ältere

Hauses (Anhaltiner) seinen achtjährigen Sohn Ludwig den Älteren





NORD-SEE
DÄNEMARK
Seeland
Fünen
Kopenhagen
SCHWEDEN
Malmö
Ystadt
Moen
Laaland
Falster
Fehmarn
Rügen
Schleswig
1868
Holstein
1866
Helgoland (Pr. 1891)
Hadersleben
Apenrade
Düppel
Flensbg.
Schleswig
Rendsburg
Neumünst.
Kiel
Eckernförde
Oldenburg
Lübeck
Wismar
Rostock
Stralsund
Schwed. Pommern
1815
Vorpommern
1720
Güstrow
Schwerin
MECKLENBURG
Hamburg
Lauenbg.
Cuxhaven
Stade
Bremerhaven
Wilhelmshvn.
Jever
Ost-Friesl.
Emden
Groningen
NIEDERLANDE
OLDENBURG
Oldenburg
Bremen
Hannover
(Königr.)
1866
Lüneburg
Uelzen
Harburg
Verden
Nienburg
Celle
Lingen
1702
Bentheim
Osnabrück
Minden
Tecklenbg.
1707
Ravensbg.
Herford
Detmold
Bückebg.
Rinteln
Hildesheim
Braunschweig
Wolfenbüttel
Magdeburg
Halberstadt
Quedlinbg.
Goslar
Altmark
Stendal
Salzwedel
Prignitz
Mittelmark
Berlin
Potsdam
Spandau
Brandenb.
Uckermark
Prenzlau
Neuruppin
Fehrbellin
Bm. Münster
1803
Münster
Fr. Salm
1815
Hamm
Dortmund
Lippstadt
Paderborn
Gf. Mark
Essen
Düsseldf.
Iserlohn
Elberfeld
Hz. Berg
Hz. Westfalen
Waldeck
Arolsen
Kassel
Hessen
(Kurf.)
1866
Göttingen
Nordhausen
Eisleben
Halle
Leipzig
Dessau
Wittenberg
Torgau
Lausitz
1815
Dresden
SACHSEN
Chemnitz
Freiberg
Vogtland
Plauen
Zwickau
Weimar
Erfurt
Gotha
Jena
Altenburg
Gera
Eichsfeld
Langensalza
Schmalkalden
Suhl
Meiningen
Hildburghsn.
Coburg
Hz. Köln
Aachen
Jülich
Malmedy
Kurköln
Bonn
Koblenz
Marburg
Giessen
Hz. Nassau
Wiesbaden
Frankfurt
Homburg
Wetzlar
Weilburg
Fulda
Hersfeld
Hanau
Kissingen
Bamberg
Baireuth
Kulmbach
Eger
Karlsbad
Prag
Pilsen
Böhmen
Trier
Luxemburg
Mainz
Bingen
Kreuznach
Darmstadt
Worms
Mannheim
Heidelbg.
Rhein-Pfalz
Kaiserslautern
Speier
Landau
Saarlouis
Saarbrücken
Metz
Lothringen
Weissenburg
Karlsruhe
Rastatt
Strassburg
Elsass
Kolmar
Mülhausen
Basel
Freiburg
BADEN
Würzburg
Ansbach
1791
Erlangen
Nürnberg
Amberg
Regensburg
Straubing
Passau
BAYERN
Heilbronn
Ludwigsburg
Stuttgart
WÜRTTEMBERG
Tübingen
Hechingen
Hohenzollern
1849
Sigmaringen
Ulm
Augsburg
Donauwörth
Nördlingen
Dinkelsbühl
Ingolstadt
Freising
Landshut
Hohenlinden
München
Salzburg
Linz
Budweis
Innviertel
Konstanz
Friedrichshafen
Lindau
Bregenz
Kufstein
Innsbruck
Landeck
Gastein
SCHWEIZ
Zürich
Luzern
Bern
Neuchâtel
1707-1857
Liechtenstn.
ÖSTERREICH
R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.
Maßstab 1:5.600.0



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



mit Brandenburg. Widerwillig erfüllten die Märker die unaufhörlichen Geldforderungen (Beden) des neuen fremden Herrn. Sie wurden in die Kämpfe des wittelsbachschen Hauses mit dem Papste und mit den Luxemburgern hineingezogen. Eine Zeitlang fand ein 1348 auftretender Kronprätendent, der falsche Waldemar, durch die Unterstützung Karls IV. Anerkennung, wurde aber dann beseitigt und starb in fürstlichen Ehren am Hofe zu Dessau. Unter dem Bruder des Markgrafen, Ludwig dem Römer, wurde durch die Goldene Bulle 1356 die Kurwürde mit der Mark dauernd verbunden. Der andere Bruder, Otto der Faule, mußte 1373 das Land an Kaiser Karl IV. gegen eine Geldsumme abtreten.

Der falsche Waldemar

Ludwig der Römer

Kurwürde 1356

Otto d. Faule 1373

2. Die luxemburgischen Markgrafen 1373—1415. Für seinen mit der Mark belehnten, noch unmündigen Sohn Wenzel übernahm Kaiser Karl selbst die Regierung der Mark Brandenburg. Er war ernstlich bemüht, die tief erschütterte Ordnung wieder herzustellen, und förderte u. a. zur Hebung des Handels die Städte, namentlich Frankfurt a. O. und Tangermünde, wo er nach dem Muster des Prager Hradschin ein herrliches Schloß baute (§ 37[1]).

Luxemburger 1373—1415

Karl IV. für Wenzel

Damals erschien Brandenburg nur als ein Teil des großen luxemburgischen Erbstaates (Böhmen, Mähren, Lausitz, Schlesien; Mecklenburg und Pommern waren lehnspflichtig).

Als nach Karls Tode Wenzel die Kaiserwürde erhielt, bekam dessen unmündiger Bruder Sigismund Brandenburg und die Kurwürde. Sigismund ließ das Land durch Statthalter verwalten; aber ihre Erpressungen sowie die Gewalttätigkeiten der Ritter brachten das Volk in die höchste Not. Von steter Geldverlegenheit bedrängt, gab Sigismund (1388) die Mark an seinen Vetter Jobst von Mähren als Pfand. Dieser brachte durch seine Mißwirtschaft, Verkauf und Verpfändung von Lehnsrechten und Begünstigung des landesräuberischen Adels, das Land völlig herunter; die Neumark verpfändete Sigismund an den Deutschen Orden.

Sigismund

Jobst von Mähren

Nach Jobsts Tode setzte Sigismund 1411 den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenzollern, dem er sich wegen seiner Teilnahme am Türkenkrieg und der kräftigen Unterstützung bei seiner Wahl und Krönung verpflichtet fühlte, zum „vollmächtigen gemeinen Verweser und obristen Hauptmann" ein, „um mit Gottes Hilfe die Mark aus ihrer jammervollen Lage zu erretten". Im Jahre 1415 übertrug der Kaiser auf dem Konzil zu Konstanz an Fried-

Friedrich VI. von Hohenzollern Statthalter

rich das **Markgrafentum Brandenburg** nebst der erblichen **Kur-** und **Erzkämmererwürde.** Für den Fall, daß Friedrich die Lande später wieder aufgeben sollte, wurde ihm eine Entschädigungssumme von 400000 Goldgulden zugesichert. Mit Friedrich beginnt die Reihe der hohenzollernschen Kurfürsten (1415—1701).

Friedrich von Hohenzollern Kurfürst 1415

Stammtafel der Hohenzollern.

Friedrich von Hohenzollern,
1. Kurfürst von Brandenburg 1415—1440.

2. Kurfürst Friedrich II. 1440—70. — 3 Kurfürst Albrecht Achilles 1470—86.

Söhne des Albrecht Achilles:
4. Kurfürst Johann Cicero 1486—99. — Markgraf Friedrich von Ansbach und Baireuth.

5. Kurfürst Joachim I. Nestor 1499—1535.

Söhne des Markgrafen Friedrich: Albrecht, 1511 Hochmeister des deutschen Ordens, 1525 Herzog in Preußen. — Georg, Markgraf von Ansbach

6. Kurfürst Joachim II. Hektor 1535—71.

Herzog Albrecht Friedrich, vermählt mit Maria Eleonore von Jülich-Kleve († 1618).

7. Kurfürst Johann Georg 1571—98.

8. Kurfürst Joachim Friedrich 1598—1608.

9. Kurfürst Johann Sigismund 1608—19, vermählt mit Anna, Erbin v. Preußen u. Jülich-Kleve.

10. Kurfürst Georg Wilhelm 1619—1640.

11. **Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst** 1640—1688.

12. Kurfürst Friedrich III. 1688—1701, als König Friedrich I. 1701—1713.

König Friedrich Wilhelm I. 1713—1740.

König **Friedrich II. der Große** 1740—86. — August Wilhelm † 1758. — Heinrich † 1802.

König Friedrich Wilhelm II. 1786—1797.

König Friedrich Wilhelm III. 1797—1840.

König Friedrich Wilhelm IV. 1840—1861 — **Wilhelm I.** König seit 1861, Deutscher Kaiser 1871—1888.

Friedrich III. Deutscher Kaiser und König von Preußen, 9. März—15. Juni 1888.

Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen, seit 15. Juni 1888.

§ 53. Die Hohenzollern.

a. **Vorgeschichte des Hauses Hohenzollern.** Das hohenzollernsche Haus, das zum ersten Male in Urkunden des 11. Jahrhunderts genannt wird, hat seine Stammburg in Schwaben in der Rauhen Alb bei Hechingen. Aus dieser Familie entstammte Fried-

rich I., der vom Kaiser Heinrich VI. um 1190 die Würde eines **Burggrafen von Nürnberg** erhielt. Seine Befugnisse waren die Verwaltung der um Nürnberg liegenden Reichsgüter und Hausgüter der hohenstaufischen Kaiser, ferner die Leitung des kaiserlichen Landgerichts sowie der oberste Heerbefehl in den benachbarten Bezirken. Sein jüngerer Sohn Friedrich begründete die schwäbische Linie des Hauses, die in der Folge seit dem 17. Jahrhundert den Titel der „Fürsten von Hohenzollern" annahm. Der ältere Sohn Konrad dagegen erbte die Güter in Franken; er und seine Nachkommen im Burggrafenamte erwarben allmählich großen Länderbesitz, das Land auf dem Gebirge, Bayreuth, und unter dem Gebirge, Ansbach. Burggraf Friedrich III. erhielt von Rudolf von Habsburg, dessen Erwählung zum Kaiser er kräftig gefördert hatte, die Erblichkeit der Burggrafenwürde; er trug in der Schlacht auf dem Marchfelde die Sturmfahne und bewirkte Rudolfs Sieg. Friedrich IV. entschied die Schlacht bei Mühldorf 1322 zu Gunsten Ludwigs des Bayern (§ 36). Friedrich VI. endlich, Kaiser Sigismunds Freund, wurde Kurfürst von Brandenburg.

Friedrich I. Burggraf von Nürnberg

Schwäbische Linie der Hohenzollern

Fränkische Linie

Friedrich III. 1273

Friedrich IV. 1322

b. Die Markgrafen aus dem Hause Hohenzollern.

1. Friedrich I. (1415—1440) brach zunächst mit Hilfe der benachbarten Fürsten, Grafen und Herren die Raubschlösser des Adels, namentlich Dietrichs von Quitzow (die sagenhafte „faule Grete").

Friedrich I.

Niederwerfung der Raubritter

Seine aus Bayern stammende Gemahlin Elisabeth, die „schöne Else", führte die Regierung, als ihr Gemahl nach Konstanz gerufen wurde. Dort wurde er 1417 auf dem Markte vom Kaiser feierlich mit der Mark belehnt. Die Lehnshoheit über Pommern wurde ausdrücklich bestätigt. Nach schweren Kämpfen erkannten die pommerschen Herzöge sie damals an und gaben die von ihnen inzwischen besetzte Uckermark heraus. Von da an widmete sich Friedrich vor allem den Reichsangelegenheiten und war in Abwesenheit des Kaisers Reichsverweser. Gegen die Hussiten konnte er als Reichsfeldherr nichts ausrichten (Niederlage bei Taus § 37[4]).

Belehnung 1417

2. Friedrich II. Eisenzahn (1440—1470) bezwang mit eiserner Festigkeit die nach Unabhängigkeit strebenden Städte des Landes, besonders Berlin-Kölln, wo er später residierte. Die **Neumark** gewann er (1455) für Geld vom Deutschorden zurück; auch erwarb er Kottbus und Peitz an der Spree. Als es ihm nicht gelang, Pommern-Stettin, dessen Herzöge ausgestorben waren, den

Friedrich II.

Rückerwerbung der Neumark

Herzögen von Wolgast zu entreißen, gab er die Regierung (1470) an seinen Bruder

Albrecht Achilles

3. Albrecht Achilles (1470—1486). Dieser war einer der tapfersten Turnier- und Kriegshelden seiner Zeit und der tüchtigste Reichsfeldherr Friedrichs III., für den er mehrere Feldzüge unternahm. Er lebte für gewöhnlich auf der Cadolzburg bei Ansbach und kam nur von Zeit zu Zeit in die Marken. Wichtig wurde für die spätere Entwicklung Brandenburgs das von ihm 1473 erlassene **Hausgesetz** (dispositio Achilléa), das die Unteilbarkeit der Marken bestimmte. Die jüngeren Söhne der Kurfürsten sollten nur die Länder Ansbach und Bayreuth erhalten. Krossen und Züllichau wurden erworben.

Hausgesetz

Johann Cicero

4. Sein Sohn **Johann Cicero** (1486—1499), durch seine Gewandtheit in der lateinischen Sprache hervorragend, brachte durch Sparsamkeit die Mittel zur Gründung einer Universität zusammen, die aber erst unter seinem Nachfolger in Frankfurt a. Oder eröffnet wurde; mit großer Sorgfalt und Umsicht hob er den Wohlstand des Landes. Er war der erste Hohenzoller, der dauernd in der Mark, und zwar in Berlin, seinen Wohnsitz nahm. Er erwarb Zossen (südlich von Berlin).

Residenz Berlin

Joachim I. Nestor

5. Joachim I. Nestor (1499—1535) bekämpfte trotz aller Drohungen („Jochimke, Jochimke, höde di, fange wi di, do hange wi di") mit großer Tatkraft und unbeugsamer Strenge den räuberischen Adel seines Landes und ließ in zwei Jahren 40 Räuber vom Adel mit dem Schwert hinrichten oder an den Galgen hängen („Vor Köderitz und Lüderitz, vor Krachte und vor Itzenplitz behüt' uns, lieber Herre Gott").

Um das Übel in der Wurzel zu beseitigen, wandte er seine Sorge dem Rechtswesen zu und errichtete das Kammergericht. Mit den Herzögen von **Pommern** schloß er unter Verzichtleistung auf die Oberhoheit den **Vertrag von Grimnitz** in der Uckermark, kraft dessen ihm und seinen Nachfolgern die Erbfolge in diesem Lande zufiel. Ruppin wurde erworben. Der Kurfürst, dessen Bruder Albrecht, Erzbischof von Mainz, Tetzels Ablaßhandel in Deutschland veranlaßt hatte, war ein heftiger Gegner der Reformation. Seine Gemahlin Elisabeth, die heimlich zum evangelischen Glauben übergetreten war, entwich vor seinem Zorn zum Kurfürsten von Sachsen, ihrem Oheim. Doch überall in der Mark

Kammergericht

Vertrag zu Grimnitz mit Pommern

ward Luthers Lehre im stillen verkündet und mit Freuden angenommen.

Joachim II. Hektor

Übertritt zur evangel. Kirche

6. Joachim II. Hektor (1535—1571) trat im Jahre 1539 öffentlich zum **lutherischen Bekenntnis** über, wie bereits vor ihm sein Bruder Johann von Küstrin; dieser hatte trotz des „Hausgesetzes" ein Drittel der Kurlande geerbt, starb aber zum Glück für Brandenburgs Entwicklung ohne Erben. Im Schmalkaldischen Kriege verhielt sich Joachim II. neutral. In dem eifrigen Bemühen, die Macht seines Hauses zu erhöhen, schloß er (1537) bei einer Doppelheirat die **Erbverbrüderung** mit dem Herzoge von **Liegnitz, Brieg** und **Wohlau,** die allerdings nicht die Anerkennung Ferdinands I. fand, der seit 1526 als König von Böhmen Lehnsherr von Schlesien war. Auch gelang es Joachim, vom Könige von Polen (1569) die Mitbelehnung über das Herzogtum Preußen zu erhalten, das damals unter der Regierung des schwachsinnigen, dem kurfürstlichen Hause verwandten Herzogs Albrecht Friedrich stand (§ 54[2]). Beeskow und Storkow im Spreegebiet wurden erworben.

Johann Georg

7. Johann Georg (1571—1598) bereitete wichtige Erwerbungen für die Zukunft dadurch vor, daß er seinen Enkel Johann Sigismund mit einer Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen vermählte.

Joachim Friedrich

8. Joachim Friedrich (1598—1608) vermählte sich ebenfalls mit einer Tochter des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen und übernahm die vormundschaftliche Verwaltung dieses Landes. Er schuf als oberste Regierungsbehörde den „Geheimen Rat".

Johann Sigismund

Jülich-Klevischer Erbfolgestreit

Vertrag zu Xanten

Kleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg

9. Johann Sigismund (1608—1619) machte nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Johann Wilhelm von Jülich, Kleve und Berg (1609) Ansprüche auf dessen Hinterlassenschaft, da seine Gemahlin die Tochter der ältesten Schwester des Herzogs war. Da auch der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg als Sohn der zweiten Schwester das Erbe forderte, so entstand der **Jülich-Klevische Erbfolgestreit** (vgl. die geneal. Tabelle S. 144). Er endete nach einem nicht zur Ausführung gelangten Vergleiche zu Dortmund (1609) mit dem Teilungsvertrag zu Xanten (1614); in diesem erhielt der Kurfürst, der zur reformierten Lehre übergetreten war, **Kleve, Mark** (Hauptort Hamm) und **Ravensberg** (Hauptort Bielefeld), der katholisch gewordene Pfalzgraf Jülich und Berg (mit

Düsseldorf). Wirklich durchgeführt wurde die Teilung indessen erst 1666. Nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Herzogs von Preußen, vereinigte der Kurfürst, der schon 1611 als Lehnsnachfolger eingesetzt war, das Herzogtum **Preußen**, d. h. Ostpreußen, **mit Brandenburg 1618.**[1])

Brandenburg an Preußen 1618

Georg Wilhelm

10. Georg Wilhelm (1619—1640), Johann Sigismunds Nachfolger, war ein schwacher Regent, der sich von seinem katholischen, österreichisch gesinnten Minister Adam von Schwarzenberg leiten ließ. Mit seinem kümmerlichen Kriegsheere vermochte er die Neutralität, zu der er sich trotz naher Verwandtschaft mit Friedrich V. von der Pfalz entschlossen hatte, nicht aufrecht zu erhalten; beide kriegführende Parteien brandschatzten ungestraft das Land. Nur nach langem Zögern entschied sich der Kurfürst 1631 — nach dem Falle von Magdeburg — für den Anschluß an seinen Schwager, den Schwedenkönig Gustav Adolf. Dann trat er 1635 dem Prager Frieden bei. Die Folge davon war, daß die Schweden das Land auf das furchtbarste verheerten und daß, als (1637) das pommersche Herzogshaus mit Bogislaw ausstarb, Georg Wilhelms Ansprüche auf Pommern von dem Schweden Banér mit Hohn zurückgewiesen wurden.

Bogislaw v. Pommern †

Georg Wilhelm starb, zur Flucht aus Brandenburg gezwungen, 1640 in Königsberg und hinterließ sein Land im kläglichsten Elend seinem Sohne Friedrich Wilhelm, dessen ganzer Heldenkraft es bedurfte, ihm wieder aufzuhelfen.

II. Preußen.

§ 54. Preußen von der ältesten Zeit bis 1618.

1. Frühere Zustände. Die Preußen, ein Zweig des an der unteren Weichsel bis zum Finnischen Meerbusen ausgebreiteten, der Indogermanenfamilie angehörenden Litauerstammes, waren heidnisch geblieben, als die Livländer, Esthen und Kurländer bereits (infolge der Bemühungen des Ordens der Schwertbrüder, gestiftet um 1200) das Christentum angenommen hatten.

Schwertritter

[1])

Wilhelm der Reiche,
Herzog von Jülich, Kleve, Berg 2c.

Marie Eleonore Gem. Albrecht Friedrich von Preußen	Johann Wilhelm † 1609	Anna, Gem. Pfalzgraf von Neuburg
Anna Gem. Joh. Sigismund — Eleonore Gem. Joachim Friedrich.		Wolfgang Wilhelm v. Neuburg.

Die beiden Töchter Albrecht Friedrichs brachten demnach ihren Gatten sowohl das Herzogtum Preußen als die Ansprüche auf die Erbfolge in den jülich-klevischen Ländern mit.

„Über die Pruzzen“ — berichtet der alte Geschichtschreiber Adam von Bremen um 1075 — „könnte man viel Lobenswertes sagen, wenn sie nur den Christenglauben hätten, dessen Prediger sie jedoch voll Wildheit verfolgen. Bei ihnen erlangte Adalbert (§ 20²), der erlauchte Bischof von Böhmen, die Märtyrerkrone. Das Fleisch der Pferde dient ihnen zur Nahrung; auch trinken sie deren Blut. Die Menschen haben blaue Augen, ihr Gesicht ist rot, das Haar lang. Geschützt durch Sümpfe, wollen sie keinen Herrn in ihrer Mitte dulden.“

2. Preußen unter dem Deutschen Ritterorden. Zu ihrer Bezwingung rief der Herzog Konrad von Masovien die Hilfe des Deutschen Ordens an (§ 31 am Ende, s. Karte XII). Der Hochmeister Hermann von Salza sandte 1226 eine Anzahl Ritter, seit 1230 unter dem Landmeister Hermann Balk; bald folgte ein größeres Kreuzheer. In fünfzigjährigem blutigen Kampfe eroberte der Orden, der die Schwertbrüder in sich aufgenommen hatte, das Land und verbreitete mit der Einführung des Christentums zugleich deutsche Kultur; viele Städte wurden angelegt, wie Kulm, Thorn, Elbing, Königsberg, das nach dem um seine Gründung besonders verdienten König Ottokar von Böhmen, Rudolfs I. Gegner, genannt ward; im 14. Jahrhundert wurde Danzig die Hauptburg der Hansa im Osten Deutschlands. Das Land war in Bezirke eingeteilt, deren Mittelpunkt eine Burg bildete; die Bezirke wurden von einem Komtur verwaltet. Hand in Hand mit den Rittern brachten fleißige deutsche Mönche, deutsche Bürger und Bauern ganz Preußen zu hoher Blüte. 1309 wurde der Sitz des Hochmeisters von Venedig nach **Marienburg** verlegt, und seitdem dehnte der Orden unter tüchtigen Hochmeistern, z. B. Winrich von Kniprode, sein Gebiet über Kurland, Livland und Esthland aus (s. Karte VIII). Als aber der Großfürst Jagello von Litauen den polnischen Thron bestieg (1386) und in seinen Landen das Christentum einführte, erschlaffte mit dem Erlöschen des Kampfes gegen das Heidentum der ritterliche Geist des Ordens. Wohlleben und Zuchtlosigkeit rissen ein; bald erwiesen sich die Ritter zu schwach, der immer kecker eindringenden Polen sich zu erwehren, zumal sie sich infolge herrischen Wesens die Bürger und Bauern im eigenen Lande entfremdet hatten. Endlich brach die Niederlage bei Tannenberg 1410, die der Hochmeister Ulrich von Jungingen gegen den König von Polen erlitt, die Macht des Ordens. Zwar rettete noch einmal der Komtur Heinrich Reuß

Deutschritter 1226

Marienburg Ordenssitz 1309

Tannenberg 1410

von Plauen die Marienburg aus den Händen der Polen, so daß der erste Friede von Thorn 1411 nur geringen Landverlust brachte. Aber bei den immer mehr zunehmenden inneren Zwistigkeiten gelang es den Polen, den Rittern weitere entscheidende Niederlagen beizubringen. Im zweiten Frieden von Thorn 1466 **verlor der Orden Westpreußen** mit dem Bistum Ermland an Polen und mußte die **polnische Lehnshoheit über Ostpreußen** anerkennen. Die Residenz des Hochmeisters wurde nach Königsberg verlegt.

1. Friede von Thorn

2. Friede von Thorn 1466

Vergeblich bemühten sich die späteren Hochmeister, die der Orden aus deutschen Fürstensöhnen wählte, das Land wieder zu heben. Im Jahre 1525 trat der Hochmeister **Albrecht von Brandenburg** aus dem fränkischen Hohenzollernhause der Reformation bei (§ 44[2]), machte das Ordensland durch Säkularisation zu einem weltlichen **Herzogtum** und nahm es von Polen als erbliches Lehen. Nur wenige katholisch gebliebene Ritter verlegten ihren Sitz nach Mergentheim a. d. Tauber. Albrecht stiftete die Universität Königsberg. Sein Sohn, der schwachsinnige Herzog Albrecht Friedrich (1568—1618), hinterließ das Land seinem Schwiegersohne, dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg.

Ostpreußen weltliches Herzogtum 1525

Albrecht Friedrich † 1618

Zweite Periode.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstengewalt, vom Westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der großen französischen Revolution 1648—1789.

I. Das Zeitalter Ludwigs XIV.

§ 55. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm 1640—1688.

1. Jugendzeit und Regierungsantritt des Großen Kurfürsten. Friedrich Wilhelm war 1620 geboren und ein Neffe des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf, der eine Schwester Georg Wilhelms zur Gemahlin hatte. Seine Jugend fiel in die traurige Zeit des Dreißigjährigen Krieges, aus dessen Wirren er, 14 Jahre alt, Zuflucht in Holland suchen mußte. In diesem damals in hoher Blüte stehenden Lande lernte er, was ein kleines, aber tüchtiges, ausdauerndes Volk unter weiser Führung vermag. Er studierte in Leyden und lebte dann einige Zeit an dem Hofe seines

Friedrich Wilhelm 1640—1688

Oheims, des kriegskundigen und staatsweisen Statthalters Friedrich Heinrich von Oranien. Den Verführungen zu Leichtsinn und Sittenlosigkeit widerstand er („Ich bin es meinen Eltern, meiner Ehre und meinem Lande schuldig") und ging lieber zur Freude seines Oheims ins Kriegslager („Wer sich selbst besiegt, der ist zu Großem fähig"). Der Plan der Vermählung mit Gustav Adolfs Tochter wurde aufgegeben; Friedrich Wilhelm vermählte sich vielmehr (1646) mit der hochgebildeten, frommen Luise Henriette, der Tochter Friedrich Heinrichs von Oranien.

Luise Henriette

Als Friedrich Wilhelm 1640 die Regierung übernahm, standen in seinen westlichen Ländern, Kleve ꝛc., fremde Soldaten, in den Marken selbst die, infolge eines Vertrags seines schwachen Vaters, dem Kaiser durch Fahneneid verpflichteten Söldner. In Ostpreußen herrschten, unbekümmert um die Gebote des Landesherrn, eigenmächtig die Stände, Adel und Städte. Friedrich Wilhelm war ein „Erbe ohne Erbteil". Aber der junge Fürst hatte sich in der ernsten Lebensschule seiner trüben Jugend körperliche und geistige Kraft, Mut und ein festes Gottvertrauen errungen. Rasch schuf er zunächst in der Mark Zucht und Ordnung, schloß mit den Schweden einen Waffenstillstand, entließ die bisherigen Truppen und bildete sich aus ihm ergebenen Leuten ein **stehendes Heer** von 8000 Mann mit geregelter Besoldung, Verpflegung und strenger Mannszucht. Dies verschaffte 1648 bei den Friedensverhandlungen zu Osnabrück seinen beharrlichen Forderungen viel Gewicht. Er erlangte zwar nicht den Besitz des gesamten Pommerns, auf das er gemäß des Erbvertrags von Grimnitz (§ 53b[5]) Anspruch hatte, sondern nur **Hinterpommern**, wurde aber für das an Schweden abgetretene Vorpommern durch das Bistum **Kammin** sowie die Lande des früheren Erzbistums **Magdeburg** (als Herzogtum), die Bistümer **Halberstadt** und **Minden** (als Fürstentümer) entschädigt. Die Besitzergreifung Magdeburgs erfolgte jedoch erst 1680 nach längerem Widerstande des Bürgermeisters Otto Guericke, des Erfinders der Luftpumpe.

Stehendes Heer

Erwerbungen 1648

2. Begründung der unabhängigen Herrschaft in Ostpreußen (Souveränität) und der unumschränkten Regierungsgewalt (Absolutismus). In Schweden war Gustav Adolfs Tochter Christine 1632 ihrem Vater auf dem Throne gefolgt; da sie zum Katholizismus übertrat, ward infolge seiner nahen Verwandt-

schaft Karl X. Gustav von Pfalz-Zweibrücken seit 1654 ihr Nachfolger. Er geriet mit dem König von Polen, der ebenfalls dem Hause Wasa entstammte, aber dem katholischen Bekenntnisse huldigte, über sein Erbrecht in einen Krieg.

Schwedisch-polnischer Erbfolgekrieg

Zunächst brachte der Schwedenkönig Preußen in seine Gewalt und zwang Friedrich Wilhelm, ihm als neuem Lehnsherrn von Ostpreußen zu huldigen. Friedrich Wilhelm schloß sich zunächst dem übermächtigen Schweden an und zog mit ihm nach einer siegreichen Schlacht, in der sich die Kriegstüchtigkeit der Brandenburger Truppen auf das glänzendste zeigte, Juli 1656 in Warschau ein. Zum Danke dafür sicherte der Schwedenkönig dem Kurfürsten in demselben Jahre im Vertrage zu Labiau die unabhängige Herrschaft in Ostpreußen zu. Aber der König von Schweden zog nun gegen die Dänen und überließ den Großen Kurfürsten der Rache der Polen, die sich mit dem Kaiser verbündet hatten. Da schloß sich der Kurfürst an Polen an. Auch diese gewährten ihm im Vertrag von Wehlau 1657 die volle Souveränität in Ostpreußen. Schon hatte der Kurfürst mit einer brandenburgisch-polnisch-österreichischen Armee die Schweden aus Holstein und Schleswig vertrieben und Schwedisch-Pommern angegriffen, da starb Karl X. Im Frieden zu **Oliva** (bei Danzig) 1660 wurde die Souveränität des Großen Kurfürsten in Ostpreußen von allen Seiten anerkannt.

Schlacht bei Warschau 1656

Vertrag von Labiau

Wehlau

Oliva 1660

Souveränität in Ostpreußen

Die ostpreußischen Stände aber waren mit den Regierungsmaßregeln Friedrich Wilhelms wenig zufrieden. Sie waren gewöhnt, das Regiment selbst zu führen, hatten aber ihre Vorrechte nur zu ihrem eigenen Vorteil benutzt. Der Adel hatte alle Lasten und Abgaben auf die Bauern, die Patrizier in den Städten auf die ärmern Bürger abgewälzt. Friedrich Wilhelm, der stets ein Freund der Armen und Unterdrückten war und auch einsah, daß nur der kräftige Wille eines Herrschers in dem unter Polens Oberhoheit verwahrlosten Lande Ordnung schaffen könnte, griff mit Ernst und Strenge ein. Als einzelne Führer sich nicht fügten, ja im Bunde mit Polen hochverräterische Pläne schmiedeten, ließ er den Obersten von Kalckstein aus Polen gewaltsam entführen und hinrichten und den Schöppenmeister Rhode von Königsberg gefangen setzen. Bald war er nicht nur als der souveräne, sondern auch als der absolute Herrscher Ostpreußens anerkannt.

Absolutismus

Die gleiche Stellung aber errang er nach und nach in seinen

übrigen Ländern; er schuf aus diesen, die früher in drei Hauptteile getrennt und nur in der Person ihres Herrschers, also durch Personalunion geeint, in Verwaltung und Gesetzgebung aber völlig verschieden gewesen waren, einen bereits ziemlich einheitlichen und wohlgeordneten **Staat** mit starker Regierungsgewalt, möglichst gleicher Verwaltung und Beamtenschaft. Berlin ward Mittelpunkt der Staatsregierung. Dem Adel blieb nur ein gewisser Einfluß auf seine eigenen, den Städten auf ihre besonderen städtischen Angelegenheiten. So wurde der Große Kurfürst — dieser Name ward ihm bereits von seinen Zeitgenossen beigelegt — der **Begründer des brandenburg-preußischen Staates.**

Begründung der Staatseinheit

3. Der Große Kurfürst im Kampfe mit Frankreich und Schweden. Unter allen Fürsten des Reiches ragte Friedrich Wilhelm in dem Bestreben hervor, die deutsche Ehre zu wahren. Er war der einzige, der es wagte, im zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. den bedrängten Holländern zu Hilfe zu eilen (§ 56b²); aber überall durch die schwächliche kaiserliche Politik gehemmt, sah er sich genötigt, 1673 durch den Vertrag zu Vossem (zwischen Brüssel und Löwen) unter Vorbehalt seiner Pflicht gegen das Deutsche Reich sich vom Kampfe zurückzuziehen. Als dieses an Ludwig (1674) den Krieg erklärte, vereinigte sich der Große Kurfürst an der Spitze seiner 20000 tapferen Brandenburger, Reiterei wie Fußtruppen, mit dem viel schwächeren Heere des kaiserlichen Generals Montecuculi in Straßburg. Da dieser jedoch durch den von Frankreich bestochenen österreichischen Minister von Wien aus an jedem tatkräftigen Vorgehen gehindert ward, wurde auch jeder entscheidende Schlag des Kurfürsten vereitelt. Die Reichsarmee mußte das Elsaß räumen und ging über den Rhein zurück. Um auch den Kurfürsten, in dem er seinen gefährlichsten Gegner erkannte, von sich abzuziehen, veranlaßte Ludwig die Schweden, von Pommern aus in das von Truppen entblößte Brandenburg einzufallen. Freiwillig erhoben sich da für Fürst und Vaterland die Bauern der Mark und zogen, mit der Inschrift auf ihren Fahnen: „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserm Kurfürsten mit unserm Blut", ins Feld. Entrüstet über die schwedische Hinterlist („Das kann den Schweden Pommern kosten"), eilte der Kurfürst in gewaltigen Eilmärschen mit 15000 Mann „vom Rhein bis an den Rhin"; er überrumpelte mit 6000 Reitern und

Vertrag von Vossem

Friedrich Wilhelm im Elsaß

Die Schweden in der Mark

1200 Fußsoldaten Rathenow und durchbrach die schwedische Linie (Havelberg-Brandenburg). Das Hauptkorps der Schweden ward am

Fehrbellin 18. Juni 1675

28. Juni 1675 bei **Fehrbellin** gänzlich geschlagen (Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg, Sage vom Stallmeister Froben). Es war die erste Feldschlacht, welche die brandenburgischen Truppen allein gegen einen mächtigen und kriegstüchtigen Feind gewannen. Nun erklärte auch das Reich an Schweden den Krieg. Der Kurfürst nahm Usedom und Wollin ein; Holländer, Dänen und Brandenburger besiegten die schwedische Flotte. Die schwedischen Gebiete Bremen und Verden wurden besetzt. Der Kurfürst eroberte nach hartnäckigem Widerstande Stettin, im folgenden Jahre Rügen, Stralsund und Greifswald; dann trieb er die von Livland in Preußen eingefallenen Schweden durch einen kühnen Zug auf Schlitten über das zugefrorene Frische und Kurische Haff zurück und vernichtete sie fast völlig. Leider wurde er auf dem Kongreß zu

Nymwegen 1678

Nymwegen 1678 von allen Verbündeten, namentlich dem Kaiser, im Stich gelassen; so mußte er, zumal die Franzosen in Kleve einfielen, alle Eroberungen seiner ruhmreichen Feldzüge gegen die Schweden im

St. Germain en Laye 1679

Frieden zu **St. Germain en Laye** (bei Paris) 1679 wieder aufgeben („Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor“, „möge aus meinem Gebein ein Rächer erstehen!“).

Noch in anderer Weise mußte Friedrich Wilhelm Österreichs Un-

Aussterben der Herzöge von Liegnitz

dank erfahren. Als 1675 das piastische Haus der Herzöge von Liegnitz, Brieg und Wohlau ausstarb, wies der Kaiser, der „keinen neuen König der Vandalen an der Ostsee“ aufkommen lassen wollte, seine Ansprüche zurück; eine ziemlich dürftige Entschädigung erhielt der Kurfürst später in dem Kreise Schwiebus. (Der Kurprinz Friedrich aber ließ sich überdies, durch trügerische Ränke bestrickt, auf einen geheimen Vertrag ein, in dem er die Zurückgabe des Kreises versprach; diese ist auch später unter seiner Regierung erfolgt.) Durch solche treulose Politik des Kaisers sah sich Friedrich Wilhelm in den folgenden Jahren genötigt, sich an Ludwig XIV. anzuschließen. Als dieser jedoch 1685 das Edikt von Nantes aufhob, das den Protestanten seit 1598 Religionsfreiheit gewährt hatte, und die Hugenotten

Aufnahme der Hugenotten

zu verfolgen begann, eröffnete er durch das Edikt von Potsdam den Vertriebenen sein Land.

4. Die Sorge des Kurfürsten für die Verwaltung des Staates und den Wohlstand des Landes. Zum Schutze des von

ihm geeinten Staates hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm ein starkes stehendes **Heer** geschaffen, das allmählich bis auf 28000 Mann anwuchs; die Kavallerie befehligte der tüchtige, aus niederem Stande emporgekommene Georg von Derfflinger, die Artillerie Otto von Sparr. Er suchte nun die zur Erhaltung des Heeres und zur Bestreitung der Verwaltungskosten notwendigen Einnahmen des Staates zu regeln, durch ein geordnetes Steuerwesen sicher zu stellen und so die Staatskasse von der Bewilligung der Landstände unabhängig zu machen. Neben den Einnahmen, die der Staatskasse aus den Domänengütern, den Forsten, Bergwerken und dem Münzrecht, sowie aus der Post und den Zöllen zuflossen, und neben den Abgaben, die auf den Bauern lasteten, richtete er daher in den Städten die sogenannte Accise ein, eine Verbrauchssteuer auf gewisse Nahrungsmittel, sowie eine Brau- und Mehlsteuer, ferner das Salz- und Mühlstein-Monopol (Allein-Verkaufsrecht des Staates). Vor allem aber war es sein ernstes Bestreben, den Wohlstand des gesamten Volkes auf alle Weise zu heben, wobei ihm seine Erfahrungen aus seinem Aufenthalte in Holland zum Führer dienten. So ließ er denn große Strecken sumpfigen Landes in der Altmark, wie in den Niederungen der Oder, Havel und Warthe, durch Holländer, die er in sein Land berief, entwässern und in fruchtbares Land umwandeln.

Stehendes Heer

Steuerwesen

Accise

Landwirtschaft

Der Gartenbau und die sorgfältige Viehzucht der Holländer wurden zum Muster für die einheimischen Bauern.

Der Kurfürst selbst war ein großer Freund des Obst- und Weinbaues. Er ordnete an, daß die Landstraßen mit Bäumen bepflanzt würden, daß kein Landmann heiraten dürfe, bevor er nicht sechs Obstbäume gepfropft und sechs Eichen gepflanzt habe. Tüchtigen Ausländern und ausgedienten Soldaten schenkte der Kurfürst wüste Bauernhöfe oder städtische Grundstücke.

Ebenso tatkräftig sorgte er für die Industrie. Die Wollmanufakturen aus älterer Zeit wurden vervollkommnet, die Tapetenfabrikation, die Glasfabrikation, die Tabakbereitung eingeführt. Am meisten aber hob sich die Industrie durch die 20000 eingewanderten französischen Protestanten. Die arbeitsamen und erfahrenen Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin gründeten Seiden-, Hut-, Strumpf- und Samtmanufakturen, auch Seidenfabriken und Samtfärbereien.

Industrie

Berlin wurde vergrößert und verschönert, mit Pflaster und Beleuchtung versehen; für Reinlichkeit wurde gesorgt; die Strohdächer verschwanden.

Handel

Zur Förderung des Handels ließ Friedrich Wilhelm durch einen erfahrenen italienischen Baumeister den Friedrich Wilhelms-Kanal von der Oder zur Spree anlegen; ferner ließ er Straßen und Brücken bauen, eine regelmäßige brandenburgische Fahrpost von Königsberg über Berlin und Kleve bis Holland einrichten; die Dauer der Fahrt von Kleve nach Berlin betrug 11 Tage und Nächte.

Kolonie

Flotte

Zur Hebung des überseeischen Handels durch ein neues Absatzgebiet gründete der weitblickende Kurfürst endlich in Guinea eine **Kolonie** und ließ dort (1683) das Fort Großfriedrichsburg erbauen. Negerhäuptlinge des Gebietes kamen nach Berlin und huldigten dem Kurfürsten. Brandenburgische Kaufleute von der afrikanischen Handelsgesellschaft erhandelten in der Kolonie Goldstaub und Sklaven. Neun mächtige Kriegsschiffe von 20—40 Kanonen schützten die brandenburgischen Kauffahrer und sicherten die Kolonie. Leider wurde sie später unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. an die Holländer abgegeben.

Schule und Kirche

5. Sorge für die geistige und sittliche Wohlfahrt des Volkes. Da Friedrich Wilhelm wußte, daß ohne die Hebung des geistigen und religiös-sittlichen Lebens ein wahrer und dauernder Aufschwung eines Volkes nicht denkbar ist, so ließ er Schulen und Kirchen bauen, gründete für die westlichen Gebiete die Universität Duisburg, erneuerte die in Frankfurt a. d. Oder und stiftete die königliche Bibliothek. Erst gütlich, dann mit Strenge suchte er im Interesse des staatlichen Friedens die reformierten und lutherischen Geistlichen zur gegenseitigen Duldung anzuhalten (Absetzung Paul Gerhardts). Vor allem aber ging er selbst, wie sein großer Oheim Gustav Adolf, in untadelhaftem Wandel und wahrhaft christlicher Gesinnung seinen Untertanen voran. Gottesfurcht und Gottvertrauen nannte er die ersten Tugenden eines Fürsten; nach seiner Überzeugung knüpfte sich, wie er namentlich seinem Erben in seinem „politischen Testamente" ans Herz legt, an einen tugendhaften Wandel Gottes Segen. „Gott ist meine Stärke" war sein Wahlspruch. Das Anerbieten der polnischen Königskrone lehnte er wiederholt ab, da er um einer Krone willen seinen Glauben nicht aufgeben könne. Wie Frankreich, so trat er auch Österreich gegenüber als Schirmherr

der Protestanten auf. Mit Luise Henriette lebte er in sehr glücklicher Ehe. Nach ihrem Tode vermählte er sich mit Dorothea von Holstein; doch ergaben sich später bezüglich der Kinder, die aus dieser Ehe entsprossen, erhebliche Mißhelligkeiten wegen des Erbes. Im Gegensatz zu vielen anderen Fürsten, die französische Mode, Sprache und Unsitte an ihrem Hofe einführten, blieb Friedrich Wilhelm kerndeutsch. „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" rief er in einer Flugschrift seinem Volke zu. Das damals übliche Reisen der Jugend nach Paris suchte er nach Kräften zu hindern. Sein Haushalt war schlicht; für die Dürftigen aber sorgte er durch Armenhäuser und Armenpflege väterlich. Er starb nach 48jähriger Regierung im Alter von 68 Jahren mit den Worten: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt".

Familienleben

6. Würdigung der Verdienste des Großen Kurfürsten. Friedrich Wilhelm hat aus einer Reihe völlig verschiedener Länder einen **Staat** (von etwa 2000 □Meilen = 110000 □Kilom.) mit möglichst gleicher Regierungsform geschaffen, ihn im Innern geordnet, nach außen durch Bildung eines starken **stehenden Heeres** geschützt; ferner hat er durch Begründung der **Souveränität** in Ostpreußen und der **unumschränkten Fürstengewalt** in allen seinen Ländern Brandenburg-Preußen den Weg zur künftigen Größe gebahnt. In trüber Zeit flößte er den anderen Mächten Achtung vor deutschem Wesen und deutscher Kraft ein; er hat sich somit durch seine gesamte Wirksamkeit um ganz Deutschland ein bleibendes Verdienst erworben (sein Denkmal von Schlüter s. Tafel IX).

Staatseinheit

Heer

Souveränität in Ostpreußen

Absolutismus

§ 56. Ludwig XIV. von Frankreich.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Macht der Kaiser gegenüber den einzelnen Landesherren in stetiger Abnahme begriffen war, hatte sich die französische Königsgewalt immer kräftiger entwickelt. Alle Vasallen hatten sich beugen müssen, und endlich waren alle Länder des Reiches, zuletzt die Bretagne unter Karl VIII., in der Hand des Königs vereinigt. So wurden die Capetinger, die bis zum Jahre 1792 den Thron inne hatten, die mächtigsten Herrscher Europas und suchten, während Deutschland am Ausgange des Mittelalters immer ohnmächtiger wurde, mit Erfolg die Vorherrschaft in Europa an sich zu reißen. Namentlich wurden im 17. und 18. Jahrhundert die Geschicke der euro-

päischen Länder, insbesondere Deutschlands, durch Ludwig XIV. von Frankreich so wesentlich beeinflußt, daß eine Betrachtung der Regierung dieses Fürsten sowie der wichtigsten Ereignisse in Frankreich, die seiner Regierung vorausgehen, unerläßlich ist.

a. Geschichte Frankreichs seit Beginn der neuen Zeit bis auf Ludwig XIV.[1])

Heinrich II. (1547—1559), Nachfolger Franz' I., führte, mit Moritz von Sachsen verbündet, Krieg gegen Karl V. und riß 1552 Metz, Toul und Verdun vom Deutschen Reiche los. Auf ihn folgten nacheinander seine drei Söhne Franz II., Karl IX. und Heinrich III.

30 jähriger Religionskrieg

Unter ihnen wüteten dreißig Jahre lang blutige **Religions- und Bürgerkriege,** da die Reformation, besonders durch Calvins Wirken, auch in Frankreich Eingang gefunden hatte. An der Spitze der protestantischen Partei, der Hugenotten, standen die Bourbonen König Anton von Navarra und sein Bruder, der Prinz von Condé, sowie der Admiral Coligny; die katholische Partei dagegen wurde von der mächtigen Familie der Herzöge von Lothringen, der Guisen, dem Herzog Franz und seinem Bruder, dem Kardinal Karl von Guise, geleitet. Nach mehrjährigen Kämpfen, in denen Anton von Navarra, Condé und Franz von Guise gefallen waren, schien der Hof den Frieden durch eine Vermählung Heinrichs von Navarra, des Sohnes Antons, mit Margareta, der Schwester des Königs Karl IX., befestigen zu wollen. Aber in

Pariser Bluthochzeit 1572

der **Bartholomäusnacht** (24. auf 25. August) 1572 wurden die Hugenotten, die zum Hochzeitsfeste in Paris versammelt waren, auf Anstiften der Mutter des Königs, Katharina von Medici, zu Tausenden, unter ihnen Coligny, hingemordet (Pariser Bluthochzeit). Auch im übrigen Frankreich verloren etwa 20000 Protestanten das Leben. Dadurch entbrannte der Bürgerkrieg von neuem und dauerte, nach Karls IX. Tode, während der ganzen Regierung Heinrichs III. fort. Der König selbst, mit der katholischen Partei entzweit, mußte aus Paris fliehen; er suchte Schutz im Lager Heinrichs von Navarra, wurde aber dort durch den Dominikanermönch Jakob Clement ermordet. Mit ihm starb das Haus Valois aus; in Heinrich von Navarra, der als Heinrich IV. folgte, gelangte das

---

[1]) Vgl. § 39[4], 46, 47[2]. Im Zusammenhang ist die frühere Geschichte Frankreichs kurz im Anhang S. 287f. zusammengestellt.

Haus Bourbon 1589

Haus Bourbon, ebenfalls eine Seitenlinie der Capetinger, die von einem Sohne Ludwigs IX. abstammte, zur Regierung (1589 bis 1792).

Heinrich IV. Bourbon

Heinrich IV. (1589—1610) wurde erst nach Besiegung seiner Gegner und nach seinem Übertritte zur katholischen Kirche allgemein als König anerkannt. Durch das **Edikt von Nantes** 1598 gestattete er den Protestanten beschränkte Ausübung ihrer Religion und verlieh ihnen Zutritt zu Staatsämtern. Unter seiner weisen Regierung, in der ihn der treffliche Minister Sully unterstützte, erholte sich das Land schnell von den Verheerungen der langwierigen inneren Kriege. Ein Fanatiker, Franz Ravaillac, ermordete ihn.

Edikt von Nantes 1598

Ludwig XIII.

Ludwig XIII. (1610—1643), Heinrichs IV. unmündiger Sohn, anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter, überließ seit 1624 dem staatsklugen und energischen Kardinal **Richelieu** die Regierung. Dieser bemühte sich, im Innern die Königsmacht zu heben, indem er den Einfluß des Adels schwächte, die Hugenotten durch Einnahme des Sicherheitsplatzes la Rochelle entwaffnete und die Land- und Seemacht verstärkte. Zugleich suchte er Frankreichs Einfluß im Auslande zu vermehren; er mischte sich daher auch in den Dreißigjährigen Krieg (§ 49⁴). Die Vertreter der Stände (Adel, Geistlichkeit und Städte), die sich ein Recht erworben hatten, namentlich bei Steuerbewilligungen von der Regierung befragt zu werden, berief er zum letztenmal 1614, dann nicht wieder. Sein Bestreben, die Macht des Königtums zu einer unumschränkten auszubilden, wurde von seinem Nachfolger, dem Italiener Kardinal Mazarin, fortgesetzt, der nach Ludwigs XIII. Tode 1643 für den damals erst fünfjährigen Ludwig XIV. die Regierung übernahm.

Richelieu

Begründung des Absolutismus

Mazarin

b. Die Regierung Ludwigs XIV. und seine Raubkriege.

Ludwig XIV

Als 1661 Ludwig XIV. selbständig die Staatsleitung in die Hand nahm, erreichte er, was Richelieu angebahnt hatte, die **unumschränkte Herrschaft** des Königs im Innern des Staatswesens[1]) **und Frankreichs Übergewicht in Europa.** Diese Stellung erwarb Frankreich infolge der Schwäche des Deutschen Reiches

---

[1]) Man legt ihm das Wort in den Mund: l'état c'est moi. Das Streben nach absoluter Herrschergewalt zeigt sich im 17. Jahrh. in den meisten Staaten. Die französischen Könige, wie auch der Große Kurfürst, erreichten dies Ziel. König Karl I. Stuart von England aber rief durch derartige Bestrebungen eine Revolution hervor, und sein Haupt fiel 1649 auf dem Schaffot. Das Parla-

seit dem Westfälischen Frieden und des **Verfalls der Macht Spaniens**. Viel trug dazu bei die einsichtsvolle Verwaltung des Finanzministers **Colbert**; dieser vermehrte die **Einnahmen des Staates**, förderte den **Handel** und die **Industrie**, insbesondere auch durch **Aufhebung der Binnenzölle**, und hob das **Seewesen**, namentlich auch die **Kriegsmarine** (**Colbertismus**, **Merkantilsystem**); glückliche **Kriege** endlich, die unter Leitung des Kriegsministers **Louvois** von ausgezeichneten Feldherren, wie **Turenne**, **Condé**, **Vauban**, dem Festungserbauer, geführt wurden, steigerten erheblich Frankreichs Macht.

Colbert

1. Raubkrieg

1. Der erste Raubkrieg. Den **ersten Krieg** (1667—1668) führte Ludwig gegen **Spanien**. Nach dem Tode Philipps IV. von Spanien erhob er nämlich als Gemahl von dessen Tochter Erbansprüche auf die **spanischen Niederlande**. Er fiel in das Land ein und nahm mehrere Festungen in Besitz; allein der zwischen **England**, **Holland** und **Schweden** geschlossene **Dreibund** (**Tripelallianz**) nötigte Ludwig zum **Frieden zu Aachen** 1668, in dem er 12 Grenzplätze, darunter Lille, behielt.

Friede zu Aachen

2. Raubkrieg 1672—1678

2. Der zweite Raubkrieg. Die Reunionskammern. Darauf begann Ludwig XIV. den **holländischen Krieg** 1672—1678. Um sich an der Republik Holland für die Stiftung der Tripelallianz zu rächen, rückte der König, nachdem er **Schweden** und **England** (Karl II. aus dem Hause **Stuart** sogar durch Gewährung von Jahrgeldern) auf seine Seite gebracht hatte, in **Holland** ein und eroberte in raschem Siegeslaufe einen beträchtlichen Teil des Landes. Schon war die Hauptstadt selbst in Gefahr („**Holland in Not**"), als der Durchstich der Dämme die Franzosen am Vordringen hinderte und der junge Wilhelm III. von **Oranien**, zum Feldherrn und Statthalter erwählt, kraftvoll dem Feinde entgegentrat; der Admiral **de Ruyter**, auch das Ausbleiben der Flut, verhinderte die Landung der Engländer. Unterdes bewog der **Große Kurfürst** von **Brandenburg**, der Oheim und Bundesgenosse Wilhelms von Oranien, auch den **Kaiser Leopold** I. (1658—1705) zur Teilnahme an dem

---

ment, bestehend aus **Oberhaus** (bereits 1215 durch die Magna Charta Johanns ohne Land begründet) und **Unterhaus**, besaß wesentlichen Anteil an der Regierungsgewalt, und England eilte bezüglich seiner freiheitlichen Verfassung den anderen Ländern weit voraus. Genaueres über die englische Geschichte jener Zeit siehe im Zusammenhang Anhang S. 289.

Kriege gegen die Franzosen; das Deutsche Reich und Spanien traten ebenfalls auf Hollands Seite, und der Kampf verbreitete sich über die spanischen Niederlande und die Rheingegenden. Turenne verwüstete die Pfalz, fiel aber bei Saßbach in Baden (1675), und die Franzosen mußten über den Rhein zurückgehen. Doch erhielt Ludwig im **Frieden von Nymwegen** 1678 von Spanien die Franche-Comté und mehrere niederländische Grenzplätze.

Friede von Nymwegen 1678

Der Kampf des Großen Kurfürsten gegen Ludwig und gegen die Schweden ist S. 149 erzählt.

Durch die **Reunionskammern** (zu Metz, Breisach ꝛc.) ließ darauf Ludwig untersuchen, welche Gebiete früher zu den Ländern gehört hätten, die seit dem Westfälischen Frieden an Frankreich abgetreten waren; er nahm dann mitten im Frieden außer mehreren anderen Plätzen, mit Unterstützung des Bischofs, die deutsche Reichsstadt Straßburg 1681 in Besitz. Da um diese Zeit die Türken, von Ludwig aufgestachelt, den Kaiser heftig bedrängten (Belagerung Wiens 1683, vgl. § 57[1]), so vermochte dieser es nicht, den schmachvollen Raub zu hindern oder zu rächen.

Reunionskammern

Raub Straßburgs 1681

3. Der Pfälzische Erbfolgekrieg. Bei dem Aussterben des pfälzischen Hauses erhob Ludwig XIV. für seine Schwägerin, die an den Herzog von Orleans vermählte pfälzische Prinzessin Elisabeth Charlotte, Erbansprüche auf die Pfalz und besetzte 1688 dieses Land. Um ihm entgegenzutreten, verbanden sich der Kaiser und Spanien; Holland und England schlossen sich ihnen an. Diese beiden Reiche standen um jene Zeit unter der Regierung Wilhelms III. von Oranien, der Erbstatthalter der Niederlande war und 1689 durch seine Vermählung mit Maria, der Tochter des vertriebenen Jakob II. Stuart, König von England wurde.

3. Raubkrieg 1688—1697

Da nunmehr die Franzosen gegen so viele Gegner die Pfalz nicht behaupten konnten, so gab Ludwig XIV. den barbarischen Befehl, die ganze Pfalz zu verwüsten. So wurden denn Heidelberg und sein schönes Schloß, Worms, Speier mit seinen Kaisergräbern und viele Burgen am Rhein durch den General Mélac in Asche gelegt. Endlich kam es zu dem Frieden von **Ryswijk** 1697; Ludwig behielt das Elsaß mit Straßburg, gab jedoch die übrigen während des Krieges gemachten Eroberungen zurück.

Verwüstung der Pfalz

Ryswijk 1697

4. Der Spanische Erbfolgekrieg. Bald darauf bot sich Ludwig eine neue Gelegenheit zur Erweiterung seiner Hausmacht. In

Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1714

Spanien erlosch mit dem Tode des kinderlosen Königs Karl II. 1700 das spanisch-habsburgische Herrscherhaus. Auf die große Erbschaft, die Spanien, Neapel mit Sizilien, die spanischen Niederlande (Belgien) und die Länder in Amerika umfaßte, machten Ansprüche der Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV., die mit Schwestern des Königs Karl II. vermählt gewesen waren. Der Kaiser bestimmte seinen zweiten Sohn, Karl, Ludwig XIV. seinen zweiten Enkel, Philipp von Anjou, zum Erben des spanischen Reiches. Dieser, der auch in Karls Testament zum Erben ernannt war, nahm nach dessen Tode als Philipp V. den Thron Spaniens in Besitz. Mit dem Kaiser verbanden sich die Seemächte Holland und England (unter Wilhelm III. von Oranien, seit 1702 unter Wilhelms Schwägerin Anna), ferner der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der Nachfolger des Großen Kurfürsten, mit Ludwig die Kurfürsten von Bayern und von Cöln.

Kriegsschauplätze 1. in Italien: Turin (1706)

Der Spanische Erbfolgekrieg wurde in Italien, Deutschland, Spanien und in den Niederlanden geführt. Des Kaisers Feldherr, der **Prinz Eugen** von Savoyen, kämpfte nach einem wunderbar kühnen Zuge über die Tridentinischen Alpen siegreich gegen die Franzosen in Italien. Der Markgraf Ludwig von Baden siegte mit dem Herzog von **Marlborough**, dem bedeutendsten englischen Feldherrn und Staatsmann jener Zeit, am Schellenberge bei Donauwörth über Franzosen und Bayern. Diese erlitten kurz darauf (1704) von Eugen und Marlborough bei Höchstädt und Blindheim a. d. Donau eine zweite, so entscheidende Niederlage, daß sie über den Rhein zurückwichen und Bayern erobert wurde.

2. in Deutschland: Schellenberg, Höchstädt und Blindheim

Unter Kaiser Joseph I., Leopolds I. Nachfolger, 1705—1711, dauerten Marlboroughs und Eugens glückliche Erfolge fort. Marlborough besetzte nach dem Siege bei Ramillies (1706) die spanischen Niederlande, und Eugen schlug mit Hilfe der Preußen unter Leopold von Dessau die Franzosen entscheidend bei Turin (1706); sie räumten die Lombardei und auch Neapel. Nach den weiteren Siegen Eugens und Marlboroughs bei Oudenaarde (in Belgien, 1708) und bei Malplaquet an der belgisch-französischen Grenze 1709 war Ludwig endlich so erschöpft, daß er um Frieden bat und zur Aufopferung der ganzen spanischen Monarchie, ja selbst des Elsasses, sich bereit erklärte. Nur die übertriebene Zumutung der Verbündeten, daß er Truppen hergebe, um seinen Enkel aus

3. in den Niederlanden: Ramillies

Oudenaarde

Malplaquet 1709

4. in Spanien

Spanien zu vertreiben — wo seit 1704 der Erzherzog Karl mit wechselndem Erfolg gekämpft hatte — bewog ihn, den Krieg fortzusetzen. Da änderte sich die Lage der Dinge. Die Königin Anna von England rief, nach Einsetzung eines neuen Ministeriums, Marlborough vom Oberbefehle ab und begann mit Frankreich zu unterhandeln; der Kaiser Joseph starb, und sein Bruder Karl wurde als **Karl VI.** (1711—1740) Kaiser und Herr der österreichischen Länder. Daher entzogen dem Kaiser seine Verbündeten, welche im Interesse der Erhaltung des **europäischen Gleichgewichts** die Vereinigung der spanischen und österreichischen Macht unter einem Haupte nicht wünschten, ihre Hilfe und schlossen mit Frankreich den **Utrechter Frieden** 1713. Philipp V. wurde als König von Spanien und Indien unter der Bedingung anerkannt, daß die spanische und die französische Krone nie vereinigt werden dürften. Seitdem regierte das Haus Bourbon in Spanien.

Friede zu Utrecht 1713

England bekam von Spanien das wichtige Gibraltar und von Frankreich Neufundland und die Hudsonbailänder; Preußen erwarb das Oberquartier Geldern und die allgemeine Anerkennung seiner Königswürde (§ 59).

Darauf schloß auch der Kaiser mit Frankreich **Frieden zu Rastatt** 1714 und erhielt die spanischen Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien, das er indes bald an den Herzog von Savoyen gegen Sizilien vertauschte (Begründung des Königreichs Sardinien, das seitdem in den Geschicken Italiens eine entscheidende Rolle spielte). Die Kurfürsten von Bayern und von Cöln bekamen ihre Länder zurück. Dem Rastatter Frieden trat das Deutsche Reich zu Baden (im Aargau) bei.

zu Rastatt und Baden 1714

5. Ludwigs XIV. Tätigkeit im Innern Frankreichs. Die Fülle seiner Königsmacht und Königsherrlichkeit zeigte Ludwig in seiner Staatsverwaltung und in seiner glänzenden Hofhaltung; das Hofleben, die Etikette, die Feste und die Bauten in Versailles galten den übrigen europäischen Höfen als Muster. Das Zeitalter Ludwigs XIV. war auch die goldene Zeit der französischen Literatur. Es wirkten zu gleicher Zeit die Tragödiendichter Corneille und Racine, der Komödiendichter Molière, der Fabeldichter Lafontaine, der fromme Bischof Fénelon, der Verfasser des Télémaque. Weit größer als die Vorzüge waren jedoch die Schattenseiten seiner Regierung; ist Frankreich trotz großer Siege und

Hofhaltung

Literatur

großen Glanzes überaus verderblich geworden. Die unaufhörlichen blutigen Kriege verschlangen ungeheure Opfer an Gut und Blut; die verschwenderischen Hoffeste, zu denen das Volk die Mittel liefern mußte, vernichteten den Wohlstand des Landes. Der Adel, den Ludwig an seinen Hof zog, vergeudete die Einkünfte seiner Güter und

Schuldenlast

suchte, von Schuldenlast bedrückt, die ihm untergebenen Bauern auszusaugen, so daß das ganze Land in tiefe Armut geriet. Endlich aber erzeugte das in hohem Grade verwerfliche Leben am Hofe eine in

Sittenlosigkeit

alle Kreise sich verbreitende Unsittlichkeit, die, teilweise mit widerwärtiger Heuchelei verbunden, das wahrhaft religiöse Gefühl gänzlich untergrub. Von Paris aus verbreiteten sich dann diese Sittenlosigkeit und Genußsucht an die Höfe Deutschlands; die Nachahmung französischen Unwesens, die dort fast überall zur Mode wurde, hat unserem Vaterlande tiefe Wunden geschlagen.

Ludwig XIV. und der Große Kurfürst

Ludwig XIV. und der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm, die bedeutendsten Männer ihrer Zeit, haben sowohl in ihrer Person als in ihrer Beanlagung viel Verwandtes. Beide waren geistig hochbegabt und von außergewöhnlicher Willenskraft, beide rastlos tätig in ihren Regierungsgeschäften, beide erstrebten und erreichten die unumschränkte Gewalt in ihrem Lande; aber der König war tätig um seines Ehrgeizes willen, der Kurfürst um seines Volkes willen. Die lange, fast 72jährige Regierung des Königs zeitigte in ihren Folgen die französische Revolution, die Regierung des Kurfürsten aber schuf die ersten Grundlagen zur künftigen Größe Preußens und Deutschlands.

---

§ 57. Leopold I. Die Türkenkriege.

Leopold I. 1658—1705

1. Leopold I. 1658—1705. **Die Türkenkriege bis 1683.** In Deutschland war auf Ferdinand III. 1658 Kaiser Leopold I. gefolgt, ein in der Schule der Jesuiten erzogener Fürst ohne jede kriegerische und staatsmännische Fähigkeit. Während daher die Angriffe Ludwigs XIV. im Westen zum großen Teil unbestraft blieben, brachten die Türken Österreich in die größte Bedrängnis. (Über das Vordringen der Türken vgl. § 42[3] die Eroberung Konstantinopels, § 38[2] die Schlacht bei Mohacz und die Besetzung Ungarns, § 46[2] die erste Belagerung Wiens, § 48[3] Solimans Tod vor Sziget.)

Mohacz
1. Belagerung Wiens 1529
Soliman † vor Sziget

Nachdem seit Solimans Tod etwa 100 Jahre lang die türkischen Herrscher durch anderweitige Kämpfe und durch Unruhen im Innern

in Anspruch genommen worden waren, unternahm der Großvezier Kara Mustapha, aufgehetzt durch Ludwig XIV., einen neuen Eroberungszug gegen Westen und unterstützte den gegen die österreichische Herrschaft aufständischen ungarischen Grafen Tököly. 1683 wurde von seinem, nach Hunderttausenden zählenden, wilden und fanatisierten Heere **Wien belagert**, aber durch den Grafen Rüdiger von Starhemberg und die wackeren Wiener Bürger auf das tapferste verteidigt und durch ein zum Entsatz heranrückendes Heer unter Karl von Lothringen und dem ritterlichen Polenkönig Johann Sobieski gerettet.

2. Belagerung Wiens 1683

2. Fortsetzung der Türkenkriege. Prinz Eugen. Seit dieser Zeit kämpften die kaiserlichen Heere mit Glück gegen die Türken. Der Markgraf Ludwig von Baden schlug sie in mehreren Schlachten; die glänzendsten Erfolge aber errang Prinz Eugen, „der edle Ritter“, Österreichs größter Feldherr und Staatsmann. Er entstammte einer Nebenlinie des savoyischen Hauses, war 1663 geboren und wegen seines schwächlichen Körpers in seiner Jugend für den geistlichen Stand bestimmt („le petit abbé“). Als ihm Ludwig XIV. ein erbetenes Reiterkommando spöttisch abschlug, trat er in kaiserliche Dienste. Dort zeichnete er sich so aus, daß er bereits 1693 zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Als solcher errang er 1697 über die Türken den glänzenden Sieg bei **Zenta** a. d. Theiß. In dem Frieden von Karlowitz (1699) behauptete Österreich nicht nur Ungarn, sondern auch Siebenbürgen und Slavonien. Nachdem Eugen dann in dem Spanischen Erbfolgekrieg durch seine glänzenden Siege mit Marlborough die Entscheidung herbeigeführt hatte, wandte er sich wieder gegen die von neuem heranrückenden Türken, siegte (1716) bei Peterwardein, (1717) bei Belgrad und gewann (1718) Bosnien, Teile von Serbien und der Walachei. Auch in dem Polnischen Erbfolgekrieg (§ 58[1]) war er noch tätig; er starb 1736. Prinz Eugen war ein Mann von seltener Lauterkeit des Charakters und wahrer Frömmigkeit; trotz seiner strengen Mannszucht war er der Liebling der Soldaten. Wie einst Karl Martell 732 im Westen, so ist er im Osten der Retter Europas vor den Horden der Mohammedaner geworden. Doch kämpften nach seinem Tode die Österreicher so unglücklich, daß die meisten Eroberungen in dem Belgrader Frieden (1739) wieder abgetreten wurden.

Prinz Eugen von Savoyen

Zenta 1697

Peterwardein Belgrad

§ 58. Joseph I. Karl VI. Zustände des Reiches im 18. Jahrhundert.

Joseph I. 1705—1711 Karl VI. 1711—1740

1. Kaiser Joseph I. und Kaiser Karl VI. Der Polnische Erbfolgekrieg. Lothringen an Frankreich. Auf die lange Regierung Leopolds I. folgte die kurze seines weit fähigeren Sohnes Joseph I. 1705—1711, der leider einen frühen Tod fand. Auf ihn folgte sein Bruder Karl VI. 1711—1740. Noch in das Ende seiner Regierung fiel ein schmählicher Länderhandel, der mit dem Polnischen Erbfolgekrieg (1733—1738) in Verbindung stand. Nach dem Aussterben der Jagellonen (1572) war nämlich Polen ein Wahlreich geworden. Nach dem Tode König Johann Sobieskis hatte 1697 Kurfürst August der Starke von Sachsen, der zum Katholizismus übertrat, die polnische Königskrone erlangt. Als er im Jahre 1733 starb, wurde der Pole Stanislaus Leszinski zum König erwählt; dieser ward aber mit Einwilligung des Kaisers Karl VI. von den Russen vertrieben und Augusts des Starken Sohn als August III. eingesetzt.

Polnischer Erbfolgekrieg

August der Starke von Sachsen und Polen

Weil nun König Ludwig XV. Stanislaus' Schwiegersohn war, so hatte Frankreich in Verbindung mit Spanien dem Kaiser den Krieg erklärt und dessen Länder in Italien besetzt. Im Frieden zu Wien 1738 überließ Karl VI. das alte **deutsche Herzogtum Lothringen** an Stanislaus, nach dessen Tode (der 1766 eintrat) es **an Frankreich** fallen sollte; Neapel und Sizilien trat der Kaiser gegen Parma und Piacenza an einen spanischen Prinzen ab. Der Herzog von Lothringen aber, Franz Stephan, Karls VI. Schwiegersohn, wurde durch Toskana, wo das Haus der Mediceer erloschen war (§ 42[4]), entschädigt; August III. ward als König von Polen anerkannt.

Friede zu Wien

Lothringen an Frankreich

Für diese Opfer erhielt Karl VI., der ohne männliche Erben war, die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion, d. h. des Gesetzes, das seine Tochter Maria Theresia zur alleinigen Erbin aller österreichischen Staaten erklärte.

Pragmatische Sanktion

2. Zustände des Reiches. a. **Die Reichsstände.** Unter Karl VI. sank das Reich immer mehr herab. Schon seit lange waren die Kaiser überhaupt nur darauf bedacht gewesen, ihre Hausmacht zu mehren und die Reichsregierung für ihre Zwecke zu gebrauchen. Die kaiserliche Würde war allerdings mehr eine Last, die oberste Gewalt bei der Selbständigkeit der Einzelstaaten nur ein Name. Die

Der Kaiser

Reichsfürsten sorgten hinwiederum nur für sich und vergaßen ihre Pflichten gegen Kaiser und Reich. Die Sprache war an den meisten Höfen die französische, in Wien, wo man den Zusammenhang mit Italien betonen wollte, die italienische; hinsichtlich der Umgangsformen bewahrte die spanische Etikette noch ihre Herrschaft. Unzählig waren die Hofbeamtenstellen auch bei den kleinsten Fürsten, die auf diese Weise wie auch durch glänzende Hoffeste die Staatseinkünfte vergeudeten. Jeder Hof hatte seinen Obermarschall, Oberjägermeister, Oberstallmeister, ferner viele Geheime Hof-, Kammer-, Regierungs- und Legationsräte, zahllose Hof- und Jagdjunker und Räte aller Art, die meist infolge der Günstlingswirtschaft emporkamen; ebenso stand es mit den Offizierstellen. Der Herzog Karl Eugen von Württemberg hatte z. B. einen Hofstaat von 2000 Personen; die pfälzischen Kurfürsten hatten für ihre drei Rheinwachtschiffe einen Großadmiral, für ihre 5500 in 11 Regimenter geteilten Soldaten einen Generalfeldmarschall, einen Generalfeldzeugmeister und noch etwa 20 Generale. Um so widerwärtiger berührte bei der Verschwendung und dem lächerlichen Prunke die oft lieblose und rücksichtslose Behandlung der bürgerlichen und bäuerlichen Untertanen, die sich immer noch nicht von dem Elend des 30jährigen Krieges erholen konnten und in dürftigen Verhältnissen lebten, insbesondere aber die damals häufige Sitte, die Landeskinder an fremde kriegführende Mächte, z. B. gegen Ende des Jahrhunderts nach Amerika, zu verkaufen. Die geistlichen Ämter dienten vielfach dazu, die jüngeren Familienglieder des hohen Adels zu versorgen; der hier gebräuchliche Nepotismus (Versorgung der Verwandten des Inhabers der Pfründe) wirkte sehr verderblich. Auch an den geistlichen Höfen herrschten wie an den meisten anderen französische Unsitte und Üppigkeit. Die Tracht war seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts die des Rokoko.[1]) Auch die Reichsritter, die vielfach in den Hofdienst eintraten, trieben es großenteils ähnlich wie die kleinen Fürsten, wenn sie auch nur „11 Untertanen" hatten; sie ruinierten sich und die ihnen untergebenen Bauern; kurz, überall zeigte sich Zerrüttung der Staatseinkünfte, Verarmung des Volkes, Unterdrückung der bürgerlichen Freiheit.

Die Fürsten

Hofstaat

Geistlichkeit

Reichsritter

b. **Die Reichsbehörden.** Die alten Reichsinstitute, die nie

[1]) Vgl. Bild 14; beachte die Allongeperücken; an ihre Stelle trat der Zopf (in Preußen seit Friedrich Wilhelm I., Zopfzeit).

recht zur Blüte hatten gelangen können, zerfielen immer mehr. Der **Reichstag,** seit 1663 ständig zu Regensburg, wurde nicht mehr von Kaiser und Ständen in Person besucht, sondern durch Gesandte beschickt. Seine Verhandlungen schleppten sich unter lauter Förmlichkeiten in endloser Breite hin. Er bestand aus drei Kollegien, dem Kurfürstenkollegium, dem Fürstenkollegium mit der geistlichen und weltlichen Bank und dem Städterat. Nur wenn alle drei den kaiserlichen Anträgen beistimmten, konnte ein gültiger Reichsschluß ergehen; doch trat dies bei der kleinlichen Zwietracht und Eifersucht zwischen den Kollegien nur selten ein; meist wurde die Zeit mit lächerlichen Etikettefragen, z. B. wer auf roten oder grünen Samtsesseln sitzen, mit silbernen oder goldenen Gabeln essen dürfe, vergeudet. Der Stand der Reichsritter war, wie schon in der früheren Zeit, auf den Reichstagen nicht vertreten.

Reichstag (in Regensburg)
Kurfürstenkollegium
Fürstenkollegium
Städterat

Das **Reichskammergericht** (seit 1693 in Wetzlar), das die Streitigkeiten zwischen den Reichsständen zu entscheiden hatte, befand sich in ewiger Geldverlegenheit; der „Reichspfennig", anfangs durch die Geistlichen gesammelt, und auch die Matrikularbeiträge, d. h. die Zahlungen der einzelnen Staaten an das Reich, so nach der Stammrolle oder Matrikel genannt, gingen nur unsicher ein; die Kompetenzstreitigkeiten mit dem Wiener „Reichshofrat" hörten niemals auf. Bei der umständlichen Geschäftsführung konnte es vorkommen, daß ein Prozeß nicht weniger als 188 Jahre dauerte und seine Zeugenaussagen auf 10860 Blättern standen. Da die Mitglieder des Gerichts infolge des stets herrschenden Geldmangels überdies für bestechlich galten, hatte man zu der Gerechtigkeit der Entscheidungen wenig Zutrauen.

Reichskammergericht
Reichshofrat

c. **Die Reichsarmee.** In kläglicher Verfassung befand sich die Reichsarmee. Nur im Bedürfnisfall zum Schutze des Reiches gesammelt, bestand sie aus sehr zweifelhaften Elementen, war schlecht bewaffnet, gekleidet und diszipliniert. Die großen Staaten wandten alle Sorgfalt auf das eigene Heer und waren säumig im Stellen der Truppen, die kleineren leisteten nur das Notdürftigste. Bunt durcheinander dienten die Kontingente der verschiedenen Staaten, so daß z. B. bei einer schwäbischen Kompagnie Gmünd den Hauptmann, Rottweil den ersten, eine Äbtissin den zweiten Leutnant, ein Abt aber den Fähnrich stellte. Was eine solche Truppe leisten konnte, zeigte z. B. zu Friedrichs des Großen Zeit die Schlacht bei Roßbach.

Reichsarmee

§ 59. König Friedrich I. in Preußen 1688—1713.

Friedrich III. (I.) 1688—1713

1. Friedrich III. als Kurfürst. Preußen wird Königreich. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, des Großen Kurfürsten Sohn, war kein kraftvoller Herrscher wie sein Vater, aber er stand treu zu Kaiser und Reich. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg (§ 56b[3]) eroberte er Bonn und befreite das niederrheinische Land von den Franzosen. Auch gegen die Türken kämpften die brandenburgischen Krieger, „die Feuermänner", mit Auszeichnung. Friedrich verlieh der von seinem Vater begründeten Macht dadurch höheren Glanz, daß er die königliche Würde erwarb.

Hannover 9. Kurfürstentum

Für Braunschweig-Lüneburg (Hannover) war unter Leopold I. eine neunte Kurwürde begründet worden; ferner war der Prinz Wilhelm von Oranien, Erbstatthalter der Niederlande, (1689) König von England geworden, August der Starke von Sachsen aber 1697 (§ 58[1]) König von Polen; durch den Übertritt dieses Fürsten zum Katholizismus wurde Brandenburg an Stelle Kursachsens die Vormacht der protestantischen Stände des Reiches. Kurfürst Friedrich III. wollte jenen Fürsten darum nicht nachstehen, und es entstand der Plan, für das Herzogtum Preußen, in dem Friedrich souverän war, die Königskrone anzunehmen. Bei günstiger Gelegenheit erlangte er die bisher versagte Einwilligung des Kaisers gegen das Versprechen, bei dem bevorstehenden Spanischen Erbfolgekrieg ihn mit allen Truppen zu unterstützen (Krontraktat 1700).

Preußen Königreich 18. Jan 1701

Am **18. Januar 1701** setzte Friedrich sich und seiner Gemahlin zu Königsberg i. Pr. die **preußische Königskrone** aufs Haupt. Fortan nannte er sich, mit Rücksicht auf Polen, dem Westpreußen noch zugehörte, Friedrich I. König in Preußen; nach und nach gewöhnten sich alle seine Untertanen daran, Preußen genannt zu werden und unter der schwarzweißen Fahne gemeinsam zu kämpfen. Bereits am 17. Januar hatte Friedrich den Ritterorden des Schwarzen Adlers mit dem königlichen Wahlspruche: „Suum cuique" („Jedem das Seine") gestiftet.

Leopold von Dessau

Im Spanischen Erbfolgekriege fochten die preußischen Truppen unter Führung des Fürsten **Leopold von Dessau.** Mit großem Feldherrngeschicke führte der „alte Dessauer" sie zum Siege, entschied die Schlacht bei Höchstädt und war der erste auf den Mauern Turins 1706.

2. Innere Zustände. Für Kunst und Wissenschaft geschah damals in Preußen viel. Die Königin **Sophie Charlotte**, geborene Prinzessin von Hannover († 1705), versammelte hervorragende Gelehrte, darunter den Philosophen Leibniz, und Künstler in dem ihr zu Ehren erbauten Schlosse Charlottenburg um sich.

Sophie Charlotte

Der König baute unter anderm ein Zeughaus; ferner eine steinerne Brücke, die sogenannte „Lange Brücke", über die Spree; er ließ auf ihr das prächtige Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, aus Erz gegossen, errichten, ein Meisterwerk Andreas Schlüters (Tafel IX, 1). Ebenso vortrefflich gelang es diesem Künstler, die einzelnen kurfürstlichen Schloßgebäude, die ohne Ordnung und Zusammenhang zu verschiedenen Zeiten gebaut waren, in ein prächtiges Königsschloß zu verwandeln. Auch begründete der König die „Akademie der Wissenschaften". — Ein neuer Geist ging damals durch die protestantische Kirche; in Berlin wirkte der Propst Philipp Jakob Spener, der Begründer des Pietismus. Das schönste Denkmal desselben schuf August Hermann Francke, indem er voll lebendigen Gottvertrauens in Halle ein Waisenhaus stiftete. Dort hatte Friedrich bereits als Kurfürst eine Universität begründet, an der Christian Thomasius wirkte, Vorträge in deutscher Sprache hielt und Bücher in deutscher Sprache schrieb.

Bauten

Aug. Herm. Francke

Bei dem übermäßigen Streben des sonst wohlgesinnten Königs nach Glanz und Pracht kosteten die Hoffeste, deren Einrichtung er meist selbst leitete — „il était grand dans les petites choses, et il était petit dans les grandes choses", sagt Friedrich II. von ihm — ungeheure Summen, und daher mußten immer neue Steuern aufgelegt werden (Perückensteuer, Kopfsteuer). In gewissenloser Weise tat dies nach dem Sturz des redlichen Danckelmann der Minister Kolb von Wartenberg, der sich mit Staatsgeldern bereicherte und in der Verwaltung der Staatskasse Unordnung einreißen ließ. Er wurde deshalb abgesetzt. Unter der Regierung Friedrichs I. kamen aus der oranischen Erbschaft seines kinderlosen Vetters Wilhelm III. von England das Fürstentum Neuenburg und Valengin in der Schweiz, sowie die Grafschaften Mörs (bei Kleve) und Lingen (a. d. Ems) an Preußen; außerdem erwarb der König durch Kauf die Grafschaft Tecklenburg (bei Lingen, s. Karte X).

Hoffeste

Oranische Erbschaft

§ 60. Friedrich Wilhelm I. 1713—1740.

Friedrich Wilhelm I. 1713—1740

1. Charakter Friedrich Wilhelms. Äußere Politik. Der König, der im Alter von 25 Jahren den Thron bestieg, war seinen Eltern sehr unähnlich. Im Gegensatz zu seiner hochgebildeten, feinsinnigen Mutter beschäftigte er sich nur mit praktischen Dingen, im Gegensatz zu seinem Vater war er überaus einfach und sparsam; seine Erholung fand er im „Tabakskollegium" in der Unterhaltung mit seinen Räten und Offizieren. Da er namentlich alles französische Wesen von Grund aus haßte, so blieb er in seinem Auftreten derb und rauh; ja er handhabte, oft unnachsichtlich streng bis zur Härte, gern den Stock. Aber er war zugleich ein Muster peinlichster Ordnungsliebe und Sparsamkeit, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit; in seiner Sittenstrenge, in Gottesfurcht und Gottvertrauen war er ein von Herzen frommer und zugleich ein kerndeutscher Mann. Er sah sich wie der Große Kurfürst als Diener Gottes an und fühlte sich ihm gegenüber der Schwere seiner Verantwortlichkeit bewußt. „Zur Arbeit sind die Regenten erkoren; will ein Fürst Ehre erwerben und in Ehre seine Regierung führen, so muß er alle seine Geschäfte selbst vollziehen." Als sein Lebensziel betrachtete er, sein Volk zur Arbeit und zur Gottesfurcht zu erziehen und dadurch Volk und Staat groß und stark zu machen.

Charakter Friedrich Wilhelms

Seine Hauptsorge richtete er auf die Ordnung der inneren Verwaltung und auf das Heerwesen; um die auswärtige Politik bekümmerte er sich wenig. Bei dem Frieden von Utrecht 1713 bekam Brandenburg für seine dem österreichischen Kaiserhause in dem Spanischen Erbfolgekriege geleistete Hilfe nur das an der Maas gelegene Oberquartier Geldern (heute zum R.-B. Düsseldorf gehörig).

Friede zu Utrecht 1713

Erwerbung Gelderns

Ungefähr um dieselbe Zeit wie der Spanische Erbfolgekrieg spielte sich der **Nordische Krieg** ab 1700—1721. Er wurde von dem Schwedenkönige **Karl XII.** (1697—1718) gegen **Peter den Großen** von Rußland (1689—1725), August den Starken von Sachsen-Polen und Dänemark geführt. [1700 Demütigung Dänemarks im Frieden von Travendal sowie Niederlage Peters bei Narwa, 1706 Absetzung Augusts von Polen im Frieden von Altranstädt und Einsetzung Stanislaus Leszinskis. Die Wendung des Krieges trat 1709 durch Karls Niederlage bei Pultawa östlich vom Dnjepr ein. Er hielt sich längere Zeit in Bender in der Türkei auf,

Nordischer Krieg 1700—1721

Narwa

Pultawa

Karl XII. † kehrte 1714 nach Schweden zurück und fand 1718 vor Friedrichshall in Norwegen seinen Tod; seitdem wurde Schweden eine Macht zweiten Ranges, Rußland aber europäische Großmacht; Genaueres im Zusammenhang Anhang § V.] Friedrich Wilhelm beteiligte sich seit 1713 an dem Kriege, und sein Feldherr Leopold von Dessau eroberte Rügen und Stralsund. Bei dem Friedensschluß von Stockholm 1720 bekam Preußen **Vorpommern** bis zur Peene mit der wichtigen Festung Stettin sowie den Inseln Usedom und Wollin. Für seine Österreich stets bewiesene Treue und für die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion erhielt jedoch Friedrich Wilhelm von dem Kaiser nicht den entsprechenden Lohn. Die versprochene Erbfolge in Berg ward treulos einem anderen Fürstenhause zugesichert („Hier steht einer, der mich rächen wird").

Friede zu Stockholm 1720

Erwerbung Vorpommerns bis zur Peene

2. Die Sorge des Königs für die Verwaltung seines Landes und für das Heer.

a. Die **Staatseinheit** wurde von ihm weiter befestigt und der Absolutismus noch strenger durchgeführt. Dem widerspenstigen polnischen Adel, der auf sein Veto (nie poz volam) pochte und sich wegen Aufhebung seiner Steuerfreiheit beschwerte, antwortete der König: „Ich stabiliere die Souveränität und setze die Krone fest wie einen Rocher von Bronze." Er selbst stand an der Spitze des von ihm jederzeit, namentlich auf fortwährenden Reisen, scharf kontrollierten Beamtentums; als Zentralbehörde setzte er das Generaldirektorium (General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-direktorium) ein. An der Spitze der Kreise standen die Landräte.

Generaldirektorium

b. **Finanz- und Steuerwesen.** Besonders genau ordnete er das für den Bestand eines Staates so wichtige, unter der Regierung seines Vaters verwahrloste, Finanz- und Steuerwesen.

Die größte Sparsamkeit wurde eingeführt. Gleich am ersten Tage seiner Regierung schaffte er sämtliche Hofbeamte seines Vaters ab und führte fast bürgerliche Hofhaltung ein, so daß später Friedrich der Große sich gern rühmte, daß er mit Biersuppe großgezogen sei. Der Ertrag der königlichen Domänen wurde von dem Könige in der hochherzigsten Weise fortan zu Staatszwecken verwendet. Früher hatten die Bauern die Reiterei auf dem Lande in die Ställe aufnehmen und ernähren müssen; sie zahlten von nun an, da die Reiterei in die Städte verlegt wurde, die sogenannten Kavallerie-

Kriegsgefälle

Kavalleriegelder

gelder, eine Art Ablösung[1]). In den Städten wurde die von dem Großen Kurfürsten eingerichtete Accise nunmehr für alle Provinzen eingeführt. Aber der König, der, streng gerecht, alle Untertanen gleich belasten wollte, machte auch der Steuerfreiheit des Adels ein Ende; dieser mußte von nun an statt der früher gestellten Pferde die sogenannten Ritterpferdgelder, eine Art Grundsteuer, entrichten. Diese Steuern, Kriegsgefälle genannt, dienten zur Unterhaltung des Heeres. Dagegen wurden die sogenannten Domänengefälle, d. h. die Einkünfte aus den Salzwerken (Salzmonopol), aus den Zöllen, dem Stempelwesen, der Post und vor allem aus den Domänen zur Bestreitung der anderen Kosten des Staatshaushaltes, für die Verwaltung, Beamtengehälter, Bauten rc. verwendet. Am Ende seiner Regierung hatte er nicht nur die von seinem Vater hinterlassenen Schulden getilgt, sondern auch einen Staatsschatz von 9 Millionen Talern gesammelt.

Accise

Ritterpferdgelder

Domänengefälle

Staatsschatz

c. Die **Rechtspflege** wurde unparteiisch, ohne Ansehen der Person, geübt. Die Strafen waren meist sehr streng, namentlich gegen ungetreue Beamte; Galgen und Folter kamen oft zur Anwendung; das Kammergericht ward der oberste Gerichtshof für die Kurmark.

Kammergericht

d. Das **Heerwesen.** Seine Hauptsorge aber widmete der König dem Heere; täglich wohnte er in Potsdam den Übungen bei. Eine besondere Freude hatte er an den „langen Kerls", seinem dortigen Leibregiment, die zur Hälfte aus anderer Herren Ländern, oft durch Gewalt oder List, geworben waren.

Riesengarde

Diese Garde, sowie das ganze Heer, dessen Zahl er verdreifachte (zuletzt 83000 Mann bei $2^1/_2$ Mill. Einwohnern!), wurde mit der größten Sorgfalt und Strenge einexerziert, wobei ihm (in Halle) sein Freund Fürst Leopold von Dessau große Dienste leistete. Dieser, durch seine Derbheit bekannte Feldherr, führte den eisernen Ladestock und den Gleichschritt ein. Die Offiziere ernannte der König selbst und duldete nur solche, die tüchtig im Dienst waren und unbedingt gehorchten. Jedem Regiment war ein Landbezirk (Kanton) zur Aushebung zugewiesen und so die allgemeine Wehrpflicht wenigstens vorbereitet.

Kantonalsystem

3. Die Sorge des Königs für den Wohlstand seines Landes. In der Förderung des Wohlstandes seiner Untertanen be-

[1]) Unter „Ablösung" versteht man die Ersetzung einer Naturalleistung oder eines Dienstes durch Zahlung einer Geldsumme.

steht das Hauptverdienst Friedrich Wilhelms. Wie sein Großvater durch Berufung der französischen Hugenotten dem Lande neue fleißige und wackere Bürger zugeführt hatte, so nahm der mitleidige König böhmische Protestanten in der Gegend von Berlin auf und siedelte (1732) in dem volkarmen Ostpreußen etwa 17000 um ihres Glaubens willen vertriebene **Salzburger** an. In der Gegend von Memel, Tilsit, Gumbinnen wurde ihnen Ackerland zugeteilt, Baumaterial zu Gehöften gegeben, auch Vieh und Werkzeuge zur Verfügung gestellt; auf diese Weise wurden 12 verfallene Städte und über 400 Dörfer wieder bevölkert oder neu begründet. Auch sonst zog er durch Anweisung von Landstrecken Deutsche aus der Schweiz, Frankreich und anderen Gegenden in sein Land.

Einwanderung der Salzburger

Landwirtschaft

Überhaupt suchte er der **Landwirtschaft** auf jede Weise aufzuhelfen. Er selbst war ein tüchtiger Landwirt und machte seine Domänen zu Musterwirtschaften. Einen für die Landwirte annehmbaren Preis suchte er durch Verbot der Einfuhr fremden Getreides zu erreichen. Bei schlechter Ernte öffnete er seine Magazine, um die Preissteigerung zu verhüten. Große Strecken sumpfigen Landes, namentlich am Havelländischen Luch, wurden durch Austrocknung dem Ackerbau gewonnen und armen Bauern geschenkt. In Trakehnen begründete er die noch heute berühmte Pferdezucht; auch wertvolle neue Futtergewächse führte er ein. Vor rohen und gewalttätigen Beamten wurden die Bauern nach Möglichkeit geschützt und Maßregeln gegen das Bauernlegen (Auskauf armer Bauern durch reiche Großgrundbesitzer) getroffen; die Leibeigenschaft suchte er zu mildern und in Gutsuntertänigkeit umzuwandeln.

Innere Kolonisation

Gewerbe

Ebenso eifrig sorgte der König für das Aufblühen der **Gewerbe**. Er wollte dem Zustand ein Ende machen, daß das preußische Geld ins Ausland floß; die Verbrauchsgegenstände sollten im eigenen Lande hergestellt werden. In der Tat brachte er es dadurch, daß er geschickte Werkmeister aus Holland kommen und die brandenburgischen Arbeiter unterrichten ließ, dahin, daß die Tuchwaren fast alle im Lande verfertigt wurden, sogar das blaue preußische Tuch bald im Ausland sehr geschätzt wurde (Tuchmanufaktur in Berlin). Auf fremde Industrieartikel wurde ein hoher Zoll (**Schutzzoll**) gelegt, die Ausfuhr einheimischer Rohprodukte verboten (**Merkantilsystem**).

Merkantilsystem

4. Die Sorge des Königs für das geistige Wohl des

Volkes. Aber der König sorgte auch für die geistige Bildung seines Volkes. Wissenschaften und Künste schätzte er zwar nur, soweit sie unmittelbar nützlich zu sein schienen, dagegen wurde er der Vater des **preußischen Volksschulwesens.** Er errichtete 2000 neue Schulen und verlangte, daß alle Kinder vom 5. bis 12. Jahre in die Schule geschickt und im Lesen, Schreiben, Rechnen und in Gottes Wort unterwiesen wurden (Anfang des **Schulzwanges**). Namentlich auf die religiöse Bildung legte er großes Gewicht. „Wenn ich das Land baue und bessere und mache keine Christen, so hilft das alles nichts." 200 Kirchen wurden durch ihn erbaut. Überall sah er darauf, daß Ordnung und Zucht herrsche und ein jeder an seiner Stelle seine Pflicht tue; ja die Hökerinnen und Händlerinnen wurden gezwungen, während sie auf dem Markte saßen, sich mit Handarbeiten zu beschäftigen. In seiner unermüdlichen Arbeitslust ging er allen mit gutem Beispiel voran. Arme, Kranke und Notleidende jeder Art unterstützte der sonst so sparsame König in der freigebigsten Weise.

Volksschule

Kirche

5. Bedeutung Friedrich Wilhelms I. Wohl hat Friedrich Wilhelm oft rücksichtslos in das Leben des einzelnen eingegriffen und einseitig nur das Wohl des Ganzen im Auge gehabt, auch durch seine unentschlossene auswärtige Politik (die sein österreichisch gesinnter Minister von Grumbkow verschuldete) das Ansehen Preußens geschädigt; allein er war ein Organisator ersten Ranges, der geschickteste Volkswirt seiner Zeit, ein trefflicher, sittenstrenger Haus- und Landesvater, ein echter Deutscher und ein frommer Christ, ein Erzieher seines Volks zur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Nüchternheit. Der Große Kurfürst hat den brandenburgisch-preußischen Staatsbau errichtet, aber Friedrich Wilhelm hat ihn innerlich ausgebaut, ihn gefestigt und ihm dauernde Stützen geschaffen. Wie sein Leben, so war auch sein Sterben; standhaft, mit der Ruhe eines Weisen sah er dem letzten Atemzug entgegen.

II. Das Zeitalter Friedrichs des Großen.

§ 61. Friedrichs des Großen Jugend und Regierungsantritt. Der erste und der zweite Schlesische Krieg; der Österreichische Erbfolgekrieg.

1. Friedrichs des Großen Jugend. Friedrich II. der Große, der von 1740—1786 regierte, war geboren am 24. Januar

Friedrich II. der Große 1740—1786

1712. Seine Mutter Sophie Dorothea war eine Tochter des Kurfürsten Georg I. von Hannover, der 1714 auch den englischen Königsthron bestieg.[1]) Friedrich Wilhelm I. wollte aus seinem Sohne einen frommen Christen, einen tüchtigen Soldaten und einen „guten Wirt" machen. Daher überwachte er seine Erziehung auf das sorgfältigste und legte neben der militärischen Ausbildung, der Gewöhnung an strenge Ordnung und Pflichterfüllung auf den Unterricht in Religion, Geschichte und Geographie das Hauptgewicht. Das Interesse des Prinzen wandte sich indessen weit mehr der französischen Literatur und der Musik, insbesondere dem Flötenspiel, zu. Dadurch entfremdete er sich seinem Vater, dessen Sinn fast nur auf das Praktische gerichtet war; er nannte ihn verächtlich einen „Querpfeifer und Poeten", der ihm sein ganzes Lebenswerk zerstören werde. Als Friedrich vollends nach einem Besuche an dem üppigen Dresdener Hofe sich mehrfach leichtsinnig und auch unwahrhaftig erwies, wurde er von dem tiefgekränkten Vater mit tyrannischer Strenge behandelt; dies erbitterte wiederum den feinfühlenden Prinzen in hohem Maße. Die Bemühungen der Mutter, den Sohn mit einer englischen Prinzessin zu vermählen, steigerten noch den Zorn des Königs, und als gar 1730 ein Fluchtplan Friedrichs entdeckt wurde, stellte ihn Friedrich Wilhelm, weil er ihn als „Deserteur" des Thrones für unwürdig hielt, vor ein Kriegsgericht, das ihn zum Tode verurteilen sollte. Infolge des kräftigen Widerstandes seiner Generale begnügte sich der König damit, den Kronprinzen in Küstrin in Gewahrsam zu bringen; dort wurde zu Friedrichs tiefstem Schmerze sein Freund Katte, der ihn bei dem Fluchtversuche unterstützt hatte, hingerichtet. Die schwere Trübsal läuterte aber Friedrichs Charakter, und da er sich nunmehr den Wünschen des Königs fügte und sich auf der Kriegs- und Domänenkammer in Küstrin eifrig in alle Verwaltungsgeschäfte einarbeitete, so erwarb er sich nicht nur seine Verzeihung, sondern auch seine Anerkennung und Zuneigung. Die Versöhnung wurde dadurch vollkommen, daß sich Friedrich, dem Willen des Königs entsprechend, (1733) mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Bevern vermählte; doch ist diese unter dem Zwange des Vaters geschlossene Ehe trotz der vortrefflichen Eigenschaften der Prinzessin keine glückliche gewesen. Auf dem Schlosse

Marginalien: Erziehungsgrundsätze Friedrich Wilhelms — Friedrichs Fluchtversuch — Aufenthalt in Küstrin — Vermählung Friedrichs

[1]) Nach dem Tode der Königin Anna, der jüngeren Tochter Jakobs II., mit der das Haus Stuart ausstarb. Das Haus Hannover regierte 1714—1901.

Rheinsberg bei Ruppin, das der König ihm schenkte, verlebte Friedrich dann im Kreise seiner Freunde eine Reihe froher Jahre. Das Verhältnis zum Vater, der wiederholt aussprach, wie dankbar er Gott für einen solchen Sohn sei, blieb ungetrübt. Friedrich begleitete (1734) bei Gelegenheit des Polnischen Erbfolgekriegs die preußischen Truppen an den Rhein und lernte hier den alten Kriegshelden Prinz Eugen kennen. 1740 berief Friedrich Wilhelms Tod den Sohn auf den Thron.

Rheinsberg

2. Friedrichs Regierungsantritt. Seine Ansprüche auf Schlesien. Friedrich erbte von seinem Vater einen wohlgeordneten Staat von fast 2300 Quadratmeilen (= 126000 Quadratkilometer) mit 2240000 Einwohnern, einen Schatz von 9 Millionen Talern und ein trefflich geübtes Heer von 83000 Mann. Diese Macht verstärkte er erheblich durch den Kampf mit Österreich. Dort trat nämlich nach Karls VI. Tode 1740 dessen Tochter Maria Theresia (geb. 1717, Gemahlin des lothringischen Herzogs Franz Stephan, Großherzogs von Toskana, vgl. § 58[1]) vermöge der Pragmatischen Sanktion die Regierung an, und Friedrich war fest entschlossen, die Gelegenheit, Preußen an Österreich für dessen oft bewiesene Treulosigkeit zu rächen, nach Kräften auszunutzen. Als Ersatz für Berg (§ 60[1]) und zugleich als Entgelt für die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion forderte er nunmehr die schlesischen Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau (§ 53b[6] u. 55[3]); ebenso erhob er berechtigte Ansprüche auf das Fürstentum Jägerndorf in Schlesien. Dies war bei Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Besitze eines Bruders Johann Sigismunds gewesen. Nachdem dieser als Verbündeter des Winterkönigs geächtet war, hatte Österreich das Land eingezogen und 1648 entgegen den Amnestiebestimmungen des Westfälischen Friedens nicht wieder an die Hohenzollern herausgegeben.

Staatsschatz

Heer

Maria Theresia 1740

Ansprüche auf Liegnitz und Jägerndorf

3. Der erste und der zweite Schlesische Krieg. Der Österreichische Erbfolgekrieg. Als auf Friedrichs Forderungen abschlägige Antworten einliefen, rückte er im Dezember 1740 in Schlesien ein und eroberte binnen Monatsfrist das Land, dessen Bevölkerung, soweit sie evangelisch war, ihn jubelnd empfing. Sein Feldherr Graf Schwerin besiegte die Österreicher unter Neipperg 1741 bei **Mollwitz** (unweit Brieg). 1742 drang Friedrich in Mähren ein; dann zog er nach Böhmen zurück und erzwang durch den Sieg bei **Czaslau** den Frieden von Breslau, in dem er **Schlesien** (außer Troppau

1. Schles. Krieg 1740—1742

Mollwitz

Czaslau

Friede zu Breslau

und Jägerndorf) und die **Grafschaft Glatz** erwarb (700 Qu.-M. = 38500 Qu.-Kilom. mit 1400000 Einw.).

Österreichischer Erbfolgekrieg

Unterdessen war **der Österreichische Erbfolgekrieg** (1741 bis 1748) ausgebrochen. Beim Erlöschen des habsburgischen Mannesstammes durch Kaiser Karls VI. Tod machte nämlich der Kurfürst Karl Albert von Bayern als Nachkomme des Kaisers Ferdinand I. Ansprüche auf die österreichische Monarchie; Frankreich, Spanien, Sachsen und Preußen verbündeten sich mit ihm zu ihrer Zerstückelung. Nach Friedrichs Siege bei Mollwitz besetzte, von den Franzosen unterstützt, Karl Albert Österreich und ließ sich dort als Erzherzog, dann in Prag als König von Böhmen huldigen, endlich auch in Frankfurt als Kaiser **Karl VII.** (1742—1745) krönen. Aber die Ungarn, die treu zu Maria Theresia hielten, befreiten Österreich wieder; die Franzosen wurden, nach dem österreichisch-preußischen Frieden zu Breslau, aus Böhmen, der Kaiser selbst aus Bayern vertrieben durch die Siege, welche die Österreicher bei Simbach a. Inn und die mit Maria Theresia verbündeten Engländer und Hannoveraner über die Franzosen bei Dettingen (nahe Aschaffenburg) erfochten. Die Österreicher zogen in München ein.

Karl VII. 1742—1745

Simbach

Dettingen

Da Friedrich II. wegen dieser Erfolge Maria Theresias für den Besitz Schlesiens fürchtete, begann er den **zweiten Schlesischen Krieg** 1744—1745. Er fiel mit 80000 Mann „kaiserlicher Hilfsvölker" in Böhmen ein und nahm Prag, während der Kaiser Bayern zurückeroberte, aber bald nach seiner Rückkehr in München starb. Sein Sohn Maximilian Joseph verzichtete im Frieden zu Füssen (1745) auf die österreichische Erbschaft, und der Gemahl Maria Theresias folgte in der Kaiserwürde als **Franz I.** 1745—1765. Mittlerweile siegte Friedrich, der nach Schlesien zurückgedrängt war, in der Schlacht bei **Hohenfriedeberg**, verfolgte die Österreicher nach Böhmen und schlug sie hier nochmals bei **Soor**. Als sie dann mit den Sachsen in des Königs Länder einzufallen suchten, erfocht der alte Dessauer den Sieg bei **Kesselsdorf** unweit Dresden, so daß sie genötigt waren, den Frieden zu Dresden einzugehen; Friedrich II. behielt Schlesien und Glatz.

2. Schles. Krieg 1744—1745

Franz I. 1745—1765

Hohenfriedeberg

Soor

Kesselsdorf

Friede zu Dresden 1745

Die Franzosen setzten den Krieg gegen Österreich fort und eroberten fast die gesamten österreichischen Niederlande. Doch gaben sie im Frieden zu Aachen 1748 ihre Eroberungen an Maria Theresia zurück.

Friede zu Aachen

1744 fiel Ostfriesland, dessen Fürstenhaus ausgestorben war, auf Grund einer Anwartschaft an Preußen. Ostfriesland preußisch

---

§ 62. Der Siebenjährige Krieg 1756—1763.

Der 7jährige Krieg 1756—1763

1. Anlaß zum Kriege. Die Bündnisse. Um Schlesien wieder zu gewinnen und der wachsenden Macht Preußens Einhalt zu tun, trat Maria Theresia auf den Rat ihres Ministers Kaunitz mit Ludwig XV. von Frankreich (Marquise Pompadour), der Kaiserin Elisabeth von Rußland und mit August III. von Sachsen-Polen (Minister Brühl) in geheime Verhandlungen. Friedrich, von der drohenden Gefahr durch bestochene Zwischenträger benachrichtigt, mußte darauf gefaßt sein, daß seine Gegner, deren Haß er sich überdies durch freie Äußerungen zugezogen hatte, alles tun würden, um ihn zu demütigen. Er verbündete sich daher mit England, dessen Regierung (Georg II., Friedrichs Oheim, Minister Pitt) wegen der Kolonien in Nordamerika, Kanada 2c., mit Frankreich in Streit lag und einen Angriff auf Hannover befürchtete, sowie mit Hessen-Kassel, Braunschweig und Gotha, und beschloß, seinen Feinden zuvorzukommen.

Verbündete Österreichs

Verbündete Friedrichs

2. Verlauf des Krieges. 1756. Lobositz. Pirna. Der König fiel unvermutet in Sachsen ein und nahm Dresden. Die unter Browne heranrückenden Österreicher schlug er bei Lobositz in Böhmen, nahm das sächsische Heer (17000 Mann) bei Pirna gefangen und brachte ganz Sachsen in seine Gewalt. August III. und Brühl, die auf dem für uneinnehmbar geltenden Königstein Zuflucht gefunden hatten, begaben sich von dort nach Warschau, wo sie, unbekümmert um Sachsens traurige Lage, ihr schwelgerisches Leben fortsetzten.

1756

Lobositz

Pirna

1757. Prag. Kolin. Hastenbeck. Großjägerndorf. Roßbach. Leuthen. Auch Schweden und das Deutsche Reich traten auf Österreichs Seite. Einer halben Million feindlicher Truppen konnte Friedrich nur etwa 200000 Mann entgegenstellen. Zunächst wandte er sich gegen die Österreicher unter Karl von Lothringen, Maria Theresias Schwager, rückte in Böhmen ein und erfocht den blutigen Sieg bei Prag (6. Mai, Schwerins Heldentod); er wurde aber dann von dem österreichischen Feldmarschall Daun, dem „Zauderer", bei Kolin (18. Juni) geschlagen und mußte Böhmen

1757

Österreicher: Prag

Kolin

räumen. Nach dieser Niederlage des Königs drangen im Westen die Franzosen bis zur Weser vor und besiegten seine Bundesgenossen bei Hastenbeck unweit Hameln. Der geschlagene Herzog von Cumberland, Sohn Georgs II., löste nach dem schmählichen Vertrage von Kloster Zeven sein Heer auf. Im Osten erschienen nun auch die Russen und schlugen den Feldmarschall Lehwald bei Großjägerndorf; da sie jedoch ihren Sieg nicht verfolgten, so gelang es Lehwald, die Schweden, welche in Pommern eingefallen waren, wieder zu vertreiben. Inzwischen war eine zweite französische Armee unter dem Prinzen Soubise unter argen Verwüstungen bis nach Thüringen vorgerückt und hatte sich mit der Reichsarmee vereinigt. Sie traten Friedrich, der mit 22000 Mann heranzog, bei Roßbach in der Nähe von Merseburg gegenüber, um, wie sie meinten, „den Marquis von Brandenburg gefangen nach Paris zu bringen". Da jagte Friedrich am 5. Nov. den fast dreifach überlegenen Feind, namentlich durch den glänzenden Reiterangriff des Generals Seydlitz, in schmähliche Flucht. Das inzwischen an die Österreicher verlorene Schlesien gewann er durch den herrlichen Sieg bei Leuthen zurück, den er am 5. Dez. mit 33000 Mann der „Potsdamer Wachtparade" über 80000 Mann Österreicher unter Karl von Lothringen und Daun errang. (Die „schiefe Schlachtordnung"; der „Choral von Leuthen").

Franzosen: Hastenbeck (Vertrag von Zeven) Russen: Großjägerndorf Vertreibung der Schweden Franzosen und Reichsarmee: Roßbach 5. Nov. Österreicher: Leuthen 5. Dez.

1758

1758. Krefeld. Zorndorf. Hochkirch. Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Schwager Friedrichs, zum Oberbefehlshaber auf dem westlichen Kriegsschauplatz ernannt, trieb mit dem englischen Hilfsheere die Franzosen über den Rhein zurück und schlug sie bei Krefeld. Friedrich selbst machte einen Einfall in Mähren und belagerte Olmütz; dann wandte er sich in meisterhaftem Rückzuge nach Schlesien; er schützte darauf durch den blutigen Sieg bei Zorndorf (unweit Küstrin) Brandenburg gegen die eindringenden Russen und behauptete trotz der schweren Verluste, die ihm Daun durch den Überfall bei Hochkirch (bei Bautzen) beibrachte, Schlesien und Sachsen; Ostpreußen dagegen blieb von den Russen dauernd besetzt.

Franzosen: Krefeld Russen: Zorndorf Österreicher: Hochkirch

1759

1759. Minden. Kunersdorf. Maxen. 1759 war ein Unglücksjahr für Friedrich. Zwar besiegte Ferdinand von Braunschweig nach einer bei Bergen in der Nähe von Frankfurt a. M. erlittenen Niederlage die Franzosen bei Minden; allein der König selbst, der die Vereinigung der Österreicher unter Laudon mit den Russen nicht zu hindern vermochte, erlitt (12. August) eine schwere

Franzosen: Minden Russen und Österreicher:

Niederlage bei Kunersdorf unweit Frankfurt a. O. Dresden wurde von Daun genommen, und der General Finck mußte sich mit 12000 Mann bei Maxen (unweit Dresden) den Österreichern ergeben.

Kunersdorf

Finckenfang bei Maxen

1760. Landeshut. Liegnitz. Torgau. Die erste Unternehmung Friedrichs fiel ebenfalls unglücklich aus. Sein tapferer General Fouqué wurde bei Landeshut in Schlesien nach verzweifelter Gegenwehr mit seinen Truppen von den Österreichern gefangen. Dagegen gewann Friedrich durch den Sieg bei Liegnitz über Laudon das von den Österreichern eroberte Schlesien bis auf die Festung Glatz wieder; die Russen und Österreicher, die Berlin acht Tage gebrandschatzt hatten, scheuchte er durch seine Annäherung zurück. Nach dem Siege über Daun bei Torgau, den er Zieten zu danken hatte, setzte er sich auch wieder in den Besitz Sachsens.

1760
Österreicher
Landeshut
Liegnitz
Torgau

1761. Bunzelwitz. Weil England seit Georgs II. Tode (1760, Nachfolger Georg III. —1820) seine Unterstützung versagte, geriet der König in große Bedrängnis, zumal seine Kasse völlig erschöpft war und er sich zur Prägung minderwertiger Münzen entschließen mußte. Überdies waren seine Kerntruppen und viele seiner tüchtigsten Offiziere in den schweren Kämpfen der letzten Jahre gefallen, so daß er dem Feinde nur 50000 Mann entgegenzustellen hatte. Die Russen und Österreicher vereinigten sich von neuem, und Friedrich konnte sich gegen die feindliche Übermacht nur in dem festen Lager bei Bunzelwitz (bei Schweidnitz) verschanzt halten. Durch die Einnahme der wichtigen Festung Schweidnitz verschaffte sich Laudon zum erstenmal Winterquartiere in Schlesien. Die Russen eroberten nach tapferem Widerstande Kolberg.

1761
Englands Rücktritt
Bunzelwitz
Verlust von Schweidnitz und Kolberg

1762. Burkersdorf. Freiberg. Eine unerwartete Wendung zum Bessern brachte dem König der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland; ihr Nachfolger Peter III., Sohn Annas, der Tochter Peters des Großen, und des Herzogs von Holstein-Gottorp, ein warmer Bewunderer Friedrichs, trat sofort auf dessen Seite. Nachdem Peter infolge einer Verschwörung ermordet worden war, wurde von seiner Gemahlin und Nachfolgerin Katharina II. zwar das Bündnis mit Friedrich wieder gelöst, aber der Friede mit Preußen bestätigt; auch Schweden trat diesem Vertrage bei. Friedrich besiegte nun Daun bei Burkersdorf (in Schlesien), indem er den bereits abberufenen russischen General Czernitscheff bewog, den Öster-

1762
Elisabeth †
Peter III.
Katharina II.
Friede mit Rußland und Schweden
Burkersdorf

reichern gegenüber eine drohende Stellung einzunehmen; so eroberte er Schweidnitz wieder; sein Bruder Heinrich schlug die Reichsarmee bei Freiberg in Sachsen. Ferdinand von Braunschweig behauptete sich nach wie vor gegen die Franzosen. Da fanden sich auch endlich Österreich und Frankreich geneigt, den Krieg zu beendigen.

Freiberg

3. Die Friedensschlüsse in Hubertusburg und Paris 1763. Am 15. Februar kam der Friede zu Hubertusburg, einem Jagdschlosse zwischen Leipzig und Meißen, zu stande; **Preußen blieb im Besitze Schlesiens.** Um dieselbe Zeit schlossen Frankreich und England, die sieben Jahre zur See in fast allen Weltteilen und zu Lande in Nordamerika einen erbitterten Kampf um die dortigen Kolonien geführt hatten,[1]) den Pariser Frieden. Frankreich trat Kanada und einige Landstriche am Mississippi, sowie mehrere westindische Inseln ab. Der Kampf um den Besitz Nordamerikas war zugunsten der germanischen Rasse entschieden, Englands Seeherrschaft neu gekräftigt.

1763 Hubertusburger Friede

Pariser Friede

4. Bedeutung des Siebenjährigen Krieges. Daß das kleine Preußen in heißem Kampfe mit den meisten europäischen Großmächten Sieger blieb, war zumeist dem Feldherrngenie des Königs zu danken, der seine ganze Geisteskraft für Preußens Ehre und Größe einsetzte, aber auch der beispiellosen Opferwilligkeit des Volkes, das Gut und Blut für König und Vaterland hingab, besonders auch der des preußischen Adels, dessen beste Söhne auf dem Schlachtfelde verblutet waren (etwa fünfzig allein von der Familie von Kleist, darunter der Dichter Ew. Christ. v. Kleist, † 1759 bei Kunersdorf). Man berechnet Preußens Verlust in 16 Feldschlachten auf 180000 Mann. Der äußere Erfolg bestand zwar nur in dem gesicherten Besitze Schlesiens; weit größer war der moralische Gewinn. Friedrich und seine Heere hatten deutsche Kraft und deutsches Wesen, die seit dem 30jährigen Kriege zum Spott geworden waren, wieder zu Ansehen gebracht; der Ruhm des Heldenkönigs durchflog die Welt. Unverkennbar hatte auch der Krieg gezeigt, daß das alte Reich unter Österreichs Leitung, das durch seine Verbindung mit Nationen magyarischer und slavischer Abkunft seinen deutschen Charakter immer mehr einbüßte, der Auflösung nahe war. Das allmählich neu erwachende deutsche Nationalgefühl knüpfte sich nun an die preußischen Fahnen (vgl. Gleims „Preußische Kriegslieder von einem

Verdienste des Königs

des Volkes

des Adels

Verluste

Gewinn

Deutsches Nationalgefühl

[1]) Der englische General Wolfe erfocht den entscheidenden Sieg 1759 bei Quebec.

Grenadier", Lessings „Minna von Barnhelm"; der junge Goethe war „fritzisch" gesinnt). Als **europäische Großmacht** stand seitdem Preußen auch in Deutschland gleich bedeutend neben Österreich. Wohl war das Land unter der Kriegsgeißel verödet und verarmt, aber Not und Gefahr hatten ein unzerreißbares Band um König und Volk geschlungen, und in treuer, gewissenhafter Arbeit wurden unter Friedrichs landesväterlicher Fürsorge die schweren Schäden geheilt.

Preußen europäische Großmacht

---

§ 63. Die Teilungen Polens.

1. Die erste Teilung Polens 1772. Seitdem Polen ein Wahlreich geworden (§ 58[1]), war die Macht der Könige durch den Adel, der den jedesmaligen Thronbewerber nur gegen große Versprechungen und Geldgeschenke wählte, so beschränkt, daß der Staat eigentlich eine Adelsrepublik mit monarchischer Spitze war. Infolge der unsinnigen Bestimmung, daß jedem Adeligen das Recht des Einspruchs gegen Beschlüsse des Reichstages freistand (liberum veto, nie poz wolam), riß geradezu Anarchie ein. Dazu kam, daß Fürst wie Adel durch maßlose Verschwendung auf den sittenlosen Hoffesten ihr Vermögen verpraßten, der leibeigene Bauernstand in den dürftigsten Verhältnissen lebte und ein bürgerlicher Mittelstand in den Städten fast ganz fehlte. So geriet das Reich trotz seines großen Ländergebietes in völligen Verfall, und die energische Kaiserin Katharina II. von Rußland machte unter Benutzung der inneren Parteistreitigkeiten den Versuch, Polen an sich zu reißen. Sie verhinderte nach dem Tode Augusts III. eine Reform der Verfassung, indem sie die Wahl ihres Günstlings Stanislaus Poniatowski zum Könige von Polen durchsetzte (1764). Vaterländisch gesinnte Edelleute ergriffen gegen diesen und Rußland die Waffen. Um zu verhüten, daß ganz Polen in die Hände Rußlands falle, sah sich Friedrich II. zu dem Vorschlage veranlaßt, eine Teilung des Landes zwischen Rußland, Österreich und Preußen vorzunehmen. Bei der ersten Teilung Polens 1772 bekam Rußland das Land bis zur Düna und zum Dnjepr (2000 Qu.-M. = 110000 Qu.-Kilom.), Österreich: Galizien und Lodomirien (1500 Qu.-M. = 82000 Qu.-Kilom.); Preußen erhielt **Westpreußen** (außer Danzig und Thorn) mit Ermland und dem Netzedistrikt (600 Qu.-M. = 33000 Qu.-Kilom.). Wie

Polen Wahlreich

Adelsrepublik

Verarmung

Katharina II.

Stanislaus Poniatowski König

1. Teilung 1772

Friedrich seit 1745 seine Hauptsorge dem neu erworbenen Schlesien zugewendet hatte, so richtete er nunmehr seine Tätigkeit auf **Westpreußen**, das infolge der „polnischen Wirtschaft" in kläglichem Zustande in seine Hände kam. Seiner hingebenden Fürsorge gelang es, in dem Lande wieder erträgliche Verhältnisse zu schaffen und es dem Deutschtum zurückzugewinnen. Seit 1772 führte er wie seine Nachfolger den Titel: **König von Preußen**.

König von Preußen

2. Zweite und dritte Teilung Polens. Polens völlige Auflösung vollzog sich unter Friedrichs II. Nachfolger rasch. Als sich 1793 die Polen dem russischen Drucke zu entziehen suchten und ihrem Staate eine neue Verfassung geben wollten, rückten russische Heere ins Land, denen die Polen unter **Kosziusko** vergeblichen Widerstand entgegensetzten. Nun verband sich **Rußland mit Preußen** allein — ohne Österreich beizuziehen — zu einer **nochmaligen Teilung Polens**. In dieser zweiten Teilung 1793 wurde ein zweites Drittel von Polen losgetrennt, von dem Rußland sich wieder das weitaus größere Stück zueignete, während Preußen **Danzig**, **Thorn** und Großpolen, nun „**Südpreußen**" genannt, erhielt. Die Polen erhoben sich zwar in allgemeinem Aufstande, unterlagen aber nach heldenmütigem Kampfe den übermächtigen Feinden; durch **die dritte Teilung** 1795, an der auch **Österreich** wieder teilnahm, wurde der **polnische Staat vernichtet**; Rußland bekam abermals das größte Gebiet, Österreich „**West-Galizien**", Preußen „**Neu-Ostpreußen**" mit der Hauptstadt **Warschau**. „Finis Poloniae."

Kosziusko

2. Teilung 1793

3. Teilung 1795

Im ganzen erhielt **Rußland** 8500, **Österreich** 2300, **Preußen** 2600 Quadratmeilen polnisches Gebiet (= 560000, bzw. 125000 und 140000 Quadratkilometer).

---

§ 64. Friedrich der Große als Landesvater.

1. Regierungsgrundsätze des Königs. Wie sein Vater trat Friedrich als **strenger Selbstherrscher** auf und erledigte alle Regierungsgeschäfte in eigener Person. Bereits als Kronprinz hatte er in seinem „**Antimachiavel**", einer Widerlegung der Lehren des italienischen Staatsmannes **Machiavelli** (um 1500, enthalten in seinem Buche „il Principe"), seinen ernsten Grundsätzen Ausdruck verliehen. „**Der Fürst**," sagte er, „**ist der erste Diener des Staates.**" Den Dank einer Gemeinde lehnte er einst mit den Worten ab: „Es

Antimachiavel

ist nicht nötig, Euch zu bedanken; es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Untertanen aufzuhelfen; dafür bin ich da."

Gleich dem Vater war er ferner ein Freund größter Sparsamkeit und peinlicher Ordnung; wie jener unternahm er, um persönlich alle Behörden zu beaufsichtigen, bis in sein hohes Alter Reisen in alle Landesteile. Nachdrücklich schärfte er seinen Beamten ein: „Das Plus ist verflucht, das durch das Unglück anderer Leute gemacht wird."

Sparsamkeit
Ordnung

2. Die Sorge des Königs für das Heerwesen. Friedrich vermehrte das Heer allmählich bis auf 200000 Mann. Das Riesenregiment hatte er kurz nach des Vaters Tode aufgelöst und die Mannschaften unter die anderen Regimenter verteilt. Auch nach dem Kriege war er bestrebt, das Heer durch jährliche Feldmanöver und durch strenge Mannszucht tüchtig zu erhalten; seine Reiterei hatte durch Seydlitz und Zieten eine vortreffliche Ausbildung erfahren. Da der König dem Lande die notwendigen Arbeitskräfte nicht entziehen wollte, so bestand das Heer zum größten Teil aus geworbenen Leuten. Das Vorrecht des Adels auf Offizierstellen hielt Friedrich wegen der großen Opfer, die dieser Stand dem Staate brachte und allein bringen konnte, aufrecht. Wie im Kriege, so verkehrte auch späterhin der „alte Fritz" mit seinen Soldaten gern in kameradschaftlicher Weise und wurde von ihnen wie ein Vater verehrt; doch wurden dienstliche Vergehen bei Offizieren wie Soldaten unnachsichtlich bestraft. Für alte und kranke Krieger sorgte der König durch Begründung des Berliner Invalidenhauses.

Reiterei
Seydlitz
Zieten
Werbung
Mannszucht

3. Gerichtswesen. Friedrich wollte, daß vor der Justiz alle Leute gleich seien und daß „ohne Ansehen der Person" verfahren werde. Um die Rechtsprechung vollkommen unparteiisch und zugleich unabhängig zu machen, trennte er die Gerichtsbarkeit von der Verwaltung, mit der sie bis dahin vielfach verbunden war, nahm die niedere Rechtspflege den Gutsherren und königlichen Amtleuten und gab sie rechtsgelehrten Richtern. So schuf er den selbständigen preußischen Richterstand. Wie sehr dadurch das Selbstbewußtsein und das Rechtsgefühl der Untertanen gehoben wurden, zeigt u. a. der Vorfall mit dem „Müller von Sanssouci". Zuweilen führte den König der Eifer, sich der niederen Stände gegen Höherstehende anzunehmen, zu weit, wie der Prozeß des Müllers Arnold bewies. Durch den Justizminister Cocceji wurde eine neue all-

Selbständigkeit der Gerichte
Richterstand

Prozeßordnung — gemeine Prozeßordnung eingeführt, die an die Stelle des vorher eine Zeitlang gebrauchten codex Fridericianus trat, und später Landrecht — durch den Großkanzler Carmer das „allgemeine Landrecht" ausgearbeitet, das freilich erst 1794 zur Einführung kam, aber dann dauernd in Geltung blieb. Die Folter hatte der menschenfreundliche König sofort nach seinem Regierungsantritt abgeschafft. — So wurde durch Friedrich **Preußen ein Rechtsstaat.**

4. Sorge des Königs für den Wohlstand des Landes. Steuerwesen. Unablässig war Friedrich bestrebt, die wirtschaftlichen Kräfte des Volkes zu heben. Um die noch wüstliegenden Gebiete, Sand- und Sumpfland, urbar zu machen, zog er durch (Innere Kolonisation) allerlei Begünstigungen Ansiedler aus anderen Teilen Deutschlands herbei; so wurde der große Oderbruch in ein durch Dämme geschütztes Ackerland verwandelt. „Hier habe ich eine Provinz im Frieden erobert." Ähnlich wurde an der Havel, der Netze und Warthe und mit den ostfriesischen Mooren verfahren. Im ganzen hat Friedrich 50000 Kolonisten angesiedelt, 300000 Morgen urbar gemacht, 500 neue Dörfer gegründet. (Landwirtschaft) Verarmten Landleuten wurden die Steuern erlassen, Saatkorn und Geldspenden an sie verteilt. 60000 Militärpferde wurden für den Ackerbau hergegeben, neue Obstarten und Futterkräuter, vor allem aber der Kartoffelbau — leider unter großem Widerstande der in vielen Vorurteilen befangenen Bauern gegen die „Teufelspflanze" — eingeführt. Merinoböcke wurden zur Verbesserung der Schafzucht aus Spanien (Viehzucht) geholt; der Ertrag an einheimischer Wolle zu Industriezwecken erhöhte sich dadurch wesentlich. (Domänen) Die Domänengüter mußten in allen Stücken, z. B. auch in einem zweckmäßigen Fruchtwechsel, mit gutem Vorbilde vorangehen. Zwar gelang es Friedrich nicht, die Leibeigenschaft abzuschaffen, (Leibeigenschaft) da der Adel durch die plötzliche Änderung aller Arbeitsverhältnisse zu schwer geschädigt worden wäre; aber er schützte die Bauern kräftig gegen willkürliche „Plackerei"; u. a. wurden Hand- und Spanndienste auf 3—4 Tage der Woche beschränkt. (Frondienste) Für den Adel, dessen Güter im Kriege sehr gelitten hatten, wurden Kreditanstalten gegründet, die gegen geringe Zinsen Geld ausliehen. (Kreditkassen)

(Forstwirtschaft) Für die Aufforstung wüster Landstrecken wurde Sorge getragen und in den Wäldern eine regelmäßige Schlagwirtschaft eingeführt. (Gewerbe und Handel) Nicht weniger tätig war der König für Gewerbe und Handel. Der

rege Unternehmungsgeist, der Preußen seitdem auszeichnet, ist durch ihn geweckt worden. Er legte Woll- und Flachsspinnereien an, in Schlesien besonders Linnenwebereien, die der armen Bevölkerung Verdienst gewährten, ferner Eisen- und Stahlfabriken, Zuckersiedereien, in Berlin die erste Porzellanfabrik nach dem Muster der Meißener, und ließ zur Verbreitung der nötigen Kenntnisse Sachkundige aus Italien und Frankreich kommen. Durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen suchte er die Seidenraupenkultur einzubürgern. Unter ihm wurde **Berlin** eine **Fabrikstadt**.

Seidenkultur

Damit das Geld möglichst im Lande bleibe, wurde auf viele Waren ein Eingangszoll gelegt (**Schutzzoll**, Merkantilsystem). Den Geldverkehr erleichterte die königliche Bank.

Schutzzoll

Zur Hebung des Binnenverkehrs wurden der Plauesche Kanal (zwischen Havel und Elbe), der Finowkanal (zwischen Havel und Oder) wie auch der Bromberger Kanal angelegt; mächtig blühte namentlich Stettin durch den Oderhandel auf. Auch den Zugang zur Nordsee, den Preußen durch die Erwerbung Ostfrieslands gewonnen hatte, wollte Friedrich ausnutzen; allein die in Emden zur Hebung des Handels nach Asien begründete Seehandlung hatte keinen nennenswerten Erfolg.

Kanäle

Große Unzufriedenheit erregte der König dadurch, daß er die Accise auf verschiedene Nahrungsmittel noch erhöhte und den Handel mit Tabak und Kaffee gleich demjenigen mit Salz ausschließlich dem Staate zuwies (Tabak- und Kaffeemonopol). Diese Maßregel hatte einen unerhörten Schmuggel zur Folge, da der Kaffee (in höheren Ständen auch bereits der Tee) als beliebtes Getränk an die Stelle der Biersuppe getreten war. Da überdies die Verwaltung dieser Steuern, die „Regie", Franzosen übertragen wurde, die zwar darin Erfahrung besaßen, sich aber durch die Art ihrer Amtsführung als „Kaffeeriecher" und durch ihr leichtfertiges Leben unbeliebt machten, bereute der König später diese Einrichtung und war darauf bedacht, die „lüderlichen Franzosen" wieder los zu werden.

Accise

Monopole

Schmuggel

Regie

Jeder Stand erfreute sich der Fürsorge des Königs; doch verlangte er im Geiste der Zeit, daß jeder in dem Kreise bleibe, in den ihn Geburt und Erziehung gewiesen hatten.

5. Sorge des Königs für die geistige Bildung des Volkes. Seine Beamten wie alle seine Untertanen hielt der König zur Arbeit, Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe durch Lehre,

z. B. durch seine „Briefe über die Vaterlandsliebe", und eigenes Beispiel an. Zu einer durchgreifenden Umgestaltung des Schulwesens, dem er große Aufmerksamkeit zuwandte, fehlten leider die nötigen Geldmittel. Das General-Landschul-Reglement (1763) ordnete die Verhältnisse der Volksschule. Der Schulzwang wurde weiter durchgeführt: alle Kinder vom 5.—13. Jahre waren schulpflichtig. Große Verdienste erwarb sich um die innere Einrichtung auch der höheren Schulen (seit 1771) der Minister von Zedlitz.

Schulwesen

Schulzwang

Friedrich erkannte, welch üble Folgen die religiöse Unduldsamkeit in vielen Staaten Europas gehabt hatte; darum wirkte er darauf hin, daß in Preußen Toleranz geübt werde. „In meinem Lande kann ein jeder nach seiner Façon selig werden." Denk- und Gewissensfreiheit sollte in Preußen eine dauernde Stätte finden; Katholiken und Evangelische waren in allen Rechten gleich, doch verlangte er von jeder Konfession unbedingte Unterwerfung unter die Staatsgesetze. So segensreich diese Grundsätze des Königs waren, so unterschätzte er doch, in den Aufklärungsideen der Zeit befangen (§ 66³), den Wert kirchlicher Einrichtungen in verhängnisvoller Weise. Zu spät bereute er, als mit der von Frankreich hereindringenden Freigeisterei und der religiösen Gleichgültigkeit auch Genußsucht und Sittenlosigkeit einrissen, seinen Fehler. „Ich gäbe einen Finger meiner rechten Hand darum," rief er aus, „wenn ich die Sitten wieder so rein machen könnte, wie sie unter meinem Vater gewesen sind."

Gewissensfreiheit

Kunst

Für Kunst und Wissenschaft hatte er reges Interesse. Er verschönte Berlin durch Bauten (Opernhaus, Domkirche); dauernden Aufenthalt nahm er in dem von ihm erbauten Schlosse Sanssouci bei Potsdam. Für die deutsche Literatur seiner Zeit hatte er kein rechtes Verständnis (vgl. Geibel „Sanssouci"), ahnte indes die herannahende Blütezeit der deutschen Poesie. Er selbst schrieb und dichtete in französischer Sprache. Eine Zeitlang stand er mit dem geistvollen Voltaire in persönlichem Verkehr, brach ihn jedoch ab, als er die Charakterlosigkeit des französischen Schriftstellers durchschaute. Die deutsche Musik (Sebastian Bach, Händel rc.) schätzte er sehr hoch und fand selbst im Flötenspiel seine liebste Erholung (vgl. das Bild von Menzel: Flötenkonzert am Hofe Friedrichs des Großen).

Literatur

Musik

Beanlagung

6. Friedrichs Charakter. Sein Lebensende. An Geistes- und Willenskraft gehört Friedrich zu den bedeutendsten Herrschern

der Weltgeschichte; er war ebenso groß als Staatsmann wie als Feldherr, dazu ein geistvoller Dichter und Schriftsteller, Geschichtschreiber und Philosoph. Auch reiche Gaben des Gemütes besaß er; doch traf ihn das Unglück, daß er seine liebsten Angehörigen wie seine Freunde früh verlor. So stand er einsam auf der Höhe des Throns und widmete sein ganzes Fühlen und Denken dem Wohle des Staates und dem Glücke des Volkes. Für seine Person überaus sparsam und einfach, im hohen Alter fast geizig, spendete er stets mit freigebiger Hand an Arme und Niedere. Bis zu seiner letzten Stunde verließ ihn seine Arbeitsliebe nicht. Als die Gicht seine rechte Hand lähmte, lernte er mit der linken schreiben; als die Schmerzen ihm den Schlaf erschwerten, begann er seine Arbeit, die er meist gegen 3 Uhr morgens aufnahm, noch früher. „Ein König von Preußen," sagte er, „darf nicht schlafen." „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich arbeite."

Vielseitige Tätigkeit

Sparsamkeit

Mildtätigkeit

Arbeitsliebe

Trotz seiner Vorliebe für französische Literatur war er im innersten Wesen, vor allem in seiner gewissenhaften Pflichterfüllung, ein echt deutscher Mann.

Friedrich hat seinen Staat um etwa 1400 Quadratmeilen (= 77000 Qu.-Kilom.) und um fast 3 Millionen Einwohner vermehrt (**Schlesien, Westpreußen, Ostfriesland**), hat durch seine Kriegstaten und sein staatsmännisches Genie Preußen zu einer **europäischen Großmacht** emporgehoben, hat die wirtschaftlichen und die geistigen Kräfte seines Volkes belebt und entfaltet. Als er am 17. August 1786 starb, war das Land in tiefster Trauer um den selbstlosen Fürsten, der „seine Jugend seinem Vater, sein Mannesalter der Größe seines Staates", sein Greisenalter dem Wohle seines Volkes geopfert hatte (Sein Erzbild von der Meisterhand Rauchs s. Tafel XI, 1).

Ergebnisse seiner Regierung

Friedrichs Tod 17. 8. 1786

Auf Friedrich folgte der Sohn seines ältesten, bereits 1758 verstorbenen, Bruders August Wilhelm, **Friedrich Wilhelm II.** 1786—1797, von dem die späteren preußischen Herrscher abstammen (vgl. die genealogische Tabelle S. 140).

Friedrich Wilhelm II. 1786—1797

§ 65. Maria Theresia. Kaiser Franz I. und Joseph II.

1. **Maria Theresia** 1740—1780. **Kaiser Franz I.** 1745 bis 1765 und **Joseph II.** 1765—1790. Maria Theresia, mit der

Maria Theresia 1740—1780

das habsburgische Herrscherhaus ausstarb, war eine Frau von männlicher Willensstärke und waltete in ihren Staaten mit Kraft und Umsicht. Dadurch, daß sie für ihre nach Bewohnern und Verhältnissen ganz verschiedenen Länder möglichste Einheit in Regierung und Verwaltung herbeizuführen strebte, ward sie Schöpferin des österreichischen Gesamtstaates. Wie ihr großer Gegner Friedrich sorgte sie für Heer, Justiz, Finanzen, Schule und Kirche und gab ihrem emporblühenden Staate der Zeit entsprechende neue Formen; darin stand ihr der kluge und gewandte Fürst Kaunitz zur Seite. Maria Theresia war aber auch eine vortreffliche Gattin und Mutter. Ihr Gemahl Franz Stephan, Großherzog von Toskana, regierte als Kaiser Franz I. von 1745—1765. Ihm folgte sein Sohn Joseph II. auf dem Kaiserthron 1765—1790; nach dem Tode der Mutter 1780 ward er auch Herrscher in den österreichischen Erbländern; mit ihm kam das Haus Lothringen(-Habsburg) zur Regierung. Joseph II. war ein hochbeanlagter, geistvoller Fürst von edlem Charakter und hatte das Bestreben, sein Volk glücklich zu machen und dem österreichischen Staate deutsches Gepräge zu geben; allein er besaß, allzusehr von dem Geiste der Aufklärung durchdrungen (§ 66³), nicht die Staatsklugheit seiner Mutter. Die plötzliche Aufhebung der meisten Klöster erbitterte die Geistlichkeit, die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Beseitigung der bisherigen Standesvorrechte verfeindeten ihn dem Adel, die Beseitigung des Zunftzwanges einem großen Teil der Bürgerschaft. Weil er alles überstürzte und — wie Friedrich der Große urteilte — stets den zweiten Schritt vor dem ersten tat, dabei in der Ausführung seiner zum großen Teil sehr wohltätigen Gesetze (z. B. Gewährung der staatsbürgerlichen Rechte an die Protestanten, Toleranz) mit zu großer Strenge verfuhr, so war die Folge seiner Reformen allgemeine Unzufriedenheit.

Österreichischer Gesamtstaat

Franz I. 1745—1765

Joseph II. Kaiser 1765—1790

Josephs Reformen

Mißerfolge

2. Josephs II. Bemühungen um den Besitz Bayerns. Auch in seiner äußeren Politik hatte Joseph keine Erfolge. Als in Bayern mit Maximilian Joseph (vgl. § 61³) die jüngere Linie des Hauses Wittelsbach ausstarb, machte er den Versuch, das Land zu erwerben. Dadurch entstand der Bayrische Erbfolgekrieg, 1778—1779, spöttisch, weil der Feldzug fast nur im Herbeischaffen von Lebensmitteln bestand, auch der „Kartoffelkrieg" genannt. Da nämlich Friedrich der Große gegen Josephs Ansprüche auftrat und

Bayrischer Erbfolgekrieg

zwei große Heere, im ganzen 200000 Mann, eine damals unerhörte Truppenmacht, in Böhmen einmarschieren ließ, mußte der Kaiser das Land dem rechtmäßigen Erben, dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, im Frieden zu Teschen 1779 überlassen und sich mit dem sogenannten Innviertel zwischen Donau, Inn und Salzach begnügen. Sein späterer Versuch, Bayern von Karl Theodor durch Tausch gegen die österreichischen Niederlande zu erhalten, wurde durch den von Friedrich gestifteten Fürstenbund 1785 wiederum vereitelt. Zum erstenmal stand damals Preußen an der Spitze einer Reihe deutscher Staaten, Kursachsen, Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel 2c., Österreich gegenüber (vgl. den Norddeutschen Bund vom Jahre 1866). Voll Kummer über die Erfolglosigkeit seiner inneren wie äußeren Politik starb Joseph II. 1790, und sein Bruder und Nachfolger Leopold II. 1790—1792 hob fast alle seine Gesetze wieder auf.

Fürstenbund 1785

Leopold II. 1790—1792

Durch die Vereinigung Bayerns mit Kurpfalz war die achte Kurwürde (§ 49[5]) erloschen. Bayern kam (1799) nach dem Tode des kinderlosen Karl Theodor an den Kurfürsten Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken, der nun alle Lande des Wittelsbacher Hauses vereinigte.

Dritte Periode.

Die Zeit der großen Umwälzungen (vom Ausbruch der großen französischen Revolution 1789 bis zur Gegenwart).

I. Die große französische Revolution und Napoleons Kaiserherrschaft 1789—1815.

§ 66. Ursachen der französischen Revolution.

1. Freiheitliche Bestrebungen der Zeit. Politische Ursachen der Revolution. Wie im 16. Jahrhundert ein mächtiger Freiheitsdrang, namentlich in Deutschland, auf religiösem Gebiet zu der großen Tat der Reformation führte, so brachen sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts insbesondere auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete freiheitliche Ideen Bahn. Die ersten wichtigen Veränderungen vollzogen sich in Nordamerika. Hier erklärten sich 1776 die 13 Kolonien für unabhängig vom englischen Mutterlande

und begründeten nach siebenjährigem Freiheitskriege auf demokratischer Grundlage einen neuen Staat, die „Vereinigten Staaten" von Nordamerika.[1]) Bedeutsamer waren die Folgen der französischen Revolution; sie leitete ein neues Zeitalter ein.

Vereinigte Staaten von Nordamerika 1776

Die französische Monarchie hatte sich zu einem überspannten Absolutismus entwickelt (vgl. über Richelieu, Mazarin und Ludwig XIV. § 56). Alle Verhältnisse des Landes wurden von der Zentralregierung in Paris geregelt, die sich wenig darum bekümmerte, ob ihre Anordnungen dem Lande Nutzen oder Schaden brachten, ob das Volk, dessen einzige Pflicht nach ihrer Meinung unterwürfiger Gehorsam war, sie billigte oder nicht. Das Volk hatte, den damals herrschenden Anschauungen entsprechend, keinerlei politische Rechte; die höheren einflußreichen und einträglichen Beamtenstellen wurden fast ausschließlich an Mitglieder des Adels oder an dessen Günstlinge verliehen oder verkauft, die ihr Amt nur zu ihrer Bereicherung benutzten.

Überspannter Absolutismus

Beamtenschaft

2. Staatsschuld. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Mißstände. Rechtlosigkeit. Während der Regierung Ludwigs XIV. und XV. (1715—1774) war durch Kriege (vgl. § 56, § 58, 61ff.) und Verschwendung die ungeheuere Staatsschuld von 4000 Mill. Francs aufgehäuft worden, die sich durch die Teilnahme Frankreichs an dem Freiheitskampfe der Nordamerikaner gegen England erheblich vermehrte und fortwährend, jährlich um mehr denn 100 Millionen, zunahm. Der hierdurch veranlaßte Abgabendruck lastete fast einzig auf dem Bürger- und Bauernstande, während die beiden ersten Stände, Geistlichkeit und Adel, kaum besteuert waren, obwohl sie zwei Drittel der Ländereien und die größten Vorrechte besaßen. Trotzdem hatte auch der Adel durch die in seinen Kreisen eingerissene Genußsucht zum großen Teile sein Vermögen vergeudet; er

Staatsschuld

Verarmung des Adels

[1]) 1773 Aufstand in Boston wegen des Teezolls. 1776 Unabhängigkeitserklärung der 13 „Vereinigten Staaten". Entscheidend für das Geschick des Feldzugs war Washingtons Übergang über den Delaware. Friede zu Versailles 1783 (Benjamin Franklin). Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen des Präsidenten; der erste war Washington; die gesetzgebende Gewalt hat der Kongreß, bestehend aus Senat und Repräsentantenhaus. Gewaltiges Wachstum der Vereinigten Staaten durch Ausbreitung ihres Gebiets und Einwanderung aus Europa. England wurde für den Verlust in Nordamerika durch seine Erwerbungen in Ostindien und Australien einigermaßen entschädigt. Genaueres über Nordamerika und England im Zusammenhang findet sich Anhang S. 291—293.

suchte daher die untergebenen, meist leibeigenen Bauern, die wegen der vielen Abgaben an Staat, Gutsherrn und Kirche sowie wegen der Frondienste zu keinem Wohlstande gelangen konnten, noch immer mehr auszusaugen. *der Bauern*

In den Städten hinderten überlebte Zunftgesetze (vgl. dazu § 74²) den freien Betrieb der Gewerbe; den Handel aber erschwerten nach außen wie im Innern unvernünftige Zollgesetze. Wohl verfügten die im Besitze von Vorrechten befindlichen Bankiers, Fabrikanten, namentlich die Zoll- und Steuerpächter, die Geldaristokratie, über bedeutende Mittel, die große Masse des Bürgertums aber war arm. *der Bürger* *Geldadel*

Somit war ein bürgerlicher und bäuerlicher Mittelstand nur in verschwindender Zahl vorhanden, das niedere Volk aber von Haß gegen die bevorzugten Gesellschaftsklassen wie gegen die Regierung erfüllt; seine Erbitterung wurde noch dadurch erhöht, daß ein wirksamer Rechtsschutz gegen Übergriffe nicht vorhanden war. Die Gerichtshöfe des Landes, Parlamente genannt, in denen nur Leute aus den vornehmen Ständen saßen, standen wegen ihrer Bestechlichkeit und Parteilichkeit in schlechtem Rufe. Tatsächlich war das Volk recht- und schutzlos; politisch Mißliebige wurden von der Regierung durch geheime Haftbefehle (lettres de cachet) ohne Richterspruch ins Gefängnis geworfen. *Mittelstand* *Soziale Entfremdung* *Rechtlosigkeit*

3. Religiöse und sittliche Mißstände. Die Aufklärungsliteratur. Auch die religiösen und sittlichen Zustände des damaligen Frankreichs boten ein sehr trübes Bild. Die höhere Geistlichkeit setzte sich meist aus den jüngeren Söhnen der Adelsfamilien zusammen und ging mit den Standesgenossen Hand in Hand; die niedere, oft dürftig vorgebildet, hatte geringen Einfluß. Das Volk war wegen der mangelhaften Einrichtungen in Kirche und Schule in Unwissenheit und Roheit versunken. So hatte die damals vorzugsweise in Frankreich sich ausbildende sogenannte Aufklärungsliteratur leichtes Spiel. Gewandte Schriftsteller, wie Rousseau und Voltaire, geißelten zwar mit Recht die in Staat und Kirche hervortretenden Fehler, aber durch ihre alles Maß überschreitenden Schriften zerstörten sie auch alle bisherigen sittlichen und religiösen Grundanschauungen und untergruben den monarchischen Sinn des Volkes. Die „Encyklopädisten", Diderot u. a., nach dem von ihnen herausgegebenen Handbuch des Wissens so genannt, bekämpften *Geistlichkeit* *Aufklärungsliteratur* *Die Encyklopädisten*

R 695 A

geradezu die christliche Religion und leugneten das Dasein Gottes und jedes selbständigen Geisteslebens (Atheismus, Materialismus). Auch gegen Familie und Eigentum wurden Angriffe gerichtet. So nannte Rousseau den Rentner einen „Räuber, der auf Kosten der Vorübergehenden lebt"; als einziges Mittel gegen die Überkultur bezeichnete er die Rückkehr zur Natur, die freilich, in seinem Sinne ausgeführt, in Wahrheit Rückfall in rohe Barbarei sein würde. Revolutionäre Gesinnung entzündete insbesondere die im Januar 1789 erschienene Flugschrift des Abbé Sieyès: „Was ist der dritte Stand? — Alles. Was bedeutet er im Staate? — Nichts."

Zusammenfassung

Alles in allem waren somit die falsche Macht- und Vermögensverteilung, die Kluft zwischen den übermächtigen oberen Ständen und den macht- und rechtlosen Untertanen, der wirtschaftliche Ruin und der sittliche Verfall des französischen Volkes die Hauptursachen der Revolution. Den Anlaß aber bildete der drohende Staatsbankerott.

Staatsbankerott

Ludwig XV (1715-1774) R 741

§ 67. Beginn der französischen Revolution. Die konstituierende Nationalversammlung.

1. Berufung der Reichsstände. Beginn der Revolution 1789.

Ludwig XVI.

Um der Geldnot des Staates abzuhelfen, traf Ludwig XVI. 1774—1793, vermählt mit Maria Antoinette, Tochter Maria Theresias, Schwester Kaiser Leopolds II., ein edler und wohlwollender, aber den Gefahren der Zeit nicht gewachsener Fürst, verschiedene Maßregeln, die jedoch alle vergeblich waren (Notabelnversammlung 1787). Da ließ der König auf den Rat des Ministers Necker die seit 175 Jahren nicht mehr berufenen Reichsstände in Versailles zusammentreten 1789 (5. Mai). Als nun die beiden höheren Stände, Geistlichkeit und Adel, je etwa 300 Mitglieder, nicht gemeinsam mit dem dritten Stande, etwa 600 Abgeordneten des Bürgerstandes, beraten wollten, erklärte sich der dritte Stand auf Antrag des Abbé Sieyès als **Nationalversammlung** (17. Juni). Diese bewog der redegewaltige **Mirabeau** zu dem Beschlusse, nicht auseinander zu gehen, bis sie dem Staate eine Verfassung (Konstitution) gegeben hätte. Das war der Anfang der Revolution.

Einberufung der Reichsstände nach Versailles 1789

Schwur im Ballhaus

2. Die konstituierende Nationalversammlung (1789 bis Okt. 1791). Durch diese Vorgänge und die zunehmende Gärung im Volke beunruhigt, ordnete der Hof die Zusammenziehung von Truppen in der Nähe von Versailles an; Necker wurde entlassen. Dies rief, trotz der Errichtung der Nationalgarde unter Lafayette, in Paris den ersten Aufstand hervor. Die Massen erzwangen die **Übergabe der Bastille 14. Juli 1789.** Der König, von allen verlassen, mußte sich in das Geschehene fügen und Necker zurückrufen. In den Provinzen kam es zu wütenden Angriffen der Bauern auf ihre Gutsherren, die deshalb als „Emigranten" ins Ausland flüchteten, unter ihnen des Königs jüngerer Bruder, Graf Artois, die Familie des Dichters Chamisso. Unterdessen schaffte die Nationalversammlung in der Nacht vom 4. zum 5. August alle feudalen Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit ab und gab auf Lafayettes Antrag eine Erklärung über die „Menschenrechte" ab, wonach alle Regierungsgewalt im Volke ihren Ursprung habe und ihm das Recht des Widerstandes gegen Unterdrückung zukomme. Um den König ganz in ihre Gewalt zu bringen, veranlaßte die Umsturzpartei, angestiftet durch den Herzog Philipp von Orleans, den durch Brotmangel erbitterten Pariser Pöbel zu einem Zuge nach Versailles (5. und 6. Oktober); dadurch sah sich der König gezwungen, nach Paris überzusiedeln. Auch die Nationalversammlung verlegte nun ihren Sitz nach Paris. In dem neuen Sitzungssaale nahmen die gemäßigteren Mitglieder die rechte, die radikalen die linke Seite ein. Unter den Klubs, in denen die Verhandlungen vorher beraten wurden, tat sich besonders der **Jakobinerklub** hervor, der die besitzlose Masse vertrat.

Konstituierende Nationalversammlung

Bastille zerstört 14. Juli 1789

Beschlüsse vom 4./5. August

Ludwig XVI. in Paris

Jakobiner

3. Politische und soziale Umgestaltung Frankreichs. Durch die Beschlüsse der Nationalversammlung erhielt das französische Staatsgebiet eine neue Einteilung in 83 Departements. Jeder Gemeinde wurde das Recht der Selbstverwaltung in ausgedehntem Maße verliehen (übertriebene Lokalverwaltung anstatt der früheren übermäßigen Zentralverwaltung, „Frankreich zerfällt in 40000 Republiken"). Die Güter der Kirche, im Wert von 2000 Millionen Francs, wurden für Nationalgut erklärt und eingezogen, Assignate, d. h. Anweisungen darauf ausgegeben, eine Art Papiergeld, das später rasch im Werte sank und endlich fast völlig wertlos war. Die Verfassung der Kirche sowie die Gerichtsverfassung

Selbstverwaltung

Kirchengut eingezogen

wurden von Grund auf verändert; die Geistlichen wurden Beamte des Staates, die Gerichte, ausschließlich Schwurgerichte, aus Bürgern gebildet. Der Erbadel samt Titel und Wappen ward abgeschafft. Ein Verbrüderungsfest ward am 14. Juli 1790 mit großem Aufwande gefeiert. Als aber (im April 1791) Mirabeau, der zuletzt warm für den König und eine monarchische konstitutionelle Staatsverfassung eingetreten war, starb, da entfloh der König, der sich immer mehr in seiner Sicherheit bedroht sah, mit seiner Familie aus Paris; doch wurde er zu Varennes aufgehalten und nach der Hauptstadt zurückgebracht (Juni 1791). Er beschwor darauf die unterdessen vollendete neue Verfassung. Seine Würde blieb ihm, seine Macht aber ging im wesentlichen auf die nach Robespierres Antrag neugebildete, aus einer Kammer bestehende Nationalversammlung über; gegen ihre Beschlüsse blieb ihm nur ein aufschiebendes Veto.

Schwurgerichte

Abschaffung des Adels

Mirabeau †

Fluchtversuch des Königs

§ 68. Die gesetzgebende Nationalversammlung. Der Krieg mit Österreich und Preußen.

1. Die gesetzgebende Nationalversammlung (Oktober 1791 bis September 1792). Die neue Versammlung, die (am 1. Oktober 1791) an die Stelle der konstituierenden trat und 745 Mitglieder zählte, hieß die gesetzgebende. Sie stand unter dem Einflusse der Jakobiner, die auf Errichtung einer Republik lossteuerten; die beredten, aber unpraktischen **Girondisten** (so nach ihrer Heimat, der Gironde, genannt) waren die Vertreter der besitzenden und gebildeteren Bürgerklasse und wurden von Brissot, Frau Roland und Sieyès geleitet; die Partei der entschiedensten Umsturzmänner hieß nach ihrem Platz im Sitzungssaal der **Berg**. Der König wurde genötigt, girondistische Minister einzusetzen, Dumouriez ward Minister des Äußern; sie zwangen ihn, an Österreich den Krieg zu erklären unter dem Vorwande, daß der Kaiser im Interesse der nahe verwandten königlichen Familie einen Feldzug gegen Frankreich plane.

Gesetzgebende Nationalversammlung

Girondisten

Berg

2. Der Feldzug in die Champagne 1792. Als nämlich die französische Revolution auch über die Grenzen Frankreichs hinauszugreifen drohte, waren Leopold II. von Österreich und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen bei einer Zusammenkunft zu Pillnitz im Jahre 1791 ein Defensivbündnis eingegangen. Sobald

nun Frankreichs Kriegserklärung an Franz II., Leopolds Sohn und Nachfolger und letzten Kaiser des alten Deutschen Reiches (1792 bis 1806), erfolgte, schloß sich Friedrich Wilhelm diesem an. So kam es zu dem Feldzuge des Jahres 1792. Unter dem Herzoge Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig rückte ein aus Preußen, Österreichern und Emigranten bestehendes Heer in Frankreich ein. Der Herzog erließ ein drohendes Manifest gegen die revolutionäre Regierung und drang in die Champagne vor, mußte sich aber, weil sein Heer durch Krankheiten sehr geschwächt war, nach der Kanonade von Valmy ohne jeden Erfolg über den Rhein zurückziehen. Die Franzosen rückten nach und nahmen unter dem General Custine die unverteidigte Reichsfestung Mainz ein. Die Österreicher wurden von Dumouriez bei Jemappes geschlagen und räumten Belgien (Aufruf aller Völker zur Freiheit; „Krieg den Palästen, Friede den Hütten").

Franz II. 1792—1806

Feldzug in die Champagne 1792

Valmy

Jemappes

3. **Die Septembermorde.** Der mißlungene Versuch Österreichs und Preußens, sich in die französischen Angelegenheiten einzumischen, stürzte den unglücklichen König Ludwig XVI. vollends ins Verderben. Am 20 Juni 1792 suchten ihn die Massen durch einen neuen Aufstand einzuschüchtern; am 10. August zwang ihn ein Sturm des Pariser Pöbels auf die Tuilerien, wobei die treue Schweizergarde ihren Herrn auf das heldenmütigste verteidigte, zur Flucht in die Nationalversammlung. Diese entkleidete ihn vorläufig seiner Macht und ließ ihn als Gefangenen in den Templeturm abführen. Hiermit waren der konstitutionelle Staat und die Verfassung von 1791 vernichtet. Die in den Gefängnissen schmachtenden Gegner der jakobinischen Partei, besonders Adelige und Geistliche, 1400—1500 Menschen, wurden durch die fünftägigen Septembermorde (2.—7. Sept.) auf Veranstaltung des neuen Justizministers Danton hingeschlachtet.

Sturm auf die Tuilerien

Septembermorde 1792 Danton

§ 69. Der Nationalkonvent und die Schreckensherrschaft. Die Direktorialregierung.

1. **Der Nationalkonvent** (September 1792 bis Okt. 1795). Eine neue Nationalversammlung, der Nationalkonvent, schaffte sogleich in der ersten Sitzung (21. Sept. 1792) das Königtum ab und erklärte Frankreich für eine unteilbare **Republik.** Die Bergpartei unter Robespierre, Danton und Marat bewirkte, daß der König

Nationalkonvent

Frankreich Republik

(„Louis Capet") angeklagt wurde, er halte es mit Frankreichs Feinden und habe Gewalt gegen die Bürger gebraucht. Er wurde vom Konvent zum Tode verurteilt. Mutig bestieg der König, der im Gegensatz zu seiner früheren Schwäche in der Zeit der Not und Gefahr große sittliche Stärke bewies, das Blutgerüst und starb mit Worten der Vergebung für die Feinde auf den Lippen in wahrhaft christlicher Weise (21. Jan. 1793).

Ludwigs XVI Hinrichtung Jan. 1793

2. Die Schreckensherrschaft. Robespierre. An die Spitze der vollziehenden Gewalt trat bald darauf der sogenannte Wohlfahrtsausschuß, dessen neun Mitglieder Jakobiner waren. Die Girondisten unterlagen den Angriffen des Berges; sie wurden verhaftet, ihre entflohenen Mitglieder geächtet. Zwar fiel Marat durch den Dolch der Charlotte Corday; aber das von ihm — in seinem Schandblatt „Der Volksfreund" — unablässig geschürte Revolutionsfeuer schlug nur noch fürchterlicher empor. An die Stelle der Verfassung trat die jakobinische Schreckensherrschaft (Juni 1793 bis Ende Juli 1794), deren Haupt Robespierre, der Leiter des Wohlfahrtsausschusses, war. Allenthalben in Frankreich bildeten sich Revolutionsausschüsse, die mit der Guillotine ihre Bluturteile vollstreckten. Die Königin, die verhafteten Girondisten, der sittenlose Herzog von Orleans (Egalité) und sehr viele andere wurden hingerichtet (Okt. und Nov. 1793). Eine neue Zeitrechnung, die mit dem ersten Tage der Republik, 22. Sept. 1792, begann, ward eingeführt, der Kalender gänzlich verändert, an Stelle des Christentums ein sogenannter Vernunftdienst befohlen, jede altehrwürdige Sitte und Geistesbildung streng verfolgt und unterdrückt. Seine volle Höhe erreichte das Schreckensregiment, als nach Dantons Sturze (April 1794) die Gewalt Robespierres unbeschränkt geworden war, obgleich er jetzt den Glauben an ein höchstes Wesen und an die Unsterblichkeit wieder beschließen ließ. Doch bald darauf bewirkten die Gemäßigteren im Konvent sowie des „Diktators" eigene Amtsgenossen im Wohlfahrtsausschusse, die sich von ihm bedroht sahen, daß er mit seinen Vertrauten (am 9. Thermidor, 27. Juli 1794) verhaftet und am folgenden Tage hingerichtet wurde. Nach Robespierres Sturz erhielten die Gemäßigteren zunehmenden Einfluß im Konvente (die jeunesse dorée); der Jakobinerklub wurde geschlossen und eine neue Konstitution gegeben, welche die vollziehende Gewalt einem Direktorium aus fünf Mitgliedern, die gesetz-

Wohlfahrtsausschuß

Marat ermordet

Schreckensherrschaft 1793

Neuer Kalender Abschaffung des Christentums

Robespierre Diktator

Sein Sturz

gebende dem Rate der Fünfhundert und dem Rate der Alten übertrug.

3. **Die Direktorialregierung** bestand von 1795 (28. Okt.) bis 1799 (9. Nov.). Als allmählich die gemäßigtere Partei, der sich die beiden Direktoren Carnot und Barthélemy anschlossen, das Übergewicht erlangte, verdrängten die drei anderen im Einverständnis mit dem General Bonaparte ihre Gegner (Staatsstreich vom 18. Fructidor, 14. Sept. 1797). Die innere Auflösung und Zerrüttung der Republik nahm indessen stets zu, und die Regierung verlor infolge ihrer Unfähigkeit und Willkür alles Ansehen. Sie ward am 9. Nov. 1799 von Napoleon Bonaparte gestürzt, der eine neue Verfassung, die fünfte der französischen Republik, das Konsulat, einführte.

Direktorium

Staatsstreich

Sturz des Direktoriums 1799

Konsulat

---

§ 70. Innere und äußere Kämpfe der französischen Republik bis zum Jahre 1799.

1. **Aufstände gegen die Revolutionsregierung.** Der plötzliche gewaltsame Umsturz aller bestehenden Verhältnisse rief naturgemäß auch in Frankreich selbst heftigen Widerstand hervor; die Revolution veranlaßte einen zwiefachen Bürgerkrieg. Zunächst erhoben sich die Bewohner der Vendée nach Ludwigs XVI. Hinrichtung für dessen Sohn Ludwig XVII. (der zehnjährig als Gefangener im Templeturme 1795 starb); ihre wiederholten Aufstände wurden namentlich von den königstreuen und christlich gesinnten Priestern, die den Eid auf die neue Verfassung verweigert hatten (§ 67[3]), geleitet, aber durch die republikanischen Heere, wenn auch nach langen Kämpfen, mit Grausamkeit unterdrückt. Ferner erklärte sich nach dem Sturze der Girondisten (1793) das südliche Frankreich gegen den Konvent, doch wurden Bordeaux und Marseille bald unterworfen, Lyon nach längerem Widerstande bezwungen und hart bestraft; Toulon, das Ludwig XVII. als König ausgerufen und Engländer aufgenommen hatte, wurde nach längerer Belagerung, bei welcher der Artilleriehauptmann Bonaparte sich auszeichnete, erobert und grausam behandelt.

Bürgerkrieg

Aufstand in der Vendée

in Südfrankreich

2. **Die erste Koalition gegen Frankreich** 1793—1797. Aber auch das Ausland blieb, trotz der Mißerfolge des Feldzuges von 1792, nicht untätig. Nach Ludwigs XVI. Hinrichtung stiftete der englische Minister **Pitt** eine Verbindung (Koalition) der meisten

Erste Koalition 1793—1797

Staaten Europas gegen Frankreich. Der Krieg wurde anfänglich von den Verbündeten mit Glück geführt; die Österreicher gewannen (vgl. § 68[2]) nach einem Siege bei **Neerwinden** Belgien wieder, die Preußen nahmen Mainz und siegten bei **Kaiserslautern**. Jetzt aber stellte die französische Republik, deren Kriegsangelegenheiten **Carnot** mit Kraft und Einsicht leitete, durch ein **Aufgebot** der waffenfähigen Jugend von 18 bis 25 Jahren zahlreiche fanatisierte Heeresmassen ins Feld. Sie eroberten das ganze linke Rheinufer und unter **Pichegru** Holland, das in eine **Batavische Republik** verwandelt wurde (1794). Diese raschen Fortschritte der Franzosen wurden insbesondere dadurch ermöglicht, daß unter den Verbündeten selbst, namentlich zwischen Österreich und Preußen, Uneinigkeit ausgebrochen war. Daran waren hauptsächlich die Verhältnisse in **Polen** schuld (vgl. § 63[2]). Preußen zog sich von dem Koalitionskriege zurück und schloß für sich allein mit Frankreich den **Frieden von Basel 1795**. **Von da an schieden sich für eine Reihe von Jahren die Wege Preußens und des übrigen Deutschlands, zum Unheil für beide.**

Neerwinden — Kaiserslautern — Batavische Republik — Friede von Basel 1795

Nach dem Frieden von Basel drangen 1796 zur Bekämpfung Österreichs und des Deutschen Reiches zwei französische Heere unter **Jourdan** und **Moreau** in Süddeutschland ein; allein der Erzherzog **Karl** schlug jenen durch die Siege bei **Amberg** und **Würzburg** bis zum Rheine zurück und nötigte Moreau gleichfalls zu einem, allerdings sehr geschickt durch das **Höllental** ausgeführten, **Rückzuge** über den Rhein. — Dagegen errang das dritte Heer der Franzosen in **Italien** glänzende Erfolge unter dem jungen Napoleon Bonaparte.

Amberg und Würzburg 1796

Napoleon Bonaparte (Buonaparte) ist wahrscheinlich am 7. Januar 1768 zu **Ajaccio** auf der Insel **Korsika** geboren, die bald darauf von der Republik **Genua** an Frankreich abgetreten ward. Von seinen Lehrern auf der Kriegsschule in **Brienne** ward ihm bezeugt, daß er das Studium jedem Vergnügen vorgezogen und sich besonders gründliche Kenntnisse in der Mathematik und der Geographie erworben habe. In seinen Antworten zeigte er sich bestimmt, in Gegenbemerkungen schlagfertig und scharf. Er liebte die Einsamkeit, war gegen seine Kameraden zurückhaltend, launisch, hochfahrend und selbstsüchtig; sehr ausgeprägt war sein **Ehrgeiz**. Nachdem er sich bei der Belagerung von **Toulon** (1793) ausgezeichnet hatte, ward er (1794) Brigadegeneral. Darauf unterdrückte er einen Aufstand gegen den National-

Jugend — Kriegsdienst

konvent und ward 1796 Oberbefehlshaber in Italien. Kurz vor seinem Abgange zur Armee vermählte er sich mit Josephine, der Witwe des Generals Beauharnais, die ihm zwei Kinder, Eugen und Hortense, in die Ehe brachte.

Bonaparte stellte die Ordnung in der zerrütteten Armee her, wußte ihre Kampflust anzufeuern und gewann dann gegen Österreicher und Sardinier eine Reihe von Siegen (bei Lodi, Arcole 2c.), infolge deren das feste Mantua sich ergab; Sardinien, Neapel und der Papst erkauften mit schweren Opfern (Gebietsabtretungen, Geld, Kunstschätzen und wertvollen alten Handschriften, durch deren Erwerbung Bonaparte dem Selbstgefühl der Franzosen schmeichelte) den Frieden. Die alte Republik Venedig wurde aufgelöst und Oberitalien in eine Cisalpinische, Genua in eine Ligurische Republik verwandelt. Darauf drang Bonaparte gegen den Erzherzog Karl durch Kärnten und Steiermark in der Richtung auf Wien vor, bis 1797 (17. Okt.) der Vorfriede von Leoben, dann der endgültige **Friede zu Campo-Formio** zu stande kam; Österreich trat Belgien an Frankreich, die Lombardei an die Cisalpinische Republik ab und erhielt dafür den größeren Teil des venetianischen Gebiets. Der **Kongreß zu Rastatt** sollte den Frieden mit dem Deutschen Reiche, von dem Frankreich die Abtretung des linken Rheinufers forderte, herstellen; er löste sich aber, da bald ein neuer Krieg ausbrach, 1799 auf; bei ihrer Abreise wurden die französischen Gesandten überfallen und zum Teil ermordet.

Siege Bonapartes in Italien 1796

Cisalpinische und Ligurische Republik

Campo-Formio 1797

Kongreß zu Rastatt

3. Stiftung neuer Republiken. Bonapartes Zug nach Ägypten 1798—1799. 1798 wurde der Kirchenstaat durch den französischen General Berthier in eine Römische Republik umgestaltet; der Papst Pius VI. starb als Gefangener in Frankreich (1799). Der König von Sardinien mußte Piemont an Frankreich überlassen; aus der Schweiz wurde die Helvetische Republik gebildet.

Römische und helvetische Republik

Zur See hatten die Engländer Korsika und die meisten französischen Kolonien in West- und Ostindien erobert. Napoleon legte nun, um England, dem gefährlichsten Gegner, einen schweren Schlag zu versetzen, dem Direktorium den Plan vor, Frankreich namentlich durch Besetzung Ägyptens die Herrschaft über das Mittelmeer zu verschaffen. Da die Direktoren, denen der gefeierte Held unbequem zu werden begann, diese Absicht guthießen, so schiffte sich Bonaparte 1798

Bonaparte in Ägypten

in Toulon ein; er nahm unterwegs den Johannitern Malta weg, erstürmte, glücklich in Ägypten angelangt, Alexandria und eroberte nach dem Siege bei den Pyramiden über die Mameluken deren Hauptstadt Kairo und fast das ganze Land. Der englische Admiral **Nelson** vernichtete jedoch in der Seeschlacht bei **Abukir** 1798 die französische Flotte. Bonaparte drang darauf über die Landenge von Suez in Syrien ein, konnte aber die von den Engländern verteidigte Festung St. Jean d'Acre (Akkon) nicht erobern. Sein durch die Pest stark vermindertes Heer führte er nach Ägypten zurück und schlug bei Abukir das türkische Heer, das inzwischen auf englischen Schiffen dort gelandet war. Hierauf kehrte er, nachdem er dem General Kleber (ermordet 1800) den Oberbefehl in Ägypten übergeben hatte, nach Frankreich zurück, wo seine Anwesenheit nötig war.

Schlacht b. d. Pyramiden

Abukir 1798

---

§ 71. Bonaparte erster Konsul 1799—1804.

2. Koalition 1798—1802

1. Die zweite Koalition. — Anfang des Krieges in Italien und Süddeutschland. Als Bonaparte sich in Ägypten befand, hatte der englische Minister Pitt mit Rußland (seit 1796 unter Kaiser Paul I., Protektor der Malteserritter), der Türkei, Österreich und Neapel die zweite Koalition gegen Frankreich 1798 geschlossen. Der König von Neapel, der durch voreiligen Einbruch in das römische Gebiet den Krieg begonnen hatte, wurde zur Flucht nach Sizilien genötigt und Neapel in eine Neapolitanische Republik verwandelt. Darauf aber verließ das Glück die Franzosen. Der Erzherzog Karl drängte Jourdan über den Rhein und Masséna in die Schweiz zurück. Der russische General **Suwórow** nahm den Franzosen durch seine Siege über Moreau und Macdonald fast ganz Italien, so daß die von ihnen dort gestifteten Republiken sich auflösten (1799). Dann überschritt der alte Held unter unsäglichen Beschwerden den St. Gotthard, um die Franzosen auch aus der Schweiz zu verdrängen; aber Masséna besiegte, bevor Suwórow eintreffen konnte, die Russen unter Korsakow in der Schlacht bei Zürich. Darauf rief der Kaiser Paul, der sich mit Österreich entzweit hatte, seine Heere vom Kriegsschauplatze nach Rußland zurück, wo der tapfere Suwórow, mit Undank belohnt, bald starb. Gleichwohl war die Lage Frankreichs, zumal bei der Schwäche und Unfähigkeit seiner Regierung, bedenklich.

Neapolitanische Republik

Suwórow in Italien 1799

2. Errichtung des Konsulats. Da kam Bonaparte unvermutet aus Ägypten zurück, stürzte mit Waffengewalt die Direktorialregierung (18. Brumaire, 9. Novbr. 1799, § 69³) und machte sich zum **ersten Konsul** mit monarchischer Gewalt. Die neue Konstitution setzte statt der Direktoren drei Konsuln auf zehn Jahre ein und errichtete ein Tribunat von 100, einen gesetzgebenden Körper von 300 und einen Senat von 80 Mitgliedern. Von nun an stand Frankreich unter der Militärdiktatur Napoleons.

Bonaparte erster Konsul

3. Fortsetzung des Krieges gegen die zweite Koalition. Der Krieg wurde von jetzt an glücklicher für Frankreich geführt. Bonaparte ging mit einem Heere über den Großen St. Bernhard und besiegte die Österreicher 1800 (14. Juni) in der **Schlacht bei Marengo,** wodurch er Oberitalien wiedergewann. Moreau überschritt den Rhein, schlug den Erzherzog Johann im Dezember 1800 bei **Hohenlinden,** rückte in Österreich vor und bedrohte Wien. Diese Erfolge führten den **Frieden zu Lunéville** 1801 herbei, in dem das linke Rheinufer (1150 Qu.-M. = 63000 Qu.-Kilom. mit 3½ Mill. Bewohnern) an Frankreich abgetreten und die Batavische, Helvetische, Ligurische und Cisalpinische Republik anerkannt wurden. Toskana bekam als Königreich Etrurien der Herzog von Parma; der Papst (Pius VII. seit 1800) und der König von Neapel behielten ihre Länder. Auch mit Rußland, wo 1801 der Kaiser Alexander I. seinem ermordeten Vater Paul auf dem Throne gefolgt war, und mit der Pforte wurde Friede gemacht: Frankreich überließ ihr Ägypten wieder, nachdem die Engländer das französische Heer zur Räumung des Landes genötigt hatten. Mit England endlich schloß Frankreich den **Frieden zu Amiens** (1802); England gab die meisten eroberten Kolonien in Westindien zurück und versprach Malta, das es inzwischen den Franzosen entrissen hatte, den Johannitern wieder einzuräumen; dies geschah aber nicht. Frankreich erkannte die Republik der sieben Jonischen Inseln an.

Marengo 1800

Hohenlinden

Friede von Lunéville 1801

Friede von Amiens

4. Der Reichsdeputationshauptschluß 1803. Um denjenigen deutschen Fürsten, die im Lunéviller Frieden ihre linksrheinischen Besitzungen verloren hatten, Entschädigungen zu gewähren, wurde eine Reichsdeputation, ein Ausschuß des Regensburger Reichstags, bestehend aus den Vertretern der wichtigsten Reichsstände, eingesetzt. Die eigentliche Entscheidung der Frage ruhte jedoch in Paris in den Händen des ersten Konsuls. Die Gesandten der ein-

Reichsdeputation

Verhandlungen in Paris

zelnen deutschen Staaten bemühten sich durch niedrige Schmeichelei und durch Bestechung der Günstlinge Bonapartes, möglichst große Vorteile für ihr Land durchzusetzen. Endlich kam dann der **Reichsdeputationshauptschluß** des Jahres 1803 zustande. Die Entschädigung erfolgte durch die Einziehung der geistlichen Herrschaften (Säkularisation, vgl. § 24[1] über das Jahr 1111) und der freien Reichsstädte (Mediatisierung; sie wurden ihrer Reichsunmittelbarkeit beraubt und dem Gebiete der betreffenden Fürsten einverleibt). Preußen erhielt für die linksrheinischen 48 Qu.-M. Hildesheim, Paderborn, Erfurt, einen Teil von Münster und einige Reichsstädte, zusammen 240 Qu.-M. (= 13000 Qu.-Kilom.) mit 1/2 Mill. Einwohnern; Bayern 100 Qu.-M. (= 5500 Qu.-Kilom.): Würzburg, Bamberg, Passau, Freising, Augsburg, Teile von Eichstätt und 17 Reichsstädte; Baden: Konstanz, Heidelberg und Mannheim; Hannover: Osnabrück; Hessen-Darmstadt: das Herzogtum Westfalen; Württemberg, Baden, Hessen-Kassel und Salzburg wurden Kurfürstentümer, während Köln und Trier eingingen. Von geistlichen Fürsten blieb nur der Kurfürst von Mainz, Dalberg, als Kurerzkanzler (mit dem Sitze in Regensburg); von den etwa 50 Reichsstädten bestanden hinfort nur noch sechs: Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen. — Diese Gewalttat, die 112 Staaten (mit 2000 Qu.-M. = 110000 Qu.-Kilom. und 3 Mill. Einwohnern) das Dasein raubte, bewies, daß der Sinn für Ehre und Recht im Deutschen Reiche geschwunden war; allerdings wurde Deutschlands staatliche Zersplitterung erheblich eingeschränkt.

Reichsdeputationshauptschluß 1803

Säkularisation

Mediatisierung

Gebietsveränderungen

5. Die Konsularregierung (1799—1804). Bonaparte führte in Frankreich wieder Ruhe und Ordnung ein, gestattete den meisten Emigranten die Rückkehr und stellte durch ein Konkordat mit dem Papst auch die katholische Kirche in Frankreich wieder her. Die Zwistigkeiten der Parteien verstummten. Rastlos tätig, schuf Bonaparte neue Behörden für Regierung und Verwaltung, ließ ein neues Gesetzbuch, den Code Napoleon, verfassen, der bis in die neueste Zeit auch in den linksrheinischen deutschen Gebieten in Geltung verblieb, beförderte Gewerbe und Handel, baute Brücken, Straßen und Kanäle. So erlangte Frankreich durch ihn Wohlstand und Eintracht im Innern, nach außen hin eine glänzende Stellung und die Führung der europäischen Politik. 1802 ließ er sich das Kon-

Napoleons Tätigkeit im Innern Frankreichs

sulat auf Lebenszeit übertragen. Der Orden der Ehrenlegion wurde durch ihn gestiftet. Die Entdeckung einer Verschwörung zur Herstellung des Königtums führte zur Erschießung des Herzogs von Enghien, der unter Bruch des Völkerrechts auf deutschem Gebiete gefangen genommen und nach Frankreich geschleppt worden war; Pichegru starb im Gefängnisse, und der republikanisch gesinnte General Moreau wurde verbannt. Darauf erklärte sich Bonaparte auf den Antrag des Senats als **Napoleon I.** zum **erblichen Kaiser** der Franzosen 1804 (18. Mai). Im neuen Glanze seines Kaisertums erschien er im September in den seit dem Frieden von Lunéville erworbenen linksrheinischen deutschen Landen und wurde in der alten Krönungsstadt Aachen sowie bei einer Triumphfahrt auf dem Rhein in Köln und Mainz fast abgöttisch verehrt. Am 2. Dez. 1804 ließ er sich zu Paris vom Papste salben und setzte sich und seiner Gemahlin unter dem Jubel der Bevölkerung die Kaiserkrone auf. Ein glänzender Hofstaat und Erzämter wurden eingeführt, Großbeamte des Reiches, unter diesen 16 Marschälle, ernannt.

Napoleon Konsul auf Lebenszeit

Napoleons Kaiserkrönung 2. Dez. 1804

Die Italienische, früher Cisalpinische, Republik wurde (1805) in das Königreich Italien umgestaltet, dessen Krone Napoleon sich aufs Haupt setzte. Seinen Stiefsohn Eugen ernannte er zum Vizekönig von Italien; die Ligurische Republik vereinigte er mit Frankreich.

Königreich Italien

Carlo Buonaparte († 1785), vermählt mit Lätitia Ramolino († 1836).

Joseph	Napoleon I.	Lucian	Ludwig	Jerome	Elisa	Pauline	Karoline
Joseph, 1806 König von Neapel; 1808—1813 König von Spanien. Beauharnais	**Napoleon I.**, geb 15. Aug 1769; Kaiser 1804 1814 (1815), † 1821, vermählt 1. mit der Witwe des Generals Beauharnais, Josephine. 2. mit Maria Luise von Österreich, 1814 Herzogin von Parma († 1847).	Lucian,	Ludwig, 1806—1810 König von Holland, vermählt mit Hortense (Beauharnais)	Jerome, 1807—1813 König von Westfalen; Sohn: Prinz Napoleon; dess Söhne: Napoleon Viktor und Napoleon Ludwig.	Elisa,	Pauline,	Karoline, vermählt an Joachim Murat, 1806—1808 Großherzog von Berg; 1808—1815 König von Neapel; erschossen 1815.

Kinder der Josephine: Eugen, 1805—1814 Vizekönig von Italien, † 1824 als Herzog von Leuchtenberg. — Hortense, vermählt an Ludwig Bonaparte.

Sohn Napoleons I. und Maria Luises: Napoleon (II.), König von Rom, geb. 1811; gest als Herzog von Reichstadt 1832.

Sohn Ludwigs und Hortenses: (Charles Louis) **Napoleon III.** geb 1808; Präsident der französischen Republik 1848—1852; Kaiser der Franzosen 1852—70 † 1873; vermählt mit Eugenie, Gräfin von Montijo u. Teba.

Deren Sohn: Eugen Ludwig Napoleon, geb. 1856, fällt im Zulukriege 1879.

§ 72. Napoleons Krieg gegen die dritte Koalition 1805. Der Rheinbund 1806.

1. Die dritte Koalition und der Krieg von 1805. Schon 1803 war es wegen Nichterfüllung des Friedens von Amiens zwischen Frankreich und England von neuem zum Bruche gekommen. Nach Englands Kriegserklärung hatte Napoleon Hannover besetzt und die Einfuhr der englischen Waren in Frankreich verboten, um den Handel der Gegner zu schädigen. Um Frankreich auf seine alten Grenzen zu beschränken, bewirkte nun Pitt die dritte Koalition zwischen England, Rußland, Österreich und Schweden gegen Frankreich 1805.

3. Koalition

Im Seekrieg behielt England die Oberhand. Der Admiral Nelson vernichtete die französisch-spanische Flotte am Vorgebirge Trafalgar, fand indes dabei seinen Tod.

Schlacht bei Trafalgar 1805

Napoleon aber erschien, mit Baden, Württemberg und Bayern verbündet, plötzlich in Deutschland und drang, nachdem sich der österreichische General Mack in Ulm mit 25000 Mann ergeben hatte, ungehindert auch in Österreich ein. Wien ward infolge einer List Murats besetzt; dann wurden die Russen und Österreicher in der **Dreikaiserschlacht bei Austerlitz,** 2. Dez. 1805, völlig geschlagen. Österreich trat jetzt im **Frieden zu Preßburg** (26. Dez.) Venedig an das Königreich Italien, Tirol an Bayern ab und erhielt dafür nur Salzburg. Bayern und Württemberg wurden Königreiche. Preußen mußte das seit 1791 in seinem Besitze befindliche Ansbach, ferner Kleve und Neuenburg in der Schweiz abgeben und bekam dafür den Besitz von Hannover zugesichert.

Mack in Ulm gefangen

Austerlitz 2. Dez. 1805

Friede zu Preßburg

Weil Neapel während des Krieges die Landung einer russisch-englischen Flotte zugelassen hatte, erklärte Napoleon von Schönbrunn aus: „Der König von Neapel hat aufgehört zu regieren" und gab sein Land mit Ausnahme von Sizilien, in dessen Besitz der König sich behauptete, seinem Bruder Joseph. Die Batavische Republik erhielt als Königreich Holland sein Bruder Ludwig; sein Schwager Joachim Murat wurde Großherzog von Berg.

Joseph König von Neapel

Ludwig König von Holland

Murat Großherzog von Berg

2. Der Rheinbund. Ende des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Um Deutschland dauernd in völliger Abhängigkeit zu erhalten, schuf Napoleon im Juli 1806 den Rheinbund, dem 16 deutsche Fürsten angehörten; den Vorsitz führte der Napoleon völlig ergebene bisherige Reichserzkanzler Dalberg als

Rheinbund 1806

„Fürst-Primas“. Die zwischen den Gebieten des neuen Staatenbundes liegenden Besitzungen kleinerer deutscher Reichsstände, Fürsten, Grafen, Reichsritter und süddeutscher Reichsstädte, wurden mediatisiert und den einzelnen Bundesstaaten zugeteilt. Dadurch verschwanden auch die Gebiete der Reichsritter für immer vom Boden Deutschlands; von den Reichsstädten blieben nur die drei Hansastädte übrig, da Stadt und Gebiet Frankfurt an Dalberg überwiesen wurde (1810—1813 als Großherzogtum Frankfurt).

Beseitigung der Reichsritterschaft

Bis zum Jahre 1808 traten allmählich außer Preußen und Österreich alle deutschen Staaten unter dem Drange der Verhältnisse dem Rheinbunde bei. Die natürliche Folge dieser Vorgänge war die **Auflösung des tausendjährigen Deutschen Reiches.** Der Kaiser Franz II. legte 1806 am 6. August die deutsche Kaiserwürde nieder und führte hinfort nur den Titel eines Kaisers (Franz I.) von Österreich, den er bereits 1804 angenommen hatte. Napoleon aber nannte sich jetzt Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des Rheinbundes. Er übte in allen Ländern, die sich seiner Botmäßigkeit unterworfen hatten, einen unerträglichen Druck aus. Unter anderem wurde der Buchhändler Palm aus Nürnberg, der eine Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ versandt hatte und sich standhaft weigerte, den Verfasser zu nennen, erschossen.

Ende des Reiches

Napoleons Tyrannei

Palms Erschießung

---

§ 73. Preußens Erniedrigung.

1. Friedrich Wilhelm II. 1786—1797. **Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III.** (1797—1840). Die Regierung des Königs Friedrich Wilhelm II. war für Preußen keine segensreiche gewesen. Die Kämpfe gegen Frankreich, für dessen bedrängten König 1792 Friedrich Wilhelm in edelmütiger Weise ins Feld gezogen war, hatten Preußen wenig Ehre verschafft und 1795 durch den Frieden von Basel einen ruhmlosen Abschluß gefunden (§§ 68², 70²). Die zweite Teilung Polens hatte wohl einige wichtige Erwerbungen gebracht, die dritte dagegen undeutsche Gebietsteile, die sehr schwer dem Organismus des Staates eingefügt werden konnten. 1791 waren bei dem bevorstehenden Aussterben der Nebenlinie des Hohenzollernhauses die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth erworben. Die Bemühungen des Königs, der unter Friedrich II. eingedrungenen Freigeisterei durch strenge Erlasse, z. B. des sogenannten Wöllnerschen Ediktes, Einhalt zu tun, hatten um so weniger Erfolg

Friedrich Wilhelm II. 1786—1797

2. u. 3. Teilung Polens

Erwerbung von Ansbach und Bayreuth

Wöllnersches Edikt

gehabt, als das sittenlose, dem Genuß gewidmete Leben in den vornehmen Kreisen Berlins mit Recht Anstoß erregte. Das wurde sofort ganz anders, als 1797 nach dem Tode des Königs sein Sohn **Friedrich Wilhelm III.** 1797—1840 den Thron bestieg.

Friedrich Wilhelm III. 1797—1840

Der edle und fromme Monarch widmete sich mit größter Gewissenhaftigkeit dem Herrscherberufe. Er und seine gleichgesinnte hochherzige Gemahlin **Luise**, eine Tochter des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, gaben durch ihr echt deutsches und christliches, in seiner Einfachheit fast bürgerliches Familienleben ein Beispiel, das segensreich wirkte. Lieblingsaufenthalt der königlichen Familie war im Sommer das Gut Paretz bei Potsdam, wo Söhne und Töchter des königlichen Paares unter sorgsamer Hut der Eltern inmitten einer schönen Natur fröhlich heranwuchsen.

Königin Luise

2. Schwächliche Politik Preußens. Gründe zum Kriege mit Frankreich. Leider besaß Friedrich Wilhelm für die ernste Zeit viel zu wenig kräftige Entschiedenheit des Willens. Dadurch, daß Preußen seit 1795 sorgfältig jeden Kampf mit Frankreich vermied, geriet es zu den übrigen Staaten in Gegensatz. Im Jahre 1805 hätte es die Entscheidung des Kampfes durch rechtzeitigen Beitritt zu den Verbündeten in der Hand gehabt. Graf Haugwitz wurde zwar mit einem Ultimatum an Napoleon abgesandt, sollte indes unter allen Umständen den Frieden sichern. Von dem redegewandten Talleyrand ließ er sich hinhalten, und nach der entscheidenden Schlacht bei Austerlitz schloß er den Vertrag von Schönbrunn (bei Wien), in dem sich Preußen gegen die Zusicherung des Besitzes von Hannover zur Unterstützung der Napoleonischen Politik verpflichtete (§ 72[1]). Seit der Stiftung des Rheinbundes zeigte sich indes, namentlich in militärischen Kreisen, um so mehr eine lebhaftere Stimmung für den Krieg gegen Frankreich, als Napoleon immer kecker Preußen öffentlich und heimlich zu demütigen suchte. Bereits 1805 war Bernadotte, um rechtzeitig zu Macks Einschließung bei Ulm einzutreffen, durch Ansbachisches Gebiet marschiert und hatte so Preußens Neutralität verletzt. Ferner waren einige Preußen 1803 zugesprochene Abteien von Napoleons Schwager Murat dem Großherzogtum Berg einverleibt, alle Gegenvorstellungen aber mit leeren Worten oder gar mit Hohn zurückgewiesen worden. Als nun vollends Napoleon, um mit England Frieden zu schließen, diesem das Preußen fest zugesicherte Hannover zurückgeben wollte und weiterhin

Vertrag von Schönbrunn

Übermut Napoleons

die von dem Könige geforderte Zurückziehung seiner Truppen aus Deutschland verweigerte, erklärte Friedrich Wilhelm, zum Äußersten gedrängt, den Krieg.

Kriegserklärung Preußens

3. Der Krieg 1806—1807. Der Friede zu Tilsit. Preußens verkehrte Politik rächte sich jetzt furchtbar. Von den deutschen Staaten schlossen sich ihm nur Kursachsen, Sachsen-Weimar und Braunschweig an. Kurhessen blieb neutral. Die Heere Rußlands, mit dessen Kaiser Alexander Friedrich Wilhelm ein Bündnis geschlossen hatte, standen weit entfernt. Mit gewohnter Schnelligkeit aber erschien Napoleon an der Spitze eines starken Heeres in Thüringen. Die Vorhut der preußischen Truppen unter dem Prinzen Louis Ferdinand wurde am 10. Oktober bei Saalfeld geschlagen; der Prinz selbst fiel. Dann wurde die preußische Hauptarmee in der Doppelschlacht bei **Jena** (Napoleon gegen Hohenlohe) und **Auerstädt** (Davoust gegen den Oberkommandierenden Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig) am 14. Okt. so vollständig geschlagen, daß das Land fast ohne weiteren Widerstand in Feindeshand fiel. Die bedeutendsten Festungen, Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg (20 Generale mit 24000 Mann und überreichen Vorräten), ergaben sich in schmachvoller Weise; nur Graudenz unter dem General de Courbière („Dann bin ich König von Graudenz"), Kolberg, von Gneisenau, Nettelbeck und Schill verteidigt, und ebenso mehrere schlesische Festungen hielten sich tapfer. Hohenlohe mußte sich mit dem Reste seiner Truppen, 10000 Mann, bei Prenzlau in der Uckermark ergeben, Blücher, der bei Auerstädt mit Auszeichnung gefochten hatte, nunmehr aber „weder Brot noch Pulver" besaß, bei Ratkau (bei Lübeck). Der schwer verwundete Herzog von Braunschweig starb in Ottensen bei Altona (vgl. Rückerts Gedicht: „Die drei Gräber von Ottensen"). Sein Land und das des Kurfürsten von Hessen-Kassel wurden von Frankreich eingezogen. Am 27. Okt. zog Napoleon in Berlin ein (Mahnung des Kommandanten: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht"). Die preußische Königsfamilie aber flüchtete unter Not und Entbehrungen zunächst nach Königsberg und von dort über die Kurische Nehrung nach Memel. Der Kurfürst von Sachsen trat dem Rheinbunde bei und erhielt den Königstitel.

Saalfeld

Jena und Auerstädt 14. Okt. 1806

Fall der Festungen

Kapitulationen von Prenzlau und Ratkau

Flucht der königlichen Familie

Nun griff aber auch Rußland in den Kampf ein. Das preußische Polen dagegen schloß sich Napoleon an, der nach Ostpreußen vordrang

Unentschiedene Schlacht bei Preußisch-Eylau Febr. 1807

und am 7. und 8. Februar 1807 gegen den russischen General Bennigsen (60000 Russen und 6000 Preußen) die blutige Schlacht bei **Preußisch-Eylau** lieferte, die erste, die der Sieggewohnte nicht gewann. Nach viermonatiger Waffenruhe erfocht Napoleon den Sieg bei **Friedland** am 14. Juni. Da sagte sich Zar Alexander, der 1805 am Sarge Friedrichs des Großen Friedrich Wilhelm „ewige Freundschaft" geschworen hatte, durch Napoleons Schmeichelworte gewonnen, treulos von ihm los. So kam der für Preußen schmachvolle **Friede von Tilsit** am 9., zwischen Rußland und Frankreich bereits am 7. Juli zustande.

Friedland

Friede von Tilsit 1807

Der König von Preußen verlor die Hälfte seiner Länder und behielt von 5700 Qu.-M. mit $9^1/_2$ Mill. Einwohnern nur noch 2800 Qu.-M. (= 154000 Qu.-Kilom.) mit $4^1/_2$ Mill. Die ehemals polnischen Länder fielen mit Ausnahme von Westpreußen unter dem Namen eines Großherzogtums Warschau an den König von Sachsen; Danzig wurde Freistadt mit französischer Besatzung; aus den Ländern zwischen Elbe und Rhein wurde in Vereinigung mit Braunschweig, Hessen-Kassel und einem Teile von Hannover für Napoleons jüngsten Bruder Jerome das Königreich Westfalen gebildet. In seiner Hauptstadt Kassel führte seitdem der leichtsinnige König („Morgen wieder lustik") ein schandbares Leben. Bayreuth fiel 1810, wie bereits 1805 Ansbach, an Bayern, das Preußen an Umfang nunmehr ungefähr gleichkam. Erst nach ungeheuren Erpressungen (über 1000 Mill. Francs) und der Zahlung von 120 Mill. Francs Kriegskosten räumten die Franzosen die dem Könige von Preußen noch gebliebenen Länder, und die königliche Familie kehrte gegen Ende 1809 aus Ostpreußen nach Berlin zurück.

Großherzogtum Warschau

Königreich Westfalen

---

§ 74. Preußens Wiedergeburt.

Preußens Lage. Es bedurfte in der Tat eines so jähen Sturzes, um Preußen aus seiner Erschlaffung aufzurütteln und es fähig zu machen, dereinst an Deutschlands Spitze zu treten. „Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen", schrieb damals Königin Luise an ihren Vater, und nicht ohne Grund betrachtete sie Napoleon als eine Zuchtrute Gottes für Deutschland. Alle Verhältnisse bedurften einer durchgreifenden Umänderung. Wenn Friedrich

Wilhelm III. und Luise Zucht und Sitte, wahre Frömmigkeit, Einfachheit und Sparsamkeit in ihrer Umgebung einzubürgern suchten, so waren einsichtige und tatkräftige Männer an ihrer Seite seit 1807 eifrig bestrebt, die einzelnen Stände in Preußen zu heben und das gesamte Volk stark und tüchtig zu machen.

1. Reformen im Heerwesen. Die alten Generale, deren Unfähigkeit sich in dem Feldzuge von 1806/7 erwiesen hatte, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, manche entlassen, andere mit Festung bestraft. Damit aber für die Zukunft ein in jeder Beziehung tüchtiger Offizierstand geschaffen würde, ward das Vorrecht des Adels auf die Offizierstellen aufgehoben. Der Eintritt in den Offizierstand wurde von bestimmten Kenntnissen, die durch Schulbesuch und Prüfung nachzuweisen waren, abhängig gemacht; auch Bürgerliche wurden fortan zu Offizieren ernannt, und die Beförderung erfolgte nicht mehr nach Geburt und Stand, sondern nur nach Verdienst und Würdigkeit.

Heerwesen

Offizierstand

Um in dem gemeinen Soldaten das Ehrgefühl zu erwecken, ward die Prügelstrafe abgeschafft, dagegen für zweckmäßige Nahrung, Kleidung und Wohnung Sorge getragen. Die Soldaten wurden auf Grund allgemeiner Wehrpflicht nur noch aus Landeskindern genommen; freundliche, menschenwürdige Behandlung erweckte Liebe zum Soldatenstand.

Soldaten

Allgemeine Wehrpflicht

Diese Reformen sind das Verdienst Gerhard Scharnhorsts, der, eines hannoverschen Pächters Sohn, 1807 zum Kriegsminister ernannt wurde. Um für den Kriegsfall auch über die nötige Anzahl ausgebildeter Soldaten zu verfügen und doch nicht gegen die Bedingungen des Tilsiter Friedens zu verstoßen, der Preußens stehendes Heer auf 42000 Mann beschränkte, nahm Scharnhorst seine Zuflucht zu dem sogenannten „Krümpersystem“: möglichst rasch, wenn auch unvollständig, wurden die Eingezogenen ausgebildet und nach kurzer Zeit durch neue Rekruten ersetzt.

Scharnhorst

Krümpersystem

2. Reformen im Städtewesen. Durch Friedrichs des Großen Fürsorge waren Industrie und Handel emporgeblüht; in Berlin und andern großen Städten gab es zahlreiche wohlhabende Fabrikanten und Bankiers. Mit dem Reichtum waren jedoch vielfach auch Habsucht und Gewinnsucht eingezogen, und die Arbeiter wurden oft von ihren Arbeitgebern unwürdig behandelt und schlecht bezahlt. Sich durch Fleiß und Tüchtigkeit als Handwerker zu Wohlstand emporzuschwingen,

Bürgertum

Veraltete Zunftgesetze war schwer; denn da die Zünfte[1]) das ausschließliche Vorrecht der Gewerbe hatten, die Meisterwürde aber meist nach Gunst und Verwandtschaft vergaben, so konnten sich viele tüchtige und strebsame Handwerker niemals selbständig machen und lebten in Abhängigkeit und Dürftigkeit. Gewerbefreiheit Nun ward die **Gewerbefreiheit** eingeführt, vermöge deren ein jeder das Handwerk ergreifen durfte, zu dem ihn Neigung und Fähigkeit bestimmten. Die Gewißheit, sich nun durch eigene Leistungen zu Wohlhabenheit und Ansehen emporarbeiten zu können, erzeugte Regsamkeit auf allen Gebieten des Gewerbes.

Das Emporblühen der Städte war aber auch bisher durch ihre Städtische Verfassung Verfassung gehindert. An ihrer Spitze standen seit Friedrich Wilhelm I. meist frühere Offiziere, die zwar für Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge trugen, sich aber im übrigen um die Entwickelung des Gemeinwesens nicht kümmerten. Dies wirkte auf den ganzen Geist der Bürgerschaft lähmend ein. Die Heilung dieser Schäden erfolgte durch die auf Veranlassung des Freiherrn vom Stein (vgl. unter 6) Städteordnung erlassene **Städteordnung** vom 19. Nov. 1808, die den Städten das Recht der **Selbstverwaltung** gab. Der oberste Beamte der Stadt, Bürgermeister der Bürgermeister, sollte von nun an unter drei von der Stadt vorgeschlagenen Bewerbern vom König ernannt werden. Ihm zur Seite Stadtrat steht als Verwaltungsbehörde der Stadtrat (Magistrat), der Stadtverordnete aus der Mitte der Bürger von den Stadtverordneten gewählt wird. Diese hinwiederum beaufsichtigen als Vertreter der Bürgerschaft die gesamte Stadtverwaltung. — So erwuchs in den Bürgern aus dem Bewußtsein, daß das Wohl des Gemeinwesens in ihren Händen ruhe, Kraft und Selbstgefühl, und die Städte blühten seitdem empor.

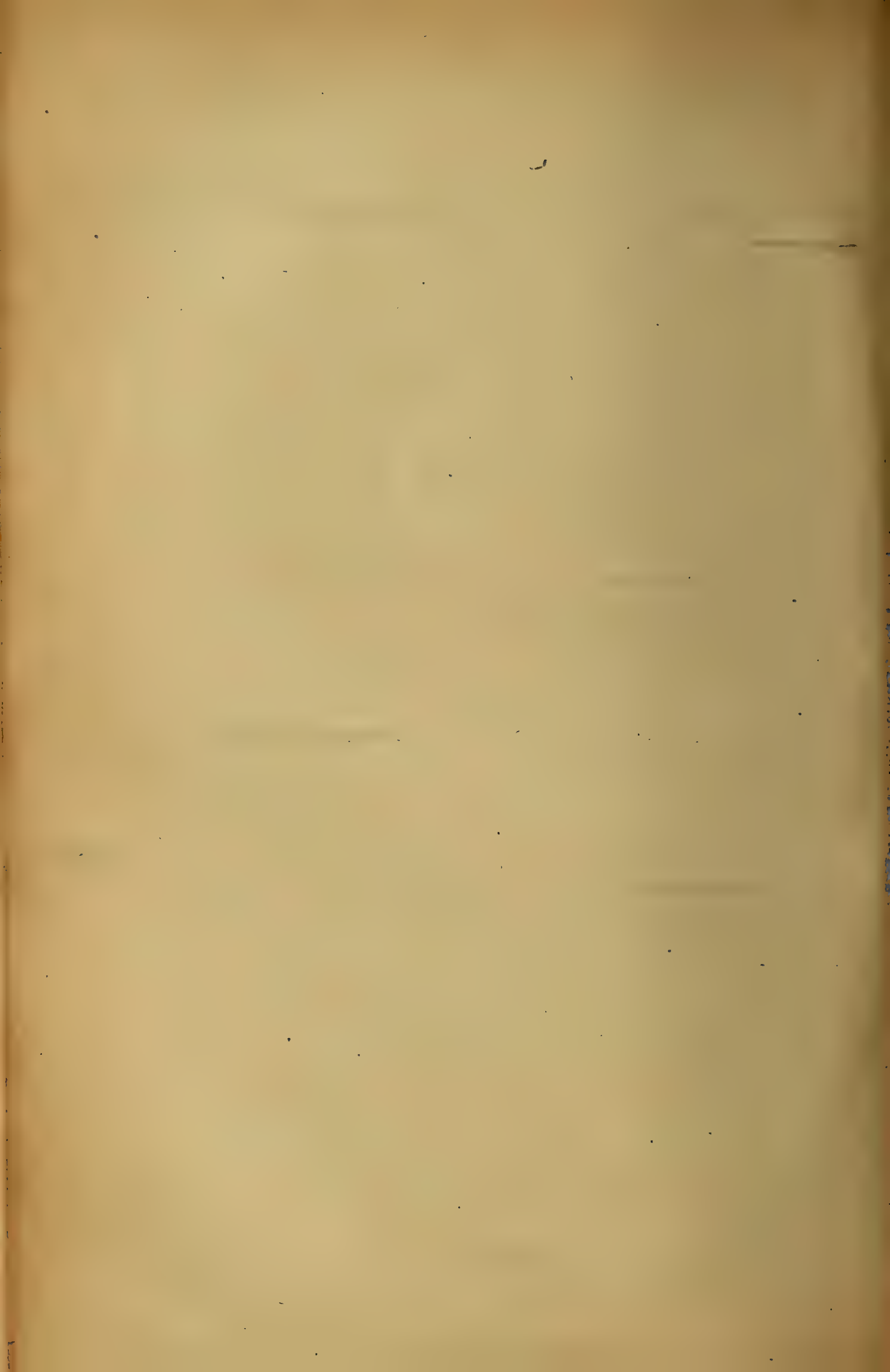
3. Reformen im Bauernstand. Die Lage des deutschen Bauernstandes hatte sich in den letzten Jahrhunderten sehr traurig gestaltet (vgl. § 45², 50, 64⁴). Waren auch die Verhältnisse in den einzel- Leibeigenschaft nen Landesteilen sehr verschieden, mochte auch die eigentliche Leibeigen- Erbuntertänigkeit schaft meist der milderen Erbuntertänigkeit gewichen sein, so besaß doch nur an wenigen Orten der Bauer wirkliches Landeigentum; wegen der vielen Abgaben und Frondienste, die er seinem Dienstherrn zu leisten hatte, konnte er zumeist zu keinem Wohlstande gelangen. Auswanderung war nicht gestattet, ein Gewerbe neben dem Ackerbau zu betreiben streng verboten. Unter dem auf ihnen

[1]) Über ihr segensreiches Wirken in früheren Zeiten vgl. § 41³.




EUROPA
zur Zeit
NAPOLEONS I.
(um 1810)
—Napoleons Zug nach Rußland
westl. L. 0 östl. L. v. Greenwich
10
50
40
Hebriden
SCHOTTLAND
Preston
Dunbar
Edinburg
Berwick
Newcastle
NORD-
SEE
IRLAND
Dublin
St. Georgs Kanal
Liverpool
Towton
Hull
Wakef.
Manchester
Naseby
ENGLAND
Worchester
Fotheringhay
Tewkesbury
Barnet
London
Themse
Bristol
Portsmouth
Dover
Plymouth
Helgoland engl. s. 1807
Amsterdam
Haag
Kgr. Holland
Münster
Wesel
Ostende
Antwerpen
Dünkirch.
Calais
Brüssel
Waterloo
Köln
Nassau
Boulogne
Jemappes
Koblenz
Der Kanal
Cherbourg
ATLANTISCHER
le Havre
Amiens
Rouen
Laon
Reims
Luxembg.
Mainz
Kaiserslt.
Pirmasens
Brest
Seine
Paris
Versailles
Châlons
Metz
Fontainebleau
Straßburg
Rennes
Orléans
Montereau
Brienne
La Rothière
Lüneville
OZEAN
Bar
Châtillon
KAISERT. FRANK
Loire
Nantes
Vendée
Dijon
Basel
Besançon
SCHWEIZ
Bern
Chalons s.S.
La Rochelle
Rochefort
Genf
S. Bernhard
Wallis
Chambery
Bordeaux
Dordonge
Grenoble
Turin
Garonne
Rhône
Alessandria
Millesimo
Avignon
Coruña
S. Sebastian
S. Jago
Bayonne
Toulouse
Minho
Vitoria
Frejus
Nizza
Antibes
Cannes
Pampalona
Marseille
Toulon
Oporto
Braganza
Burgos
Navarreta
Duero
Ebro
Salamanca
Saragossa
Gerona
L. Corsica
Ajaccio
PORTUGAL
Barcelona
Madrid
SPANIEN
Alcantara
Tortosa
Tajo
Talavera de la Reyna
Aranjuez
Kgr. Sardinien
Lissabon
Guadiana
Valencia
L. Mallorca
L. Menorca
Badajoz
Calatrava
Palma
Baylen
Alicante
Palos
Guadalquivir
Sevilla
K. S. Vincent
Granada
Cartagena
MITTELLÄNDIS
Cadiz
K. Trafalgar
Malaga
Straße v. Gibraltar
Gibraltar (engl.)
Ceuta (span.)
Algier
Alkassar
Fes u. Marokko
Algier
AFORIKA
R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.
Maßst. 1 : 15.000000


20
30
Stockholm
Dagö
Estland
1721 russ.
Livland
1721 russ.
Peipus-See
Ösel
Gotland
Kurland
1721 russ.
Riga
Mitau
Moskau
Borodino
Moshaisk
Wjasma
Smolensk
Kaluga
Polozk
Witebsk
Ostrowno
Krasnoi
Orscha
Mohilew
Borissow
Minsk
Beresina
Dnjepr
Desna
Wilna
Kowno
Grodno
Tauroggen
Memel
Tilsit
Königsberg
Friedland
Eylau
Elbing
Danzig
Kolberg
Bornholm
Kopenhagen
Malmö
Sund
Kalmar
Brömsebro
Öland
Wetter-S.
Wener-S.
I. Rügen
zu Schwed.
Stettin
Berlin
Gr. Beeren
Dennewitz
Leipzig
Lützen
Jena
Dresden
Bautzen
Kulm
Prag
Breslau
Wahlstatt
Glatz
Kalisch
Posen
Warschau
Praga
Modlin
Thorn
Graudenz
Pultusk
Bialystok
Pripet
Kijew
Pultawa
Ukraine
Dnjepr
Lublin
Dubienka
Lemberg
Galizien
Krakau
Weichsel
Bug
Böhmen
Mähren
Olmütz
Austerlitz
Brünn
Znaim
Nürnberg
Regensburg
Eckmühl
Hohenlinden
Salzburg
Tirol
Linz
Wien
Aspern
Wagram
Preßburg
Ungarn
Ofen
Pest
Kaschau
Szegedin
Maros
Theiß
Donau
Platten-S.
Raab
Graz
Leoben
Steyermark
Drau
Slavonien
Temesvar
1718 zu Oesterr.
Karlowitz
Belgrad
Passarowitz
SERBIEN
unabh. 1878
Bosnien
Serajewo
Amselfeld
Montenegro
Ragusa
Cattaro
Lissa
Laibach
Agram
Triest
Fiume
Campo Formio
Verona
Arcole
Mantua
Venedig
Bologna
S. Marino
Ancona
Florenz
Rom
Pontecorvo
Benevent
Neapel
Kgr. NEAPEL
Palermo
Kgr. Sizilien
Aspromonte
Malta
engl. s. 1800
ADRIATISCHES M.
MEER
50
200 300 400 Kilom.
Schlacht bei Belle Alliance
(18. Juni 1815)
Franzosen
Engl.-Deutsch. Armee
Vieux Amis
Mt. St. Jean
Pachthof Mt. St. Jean
Merbe Braine
la Haye
Papelotte
la Haye Sainte
Frichemont
Hougomont
Belle Alliance
Planchenois
Schlacht bei Leipzig.
Stellung am 18. Oktober 1813
Verbündete
Franzosen
Lindenthal
Wiederitzsch
Taucha
Parthe
Plösen
Mockau
Möckern
Eutritzsch
Wahren
Elster
Luppe
Gohlis
Schönefeld
Sommerf.
Paunsdf.
Lindenau
Leipzig
Stünz
Mölkau
Engelsdf.
Zweinaundf.
Stötteritz
Baalsdf.
Schönau
Schleußig
Zschocher
Holzhsn.
Zuckelh.
Probstheida
Connewitz
Dölitz
Dösen
Wachau
Liebertwolkw.
Markkleeb.
Gautzsch
Zöbigk.
Pleiße
Monarch.-Hüg.
Kolm-B.



lastenden Drucke wurden die Landleute oft träge, gleichgültig, körperlich und geistig verwahrlost, mißtrauisch und zur Hinterlist geneigt.

Verwahrlosung

Abhilfe für diese Zustände schuf in Preußen das „Edikt über den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums" vom 8. Okt. 1807, das später wichtige Ergänzungen erfuhr. Jeder Bauer sollte das Grundstück, das er bisher als Leihgut seines Herrn bewirtschaftete, wenigstens zum größten Teil von nun an als **Eigentum** besitzen, über das ihm freies Verfügungsrecht zustand. Der Staat bezahlte an Stelle des Bauern dem Herrn den Wert des Gutes, der Bauer leistete neben der Zinszahlung für das vorgestreckte Kapital eine jährliche Abzahlung bis zur völligen Rückerstattung (Amortisation). In ähnlicher Weise wurden die Frondienste abgelöst (§ 60² Anm.). Landeskreditkassen wurden zur Erleichterung der Zahlungen gegründet. So wurde ein **freier Bauernstand** geschaffen.

Edikt über das Grundeigentum

Landeigentum der Bauern

4. Beseitigung der ständischen Beschränkungen. Fachministerien. Entfesselung der Volkskraft. Ferner wurde (schon 1807) bestimmt: Der Adel kann Gewerbe und Handel treiben. Den Bürgern ist der Erwerb von Grundbesitz, den Bauern hinwiederum der Gewerbebetrieb gestattet. Damit war ihnen zugleich der Hauptsache nach das Recht der „Freizügigkeit" bewilligt. So war ein Übergang von dem einen in den anderen Stand ermöglicht, und die Gleichstellung aller Stände wurde auch durch die Aufhebung der Steuerbefreiungen des Adels vervollständigt.

Aufhebung der Standesvorrechte

Auch eine Reform der obersten Verwaltungsbehörden vollzog sich. Fünf Fachminister, nämlich des Innern, der Finanzen, des Auswärtigen, des Krieges und der Justiz sollten von nun an die Staatsverwaltung leiten. Verwaltung und Rechtspflege wurden endgültig getrennt.

Fachminister

Durch alle diese tiefeingreifenden Reformen wurde das gesamte Volk zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit erzogen, die erschlaffte Volkskraft erweckt und entfesselt, das Selbstgefühl und das Ehrgefühl entwickelt. So wurden die Untertanen allmählich zu Staatsbürgern.

Entfesselung der Volkskraft

5. Religiös-sittliche Wiedergeburt Preußens. Große Verdienste erwarben sich aber auch diejenigen Männer, die auf eine religiös-sittliche Wiedergeburt des preußischen Volkes hinarbeiteten. Zu ihnen gehörten der Philosoph Fichte in Berlin, der seine feurigen

Fichte

„Reden an die deutsche Nation“ veröffentlichte, ferner der Theologe Schleiermacher, die Dichter Ernst Moritz Arndt, der durch sein Werk „Der Geist der Zeit“ das Gewissen des deutschen Volkes aufrüttelte, und Heinrich von Kleist, der mit seiner „Hermannsschlacht“ das Nationalgefühl der Deutschen belebte, endlich auch Fr. Ludw. Jahn, „der Turnvater“. Die Zeit zwang zur inneren Einkehr, führte die Menschen zu Gott und lehrte sie mit frommem Sinn und voller Herzenshingabe an der Hebung des Vaterlandes mitzuarbeiten. In diesem Sinne wirkte auch der „Tugendbund“.

Schleiermacher. Arndt. Kleist. Jahn.

6. Die Minister Stein und Hardenberg. Tod der Königin Luise. Die Seele der preußischen Reformgesetzgebung war der Freiherr **Karl vom Stein.** Er war (1757) zu Nassau an der Lahn geboren und entstammte einem alten reichsfreien Rittergeschlechte; er trat in den preußischen Staatsdienst, ward Oberpräsident von Westfalen, dann (1804) Finanz- und Handelsminister. Zu Beginn des Jahres 1807 vom König ungnädig entlassen, wurde er nach dem Tilsiter Frieden zum leitenden Staatsminister ernannt. Unter dem Drucke Napoleons mußte aber „le nommé Stein“, der von dem Korsen sogar geächtet worden war, weichen (Nov. 1808). Da berief der König (1810) den klugen und gewandten Grafen Hardenberg als Kanzler, der seines Vorgängers Werk in gleichem vaterländischen Sinne fortführte. Stein begab sich nach Petersburg, um an dem dortigen Hofe gegen Napoleon zu wirken. Mit Recht nennt ihn die Inschrift auf seinem Denkmale in Nassau „des Guten Grundstein, des Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein“.

Staatsminister Stein. Staatsminister Hardenberg.

Erschütternd wirkte auf die gesamte Nation der Tod der Königin Luise, die am 19. Juli 1810 in Hohenzieritz bei Neustrelitz starb und von allen Patrioten wie eine Märtyrerin betrauert wurde.

Königin Luise †

---

§ 75. Das Kontinentalsystem und Napoleons Krieg in Portugal und Spanien.

1. Die Kontinentalsperre. Besetzung Portugals. Während Napoleon die Mächte des Festlandes demütigte, hatte er gegen England keinerlei Erfolge aufzuweisen. Als Pitt 1806 starb, knüpfte Napoleon Unterhandlungen mit England an und erbot sich zur Herausgabe Hannovers (§ 73²). Allein England verbündete sich

mit Preußen und setzte den Krieg mit Frankreich fort. Deshalb ordnete Napoleon von Berlin aus (1806, 21. Nov.) die Kontinentalsperre an; um die Engländer von jeder Verbindung mit dem Festlande abzuschließen, verbot er allen Verkehr mit England und allen Handel mit englischen Waren. Bis 1810 traten alle europäischen Staaten außer Portugal und der Türkei der Handelssperre bei. England aber sicherte seine Seeherrschaft dadurch, daß es (1807) durch Beschießung Kopenhagens die Auslieferung der dänischen Flotte erzwang und seinen Handel erfolgreich immer mehr über die anderen Erdteile ausdehnte. Um Portugal, das durch einen früher geschlossenen Vertrag an England gebunden war, zur Fügsamkeit zu zwingen, ließ Napoleon durch ein Heer das Land besetzen; die Königsfamilie schiffte sich nach Brasilien ein.

Kontinentalsperre 1806

Besetzung Portugals

2. Der Krieg in Spanien und Portugal (1808—1813). Darauf bewog Napoleon den König Karl IV. von Spanien und dessen Sohn Ferdinand (VII.), in Bayonne dem Throne zu entsagen, und ernannte seinen Bruder Joseph zum Könige von Spanien (1808); das Königreich Neapel bekam Murat, der bisherige Großherzog von Berg. Aber jetzt erfolgte ein allgemeiner Aufstand der Halbinsel gegen die Franzosen. Die Engländer unter Wellesley, dem späteren Lord Wellington, vertrieben sie aus Portugal; Joseph mußte aus Madrid weichen. Da begab sich Napoleon von dem prunkvollen Kongreß zu Erfurt, wo er mit seinem russischen Verbündeten und allen von ihm abhängigen deutschen Fürsten (darunter vier Königen, das „Parterre von Königen") zusammengetroffen war, selbst nach Spanien und führte seinen Bruder mit Heeresmacht in die Hauptstadt zurück; er verließ aber bald Spanien wieder, weil ein Krieg mit Österreich ausbrach (§ 76). [Der Marschall Soult nötigte darauf die Engländer zum Abzuge aus Spanien; auch das heldenmütig verteidigte Saragossa fiel; allein Wellington erschien wieder mit einem Heere und siegte bei Talavera 1809; allenthalben entbrannte der Volkskrieg, zahlreiche Guerillascharen bedrängten die Franzosen, Cadiz wurde durch Wellingtons Sieg bei Salamanca 1812 von mehrjähriger Belagerung befreit. Endlich zwang Wellingtons neuer Sieg bei Vittoria über Jourdan 1813 den König Joseph, nach Frankreich zu fliehen; die Franzosen wurden gänzlich aus dem Lande vertrieben, und Ferdinand VII. kehrte nach Madrid zurück.]

Joseph König von Spanien

Murat König von Neapel

Kongreß zu Erfurt

Saragossa

Wellingtons Siege

Der Krieg auf der spanischen Halbinsel, der mit so wechselndem Erfolge geführt wurde, war der erste Vorbote von dem Sturze der napoleonischen Gewaltherrschaft.

---

§ 76. Napoleons Krieg mit Österreich 1809; Napoleon auf der Höhe seiner Macht.

Kriegserklärung 1809

1. Napoleons Krieg mit Österreich 1809. Um dem weiteren Anwachsen der Macht Napoleons vorzubeugen, begann Kaiser Franz I., dessen Minister Graf Stadion in Österreich ähnliche Reformen einführte, wie Stein in Preußen, den Krieg gegen ihn, während er in den Kampf mit Spanien verwickelt war.

Eckmühl

Aspern

Wagram Wiener Friede

Napoleon aber besiegte, meist mit Rheinbundstruppen, den Erzherzog Karl in dem Treffen bei Eckmühl (bei Regensburg, Davoust Fürst von Eckmühl) und nahm nach weiteren Siegen zum zweiten Male Wien ein. Als er jedoch dem zum Entsatze heranziehenden Erzherzog Karl über die Donau entgegenrückte, ward der Unüberwundene in der zweitägigen **Schlacht bei Aspern** geschlagen, so daß er sich nach Wien zurückziehen mußte. Aber bald entschied er durch den **Sieg bei Wagram** den ganzen Krieg. Im Frieden zu Wien (14. Okt.) verlor Österreich 2000 Qu.-M. (= 110000 Qu.-Kilom.) mit $3^1/_2$ Millionen Einwohnern: Salzburg und benachbarte Gebiete an Bayern, die Illyrischen Provinzen an Napoleon, Westgalizien an das Großherzogtum Warschau.

Tiroler Aufstand

2. Der Aufstand in Tirol. Andreas Hofer. Während des Krieges hatten sich die Tiroler unter dem heldenmütigen Andreas Hofer aus dem Passeyertale, sowie unter Speckbacher und Pater Haspinger für Österreich gegen Bayern, dem sie nach dem Preßburger Frieden angehörten, erhoben. Durch mehrere siegreiche Kämpfe (am Iselberge) wurden die Bayern zur Räumung Tirols gezwungen, und Hofer führte als „Oberkommandant von Tirol" in Innsbruck die Regierung. Als jedoch Österreich von Napoleon niedergeworfen war, konnten die Tiroler den übermächtigen bayerischen und französischen Truppen auf die Dauer nicht widerstehen. Der treue Hofer wurde durch Verrat in seinem Zufluchtsorte entdeckt und auf Napoleons Befehl 1810 in Mantua erschossen (vgl. Mosen „Andreas Hofer").

Hofers Tod

Brixen = Sachsenklemme

3. Schill. Dörnberg. Friedrich Wilhelm von Braunschweig. Der Versuch des preußischen Majors v. Schill, durch sein Freikorps das nördliche Deutschland zur Erhebung gegen die Franzosen mit fortzureißen, mißlang. Schill selbst fiel in Stralsund 1809; elf seiner Offiziere wurden von Napoleon verurteilt und in Wesel erschossen („Hier sitzt das deutsche Herz").

Schills Tod 1809

Um dieselbe Zeit versuchte der in Jeromes Diensten stehende Oberst von Dörnberg durch einen Aufstand das Königreich Westfalen zu stürzen; das nicht genügend vorbereitete Unternehmen aber mißglückte ebenfalls. Dagegen gelang es dem Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, dem Sohne Karl Wilhelm Ferdinands, der, seines Stammlandes beraubt, nur noch sein schlesisches Fürstentum Öls besaß, an der Spitze seiner todesmutigen Schar sich mitten durch das von französischen Truppenteilen besetzte deutsche Gebiet nach der Wesermündung durchzuschlagen und Helgoland zu erreichen; von England aus begab er sich nach Spanien, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Das Gelingen des kühnen Wagnisses bewies, daß Napoleons Macht auch in Deutschland bereits erschüttert war.

Dörnberg

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls

4. Napoleons Vermählung mit Maria Luise. Größte Ausdehnung seines Reiches. Nachdem Napoleon sich von seiner Gemahlin Josephine geschieden hatte, vermählte er sich, um seinen Thron zu befestigen, im April 1810 mit Maria Luise, der Tochter des Kaisers von Österreich. Diese gebar ihm 1811 einen Sohn, Napoleon II., dem er den Titel eines Königs von Rom beilegte († 1832 als Herzog von Reichstadt).

Vermählung mit Maria Luise

Napoleon II

1809 hatte Napoleon durch einen Befehl von Schönbrunn aus den Kirchenstaat mit dem französischen Reiche vereinigt. Papst Pius VII., der über Napoleon den Bann verhängte, wurde gefangen gehalten. Bereits 1808 war Etrurien eingezogen worden. Als nun 1810 der König Ludwig von Holland, weil die Machtgebote des Kaisers seinem Reiche verderblich waren, die Krone niederlegte, verband Napoleon auch Holland als eine „Anschwemmung französischer Gewässer" mit Frankreich und verleibte ferner einen Teil Westfalens, Oldenburg und die drei norddeutschen Hansestädte dem französischen Kaiserreiche ein. So erstreckte sich das Reich Napoleons, der sich als Nachfolger Karls des Großen betrachtete, die Küsten des westlichen und südlichen Europas entlang von

Einverleibung des Kirchenstaates

Etruriens

Hollands

Oldenburgs 2c.

Danzig und Hamburg bis Triest und Korfu. Die meisten übrigen Staaten Europas standen in mittelbarer Abhängigkeit von ihm.

---

§ 77. Napoleons Feldzug gegen Rußland 1812.

1. Napoleons Zug bis Moskau. Da faßte Napoleon in seinem unersättlichen Ehrgeize den Plan, auch das östliche Europa zu unterwerfen, von dort aus Englands Herrschaft in Indien zu untergraben und als ein zweiter Alexander seine Macht über das westliche Asien auszudehnen: ein Weltreich von nie gekannter Größe schwebte ihm vor. Der Anlaß zum Kriege war folgender. Der russische Kaiser Alexander, der sich durch die Absetzung des ihm verwandten Herzogs von Oldenburg verletzt und durch das Anwachsen des Großherzogtums Warschau bedroht fühlte, sagte sich von dem Kontinentalsystem los. das den Handel seines Reiches schädigte. Napoleon nötigte nun Preußen und Österreich zur Hilfeleistung und sammelte ein Heer von 650000 Kriegern, das gewaltigste, das die Welt je gesehen: 275000 Franzosen, 100000 Rheinbündler, 20000 Preußen, 30000 Österreicher (im ganzen 200000 Deutsche), 75000 Polen, ferner Italiener, Holländer, Schweizer, endlich auch Spanier und Portugiesen. Von Dresden aus erging der stolze Befehl des Imperators: „Die Könige, Prinzen und Marschälle haben sich zu ihren Armeen zu begeben." Napoleon überschritt 1812 den Njemen und rückte mit dem Zentrum der Armee, 300000 Mann, in der Richtung auf Moskau, das Herz Rußlands, vor. Die Russen, 175000 Mann stark, wichen, alles hinter sich verheerend, vor der Übermacht zurück; Smolensk wurde genommen (18. Aug.), das russische Heer unter dem neuen Befehlshaber Kutusow in der blutigen **Schlacht bei Borodino** an der Moskwa, in der sich Ney besonders auszeichnete, am 7. Sept. geschlagen. Am 14. Sept. zog Napoleon in das menschenleere Moskau ein.

(Randnotizen: Napoleons Pläne — Rußlands Rücktritt vom Kontinentalsystem — Die Große Armee — Smolensk 1812 — Borodino)

2. Der Rückzug. Untergang der Großen Armee. Ein furchtbarer Brand, der durch den Gouverneur Rostopschin selbst angeordnet war, legte fast ganz Moskau und auch den Kreml, Napoleons Hauptquartier, in Asche (vgl. Gaudy, „Kaiserlieder"). Zu spät trat dieser, durch vergebliche Friedensverhandlungen lange hingehalten, am 18. Oktober den Rückweg an, der bei der immer mehr um sich greifen-

(Randnotiz: Moskaus Brand)

den Zügellosigkeit der Truppen allmählich in eine regellose Flucht überging. Durch Hunger, Frost, Seuchen und die Angriffe der Russen, besonders bei dem schrecklichen **Übergang über die Beresina** (26. Nov.), wurde die Armee aufgerieben. Napoleon eilte auf einem Schlitten nach Paris; durch die Zeitung ließ er die Kunde verbreiten, die Armee sei vernichtet, „die Gesundheit seiner Majestät sei niemals besser gewesen". Das deutsche Volk aber betrachtete mit den anderen Nationen das über ihn hereinbrechende Unglück als ein Gottesgericht und sang begeistert: „Mit Roß und Mann und Wagen hat sie der Herr geschlagen."

Beresina

Untergang der Armee

3. York und der Vertrag von Tauroggen 30. Dez. 1812. Der General **York**, der Befehlshaber der preußischen Hilfstruppen, die unter Macdonalds Oberbefehl in der Richtung auf Petersburg gezogen waren, trennte sich nun auf eigene Verantwortung von den Franzosen und schloß in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen 30. Dez. mit dem russischen General Diebitsch eine Übereinkunft, durch die sein Korps für neutral erklärt wurde. In dem Schreiben an seinen König, worin er die Tat rechtfertigte, erklärte er sich bereit, sich wegen Insubordination von einem Kriegsgericht verurteilen zu lassen; aber er schloß mit den Worten: „Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wiederzuerlangen. In dem Ausspruche Eurer Majestät liegt das Schicksal der Welt."

Tauroggen 30. Dez. 1812

---

§ 78. Die Befreiungskriege. Der Kampf in Deutschland 1813.

1. Preußens Erhebung. Der Krieg bis zum Waffenstillstand Juni 1813. Schon rüstete sich, während die jammervollen Trümmer der Großen Armee von den Russen über die preußische Grenze zurückgedrängt wurden, infolge der kühnen Tat Yorks das Volk in Ostpreußen zur Abwerfung der napoleonischen Zwingherrschaft; der König von Preußen aber begab sich von Berlin, wo noch eine französische Besatzung stand, nach Breslau und erließ dort am 3. Febr. 1813 einen Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps; dann schloß er zu Kalisch ein Bündnis mit Rußland und erklärte an Napoleon den Krieg. Am 17. März ergingen die königlichen **Aufrufe** „An mein Volk" und „An mein Kriegsheer"; das Eiserne Kreuz wurde am 10. März, dem Geburtstage der Königin Luise, gestiftet und der Befehl zur Errichtung der Land-

Der König in Breslau

Bündnis zu Kalisch

Kriegserklärung

Aufruf

Eisernes Kreuz

Landwehr und Landsturm Volkserhebung

wehr und des Landsturms gegeben Nun erfolgte eine begeisterte Erhebung des Volkes „mit Gott für König und Vaterland". Dichter wie Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, Max von Schenkendorf erhoben die Herzen durch herrliche Lieder von Vaterland und Freiheit (Bild 15: Freiwillige in Breslau).

Jetzt zeigten sich die segensreichen Folgen der Reformen Steins und der Tätigkeit der preußischen Patrioten. „In heiligem Eifer waren alle Unterschiede von Ständen und Klassen, von Altern und Stufen vergessen und aufgehoben. Das eine große Gefühl des Vaterlands, seiner Freiheit und seiner Ehre verschlang alle anderen. Die Menschen, gleich geworden durch das lange Unglück, wollten auch gleich sein in Dienst und Gehorsam. Wie durch ein Wunder Gottes war ein großes und würdiges Volk entstanden" (E. M. Arndt).

Rüstung Preußens

Preußen stellte ein Heer von 271000 Mann auf, darunter 120000 Mann Landwehr, einen Soldaten auf 17 Einwohner. Mecklenburg und Anhalt-Dessau sagten sich vom Rheinbunde los, der König von Sachsen, Friedrich August, dagegen hielt an Napoleon fest. Im März mußten sich die Franzosen hinter die Elbe zurückziehen, die Russen unter Tettenborn besetzten Hamburg. Der gegen Berlin vordringende Vizekönig von Italien wurde von York und Wittgenstein in dem Treffen bei Möckern geschlagen. Jetzt aber erschien Napoleon selbst mit einem neugeschaffenen Heere in Sachsen. Er besiegte, trotz des heldenmütigen Widerstandes der preußischen Truppen, Wittgenstein, der seit Kutusows Tode die russischen und preußischen Heere befehligte, bei **Großgörschen** oder Lützen am 2. Mai, so daß die Verbündeten auf das rechte Elbufer zurückgingen. Leider ward der edle Scharnhorst, „der Freiheit Waffenschmied", in der Schlacht verwundet und starb auf dem Wege nach Wien, wo er den österreichischen Kaiser für das Bündnis mit Preußen gewinnen sollte, in Prag (vgl. Schenkendorfs Gedicht). Durch einen neuen Sieg, den Napoleon mit 120000 Mann über 80000 Feinde bei **Bautzen** am 20. und 21. Mai errang, zwang er die Verbündeten zum Rückzuge nach Schlesien. Auch Hamburg fiel wieder in die Hände der Franzosen und wurde durch den Marschall Davoust schrecklich geplündert und verwüstet (vgl. Rückert „Die drei Gräber zu Ottensen". — Davoust hielt sich trotz schwerer Belagerung bis zum Friedensschluß 1814). Ein Waffenstillstand unterbrach den Krieg vom 4. Juni bis zum 10. August. Währenddessen fanden fruchtlose

Großgörschen 2. Mai

Bautzen 20. u. 21. Mai

Waffenstillstand

Friedensverhandlungen zu Prag statt. — Österreich trat nunmehr den Verbündeten bei, England versprach Hilfsgelder; Schweden, dem Norwegen verheißen wurde, hatte sich schon vorher angeschlossen und unter Bernadotte, dem früheren Generale Napoleons, der von dem kinderlosen Schwedenkönig Karl XIII. als Kronprinz angenommen worden war, ein Heer geschickt.

Beitritt Österreichs Englands Schwedens

Während des Waffenstillstandes wurde die Lützowsche Freischar von württembergischen Truppen unter Normann hinterlistig bei Kitzen unweit Leipzig überfallen und fast ganz aufgerieben (Theodor Körner schwer verwundet).

2. Der Entscheidungskampf. Die Völkerschlacht bei Leipzig. Die Verbündeten stellten drei Armeen (480000 Mann) auf: 1. die böhmische Hauptarmee unter dem österreichischen Feldmarschall **Schwarzenberg,** dem Oberbefehlshaber der gesamten verbündeten Heere (235000 Mann), 2. die schlesische unter **Blücher** (95000 Mann, Chef des Generalstabes Gneisenau, Korpsführer York und die Russen Langeron und Sacken), 3. die Nordarmee unter dem **Kronprinzen von Schweden** (150000 Mann). Diesen stellte Napoleon 440000 Mann entgegen. Den ersten Kampf bestand die Nordarmee; die Preußen unter Bülow („Meine Knochen sollen vor, nicht hinter Berlin bleichen") besiegten den gegen Berlin anrückenden Marschall Oudinot in der Schlacht bei **Großbeeren** (23. August); darauf vernichtete die märkische Landwehr im Treffen bei Hagelberg (27. Aug.) einen feindlichen Heerhaufen (Körners Heldentod bei Gadebusch am 26. August).

Böhmische, Schlesische und Nordarmee

Nordarmee: Großbeeren 23. Aug.

Unterdessen war Schwarzenberg mit der großen Armee, bei der sich die Kaiser Alexander und Franz und der König Friedrich Wilhelm befanden, aus Böhmen gegen Dresden herangezogen; er wurde aber in der Schlacht bei **Dresden** von Napoleon geschlagen (26. und 27. August, Moreau †). Doch besiegten die Generale Ostermann und Kleist die Franzosen unter Vandamme, der gefangen genommen wurde, bei den Dörfern **Kulm** und **Nollendorf** im Erzgebirge am 29. und 30. August und sicherten dadurch den Rückzug des Schwarzenbergischen Heeres nach Böhmen. Einen glänzenden Sieg gewann die schlesische Armee unter Blücher, dem „Marschall Vorwärts",[1] auf der schlachtberühmten Walstatt **an der Katz-**

Hauptarmee: Dresden 26. u. 27. Aug.

Kulm und Nollendorf

Blücher: Katzbach 26. Aug.

[1] Gebhard Lebrecht v. Blücher, der größte Held der Befreiungskriege, geb. 1742 zu Rostock, war der Sohn eines mecklenburgischen Landedelmannes. Er

bach am 26. August. Dadurch wurde Macdonald aus Schlesien vertrieben. Am 6. September schlugen die preußischen Generale der Nordarmee, Bülow und Tauentzien, den Marschall Ney bei **Dennewitz** aufs Haupt („Bülow von Dennewitz“). Beide Heere (das schlesische bei Wartenburg, wo Yorks tapferes Korps am 3. Oktober ein siegreiches Gefecht lieferte, York von Wartenburg) überschritten darauf die Elbe und vereinigten sich; die große Armee rückte aus Böhmen nach Sachsen vor.

Nordarmee: Dennewitz 6. Sept.

Rückzug Napoleons

Jetzt verließ Napoleon Dresden und zog seine Streitkräfte in den Ebenen von Leipzig zusammen. Hier erfolgte der entscheidende Kampf, die **Völkerschlacht bei Leipzig** 16. bis 19. Oktober. Am 16. Oktober focht Napoleon (121000 Mann) gegen die böhmische Armee (113000 Mann) im Süden von Leipzig bei Wachau und Liebertwolkwitz unentschieden; dagegen siegte Blücher (Yorks Korps) in blutigem, glorreichem Kampfe bei Möckern nördlich von Leipzig über den Marschall Marmont; am 17. Oktober unterbrachen Unterhandlungen die Schlacht; am 18. kämpften die durch das Einrücken der Nordarmee und Bennigsens russischer Reserve auf 255000 Mann verstärkten Verbündeten gegen das an 160000 Mann starke Heer Napoleons mit solchem Erfolge, daß die Franzosen den Rückzug antraten. Leipzig ward am 19. erstürmt; die übereilte Sprengung der Elsterbrücke brachte vielen Flüchtlingen Verderben; u. a. fand Poniatowsky, der sich auf die polnische Königskrone Hoffnung gemacht hatte, dabei seinen Tod. Der König von Sachsen geriet in Gefangenschaft und wurde nach Berlin geführt. Der Verlust der Verbündeten betrug 42000, der der Franzosen 35000 Tote und Verwundete sowie 30000 Gefangene. Das geschlagene französische Heer erkämpfte sich

Leipzig 16.—19. Okt.

---

nahm an den Feldzügen des Siebenjährigen Krieges teil, ward aber als Rittmeister wegen gewagter Streiche 1773 von Friedrich dem Großen verabschiedet mit den Worten: „Der Rittmeister v. Blücher kann sich zum Teufel scheren“. Er lebte dann als Landwirt in Pommern und ward erst nach Friedrichs Tode als Husarenmajor wieder ins Heer aufgenommen. In den Kämpfen des Jahres 1793 tat er sich als Oberst durch seine Kühnheit hervor und ward 1801 Generalleutnant. Er kapitulierte nach der Niederlage von Jena ehrenvoll bei Lübeck, nahm dann aber von neuem nach seiner Auswechselung an dem Feldzug in Preußen bis zum Tilsiter Frieden teil. Bei Großgörschen und Bautzen kämpfte er mit und erhielt auf Scharnhorsts Empfehlung den Oberbefehl über die schlesische Armee. Nach der Schlacht bei Leipzig wurde er zum Feldmarschall und „Fürsten von Wahlstatt“ ernannt. Er starb 1819.

jedoch durch die Schlacht bei **Hanau** am 30. und 31. Okt. gegen die Bayern, die — unter Wredes Befehl — den Verbündeten seit dem 7. Okt. beigetreten waren, den Rückzug über den Rhein. *Hanau*

3. Folgen der Niederlage Napoleons. Infolge dieser Begebenheiten schlossen sich alle Rheinbundfürsten den Verbündeten an; das Königreich Westfalen sowie die Großherzogtümer Berg und Frankfurt lösten sich auf; Holland wurde durch Bülow von der französischen Herrschaft befreit; die vertriebenen deutschen Fürsten von Kurhessen, Braunschweig und Oldenburg kehrten in ihre Staaten zurück. Der Kronprinz von Schweden zwang die Dänen durch Einrücken in Holstein und Schleswig, Norwegen gegen Schwedisch-Pommern im Frieden zu Kiel abzutreten.

---

§ 79. Die Befreiungskriege. Der Kampf in Frankreich 1814. Der Wiener Kongreß 1814—1815.

1. Der Kampf in Frankreich 1814. **Der erste Pariser Friede.** Erst nach längerem Verweilen auf der rechten Rheinseite, wodurch Napoleon für neue Rüstungen Zeit gewann, entschlossen sich die Verbündeten, namentlich auf Blüchers und Steins Betreiben, zum Einmarsch in Frankreich. Das Hauptheer unter Schwarzenberg überschritt bei Basel, das schlesische unter Blücher am 1. Januar 1814 bei Mannheim, Kaub und Koblenz den Rhein. Blücher kämpfte siegreich am 1. Februar bei La Rothière unweit Brienne und rückte dann längs der Marne, Schwarzenberg längs der Seine gegen Paris vor. Die Friedensverhandlungen in Chatillon blieben erfolglos. Nachdem dann Napoleon die einzelnen Korps beider Armeen, so Schwarzenbergs Hauptheer bei Montereau, in mehreren siegreichen Gefechten zurückgedrängt hatte, drang Blücher kühn nach Norden vor, vereinigte sich mit den aus Holland kommenden Truppen Bülows und gewann den Sieg bei Laon (9. und 10. März); unterdes kämpfte Schwarzenberg bei Bar und bei Arcis sur Aube siegreich. Da warf sich Napoleon in den Rücken der Verbündeten, um sie von Paris abzuziehen und nach dem Rheine zu locken. Allein diese marschierten auf die Hauptstadt los, schlugen die Marschälle Mortier und Marmont bei La Fère Champenoise und nötigten nach Erstürmung der Höhen des Montmartre Paris zur Übergabe. Am 31. März erfolgte ihr Einzug in die Stadt;

Vorrücken der Verbündeten

Siege Napoleons

Siege der Deutschen

Einnahme von Paris

Absetzung Napoleons

Napoleon wurde vom Senate für abgesetzt erklärt und entsagte am 11. April zu Fontainebleau für sich und seine Erben dem französischen Throne, bekam aber die Insel Elba als Fürstentum und behielt den Kaisertitel.

Ludwig XVIII. König

1. Friede zu Paris

Ludwig XVIII., der Bruder Ludwigs XVI., kehrte als König nach Paris zurück und gab Frankreich eine neue Verfassung. Im **ersten Frieden zu Paris** (30. Mai) wurde Frankreich im wesentlichen auf die Grenzen von 1792 beschränkt. Der Papst und die übrigen italienischen Fürsten kehrten in ihre Länder zurück. Murat verblieb in Neapel, weil er sich zur Vertreibung der Franzosen mit Österreich vereinigt hatte.

Wiener Kongreß 1814—1815

2. Der Wiener Kongreß 1814—1815. Um die Angelegenheiten Europas zu ordnen, versammelten sich die Vertreter der europäischen Mächte, namentlich die Kaiser von Österreich und Rußland und der König von Preußen, sowie viele andere Fürsten, Staatsmänner und Feldherren auf dem Kongresse zu Wien (1. Nov. 1814 bis 9. Juni 1815), der zahlreichsten und prächtigsten Versammlung seit dem großen Konzil von Konstanz. Nach den Aufregungen der Kriegszeit ließ man es sich wohl sein in der lebensfrohen Donaustadt. Ein Fest folgte dem anderen, so daß ernste Männer wie Stein, der als Freund des russischen Kaisers den Beratungen beiwohnte, oder der preußische Gesandte Wilhelm von Humboldt sich mit Recht abgestoßen fühlten. Die Leitung der Verhandlungen rissen der vielgewandte österreichische Minister **Metternich** und der schlaue, in allen Ränken erfahrene **Talleyrand** an sich; dieser, eine für die verwirrten Zeitverhältnisse überaus charakteristische Erscheinung, hatte seine politische Laufbahn einst als Bischof begonnen, war in der Revolutionszeit Mitglied der Nationalversammlung, darauf Minister der Direktorialregierung, schließlich Minister Napoleons gewesen und erschien nunmehr als Abgesandter des Bourbonenkönigs Ludwig XVIII. (später tätig unter Louis Philipp § 83. † 1838). Am meisten Schwierigkeiten machte die Regelung der Verhältnisse Polens und Sachsens. Endlich wurde folgendes bestimmt:

Österreich

a) **Österreich** erhielt die Illyrischen Provinzen, die Lombardei und Venedig, Salzburg und Tirol;

Preußen

b) **Preußen** erhielt die Hälfte von Sachsen, ferner Posen, Schwedisch-Pommern, die Rheinprovinz, Westfalen, Neufchatel. Es verlor Ostfriesland und Hildesheim

an Hannover, das auch Osnabrück zurückerhielt, Ansbach und Bayreuth nunmehr endgültig an Bayern.

Preußen erlangte damit den Umfang nicht wieder, den es 1806 gehabt hatte; es war um mehr als 600 Qu.-M. (von 5725 auf 5050 Qu.-M. = etwa 280000 Qu.-Kilom.) verkleinert, dazu in zwei getrennte Ländermassen geteilt, aber auch durch die Verminderung seiner slavischen Bestandteile nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, seine Eigentümlichkeit als deutscher Staat zu verlieren.

c) An die Stelle des ehemaligen Deutschen Reiches trat der **Deutsche Bund,** bestehend aus den deutschen Ländern von Österreich und Preußen und den übrigen deutschen Staaten, zusammen 39, unter denen Hannover, vergrößert durch Ostfriesland, zum Königreiche, Weimar, Oldenburg und die beiden Mecklenburg zu Großherzogtümern erhoben wurden; Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck und Bremen wurden wieder freie Städte.

d) **Rußland** bekam den größten Teil des Großherzogtums Warschau als Königreich Polen. — Rußland

e) **England** behielt Malta und Helgoland (früher dänisch), ferner einige französische und holländische Kolonien, namentlich das Kapland, und das deutsche Königreich Hannover (in Personal-Union). Es übernahm das Protektorat über die Republik der sieben Jonischen Inseln. — England

f) Aus Holland und Belgien wurde das **Königreich der vereinigten Niederlande** gebildet und Wilhelm I. von Oranien, dem ehemaligen Statthalter von Holland, verliehen. — Königreich der Niederlande

g) **Schweden** gab Pommern, das die Franzosen seit 1807 besetzt gehalten hatten, ab, blieb dagegen im Besitze von Norwegen, das aber als ein selbständiges Reich seine besondere Verfassung behielt. — Schweden u. Norwegen

h) **Dänemark** erhielt Lauenburg für Schwedisch-Pommern. — Dänemark

i) **In Italien** bekam der König von Sardinien Genua; Parma und Piacenza blieben der Gemahlin Napoleons, Maria Luise († 1847). Venetien und die Lombardei fielen an Österreich. — Italien

k) Die **Schweiz** wurde für neutral erklärt. — Schweiz

---

§ 80. Die Herrschaft der hundert Tage. Napoleons Ende.

1. Die Herrschaft der hundert Tage. Mitten in die Verhandlungen und Lustbarkeiten des Wiener Kongresses traf die Nachricht von der Landung Napoleons in Südfrankreich. Der Kaiser, genau unterrichtet, wie unbeliebt sich Ludwig XVIII. namentlich durch Auflage drückender Steuern zugunsten der Emigranten in seinem Lande gemacht hatte, erschien mit einigen hundert Mann an der französischen Küste bei Cannes. Der von neuem erschallende Ruf „vive l'empereur" übte den alten Zauber aus. Die gegen Napoleon gesandten Truppen Ludwigs XVIII. gingen zu ihm über; auch der Marschall Ney, der später deshalb als Hochverräter erschossen wurde. Schon nach wenigen Wochen (20. März) zog Napoleon triumphierend in Paris ein, das der König verlassen hatte. Die in Wien vereinigten Fürsten erklärten ihn als „Feind und Störer der Ruhe der Welt" in die Acht und sammelten zahlreiche Streitkräfte. Murat, mit Napoleon verbündet, begann den Krieg in Italien; aber die Österreicher schlugen ihn zurück und vertrieben ihn aus Neapel, wohin König Ferdinand IV. zurückkehrte. Bei einem späteren Versuche, Neapel zu erobern, wurde Murat gefangen genommen und erschossen.

Landung Napoleons bei Cannes

Napoleons Einzug in Paris

Murats Ende

Gegen Napoleon, dessen Feldarmee 128000 Mann zählte, waren — als rechter Flügel der gesamten Streitmacht — in Belgien ein Heer von 94000 Mann (32000 Engländer, 37000 Deutsche, 25000 Niederländer) unter **Wellington** und ein preußisches Heer von 116000 Mann unter **Blücher** aufgestellt. Durch die Schlacht bei Ligny (16. Juni) nötigte Napoleon Blücher, der persönlich in große Gefahr geriet, zum Rückzuge, während an demselben Tage Ney bei Quatrebras, wo der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig fiel, von Wellington aufgehalten wurde. Am 18. Juni wurde dann die entscheidende **Schlacht bei Waterloo** oder **Belle-Alliance** geschlagen. Napoleon griff hier mit 72000 Mann Wellingtons Heer, 68000 Mann, an; dies hielt jedoch gegen die Feinde hartnäckig stand, bis am späten Nachmittag nach unglaublichen Anstrengungen und trotz strömenden Regens Blücher erschien und mit 40000 Mann entscheidend in die Schlacht eingriff. Der Sieg wurde durch die glänzende Verfolgung der Franzosen unter Gneisenaus Leitung vervollständigt. Die Verbündeten zogen zum zweiten Male in Paris ein, nachdem Napoleon „zugunsten seines Sohnes" der Krone entsagt und sich zu Rochefort

Ligny

Quatrebras

Waterloo 18. Juni 1815

2. Einzug der Verbündeten in Paris

in den Schutz der Engländer begeben hatte. Er wurde als Gefangener nach der Insel St. Helena gebracht, wo er im Kreise der wenigen ihm treu Gebliebenen noch sechs Jahre lebte und am 5. Mai 1821 starb. Seine Leiche wurde im Jahre 1840 nach Frankreich übergeführt und im Dom der Invaliden zu Paris beigesetzt.

Napoleons Tod in St. Helena

Napoleon ist einer der merkwürdigsten Männer der Weltgeschichte. Durch seine unaufhörlichen Kriege, die er um seiner Herrschsucht willen führte, hat er über sein Land und über ganz Europa großes Unheil gebracht; er hat aber auch nach den Stürmen der Revolution Frankreich zur Ordnung zurückgeführt und als Zertrümmerer unhaltbarer Zustände, namentlich des Deutschen Reiches, sich auch um Europa ein unleugbares, wenn auch unbeabsichtigtes Verdienst erworben. Bei seinem beispiellosen Scharfsinn, seiner eisernen Willenskraft, seinem rastlosen Fleiße steht er als Staatsmann und Feldherr unübertroffen da. Da er aber, selbst arm an Herz, die Macht des Gemüts und den Wert der geistigen und sittlichen Güter im Leben der Völker weit unterschätzte („Napoleon ist doch ein dummer Kerl" sagte darum Blücher), für sich aber auch das Unerreichbare für möglich hielt, hat er selbst seinen Sturz herbeigeführt. Weil ihm der sittliche Adel fehlte, versagt ihm die Geschichte den Namen „der Große".

Würdigung Napoleons

2. Der zweite Pariser Friede. Ludwig XVIII. nahm den französischen Thron wieder ein. Der zweite Pariser Friede (20. Nov. 1815) beschränkte Frankreich auf den Umfang von 1790; es trat einige Grenzfestungen an die Niederlande, Saarbrücken und Saarlouis an Preußen, Landau an Bayern ab, zahlte 700 Mill. Francs Kriegskosten, gab die geraubten Kunstschätze zurück und mußte, bis zum Kongreß von Aachen 1818, in seinen Nordostprovinzen ein Heer der Verbündeten von 150 000 Mann unter Wellington unterhalten.

Ludwigs XVIII. Rückkehr 2. Pariser Friede

3. Der Heilige Bund. In Paris schlossen — auf Kaiser Alexanders Veranlassung — die Herrscher Rußlands, Österreichs und Preußens den Heiligen Bund: sie verpflichteten sich, der Lehre des Evangeliums gemäß ihre Untertanen wie Väter zu regieren und wie Brüder einander Hilfe und Beistand zu leisten. Die übrigen europäischen Fürsten, mit Ausnahme des Königs von England, des Papstes und des Sultans, traten in den folgenden Jahren der „Heiligen Allianz" bei.

Heilige Allianz

II. Die neueste Zeit; 1815 bis zur Gegenwart.
Verfassungs- und Einigungskämpfe.

§ 81. Zeitcharakter und Weltlage.

1. Freiheitliche Bestrebungen. Die wichtigsten Zeitfragen. Die freiheitlichen Bestrebungen gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts hatten in Frankreich zu der Gewalttat der **Revolution** geführt, die bei manchem Guten, das aus ihr hervorging, auch schwere Übel auf geistigem und religiös-sittlichem Gebiete im Gefolge hatte (§ 66[3]); in Deutschland, namentlich in Preußen, vollzog sich der Wandel der Zustände auf dem Wege friedlicher **Reform,** die im Gegensatz zu Frankreich nicht vom Volke, sondern von der Regierung ausging. Ein starker freiheitlicher, demokratischer Zug geht auch weiterhin durch die Geschichte des 19. Jahrhunderts, dem die Lösung wichtiger Fragen vorbehalten blieb. Nachdem die Schranken, welche die bevorrechteten Stände von der Masse des Volkes trennten, in politischer und wirtschaftlicher Beziehung zum großen Teile entfernt waren, richtete sich das Streben in wissenschaftlicher und religiöser Hinsicht noch weit mehr als in früherer Zeit auf **Denk- und Glaubensfreiheit,** in sozialer auf den Ausgleich der Stände, insbesondere die Hebung des Arbeiterstandes, womit unsere Zeit vor allem beschäftigt ist **(soziale Frage).** Ganz besonders aber erstrebte das Volk Teilnahme an den Regierungsangelegenheiten, so daß die **Verfassungsfrage** bis zu dem Jahre 1850 im Vordergrunde stand. Auf dem Gebiete des Erwerbslebens suchte man die errungenen Freiheiten zu erweitern, insbesondere die Zollschranken niederzuwerfen. In England wurde durch den liberalen Minister Canning († 1827) der Freihandel angebahnt, der später ganz durchgeführt wurde (Anhang § II5b). In Deutschland, wo das herrschende Zollsystem die einzelnen Staaten voneinander abschloß und die Entwicklung eines allgemeinen Verkehrs unmöglich machte, hing mit der geplanten **wirtschaftlichen** Einigung aufs engste auch die **nationale Frage** zusammen, das Verlangen, die Einzelstaaten wieder zu einem großen Reiche zu einigen; die Lösung brachte erst das Jahr 1870.

(Randnotizen: Revolution – Reform – Denk- und Glaubensfreiheit – Soziale Frage – Verfassungsfrage – Zollschranken – Wirtschaftliche und nationale Frage)

(Randnotiz: Weltlage)

2. Die Weltlage. Die großen Umwälzungen im 19. Jahrhundert. In der politischen Gestaltung Europas und der ganzen Welt vollzogen sich wichtige Veränderungen. Nach den un-

aufhörlichen Kriegsstürmen der letzten Jahrzehnte waren zwar die **fünf Großmächte**, die nach Napoleons Sturz an die Spitze Europas traten, England, Frankreich, Österreich, Preußen und Rußland, ernstlich auf die Erhaltung des Friedens bedacht; eben dazu war ja der „Heilige Bund" begründet worden. Es war indes unheilvoll, wenn der streng absolutistisch gesinnte österreichische Minister Metternich, unter Franz I. —1835, dann unter dem schwachen Ferdinand I. 1835—1848, um jeden Preis das Bestehende erhalten wollte und jede freiheitliche Regung in den europäischen Ländern, mochte sie auf nationale Einigung oder auf Schaffung einer Volksvertretung gerichtet sein, mit aller Macht unterdrückte; von seinem Worte: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk" entsprach nur das letzte seinen Taten.

Die fünf Großmächte

Metternich

Ferdinand I.

In mehreren Staaten wurde die innere Ruhe durch Aufstände und Parteikämpfe gestört. In **Spanien** schwächten leidenschaftliche Kämpfe zwischen Republikanern und Monarchisten, zwischen Anhängern der absoluten und der konstitutionellen Monarchie, endlich zwischen der regierenden Linie des königlichen Hauses und dem Kronprätendenten Don Carlos und seinen Anhängern, den „Karlisten", das Land so sehr, daß es den Abfall seiner großen Kolonien in Süd- und Mittelamerika nicht abzuwenden vermochte.[1]) Auch **Portugal** verlor sein brasilianisches Kolonialreich, das sich zu einem selbständigen Kaisertum Brasilien, dann im Jahre 1889 zu einer Republik, umgestaltete. Große Schwierigkeiten verursachte die **„orientalische Frage"**, die politische Gestaltung der Balkanhalbinsel; hier befreiten sich mehrere Staaten von der Oberherrschaft der Türkei: Griechenland in den Freiheitskämpfen 1821—1829,[2]) später Rumänien, Serbien, Montenegro endgültig 1878. Den **Italienern** gelang es nach langen Kämpfen, aus

Spanien

Portugal

Kaisertum Brasilien

Orientalische Frage

Griechenland

Serbien &c.

---

[1]) Dort bildeten sich nach längerem Kampfe, in dem sich der „Befreier" Bolivar auszeichnete, zahlreiche Republiken. Der völlige Zusammenbruch der spanischen Kolonialmacht erfolgte 1898 im Kampfe mit den Verein. Staaten von Nordamerika um Cuba. — Auf Ferdinand VII. folgte 1833 seine Tochter Isabella bis 1868. Die spanische Geschichte und das Wichtigste aus der portugiesischen im Zusammenhang s. Anhang S. 294 f.

[2]) 1821 mißglückter Aufstand Alexander Ypsilantis; hierauf Erhebung des gesamten Griechenvolks. Das ruhmvoll verteidigte Missolunghi wird von Ibrahim Pascha, dem Sohne des Statthalters von Ägypten Mehemed Ali,

Italienischer Einheitsstaat

einer Reihe despotisch regierter Einzelstaaten bis 1860 ein einheitliches, konstitutionelles Königreich zu bilden.

Führende Staatsmänner im 19. Jahrh.

1. Metternich

2. Zar Nikolaus

3. Napoleon III.

4. Bismarck

Fast die gesamte Politik der europäischen Festlandsstaaten beeinflußte **Metternich** bis zum Jahre 1848, das seiner Macht ein jähes Ende bereitete. Nach ihm übernahm der willensstarke, aber einseitige und in absolutistischen Ideen noch mehr befangene **Zar Nikolaus** die führende Stellung; ihm wurde sie nach dem für Rußland unglücklich verlaufenden Krimkrieg 1853—1856 von dem schlauen und selbstsüchtigen **Napoleon III.** aus der Hand genommen, der selbst hinwiederum seit 1862 in **Bismarck** seinen Meister fand. So ging die Führung Europas von Österreich an Rußland, dann an Frankreich, schließlich an Deutschland über, während **England seine Seeherrschaft** immer mehr erweiterte und seine Kolonialmacht über alle Kontinente ausdehnte.

Englands Seeherrschaft

---

§ 82. Deutschland von 1815—1830.

Deutscher Bund 1815—1866

1. Der Deutsche Bund 1815—1866. Die Sehnsucht deutscher Patrioten wie Stein, Arndt und Blücher nach einem einheitlichen Deutschland hatte sich bei der Uneinigkeit der 1814/15 in Wien versammelten Staatsmänner und der engherzigen Selbstsucht der Fürsten und leitenden Minister nicht erfüllt. Der neu gegründete „Deutsche Bund" vereinigte die deutschen Einzelstaaten zu einem **Staatenbunde** (keineswegs zu einem Bundesstaate). Dem nur locker zusammenhängenden Verbande, dem ein gemeinsames Oberhaupt und eine gemeinsame Regierung gänzlich fehlten, gehörten 39 völlig unabhängige Bundesstaaten an:

Staatenbund

Bundesstaaten

1. Das Kaisertum Österreich mit seinen deutschen und deutschslavischen Ländern;
2. Die fünf Königreiche: Preußen (ohne die Provinzen Preußen und Posen), Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg;
3. 7 Großherzogtümer: Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, die beiden Mecklenburg, Luxemburg;

---

erobert. England, Frankreich und Rußland verbünden sich gegen die Türkei; Sieg ihrer vereinigten Flotten bei Navarino 1827. Griechenland wird frei. Prinz Otto von Bayern, König 1832—1862; Genaueres Anhang § V[3].

4. 10 Herzogtümer: Drei Anhalt (Dessau, Köthen, Bernburg), Braunschweig, vier sächsische (Gotha, Coburg, Meiningen, Hildburghausen), Nassau, Holstein mit Lauenburg;
5. 10 Fürstentümer: Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Reuß älterer und jüngerer Linie, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Liechtenstein;
6. 4 freie Städte: Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt;
7. Das Kurfürstentum Hessen-Kassel und die Landgrafschaft Hessen-Homburg.

Ausländische Mitglieder

Von ausländischen Fürsten waren der König von England als König von Hannover, der König von Dänemark als Herzog von Holstein und Lauenburg, der König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg Mitglieder des „Deutschen Bundes“ und hatten als solche das Recht, in alle inneren Angelegenheiten Deutschlands einzugreifen. Österreich hatte die Geschäftsführung sowie den Vorsitz in dem Zentralorgan des Bundes, dem in Frankfurt stetig versammelten **Bundestag**, zu dem jede Regierung einen Bevollmächtigten entsandte; die Gesamtzahl der Stimmen betrug 70. In ihrer schlaffen Geschäftsführung unterschied sich diese Behörde nur wenig von dem Reichstage des 18. Jahrhunderts; dazu standen sich Österreich und Preußen in den meisten politischen Fragen als Nebenbuhler gegenüber — ein für die Dauer unhaltbarer Dualismus.

Bundestag

Dualismus

2. Die Verfassungsfrage in den Einzelstaaten. Die Karlsbader Beschlüsse. Nach vielen Bemühungen mehrerer Staatsmänner um die „Freiheitsrechte der Deutschen“ war als § 13 der Bundesakte aufgenommen worden: „In allen Staaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“ Während Österreich und Preußen sich dieser Forderung entzogen, kamen ihr Sachsen-Weimar unter dem edlen Großherzog Karl August und Nassau, ferner die süddeutschen Staaten, Braunschweig u. a. nach. In Wort und Schrift wurden die Ideen von den Rechten und Freiheiten des Volkes (Teilnahme an Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtsprechung) namentlich durch die studierende Jugend immer weiter verbreitet. Die Burschenschaft, die (1815) in Jena mit dem Wahlspruche „Ehre, Freiheit, Vaterland“ gegründet worden war und in erster Linie nationale Einheit erstrebte, verzweigte sich auch auf die

Verfassungen

Burschenschaft

andern Universitäten. Die Verbrennung der Wahrzeichen einer überwundenen Zeit, Zopf, Korporalstock rc., und freiheitsfeindlicher Schriften durch die Studenten auf dem zum Gedächtnis der Reformation in Eisenach am 18. Oktober 1817 gefeierten Wartburgfeste wurde indes von den Regierungen als revolutionäre Bestrebung angesehen; die frevelhafte und unsinnige Tat des Studenten Karl Sand, der in Mannheim den Lustspieldichter Kotzebue als „Feind der Freiheit und russischen Spion" ermordete, gab ihnen hierauf den Vorwand zur Verfolgung der „demagogischen Umtriebe". Die auf Metternichs Anregung (1819) gefaßten „Karlsbader Beschlüsse" verboten die Burschenschaft, hoben die Preßfreiheit durch Einführung einer strengen Zensur auf und veranlaßten harte Maßregeln gegen die verdientesten Männer, z. B. Arndt und Jahn, durch die „Mainzer Zentraluntersuchungskommission".

Wartburgfest

Kotzebues Ermordung

Karlsbader Beschlüsse

Mainzer Zentralkommission

3. Preußen bis 1840. Wichtig für die Verwaltung Preußens wurde die damals durchgeführte Einteilung des Landes in acht Provinzen; an der Spitze der Provinz steht der Oberpräsident; den Regierungsbezirken steht ein Regierungspräsident vor, den Kreisen ein Landrat.

8 Provinzen Preußens

Friedrich Wilhelm III. war als schlichter, gerechter Fürst auch weiterhin bis zu seinem Tode (1840) bemüht, den äußeren Frieden aufrecht zu erhalten und durch weise Sparsamkeit des Landes Wohl zu fördern. In der evangelischen Union einigte er (1817) die Anhänger der lutherischen und der reformierten Konfession. Für die katholische Kirche wurden zwei Erzbistümer und sechs Bistümer geschaffen. Nachdem bereits 1810 die Universität Berlin gegründet worden war, wurde 1817 die Universität Halle neu errichtet und mit der Wittenberger verbunden, 1818 die Universität Bonn eröffnet. — Um der Forderung nach einer Volksvertretung wenigstens in etwas nachzukommen, wurden (1823) die **Provinzialstände** eingerichtet, in denen die Angelegenheiten jeder einzelnen Provinz verhandelt wurden. Sie hatten indes nur beratende, keine beschließende Stimme, und die Vertreter des adeligen Großgrundbesitzes überwogen bei weitem die des Bürger- und Bauernstandes.

Evangelische Union

Universität Halle-Wittenberg Bonn

Provinzialstände

§ 83. Die französische Julirevolution und ihre Folgen. Der deutsche Zollverein. Friedrich Wilhelm IV.

1. Die französische Julirevolution und ihre Folgen. In Frankreich folgte auf Ludwig XVIII., der mit Wohlwollen und Mäßigung nach der Konstitution von 1814 (La Charte) mit einer Pairskammer und einer Deputiertenkammer regiert hatte, sein Bruder Graf Artois als Karl X. 1824—1830. Da dieser jedoch durch die sogenannten „Juli-Ordonnanzen" 1830 die Wahlrechte des Volks antastete, erhob sich in Paris am 27. Juli ein Aufstand mit dreitägigem Barrikadenkampf. An Karls Stelle wurde der für volksfreundlich geltende Herzog Louis Philipp von Orleans, Sohn des aus der Revolutionszeit bekannten Philipp Egalité, zum Könige gewählt; der „Bürgerkönig" regierte 1830—1848.

Ludwig XVIII.

Karl X.

Julirevolution 1830

Louis Philipp

Diese zweite französische Revolution fand in vielen Ländern Europas ein Nachspiel. Ein Aufstand der Polen wurde von den Russen nach der Schlacht bei Ostrolenka unterdrückt. In Belgien erhob sich die katholische und romanische Bevölkerung, die 1815 nur widerwillig die Vereinigung mit den germanischen und protestantischen Holländern eingegangen war, und bewirkte die Errichtung eines selbständigen **Königreichs Belgien** unter Leopold I. aus dem Hause Coburg. In Braunschweig wurde der unbeliebte Herzog Karl, der später, als „Diamantenherzog" bekannt, in Genf starb, vertrieben und sein Bruder Wilhelm eingesetzt († als letzter des braunschweigischen Zweiges der Welfenfamilie 1884). In Kassel wurde dem Kurfürsten Wilhelm II. eine Verfassung abgenötigt und (1831) der Kurprinz Friedrich Wilhelm als Mitregent eingesetzt. Ebenso mußte in Dresden König Anton seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten annehmen. Die in Hannover ausgebrochenen Unruhen hatten zwar zunächst die Einführung einer landständischen Verfassung zur Folge; als aber 1837 der kinderlose Wilhelm IV. von England-Hannover starb und ihm in Hannover sein Bruder Ernst August folgte,[1]) hob dieser die Verfassung wieder auf und veranlaßte dadurch große Erregung (Entlassung der sieben Göttinger Professoren, darunter der Gebrüder Grimm).

Polnischer Aufstand

Königreich Belgien

Braunschweig

Hessen-Kassel

Sachsen

Hannover

Ernst August von Hannover

[1]) In England folgte kraft des dort geltenden Erbrechts die Tochter des ältesten, bereits verstorbenen Bruders Wilhelms IV., Viktoria. Sie vermählte sich mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, nahm 1876 auch den Titel „Kaiserin von Indien" an und starb 1901 (vgl. Anhang S. 292ff.). — In Hannover galt das „Salische Gesetz".

Republikanische Bewegung Hambacher Fest

Während Österreich und Preußen ruhig blieben, zeigten sich in Süddeutschland die ersten Spuren einer immer mehr anwachsenden republikanischen Bewegung, welche die Einigung Deutschlands als einer Bundesrepublik erstrebte. Dahin gehörte das Hambacher Fest (bei Neustadt a. d. Haardt, 1832) und der verunglückte Versuch, den Bundestag zu sprengen, das sogenannte Frankfurter Attentat (April 1833). Gegenüber diesen Bestrebungen wurde durch die Wiener Ministerkonferenzen eine neue rücksichtslose Verfolgung der „Demagogen", wiederum auf Metternichs Betreiben, angeordnet (Gefangenschaft Fritz Reuters).

Frankfurter Attentat

Wiener Konferenzen

2. Der Deutsche Zollverein. In diese Zeit fällt die für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands sehr wichtige Begründung des Deutschen Zollvereins. Zwischen den einzelnen Bundesstaaten bestanden damals noch Zollschranken, die den Verkehr erschwerten und verteuerten; durch Schlagbäume, an denen Zoll erhoben wurde, waren an den Landesgrenzen die Verkehrsstraßen abgeschlossen. Aber auch innerhalb der einzelnen Staaten gab es Zollschranken, in Preußen z. B. wegen seiner überaus zerrissenen Landesgrenzen etwa 60. Preußen hob nun (1818) seine Binnenzölle auf und schloß sich, namentlich um das Land gegen die Überschwemmung mit englischen Waren zu schützen und die einheimische Industrie zu heben, durch eine einheitliche Zollgrenze von den umliegenden Staaten ab. Um nicht benachteiligt zu werden, traten einige benachbarte Kleinstaaten, wie Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, S.-Weimar, dann auch das Großherzogtum Hessen dem preußischen Zollverbande bei (Preußisch-hessischer Zollverein). In ähnlicher Weise einigten sich Bayern, Württemberg und Hohenzollern zu einem Süddeutschen Zollverein, während Hannover, Kurhessen, Sachsen, Braunschweig, Nassau u. a. den Mitteldeutschen Handelsverein gründeten. Endlich aber gelang es preußischen Staatsmännern im Jahre 1833, diese Verbände mit Ausnahme Hannovers, Braunschweigs und einiger anderer Staaten, die einen besonderen „Steuerverein" ins Leben riefen, zu einem einzigen **Deutschen Zoll- und Handelsverein** zu einigen, der nun an den Grenzen des neuen Vereinsgebietes auf Grund eines gemeinschaftlichen Tarifs eine Zollerhebung anordnete. Dies Verkehrsgebiet umfaßte damals bereits 7700 Qu.-M. mit 24 Mill. Einwohnern, durch den später erfolgenden Beitritt derjenigen Staaten, die sich zunächst noch nicht be-

Zollschranken

Aufhebung der preußischen Binnenzölle

Preußisch-hessischer Zollverein

Süddeutscher Zollverein

Mitteldeutscher Handelsverein

teiligt hatten, wie **Baden**, **Nassau**, **Hannover**, **Braunschweig**, **Frankfurt** sogar 9000 Q.-M. (= 500 000 Qu.-Kilom.); die letzten Staaten traten 1868 dem Deutschen Zollverein bei (vgl. § 89[2]). — **Österreich** aber blieb grundsätzlich von allen diesen Zolleinigungen von vornherein **ausgeschlossen**.

Eine neue Verkehrsepoche war für Deutschland angebrochen, als in der Neujahrsnacht 1833/34 mit dem Schlage 12 die Schlagbäume in die Höhe gingen und die Frachtwagen unbehindert ins Land fuhren. Nun traten Nord und Süd, Ost und West zu einander in dauernde Verbindung, welche durch die auf dem Gebiete des **Verkehrswesens** damals gemachten Erfindungen (**erstes deutsches Rheindampfschiff** 1825, **erste deutsche Eisenbahn Fürth-Nürnberg** 1835) in ungeahnter Weise gefördert wurde. **Handel** und **Gewerbefleiß** nahmen einen überraschenden Aufschwung;[1]) das **Schmuggelunwesen** innerhalb Deutschlands erstarb von selbst. Diese **erste Einigung** Deutschlands auf **wirtschaftlichem** Gebiete unter **preußischer Führung** ward eine wichtige **Vorstufe** für die **politische**.

Neujahrsnacht 1833/34

Deutsche Dampfer und Eisenbahnen

3. Friedrich Wilhelm IV. 1840—1861. Im Jahre 1840 folgte auf Friedrich Wilhelm III. sein ältester Sohn **Friedrich Wilhelm IV.** 1840—1861, ein hochbeanlagter, kunstsinniger Fürst von vielseitiger Bildung. Er gewährte den **Künsten** und **Wissenschaften** mannigfache Förderung (Kölner Dombau), allein in **politischen** und **militärischen** Fragen fehlte ihm die in dieser Zeit notwendige Entschlossenheit. Dem Bedürfnis nach einer **Verfassung** kam er insoweit entgegen, als er (1842) die **Ausschüsse der Provinzialstände** nach der Hauptstadt einberief und weiterhin (1847) den **„Vereinigten Landtag“**, eine **Generalversammlung** der 1823 begründeten **Provinzialstände**, in Berlin versammelte. Hinsichtlich der **Steuern** und **Staatsanleihen** bewilligte er ihm eine **beschließende**, für die Gesetzgebung aber nur eine **beratende** Stimme. Die nächsten Jahre brachten die Verfassungsfrage zur endgültigen Entscheidung. — Als um diese Zeit in Frankreich wieder einmal Eroberungsgelüste gegen Deutschland erwachten, dichtete (1840) **Nikolaus Becker** sein Rheinlied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ und in Vorahnung großer Zeiten **Max Schneckenburger** die **„Wacht am Rhein“**.

Friedrich Wilhelm IV. 1840—1861

Vereinigter Landtag

Wacht am Rhein

[1]) Genaueres darüber im Zusammenhang § 97[4].

§ 84. Das Revolutionsjahr 1848 und seine Folgen.

1. Die Februarrevolution in Frankreich. Louis Napoleon Bonaparte. In Frankreich hatte König Ludwig Philipp seine Volksbeliebtheit eingebüßt. Man warf ihm vor, die Verfassung werde von seinen Ministern nur dem Scheine nach beobachtet, und forderte immer dringender größere Freiheiten, insbesondere Erweiterung des Rechtes für die Wahl zur Volksvertretung. Da der König sowie sein Minister Guizot sich abgeneigt zeigten, die Berechtigung für die Volksvertreterwahl — noch nicht eine halbe Million Staatsbürger besaß das Wahlrecht — zu erweitern, brach bei Gelegenheit eines von der Regierung verbotenen Reformbanketts am 22. Februar 1848 zu Paris ein Aufstand aus, der an den beiden folgenden Tagen zum blutigen Barrikadenkampfe wurde und eine neue Staatsumwälzung, die sogenannte **Februarrevolution,** zur Folge hatte. Ludwig Philipp mußte mit seiner Familie die Flucht ergreifen; er starb 1850 in England; Frankreich wurde Republik, eine provisorische Regierung ward unter Lamartine gebildet und durch allgemeine Volksabstimmung eine „verfassunggebende Nationalversammlung" berufen. Diese erregte jedoch die Unzufriedenheit der besitzlosen Arbeiterklasse dadurch, daß sie geordnete Zustände einzuführen begann und insbesondere damit umging, die sogenannten Nationalwerkstätten aufzuheben, in denen man von Staats wegen die Arbeiter zu beschäftigen suchte („Recht auf Arbeit"). So erfolgte denn im Juni eine wilde Erhebung der „Proletarier" zu dem Zwecke, eine neue sozialistische, rote Republik zu errichten und dem sogenannten „vierten Stande" die Herrschaft zu verschaffen. Der General Cavaignac bewältigte in mehrtägiger Straßenschlacht den Aufruhr.

Reformbankett

Februarrevolution

Frankreich Republik

Nationalwerkstätten

Arbeiter-Aufstand

Die Verfassungsberatung war im November beendigt; ein jedesmal auf 4 Jahre durch Abstimmung des gesamten Volkes ernannter Präsident sollte an die Spitze der Verwaltung treten, neben ihm eine gesetzgebende Nationalversammlung stehen. Als Präsident wurde am 10. Dezember gewählt der Neffe des Kaisers Napoleon I., Louis Napoleon Bonaparte.

Louis Napoleon Bonaparte

Louis Napoleon Bonaparte, Sohn des ehemaligen Königs Ludwig von Holland und der Hortense Beauharnais (vgl. Stammtafel S. 201), geb. 1808 in Paris, lebte seit Napoleons Entthronung mit

seiner Mutter vorzugsweise in der Schweiz. 1836 machte er, da er sich nach dem Tode des Herzogs von Reichstadt (§ 76[4]) als den Erben Napoleons I. betrachtete, einen Aufstandsversuch in Straßburg; er wurde aber gefangen gesetzt und dann nach Amerika gebracht. Von dort zurückgekehrt, begab er sich (1838) nach England. Die durch Überführung der Asche Napoleons I. nach Paris neu erregte Begeisterung benutzte er zu einem Aufstandsversuche in Boulogne 6. Aug. 1840; deswegen wurde er zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt und nach der Citadelle in Ham a. d. Somme gebracht. Als Arbeiter verkleidet, entwich er (1846) nach London, kam nach dem Ausbruch der Februarrevolution nach Paris, um „unter die Fahne der Republik zu treten", und wurde in 5 Departements zum Mitgliede der verfassunggebenden Nationalversammlung gewählt. Vier Jahre lang war er Präsident der Republik (Weiteres § 90).

Aufstandsversuch in Straßburg

in Boulogne

2. Die Revolution in den kleineren Staaten Deutschlands. Die Republikaner in Süddeutschland. Die Pariser Februarrevolution hatte in den anderen Ländern noch weit wichtigere Folgen als die Julirevolution, vor allem aber für Deutschland und Österreich. Fast in allen deutschen Staaten erfolgten nach und nach größere oder kleinere Aufstände, und die Regierungen sahen sich genötigt, den Forderungen des Volkes („Sturmpetitionen") nach Preßfreiheit, freiem Vereins- und Versammlungsrecht, Volksbewaffnung, Schwurgerichten, Volksvertretung unter freier Wahl der Abgeordneten, endlich nach einem allgemeinen deutschen Parlament nachzugeben. Überall wurden freiheitlich gesinnte (liberale) Ministerien eingesetzt, die „Märzministerien". In München legte Ludwig I., Nachfolger Maximilian Josephs I., 1825 bis 1848, zugunsten seines Sohnes Maximilian II. die Regierung nieder.

Sturmpetitionen

Märzministerien

Bayern

In Dresden wurde ein Aufruhr durch preußische Truppen niedergeschlagen (Mai 1849). Am bedenklichsten wurden die Aufstände in Süddeutschland, in der Rheinpfalz und vor allem in Baden, wo das Volk, durch französische und polnische Wühler, wie Mieroslawski, aufgehetzt, mit Gewalt die Einführung einer **deutschen Republik** durchsetzen wollte. Drei Aufstände im April 1848, September 1848, Mai und Juni 1849, von denen der letzte infolge der Beteiligung des badischen Militärs besonders gefährlich war, wurden durch preußische Truppen schließlich niedergeworfen; Prinz Wilhelm von

Republikanische Aufstände in der Rheinpfalz und in Baden

Waghäusel

Preußen siegte im Juni 1849 endgültig bei Waghäusel (bei Karlsruhe). Der Großherzog von Baden kehrte in sein Land zurück. Die Führer der Republikaner, Friedrich Hecker, Struve, der Dichter Herwegh, flüchteten ins Ausland.

Aufstand in Wien

Wien zurückerobert

Franz Joseph 1848

Aufstand in Ungarn

3. Die Aufstände in Österreich und Preußen. Die preußische Verfassung. In Wien wurde im März 1848 der verhaßte Metternich zur Flucht genötigt; ein aus Bürgern und Studenten zusammengesetztes Revolutionskomitee nahm die Leitung der Angelegenheiten in die Hand. Doch ward Wien im Oktober 1848 durch die kaiserlichen Truppen unter Fürst Windischgrätz im Sturm zurückgewonnen und ein strenges Gericht über die Führer der Aufständischen abgehalten (Erschießung Robert Blums). Kurz darauf trat Kaiser Ferdinand (1835—1848) die Krone an seinen jugendlichen Neffen **Franz Joseph**, den noch heute regierenden Kaiser, ab. Gefährlicher als der Aufstand in Wien wurde derjenige der Ungarn, die unter Ludwig Kossuth eine von Österreich unabhängige Republik gründen wollten. Er ward indes 1849 durch russische Truppen niedergeworfen. Für Österreich-Ungarn gab der Minister Fürst Schwarzenberg eine Gesamtstaatsverfassung. Die Aufstände in der Lombardei wurden durch Radetzky unterdrückt.

Berlin

Sturmpetitionen

Barrikadenkampf 18. März

Preußische Nationalversammlung

Ihre Auflösung

Preußische Verfassung 1850

In Berlin hatte Friedrich Wilhelm IV. die Wünsche der Volksversammlung im Tiergarten sämtlich erfüllt. Trotzdem kam es am 18. März 1848 infolge eines unaufgeklärten Ereignisses — zwei Schüsse gingen auf dem Schloßplatz los — zu einem blutigen Straßen- und Barrikadenkampf; dann zog der König seine Truppen aus Berlin zurück (Umritt des Königs in schwarz-rot-goldener Schärpe am 21., Beerdigung der Gefallenen am 22. März; Aufschrift „Nationaleigentum" auf dem Palais des Prinzen Wilhelm). Zur Vereinbarung einer Verfassung berief bald darauf der König eine preußische Nationalversammlung nach Berlin. Allein die stets zunehmende Unordnung im Lande und in der Hauptstadt, u. a. der Sturm auf das Zeughaus Juni 1848, bewog ihn, die Nationalversammlung zunächst nach Brandenburg zu verlegen und sie, als die Verhandlungen mit ihrer demokratischen Mehrheit dauernd fruchtlos blieben, Anfang Dezember aufzulösen (Minister Graf Brandenburg). Aus eigener Machtvollkommenheit gab dann Friedrich Wilhelm IV. eine **Verfassung.** Diese, das preußische Staatsgrundgesetz, trat mit ihrer Veröffentlichung am 31. Jan. 1850 in Kraft und wurde am

6. Febr. von dem Könige wie von der Volksvertretung beschworen. Der König hat die vollziehende Gewalt und den Oberbefehl über das Heer; das Recht der Gesetzgebung teilt er mit dem **Landtage**, der aus dem **Abgeordnetenhause** und dem **Herrenhause** besteht. (Genaueres hierüber wie über die später eingeführte Selbstverwaltung der Kreise und der Provinzen s. am Ende des Buches S. 284 ff.)

4. Das Deutsche Parlament in Frankfurt am Main. Am 18. Mai 1848 war nach einer Vorversammlung in Heidelberg zu Frankfurt die **Deutsche Nationalversammlung** in der Paulskirche zusammengetreten; sie war aus allgemeiner, direkter Volkswahl hervorgegangen und bestand aus den bedeutendsten Männern Deutschlands, zumeist Gelehrten wie Jakob Grimm, Dahlmann.

Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt

Unter dem Vorsitze Heinrichs von Gagern wurde nach Auflösung des Bundestages der Erzherzog Johann von Österreich zum Reichsverweser erwählt. Ihm stand ein Reichsministerium zur Seite. Da aber diese Reichsregierung weder über eine Militärmacht gebot noch über eigene Einnahmen verfügte, so konnte sie ihren Anordnungen keinerlei Nachdruck verleihen. Zunächst wurden die auf Begründung einer Republik gerichteten Bestrebungen der radikalen Partei von dem Parlamente mit großer Mehrheit endgültig verworfen. Nicht unerheblichen Einfluß übten auf die Verhandlungen die Aufstände in Süddeutschland sowie die gleichzeitigen Freiheitskämpfe der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark aus (s. unter 2 und vgl. § 85²). Zwei konservative Abgeordnete, Fürst Lichnowski und General Auerswald, wurden von dem aufgeregten Pöbel erschlagen.

Erzherzog Johann Reichsverweser

Verwerfung der Republik

Ein Streit, der mit besonderer Heftigkeit geführt wurde, entspann sich zwischen den **„Großdeutschen"**, die einen Bundesstaat mit Österreich, und den **„Kleindeutschen"**, die den Ausschluß Österreichs erstrebten; letztere behielten die Oberhand, und nach langer Beratung über die „Grundrechte" des deutschen Volkes kam eine Reichsverfassung zustande, nach der anstelle des bisherigen Staatenbundes ein Bundesstaat mit einem Kaiser an der Spitze treten sollte. In einem „Volkshause" sollten die Volksvertreter, in einem „Staatenhause" die Vertreter der Regierungen vereinigt sein. Dem Könige Friedrich Wilhelm IV. wurde nunmehr von dem Parlamente durch eine Deputation, deren Wortführer der Nachfolger

Großdeutsche

Kleindeutsche

Reichsverfassung

Friedrich Wilhelm lehnt die Kaiserkrone ab 1849

Gagerns, Simson, war, die Erbkaiserwürde angetragen. Er aber lehnte die Krone, weil sie ihm nur von dem Volke, nicht auch von den deutschen Fürsten angetragen war und er Verwicklungen im Innern Deutschlands sowie mit Österreich und Rußland befürchten mußte, schweren Herzens ab. (April 1849; „Ich bin nicht Friedrich der Große".)

Auflösung des Parlaments

Innere Parteiungen zerrütteten von nun an die Nationalversammlung; sie löste sich allmählich auf, und ihre letzten Reste, das Rumpfparlament, das aus süddeutschen Demokraten bestand und in Stuttgart tagte, darunter Uhland, wurde durch württembergisches Militär auseinandergetrieben (Juni 1849).

5. Die preußischen Unionsbestrebungen. Der Vertrag von Olmütz. Inzwischen hatte sich Preußen, das seinerseits die Einigung Deutschlands durch Verständigung mit den deutschen Fürsten herbeiführen wollte, mit Sachsen und Hannover verbunden, um eine neue Reichsverfassung herzustellen; nach dieser sollte Preußen an die Spitze eines ohne Österreichs Mitgliedschaft zu errichtenden deutschen Bundesstaates, der sogenannten Union, treten. Die Regierungen der meisten deutschen Kleinstaaten schlossen sich diesem Dreikönigsbündnis an; doch Bayern und Württemberg verweigerten den Beitritt, und Sachsen und Hannover, von Österreich beeinflußt, traten mit ihnen zum Vierkönigsbund zusammen, während ein Parlament in Erfurt im März und April 1850 die von Preußen vorgelegte Unionsverfassung guthieß. Hiergegen drang Österreich auf Herstellung des alten Bundestages und unterstützte, mit Bayern und Württemberg verbunden, Kurhessens Abfall von der Union mit Waffengewalt[1]). Durch die **Übereinkunft in Olmütz** am 29. Nov. 1850 ward Preußen genötigt, seine Unionspläne sowie auch die Unterstützung der hessischen Volks-

Union

Dreikönigsbund

Vierkönigsbund

Erfurter Parlament

Vertrag von Olmütz

[1]) In Kurhessen war zwischen dem Kurfürsten und seinem ebenso absolutistisch gesinnten Minister Hassenpflug einerseits und der Volksvertretung anderseits wegen der Steuerbewilligung ein ernster Verfassungskonflikt ausgebrochen. Für den Kurfürsten trat Österreich, für die Rechte des Volkes, da Hessen noch zur Union gehörte, Preußen ein. Die österreichischen und preußischen Truppen standen sich bei Fulda gegenüber; bei dem Kugelwechsel war jedoch der einzige Verwundete der „Schimmel von Bronzell". Nachdem der preußische Minister von Manteuffel die „Schmach von Olmütz" unterzeichnet hatte, wurden „Strafbayern" in die Wohnungen der dem Kurfürsten mißliebigen Bürger und Beamten gelegt.

vertretung aufzugeben und seine den Schleswig-Holsteinern gegen die Dänen gesandten Hülfstruppen zurückzuziehen.

So waren alle Versuche, Deutschland zu einem Einheitsstaate umzugestalten (vgl. die republikanischen Aufstände unter 2., das Parlament unter 4., die Union unter 5.), endgültig mißglückt; dagegen hatten Österreichs Bemühungen um die Wiederherstellung der Bundesverfassung Erfolg; im Mai 1851 war der Bundestag wieder vollzählig versammelt. — Recht bezeichnend für die klägliche Lage Deutschlands war die im August 1852 vollzogene Versteigerung der durch freiwillige Sammlungen begründeten deutschen Flotte. Wachgehalten wurde indes der deutsche Einheitsgedanke in der folgenden Zeit durch die Turner-, Sänger- und Schützenfeste, an denen sich allmählich die Deutschen aller Stämme und Staaten beteiligten (1861 erstes allgemeines deutsches Turnfest), sowie auch die Wanderversammlungen der deutschen Ärzte, Historiker und Philologen.

Scheitern der Einheitsversuche

Wiederherstellung des Bundestages

Deutsche Turnfeste ꝛc.

6. Folgen der Revolutionszeit. Die politische Lage. Tod Friedrich Wilhelms IV. Die auf die Revolutionsjahre folgende Zeit brachte dadurch mancherlei Unruhen, daß die Anhänger des alten Regierungssystems, sowohl im Bundestag als auch in den einzelnen Regierungen, namentlich in der preußischen, die Niederwerfung der Revolution und der gesamten freiheitlichen Bewegungen in ihrem Sinne ausnutzten. Alle freiheitlichen Regungen in der Presse, in Schule und Kirche suchte man durch Polizeiverordnungen in dieser Zeit der „Reaktion“ zu unterdrücken. — Friedrich Wilhelms IV. Gesundheitszustand machte es 1857 notwendig, daß sein Bruder Wilhelm seine Vertretung zeitweise, dann, als die Krankheit sich als unheilbar erwies, Oktober 1858 als Prinzregent dauernd übernahm. Am 2. Januar 1861 starb Friedrich Wilhelm IV. — Unter seiner Regierung war (1850) kraft eines Vertrages die Einverleibung der beiden Hohenzollernschen Fürstentümer erfolgt. Dagegen war das durch die oranische Erbschaft an Preußen gefallene Neuenburg in der Schweiz 1857 aus dem preußischen Staatsverbande ausgeschieden. Preußen umfaßte damals 5000 Qu.-M. (275000 Qu.-Kilom.) mit etwa 18 Millionen Einwohnern.

Reaktion

Wilhelm Prinzregent

Einverleibung Hohenzollerns

Neuenburg an die Schweiz abgetreten

§ 85. Die schleswig-holsteinische Frage 1848—1850.

1. Politische Lage Schleswig-Holsteins. In die sturmbewegte Zeit 1848—1850 fällt auch der erste **deutsch-dänische Krieg.** Das im wesentlichen von Deutschen bewohnte Schleswig hatte im Mittelalter wie in der Neuzeit zum dänischen Königreiche gehört,[1]) während Holstein für ein deutsches Land galt und sowohl bis 1806 dem Gebiete des Deutschen Reiches als auch seit 1815 dem des Deutschen Bundes angehörte. Beide Länder waren im Jahre 1460 unter folgenden Bedingungen in Personalunion mit Dänemark verbunden worden: 1. Die Erbberechtigung sollte nur dem Mannesstamme des dänischen Königshauses (Haus Oldenburg) zustehen. 2. Die beiden Länder sollten stets miteinander verbunden (up ewig ungedeeld) sein und 3. ihre eigene Verfassung haben. König Friedrich VII. von Dänemark, Nachfolger Christians VIII. seit 1848, versuchte nun diesen Bestimmungen zuwider Schleswig seinem Königreiche einzuverleiben. Darüber empört, griffen die treu zu einander haltenden Schleswig-Holsteiner zu den Waffen.

Schleswig — *Holstein* — *Personalunion mit Dänemark* — *Versuchte Einverleibung Schleswigs*

2. Der deutsch-dänische Krieg 1848—1850. Im Auftrage des Deutschen Bundes übernahm es Preußen, die Verbindung Schleswigs mit Holstein zu schützen. Seine Truppen unter General Wrangel, denen Aufgebote anderer deutschen Staaten folgten, rückten, nebst dem schleswig-holsteinischen Heere und deutschen Freischaren unter von der Tann, im April 1848 in Schleswig ein und siegten in mehreren Gefechten. Trotzdem wurde ein **Waffenstillstand zu Malmö** im August 1848 geschlossen, der an vielen Orten Deutschlands Entrüstung erregte. Nach Ablauf der Waffenruhe siegten die Deutschen bei **Eckernförde,** eroberten die Kriegsschiffe Christian VIII. und Gefion am 5. April 1849 und erstürmten die Düppeler Schanzen (13. April). Dann drangen sie nach dem Siege bei Kolding unter Bonin weit in den Norden Jütlands vor.

Waffenstillstand zu Malmö 1848 — *Eckernförde* — *Düppel* — *Kolding*

Aber die Einmischung Englands und Rußlands unter Zar Nikolaus zugunsten der Dänen bewirkte, daß Preußen sich bald vom Kampfe zurückzog. Die Dänen besetzten nach dem Siege über die Schleswig-Holsteiner bei **Idstedt** im Juli 1850 das Herzogtum Schleswig, und infolge der verhängnisvollen Übereinkunft von Olmütz zwischen Österreich und Preußen stellte dann ein öster-

Idstedt — *Vertrag von Olmütz*

[1]) Über die Mark Schleswig vgl. § 18¹ und § 21².

reichisches Heer auch Holstein wieder unter die Herrschaft des Dänenkönigs. Doch sollten die beiden Herzogtümer ihre eigene Verfassung behalten; insbesondere sollte Schleswig vor der förmlichen Einverleibung in Dänemark gesichert sein. Die Großmächte bestimmten dann mit Aufhebung des alten Erbrechts durch das sogenannte **Londoner Protokoll** (1852), daß nach dem Tode des Königs Friedrich VII., mit dem der Mannesstamm des königlichen Hauses ausstarb, die Regierung über den gesamten dänischen Staat auf den Prinzen Christian von Glücksburg übergehen sollte.

Londoner Protokoll 1852

Seitdem kam Schleswig-Holstein, das in den Jahren 1848—1850 zeitweise von einer Statthalterschaft regiert worden war, ganz in die Gewalt der Dänen; diese wandten alle Mittel an, das Land namentlich in Schule und Verwaltung dänisch zu machen. Inzwischen hielt das überall in Deutschland mit Begeisterung gesungene Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die Teilnahme für den verlassenen Bruderstamm bis zu einer günstigeren Zeit wach.

Dänisierung Schleswig-Holsteins

---

§ 86. Die erste Regierungszeit König Wilhelms I. von Preußen.

1. Wilhelm I. bis zu seinem Regierungsantritt. Da Friedrich Wilhelm IV. kinderlos starb, folgte ihm sein Bruder Wilhelm I. 1861—1888 auf dem Thron. Geboren am 22. März 1797, hatte er als Knabe die schwere Zeit der Bedrückung Preußens durch Napoleon I. durchlebt, als Jüngling an der glorreichen Erhebung des Landes in den Freiheitskriegen teilgenommen. In der Schlacht bei Bar sur Aube erwarb er sich durch einen kaltblütig ausgeführten Ritt über ein von den feindlichen Kugeln bestrichenes Feld die erste militärische Auszeichnung. Bei seiner Konfirmation (1815) gelobte er: „Meine Kräfte gehören dem Vaterlande; ich will so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht." In der Tat sind warme Vaterlandsliebe und Pflichttreue, vor allem aber ein nie wankendes Gottvertrauen, das ihm seine fromme Mutter Luise tief in die Seele gepflanzt hatte, die Eigenschaften gewesen, die ihn die vielen und schweren Kämpfe seines langen Lebens siegreich überwinden ließen. Während der Regierung seines Vaters und seines Bruders widmete er sich vorzugsweise dem Militärwesen, und mit freudigem Stolze

Wilhelm I. 1861—1888

Jugend

Charakter

sah das Heer in dem ritterlichen Prinzen ein hohes Vorbild echt soldatischer Tugenden. Die Revolutionsjahre 1848/49 waren eine Zeit schwerster Prüfung für den edlen Charakter des Prinzen. Er sah sich von dem Volke verkannt und gehaßt und entzog sich, dem Wunsche seines königlichen Bruders entsprechend, Ende März bis Ende Mai 1848 durch eine Reise nach London den Stürmen der Revolution. Als Oberbefehlshaber eines preußischen Heeres warf er 1849 in kurzem, glücklichem Feldzuge den republikanischen Aufstand in Süddeutschland nieder (§ 84[2]). 1857 übernahm er provisorisch, 1858 dauernd die Regentschaft. Am 2. Jan. 1861 folgte er seinem Bruder auf dem Throne, und am 18. Okt. 1861 setzte er selbst sich und seiner Gemahlin Augusta (aus dem großherzoglich Weimarischen Hause, geb. 1811, vermählt 1829) in Königsberg die Krone auf.

Revolutionsjahre — Prinzregent — König 2. Jan. 1861 — Krönung in Königsberg

2. Regierungsantritt Wilhelms I. Der Streit um die Erhöhung der Wehrkraft. Bei seinem Regierungsantritt sprach König Wilhelm seine politische Überzeugung dahin aus: „Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernste und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht."

Erhöhung der Wehrkraft

Die nächste Aufgabe seiner Regierung fand er in der **Erhöhung der preußischen Wehrkraft.** Die von dem Könige in Aussicht genommene Verstärkung des Heeres um 118 Infanteriebataillone und eine angemessene Anzahl Reiterregimenter entsprach auch insofern den Verhältnissen, als die Bevölkerung Preußens seit der Heeresreform Scharnhorsts von 12 auf 18 Millionen gestiegen war; ferner hätte man im Falle eines Krieges statt der jungen, nicht eingestellten Mannschaften, die ein Drittel aller Waffenfähigen ausmachten, die älteren Landwehrleute, die meist schon Familienväter waren, heranziehen müssen. Da jedoch die vom Könige unter Mitwirkung des trefflichen Kriegsministers Albrecht von Roon geschaffene Neugestaltung des gesamten Heeres mit sehr bedeutendem Kostenaufwande verbunden war, so fand das wichtige Werk im Abgeordnetenhause heftigen Widerspruch. Namentlich bekämpfte die „Fortschrittspartei" die Regierungsvorlage mit großer Erbitterung, während das Herrenhaus auf Seite der Regierung trat. So entstand ein **Verfassungskonflikt,** der erst 1866 endete. Der König, der hier

Verfassungskonflikt





R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



Druck von Rudolf Loës in Leipzig.



„sein eigenstes Werk" und die Zukunft Preußens und Deutschlands bedroht sah, hielt, von Roon darin bestärkt, unerschütterlich an seiner Überzeugung fest. Das Ministerium übernahm die Mehrausgabe für die Armee auf seine Verantwortung und regierte „ohne Budget". Eine kräftige Stütze erwuchs dem Könige in Otto von Bismarck, den er 1862 zum **Präsidenten des Staatsministeriums** ernannte.

Bismarck Minister-präsident

Otto von Bismarck, geb. 1. April 1815 zu Schönhausen, aus altmärkischem Rittergeschlecht, Gutsherr in Pommern, Deichhauptmann zu Schönhausen, zeichnete sich als Mitglied der konservativen Partei in dem Vereinigten Landtage (1847—1849) wie in dem Erfurter Parlamente (1850) durch rednerische Gewandtheit und Schlagfertigkeit, hervorragende Kenntnisse und ungewöhnlichen Scharfsinn aus. 1848 war er einer der schroffsten Gegner der Revolution. Dann hatte er als preußischer Gesandter beim Bundestage in Frankfurt a. M. Gelegenheit, sich von der Unhaltbarkeit des Deutschen Bundes zu überzeugen. Von 1859—1862 war er Botschafter in Petersburg, seit Mai 1862 in Paris. September 1862 ward er preußischer Staatsminister, Oktober 1862 Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten (1865 wurde er in den Grafenstand, 1871 in den Fürstenstand erhoben). Sein durchdringender Verstand, seine unerschütterliche Willenskraft und Charakterfestigkeit in der Verfolgung seiner Ziele, seine Hingabe an den Dienst des Königs und des Vaterlandes, sein nie wankendes Gottvertrauen und die daraus entspringenden Erfolge machen Bismarck, diese Verkörperung deutscher Kraft und deutscher Treue, zu einer der gewaltigsten Erscheinungen der Geschichte.[1])

Bismarcks Herkunft

Diplomatische Laufbahn

Während die Regierung trotz allen Widerspruches die Heeresreform durchführte, wurde auch die junge Kriegsflotte weitergebildet und Wilhelmshaven angelegt. — Ihre Hauptaufgabe aber fand die Regierung in der Lösung der deutschen Frage, d. h. in der Neugestaltung des Verhältnisses zu Österreich und dem Deutschen Bunde.

Kriegsflotte

Die deutsche Frage

3. Bundesreformpläne. Das Verlangen nach einer Neugestaltung der Bundesverfassung machte sich in immer weiteren Kreisen

[1]) Seine Wahlsprüche waren: ‚rei publicae inserviendo consumor', „Im Dienste des Staates verbrauche ich meine Kraft", und ‚in trinitate robur', „Im dreieinigen Gott meine Stärke".

und immer stärker geltend, und der 1859 gestiftete Nationalverein suchte dahin zu wirken, daß Preußen als der mächtigste rein deutsche Staat die Führung des geeinigten Deutschlands erhalte. Doch hatte der preußische Ministerpräsident Bismarck recht, wenn er, der gründliche Kenner der Geschichte, offen aussprach, daß solche Bestrebungen „nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse, sondern nur durch Eisen und Blut“ verwirklicht werden könnten. Vornehmlich zwischen den beiden Hauptmächten, Österreich und Preußen, bestand in dieser Frage ein starker Gegensatz. Der Kaiser von Österreich legte einem von ihm nach Frankfurt berufenen Fürstentage (August 1863) einen Bundesreformplan vor, wonach Österreich an Deutschlands Spitze treten, Preußen aber auf eine Stufe mit Bayern gestellt werden sollte. Der Plan scheiterte, da Preußen die Beteiligung an dem Fürstentage ablehnte und im Gegensatze zu dem österreichischen Reformvorschlage eine aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Vertretung des deutschen Volkes als notwendige Grundlage jeder Neugestaltung des Bundes bezeichnete. Ehe jedoch der scharfe Gegensatz zwischen den beiden deutschen Großmächten zu blutigem Austrage kam, gelang es der Klugheit Bismarcks, Österreich und Preußen noch einmal zu gemeinsamem Vorgehen in einer äußeren Frage zu bewegen, der Befreiung des unglücklichen Schleswig-Holsteins.

Deutscher Fürstentag

Schleswig-Holstein

---

§ 87. Der Dänische Krieg 1864.

1. Anlaß zum Kriege. Am 15. November 1863 starb König Friedrich VII. von Dänemark kinderlos. Ihm folgte auf Grund des Londoner Protokolls von 1852 der Prinz Christian von Glücksburg als König Christian IX. Dieser genehmigte alsbald nach seinem Regierungsantritt eine eben vom dänischen Reichsrate beschlossene neue Verfassung, worin die völlige Einverleibung des Herzogtums Schleswig in das Königreich Dänemark ausgesprochen war. Gegen solche Vergewaltigung erhoben Preußen und Österreich Einspruch, da sie den Verpflichtungen widersprach, welche die dänische Regierung nach dem schleswig-holsteinischen Kriege von 1848 bis 1850 gegen beide Mächte übernommen hatte. Ferner bestritten die meisten deutschen Mittel- und Kleinstaaten, da zwar Preußen und Österreich, nicht aber der Deutsche Bund das Londoner Protokoll unterzeichnet hatte, die Gültigkeit der darin fest-

Christian IX.

Einverleibung Schleswigs

gesetzten Thronfolge Christians IX. für Holstein, und der Prinz Friedrich von Augustenburg erhob Erbansprüche auf Schleswig und Holstein. Der Deutsche Bund verfügte die Exekution gegen Dänemark, und im Dezember 1863 besetzten 12 000 Mann Sachsen und Hannoveraner Holstein. Am 1. Februar 1864 ließen dann Preußen und Österreich, da sie die Zurücknahme der neuen Verfassung von der dänischen Regierung nicht erlangen konnten, ein gemeinsames Heer von 45 000 Mann unter dem Oberbefehl des preußischen Feldmarschalls Wrangel in Schleswig einrücken. Hiermit begann der Krieg.

Einspruch Deutschlands

Deutsches Bundesheer 1864

Preußen und Österreicher

2. Der Verlauf des Krieges. Während die Preußen unter dem Prinzen Friedrich Karl die Schlei überschritten, drangen die Österreicher unter Gablenz bis zum Danewerk vor; dies räumten die Dänen ohne Kampf, um sich in die feste Stellung von Düppel zurückzuziehen. Die Österreicher schlugen die zurückweichenden Dänen im Gefecht bei Översee. Darauf schritten die Preußen zum Angriff auf die 10 **Düppeler Schanzen**, die nach siebenwöchiger Belagerung am 18. April erstürmt wurden (Opfertod des Pioniers Klinke). Durch diesen Sieg wurde das Festland Schleswig von den Dänen befreit. Bereits am 7. März waren die Verbündeten in Jütland bis zum Limfjord vorgerückt. Auch zur See wurde mit den Dänen gekämpft, von der preußischen Marine bei der Insel Rügen am Vorgebirge Arkona 17. März, von der österreichischen bei Helgoland am 9. Mai.

Danewerk

Översee

Die Düppeler Schanzen

Unterdes hatten die fünf Großmächte und Dänemark, Schweden und der Deutsche Bund auf einer Konferenz in London einen Waffenstillstand vereinbart, der bis zum 26. Juni den Kampf unterbrach. Nach erfolglosen Friedensunterhandlungen begann der Kampf von neuem mit dem **Übergang der Preußen über den Alsensund** am 29. Juni unter Herwarth von Bittenfeld und der Eroberung der Insel Alsen; kurz darauf erfolgte die Überschreitung des Limfjords durch Preußen und Österreicher, welche die ganze Halbinsel Jütland bis zum Kap Skagen in die Hände der Sieger brachte, endlich die Einnahme der nordfriesischen Inseln Föhr, Sylt rc. Diese Erfolge führten zum **Frieden zu Wien** am 30. Oktober 1864, durch den Dänemark seinen Rechten auf Schleswig-Holstein und Lauenburg zugunsten Österreichs und Preußens entsagte.

Waffenstillstand

Alsen

Frieden zu Wien 1864

3. Der Vertrag zu Gastein (1865). Der gemeinsame Besitz

der Herzogtümer durch beide Mächte konnte nicht von Dauer sein. Österreich suchte sie zu einem selbständigen Staate unter dem Prinzen von Augustenburg zu gestalten; Preußen forderte, daß ihm in diesem Falle die Vertretung des neuen Staates nach außen zufiele, daß ihm die Streitkräfte unterstellt sowie mehrere Festungen und der Kriegshafen Kiel eingeräumt würden. Durch die Übereinkunft von Gastein am 14. Aug. 1865 wurde dann zunächst **Holstein** unter **österreichische** (Gablenz), **Schleswig** unter **preußische** Verwaltung (Manteuffel) gestellt, während Lauenburg gegen eine an Österreich gezahlte Abfindungssumme in den Besitz des Königs von Preußen überging. Aber die entgegengesetzten Absichten beider Mächte bezüglich Schleswig-Holsteins bestanden fort, und aus der zunehmenden Spannung entwickelte sich endlich ein großer Krieg.

Gastein

---

§ 88. Der Deutsche Krieg 1866.

1. Die Lage in Österreich. Der Anlaß zum Kriege. In Österreich hatte Kaiser Franz Joseph I., der achtzehnjährig mitten unter den Revolutionsstürmen von 1848 auf den Thron gekommen war, die Vereinigung aller Länder und Stämme seines Reiches zu einem Staatskörper als Ziel seiner Regierung bezeichnet. Nach dem unglücklichen Kriege, den Österreich 1859 gegen Sardinien und den mit ihm verbündeten Napoleon III. führte, war die Lombardei verloren gegangen; dabei waren manche Schäden aufgedeckt und die schwere Schuldenlast bedeutend vergrößert worden. Nun sollten durch das sogenannte Oktoberdiplom (1860) die Verhältnisse Ungarns und durch das Februarpatent (1861) die Verfassung der übrigen österreichischen Länder sowie des Gesamtreiches neu geordnet werden.

Franz Joseph I.

Allein infolge des Widerspruchs der Ungarn „sistierte“ die Regierung die neue Verfassung 1865 wieder. [Sie nahm später, 1867, die Forderung der Ungarn an, wonach das Reich in zwei fast selbständige Teile, die Länder der ungarischen Krone einerseits und die westösterreichischen Länder anderseits, jeder mit verschiedener Verfassungsform, getrennt wurde: **Österreichisch-ungarische Monarchie.** Erst dann, Juli 1867, konnte die Krönung des Kaisers als König von Ungarn erfolgen.] Noch vor Beilegung dieser langwierigen inneren Wirren ward Österreich in den Kampf mit Preußen verwickelt. Als nämlich bald nach dem Abschluß der Übereinkunft

Österreichisch-ungarische Monarchie 1867

von Gastein die österreichische Regierung in Holstein immer entschiedener darauf hinarbeitete, dieses Land dem Prinzen von Augustenburg zu überantworten, erhob Preußen hiergegen scharfen Widerspruch; es stellte, um mit der schleswig-holsteinischen zugleich die deutsche Frage zur Entscheidung zu bringen, am Bundestage den Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlaments. Die meisten deutschen Mittelstaaten widerstrebten dieser Forderung; Österreich aber verband sich jene dadurch noch enger, daß es nun die schleswig-holsteinische Sache der Entschließung des Bundes übergab. Zu gleicher Zeit berief der österreichische Statthalter Gablenz in Holstein die Stände dieses Landes zu gesonderter Beratung.

Bruch zwischen Preußen und Österreich

Diese Schritte erklärte Preußen für einen Bruch der Gasteiner Übereinkunft und ließ den General Manteuffel an der Spitze seiner Truppen aus Schleswig in Holstein einrücken, um auch dort seine Ansprüche auf die Regierung des Landes zur Geltung zu bringen. Vor den Preußen zogen sich die minder zahlreichen österreichischen Besatzungstruppen aus Holstein zurück (12. Juni).

Manteuffel in Holstein

2. Beginn des Krieges. Besetzung Sachsens, Hannovers und Kurhessens. Die Schlacht bei Langensalza. Wegen der Besetzung Holsteins beantragte Österreich die Mobilmachung sämtlicher nichtpreußischer Bundestruppen. Als diese in der Bundestagssitzung vom 14. Juni mit 9 Stimmen — Österreich, Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau und einige Kleinstaaten; Baden enthielt sich der Abstimmung[1]) — gegen 6 beschlossen wurde, erklärte der preußische Bundesgesandte, daß durch diesen Beschluß der bisherige Bundesvertrag gebrochen und erloschen sei. Tatsächlich war der Krieg durch diese Vorgänge erklärt. Nachdem dann nochmalige friedliche Vorstellungen König Wilhelms bei einzelnen Fürsten (Hannover, Hessen-Kassel) fruchtlos geblieben waren, ließ Preußen sofort seine Truppen in die feindlich gesinnten Nachbarstaaten Hannover (Manteuffel von Holstein aus, Vogel von Falckenstein von Minden her), Kurhessen

Bundestagssitzung 14. Juni

Besetzung Hannovers Kurhessens

[1]) Trotz der entgegengesetzten Überzeugung des Großherzogs schloß sich dann im Kriege Baden den Gegnern Preußens an, ebenso Sachsen-Meiningen und Reuß älterer Linie; auf Preußens Seite standen Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, die thüringischen Staaten außer den genannten, und die Hansastädte. — Der rasche Erfolg der Preußen beruhte namentlich auf ihrer ausgezeichneten Führung, zum Teil auch auf ihrer besseren Bewaffnung (Zündnadelgewehr).

Sachsens (General Beyer von Wetzlar her) und in Sachsen (Herwarth von Bittenfeld) einrücken. Das hannoversche Heer suchte in südöstlicher Richtung zu den Bayern durchzubrechen, mußte aber nach anfänglichem Erfolge in dem Treffen bei **Langensalza** am 27. Juni, von preußischer Übermacht umstellt, die Waffen strecken. Der blinde König Georg begab sich nach Wien. Kurhessen wurde ohne Widerstand besetzt und der Kurfürst Friedrich Wilhelm als Kriegsgefangener nach Stettin geführt; das sächsische Heer wandte sich nach Böhmen, um sich mit den Österreichern zu vereinigen.

Langensalza 27. Juni

3. Der Kampf in Böhmen. Die Schlacht bei Königgrätz 3. Juli. Österreich hatte in Mähren und Böhmen unter dem Feldzeugmeister Benedek ein Heer von 247 000 Mann aufgestellt, dem sich 24 000 Sachsen anschlossen. Gleichzeitig von drei Seiten drangen die Preußen in Böhmen ein: die Elbarmee, 46 000 Mann unter **Herwarth von Bittenfeld**, zog von Dresden her südöstlich und bestand das glückliche Vorpostengefecht bei Hühnerwasser (26. Juni). Dann vereinigte sie sich mit der ersten Armee, 93 000 Mann unter dem Prinzen **Friedrich Karl**, die von der Lausitz her eingerückt war und bei Liebenau und Podol siegreich gekämpft hatte. Darauf erfolgte am 28. Juni das siegreiche Gefecht bei Münchengrätz. Durch das gleichfalls günstige blutige Treffen bei Gitschin (29. Juni) wurde auch die Verbindung mit dem dritten preußischen Heere gewonnen.

Böhmischer Kriegsschauplatz

Elbarmee: Hühnerwasser

1. Armee: Liebenau und Podol

1. und Elb-Armee: Münchengrätz Gitschin

Dieses, die sogenannte zweite oder schlesische Armee, 115 000 Mann unter dem **Kronprinzen Friedrich Wilhelm**, mußte, in drei Marschkolonnen geteilt, von der Grafschaft Glatz aus die Engpässe des Gebirges überschreiten. Das 1. preußische Armeekorps unter Bonin wurde am 27. Juni bei Trautenau zurückgedrängt; aber die Garde eröffnete ihm am folgenden Tage durch das glückliche Treffen bei Soor (Trautenau) wieder die Straße zum weiteren Vorrücken; das 5. Armeekorps unter Steinmetz erfocht die Siege bei Nachod (27. Juni), endlich Skalitz (28.) und Schweinschädel (29.). Nachdem die Österreicher in diesen Gefechten bereits 35 000 Mann eingebüßt hatten, vereinigte Benedek sein Heer bei **Königgrätz.** Den Oberbefehl über die gesamten preußischen Streitkräfte übernahm nun **König Wilhelm,** der mit dem Grafen Bismarck am 2. Juli in Gitschin eintraf; ihm zur Seite stand als Chef des Generalstabs Moltke, der bereits 1864 den erfolgreichen Feld-

2. Armee:

Trautenau

Nachod Skalitz

zugsplan entworfen hatte. Schon Tags darauf erfolgte die entscheidende Schlacht.

Seit Jahrhunderten hatten, mit Ausnahme der Völkerschlacht bei Leipzig, so gewaltige Heere nicht einander gegenüber gestanden: 210000 Österreicher und Sachsen mit 770 Geschützen gegen 220000 Preußen. König Wilhelm befand sich in Sádowa (vgl. den Schlachtplan auf Karte XII). Bei Beginn der Schlacht, morgens 8 Uhr, waren die Österreicher, deren Zentrum bei Chlum stand, an Zahl überlegen, da von den Preußen nur die erste Armee unter Friedrich Karl und die Elbarmee unter Herwarth (als rechter Flügel) zur Stelle waren, zusammen 124000 Mann; erst nach Mittag konnte die zweite Armee unter dem Kronprinzen auf dem Kampfplatze erscheinen. Das rechtzeitige Eingreifen dieses linken Flügels in die Schlacht entschied, wie einst Blüchers Erscheinen bei Waterloo, den Sieg für die Preußen. 22000 Gefangene und 174 Kanonen fielen den Siegern in die Hände; im ganzen betrug der Verlust der Österreicher und Sachsen 44000 Mann, während die Preußen an Toten und Verwundeten 9000 verloren. Bei der Begegnung auf dem Schlachtfelde überreichte König Wilhelm dem Kronprinzen den Orden „Pour le mérite". — Mit dieser Schlacht war der Krieg auf dem Hauptschauplatz entschieden; in nur acht Tagen (26. Juni bis 3. Juli) hatte das preußische „Volk in Waffen" die Siegespalme errungen. An die Schlacht bei Königgrätz reihte sich das unaufhaltsame Vorrücken der Preußen bis vor Wien, das Gefecht von Tobitschau südl. von Olmütz den 15., bei Blumenau unweit Preßburg den 22. Juli. In weiser Beschränkung aber verzichtete der König auf Bismarcks Rat, der bereits mit weitausschauendem Blicke ein zukünftiges Bündnis mit Österreich ins Auge faßte, auf einen Einzug in die Hauptstadt. Am 26. Juli machte der Nikolsburger Waffenstillstand dem Kampfe ein Ende.

Schlacht bei Königgrätz 3. Juli 1866

Blumenau

Nikolsburger Waffenstillstand

4. Der Mainfeldzug. Während dieser Vorgänge im Osten war auch in den Maingegenden der Kampf entbrannt. Dort standen Österreichs Bundesgenossen, die süddeutschen Staaten, mit zwei Heeren unter Prinz Karl von Bayern in der Rhöngegend und Prinz Alexander von Hessen am nördlichen Spessart den Preußen unter Vogel von Falckenstein gegenüber; die nächste Aufgabe der Preußen war es, die an Zahl überlegenen Feinde zu teilen und über die Mainlinie zu drängen. Sie erreichten dies durch rasches Handeln unter trefflicher Führung, indem sie die Gegner in mehreren Gefechten,

Süddeutsche Heere

Kissingen und Hammelburg Aschaffenburg namentlich bei Kissingen und Hammelburg sowie bei Aschaffenburg (10. Juli), zurückwarfen und (am 16. Juli) das vom Bundestage verlassene Frankfurt besetzten. Darauf suchte die preußische Mainarmee unter **Manteuffel,** der an die Stelle des abberufenen Vogel von Falckenstein getreten war, die Gegner jenseit des Mains auf, Tauberbischofsheim siegte bei Tauberbischofsheim (24. Juli) und rückte in Würzburg ein. Am 2. August wurde ein Waffenstillstand geschlossen.

5. Die Friedensschlüsse. Dem Waffenstillstande folgten die Verhandlungen in Berlin Friedensverhandlungen, die mit den süddeutschen Staaten und mit Sachsen in Berlin geführt wurden. Die Gegner Preußens mußten die Kriegskosten zahlen, Bayern und Hessen-Darmstadt traten auch einige Gebietsteile ab. Zwischen Preußen und Österreich wurde Friede zu Prag der **Friede zu Prag** am 23. August geschlossen. Der bisherige **Deutsche Bund wurde für aufgelöst erklärt, Österreich schied aus Deutschland aus** und trat seine Rechte auf Schleswig-Holstein an Preußen ab. Eine weitere Folge des Krieges war die Einverleibung Preußens Erwerbungen von **Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau** und **Frankfurt,** 1325 Qu.-M. = 73000 Qu.-Kilom. mit 4300000 Einw., in den preußischen Staat, der dadurch abgerundet und auf 6393 Qu.-M. (= 350000 Qu.-Kilom.) mit 23½ Mill. Einwohnern vergrößert wurde.

Krieg in Italien Custozza Lissa **Italien,** das, mit Preußen verbündet, zu Land bei Custózza gegen Erzherzog Albrecht, zur See bei Lissa gegen Admiral Tégetthoff unglücklich gefochten hatte, erhielt trotzdem eine bedeutende Gebietserweiterung durch Venetien, das Österreich abtreten mußte.[1]) Nunmehr wurde auch dem alten, unheilvollen Zwiste zwischen der preußischen Regierung und dem Landtage ein Ende gemacht. Die in hochherziger Weise von der Regierung bei dem Landtage nachgesuchte „Indemnität" wegen der für das Heer gemachten Mehrausgaben wurde, nachdem die Regierungsmaßregeln durch die großartigen Erfolge glänzend gerechtfertigt waren, bereitwilligst gewährt. Der Friede zwischen Fürst und Volk war hergestellt. (Beilegung des preußischen Verfassungskonfliktes)

---

§89. Der Norddeutsche Bund. Das Deutsche Zollparlament.

1. Der Norddeutsche Bund. Die sämtlichen Staaten Norddeutschlands, 22 an der Zahl, vereinigte darauf Preußen unter seiner

[1]) Die Vorgänge in Italien, die Einigung des Landes zu einem Königreiche, sind zusammen mit der Geschichte Napoleons III. § 90 und Anh. S. 297 f. dargestellt.

Leitung zu dem Norddeutschen Bunde (7540 Qu.-M.). Als Grenzlinie wurde der Main angesehen, so daß Hessen-Darmstadt nur mit der Provinz Oberhessen (Hauptstadt Gießen) dem Bunde angehörte. Das Großherzogtum Luxemburg wurde durch die Londoner Konferenz von 1867 für ein neutrales Gebiet erklärt. (Es blieb im Besitze des Königs der Niederlande Wilhelm III. Als diesem 1890 seine Tochter Wilhelmina auf dem Throne folgte, ging Luxemburg wegen des „Salischen Gesetzes" auf den früheren Herzog Adolf von Nassau über.)

Norddeutscher Bund

Die Verfassung des Bundes, von einem in Berlin tagenden Reichstage beraten, trat am 1. Juli 1867 in Kraft. Sie enthielt u. a. folgende Bestimmungen: Die Bundesgesetzgebung wird ausgeübt durch den Bundesrat und den Reichstag. Der Bundesrat besteht aus den Vertretern der 22 Einzelregierungen, die im ganzen 43 (Preußen 17, Sachsen 4, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, die übrigen je 1) Stimmen führen. Das Präsidium des Bundes steht der Krone Preußen zu. Der Reichstag, die Volksvertretung, geht aus allgemeinen, direkten, geheimen Wahlen hervor. Das Bundesheer steht unter dem Befehle des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn. — Zum Bundeskanzler wurde Graf Bismarck ernannt.

Norddeutscher Reichstag

Bundesrat

Bundeskanzler Bismarck

2. Das Deutsche Zollparlament. Mit den süddeutschen Staaten hatte Preußen bereits bei Gelegenheit der Friedensschlüsse Bündnisverträge nach Enthüllung der auf Erwerbung linksrheinischer deutscher Länder gerichteten Pläne Napoleons (vgl. § 91[1]) abgeschlossen, die deren Wehrkraft im Kriegsfall unter den Oberbefehl des Königs von Preußen stellten. Durch weitere Vereinbarungen mit diesen Staaten sowie den wenigen norddeutschen, die dem Zollverein noch nicht beigetreten waren, wurde ein **Deutsches Zollparlament** geschaffen, das in Berlin 1868 zum erstenmal tagte. Alle Staaten Süddeutschlands sandten ihre aus allgemeinen direkten Volkswahlen hervorgegangenen Abgeordneten in die preußische Hauptstadt, um in Gemeinschaft mit dem norddeutschen Reichstag das Zollparlament zu bilden; daneben bestand ein Zollbundesrat. Deutschland war nun wenigstens wirtschaftlich vollkommen geeint (vgl. § 83[2]), und Nord- und Süddeutsche, lange getrennt, lernten sich gegenseitig kennen und schätzen. Das Wort: „Aus dem Zollparlament muß ein Vollparlament werden" sollte bald zur Wahr-

Bündnis mit Süddeutschland

Deutsches Zollparlament

heit werden; die volle bundesstaatliche Vereinigung Süd- und Norddeutschlands wurde erreicht durch „Blut und Eisen", durch den Krieg mit Frankreich 1870—1871.

§ 90. Kaiser Napoleon III.

1. Der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851. Kaiser Napoleon III. 1852. Louis Napoleon geriet als Präsident der Republik (§ 84[1]), sobald sein Streben nach Alleinherrschaft zutage trat, in zunehmende Feindschaft mit der Nationalversammlung. Da ließ er am 2. Dezember 1851 die durch Parteiungen geschwächte Versammlung auseinandertreiben, seine Hauptgegner, Thiers, Cavaignac u. a., verhaften und alle Widerstrebenden einkerkern oder verbannen; unter dem Namen eines Prinz-Präsidenten ließ er sich zum Staatsoberhaupte ernennen. Schon nach einem Jahre erklärte er sich am 2. Dezember 1852 infolge einer neuen Volksabstimmung (Plebiszit) als Napoleon III. zum erblichen Kaiser der Franzosen. Seine bei der Thronbesteigung ausgesprochene Verheißung „Das Kaisertum ist der Friede" (l'empire c'est la paix) sollte sich indessen nicht erfüllen.

Staatsstreich

Napoleon III. Kaiser 2. Dez. 1852

Die Volksvertretung im „gesetzgebenden Körper" besaß nur wenig Rechte; der Senat, dessen Mitglieder der Kaiser einsetzte, war des Herrschers gefügiger Diener. Das Landvolk und das Heer stützten seine Herrschaft; die Arbeiterklasse suchte er durch große Bauten (Umbau von Paris zu einer Prachtstadt, Weltausstellungen 1855 und 1867) an das Kaisertum zu fesseln. Da jedoch der Thron hierdurch nicht für die Dauer gesichert erschien, so wollte Napoleon wie sein Oheim die Ruhmbegierde der „großen Nation" durch Waffentaten befriedigen. Das „Kaisertum des Friedens" zog in Wirklichkeit nacheinander alle Hauptstaaten Europas in blutige Kämpfe hinein und ward eine Quelle fortdauernder Unsicherheit der Welt.

Gesetzgebender Körper

Senat

Weltausstellungen

2. Napoleons Kriege. Im Jahre 1853 war dem Zaren Nikolaus, der in schroffer Weise die Schutzherrschaft über die in der Türkei wohnenden griechisch-katholischen Christen beansprucht hatte, von der Pforte der Krieg erklärt worden. Napoleon und England stellten sich, da sie das Fortbestehen der Türkei zur Erhaltung des „europäischen Gleichgewichts" für notwendig hielten, auf ihre Seite. Nach dreijährigem Kampfe, der hauptsächlich auf der Halbinsel Krim ge-

Krimkrieg 1853—1856

führt wurde, nahm der Krieg mit der Einnahme der russischen Festung Sebastopól durch die vereinigte türkisch-englisch-französische Flotte für Rußland einen unglücklichen Ausgang, der durch den Frieden von Paris 1856 besiegelt wurde. Schon im März 1855 war Nikolaus gestorben, und es folgte ihm sein Sohn Alexander II. bis 1881. Die von Nikolaus I. errungene führende Stellung in der europäischen Politik ging seitdem auf Napoleon über.

Sebastopól

Pariser Friede 1856

Bereits seit 1830 war Algerien nach vielen Kämpfen mit den nordafrikanischen Völkern in französischen Besitz gekommen. Nun demütigte der Kaiser im Verein mit England, das bereits 1840 bis 1842 den „Opiumkrieg" geführt hatte, 1857 und von neuem 1860 China und zwang das Land, eine Anzahl Häfen dem Verkehr zu erschließen. [Ein Feldzug gegen Annam 1858—1862 führte zur Erwerbung von Nieder-Cochinchina, später, 1887, von ganz Cochinchina, Kambodscha, Annam und Tongking. Seit 1881 besitzt Frankreich auch das Protektorat über Tunis, seit 1886 über Madagaskar, ferner unterwarf es sich Dahome und große Länderstrecken am Kongo. Das französische Kolonialreich erstreckt sich jetzt über den größten Teil von Nordwestafrika und umfaßt einen großen Teil des Sudans und Senegambiens].

Kriege mit China

Französ. Kolonialreich

Die erfolgreichste Tätigkeit aber entwickelte Napoleon in Italien. Dort waren 1848/49 die Versuche der Lombarden, die österreichische Herrschaft abzuschütteln, durch Radetzkys Siege vereitelt worden. Der König Albert von Sardinien, der die Aufständischen unterstützt hatte, war zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel von der Regierung zurückgetreten. Dieser stellte sich jedoch, von seinem tatkräftigen Minister Cavour beraten, bald an die Spitze der Bewegung zur Abwerfung der österreichischen Herrschaft und zur Begründung eines italienischen Gesamtstaates und sicherte sich durch ein Bündnis die Unterstützung Napoleons. 1859 unterlagen die österreichischen Heere den vereinigten französischen und sardinischen Truppen. Nach den siegreichen Schlachten von Magenta und Solferino erwarb der Kaiser im Frieden zu Zürich für Sardinien die Lombardei und ließ sich 1860 als Lohn für seine Hilfe Savoyen und Nizza abtreten.[1]) Napoleon III. stand auf dem Gipfel

Italien

Siege bei Magenta und Solferino 1859

Frankreich bekommt Savoyen und Nizza

[1]) Die Kämpfe in Italien dauerten fort. Toskana, Parma und Módena vertrieben ihre Fürsten und schlossen sich Sardinien an; bald folgte der Kirchenstaat (mit Ausnahme Roms und des „Patrimonium Petri") und nach den Siegen des

seiner Macht. Als er aber, zunächst mit England und Spanien, dann ohne sie, in die Verhältnisse **Mexikos** eingriff (1862—1867) und endlich so weit ging, den Erzherzog **Maximilian** von Österreich, den Bruder Franz Josephs I., zum mexikanischen Kaiser auszurufen, wandte sich das Glück von ihm. Die Vereinigten Staaten[1]) zwangen ihn zur Zurückziehung seiner Truppen, und die gewissenlos von Napoleon begonnene Unternehmung kostete ihn seinen militärischen und staatsmännischen Ruf, den unglücklichen **Maximilian**, der von den Republikanern gefangen und (1867) erschossen wurde, das Leben. Da Napoleon zu gleicher Zeit auch in der **inneren Politik** Mißerfolge hatte, versuchte er seine Stellung durch Gebietserweiterungen von neuem zu befestigen. Zu seinem Unheile glaubte er diese **Deutschland** gegenüber erringen zu können.

Mexikanische Unternehmung

Maximilian erschossen

Mißerfolge im Innern

---

§ 91. Ursache und Veranlassung zu dem deutsch-französischen Kriege. Die Streitkräfte.

1. Napoleon III. und Preußen. Seit lange war in dem französischen Volke von seinen Geschichtschreibern und Dichtern der Wahn genährt worden, der Rhein sei Frankreichs „natürliche Grenze", das ganze linksrheinische Deutschland samt Belgien müsse daher von Frankreich erobert werden. Indes war Frankreich, solange der deutsche Bund bestand, auch ohne diese Gebietserweiterung dem in sich gespaltenen Nachbarlande an Macht überlegen; sein durch die letzten Siege über Rußland und Österreich neu befestigtes Übergewicht in Europa schien durch Deutschland am wenigsten gefährdet. Als aber gegen Napoleons Erwarten der Krieg von 1866 Preußens Stärke gezeigt und dessen Macht gehoben, Österreichs hemmenden Einfluß entfernt und das nördliche Deutschland fester zusammengeschlossen hatte, da regte sich Frankreichs Neid; die „große Nation" betrachtete den Sieg bei Königgrätz (Sádowa) als einen Abbruch, der ihrem eigenen Kriegsruhm widerfahren sei, forderte „**Rache für Sádowa**" und

---

Freischarenführers **Garibaldi** auch **Neapel** und **Sizilien**. März 1861 nahm Viktor Emanuel den Titel „**König von Italien**" an. 1865 ward **Florenz**, 1870 endlich **Rom** die Hauptstadt des **Königreichs Italien** (Anhang § IV[5]).

[1]) Über den gleichzeitigen nordamerikanischen Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten vgl. Anhang S. 293.

erhob mit Ungestüm das Geschrei nach der „Rheingrenze“. Allein Preußen bot durch seine friedliche Haltung keinen Anlaß zu feindlichem Angriff. Allerdings wies die preußische Regierung jede Abtretung deutschen Gebietes (Rheinbayern und Rheinhessen), die Napoleon als „Entschädigung“ Frankreichs für Deutschlands Aufstreben begehrte, entrüstet zurück; auch hinderte Bismarck Napoleons Raubpläne gegen Belgien und wußte den mit dem Könige von Holland bereits verabredeten Ankauf des Großherzogtums Luxemburg für Frankreich zu vereiteln. Seine Friedfertigkeit aber bekundete Preußen dadurch, daß es die Schleifung der bisherigen deutschen Bundesfestung Luxemburg zuließ; trotzdem konnte Napoleons Eifersucht gegen Preußen sich nicht beruhigen. Sein Kriegsminister, Marschall Niel, arbeitete voll Eifer an der Verstärkung der Armee (Errichtung der Mobilgarde, Beschaffung von Chassepotgewehren, Mitrailleusen 2c.); dessen Nachfolger Leboeuf prahlte, als er die Rüstungen vollendet glaubte: wir sind zum Kriege „mehr als bereit“ (‚archiprêts‘). Die kriegerischen Absichten der französischen Regierung verdeckte der Kaiser der Welt dadurch, daß er noch im Juni 1870 den Minister Ollivier öffentlich erklären ließ, nie sei die Lage der Dinge friedlicher gewesen; plötzlich und unverhofft sollte der Krieg losbrechen.

Französische Pläne zur Erwerbung von 1. Rheinbayern und Rheinhessen

2. Belgien

3. Luxemburg

Rüstungen Frankreichs

2. Vorwand zum Kriege. Eine Angelegenheit, mit der Preußens Regierung eigentlich nicht das Geringste zu tun hatte, mußte den Anlaß dazu geben. In Spanien war 1868 die unbeliebte Königin Isabella vertrieben und eine Republik begründet worden. Nun wollten die Spanier, der republikanischen Verfassung müde, den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einen entfernten Verwandten des preußischen Königshauses, auf den erledigten Thron erheben. Daß dies ohne seinen bestimmenden Einfluß erfolgen sollte, erfüllte den französischen Kaiser, der sich die Stellung eines obersten Schutzherrn der romanischen Völker anmaßte, mit Unwillen. Allein er kehrte seinen Verdruß gegen das unbeteiligte Preußen; das Haus Hohenzollern, erklärte er, gehe damit um, „das Weltreich Kaiser Karls V. wieder aufzurichten“. Um den Vorwand zum Kriege zu beseitigen, verzichtete Prinz Leopold auf die spanische Krone. Aber nun stellte Napoleons Minister, Herzog Gramont, der um jeden Preis einen Anlaß zum Kriege suchte, durch den Gesandten Benedetti an König Wilhelm I. in Ems die ungebührliche Forderung, zu versprechen, daß auch für alle Zukunft kein Hohen-

Die spanische Königswahl

Verzicht Leopolds von Hohenzollern

König Wilhelm in Ems

zoller den spanischen Thron einnehmen werde. Mit ruhiger Würde wies König Wilhelm diese beleidigende Zumutung zurück.

Französische Kriegserklärung Juli 1870

Da verkündeten, während der König unter dem Jubel seines Volkes nach Berlin zurückkehrte, Napoleons Minister „leichten Herzens" den längst geplanten Krieg gegen Preußen (15. Juli 1870), und einige Tage später, am 19. Juli, wurde in Berlin die schriftliche Kriegserklärung überreicht.

3. Die Streitkräfte. Der plötzliche Friedensbruch erfüllte ganz Deutschland mit Entrüstung, weckte aber zugleich das lebendigste Vaterlandsgefühl. Der Geist von 1813 lebte wieder auf, und allgemeiner noch als damals, „vom Fels zum Meer", von den Gestaden des deutschen und des baltischen Meeres bis zu den Alpen flammte die Begeisterung auf für den Nationalkrieg; der Norden Deutschlands war mit den Südstaaten, auf deren Unterstützung gegen Preußen Napoleon leichtfertig gerechnet hatte, mit einem Male einig geworden.

Beitritt Süddeutschlands

Bismarcks kluge und echt deutsche Politik gegenüber den Süddeutschen nach dem Kriege von 1866 trug jetzt ihre Früchte: sie alle traten, treu dem geschlossenen Bündnis, als Waffenbrüder an die Seite der Norddeutschen. Am 19. Juli, dem Tage der Kriegserklärung, dem Sterbetage der unvergeßlichen Königin Luise, seiner Mutter, erneuerte der König von Preußen, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Kriegsmacht, den Orden des Eisernen Kreuzes.

Eisernes Kreuz

Zwar versuchten die Franzosen alle ihre verfügbaren Streitkräfte in Hast an die deutsche Grenze zu werfen, um den Rhein in der Nähe von Karlsruhe rasch zu überschreiten und Süd- und Norddeutschland von einander zu trennen; allein ihre Ausrüstung war noch unfertig, so daß der anfänglich gewonnene Vorsprung wirkungslos blieb. Dagegen erwies sich jetzt die Vorzüglichkeit der Armeeorganisation König Wilhelms. Mit überraschender Schnelligkeit erschienen infolge des vortrefflichen Mobilisierungsplanes drei deutsche Heere an der französischen Grenze. Die erste Armee, unter General **Steinmetz**, rückte als rechter Flügel von Trier und der Nahe her gegen Saarbrücken vor; die zweite Armee, unter dem **Prinzen Friedrich Karl**, als Zentrum von Mainz her durch die nördliche Rheinpfalz; die dritte Armee, bei der sich sämtliche süddeutschen Truppen befanden, war als linker Flügel unter dem **Kronprinzen von Preußen** aus Baden und der südlichen Rheinpfalz im Anmarsch gegen die Nordgrenze des Elsaß.

Deutsche Armeen: I. Steinmetz (Saarbrücken) II. Friedrich Karl (nördliche Rheinpfalz) III. Kronprinz von Preußen (südliche Rheinpfalz)

Die Gesamtstärke der deutschen Streitkräfte betrug im Anfange des August 1180000 Mann mit 250000 Pferden, eine Streitmacht, wie sie bis dahin noch kein Volk aufzust llen vermocht hatte; von diesen bildeten zunächst 528000 ann mit 1580 Geschützen die Feldarmee[1]. Zum Schutz der Nord- und Ostseeküste gegen eine etwa erfolgende feindliche Landung war zuerst eine Küstenarmee unter General Vogel von Falckenstein aufgestellt, die aus dem halben IX. Armeekorps, Landwehr und einigen Reserve-Kavallerie-Regimentern bestand; diese Truppen wurden später ebenfalls in Frankreich verwendet, nachdem der versuchte Angriff der französischen Flotte auf die norddeutsche Küste völlig mißlungen war.

Feldarmee

Küstenarmee

Die Seele der Kriegsführung war der Chef des Generalstabes, Hellmuth von **Moltke**. Er war geboren am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg und stand zuerst in dänischen, seit 1822 in preußischen Kriegsdiensten. 1833 trat er in den Generalstab der Armee, reiste 1835 in den Orient und wohnte 1839 dem türkischen Feldzuge in Syrien bei. Er wurde nach seiner Rückkehr wieder Mitglied des preußischen Generalstabs, 1858 dessen Chef und stand im Kriege mit Dänemark 1864, als der Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl der verbündeten Armee übernommen hatte, diesem als Generalstabschef zur Seite. Er entwarf auch den Kriegsplan für 1866 sowie für 1870. „Getrennt marschieren und vereint schlagen" war sein wichtigster Grundsatz, und er brachte es durch geschickte Bewegungen dahin, daß in dem Feldzuge 1870/71 in den entscheidenden Augenblicken die Deutschen in der Mehrheit waren. — Moltke war einer der größten Schlachtendenker aller Zeiten; gleich seinem Vorgänger Scharnhorst besaß er zudem einen reinen, edlen Charakter, große Herzensgüte und bei seinem vielseitigen Wissen und

Moltke

[1] Beim Beginn des Krieges umfaßte die erste Armee das VII. Armeekorps (Westfalen) und das VIII. (Rheinländer) mit 2 Kavalleriedivisionen, etwa 60000 Mann; die zweite das Gardekorps, das III. (Brandenburger), das IV. (Sachsen), das halbe IX. Armeekorps (Schleswig-Holsteiner) und die hessische Division, das X. (Hannoveraner), das XII. (sächsische) Armeekorps und die 5. und 6. Kavalleriedivision, 194000 Mann; die dritte Armee, 130000 Mann stark, war gebildet aus dem V. (Posen) und XI. (Hessen-Nassauer) preußischen Armeekorps, dem I. und II. bayerischen, einem aus der württembergischen und der badischen Division kombinierten Korps und der 2. und 4. Kavalleriedivision. — Das I. (ostpreußische), II. (pommersche) und VI. (schlesische) preußische Armeekorps waren anfänglich noch keiner der drei Armeen zugeteilt, sondern zur Verfügung gehalten.

seinen großartigen Leistungen eine ungewöhnliche Bescheidenheit. (Er starb den 24. April 1891.)

Französische Streitmacht

Der deutschen Streitmacht gegenüber standen acht französische, von Metz bis Belfort aufgestellte Armeekorps. Den Oberbefehl über diese „Rheinarmee" (die aber nur kriegsgefangen den Rhein erreichen sollte) führte der Kaiser selbst. Die Zahl der französischen Truppen betrug gegen Mitte Juli 567 000 Mann, wovon jedoch 231 000 Mann für die Feldarmee nicht in Betracht kamen. Die französische Flotte zählte 99 gepanzerte und 110 ungepanzerte Schlachtschiffe. —

---

§ 92. Der deutsch-französische Krieg (deutsche Einheitskrieg) 1870—1871.

I. Der Kampf gegen das Kaisertum.

1. Beginn des Krieges. Die Vorgefechte bei Saarbrücken. Am 31. Juli ging der greise König Wilhelm, begleitet von Bismarck und Moltke, zum Heere ab. Eröffnet wurde der Kampf am 2. August mit einem Angriff der Franzosen auf die preußische Grenzstadt Saarbrücken, die von der kleinen Besatzung von 1400 Mann erst nach längerem Widerstande gegen die zwanzigfache französische Übermacht, das Korps Frossard mit 30000 Mann, in geordnetem Rückzuge geräumt wurde. Nur hier hat in diesem Kriege der Feind den deutschen Boden betreten.

Saarbrücken 3. August

2. Besiegung der ersten französischen Armee unter Mac Mahon bei Weißenburg und Wörth. Der Kampf bei Spichern. Der Krieg nahm nun einen raschen, für die deutschen Waffen glänzenden Verlauf. Dem Marschall Mac Mahon war der Oberbefehl über die drei im Elsaß stehenden Armeekorps übertragen worden. Seine Vorhut, die Division des Generals Abel Douay, wurde am 4. August von der dritten deutschen Armee, die unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Landau her die Grenze (Flüßchen Lauter) überschritten hatte, bei Weißenburg geschlagen. Der südlich von Weißenburg gelegene Geisberg, der namentlich von algerischen Truppen, den sogenannten Turkos, besetzt war, wurde erstürmt. Der von Preußen und Bayern gemeinsam erfochtene Sieg legte den ersten Grund zu der innigen Waffenbrüderschaft, die bald alle Deutschen aus Nord und Süd vereinigte. Zwei Tage

III. Armee Weißenburg 4. Aug.

später traten die siegreichen preußischen und bayerischen Truppen dem Marschall Mac Mahon selbst, der eine günstige Stellung jenseit des Städtchens Wörth auf dem rechten Ufer der Sauer bei Fröschweiler und Elsaßhausen inne hatte, gegenüber; erst gegen Ende der Schlacht konnten auch die Württemberger eingreifen. Nach der Einnahme von Wörth und Elsaßhausen entschied ein allgemeiner Angriff auf Fröschweiler die Schlacht. An Gefangenen verloren die Franzosen 16 000 Mann, an Toten und Verwundeten 10 000; aber auch die Deutschen büßten an 10 000 Mann ein. Die Reste der Armee Mac Mahons zogen sich, völlig aufgelöst, über die Vogesen zurück; er selbst eilte, um aus ihnen und den Reservetruppen ein neues Heer zu bilden, nach dem Kriegslager von Chalons sur Marne.

Wörth 6. Aug.

An demselben 6. August griffen Teile der ersten und zweiten Armee das Korps Frossard an, das bei Saarbrücken auf den Spicherer Höhen in einer für uneinnehmbar geltenden Stellung lagerte. Die steilen Bergabhänge wurden erklettert und mit unerhörter Kraftanstrengung unter schweren Verlusten der obere Höhenwald gewonnen. Das ganze französische Heer sah sich auf Metz zurückgedrängt.

Erstürmung der Spicherer Höhen. I. u. II. Armee

Der Eindruck dieser drei Schlachten auf die Franzosen war gewaltig; anstatt des Kaisers, der den Oberbefehl niederlegte, trat der Marschall **Bazaine** an die Spitze der über 200 000 Mann starken Truppenmacht, die nun bei Metz zusammengezogen wurde. Seine Absicht war, möglichst rasch nach Westen abzuziehen und sich mit Mac Mahons neuem Heer zu vereinigen. Den Deutschen erwuchs dadurch die Aufgabe, dies um jeden Preis zu verhindern.

3. Die Schlachten bei Metz und die Einschließung der zweiten französischen Armee unter Bazaine (vgl. den Schlachtplan auf Karte XIV). Daher rückten die erste und zweite deutsche Armee, bereits auf französischem Boden, gegen Bazaines Heer vor. Am 14. August zwang General Steinmetz (I. Armee) durch seinen Sieg bei **Colombey-Nouilly** im Osten von Metz über Bazaines Nachhut den Feind, seinen bereits begonnenen Abzug auf Chalons zu verschieben. Prinz Friedrich Karl aber überschritt nach großen Eilmärschen mit der zweiten Armee südlich von Metz bei Pont-à-Mousson die Mosel, um auch Bazaines Vorhut aufzuhalten. Am 16. August griff seine Avantgarde (III. Korps) morgens um 10 Uhr bei **Vionville** und **Mars-la-Tour** den Gegner an und hielt 5 Stunden gegen eine dreifache Übermacht (13 800 gegen 45 000) stand.

Colombey-Nouilly 14. August I. Armee

Vionville und Mars-la-Tour 16 Aug. II. Armee

Erst gegen 4 Uhr griffen das X., später auch Truppen des VIII. und IX. Korps mit ein. Die mörderische Schlacht, in der die großartigsten Reiterkämpfe des Krieges stattfanden (Todesritt der Brigade Bredow, vgl. Freiligrath „Die Trompete von Vionville"), dauerte elf Stunden; aber die Aufgabe war gelöst: Bazaine war die Straße nach Verdun abgeschnitten. Er rüstete sich zum entscheidenden Waffengang. Dieser erfolgte am 18. August in der blutigen Schlacht bei **Gravelotte,** bei der König Wilhelm selbst, der inzwischen angelangt war, die Leitung der Truppen übernahm. Bazaine stellte sein Heer westlich von Metz in einer überaus starken Stellung auf den von Gravelotte bis St. Privat sich hinziehenden Höhen auf. Diese Stellung mußten die Deutschen, mit 6 Armeekorps von Süden her einschwenkend, angreifen. Das VII. und VIII. Korps bildeten den rechten Flügel bei Rezonville, das IX. mit dem zuerst noch geschonten III. und XI. das Zentrum, die preußische Garde und das XII. Korps den linken Flügel bei St. Privat. Um Mittag begann der Riesenkampf, bei dem der rechte Flügel und das Zentrum der Deutschen gegen die von Natur und durch künstliche Verstärkung fast unangreifbare Stellung der Franzosen keine Entscheidung erringen konnten. Diese erfolgte auf dem linken Flügel der Deutschen durch die von den Sachsen und der Garde mit heldenmütiger Aufopferung vollbrachte, denkwürdige Erstürmung des hochragenden Dorfes St. Privat. Der rechte Flügel der Franzosen ward hier in die Flucht geschlagen, ihre ganze Stellung dadurch unhaltbar, und Marschall Bazaine zog sein Heer noch nachts in die Festung zurück. — Auf beiden Seiten hatten etwa 180 000 Mann im Gefecht gestanden; die Deutschen hatten also mit gleichen Streitkräften eine weit überlegene Stellung genommen. Sie, als die Angreifer, verloren 20 000 Mann, die Franzosen etwa 13 000.

Gravelotte 18. August I. u. II. Armee

St. Privat

Das Ziel Moltkes war erreicht: Bazaines Armee war in Metz eingeschlossen und, von zwei deutschen Heeren umlagert, vor der Hand kampfunfähig, ihre Vereinigung mit Mac Mahon verhindert.

4. Die Schlacht bei Sedan und die Gefangennahme der dritten französischen Armee. Mac Mahon hatte inzwischen in Chalons ein bedeutendes Heer gesammelt und den Auftrag erhalten, sich mit Bazaine in der Gegend von Verdun zu vereinigen. Als dieser jedoch in Metz eingeschlossen war, verlangte die Pariser Regierung von

Mac Mahon, daß er ihn befreie; er erhielt die Weisung, zu diesem Zwecke an der belgischen Grenze herzuziehen und das gegen Paris anrückende deutsche Heer nördlich zu umgehen. Erst auf wiederholtes Drängen folgte Mac Mahon gegen seine Überzeugung diesem Befehle.

Mac Mahons neue Armee an der belgischen Grenze

Inzwischen war aus Truppen der zweiten deutschen Armee, der Garde, dem IV. und XII. Armeekorps, eine vierte Armee, die **Maasarmee,** unter dem **Kronprinzen Albert von Sachsen** gebildet worden, um in Gemeinschaft mit der inzwischen bis Nancy vorgerückten dritten Armee unter dem **Kronprinzen von Preußen** den Marsch auf Paris anzutreten.

IV. deutsche (Maas-) Armee

Auf die Kunde von dem Heranrücken Mac Mahons erhielten jedoch beide Heere den Befehl, nach Norden abzuschwenken und ihm entgegenzutreten. Am 30. August traf Kronprinz Albert die Vorhut des Feindes und schlug sie in der Schlacht bei **Beaumont.** War schon dadurch der Versuch, Metz zu entsetzen, gescheitert, so wurde zwei Tage später durch den großen Sieg König Wilhelms bei **Sedan** 1. Sept. die französische Feldarmee nicht nur entscheidend geschlagen, sondern am 2. Sept. durch die Waffenstreckung von über 85 000 Franzosen völlig vernichtet.

Beaumont 30. Aug.

Mac Mahon hatte sich nämlich nach ermüdenden Märschen, schon am Erfolge verzweifelnd, mit seinem Heere, bei dem sich auch der Kaiser Napoleon befand, auf den Höhen über der kleinen Festung Sedan aufgestellt.

Mac Mahons Stellung

Mittelpunkt der französischen Stellung war die Festung selbst; der rechte Flügel stützte sich auf das Dorf Bazeilles, der linke auf einen Bergvorsprung beim Dorfe Illy (vgl. den Plan auf Karte XIV). Der deutsche Operationsplan ging dahin, den Feind von allen Seiten zu umfassen. Die Schlacht (200 000 Deutsche, 120 000 Franzosen) begann 4 Uhr morgens bei Bazeilles mit einem Vorstoß der Bayern. Dann griffen rechtshin weitere Heeresteile ein; um Mittag war auch der Bergvorsprung bei Illy erstürmt. Immer enger schloß sich der Gürtel um die Franzosen; im Westen und Norden stürmte der Kronprinz von Preußen, im Osten und Süden der Kronprinz von Sachsen auf sie ein. Um 3 Uhr zog sich der Feind in wilder Unordnung hinter die Mauern von Sedan zurück. Die Schlacht war entschieden; Napoleon sandte an König Wilhelm ein Schreiben: „Da es mir nicht vergönnt war, inmitten meiner Truppen den Tod zu finden, so übergebe ich Ew. Majestät meinen Degen.“ Am folgenden Morgen

Schlacht bei Sedan 1. Sept. III. und IV. Armee

Kapitulation 2. Sept. (2. Sept.) erfolgte die Kapitulation; 83000 Soldaten mit 3 Fahnen, 319 Feld- und 139 Festungsgeschützen wurden übergeben. — Außerdem waren während der Schlacht 21000 Feinde gefangen genommen, 17000 getötet oder verwundet. Dem Marschall Mac Mahon hatte eine gleich zu Beginn der Schlacht erhaltene Wunde es erspart, diese in der Kriegsgeschichte unerhörte Kapitulation zu schließen; statt seiner unterzeichnete der am Morgen der Schlacht von Afrika angekommene General Wimpffen. Die Verluste der Sieger betrugen an Toten und Verwundeten 9000 Mann. Am 2. September kam Bismarck mit dem gefangenen Kaiser in Donchery zusammen: dann hatte König Wilhelm in dem Schlößchen Bellevue eine Begegnung mit Napoleon, der hierauf nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht wurde.

Durch die Gefangennahme des französischen Imperators — ein Weltereignis von unermeßlicher Bedeutung — war das ganze Napoleonische Staatsgebäude zusammengebrochen. „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!" telegraphierte damals König Wilhelm an seine Gemahlin, Königin Augusta, und trefflich zeichnete er am Tage nach der Schlacht die Verdienste seiner großen Paladine, indem er zu ihnen sprach: „Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht!"

Der Erfolg von Sedan wurde durch einen neuen Sieg der deutschen Waffen bei Metz verstärkt. Die eingeschlossene Armee Bazaines, die sich durch einen Durchbruch mit Mac Mahon zu vereinigen suchte, wurde in der Schlacht bei Noisseville 31. August und 1. September von dem preußischen General Manteuffel zurückgeschlagen. (Napoleon starb 1873 als Verbannter in England.)

Ausfall Bazaines bei Noisseville 31. Aug und 1. Sept.

Napoleons Ende

II. Der Krieg gegen die französische Republik.

1. Die Begründung der französischen Republik. Nach Napoleons Gefangennahme rief das Pariser Volk, während die Kaiserin sich nach England flüchtete, die **Republik** (4. September) aus. Eine aus republikanisch gesinnten Volksvertretern, namentlich den Advokaten Jules Favre und Gambetta und dem Gouverneur von Paris, General Trochu, gebildete „Regierung der National-

Frankreich Republik

verteidigung“ übernahm die Aufgabe, Frankreichs „heiligen Boden“ von den „barbarischen Eindringlingen“ zu erretten, denen „kein Fußbreit Landes, kein Stein einer Festung“ abgetreten werden sollte. Allein Frankreich hatte vorerst keine Armee mehr im Felde; es konnte sich nur noch auf seine Festungen stützen. Der Krieg erhielt hiermit eine neue Gestalt: auf die vierwöchige Periode (4. August bis 2. September) der acht großen Feldschlachten folgte zunächst

2. **der Belagerungskrieg.** Sofort nach dem Siege bei Sedan trat König Wilhelm mit der dritten und der Maasarmee den Zug nach Paris an: am 19. September war die **Einschließung von Paris**, der ausgedehntesten Festung der Welt — über 50 Kilometer betrug der Festungsgürtel der Forts —, vollendet. Bald darauf erfolgte am 28. September — nach siebenwöchiger Belagerung durch preußische und badische Truppen unter General v. Werder — die **Einnahme von Straßburg** und am 27. Oktober die **Übergabe von Metz.** Mangel und Krankheiten seiner Truppen nötigten Bazaine zur Kapitulation. 180000 Mann mit 3 Marschällen, Bazaine, Canrobert und Leboeuf, wurden kriegsgefangen, 56 Adler und Fahnen, 622 Feldgeschütze, 72 Mitrailleusen, 876 Festungsgeschütze, 260000 Gewehre erbeutet. Der Königliche Oberfeldherr feierte die große Tatsache, daß nun die beiden feindlichen Armeen, die im Juli den Deutschen gegenübergetreten waren, sich in Gefangenschaft befanden, dadurch, daß er die beiden Kommandierenden „Fritz“, den preußischen Kronprinzen, und Friedrich Karl zu Feldmarschällen ernannte sowie den General Moltke in den Grafenstand erhob.

Einschließung von Paris

Einnahme von Straßburg 28 Sept. und Metz 27. Okt.

Dem Falle von Straßburg und Metz reihte sich die Einnahme einer bedeutenden Zahl anderer Festungen an. Bereits waren den Franzosen über zwanzig Bollwerke ihres Landes, darunter Laon, Toul, Schlettstadt, Verdun, Diedenhofen, entrissen, als die Entscheidung bei Paris herannahte.

3. **Die Belagerung von Paris und der Kampf gegen die Entsatzheere.** Die Einschließung von Paris erforderte mehrere Monate, und da die deutschen Heere hier wie vor Metz (bis zum 27. Okt.) in Anspruch genommen waren, fanden die Franzosen Zeit zu neuen Rüstungen zum Entsatz ihrer Hauptstadt. Eine Abteilung der republikanischen Regierung unter dem tatkräftigen Advokaten Leon Gambetta, der in einem Luftballon aus Paris entkommen war, nahm ihren Sitz in Tours und erließ, nach dem Beispiel des Konvents

Gambetta in Tours

Allgemeines Aufgebot

von 1793, ein allgemeines Aufgebot zu den Waffen. Wirklich standen in kurzer Zeit zahlreiche Heeresmassen, Franktireurs, Mobilgarden, Marinetruppen 2c., wieder unter den Fahnen; sie wurden durch Freischärler aus anderen Ländern, Italiener, Polen 2c., unter dem italienischen Freiheitskämpfer Garibaldi vermehrt. Der Feldkrieg begann an drei Hauptstellen: an der Loire, im nördlichen Frankreich und im Südosten (um Dijon, vgl. Karte XIV).

1. Die Loire-Armee

a. Die neugebildete französische **Loire-Armee** suchte zuerst Paris zu entsetzen. Ihr rückte zunächst ein Heer entgegen, das aus Truppen der dritten deutschen Armee vor Paris gebildet worden war und von dem bayerischen General von der Tann befehligt wurde; es besetzte Mitte Oktober die Stadt Orleans. Da aber inzwischen die Loire-Armee sich auf 150000 Mann verstärkt hatte, mußte sich von der Tann nach dem Treffen bei Coulmiers (9. Nov.) vor der Übermacht des Generals Aurelle de Paladines zurückziehen.

von der Tann bei Orleans

Sehr zur gelegenen Zeit wurden daher durch den Fall von Metz neue Streitkräfte frei. Prinz Friedrich Karl, der mit der zweiten Armee von Metz heranrückte, nahm nach dem **Siege bei Beaune la Rolande** (28. Nov.) durch die zweitägige **Schlacht bei Orleans** (3. und 4. Dez.) diese Stadt von neuem in Besitz. Seinen Erfolgen schlossen sich mehrere Siege an, die von einer Heeresabteilung unter dem Befehl des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg südwestlich von Orleans (7.—10. Dez.) über Aurelles Nachfolger, die Generale Chanzy und Bourbaki, erfochten wurden. Die Wirkung dieser Kämpfe war nicht nur der Rückzug und die Trennung des feindlichen Heeres, sondern auch die Verlegung des Regierungssitzes von dem bedrohten Tours nach Bordeaux und das Vorrücken der deutschen Truppen auf Tours und Le Mans. Nach mehrtägigen siegreichen Kämpfen gegen Chanzy bei **Le Mans** (6.—12. Januar 1871) war das feindliche Heer endgültig zersprengt.

Friedrich Karl

Beaune la Rolande und Orleans

Friedrich Franz von Mecklenburg

Entscheidung bei Le Mans Jan. 1871

b. Unterdessen war nach dem Falle von Metz die erste deutsche Armee (I. und VIII. Armeekorps) unter Manteuffel in nordwestlicher Richtung vorgerückt, hatte die feindliche **Nordarmee,** die zuerst Bourbaki, dann Faidherbe befehligte, in der **Schlacht bei Amiens** (27. Nov.) zurückgeworfen und Rouen und die Hafenstadt Dieppe besetzt. Am 23. Dez. wurde dann der Feind durch die **Schlacht an der Hallue** (nordwestlich von Amiens) weiter gegen Norden gedrängt, durch die unentschiedene **Schlacht bei Bapaume** (3. Ja-

2. Die Nord-Armee

Amiens Nov. 1870

Hallue Dez. 1870

Bapaume Jan. 1871

nuar 1871) zum Rückzuge nach Arras veranlaßt. Entscheidend war endlich der Sieg des Generals von Göben, der an die Stelle des zum Oberbefehle der neugebildeten Südostarmee abberufenen Generals von Manteuffel trat, bei **St. Quentin** am 19. Januar; der Widerstand in Nordfrankreich war gebrochen.

Entscheidung bei St. Quentin Jan. 1871

c. Das aus badischen und preußischen Truppen bestehende XIV. Armeekorps unter General **Werder** war nach der Einnahme von Straßburg zur Belagerung von Belfort geschritten und besetzte nach heftigen Kämpfen mit Garibaldis Freischaren das Land bis Dijon. Ende Dezember kam aber eine 140 000 Mann starke feindliche Armee unter Bourbaki, die **Südarmee**, von der Loire her, um Belfort zu entsetzen und durch das südliche Elsaß in deutsches Gebiet einzubrechen (vgl. den Plan Napoleons I. § 79[1]). Infolgedessen wurde Dijon geräumt, aber General v. Werder lieferte mit einer Heldenschar von nur 35 000 Mann dem dreimal zahlreicheren Feinde die ruhmreiche dreitägige **Schlacht an der Lisaine** (15.—17. Jan.). Das geschlagene Heer drängte nun General **Manteuffel**, der den Oberbefehl über eine zu diesem Zwecke neugebildete Südostarmee übernommen hatte, von Nordwesten her in das beschneite Juragebirge. Durch Niederlagen, Kälte und Hunger zerrüttet, sah sich die letzte französische Feldarmee, noch 80000 Mann stark, zum Übertritt auf Schweizer Gebiet genötigt, wo sie entwaffnet und interniert wurde (1. Febr.). Bald darauf ergab sich Belfort nach dreimonatiger Verteidigung (16. Febr.).

3. Südarmee (Bourbaki) Werder bei Dijon

An der Lisaine Jan. 1871

Entwaffnung der letzten franz. Armee

Einnahme Belforts

4. Der Fall von Paris und der Friedensschluß. Waren die überall zurückgeschlagenen französischen Feldarmeen außerstande, dem eingeschlossenen Paris Entsatz zu bringen, so versuchte der General Trochu, der Hauptstadt von innen her Befreiung durch eine Reihe von Ausfällen zu schaffen, die 22 größere Gefechte, ja förmliche Schlachten herbeiführten. In allen diesen Kämpfen aber blieben die deutschen Waffen siegreich. Endlich wurde, als nach 130tägiger Belagerung der Stadt die Lebensmittel ausgingen, von dem inzwischen zum deutschen Reichskanzler ernannten Grafen Bismarck und dem französischen Minister Jules Favre ein Waffenstillstand unterzeichnet (28. Januar).

Ausfälle

Waffenstillstand

Alle Forts um Paris wurden übergeben, die Armee der Hauptstadt mußte die Waffen ausliefern; eine aus allgemeiner Volksabstimmung hervorgehende Nationalversammlung ward zur Unter-

Nationalversammlung in Bordeaux

handlung des Friedens sofort zusammenberufen. Sie trat in **Bordeaux** zusammen, ernannte **Thiers** zum Haupte der **vollziehenden** Gewalt und erteilte ihm den Auftrag zur Führung der Unterhandlungen.

Einzug in Paris

Am 26. Februar wurde in Versailles der Friedensvertrag von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet; am 1. März, dem Tage, wo 30 000 Mann der siegreichen deutschen Truppen **in Paris einzogen,** wurde er von der Nationalversammlung in Bordeaux und tags darauf auch von dem **Deutschen Kaiser** (§ 93) bestätigt. In diesem Präliminar-**Frieden zu Versailles** trat Frankreich an das Deutsche Reich das **Elsaß** außer Belfort und **Deutsch-Lothringen** einschließlich **Metz** ab (263 Qu.-M. = 14 500 Qu.-Kilom. mit $1^1/_2$ Mill. Einwohnern; wie diese deutschen Länder an Frankreich gekommen sind, siehe §§ 47², 49⁵, 56b², 58¹). Außerdem verpflichtete es sich, innerhalb 3 Jahren, während deren deutsche Truppen französisches Gebiet besetzt halten sollten, eine **Kriegsentschädigung von 5 Milliarden** = 5000 Millionen Francs zu zahlen.

Elsaß und Lothringen deutsch

Friede zu Frankfurt 10. Mai 1871

Auf Grund dieser Bestimmungen wurde dann der **Friede zu Frankfurt** am 10. Mai endgültig abgeschlossen. Nach beschleunigter Zahlung der Kriegskosten konnte die deutsche Besatzungsarmee unter **Manteuffel** bereits bis zum 1. September 1873 Frankreich verlassen.[1]) — 120 Millionen der Kriegsentschädigung liegen für den Kriegsnotfall im Juliusturm zu Spandau. —

So endete nach siebenmonatiger Dauer dieser „Krieg ohnegleichen". In 200 Tagen hatten die deutschen Heere 21 **große siegreiche Feldschlachten** geschlagen, fast tägliche Gefechte bestanden, 26 feste Plätze genommen, 11 860 Offiziere und 372 000 Mann gefangen nach Deutschland geführt, 7431 Geschütze, 107 Adler und Fahnen erbeutet. Ferner hatten 249 000 Soldaten in Paris die Waffen gestreckt, 80 000 waren über die Schweizer Grenze gedrängt worden.

Verluste der Franzosen

---

[1]) Nach dem Abzuge der Deutschen traten in Paris schreckliche Zustände ein. Der **sozialistische Pöbel** riß die Gewalt an sich (**Herrschaft der Kommune** März—Mai 1871, das „**rote Quartal**"); erst nach schweren Kämpfen gelang es den Truppen der republikanischen Regierung unter Mac Mahon, den Aufstand niederzuwerfen, nachdem die schönsten Gebäude von den **Aufrührern** in Brand gesteckt waren. Thiers blieb Präsident der Republik bis 1873; dann folgte ihm **Mac Mahon.** —

Der Gesamtverlust der deutschen Armee im Kriege betrug etwa 130 000 Mann an Toten und Verwundeten, 1 Fahne (vgl. Wolffs Gedicht: „Die Fahne der Einundsechziger") und 6 Geschütze; die Zahl der Toten war etwa 30 000.

Verluste der Deutschen

---

§ 93. Das neue Deutsche Reich und seine Verfassung.

1. Die Begründung des deutschen Kaiserreiches. Außer Elsaß-Lothringen brachte der Krieg von 1870/71 dem deutschen Volke noch einen anderen hohen Gewinn: die Wiederherstellung des Deutschen Reiches. Ehe noch der Kampf völlig zu Ende war, sandten die Fürsten von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen ihre Vertreter in das Hauptquartier des Königs von Preußen nach Versailles; dort, vor den Mauern der feindlichen Hauptstadt, wurden die Verträge geschlossen, durch welche die deutschen Südstaaten mit dem Norddeutschen Bund sich zu einem **Deutschen Reiche** einigten.

Verträge in Versailles zwischen Nord- und Süddeutschland

Wie in dem alten Deutschen Reiche die Einheit des vielgestaltigen Ganzen in dem Kaiser sich verkörperte, so sollte nun auch in dem neu geeinten Vaterlande ein deutscher Kaiser an der Spitze stehen. König Ludwig II. von Bayern richtete an König Wilhelm von Preußen die Bitte, die im Gedächtnis des deutschen Volkes von alters her lebendig gebliebene Kaiserwürde wieder zu übernehmen; die übrigen Fürsten, hauptsächlich durch den edlen Großherzog Friedrich von Baden, den Gemahl der Tochter König Wilhelms, Luise, und den ritterlichen preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm für die Reichsidee gewonnen, wie auch die freien Städte stimmten dem Antrage einmütig bei. Der Norddeutsche Reichstag aber entsandte, um dem Könige die gleiche Bitte zu übermitteln, an der Spitze einer Abordnung denselben Dr. Ed. Simson, der einst als Präsident des Frankfurter Parlaments Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone angetragen hatte. Jetzt aber fand die Bitte, einhellig von Fürsten und Volk vorgetragen, Gehör.

Die Fürsten

Der Norddeutsche Reichstag

Am 18. Januar 1871, an dem Tage, da vor 170 Jahren das preußische Königtum gestiftet worden war, fand die Proklamation des neuen Kaiserreiches statt. Im Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles, wo so oft der übermütige Gegner Deutschlands, Ludwig XIV., seine üppigen Feste gefeiert hatte, verkündete König Wilhelm I.

Kaiserproklamation in Versailles 18. Januar 1871

von Preußen im Kreise deutscher Fürsten, Heerführer und Krieger feierlich, daß er für sich und seine Nachfolger in der Krone Preußens die Kaiserwürde annehme. „Uns und unsern Nachfolgern," so schloß der **Deutsche Kaiser Wilhelm I.** seinen Erlaß an das Volk, „wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Der Kaisertraum der Deutschen, so oft von ihren Dichtern, zuletzt und am innigsten von Emanuel Geibel besungen, war endlich in Erfüllung gegangen. Statt eines Barbarossa, eines Kaisers Rotbart, aber saß ein Barba blanca, ein Kaiser Weißbart, auf dem Throne, dem Alldeutschland, Fürsten und Volk, in warmer Liebe und Verehrung sich zuneigte. — Als bleibende Erinnerung an die große Zeit, die Nord und Süd geeint hatte, ward an dem Abhange des Niederwaldes das Standbild der Germania errichtet (von Schilling, vollendet 1883). Dort hält sie die „Wacht am Rhein".

Niederwalddenkmal

Reichsverfassung

2. Die deutsche Reichsverfassung. Die Verfassung des Deutschen Reiches wurde von dem aus Abgeordneten der gesamten Nation bestehenden ersten **Deutschen Reichstage** (21. März bis 16. April 1871) beraten und festgestellt; besonders tätig zeigten sich dabei die Abgeordneten der bereits bei den Wahlen zum Norddeutschen Reichstag begründeten nationalliberalen Partei, darunter Miquel, von Bennigsen, Lasker. Die Verfassung des Reiches hat die des Norddeutschen Bundes zur Grundlage. Nach ihr besteht das Gebiet des Deutschen Reiches (9818 Qu.-M. = 540 000 Qu.-Kilom.) aus 25, mit Einschluß des Reichslandes 26 Staaten. Die Reichsgesetzgebung wird ausgeübt durch den Bundesrat und den Reichstag (Artikel 5 der Verfassung).

Bundesrat

Der **Bundesrat** besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Bundes, die zusammen 58 Stimmen führen (Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, die 17 Kleinstaaten je 1 Stimme (Artikel 6). Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, der den Namen Deutscher Kaiser führt. (Artikel 11.)

Kaiser Exekutivgewalt

Der **Kaiser** hat die ausführende (exekutive) Gewalt im Reiche; demgemäß steht die gesamte Landmacht, deren Stärke auf

1% der Bevölkerung, zunächst auf 486 000 Mann, festgesetzt wurde (jetzt über 590000 Mann in 23 Armeekorps), wie auch die Kriegsflotte unter seinem Oberbefehle (Artikel 53 und 63). Es steht ihm ferner zu, den Bundesrat und den Reichstag zu berufen, zu eröffnen, zu vertagen und zu schließen (Artikel 12). Er verkündet die Reichsgesetze und ernennt die Reichsbeamten. Er hat weiterhin das Reich dem Auslande gegenüber völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, die deutschen Gesandten (Botschafter) zu beglaubigen und die fremden zu empfangen (Diplomatie, Art. 11). Die Kaiserkrone ist erblich in dem Mannesstamme des Königlich Preußischen Hauses der Hohenzollern nach dem Rechte der Erstgeburt.

Diplomatie

Den Vorsitz im Bundesrat führt der vom Kaiser ernannte **Reichskanzler** (Art. 15), der die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte trägt. Ihm unterstellt sind die den Ministern der Einzelstaaten entsprechenden **Staatssekretäre** (des Innern, des Auswärtigen Amtes, des Reichsschatzamtes, des Reichsjustizamtes, Reichspostamtes, Reichsmarineamtes, ferner der Chef des Reichseisenbahnamtes). Der erste Reichskanzler war 1871 bis 1890 Fürst Bismarck.

Reichskanzler

Staatssekretäre

Der alljährlich zusammentretende **Reichstag** besteht aus 397 Mitgliedern, die aus allgemeinen direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung (Stimmzettel, Art. 20) hervorgehen, für 5 Jahre gewählt werden und Tagegelder beziehen. Er hat zusammen mit dem Bundesrat das Recht der Gesetzgebung sowie die Beaufsichtigung der Reichseinnahmen und -Ausgaben (Staatshaushalt).

Wahl des Reichstages

Befugnisse

Weiterhin bestimmt Artikel 2 der Verfassung, daß die Reichsgesetze den Landesgesetzen vorgehen, ferner Artikel 3, daß der Angehörige eines jeden Staates in jedem anderen als Inländer zu behandeln und zum festen Wohnsitz, Gewerbebetrieb ꝛc. zuzulassen sei. Nach Artikel 4 unterliegen der Reichsgesetzgebung die Bestimmungen 1. über Freizügigkeit, Staatsbürgerrecht, Paßwesen sowie Kolonisation und Auswanderung; 2. über Zoll- und Handelsgesetzgebung; 3. Maß-, Münz- und Gewichtsystem; 4. das Bankwesen; 5. Erfindungspatente; 6. den Schutz des deutschen Handels und der Schiffahrt; 7. das Post-

Reichsgesetzgebung

und Telegraphenwesen; 8. über das gesamte bürgerliche Recht und das Strafrecht; 9. das Militärwesen und die Kriegsmarine; 10. die Medizinalpolizei; 11. die Presse und das Vereinswesen.

Wehrpflicht

Artikel 57 bestimmt: „Jeder Deutsche ist wehrpflichtig und kann sich in der Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen.“ Art. 69: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Reiches müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird vor Beginn des Etatsjahres durch ein Gesetz festgestellt.“ Die Einnahmen des Reiches bestehen in den Zöllen, den Verbrauchssteuern, den Matrikularbeiträgen der einzelnen Staaten (vgl. § 58[2b]), und den Einkünften aus Post und Telegraphie. Die Reichsschulden betragen über $2^1/_2$ Milliarden (die Gesamtschulden aller deutschen Staaten zusammen über 12 Milliarden, vgl. Frankreich mit 30 Milliarden). Der Reichshaushalt beläuft sich auf etwa 2300 Millionen Mark.

Staatshaushalt

---

§ 94. Kaiser Wilhelm I. 1871—1888.

1. Wilhelm I. als Regent. Durch Krieg und Sieg Einiger des deutschen Volkes, war Kaiser Wilhelm I. schon ein Mann von vierundsiebzig Jahren, als er Kaiser wurde. Er glaubte selbst, in einer „kurzen Spanne Zeit“ nur die ersten Anfänge der neuen Ordnung deutscher Dinge erleben zu können. Aber seine Lebenskraft reichte über die gewöhnliche Grenze weit hinaus, und seine Herrscherkraft und Herrschergröße nicht minder. Mit der Weisheit und dem Erfahrungsreichtum des Alters verband er eine auf dem höchsten Pflichtbewußtsein ruhende unermüdliche Tätigkeit, mit der richtigen Einsicht den kraftvollen Willen, überall das Notwendige zu vollbringen, das Gute zu fördern. So gab der von allen deutschen Stämmen in Süd und Nord gleichverehrte Kaiser durch die Macht seiner Persönlichkeit dem werdenden Reiche den inneren Halt. Durch weise Gesetzgebung verlieh er dem neuen Staatswesen feste Grundlagen. Nicht eine beschwerliche Fessel, sondern die zuverlässige Bürgschaft der eigenen Rechte wurde die Reichsverfassung den verbündeten deutschen Fürsten. Denn Kaiser Wilhelm erfüllte die von ihm bei der Übernahme der Kaiserwürde ausgesprochene Verheißung, „in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen“, nach allen Seiten mit größter Gewissenhaftigkeit. „Jedem das Seine“, Deutschlands

Grundsätze seiner Regierung

Größe und Wohlfahrt über alles! — das war der Gedanke, den er, unterstützt von dem Rate und der Tatkraft seines großen Kanzlers, in seinem gesamten Herrscherwalten ebenso ausdauernd als erfolgreich betätigte.

Erhaltung des Friedens

2. Friedenspflege und Heeresmacht. Diese segensvolle Herrschertätigkeit konnte sich nur entfalten auf der Grundlage ungestörten Friedens. Dies Gut seinem Volke zu erhalten, galt dem ruhmgekrönten Helden als heiligste Herrscherpflicht. Während der siebzehn Jahre seiner kaiserlichen Regierung hat kein Kriegssturm mehr das Reich erschüttert, wenn auch das besiegte Frankreich öfter seinem Überwinder mit einem Vergeltungskampfe zu drohen wagte (1887 Kriegsminister Boulanger). Die Streitmacht wußte Kaiser Wilhelm in den Friedensjahren so gewaltig zu steigern, daß Bismarck vor dem versammelten Reichstag das stolze Wort aussprach: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Durch wiederholte Verstärkung des stehenden Heeres wie der Landwehr und des Landsturmes wurde die deutsche Wehrkraft für den Kriegsfall auf eine Höhe von über drei Millionen waffengeübter Mannschaften gebracht, eine Streitmacht, wie sie, nach Moltkes Ausspruch, in Stärke und einheitlicher Ausbildung noch keine Nation zu verwirklichen vermocht hat. Überaus wichtig ist für das Heerwesen der Generalstab, der insbesondere die Mobilmachungspläne entwirft, den Aufmarsch der Heere vorbereitet, die Kriegsgeschichte bearbeitet und die Generalstabskarten herausgibt. An seiner Spitze stand bis 1891 der geniale Moltke; sein erster Nachfolger ward Graf Waldersee.

Heerwesen

Generalstab

Durch Bündnis- und Freundschaftsverträge mit Österreich und Italien hat Kaiser Wilhelms Fürsorge weitere Bürgschaft für die Sicherung des Weltfriedens zu gewinnen verstanden; 1883 wurde **der Dreibund** dauernd begründet.

Dreibund

Welches Ansehens sich Deutschland nach außen zu erfreuen hatte, zeigte u. a. der **Berliner Kongreß** 1878, der nach dem russisch-türkischen Kriege und dem Frieden von San Stefano[1]) unter dem Vor-

Berliner Kongreß 1878

[1]) Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte Rußlands und des Orients s. im Zusammenhang S. 301 f. Besonders berühmt ist die Verteidigung Plewnas durch Osman Pascha. — 1881 nahm der Fürst Karl von Rumänien den Königstitel an. In Bulgarien trat 1887 an die Stelle Alexanders von Battenberg Fürst Ferdinand von Coburg-Cohary.

sitze Fürst Bismarcks die Verhältnisse der Balkanhalbinsel, die „orientalische Frage", regelte; Serbien, Rumänien und Montenegro wurden unabhängig, Bulgarien, mit dem bezüglich der Verwaltung Ostrumelien vereinigt ward, blieb unter türkischer Oberhoheit, Bosnien mit der Herzegowina kam unter österreichische Verwaltung.

3. Deutsche Seemacht und deutsche Kolonien (vgl. Karte XV). Die neu gewonnene Einheit und Macht Deutschlands machten sich im Ausland noch in anderer Weise fühlbar. Bisher war dort der Deutsche so gut wie recht- und schutzlos gewesen. Seit der Begründung des Deutschen Reiches besitzen wir zum Schutze unserer, nur der englischen an Bedeutung nachstehenden Handelsflotte eine von Jahr zu Jahr wachsende Kriegsflotte, der unser jetziger Kaiser Wilhelm II. die größte Fürsorge widmet. So konnte der überseeische deutsche Handel mit allen andern Völkern in einen immer erfolgreicheren Wettbewerb treten. — Die oberste Verwaltungsbehörde der Kriegsflotte ist das Reichsmarineamt, die Ausbildung für den Kriegszweck leitet das Oberkommando.

Kriegsflotte

Zur Zeit der großen Entdeckungen waren die meisten überseeischen Küstenländer von Spaniern, Portugiesen, dann Holländern und Engländern in Besitz genommen worden; Deutschland aber war bei der Teilung der Erde leer ausgegangen, obwohl jährlich Tausende von deutschen Auswanderern, namentlich seit Beginn des 19. Jahrhunderts, nach allen Weltteilen abzogen. Nun suchte der neu erwachte deutsche Unternehmungsgeist das Versäumte nachzuholen. So entstanden seit 1883 die **deutschen Kolonien**, zunächst im südwestlichen Afrika Lüderitzland, jetzt „Deutsch-Südwestafrika", dann am Golf von Guinea Kamerun, weiterhin Togo, an der afrikanischen Ostküste Deutsch-Ostafrika, in der Südsee Kaiser Wilhelmsland auf Neuguinea und der Bismarckarchipel. Gleich an dieser Stelle sei bemerkt, daß unter Kaiser Wilhelms II. Regierung ein Teil der Salomonsinseln und die Marschallsinseln, ferner nach dem für Spanien unglücklichen Kriege mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der den gänzlichen Zerfall des spanischen Kolonialreichs zur Folge hatte (Anh. § III[4]), auch die Marianen und Karolinen im Osten Asiens, endlich einige der Samoainseln gewonnen wurden, ferner auf der Halbinsel Schantung in China der Distrikt von Kiautschou durch einen Pachtvertrag auf 99 Jahre.

Auswanderung

Kolonien in Afrika

in der Südsee

Salomonsinseln

Marschallsinseln

Marianen u. Karolinen

Samoa

Große Verdienste erwarben sich um die Kolonialbewegung der

Bremer Kaufmann **Lüderitz**, die deutschen Forschungsreisenden Dr. **Peters** in Ostafrika, Dr. **Nachtigall** namentlich um Kamerun, **Wißmann**, später Gouverneur in Ostafrika. Der Wert der Kolonien besteht vor allem in den für uns unentbehrlichen **tropischen Produkten** Kaffee, Tabak, Kakao ꝛc.; wir sind nicht mehr gezwungen, diese wie früher von anderen Kolonialmächten zu beziehen; außerdem bilden unsere Kolonien **Absatzgebiete** für die Erzeugnisse der deutschen Industrie und wichtige Stützpunkte unseres Handels.

Deutsche Forschungsreisende — Tropische Produkte — Absatzgebiet

4. Einheitlichkeit in Gesetzgebung, in Maß und Gewicht. Reichspost. Zollwesen. Durch neue, für das **ganze** Reich gültige Einrichtungen wurde der verwirrenden Verschiedenheit der vielen einzelnen Landesgesetze ein Ende bereitet. Zunächst ging das **Strafgesetzbuch** des Norddeutschen Bundes auf das ganze Reichsgebiet über; dann wurde für alle Verhältnisse des Rechtslebens eine einheitliche **Gerichtsverfassung** angeordnet, ferner das **Bürgerliche Gesetzbuch** ausgearbeitet, das unter Kaiser Wilhelm II. am 1. Jan. 1900 in Kraft trat. Als oberstes Gericht für das gesamte Deutschland und letzte Instanz für viele Rechtsstreite ward das **Reichsgericht** in Leipzig eingesetzt.

Rechtseinheit — Strafgesetzbuch — Bürgerliches Gesetzbuch — Reichsgericht

Weitere Früchte der Einheit Deutschlands waren gleiche **Maße, Gewichte** und **Münzen**. Nun verschwanden die verschiedenen Münzsorten, und die Mark zu 100 Pfennigen auf Grund der **Goldwährung**, das **Meter**, das **Liter** wurden allgemein eingeführt.

Münzeinheit ꝛc.

Das Postwesen erhielt **einheitliche Gestaltung** in der **Deutschen Reichspost.** Bayern und Württemberg behielten sich in dieser Beziehung besondere Rechte vor. — Eine wichtige Änderung in der **Zollpolitik** ging dadurch vor sich, daß man zum Schutze der einheimischen **Industrie**, namentlich aber der **Landwirtschaft**, die durch die Einfuhr großer Kornmassen aus getreidereichen Ländern, wie Rußland und Argentinien, schwer geschädigt wurde, **Industrie- und Getreide-Einfuhrzölle** einrichtete. Zur Erleichterung des Verkehrs mit uns besonders nahe stehenden Ländern, wie Österreich und Italien, wurden dagegen **Handelsverträge** abgeschlossen. Auf Anregung des um das Verkehrswesen hochverdienten Reichspostmeisters, späteren **Staatssekretärs Dr. von Stephan** kam es zur Gründung des **Weltpostvereins.**

Reichspost — Schutzzölle — Handelsverträge — Weltpostverein

5. Fürsorge für den Arbeiterstand. Sozialpolitische Gesetzgebung. Eine Hauptaufgabe seines Regentenberufes fand der

volksfreundliche Herrscher in der Fürsorge für das **notleidende,** niedere Volk, die sogenannten **arbeitenden Klassen.** Diesen hatte das immer großartiger sich entwickelnde Fabrikwesen zwar Gelegenheit zu lohnendem Erwerbe, aber auch Anlaß zu früher nicht gekannten Mißständen gegeben. Es entstanden vielerlei Klagen, berechtigte und unberechtigte, und das Schlimmste war, daß von mancher Seite die Arbeiter aufgereizt wurden, sich mit Gewalt, **durch Umsturz der bestehenden Staatsordnung,** zu helfen. In diesem Sinne wurde die **sozialdemokratische Partei** gegründet, die sich auf die volkswirtschaftlichen Lehren von **Marx** und **Engels** beruft und behauptet, daß alle Arbeitsmittel, Grundbesitz, Kapital, Maschinen, Bergwerke, **Gemeingut der Gesellschaft** sein müßten (**Verstaatlichung der Produktionsmittel**).

Fabrikwesen

Sozialdemokratische Partei

Ihr erster hervorragender Vertreter in Deutschland war Lassalle. Auch gegen die wichtigsten Stützen des **sittlich-religiösen** und des **staatlichen Lebens,** wie **Religion, Familie** und **Eigentum,** richtet sich der Angriff der Sozialdemokratie, und besonders verderblich wurde, daß ihre Anhänger in Deutschland das Interesse der Partei über das des Vaterlandes stellten und **internationalen** Bestrebungen zu huldigen begannen. Infolge wüster Umtriebe faßten verbrecherische Menschen sogar den Plan, den Kaiser zu ermorden. Obwohl ein solcher Mordversuch am 2. Juni 1878 beinahe gelungen und der schwer verwundete Kaiser monatelang ans Krankenlager gefesselt war, ließ sich der edle Monarch nicht verbittern.[1])

Internationale Sozialdemokratie

Attentat 2. Juni 1878

Zwar wurde durch das Gesetz gegen die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" (1878—1890) die Partei mit gewaltsamen Mitteln bekämpft; vor allem aber ging des gütigen Kaisers Bemühen darauf hin, die **Ursachen berechtigter** Klagen abzustellen und den meist unbemittelten Arbeitern bei **Krankheit, Arbeitsunfähigkeit** und im **Alter** das Recht auf Hilfe zu gewähren. Wir

---

[1]) Seitdem sind solche verruchten **Attentate** häufiger wiedergekehrt. Sie entspringen meist der aus der Sozialdemokratie hervorgegangenen **extremen** Partei der **Anarchisten,** die jede Regierungsart verwerfen (Ermordung des französischen Präsidenten **Carnot,** der Kaiserin **Elisabeth** von Österreich, des italienischen Königs **Humbert** durch italienische Anarchisten, endlich die des nordamerikanischen Präsidenten **Mc. Kinley**). Dahin gehört auch das geplante Attentat bei der Einweihung des Niederwalddenkmals. In Rußland führen die Anhänger der Umsturzpartei den Namen **Nihilisten**; ihnen fiel 1881 der edle Alexander II., obwohl er das niedere Volk vom Joch der Leibeigenschaft befreit hatte, zum Opfer (Anh. V[6]).

Kaiserliche Botschaft

werden, rief er den versammelten Volksvertretern am 17. Nov. 1881 zu, mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung so sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauerhafte Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen." Und Fürst Bismarck mahnte: „Geben Sie dem Arbeiter, so lange er gesund ist, Arbeit, wenn er krank ist, Pflege, wenn er alt ist, Versorgung!"

Arbeiter-Kranken-Versicherung

Im Jahre 1883 kam das Arbeiter-Krankenversicherungsgesetz zustande, das den Arbeiter nötigt, durch kleine, regelmäßige Beiträge ($^2/_3$ vom Arbeitnehmer, $^1/_3$ vom Arbeitgeber) sich für einen Krankheitsfall zu versichern. Wird er von einer Krankheit betroffen, so erhält er freie ärztliche Behandlung, freie Arznei, sowie eine bestimmte Geldunterstützung. 1884 folgte das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz, das für das Eintreten eines Unfalls den Betroffenen in ähnlicher Weise sichert; die Kosten tragen die in Berufsgenossenschaften vereinigten Arbeitgeber. Die Grundzüge der „Alters- und Invalidenversicherung" wurden von der Regierung noch 1887 ausgearbeitet, aber das Gesetz ward erst nach des Kaisers Tode vollendet. Für den Fall eintretender Arbeitsunfähigkeit sowie vom 70. Lebensjahre an, bezieht der Arbeiter eine Geldunterstützung; die Kosten tragen unter Beihilfe des Staates durch regelmäßige Beiträge (die Altersmarken) Arbeiter und Arbeitgeber je zur Hälfte. Bald darauf fand die soziale Gesetzgebung ihren Abschluß mit dem Arbeiterschutzgesetz vom 8. Mai 1891, durch das mit Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter die Arbeitszeit geregelt, insbesondere die Sonntagsarbeit eingeschränkt wird.

Unfallversicherungsgesetz

Alters- und Invaliden-Versicherung

Arbeiter-Schutzgesetz

6. **Tod Kaiser Wilhelms I.** Kaiser Wilhelm erreichte ein so hohes Alter, wie es höchst selten einem Menschen zuteil wird. Und doch ward er bis zum Tode nicht müde, mit unvergleichlicher Pflichttreue seinem hohen Berufe obzuliegen. Noch am Tage seines Todes, als seine Tochter, die Großherzogin von Baden, ihn bat, sich zu schonen, erwiderte er ihr das denkwürdige Wort: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein" (vgl. über Friedrich den Großen § 64[6]). — Er starb am 9. März 1888, ein hochgesegneter Mann von 91 Jahren, ein wahrer Vater des Vaterlandes, der durch seine Taten die Bewunderung, durch

Kaiser Wilhelm † 9. März 1888

seine Herzensgüte die Liebe der ganzen Welt gewonnen hatte. Sein Gemahlin Kaiserin Augusta, die auf dem Gebiete der Armen und Krankenpflege reichen Segen gestiftet hatte, starb 1890 und ruh an der Seite des Gemahls im Mausoleum bei Charlottenburg, w auch Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise beigesetzt sind.

---

§ 95. Kaiser Friedrich (III.).

Kaiser Friedrich 9. März bis 15. Juni 1888

Kaiser Friedrich (III.) 9. März bis 15. Juni 1888. Kaise Wilhelm I. folgte auf dem Throne sein Sohn Friedrich III., geb 18. Okt. 1831. Bei seinem Regierungsantritt verhieß er, „in de Wegen des glorreichen Vaters zu wandeln und dessen Werk fortzu führen“. Das deutsche Volk, das den Helden von Königgrätz, Wört und Sedan, den stattlichen, leutseligen Prinzen, seit lange ehrte un liebte, kam dem neuen Kaiser voll Vertrauen entgegen.

Krankheit Kaiser Friedrichs

Aber dem edlen Fürsten fehlte die ausreichende Zeit und Lebens kraft, eine eingreifende und fruchtreiche Herrschertätigkeit zu entfalte Schon vor des Vaters Tode von schwerer Krankheit betroffen, sucht er in San Remo an der Riviera vergeblich Heilung. Nach seine Thronbesteigung konnte er nur einige Monate (99 Tage) unte unsäglichen Leiden seines hohen Amtes walten, bis er, ein heldenhafte Dulder, am 15. Juni 1888 aus dem Leben schied („Lerne leiden, oh zu klagen!“). Kein deutscher Kaiser, keiner der Hohenzollernfürste hat kürzere Zeit regiert als er; gleichwohl bleibt dem frühe Ge schiedenen neben dem erhabenen Vater eine dauernde Stätte der Lieb in allen deutschen Herzen gesichert.

Sein Tod 15. Juni 1888

---

§ 96. Kaiser Wilhelm II.

1. Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. Kaiser Wil helm II., geb. den 27. Januar 1859, Sohn Friedrichs III. un seiner Gemahlin Viktoria von Großbritannien, bestieg — wie sein berühmten Ahnen aus dem Hohenzollernhause, der Große Kurfür und König Friedrich der Große — in der Vollkraft der Jugend de Herrscherthron. Schon bei seinen ersten Kundgebungen zeigte er, da er die Lehren arbeitsamer Pflichterfüllung und beharrlich Friedensliebe, die ihm der alterfahrene Großvater erteilt, beherzi habe. Als König von Preußen verbürgte er dem Landtage d gewissenhafte Aufrechterhaltung der Landesgesetze, der Volksrechte un

Volksfreiheiten und erklärte, daß er bei seiner Regententätigkeit „sich das Wort des großen Friedrich gegenwärtig halte, daß in Preußen der König des Staates erster Diener sei". Als er zum ersten Male als deutscher Kaiser vor den Reichstag trat, scharten sich sämtliche Fürsten des Reiches (darunter Prinz-Regent Luitpold von Bayern, König Albert von Sachsen, Großherzog Friedrich von Baden) um ihn und bekräftigten dadurch vor den Vertretern der Nation feierlich ihre Bundestreue. Die Welt sah, daß Deutschland in sich einig und in seiner Einigkeit stark sei; sie vernahm des Kaisers ebenso beruhigende als stolze Versicherung: „Ich bin entschlossen, nach außen hin Frieden zu halten mit jedem, soviel an mir liegt. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsruhms noch irgendwelcher Eroberungen, nachdem es seine Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat."

Eröffnung des Reichstages

2. Rücktritt des Fürsten Bismarck. Bis März 1890 leitete auch unter Wilhelm II. Fürst Bismarck die Staatsgeschäfte. Als eine Entfremdung zwischen Herrscher und Kanzler eintrat, nahm dieser seinen Abschied. Der große Staatsmann zog sich auf seine Besitzung Friedrichsruh im „Sachsenwalde" bei Hamburg zurück. Dorthin eilten seitdem unaufhörlich aus allen Teilen der Welt Deutsche aller Stände, um ihm ihre Verehrung zu bezeugen. Er starb am 30. Juli 1898 und wurde in Friedrichsruh in einem Mausoleum neben seiner ihm vorangegangenen Gemahlin beigesetzt.

Fürst Bismarcks Rücktritt 1890

Bismarcks Tod 30. Juli 1898

An seine Stelle trat 1890 der General von Caprivi, der (1894) in dem bisherigen Statthalter von Elsaß-Lothringen, dem Fürsten von Hohenlohe, seinen Nachfolger erhielt. Als dieser hochbejahrt sein Amt niederlegte, ward Graf Bülow Reichskanzler.

Reichskanzler: Caprivi

Hohenlohe

Bülow

3. Die wichtigsten Ereignisse seit 1890. Die kaiserliche Familie. Eine friedliche Mehrung des Reiches gelang Kaiser Wilhelm II. dadurch, daß die Insel Helgoland 1890 durch Vertrag von England erworben (vgl. § 79[2]) und damit dem Reiche ein altdeutsches Land, der deutschen Kriegsflotte ein wichtiger Stützpunkt in der Nordsee gewonnen wurde. Freilich wurde dafür England das Protektorat über Sansibar zugestanden. Für das Heerwesen trat insofern eine wichtige Änderung ein, als für die Infanterie, die fahrende Feldartillerie und den Train die zweijährige Dienstzeit eingeführt wurde; für das Finanzwesen Preußens bedeuteten die Reformen des Finanzministers Miquel einen großen Fortschritt. Die durch ihn

Erwerbung Helgolands

König Friedrich Wilhelm III., vermählt mit Luise (von Mecklenburg-Strelitz).
† 1840. † 1810.

Friedrich Wilhelm IV., geb. 1795; König 1840; † 1861.

Wilhelm I., geb. 22. März 1797; König seit 1861, Deutscher Kaiser 18. Jan. 1871 bis 9. März 1888; vermählt mit Augusta von Sachsen-Weimar.

- Friedrich III., geb. 18. Okt. 1831; König von Preußen und Deutscher Kaiser 9. März bis 15. Juni 1888, vermählt mit Viktoria von Großbritannien.
  - Wilhelm II., geb. 27. Jan. 1859; König von Preußen und Deutscher Kaiser 15. Juni 1888, verm. mit Auguste Viktoria v. Holstein-Augustenburg, geb. 22. X. 1858.
    - Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 6. V. 1882, vermählt mit Cecilie, Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. IX. 1886.
      - Friedrich Wilhelm, geb. 4. Juli 1906.
    - Eitel Friedrich, 7. VII. 1883, verm. m. Herzogin Sophie Charlotte v. Oldenburg, geb. 2. II. 1879.
    - Adalbert, 14. VII. 1884.
    - August Wilhelm, 29. I. 1887.
    - Oskar, 27. VII. 1888.
    - Joachim, 17. XII. 1890.
    - Viktoria, 13. IX. 1892.
  - Charlotte, geb. 1860, vermählt an Bernhard, Erbprinzen v. Sachsen-Meiningen.
  - Heinrich, geb. 14. Aug. 1862, vermählt mit Irene v. Hessen-Darmstadt.
  - Viktoria, geb. 1866, vermählt an Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe.
  - Sophie, geb. 1870, vermählt an Konstantin, Kronprinzen v. Griechenland.
  - Margareta, geb. 1872, vermählt an Prinz Friedr. Karl v. Hessen.
- Luise, vermählt an Friedrich, Großherzog von Baden.

Charlotte, vermählt an Nikolaus, Kaiser von Rußland.

Karl, gest. 1883.
- Friedrich Karl, General-Feldmarschall, gest. 1885.
  - Friedrich Leopold.

Albrecht, gest. 1872.
- Albrecht, Regent von Braunschweig 1885, gest. 1906.

Anm.: Verfassung des preußischen Staates Tit. III. Art. 53: „Die Krone ist den königlichen Hausgesetzen gemäß erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linearfolge.“ (Agnat = Verwandter männlicherseits.)

eingeführten Steuern (Einkommensteuer, zum Teil auf Grund eigener Erklärung, Ergänzungssteuer) bilden neben den Erträgen aus den verstaatlichten Eisenbahnen (seit 1879) die Haupteinnahmen des Staates.

Angesehen nach außen, einmütig im Innern, steht das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II. machtvoll da, ein auf gewaltiger Heeresstärke ruhendes Friedensreich, das bestrebt ist, die Erhaltung und den Fortschritt der Freiheit und Gesittung zu sichern. Daß indessen unser Herrscher keineswegs gesonnen ist, das Deutsche Reich bei wichtigen politischen Weltfragen in den Hintergrund drängen zu lassen, zeigt unter anderem die Teilnahme Deutschlands an dem Feldzuge der europäischen Mächte gegen China, der wegen Gewalttätigkeiten der Chinesen gegen die europäischen Gesandten (Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler in Peking) und gegen christliche Missionare 1900 eröffnet wurde. Die Oberleitung über sämtliche europäischen Truppen ruhte dabei in den Händen des deutschen Generalfeldmarschalls Graf Waldersee.

Feldzug gegen China

Graf Waldersee

Aus der Ehe unseres Kaisers mit der Tochter des Herzogs Friedrich von Augustenburg (vgl. § 87[1]), Kaiserin Auguste Viktoria, sind sechs Prinzen und eine Prinzessin entsprossen: Kronprinz Friedrich Wilhelm, geb. 6. Mai 1882, Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar, Joachim, Viktoria. (Vgl. die genealogische Tabelle S. 276.)

Die kaiserliche Familie

---

§ 97. Zustände Deutschlands im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

1. Sprache und Nationalbewußtsein. In keinem Jahrhundert der deutschen Geschichte hat sich das Volksleben so gründlich geändert wie in dem neunzehnten. Vor allem haben sich das Nationalbewußtsein des deutschen Volkes und seine Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten mächtig gehoben. Zur Zeit Friedrichs des Großen sprach man nicht bloß an den Höfen, sondern selbst in den vornehmen Familien des Adels wie der Bürgerschaft meist französisch; die Gelehrtensprache dagegen blieb bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein das Lateinische. Heute spricht man an den Fürstenhöfen selbst mit fremden Diplomaten deutsch; die deutsche Sprache beherrscht das Leben aller Stände.

Französisch Umgangssprache

Lateinisch Gelehrtensprache

Deutsche Sprache in allen Kreisen

2. Stände und Lebensführung. Der Unterschied der Stände hat sich fast verwischt. Niemand fällt es auf, wenn ein Bürgerlicher Minister wird oder an der Spitze der Verwaltung einer Provinz steht. Reiche Kaufleute und Industrielle, hervorragende Gelehrte werden oft von den deutschen Fürsten geadelt. Hinwiederum beteiligen sich auch viele Angehörige des Adels am Handel und an industriellen Unternehmungen (§ 74[4]). Wo noch, wie bei der Steuerzahlung, ein Vorrecht einzelner, früher reichsunmittelbarer, Familien besteht, schwindet es; die deutschen Stände unterstehen einem gleichen Rechte, der Staat stellt gleiche Forderungen an alle; alle Deutschen haben eine Schule zu besuchen, alle jungen Männer sind militärpflichtig.

Aufhebung der Standesunterschiede

Auch die Unterschiede im häuslichen Leben der einzelnen Stände sind viel geringer geworden. Der Kleinbürger, der Bauer und der Arbeiter leben heute weit besser als am Anfange des 19. Jahrhunderts; die Wohnungen sind durch allerhand gemeinnützige Anlagen, wie Kanalisation, Wasserleitungen, Abfuhrsysteme, erheblich gesünder geworden. In seiner sozialen Gesetzgebung ist Deutschland allen Kulturstaaten vorangegangen. Jeder verständige Arbeiter muß anerkennen, daß der Staat bestrebt ist, in ausgedehntem Maße für sein geistiges und leibliches Wohl zu sorgen.

Lebensführung

3. Handel und Verkehr. Der Verkehr hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in überraschender Weise entfaltet. Im Anfange des Jahrhunderts führten wenige Heerstraßen durch unser Vaterland, und auch diese halten den Vergleich mit den jetzigen nicht aus. Die Waren wurden auf Frachtwagen befördert, an deren Stelle im Gebirge das Lasttier (Esel oder Maultier) trat. Den Brief- und Personenverkehr vermittelte die Post, die seit Maximilian I. ein Privilegium der fürstlichen Familie Thurn und Taxis war, in recht unbeholfenen Wagen.

Landstraßen

Post

Eisenbahn

Heute hat sich der Verkehr durch die Eisenbahn, den Telegraphen, das Telephon, so gehoben, daß wir uns in die früheren Verhältnisse kaum noch recht hineindenken können.[1]) Wie der Land-, so ist der Seeverkehr fortgeschritten. Vor fünfzig Jahren noch

[1]) Die Dampfmaschine ist i. J. 1769 von dem Engländer James Watt erfunden worden; das erste Dampfboot baute 1807 in New-York der Amerikaner Robert Fulton. Das Eisenbahnwesen begründete der Engländer Georg Stephen-

fuhr ein Schnellsegler von Liverpool nach New-York etwa 30 Tage; heute legt ein Schnelldampfer die weite Strecke in 6 Tagen zurück. Dadurch ist die Entfernung überseeischer Länder der Zeit nach so verkürzt, daß Deutschland mit allen, auch den durch ihre Lage an der See bevorzugten Ländern (England, Holland, Frankreich) wetteifern kann; zudem gehören infolge des Aufschwungs der deutschen Technik unsere auf den Werften von Stettin, Danzig und Kiel gebauten Seedampfer ihrer Konstruktion und ihrem Materiale nach zu den besten der Welt; die Schnellpostdampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder der Hamburg-Amerika-Linie sind an Kraft, Schnelligkeit, Geräumigkeit und Bequemlichkeit unübertroffen. Wie ferner mitten durch die Berge die Tunnel unsern Eisenbahnen den Weg eröffnen, so verbinden zahlreiche Kanäle, die immerwährend vervollkommnet werden, die Flüsse Deutschlands; auch ist der Plan zu einem Mittellandkanal entworfen, der den Osten und Westen Deutschlands verbinden soll. Namentlich für unsere Kriegsmarine ist von größter Bedeutung der 1895 eröffnete Nordostsee- oder Kaiser Wilhelm-Kanal.

Schnelldampfer

Deutscher Schiffbau

Tunnel

Kanäle

Kaiser Wilhelm-Kanal

4. Industrie und Landwirtschaft. Im Zusammenhange mit dem Verkehr hat sich die Industrie gewaltig gehoben, seitdem an die Stelle der Menschenhand größtenteils die Maschine getreten ist. Seit der Begründung des Zollvereins 1834 ist Deutschland auch zu einem Industrielande geworden und wetteifert auf dem Weltmarkte mit England; bei den Weltausstellungen, z. B. in Paris 1900, St. Louis 1904, erregen die deutschen Leistungen lebhafte Bewunderung. Die Fabriken von Krupp in Essen (Kanonen, Stahlplatten zur Schiffspanzerung, Kriegsgeräte), Borsig (Maschinen, Eisenbahnschienen ꝛc.) und Siemens (Elektrische Maschinen, Telegraphen ꝛc.) in Berlin, die Seidenwaren von Krefeld, das Leinen von Bielefeld, die westfälischen Eisenwaren sind in aller Welt bekannt; gerade die von England mit der Marke „made in Germany“ in den Handel gebrachten Waren schafften der deutschen Industrie ungeahnte Geltung. Die Ausfuhr deutscher Waren hat nach allen Teilen der Welt an Wert und Umfang stetig zugenommen. Leider hat die Ma-

Maschinenarbeit

Weltausstellungen

---

son, der 1812 die Lokomotive erfand. Den elektromagnetischen Telegraphen erfanden 1833 Gauß und Weber in Göttingen, das Telephon Philipp Reiß aus Gelnhausen (Bild 16: Die erste Eisenbahn).

Groß-industrie Kleingewerbe schinenarbeit der Großindustrie den Kleinbetrieb der Handwerker geschädigt. Auch wachsen die großen Industriestädte allzuschnell an; so ist die Einwohnerschaft Berlins in 40 Jahren über eine Million gestiegen. Wachstum der Industriestädte In dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind sich viele Städte durch ihr fortgesetztes Wachstum so nahe gerückt, daß sie ineinander übergehen.

Abnahme der Landbevölkerung Leider ist ferner durch den Zug nach der Großstadt die Landbevölkerung in steter Abnahme begriffen und dadurch an vielen Orten ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft eingetreten, der nur notdürftig durch Zuhilfenahme von landwirtschaftlichen Maschinen ausgeglichen wird. Zwar hat sich infolge zweckmäßigerer Bewirtschaftung (nach Anleitung von Justus Liebig und Albrecht Thaer, deren Forschungen eifrig weiter geführt werden) der Ertrag der Ernten sehr bedeutend gesteigert; doch hat Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie die Landwirtschaft gegenüber der Einfuhr aus reichen Getreideländern, wie Rußland, Nordamerika, Argentinien, einen schweren Stand (vgl. die Schutzzölle § 94[4]). Das Heil unseres Staates erfordert es, daß im Vergleich mit der Industrie der Landwirtschaftsbetrieb nicht allzusehr in den Hintergrund tritt, zumal die Verderblichkeit gewerblicher Gründerperiode Überproduktion u. a. durch die Gründerperiode 1873, die mit dem Bankerott vieler Kaufleute und Gewerbetreibenden endete, bezeugt ist. Zur Erhaltung und Kräftigung eines gesunden Bauernstandes Ansiedelungskommission dient auch die Tätigkeit der Ansiedelungskommission in den östlichen Provinzen, die namentlich den Großgrundbesitzern polnischer Abkunft ihre Güter abkauft, sie in kleinere zerteilt und diese gegen allRentengüter mähliche Abzahlung an deutsche Kleinbauern als „Rentengüter" abgibt. (Vgl. Karte VIII.) Vielen Segen haben auch die für Stadt und Vorschußvereine Land gegründeten Vorschußvereine und Sparkassen gestiftet, die manchem Bedrängten aus der Not helfen und ihn vor Wucherern schützen.

Literatur **5. Literatur.** Die höchste Blüte der deutschen Literatur reicht in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinein. In Weimar fanden in dem Herzog Karl August die Heroen unserer Weimarischer Dichterkreis Dichtung, Goethe und Schiller, neben ihnen vornehmlich Herder und Wieland, ihren Gönner. In der Zeit der Freiheitskriege gaben Freiheitsdichter Dichter wie Rückert, E. M. Arndt, Th. Körner, M. von Schenkendorf den Empfindungen des Volkes kräftigen Ausdruck. Nach den Freiheitskriegen trat die Unzufriedenheit, namentlich des gebildeten Bürgerstandes, in Deutschland auch in der Literatur hervor. Heine,

der Dichter des „Buches der Lieder“, und andere priesen, unzufrieden mit der deutschen Politik, in gebundener und ungebundener Rede den französischen Kaiser Napoleon. Den rechten, volkstümlichen Ton trafen Chamisso und besonders Uhland, während die Brüder Grimm, Simrock u. a. die Schätze der altdeutschen Literatur der Vergessenheit zu entreißen anfingen. Neben Uhlands Liedern sind von politischem Werte die Gedichte Freiligraths, Beckers „Rheinlied“, Schneckenburgers „Wacht am Rhein“ und Hoffmanns von Fallersleben „Deutschland über alles“; alle anderen aber übertrafen die herrlichen, echte Vaterlandsliebe, deutsche Gemütstiefe und Frömmigkeit atmenden Lieder des Propheten des neuen Deutschen Reiches, Emanuel Geibels.

Uhland

Freiligrath

Geibel

6. Wissenschaft und Kunst. Großes leistete die Wissenschaft namentlich auf den Gebieten der Sprachforschung, der Geschichte, der Geographie und der Naturwissenschaften. Insbesondere erinnerten die Geschichtsforscher den Deutschen an die große Vergangenheit seines Volkes und belebten sein Nationalbewußtsein. Was deutsche Gründlichkeit in der Geschichtsforschung zu leisten vermag, zeigten Niebuhr (Römische Geschichte), Leopold von Ranke, der die Grundsätze der Geschichtschreibung aufstellte, Dahlmann (Geschichte der englischen und französischen Revolution), L. Häusser („Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen“), Heinrich von Sybel („Geschichte der Revolutionszeit“, „Die Begründung des Deutschen Reiches“), Heinrich von Treitschke („Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“), Theodor Mommsen („Römische Geschichte“) und Ernst Curtius, der Erzieher Kaiser Friedrichs („Griechische Geschichte“). Um die Geographie erwarben sich Verdienste namentlich Alexander von Humboldt und Karl Ritter, um die Naturwissenschaften Männer wie Weber, Helmholtz, Liebig, Siemens, der Anthropologe Virchow. Die elektrotechnische Wissenschaft macht fortwährend neue Erfindungen, die in den Dienst des praktischen Lebens gestellt werden.

Geschichte

Geographie

Naturwissenschaft

Die bildende Kunst fand ihre Hauptvertreter in Schinkel, der nach griechischen Vorbildern baute, z. B. das alte Museum in Berlin, in Schadow (Statuen der Generale Friedrichs d. Gr.) und Rauch (Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg, Statuen der Helden der Freiheitskriege, Reiterstatue Friedrichs des Großen, Tafel XI.), Rietschel (Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar), Begas (Denkmal

Malerei Wilhelms I. in Berlin), ferner in den Malern Peter Cornelius und Wilhelm Kaulbach. Adolf von Menzel und Anton von Werner verherrlichten in ihren Gemälden die neuere preußische und deutsche Geschichte. Eine Heimstätte fand die deutsche Kunst besonders in München unter Ludwig I. (1825—1848), dem Nachfolger Maximilian Josephs I., der voll Begeisterung für die Wiedergeburt der vaterländischen Kunst eine Reihe großartiger Schöpfungen der Baukunst, Skulptur und Malerei veranlaßte (Walhalla bei Regensburg, Glyptothek, Pinakothek und mehrere Kirchen in München, den Ausbau des Kaiserdoms in Speier). Der Renaissancestil kam von neuem hauptsächlich durch Semper (Theater in Dresden) in Aufnahme. Überhaupt gelangte die Kunst der Nachahmung der Baustile aller Zeiten nach und nach zur Vollendung; ein neuer Baustil entstand nur insofern, als die großen technischen Neubauten, Bahnhöfe, Brücken, Kanäle neue Formen und kühne Konstruktionen erforderten. Zu den berühmtesten Bauwerken der Neuzeit gehören das Reichstagsgebäude in Berlin und das Reichsgericht in Leipzig. (S. Tafel XI. und XII.)

Ludwig I. und München

Bauwerke der Neuzeit

Musik

Auch auf dem Gebiete der Musik herrschte rege Tätigkeit. Hervorragendes leisteten: Schubert, Karl Maria von Weber, Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Richard Wagner, der hauptsächlich seinen Stoff der deutschen Mythologie und Sage entnahm. Sie reihen sich würdig den großen Tondichtern des 18. Jahrhunderts Gluck, Haydn, Seb. Bach und Mozart an.

Richard Wagner

7. Die Kirche. Daß ein tiefes religiöses Gefühl im deutschen Volke lebt, haben die Zeiten der Not und des Kampfes bewiesen. Friedrich Wilhelm III. fand die rechte Losung für die Befreiungskriege: Mit Gott für König und Vaterland! Kaiser Wilhelm I. gewann die Herzen seines Volkes durch nichts so sehr als durch die fromme Bescheidenheit, die dem Höchsten die Ehre gab.

Christentum und Deutschtum

Wohl sind von Frankreich seit den Tagen der Revolution Lehren der Gottlosigkeit (Atheismus) in Deutschland eingedrungen und von der Umsturzpartei geflissentlich verbreitet worden; doch der gesunde Sinn unseres Volkes wird an den altbewährten Stützen der deutschen Macht, echter Sittlichkeit und herzlicher Frömmigkeit, auch weiterhin festhalten.

Evangelische Kirche

Die evangelische Kirche ist durch heftigen Streit nicht beunruhigt worden. Die evangelische Union (1817), die Vereinigung der

Evangelischen lutherischen und reformierten Bekenntnisses, hat nicht unerheblich zum religiösen Frieden beigetragen.

Katholische Kirche

Mehr Unruhe hat in der katholischen Kirche geherrscht. Die Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes in Trier i. J. 1844 gab den Anlaß zur Bildung deutsch-katholischer Gemeinden, und als auf dem Vatikanischen Konzil (1869 und 1870) die Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zum Dogma erhoben wurde, trennte sich eine Anzahl Katholiken von dem römischen Katholizismus und tat sich zusammen zu der Gemeinde der Altkatholiken.

Altkatholiken

Seit 1872 entwickelte sich dann, namentlich wegen des Aufsichtsrechtes über die Schule, ein Streit zwischen dem Staate und der katholischen Kirche, der sogenannte Kulturkampf. Die neu entstandene Zentrumspartei unter Führung des früheren hannoverschen Ministers Windthorst trat in scharfen Gegensatz zu der Reichsregierung wie auch zu der preußischen Regierung (Kultusminister Falk). Demgegenüber wahrte der preußische Staat durch die „Maigesetze" des Jahres 1873 den Standpunkt, daß die Kirche den Staatsgesetzen unterworfen sei. Auch das Gesetz über die Zivilehe und die Einrichtung des staatlichen Standesamtes bezüglich der Geburten, Eheschließungen, Todesfälle entstammen jener Zeit. Die Maigesetze sind indes, nachdem zwischen Staat und Kirche ein freundlicheres Verhältnis angebahnt und Papst Leo XIII. (1878) auf Pius IX. gefolgt war, zum größten Teil wieder aufgehoben worden.

Kulturkampf

Zentrumspartei

Maigesetze

Zivilehe

Für die Ausbreitung des Christentums sind die deutschen Missionare beider Konfessionen hinter denen anderer Länder nicht zurückgeblieben. An allen Enden der Welt, namentlich aber in den neu erworbenen Kolonien, verkünden sie die Heilswahrheiten der christlichen Religion. Auf dem Gebiete der Krankenpflege üben die katholischen „barmherzigen Schwestern" und die evangelischen „Diakonissen" eine segensreiche Tätigkeit aus; in gleichem Sinne sind Vereine wie der „Vaterländische Frauenverein" und der „vom Roten Kreuz" wirksam; der Armenpflege wird in allen Teilen unseres Vaterlandes große Sorgfalt zugewandt.

Mission

Christliche Liebestätigkeit

8. Schule. Sehr viel ist im 19. Jahrhundert für die Schule getan worden. Die allgemeine Schulpflicht ist zur Wahrheit geworden. Neue, gut eingerichtete und den Forderungen der Gesundheit Rechnung tragende Schulgebäude wurden in großer Zahl aufge-

Schulpflicht

führt; die Schulaufsicht führt der Staat. Jede deutsche Stadt mittlerer Größe hat eine höhere Schule aufzuweisen. Als deutsche Hochschule ist die Universität Straßburg neu begründet worden, die das Nationalgefühl der Elsaß-Lothringer zu beleben berufen ist.

Technische Schulen

Besonders im Aufblühen begriffen sind die technischen Hochschulen, ferner die Handels-, Industrie-, Gewerbe-, Ackerbau- und andere Fachschulen.

Falsche Aufklärung

Gegenüber der oberflächlichen und innerlich unwahren „Aufklärung" der Revolutionszeit und der Umsturzparteien der Gegenwart, die gegen Monarchie, Familie und Kirche Sturm laufen,

Richtige Aufklärung

ist auch unsere Schule berufen, eine wahrhaft gesunde Aufklärung zu verbreiten, die Kopf und Herz in gleichem Maße gerecht wird; sie soll die deutsche Jugend erfüllen mit Liebe zu Gott, zum Herrscher und zum Vaterland, soll sie in echter Sittlichkeit und Zucht zu wahren **Christen** und ehrlichen, frommen, mutigen **Deutschen** erziehen mit deutscher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit. —

Wahres Christentum und echtes Deutschtum, innig miteinander verbunden, bilden — wie alle bedeutenden Männer von Karl dem Großen und Otto dem Großen bis zu den erhabenen Herrschern des Hauses Hohenzollern in unseren Tagen erkannt haben — eine gewaltige Macht zu Schutz und Trutz. Wird das deutsche Volk weiter in diesem Geiste leben und handeln, dann winkt ihm eine große und glückliche Zukunft.

Zu § 84[3].

I. Aus dem preußischen Staatsgrundgesetze vom 31. Januar 1850.

Titel II. Von den Rechten der Preußen.

Rechte der Preußen

Art. 4. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Ämter sind . . für alle dazu Befähigten gleich zugänglich. Art. 12. Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses . . . . wird gewährleistet . . . . Art. 20. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Art. 27. Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Art. 34. Alle Preußen sind wehrpflichtig.

Titel III. Vom Könige.

Rechte des Königs

Art. 43. Die Person des Königs ist unverletzlich. Art. 44. Die Minister des Königs sind verantwortlich. Alle Regierungsakte des Königs bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines

Ministers,[1]) welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Art. 45. Dem König allein steht die **vollziehende Gewalt** zu. Er befiehlt die Verkündigung der Gesetze und erläßt die zu deren Ausführung nötigen Verordnungen. Art. 46. Der König führt den **Oberbefehl über das Heer**. Art. 48. Der König hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen.

Titel V. Von den Kammern.

Art. 62. Die **gesetzgebende Gewalt** wird **gemeinschaftlich durch den König und durch zwei Kammern ausgeübt**. Die Übereinstimmung des Königs und **beider** Kammern ist zu jedem Gesetz erforderlich. Art. 65. Die erste Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der König mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft.[2]) Art. 69. Die zweite Kammer besteht aus 352 (jetzt 433) Mitgliedern. Art. 70. Jeder Preuße, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und in der Gemeinde, in welcher er seinen Wohnsitz hat, die Befähigung zu den Gemeindewahlen besitzt, ist stimmberechtigter **Urwähler**. Art. 71. Auf jede Vollzahl von 250 Seelen der Bevölkerung ist ein **Wahlmann** zu wählen. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden **direkten Staatssteuern in drei Abteilungen** geteilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abteilung ein Drittel der Gesamtsumme der Steuersumme aller Urwähler fällt .... Jede Abteilung wählt besonders und zwar ein Drittel der zu wählenden **Wahlmänner**. Art. 72. Die **Abgeordneten** werden durch die **Wahlmänner** gewählt.[3]) Art. 74. Zum Abgeordneten der zweiten Kammer ist jeder Preuße wählbar, der das 30. **Lebensjahr** vollendet, den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte infolge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses nicht verloren und bereits drei Jahre dem preußischen Staatsverbande angehört hat.

Die Kammern Gesetzgebung

Herrenhaus

Abgeordnetenhaus

Urwähler

Dreiklassenwahl

Wahlmänner

Titel VI. Von der richterlichen Gewalt.

Art. 86. Die richterliche Gewalt wird im Namen des Königs durch **unabhängige**, keiner anderen Autorität als der des Gesetzes

Richter

---

[1]) Es gibt 9 preußische Minister, nämlich: des **Auswärtigen**, des **Krieges**, der **Justiz**, des **Innern**, der **Finanzen**, der **geistlichen**, **Unterrichts**- und **Medizinalangelegenheiten** (**Kultusminister**), der **Landwirtschaft** (Domänen und Forsten), der **öffentlichen Arbeiten**, für **Handel und Gewerbe**.

[2]) Diese Kammer, das **Herrenhaus**, besteht aus den großjährigen **Prinzen** des königlichen Hauses, den Häuptern früherer **reichsunmittelbarer** Häuser und den durch des Königs Vertrauen berufenen Mitgliedern, sowie aus den Vertretern der **Landesuniversitäten** und den **Oberbürgermeistern** gewisser **Städte**.

[3]) Die Wahl ist also eine **indirekte**; sie geht **öffentlich** und **mündlich** vor sich. Die Abgeordneten erhalten Tagegelder (**Diäten**); vgl. dagegen § 93[2] über den deutschen Reichstag.

unterworfene Gerichte ausgeübt. — Die Urteile werden im Namen des Königs ausgefertigt und vollstreckt.

Titel VIII. Von den Finanzen.

Staatshaushalt

Art. 99. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr im voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt.[1]) Art. 101. In betreff der Steuern können Bevorzugungen nicht eingeführt werden.

II. Erweiterung der Selbstverwaltung Preußens.

Kreistag

Kreisausschuß

Nachdem durch das Staatsgrundgesetz von 1850 Verfassung und Verwaltung Preußens endgültig geregelt waren, wurde 1872 durch die Kreisordnung auch eine zeitgemäße Selbstverwaltung der Kreise eingeführt. Jeder Kreisverband erhielt einen Kreistag, der a) von Vertretern des Großgrundbesitzes, b) der Landgemeinden, c) der Städte gebildet war, und einen Kreisausschuß. Dieser, frei von dem Kreise gewählt, soll die Beschlüsse des Kreistages ausführen, auch in Verwaltungssachen richterlich entscheiden; an seine Spitze trat der Landrat. Städte über 25000 Einwohner bildeten einen eigenen Kreis.

Schon 1873 ward in ähnlicher Weise die Selbstverwaltung der Provinzen geregelt (seit 1866 elf, seit 1878 durch die Teilung Preußens in Ost- und Westpreußen zwölf).

Provinziallandtag

Provinzialausschuß

Aus den Abgeordneten der Kreise, die den Provinzialverband bilden, besteht der Provinziallandtag. Er beschließt über Versorgung der Armen, Irren, Taubstummen, Blinden, über Wegebauten u. a. m. Der von ihm gewählte und vom Könige bestätigte Landesdirektor steht an der Spitze des Provinzialausschusses, der die Beschlüsse des Landtages ausführt.

Landgemeindeordnung

Unter Kaiser Wilhelm II. wurde auch den Landgemeinden durch die Landgemeindeordnung vom Jahre 1891 (zunächst den östlichen Provinzen der Monarchie, die in dieser Hinsicht den westlichen bis dahin nachstanden) ein größeres Maß der Selbstverwaltung zuteil.

---

[1]) Die Einnahmequellen sind vor allem die Domänen, Forsten, die direkten Steuern, Bergwerke, die Staatseisenbahnen. Die Ausgaben betreffen zumeist die Verwaltung des Staates, Heer und Marine. Der preußische Etat hat an Einnahmen wie Ausgaben über zwei Milliarden Mark; die Staatsschuld beträgt über 6 Milliarden; ihr steht aber ein bedeutendes Staatsvermögen gegenüber.

Anhang.

Übersicht über die Geschichte des Auslandes.

§ I. Frankreich.

1. Ende der Karolinger. Die Capetinger in gerader Linie bis 1328. Nachdem Frankreich unter Kaiser Karl III. dem Dicken noch einmal mit Deutschland kurze Zeit zu einem Reiche vereint gewesen war, ward nach Karls Entthronung 887 der Graf Odo von Paris, Herzog von Francien, aus der Familie der Capetinger, zum König erhoben; dieser bekämpfte siegreich die Normannen. Nach seinem Tode wurde der Karolinger Karl der Einfältige allgemein als König anerkannt (s. Tabelle der Karolinger § 13). Er verlieh (911) dem Normannenfürsten Rollo die Normandie als Lehen. Rollo wurde Christ unter dem Namen Robert. Die letzten Karolinger waren schwache Regenten. 987 kamen mit **Hugo Capet** die Capetinger auf den Thron, die als die mächtigsten Vasallen des Reiches schon längst eine fast selbständige Stellung errungen hatten. Der Gottesfriede (1033, § 22²) vermochte die beständigen Fehden im Lande nur wenig zu beschränken, doch waren die Könige aus dem Hause Capet mit Erfolg bemüht, die Macht der großen Vasallen zu unterdrücken.

Odo von Paris

Rollo v. d. Normandie

Hugo Capet 987

Ludwig VII. unternahm mit Konrad III. den erfolglosen 2. Kreuzzug, Philipp II. August mit Barbarossa und Richard Löwenherz den 3. Kreuzzug (§ 31). Mit England brach ein Krieg aus, weil dessen Könige, die der Normandie entstammten, große Besitzungen in Frankreich besaßen und Ansprüche auf die französische Krone erhoben, insbesondere Heinrich II. von England, aus dem Hause Anjou, vgl. § II¹.

Ludwig VII.

Philipp II. August

Philipp August blieb siegreich in der Schlacht bei Bouvines 1214 (§ 28²). Unter ihm begannen die Kriege gegen die glaubenstreuen und heldenmütigen Albigenser (bei Albi in Südfrankreich), die trotz der Unterstützung des tapferen Grafen Raimund von Toulouse in blutigem Kampfe aufgerieben wurden (Inquisition in Frankreich, vgl. § 28³). Ludwig IX. der Heilige (bis 1270), ein wahrhaft edler und frommer Fürst, förderte die innere Wohlfahrt des Landes. Seine beiden Kreuzzüge hatten dagegen keinen Erfolg. Sein Bruder Karl von Anjou riß Neapel und Sizilien an sich (§ 30² und 31⁷).

Bouvines

Albigenserkriege

Ludwig IX. † 1270

Philipp IV. der Schöne (1285—1314) bewirkte, daß der Papst in Frankreich, seit 1309 zu Avignon, seinen Sitz nahm und den Orden der Tempelherren aufhob. Nach einem aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Prozesse wurden die Güter des Ordens von dem habsüchtigen Könige eingezogen; viele Ritter erlitten den Feuertod, darunter der edle Großmeister Jakob v. Molay 1314. 1328 starb mit Philipps Söhnen die ältere Linie der Capetinger aus, und nun folgte mit seinem Brudersohne, Philipp VI.,

Philipp IV.

Ende der Tempelritter

2. das Haus Valois, 1328—1589. Da der König Eduard III. von England als Enkel Philipps IV. Ansprüche auf den französischen Thron machte, ent-

Haus Valois

Französisch-englischer Krieg — Crécy — Jungfrau v. Orleans 1429

stand ein mehr als hundertjähriger Krieg zwischen Frankreich und England. In diesen Kämpfen zeichnete sich besonders Eduards III. ältester Sohn, der „Schwarze Prinz", aus, namentlich in der für ihn siegreichen Schlacht bei Crécy 1346, wo zum erstenmal Feuerwaffen in größerem Umfange zur Verwendung kamen (Johanns von Böhmen heldenmütiger Tod, vgl. § 36). Besonders hart wurde Frankreich unter Karl VII. durch die Engländer bedrängt; da flößte 1429 die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc aus Dom Remy in Lothringen, den französischen Kriegern neuen Mut ein, befreite die Stadt Orleans und führte den König zur Krönung nach Reims. Sie wurde zwar von den Feinden gefangen und als Zauberin in Rouen 1431 verbrannt; aber die Franzosen behielten von nun an die Oberhand, und 1453 endete der Krieg damit, daß die Engländer in Frankreich nur noch Calais behielten; aber auch dies ging ihnen 1558 verloren.

Ludwig XI.

Der König Ludwig XI. (1461—1483) wußte durch Gewalt und Hinterlist die Macht der großen Vasallen zu vernichten und die königliche Alleinherrschaft fest zu gründen. Bei Karls des Kühnen Tode eignete er sich das Herzogtum Burgund an (§ 39²).

Karl VIII. — Frankreich geeint — Erblichkeit der Krone

Durch die Vermählung seines Nachfolgers, Karls VIII. (1483—1498), mit der Erbin von Bretagne kam das letzte große Lehen an die Krone. So war am Ende des Mittelalters ganz Frankreich zu einem Reiche vereinigt, und die französischen Könige wurden, während um dieselbe Zeit die Macht der deutschen Könige immer mehr zurückging, die mächtigsten Herrscher Europas. Die Capetinger, die sich die Erblichkeit der Krone errungen hatten, besaßen in verschiedenen Seitenlinien den französischen Thron ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1792.

Ludwig XII. — Franz I.

Dagegen gelang es Karl VIII. nicht, seine Ansprüche auf Neapel, als Erbe des Hauses Anjou, durchzusetzen, und ebensowenig Ludwig XII. (1498—1515) die Ansprüche auf das Herzogtum Mailand auf Grund der Verwandtschaft mit den Visconti; über die schließlich erfolglosen italienischen Kriege Franz' I. (1515 bis 1547) vgl. § 46.

Die unter die Regierung der folgenden Könige fallenden Ereignisse sind im Zusammenhang § 56 behandelt; es sind: Heinrich II., Franz II., Karl IX., Heinrich III. (Hugenottenkämpfe, Bartholomäusnacht), Heinrich IV., Ludwig XIII. und Ludwig XIV. (Begründung des Absolutismus durch Richelieu, Mazarin, die Raubkriege Ludwigs XIV., der Spanische Erbfolgekrieg).

Haus Bourbon 1589—1792 — Ludwig XV.

3. Das Haus Bourbon. Seit Heinrich IV. (1589—1610) besaß das Haus Bourbon den französischen Thron. Auf Ludwig XIV. folgte sein Urenkel Ludwig XV., 1715—1774, der erst unter Vormundschaft des Herzogs von Orleans stand, später ganz dem Einfluß der Marquise Pompadour verfiel. Die Verschwendung und Sittenlosigkeit des Hofes nahmen unter ihm in erschreckender Weise zu. Die Teilnahme Frankreichs an dem Siebenjährigen Kriege ist § 62 erzählt, die an dem nordamerikanischen Freiheitskriege § 66², die Regierung Ludwigs XVI. und die Geschichte der großen französischen Revolution sowie Napoleons I. § 66 bis 80; die Regierung Ludwigs XVIII., Karls X., Louis Philipps und die Revolutionen der Jahre 1830 und 1848 sind in § 83 und 84, endlich die Regierung Napoleons III., seine auswärtigen Unternehmungen sowie die Ausdehnung der französischen Kolonialmacht in § 90 zusammengestellt.

§ II. England.

Angelsächsische Könige

1. Die angelsächsischen und die normannischen Könige. Das Haus Anjou-Plantagenet. Die 7 angelsächsischen Reiche vereinigte 827 der König

Egbert von Wessex als Königreich England (vgl. § 7²). Die keltische Urbevölkerung des Landes mußte sich, wie früher der römischen Herrschaft, so jetzt derjenigen der germanischen Angelsachsen fügen. Diese bildeten den Adel des Landes. **Alfred der Große** (bis 901) schuf durch Gesetze Ordnung und sorgte für die geistige Bildung des Volkes.

Kanut der Große

Nach seinem Tode aber fielen die Dänen in das Land ein, und 1016 wurde unter Kanut (Knut) dem Großen und seinen Söhnen England ihrer Herrschaft unterworfen. Von 1400 an herrschten jedoch wieder angelsächsische Könige; aber 1066 wurde Harald durch den Herzog von der Normandie, Wilhelm den Eroberer, einen Nachkommen Rollos (§ 16³), in der Schlacht bei Hastings geschlagen und England normannischen Königen unterworfen (vgl. Uhlands „Taillefer"). Diese regierten bis 1154; dann kam mit Heinrich II., Grafen von Anjou, dessen Mutter eine Tochter des englischen Königs Heinrich I. war, das Haus Anjou-Plantagenet (1154—1399) auf den Thron.

Normannische Könige
Hastings 1066
Anjou-Plantagenet

Heinrich II. eroberte Irland, besaß fast das ganze westliche Frankreich und führte dort einen erbitterten Krieg gegen den französischen König und seine eigenen aufständischen Söhne (vgl. Uhlands „Bertran de Born").

Sein Sohn Richard Löwenherz (1189—1199) machte den dritten Kreuzzug mit und brachte dann zwei Jahre in deutscher Gefangenschaft zu (vgl. § 31³). Dessen Bruder Johann ohne Land (bis 1216) verlor an Philipp August fast alle englischen Besitzungen in Frankreich. Von Innocenz III. mit dem Banne belegt, mußte er sich entschließen, England und Irland vom Papste als Lehen zu nehmen. Die Großen seines Reiches zwangen ihn 1215, die Magna charta zu gewähren, den Freiheitsbrief, der die Grundlage der englischen Verfassung enthält. Diese Freiheiten wurden unter seinem schwachen Nachfolger Heinrich III. (1216—1272) nach manchen Kämpfen zwischen König und Volk erweitert.

Magna charta

2. Die letzten Könige aus dem Hause Anjou; die Häuser Lankaster und York. Im 14. Jahrhundert begann der lange und erbitterte Krieg mit Frankreich, dessen Krone Eduard III. beanspruchte (vgl. § I²). Der letzte König aus der Hauptlinie des Hauses Plantagenet, Richard II., wurde von Heinrich von Lankaster, einem Enkel Eduards III., 1399 entthront. Mit diesem kam das Haus Lankaster (1399—1461, Heinrich IV., V. und VI.) zur Regierung. Der langjährige Krieg mit Frankreich wurde 1453 ohne Friedensschluß beigelegt, als in England selbst der Thronstreit zwischen dem Hause Lankaster und dem Hause York, die sich beide von Eduard III. ableiteten, — der Krieg der roten und weißen Rose — ausbrach. Nach einigen Niederlagen der lankasterschen Partei bemächtigte sich das Haus York (1461—1485, Eduard IV., V. und Richard III.) der Herrschaft. Es verlor aber den Thron wieder an Heinrich Tudor, der von mütterlicher Seite aus dem Hause Lankaster abstammte; dieser vermählte sich mit einer Prinzessin aus dem Hause York und eröffnete als Heinrich VII. die Reihe der Könige aus dem Hause Tudor (1485—1603).

Lankaster
Rote und weiße Rose
York
Tudor

In dieser Periode vollendete sich die englische Verfassung. Der höhere Adel, die Barone oder Lords, bildete mit der hohen Geistlichkeit das Oberhaus, die Vertreter des Landadels sowie der Städte und Flecken das Unterhaus. Das aus beiden Häusern bestehende Parlament mußte bei neuen Steuern, später auch bei der Gesetzgebung und bei allen wichtigen Angelegenheiten der Staatsverwaltung um seine Zustimmung befragt werden.

Oberhaus
Unterhaus

3. Das Haus Tudor, 1485—1603. Die Reformation in England. Auf Heinrich VII. folgte sein Sohn Heinrich VIII., 1509—1547. Weil der Papst sich weigerte, ihn von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien, Tochter

Heinrich VIII.

Ferdinands des Katholischen, zu scheiden, sagte er sich — ohne Abänderung der kirchlichen Lehre — von Rom los und erklärte sich zum Oberhaupte der englischen Kirche. Die Geistlichen mußten ihm den Suprematseid leisten, die Klöster wurden eingezogen, Widerstrebende — Katholiken wie Protestanten — hingerichtet. Von seinen sechs Gemahlinnen ließ er zwei, unter ihnen Anna Boleyn, enthaupten. Unter seinem Sohne Eduard VI. (1547—1553) war der Erzbischof Cranmer für die Einführung der evangelischen Lehre tätig.

Eduard VI.

Maria die Katholische

Maria die Katholische (1553—1558), Heinrichs Tochter von seiner ersten Gemahlin, vermählt mit Philipp II. von Spanien, suchte dagegen die katholische Kirche wieder herzustellen und ließ Cranmer und andere Hauptvertreter der Reformation verbrennen.

Elisabeth

Ihr folgte **Elisabeth** (1558—1603), Tochter Heinrichs und der Anna Boleyn. Sie führte die **Reformation** durch und begründete die anglikanische oder bischöfliche (Episkopal-) Kirche. Von dieser trennten sich jedoch die Presbyterianer oder Puritaner, welche sich an Calvin anschlossen, die bischöfliche Gewalt verwarfen und Vereinfachung des Gottesdienstes forderten. — In Schottland wurde gleichzeitig durch Johann Knox die reformierte Lehre und Kirchenverfassung (Presbyterianismus) eingeführt. Die Königin **Maria Stuart**, der katholischen Religion ergeben, zuerst mit Franz II. von Frankreich, dann mit ihrem Vetter Darnley und endlich mit Bothwell, dem Mörder Darnleys, vermählt, wurde von ihren Untertanen vertrieben und floh zu ihrer Verwandten, der Königin Elisabeth. Von dieser wurde sie 18 Jahre lang gefangen gehalten; dann ward sie der Teilnahme an mehreren Verschwörungen gegen Elisabeth beschuldigt und zum Tode verurteilt; 1587 starb sie auf dem Blutgerüste. — Elisabeth förderte Englands Wohlstand und Macht: Landbau und Gewerbe blühten auf, besonders aber der Handel und die Schiffahrt. Franz Drake umsegelte (1577 bis 1580) die Erde und brachte die Kartoffel nach Europa. In Amerika wurde die Kolonie „Virginia" gegründet; die neugeschaffene Ostindische Kompagnie erwarb Besitzungen in Indien, die den Grund zu dem gewaltigen indischen Kolonialreiche legten. Die Vernichtung der Armada Philipps II. von Spanien veranlaßte die Gründung der englischen Seemacht, die sich dann zu der bedeutendsten der Welt entwickelte. Auch Kunst und Wissenschaft blühten auf (Shakespeare, Baco). Mit der „jungfräulichen Königin" starb das Haus Tudor aus.

Maria Stuart

Franz Drake

Englands erste Seemacht

4. Das Haus Stuart. England Republik. Wilhelm III. Das Haus Stuart, das nach Elisabeths Tod (1603) den englischen Thron erlangte, regierte unglücklich, da sein Streben nach unumschränkter Macht und später seine Hinneigung zur katholischen Kirche es in Widerspruch mit dem englischen Volke brachte. — Der erste König dieses Hauses war:

Jakob I.

Jakob I. (1603—1625), Sohn der Maria Stuart und Nachkomme einer Tochter Heinrichs VII., bisher als Jakob VI. König von Schottland, das nun mit England vereinigt wurde. Des Königs Willkür erzeugte große Unzufriedenheit im Lande (Pulververschwörung 1605).

Karl I.

Karl I. (1625—1649), der Sohn Jakobs, reizte durch Verletzung des Steuerbewilligungsrechts und Gewalttätigkeiten gegen Parlamentsmitglieder das englische Parlament, durch Einführung der bischöflichen Kirchenverfassung die presbyterianischen Schotten gegen sich auf. Dadurch kam es zur **Revolution.** Im Kriege gegen das Heer des langen Parlaments von Oliver Cromwell bei Naseby 1645 besiegt, floh er zu den Schotten, wurde aber von diesen an das Parlament ausgeliefert. Das „Rumpfparlament" verurteilte

Revolution

darauf den König zum Tode und ließ ihn in ungerechtem Gerichtsverfahren als „Tyrannen" hinrichten (30. Jan. 1649).

England Republik

Nach Karls Hinrichtung wurde England in eine Republik verwandelt. Cromwell ließ sich hierauf zum **Protektor** erheben (1653—1658). Schon 1651 hatte er durch die Navigationsakte, die den fremden Nationen nur die Einführung ihrer eigenen Erzeugnisse nach England gestattete, einen Krieg mit Holland herbeigeführt, der glücklich beendet wurde: **Beginn der Seeherrschaft Englands.** Nach ihm wurde sein Sohn Richard Protektor, dankte aber schon nach acht Monaten ab. Durch den General Monk wurde Karl II. (1660—1685), Karls I. Sohn, zur Regierung berufen. Unter ihm erzwang das Parlament die Testakte, welche die Katholiken von den Staatsämtern ausschloß, und die Habeascorpusakte, die gegen willkürliche Verhaftung schützte. In Gegensatz zu einander traten die politischen Parteien der Whigs und Tories.

Cromwell Navigationsakte Karl II.

Jakob II. (1685—1688), Karls II. Bruder, war katholisch geworden, suchte die katholische Kirche in England wieder einzuführen und die königliche Macht unumschränkt zu machen. Dadurch kam es zur **zweiten Revolution** 1688; Jakob floh nach Frankreich, und der Statthalter der Niederlande, Wilhelm III. von Oranien, wurde mit seiner Gemahlin Maria, Jakobs protestantischer Tochter, auf den englischen Thron erhoben.

Jakob II. 2. Revolution

Wilhelm III. (1689—1702) bestätigte die Rechte des Parlaments und die Freiheiten des Volkes, vereitelte Jakobs II. Versuche, mit französischer Hilfe die Herrschaft wieder zu erlangen, und hob im Kriege gegen Frankreich Englands Seemacht.

Wilhelm III.

Anna (1702—1714), Jakobs II. jüngere Tochter, beteiligte sich am Spanischen Erbfolgekriege. Nach ihrem Tode kam unter Ausschließung ihres Stiefbruders, des Prätendenten Jakob III., mit Georg I. das Haus Hannover zur Regierung; seine Erbberechtigung führte sich auf die Tochter Jakobs I., Elisabeth, Gemahlin Friedrichs V. von der Pfalz, zurück, deren Tochter an einen Herzog von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) vermählt gewesen war (§ 49[1]). Über die Erwerbungen im Jahre 1713 im Utrechter Frieden vgl. § 56 b[4].

Anna 1702—1714

Während der Revolutionszeit erfolgten zahlreiche Auswanderungen nach Amerika. Unter Karl I. wurde durch den katholischen Lord Baltimore die nach ihm benannte Stadt angelegt. Seit der Navigationsakte vermehrte sich mit der Erweiterung des Handels auch die Zahl der englischen Kolonien sehr rasch; 1683 gründete der Quäker William Penn Philadelphia in Pennsylvanien. Durch Plantagen- und Ackerbau sowie durch Handel blühten die Kolonien schnell empor.

Englische Kolonien

5. **Das Haus Hannover. a) Georg I., II., III.** Georg I., der erste König aus dem Hause Hannover, regierte 1714—1727; über Englands Teilnahme an dem Österreichischen Erbfolgekrieg und dem Siebenjährigen Krieg unter Georg II. (1725—1760) und Georg III. (1760—1820), sowie über seine Erwerbungen in Amerika vgl. § 61 u. 62. Auch in Ostindien erwarb England große Besitzungen. Die Ostindische Kompagnie gründete dort durch glückliche Kämpfe gegen die Statthalter (Nabobs) des Großmoguls ein Reich, das bald an Umfang und Bevölkerung das Mutterland weit übertraf. Bengalen wurde durch Lord Clive unterworfen und die englische Herrschaft vom Himalaya bis Ceylon, vom Indus bis zum Irawaddy ausgedehnt. Ferner legten die Entdeckungsreisen des Weltumseglers James Cook (1768—1779) den Grund zu dem australischen Kolonialreich. Dagegen rissen sich nach siebenjährigem Freiheitskampfe (1776 bis 1783) die nordamerikanischen Kolonien von England los (Genaueres am Ende dieses Abschnittes). Englands Kämpfe mit der französischen Republik und mit

Georg I. Georg II. u. III. Erwerbungen in Nordamerika in Ostindien in Australien Abfall Nordamerikas 1776

Napoleon (die Koalitionskriege, Schlachten bei Akubir, Trafalgar, die Kontinentalsperre, der Krieg in Spanien und Portugal) bis zur Schlacht bei **Waterloo**, dem zweiten Pariser Frieden und dem **Wiener Kongreß** sind § 70—80 dargestellt.

b) Georg IV., Wilhelm IV. Durch seine altbegründete und den Bedürfnissen des Volkes entsprechend sich weiter ausbildende **Staatsverfassung** blieb England vor den heftigen Erschütterungen bewahrt, von denen die meisten festländischen Staaten betroffen wurden. Auf Georg III. folgte Georg IV. 1820 bis 1830, unter dem der große Minister **Canning**, † 1827, den Grund zu wichtigen Verbesserungen legte, der **Freihandel** angebahnt, auch durch Aufhebung der **Testakte** den Katholiken der Zutritt zum Parlament gewährt wurde (**Emanzipationsbill** 1829). Georgs Nachfolger war sein Bruder Wilhelm IV. 1830 bis 1837. Unter ihm kam ein neues **Wahlgesetz** für das Parlament zustande, die **Reformbill** 1832. 1833 wurde die **Sklaverei in den englischen Kolonien aufgehoben**. Das Streben der katholischen **Irländer**, sich vom englischen Drucke freizumachen, führte zu einer mächtigen Bewegung, an deren Spitze der beredte **Daniel O'Connel** stand.

(Randvermerke: Georg IV. — Emanzipation der Katholiken — Wilhelm IV. — Reformbill — Irische Bewegung)

c) Königin Viktoria 1837—1901. Nach Wilhelms Tode wurde, während Hannover als selbständiges Königreich an seinen Bruder Ernst August fiel (§ 83[1]), seine Nichte **Viktoria Königin von England** 1837. Sie vermählte sich mit dem Prinzen **Albert** von Sachsen-Coburg (gest. 1861) und förderte, bei streng verfassungsmäßiger Regierung, Englands Wohlfahrt. Der **Freihandel** wurde durchgeführt; See- und Landverkehr, Handel und Industrie (erste **Weltausstellung** in London 1851) erreichten eine bisher unbekannte Höhe. Der mit China wegen des aus Indien eingeführten Opiums 1840 begonnene Krieg endete 1842 damit, daß **Hongkong** an England abgetreten und mehrere Handelshäfen eröffnet wurden. Weil jedoch die Chinesen diesem Vertrage zuwider handelten, gingen **England** und **Frankreich** gemeinschaftlich gegen das „Reich der Mitte" vor. 1858 wurden die Chinesen zum **Vertrage von Tientsin** gezwungen; sechs weitere Handelshäfen wurden dem Abendlande geöffnet und die **Ausübung der christlichen Religion in China** gestattet. Die Nichterfüllung dieses Vertrages führte 1860 zu einem neuen **englisch-französischen** Kriege mit China, in dem die Verbündeten bis in die Hauptstadt **Peking** vorrückten (Plünderung des kaiserlichen Sommerpalastes durch die Franzosen). Infolge davon mußte China neue Häfen und den Yang-tse-kiang dem Verkehr öffnen und europäischen Gesandten den Aufenthalt in Peking gestatten.

(Randvermerke: Viktoria — Prinzregent Albert — Freihandel — 1. Krieg mit China Opiumkrieg — 2. Krieg mit China — Vertrag von Tientsin — 3. Krieg mit China)

Eine ernste Gefahr drohte 1857 der **englischen Herrschaft in Ostindien**. Die eingeborenen Truppen empörten sich, und der Aufstand gewann von Delhi aus rasche Verbreitung. Durch glänzende Waffentaten warfen der General **Havelock** und **Lord Clyde** den Aufstand völlig nieder. Die Regierung des indischen Reiches ging nun von der **Ostindischen Kompagnie** 1858 an die **Königin von England** über, die 1876 den Titel **Kaiserin von Indien** annahm. Auch von dem bisher abgesperrten **Japan** erlangte England 1858 die Öffnung seiner Häfen. Das Land erschloß sich dann rasch allen anderen Nationen. (1894—95 siegreicher Krieg Japans gegen China. 1900 zogen im Verein mit **Japanern deutsche, französische, russische, englische und amerikanische** Truppen in China ein, nachdem der deutsche Gesandte v. Ketteler von Chinesen ermordet und viele Missionare und einheimische Christen erschlagen worden waren.)

(Randvermerke: Aufstand in Ostindien — Kaisertum Indien — Erschließung Japans — Chinesischer Feldzug 1900)

Über Englands Teilnahme am **Krimkriege** vgl. 90[2] und § V[4]. 1878 kam **Cypern** an **England** (§ 94[2]); in Ägypten gewann es immer größeren Einfluß (die Kämpfe mit dem **Mahdi**, Gordons Tod 1885). Englands Macht

hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts so sehr gesteigert, daß es jetzt in 5 Weltteilen 400000 Q.-M. (= 22000000 Q.-Kilom.) = $1/_6$ der bewohnten Erde mit 400 Millionen Einwohnern, also $1/_4$ aller Menschen, beherrscht. Mit diesen großartigen Erfolgen nach außen ist indes auch ein Rückgang im Innern verbunden. Der gegen alles Recht begonnene Krieg, der mit der Unterwerfung der Burenstaaten Transvaal und Oranje-Republik endigte, hat Englands Ansehen überall geschädigt.

Königin Viktoria starb Januar 1901; es folgte ihr ältester Sohn als Eduard VII.

Eduard VII. 1901

Entwicklung der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die englischen Kolonien in Nordamerika, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts etwa drei Millionen Einwohner zählten, waren durch Ackerbau, Handel und Gewerbfleiß emporgeblüht. Vergebens suchte England, dessen Staatsschuld durch den Seekrieg mit Frankreich (§ 62 [3]) sehr vermehrt worden war, sie durch Einführung des Stempelpapiers zu besteuern. Ein auf den Tee gelegter Eingangszoll rief einen Aufstand zu Boston (1773) hervor, der sich schnell ausbreitete. Der Handelsverkehr mit England wurde abgebrochen. 1776 erklärten sich die 15 vereinigten Staaten für unabhängig (4. Juli). Ihr Oberbefehlshaber Washington schuf ein Heer, das freilich nicht sogleich den kriegsgeübteren Engländern gewachsen war; sein Übergang über den Delaware bildete den Wendepunkt. Frankreich und Spanien gewährten den Amerikanern, vorzüglich durch die geschickte Unterhandlung Franklins (des Erfinders des Blitzableiters) bewogen, ihre Unterstützung.

Bostoner Aufstand

Unabhängigkeits-erklärung 1776

Die Gefangennahme einer englischen Armee bei Yorktown in Virginien 1781 entschied den Krieg. Im Frieden zu Versailles 1783 mußte England die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennen. Washington wurde ihr erster Präsident.

Friede zu Versailles

Seitdem wuchsen die Vereinigten Staaten sowohl an Ausdehnung des Gebietes wie an Bevölkerung, infolge fortdauernder Einwanderung aus Europa, besonders aus Deutschland, riesenmäßig an. Im Jahre 1861 aber entstand zwischen den industriereichen und ackerbautreibenden 23 nördlichen und den Plantagenbau treibenden und daher sklavenhaltenden 11 südlichen Staaten, die sich als „Konföderierte Staaten" zu einem besonderen Bunde zusammentaten, ein blutiger Bürgerkrieg. Schließlich erlagen (1865) die Südstaaten dem General Grant. 1866 wurde allen Bürgern ohne Unterschied der volle Genuß der bürgerlichen Rechte zugesichert und die Sklaverei endgültig abgeschafft.

Nordamerikanischer Bürgerkrieg

Emanzipation der Neger

Neuerdings sind die Vereinigten Staaten bestrebt, sich wirtschaftlich von der Alten Welt völlig abzuschließen (Prohibitivzölle der Mc. Kinley-Bill). In dem siegreichen Kampf gegen Spanien 1898, der sich um Cuba entspann, erwarben sie von diesem Cuba, Puerto-Rico und die Philippinen; doch gelang es ihnen bis jetzt nicht, die Inseln sich völlig zu eigen zu machen. — An der Spitze des Staates steht ein auf vier Jahre gewählter Präsident; die Gesetze gibt der Kongreß, der aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten besteht.

Mc. Kinley-Bill

Krieg mit Spanien

§ III. Die spanische Halbinsel.

1. Geschichte Spaniens bis zur Begründung des Königreiches. Die Urbewohner Spaniens waren die Iberer, von denen die heutigen Basken abstammen; dann wanderten Kelten, die das ganze westliche Europa bevölkerten, ein, und durch deren Vermischung mit der Urbevölkerung entstanden die Kelt-

Urbewohner

Mauren 711—1492 iberer; während der Völkerwanderung kamen germanische Stämme (Westgoten, Vandalen, Sweben § 6 u. 7) und die Alanen ins Land. Das Reich der Araber, die 711 das Westgotenreich zerstörten, hatte unter den omaijadischen Kalifen von Cordova im 10. Jahrhundert eine höchst glänzende Zeit. Die Wissenschaften, namentlich Mathematik, Astronomie und Medizin, blühten auf, ebenso Baukunst und Poesie, Handel und Gewerbe (die Klingen von Toledo, Gold- und Silberstickereien von Granada, Lederarbeiten von Cordova), Ackerbau und Bergbau. Außerordentlich war die Pracht der Hofhaltung und der königlichen Paläste (die Alhambra in Granada, Tafel VI). Aber allmählich wurden die Statthalter zu mächtig und gründeten eigene Reiche. Dadurch zersplitterte sich die maurische Macht, so daß die in die nördlichen Gebirge zurückgedrängten christlichen Völker, die sich aus den germanischen Stämmen und der keltiberischen Bevölkerung gebildet hatten, einen erfolgreichen Kampf gegen sie begannen. Namentlich bekämpften die Könige von Kastilien und Aragonien die Araber so glücklich (Tod des Cid 1099), daß schließlich die Mauren auf das Königreich Granada beschränkt waren. Dies wurde 1492 von Isabella von Kastilien erobert (vgl. § 42[5] über die Fahrten des Columbus). Die Mauren zogen nach Nordafrika zurück. Fall Granadas 1492

Die Vermählung Isabellas mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien hatte dann die Vereinigung der beiden Reiche zur Folge. Die Könige von Aragonien besaßen seit der Vertreibung der Franzosen durch die „Sizilianische Vesper" im Jahre 1282 auch Sizilien. 1504 vereinigte Ferdinand auch Neapel mit seinem Reiche. Sein Enkel Karl I., der deutsche Kaiser Karl V., der ihm 1516 in der Regierung beider Länder folgte, nannte sich König von Spanien (vgl. § 39, namentlich die genealogische Tabelle). Königreich Spanien

Haus Habsburg **2. Spaniens Blüte und Verfall unter dem Hause Habsburg.** Die Begründung des großen spanischen Kolonialreiches durch die Entdeckungen des Columbus, Balboa, Cortez und Pizarro ist § 42[5], die wichtigsten Ereignisse aus der Regierungszeit Karls I. (V.) sind §§ 44—47 besprochen. Unter seinem Nachfolger Philipp II. fielen die nördlichen Niederlande ab (vgl. § 48[2]). Verfall Überhaupt sank Spanien von dem Gipfel seiner Macht, den es seit Ferdinand dem Katholischen und Karl durch die Eroberung der reichen Länder in der Neuen Welt erstiegen hatte, schnell herab. Die grausame Verfolgung der Moriskos, der im Lande verbliebenen Mohammedaner, unter Philipp II. verwüstete das Land, die Inquisition unterdrückte das geistige Leben, die Kriege verschlangen Geld und Menschen. Der Seesieg der italienisch-spanischen Flotte bei Lepanto, am Korinthischen Meerbusen 1571, der unter Juan d'Austria über die Türken erfochten wurde, ward nicht ausgenutzt. Durch die Vernichtung der gegen England gesandten Armada 1588 Armada, der „unüberwindlichen Flotte", wurde endlich Spaniens Macht gänzlich gebrochen (1588). Unter den folgenden Königen Philipp III. und Philipp IV. geriet das Land in noch tieferen Verfall und hatte infolge der fortgesetzten starken Auswanderung bald nur noch 8 Millionen Einwohner. Darin änderte wenig Portugal die Besitznahme Portugals 1580, das schon 1640 wieder von Spanien abfiel. Beide Länder verloren infolge ihrer Schwäche ihre Kolonien nach und nach an England und Holland und sanken wieder zu der früheren Bedeutungslosigkeit herab (vgl. § 42[6]).

Haus Bourbon **3. Der Spanische Erbfolgekrieg. Haus Bourbon.** 1700 starb mit dem schwachen Karl II. das habsburgische Haus in Spanien aus; der Spanische Erbfolgekrieg, der § 56 erzählt ist, endigte 1713 mit dem Frieden von Utrecht, demzufolge mit Philipp V., dem Enkel Ludwigs XIV., das Haus Bourbon auf den Thron kam. Die Geschichte Spaniens im 18. Jahrhundert bietet nichts Be-

merkenswertes. Die durch Napoleon erzwungene Abdankung Karls IV. und seines Sohnes Ferdinand VII., die Einsetzung Joseph Bonapartes und der Krieg Napoleons in Spanien und Portugal sind § 75 erzählt.

Ferdinand VII.

1813 kehrte nach Vertreibung der Franzosen Ferdinand VII. nach Madrid zurück. Unter ihm geriet Spanien, weil er die von dem Landtag, den Cortes, 1812 dem Lande gegebene Verfassung aufhob und die Inquisition wieder einführte, in innere Wirren; zu gleicher Zeit fielen die amerikanischen Kolonien ab (vgl. unter 4).

Isabella

Karlisten und Christinos

Nach Ferdinands Tode (1833) brach ein Bürgerkrieg aus. Der König hatte nämlich das „Salische Gesetz" aufgehoben und seine Tochter Isabella zu seiner Nachfolgerin bestimmt. So wurde, als Ferdinand starb, mit Umgehung seines Bruders Don Carlos, die dreijährige Isabella II., unter der Regentschaft ihrer Mutter Christine, Königin von Spanien. Allein Don Carlos nahm den Königstitel als Karl V. an, und zwischen den Karlisten und den Anhängern der Königin (Christinos) entstand ein Krieg, der sieben Jahre lang das Land zerrüttete. Erst 1840 endete der Kampf mit dem Siege der Königin. Das Land erhielt eine Verfassung.

Isabellas Vertreibung 1868

Amadeus

Alfons XII.

Alfons XIII.

Unter Isabellas Regierung begannen die Parteikämpfe von neuem. 1868 wurde die unbeliebte Königin vertrieben (§ 91 [2]) und republikanische Verfassung eingeführt. 1871—1873 war Amadeus, Viktor Emanuels von Italien Sohn, König; als er abgedankt hatte, bestieg (1875) Alfons XII., Isabellas Sohn, den Thron, und ihm folgte (1886) sein Sohn Alfons XIII., zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter Christina; 1902 wurde er für mündig erklärt.

Abfall Südamerikas

Mittelamerikas

Die Franzosen in Mexiko

Kaiser Maximilians Erschießung

4. Der Abfall der amerikanischen Kolonien. Im ehemaligen spanischen Südamerika, auf das die Entstehung des nordamerikanischen Freistaates Einfluß geübt hatte, erhob sich, als Ferdinand VII. ihm gleiche Rechte mit dem Mutterlande verweigerte, ein langwieriger Krieg, der mit der Trennung der Kolonien von Spanien endete. Ebenso rissen sich das ehemals spanische Nordamerika sowie Mittelamerika von Spanien los. Mexiko wurde ein republikanischer Bundesstaat. 1862 versuchte Napoleon III. im Bunde mit England und Spanien in Mexiko finanzielle Rechte europäischer Untertanen durch Einrücken in das Land in Schutz zu nehmen. Als er jedoch, „um dem Vordringen der Nordamerikaner nach Süden entgegenzutreten und der romanischen Rasse in Amerika aufzuhelfen", Miene machte, in Mexiko dauernd festen Fuß zu fassen, zogen sich seine Verbündeten von ihm zurück. Die französischen Truppen drangen trotzdem in die Hauptstadt Mexiko ein und riefen Maximilian von Österreich zum Kaiser aus. Allein bald wurde Napoleon von der Regierung der Vereinigten Staaten (nach Beendigung des Bürgerkrieges 1865, s. unter § II. am Ende) genötigt, seine Truppen zurückzuziehen; seine ganze, mit großem Leichtsinn begonnene Unternehmung fand mit Maximilians Gefangennahme und Erschießung durch die republikanische Regierung ein tragisches Ende (1867, s. § 90 [2]).

Abfall Cubas

Zerfall des spanischen Kolonialreichs

In Mittelamerika bildeten sich fünf Republiken. 1898 riß sich auch Cuba los. Infolge des Krieges, der sich darum mit den Vereinigten Staaten entspann, ging das spanische Kolonialreich in Trümmer. Cuba und Puerto-Rico sowie die Philippinen fielen an die Vereinigten Staaten (vgl. oben § II. am Ende); an Deutschland wurden die Marianen und Karolinen gegen eine Geldentschädigung abgetreten (§ 94 [3]).

5. Portugal stand anfangs (1096) als Grafschaft unter der Lehnsherrlichkeit Kastiliens, erweiterte sich im 12. Jahrhundert durch Siege über die Mauren zu einem selbständigen Königreiche und gelangte zur höchsten Blüte durch die großen Länderentdeckungen, die zuerst durch den Prinzen Heinrich den Seefahrer († 1463)

gefördert wurden. In diesem ihrem Heldenzeitalter, das die „Lusiaden“ des Camoens verherrlichten, gründete sich die Nation ein gewaltiges Kolonialreich in Afrika, Indien und Brasilien (Genaueres § 42[5]). — 1580—1640 war Portugal mit Spanien vereinigt und verlor während dieser Zeit seine meisten Kolonien an England und an Holland (§ 48[2]).

Pombal

Einen neuen Aufschwung für kurze Zeit nahm Portugal in der Mitte des 18. Jahrhunderts unter dem Minister Pombal (1750—1777). Er schränkte die Vorrechte des Adels ein und vertrieb die Jesuiten aus dem Lande; Ackerbau, Industrie und Handel blühten unter seiner Fürsorge überraschend empor. Lissabon, das 1755 von einem Erdbeben zerstört war, ließ er in kurzer Zeit schöner wieder erstehen. Seine Reformen wurden indes nach seinem Sturze wieder beseitigt.

Kaisertum Brasilien
Brasilianische Republik

Johann VI., der 1808 vor Napoleon geflüchtet war (§ 75), kehrte 1821 infolge eines Truppenaufstandes in Oporto aus Brasilien nach Portugal zurück. Im folgenden Jahre machte Brasilien sich unabhängig und wurde ein eigenes Kaiserreich unter Johanns ältestem Sohne Peter I. 1889 wurde auch hier die Monarchie (Peter II.) gestürzt und die Republik begründet. — Heute besitzt Portugal nur noch einige Kolonien in Afrika und einige Städte in Indien und ist wie Spanien politisch von sehr geringer Bedeutung.

§ IV. Italien.

Odoaker bis 493
Ostgoten bis 555
Oströmer bis 568
Langobarden bis 774
Karolinger
Normannen
Hohenstaufen
Sarazenen

1. Italien zur Zeit des Mittelalters. Von 476—493 ward Italien von Odoaker, bis 555 von den Ostgoten, bis 568 von den Oströmern beherrscht (§ 6—8). Seitdem hatten in Nord- und Mittelitalien die Langobarden die Herrschaft, der durch Karl den Großen 774 ein Ende bereitet wurde. Dann stand es unter den Karolingern (§ 13 u. 14); die weiteren Schicksale sind wegen der engen Beziehungen Italiens zu Deutschland bereits bei der deutschen Geschichte erwähnt. — In Süditalien hatten sich, wie auch in Sizilien, die Normannen festgesetzt und dort ein Reich begründet, das später in die Hand Heinrichs VI. und der Hohenstaufen überging (vgl. §§ 16, 21ff., 27[2], 28ff.); in Sizilien saßen ferner, von Afrika herübergekommen, Sarazenen. Christliche, maurische und altheidnische Kultur mischten sich daher in Sizilien in einer so eigentümlichen Weise, daß die Spuren davon noch in unseren Tagen erkennbar sind. Im Laufe der Zeit bildeten sich folgende wichtigere Staaten:

Staaten in 1. Oberitalien

I. In **Oberitalien:** Venedig, Mailand und Genua.

Venedig

a) **Venedig,** wahrscheinlich gegründet zur Zeit Attilas, Freistaat unter gewählten Herzögen oder Dogen, hatte sich seit den Kreuzzügen zur ersten Handels- und Seemacht emporgeschwungen. Bei der Gründung des Lateinischen Kaisertums (§ 31[4]) erwarb es große Besitzungen an den Küsten der Balkanhalbinsel und auf den griechischen Inseln; diese gingen jedoch später wieder an die Türken verloren. Durch seine weiten Reisen in Ostasien erwarb sich der Venetianer Marco Polo um 1300 große Verdienste um die Erweiterung des geographischen Wissens wie um die Ausdehnung des italienischen Handels.

Marco Polo

Mailand

b) In **Mailand** ernannte der Kaiser Heinrich VII. Matteo Visconti zum Statthalter, dessen Nachkomme Galeazzo Visconti von Kaiser Wenzel die Herzogswürde erwarb. Dies wurde für die deutschen Fürsten mit die Veranlassung zur Absetzung Wenzels (§ 37[2]). Auf die Visconti folgte (1450) die Herrschaft des Hauses Sforza.

Genua

c) **Genua** geriet seit der Mitte des 14. Jahrhunderts abwechselnd unter die Herrschaft der Mailänder und der Franzosen. Es war bis zum Untergange des griechischen Kaiserreiches im fast ausschließlichen Besitz des Handels mit Konstantinopel und den Küsten des Schwarzen Meeres.

II. In **Mittelitalien.**

2. Mittelitalien Rom

a) **Rom** war, während die Päpste in Avignon residierten (1309—1377), der Schauplatz vieler Bürgerkriege. Der Volkstribun Cola di Rienzi suchte (1347) eine Republik nach altrömischem Muster zu gründen, aber ohne dauernden Erfolg.

Florenz Mediceer

b) In **Florenz** wurde seit 1400 die reiche Kaufmannsfamilie der Mediceer mächtig. Cosimo von Medici (seit 1437) und sein Enkel Lorenzo machten durch Förderung der Künste und Wissenschaften Florenz zu einem zweiten Athen (vgl. § 42[4]).

3. Neapel Haus Anjou Haus Aragon

III. In **Neapel** herrschte das Haus Anjou (§ 30), bis (1442) Alfons V. von Aragonien das Land eroberte. Durch Ferdinand den Katholischen wurde es (1504) mit Aragonien vereinigt. Sizilien besaßen die Aragonier bereits seit 1282 nach Vertreibung der Franzosen durch die „Sizilianische Vesper" (§ 30[2]). Die beiden Länder blieben dauernd im Besitze des spanischen Königshauses. —

2. Italien seit dem 16. Jahrhundert bis 1815. Die langen und blutigen Kämpfe, die von Franzosen und Spaniern unter Beteiligung Maximilians I., dann insbesondere von Karl V. und Franz I. von Frankreich in Italien ausgefochten wurden, sind § 39[4] und § 46 erwähnt. Mailand kam 1545 an Spanien, 1714 an Österreich (§ 56). Toskana (Hauptstadt Florenz) kam nach dem Aussterben der Mediceer an den Herzog Franz Stephan von Lothringen (§ 58). Sardinien, das früher zu Spanien gehört hatte, fiel 1718 an den Herzog von Savoyen und bildete seitdem mit Savoyen und Piemont das **Königreich Sardinien,** das in der späteren Entwicklung Italiens eine entscheidende Rolle spielen sollte; 1815 erhielt es auch Genua.

Schicksal Mailands Toskanas Sardiniens

3. Italien 1815—1848. Die Umwälzungen, die durch Napoleon in Italien hervorgerufen wurden (cisalpinische, ligurische, römische, neapolitanische Republik, dann Königreich Italien und Königreich Neapel), sind § 70—80 betrachtet. Nach Napoleons Sturz kehrten alle italienischen Fürsten in ihre Länder zurück; jedoch wurde in mehreren Staaten, namentlich in Neapel und im Königreich Sardinien, durch Aufstände, welche die Einführung freier Verfassungen sowie Einigung des ganzen Italiens zu einem Staate zum Ziele hatten, die Ruhe gestört. Die Unterdrückung dieser Bewegungen erfolgte durch österreichische Heere.

Aufstand der Lombardei

1848 empörten sich indes, veranlaßt durch die Ereignisse in Frankreich, die Lombarden — neben Mailand war auch Venedig 1797, von neuem 1814 in österreichischen Besitz übergegangen — gegen die österreichische Herrschaft. Der König Karl Albert von Sardinien, der den Aufstand unterstützte, erklärte Österreich den Krieg und rückte mit einem Heere in die Lombardei ein. Aber der alte österreichische Feldmarschall **Radetzky** besiegte ihn in den Schlachten bei Custozza im Juli 1848, bei Nováre im März 1849, so daß er die Krone zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel niederlegte. Der neue König von Sardinien schloß Frieden mit Österreich, das nach der Einnahme Venedigs alle seine italienischen Länder wieder im Besitz hatte. Überall in Italien wurde nach Überwältigung der Revolution der alte Zustand zurückgeführt; nur im Königreiche Sardinien blieb die 1848 erteilte Verfassung bestehen.

Karl Albert

Viktor Emanuel

4. Die Einigungskämpfe des Königreichs Italien. Das Streben der Italiener, die ganze Halbinsel nach Abwerfung jeder Fremdherrschaft zu einem einheitlichen Gesamtstaate umzugestalten, konnte jedoch nicht dauernd unterdrückt werden. Der König Viktor Emanuel von Sardinien selbst stellte sich an die Spitze der Bewegung. Da der leitende sardinische Minister Graf Cavour die von Österreich geforderte Entwaffnung ablehnte, rückte April 1859 ein österreichisches Heer in Piemont ein. Sardinien hatte sich aber bereits durch ein Bündnis Frankreichs Unterstützung gesichert. Napoleon kam mit einem starken Heere Sardinien

Sardinien u. Frankreich gegen Österreich

Magenta Solferino 1859 — Friede zu Zürich — Savoyen und Nizza an Frankreich

zu Hilfe. Die Österreicher wurden in den Schlachten bei Magenta durch den Marschall Mac Mahon und bei Solferino (21. Juni) geschlagen. Dem Präliminar-Frieden zu Villafranca im Juli 1859 folgte der Friede zu Zürich: Österreich verlor die Lombardei, die von Napoleon an Sardinien gegeben wurde, behielt dagegen Venedig. Als Lohn für seine Hilfe ließ sich Frankreich von Sardinien Savoyen und Nizza abtreten.

Garibaldi

Trotz des Friedensschlusses dauerte indes in Italien die Bewegung fort. Schon während des Kampfes hatten sich Toskana, Parma und Modena nach Vertreibung ihrer Fürsten an Sardinien angeschlossen; bald folgte der nördliche Teil des Kirchenstaates. Im folgenden Jahre (1860) landete Garibaldi, der kühne Führer der italienischen Freikorps, mit 1000 Genossen auf Sizilien und bewirkte in kurzer Zeit die Losreißung der Insel von der neapolitanischen Herrschaft (unter einer Seitenlinie des spanischen Königshauses). Dann setzte er nach Italien über und hielt schon nach einigen Wochen seinen Einzug in die Hauptstadt Neapel. Darauf brach ein piemontesisches Heer unter General Cialdini in den Kirchenstaat ein, überwältigte die päpstlichen Truppen und nahm den Kirchenstaat in Besitz bis auf die Stadt Rom und das sogenannte Patrimonium Petri, ein Gebiet von 214 Q.-M., das dem Papste blieb. Das Königreich Neapel wurde mit den übrigen Staaten unter König Viktor Emanuel II. zum Königreiche Italien vereinigt (17. März 1861). 1865 wurde die Residenz des Königs von Turin nach Florenz verlegt.

Königreich Italien 1861

5. **Vollendung der Einheit Italiens.** Um auch Venedig zu gewinnen, schloß bei dem 1866 zwischen Preußen und Österreich ausbrechenden Kriege Viktor Emanuel ein Bündnis mit Preußen (§ 88), erklärte an Österreich den Krieg und rückte, während die Preußen in Böhmen eindrangen, mit einem Heere ins venetianische Gebiet. Doch wurde er in der Schlacht bei Custozza (24. Juni) von den Österreichern unter Erzherzog Albrecht besiegt; auch die italienische Flotte wurde im Seegefecht bei Lissa (20. Juli) geschlagen, und der Angriff der Freikorps unter Garibaldi auf Tirol hatte keinen Erfolg. Aber nach dem Siege der Preußen bei Königgrätz trat Österreich Venedig an den Kaiser der Franzosen ab, um durch dessen Vermittelung den Frieden mit Italien zu erlangen. Dieser kam, da auch Preußen auf Friedensverhandlungen einging, im Vertrag zu Wien 3. Okt. 1866 zustande und hatte die Übergabe Venedigs an den König von Italien zur Folge.

1866 Custozza — Lissa — Erwerbung Venedigs 1866

Um Rom zur Hauptstadt des Königreichs Italien zu machen, hatte Garibaldi bereits 1862 von Sizilien aus einen Zug gegen die „ewige Stadt" begonnen, war aber von den Truppen Viktor Emanuels, der sich Napoleons III. Gebot fügen mußte, bei Aspromonte besiegt und gefangen worden. Im Herbste des Jahres 1867 machte Garibaldi einen neuen Angriff, wurde jedoch, da die päpstlichen Truppen Zuzug von Franzosen erhielten, bei Mentana am 3. November 1867 zurückgeschlagen. Als aber der französische Kaiser beim Ausbruch des Krieges gegen Preußen seine Besatzungstruppen aus Rom hinwegnahm, die er dort zum Schutze des Papstes hielt, ließ der König Viktor Emanuel ein Heer in Rom einrücken, 20. Sept. 1870. Der Rest des Kirchenstaates wurde dem Königreich Italien einverleibt und Rom 1871 zu dessen Hauptstadt erhoben.

Hauptstadt Rom 1871

Viktor Emanuel starb 1878. Es folgte ihm als König von Italien sein Sohn Humbert. Kurz darauf starb Papst Pius IX., nachdem er 32 Jahre, am längsten unter allen Päpsten, den Stuhl Petri inne gehabt hatte; ihm folgte Leo XIII., der bisherige Kardinal Pecci, und diesem 1903 Pius X.

König Humbert ward 1900 das Opfer eines anarchistischen Attentats; auf ihn folgte

sein Sohn Viktor Emanuel III. — Die kolonialen Bestrebungen Italiens waren nicht glücklich. Zwar erwarb es die Kolonie Erythräa am Roten Meer mit Massaua; allein es erlitt (1896) eine empfindliche Niederlage durch den König Menelik von Abessinien.

§ V. Rußland und der Orient.

1. Begründung des russischen Reiches. Peter der Große. Das russische Reich wurde von Normannen, den Warägern, unter Rurik im 9. Jahrhundert gegründet. Es ward durch Iwan III. († 1505) zu einer unteilbaren Gesamtmonarchie vereinigt und durch Iwan IV. den Schrecklichen, der mit Elisabeth von England in Handelsbeziehungen trat, zuerst den Westeuropäern zugänglich gemacht (um 1580).

Rurik

Unter den Zaren aus dem Hause Romanow (1613—1762) gewann das Reich europäische Bedeutung. Der Begründer seiner Größe war Peter I. der Große (1689—1725). Dieser (geb. 1672) war beim Tode seines Vaters, des Zaren Alexei, ein vierjähriges Kind und ward 1682 unter der Vormundschaft seiner Mutter zum Zaren ausgerufen. Infolge eines Aufruhrs der Strelitzen-Leibwache erhielt seine Halbschwester Sophie die Regentschaft. 1689 ward Peter Alleinherrscher.

Haus Romanow 1613—1762

Peter der Große

Sein Streben ging dahin, europäische Kultur in Rußland einzuführen und dessen Grenzen bis zur Ostsee und zum Schwarzen Meere zu erweitern. Er gestaltete sein Heer auf europäische Art um, hob das Seewesen, zog zur Beförderung der Industrie geschickte Ausländer herbei, führte europäische Kleidung und Sitte ein, errichtete Schulen und machte sich zum Oberhaupte der russisch-griechischen Kirche. Nachdem er von den Türken Asow erobert und den freien Handel auf dem Schwarzen Meere errungen hatte, reiste er (1697—1698) zu seiner Ausbildung durch Deutschland und Holland, wo er angeblich zu Zaandam Schiffe bauen half; dann begab er sich nach England, wo er das Schiffswesen in noch höherer Vollkommenheit kennen lernte. Ein Aufstand der Strelitzen, die seine neuen Einrichtungen haßten, rief ihn nach Rußland zurück; er unterdrückte die Empörung mit blutiger Strenge und löste das Strelitzenkorps auf; nachdem er ein neues, von ausländischen Offizieren eingeübtes Heer gebildet hatte, suchte er die schwedischen Ostseeländer zu erobern, um auch im Baltischen Meere eine Seemacht zu gründen.

Peters Reformen

2. Der Nordische Krieg 1700—1721. Karl XII. von Schweden. Die Verbindung Peters des Großen mit den Königen von Polen und Dänemark gegen den jungen König Karl XII. (1697—1718) von Schweden veranlaßte 1700 den Nordischen Krieg.

Nordischer Krieg 1700—1721

Karl XII.

Der Krieg begann damit, daß die Dänen Schleswig angriffen, das dem Herzog von Holstein-Gottorp, Karls XII. Schwager, gehörte, während die Sachsen in Livland, die Russen in Esthland einfielen. Karl landete rasch auf Seeland und zwang Dänemark zum Frieden von Travendal. Dann wandte er sich gegen die Russen, deren Übermacht er mit seinem kleinen Heere in der Schlacht bei Narwa 1700 besiegte. Darauf brachte er durch die Eroberung von Warschau und mehrere Siege Polen in seine Gewalt, ließ dort den König August II. absetzen und an dessen Stelle Stanislaus Leszinski zum polnischen Könige wählen. Durch einen Zug nach Sachsen nötigte er August zum Frieden von Altranstädt (1706), in dem dieser dem polnischen Throne entsagte.

Siege Karls über: Dänemark

Rußland (Narwa)

Polen

Frieden von Altranstädt

Unterdes hatte Peter einen Teil der Ostseeländer in Besitz genommen und dort die Erbauung der neuen Hauptstadt St. Petersburg (1703) begonnen. Mit dem Plane, auch ihn zu entthronen, kehrte sich nun Karl gegen Rußland und drang durch Einöden und Wälder bis über den Dnjepr vor; er ließ sich aber durch den

Kosakenhetman Mazeppa verleiten, nach der Ukraine zu ziehen, wo er vergeblich die Hilfe der Kosaken erwartete, während Mangel und Winterkälte sein Heer schwächten. So wurde er von den Russen in der Schlacht bei Pultawa 1709 gänzlich geschlagen und mußte sich als hilfloser Flüchtling nach der Türkei retten.

Pultawa 1709

Dort verweilte er als Gast des Sultans fünf Jahre; diese wußten seine Feinde in der Weise zu benutzen, daß August II. Polen wieder in Besitz nahm, der König von Dänemark Schwedens Besitzungen in Deutschland angriff, Peter in Finnland eindrang. Zwar bewog Karl die Türken zum Kriege gegen Rußland, und es gelang ihnen, das russische Heer am Pruth (1711) einzuschließen; doch erkaufte Peters Gemahlin Katharina durch Bestechung des Großveziers den Frieden, in dem Rußland Asow aufgab. Karl blieb hierauf selbst gegen den Willen der Türken noch einige Jahre in einem befestigten Lager bei Bender, bis er endlich (1714) nach Schweden zurückeilte.

Karl XII. in Bender

Aber auch England und Preußen hatten sich bereits mit Karls Feinden verbunden, so daß er nach dem Verluste der Ostseeprovinzen und der Besitzungen in Deutschland sich auf das eigentliche Schweden zurückgedrängt sah. Um sich für das Verlorene zu entschädigen, suchte er den Dänen Norwegen zu entreißen, fand aber bei der Belagerung von Friedrichshall 1718 durch einen Schuß seinen Tod. Wegen seines ungewöhnlichen Heldenmutes, seines tadellosen Lebenswandels und seiner Aufrichtigkeit genoß Karl allgemeine Bewunderung und Hochachtung; allein durch seinen Starrsinn hat der „Eisenkopf" sein Land ins Unglück gestürzt. Der Krieg wurde nun durch die Friedensschlüsse von Stockholm und Nystädt beendigt. In Stockholm schloß Schweden mit Dänemark, Preußen und Hannover Frieden und büßte darin alle seine Länder in Deutschland bis auf einen Teil von Vorpommern ein. Im Frieden zu Nystädt (1721) trat Schweden Livland, Esthland und Ingermanland an Rußland ab.

Karl XII. †

Friede zu Stockholm 1719

Friede zu Nystädt

Seit diesem Kriege verlor Schweden den Vorrang im Norden. An seine Stelle trat Rußland. Peter der Große, der neben dem altrussischen Titel Zar den europäischen Namen Kaiser annahm, war bis zu seinem Tode bemüht, Rußlands Größe zu fördern. Er war von gewaltigem Körperbau und riesiger Kraft, aber wissenschaftlich ungebildet und roh in seinen Sitten. Mit seinen Reformen ging er zu gewaltsam vor; dennoch hat er durch seine unermüdliche, nur auf das Wohl des Landes gerichtete Tätigkeit sich ein bleibendes Verdienst um sein Volk erworben. Durch ihn ward **Rußland** die erste **Landmacht des Nordens.** Seine nächsten Nachfolger waren seine Gemahlin Katharina I., Peter II. und Anna. Dann folgte Elisabeth, Peters des Großen Tochter, die letzte aus dem Stamme Romanow, 1741—1762.[1])

Peters Charakter

3. Das Türkenreich. Der griechische Freiheitskampf 1821—1828 und der russisch-türkische Krieg 1828—1829. Mehemed Ali. Die Türkenkriege des 16.—18. Jahrhunderts sind bis zum Belgrader Frieden 1739 in § 57 zusammengestellt. Ungarn mußten die Türken zwar wieder aufgeben, allein die ganze Balkanhalbinsel blieb in ihrem Besitz — ebenso die Moldau und Walachei — und hatte unter ihrer harten Herrschaft schwer zu leiden. Um Griechenland von dem türkischen Joche zu befreien, veranlaßte 1821 Alexander Ypsilanti einen Auf-

Alexander Ypsilanti

[1]) Russische Kaiser seit 1762 (§ 62): Auf Elisabeth folgten Peter III. 1762 Januar—Juli (ermordet), Katharina II. 1762—1796, (vgl. § 63 über die polnischen Teilungen), beider Sohn Paul I. 1796—1801 (ermordet); Alexander I. 1801—1825 (vgl. § 73 ff. über die napoleonische Zeit). 1808 nahm Rußland dem schwedischen Könige Gustav IV. Finnland ab.

stand. Dieser wurde zwar von der Übermacht der Türken unterdrückt; allein nun erhob sich das ganze griechische Volk und kämpfte zu Lande wie zu Wasser (die Hydrioten) heldenmütig gegen die Türken. Doch eroberte Ibrahim, der Stiefsohn des Vizekönigs Mehemed Ali von Ägypten, für die Pforte Morea wieder und nahm das ruhmvoll verteidigte Missolunghi ein (1826). Schon war die Freiheit der Griechen dem Untergange nahe, als England unter dem Minister Canning, Frankreich und Rußland im Londoner Vertrage ihnen zu helfen beschlossen. Ihre vereinigte Flotte vernichtete in der **Seeschlacht bei Navarino** (Pylos) 1827 die türkisch-ägyptische, und ein französisches Heer nötigte Ibrahim Morea zu räumen.

Missolunghi

Navarino

Inzwischen erschütterten innere Unruhen das türkische Reich (blutige Vernichtung des alttürkischen Janitscharenkorps durch Mahumed II. 1827); in Rußland aber hatte nach Alexanders I. Tode[1]) der energische Kaiser Nikolaus I. (1825 bis 1855) den Thron bestiegen. Nach einem siegreichen Feldzuge errang er im Frieden von Adrianopel (1829) die Schutzherrlichkeit über die Moldau und Walachei, freie Schiffahrt auf dem Schwarzen Meere und die Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen für seine Handelsschiffe. Nun wurde **Griechenland,** d. h. das alte Hellas, Peloponnes, Euböa und die Cykladen, ein **selbständiger Staat** und erhielt nach der Ermordung des Präsidenten Kapodistrias den jungen bayerischen Prinzen Otto 1832 zum Könige. (Als dieser 1862 von dem undankbaren Volke entthront wurde, trat an seine Stelle Prinz Georg von Dänemark. Die Jonischen Inseln, über die England die Schutzherrschaft besessen hatte (§ 79 ²), wurden mit Griechenland vereinigt.

Nikolaus I.

Russisch-türkischer Krieg

König Otto von Griechenland

Georg I.

Die Schwäche der Türkei offenbarte sich bald darauf auch in ihrem Kampfe mit Mehemed Ali, der darauf ausging, sich eine völlig selbständige Herrschaft zu gründen. Sein Sohn Ibrahim zwang 1833 durch einen Sieg den Sultan, auch die Statthalterschaft von Syrien an Mehemed Ali zu übergeben. 1841 mußte er indes wieder Syrien räumen und Mehemed Ali sich mit der erblichen Statthalterschaft Ägyptens begnügen.

Mehemed Ali in Ägypten

erblicher Statthalter

4. Der Krimkrieg 1853—1856. Unter der Regierung des Kaisers Nikolaus war seit dem Frieden von Adrianopel Rußlands Einfluß in der Türkei immer größer geworden. Nun verlangte der Kaiser, der das türkische Reich für einen „kranken Mann" hielt, in gebieterischer Weise von der Pforte, daß ihm die Schutzherrschaft über alle in der Türkei wohnenden griechisch-katholischen Christen übergeben werde. Als diese Forderung zurückgewiesen wurde, ließ er die Moldau und Walachei von seinen Truppen besetzen; darauf erklärte ihm 1853 der Sultan den Krieg. Da aber das Fortbestehen der Türkei zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes für notwendig erachtet wurde, verbündeten sich England und Frankreich mit der Türkei und sandten (1854) eine vereinigte Flotte in das Schwarze Meer; vor ihr rettete sich die russische in den Hafen von Sebastopol auf der Halbinsel Krim. Diese Festung wurde nach 12monatigem Belagerungskampfe (1855) von den Verbündeten erobert (Kämpfe bei Inkjerman, Erstürmung des Malakow, General Pelissier).

Kriegserklärung

Verbündete der Türkei: England, Frankreich

Fall Sebastopols

Kaiser Nikolaus war bereits am 2. März 1855 gestorben, und sein Sohn und Nachfolger Alexander II. nahm nun die Bedingungen an, die ihm von den Verbündeten geboten wurden. Im Frieden zu Paris 1856 verzichtete Rußland auf sein Übergewicht im Schwarzen Meere, das nun dem Handel aller Nationen geöffnet wurde, und gab die Schutzherrschaft über die Moldau

Alexander II.

Pariser Friede 1856

[1]) S. Anm. S. 300.

und Walachei auf. Den christlichen Untertanen des Sultans wurden dagegen gleiche bürgerliche Rechte mit den Türken gewährleistet.

5. Weitere Entwicklung der orientalischen Frage. Russisch-türkischer Krieg 1877/78. Von Rußlands Schutzherrlichkeit befreit, strebten die beiden Fürstentümer Walachei und Moldau danach, sich auch der türkischen Oberherrschaft zu entziehen. Sie vereinigten sich (1861) zu einem Fürstentum unter dem Namen **Rumänien**; der Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen wurde 1866 zum Fürsten erwählt und nahm (1881) die Königskrone an.

Fürstentum Rumänien König Karl

Aufstand der Balkanstaaten Russisch-türkischer Krieg

1876 erhoben sich die Serben, Bulgaren und Montenegriner gegen die Türkei; sie wurden von Rumänien und vor allem auch von Rußland unterstützt, das der Pforte den Krieg erklärte. Die todesmutige Verteidigung Plewnas durch Osman Pascha vermochte den Sieg Rußlands nur kurze Zeit zu verzögern, und die Türkei mußte sich zu dem Frieden von San Stefano bequemen. Geregelt wurden indessen die Verhältnisse der Balkanhalbinsel erst durch den Berliner Kongreß unter dem Vorsitze Bismarcks. Rußland vertauschte mit Rumänien Bessarabien gegen die Dobrudscha. Montenegro, Serbien (seit 1882 Königreich) und Rumänien wurden für unabhängig erklärt, Bosnien und die Herzegowina an Österreich zur Verwaltung überlassen. Bulgarien blieb unter türkischer Oberherrschaft, und Ostrumelien wurde bezüglich der Verwaltung mit ihm vereinigt. An die Stelle des Fürsten Alexander von Battenberg trat (1887) Fürst Ferdinand von Coburg-Cohary.

Berliner Kongreß 1878

Unabhängigkeit Montenegros, Serbiens, Rumäniens

Fürst Ferdinand von Bulgarien

Griechisch-türkischer Krieg

In einem Kriege, den die Griechen wegen Kretas (1897) gegen die Türkei begannen, unterlagen sie völlig. Kreta bekam unter türkischer Oberherrschaft eine besondere Verwaltung unter dem Vorsitze des Prinzen Georg von Griechenland.

Aufstände Polens Russifizierung Polens

6. Vorgänge im Innern Rußlands. Die Polen (vgl. § 79 [2]), die sich 1830 gegen ihren russischen Statthalter, Großfürsten Konstantin, erhoben hatten, aber bei Ostrolenka 1831 unterlegen waren, machten seit 1861 neue Aufstände. Nach deren Niederwerfung wurde das Land in eine russische Provinz umgewandelt.

Aufhebung der Leibeigenschaft

Alexander III. Nikolaus II.

Kaiser Alexander II. war redlich bestrebt, die innere Wohlfahrt seines Reiches zu heben. Seine wichtigste Regententat war die 1861 verkündete Befreiung der Leibeigenen, wodurch 24 Millionen Bauern freie Landbesitzer wurden. Gleichwohl wurde der „Zar Befreier" von der Umsturzpartei der Nihilisten durch das Bombenattentat im März 1881 ermordet. Ihm folgte sein Sohn Alexander III., diesem (1894) Nikolaus II.

Im Jahre 1904 entbrannte zwischen Rußland und Japan ein äußerst blutiger Krieg, bei dem es sich im letzten Grunde darum handelte, ob die mongolische oder kaukasische Rasse in Ostasien die Vorherrschaft behalten solle. Das russische Landheer erlitt empfindliche Verluste, Port Arthur ward von den Japanern genommen, die russische Flotte bei Tsuschima völlig vernichtet. Zwar erlangte Rußland einen verhältnismäßig günstigen Frieden, doch ist seine Vormachtstellung in Ostasien an Japan übergegangen. Nach dem Friedensschlusse brachen 1905 im Innern Unruhen aus, sodaß der Zar sich genötigt sah, eine Verfassung zu geben und eine Volksvertretung (Duma) zu berufen.

Zeittafel.

I. Römische Kaisergeschichte und Völkerwanderung.

31 vor bis 14 nach Chr. Augustus.
12—9 vor Chr. Drusus in Germanien.
9 nach Chr. Schlacht im Teutoburger Wald.
68. Neros Tod. Ende des Julisch-Claudischen Kaiserhauses. (14—37. Tiberius, 37—41. Caligula, 41—54. Claudius, 54—68. Nero.)
69—96. Die Flavier. (69—79. Vespasian, 79—81. Titus, 81—96. Domitian; dann folgen die Adoptivkaiser: 96—98. Nerva, 98—117. Trajan, 117—138. Hadrian, 138—161. Antoninus Pius, 161—180. Mark Aurel.)
70. Titus zerstört Jerusalem. Bataveraufstand.
100. Glanzzeit des Reiches unter Trajan.
166—180. Die Markomannenkriege.
300. Allgemeine Christenverfolgung unter Diokletian. Teilung des Reiches.
324. Konstantin der Große gewährt Freiheit des Bekenntnisses.
325. Konzil zu Nicäa. (361—363. Wiedereinführung des Heidentums durch Julian den Abtrünnigen.)
375. Beginn der Völkerwanderung.
378. Valens fällt bei Adrianopel gegen die Westgoten.
395. Theodosius (seit 379) teilt das Reich zwischen Arkadius und Honorius.
410. Alarich der Westgote plündert Rom.
429. Geiserich gründet das Vandalenreich in Afrika.
c. 445. Die Angeln und Sachsen ziehen nach Britannien.
451. Niederlage des Hunnenkönigs Attila auf den Katalaunischen Feldern.
476. Odoaker stürzt den letzten weströmischen Kaiser Romulus Augustulus.

II. Das Mittelalter.

Vom Untergang des Weströmischen Reiches bis zur Reformation 476—1517.

Geschichte der Germanen (Deutschen).

Jahre nach Christus.

486. Chlodwig siegt bei Soissons über Syagrius.
493. Theoderich gründet das Ostgotenreich in Italien.
496. Chlodwig besiegt die Alamannen und wird Christ.
534. Belisar vernichtet das Vandalenreich.
535—555. Belisar und Narses, Feldherren Justinians, überwinden die Ostgoten.
568. Alboin begründet das Langobardenreich.

732. Karl Martell besiegt die Araber bei Tours und Poitiers.
751—768. Pippin der Jüngere (Kleine).
755. Bonifatius' Tod.
768—814. Karl der Große.
772. Beginn der Sachsenkriege.
785. Karls Sieg an der Hase. Widukinds Taufe.
774. Zerstörung des Longobardenreiches.
800. Karls Kaiserkrönung.
843. **Vertrag von Verdun.**
843—911. A. **Die Karolinger in Deutschland.**
Ludwig der Deutsche 843—876.
Karl der Dicke 876—887.
Arnulf 887—899.
Ludwig das Kind 899—911.
870. **Vertrag von Mersen.**
891. Arnulf besiegt die Normannen bei Löwen.

911—918. Konrad I. von Franken.
919—1024. B. **Die sächsischen Kaiser.**
Heinrich I. 919—936.
Otto I. der Große 936—973.
Otto II. 973—983.
Otto III. 983—1002.
Heinrich II. 1002—1024.
928. Heinrich I. erobert Brandenburg.
933. Heinrich besiegt die Ungarn.
955. Ottos I. Sieg auf dem Lechfelde.
962. Otto I. begründet das **Heilige römische Reich deutscher Nation.**

Geschichte des Auslandes.

622. Mohammed. Die Hedschra.
711. Tarik siegt bei Xeres de la Frontera.

Alfred der Große von England.

987. Aussterben der Karolinger in Frankreich. **Die Capetinger** (ältere Linie —1328).

Geschichte der Deutschen.

Jahre nach Christus.

1024—1125. C. **Die fränkischen Kaiser.**
Konrad II. 1024—1039.
Heinrich III. 1039—1056.
Heinrich IV. 1056—1106.
Heinrich V. 1106—1125.

1046. Synode von Sutri.

1077. Heinrich IV. in Canossa.

1122. Wormser Konkordat.

1125—1137. Lothar der Sachse.

1134—1320. Die Askanier in Brandenburg. Albrecht der Bär.

1138—1254. D. **Die staufischen Kaiser.**
Konrad III. 1138—1152.
Friedrich I. Barbarossa 1152 bis 1190.
Heinrich VI. 1190—1197.
Philipp von Schwaben 1198 bis 1208. (Otto IV. der Welfe 1198—1215).
Friedrich II. 1215—1250.
Konrad IV. 1250—1254.

1176. Friedrich Barbarossas Niederlage bei Legnano.

1177. Vertrag zu Venedig zwischen Friedrich I. und Alexander III.

1180. Ächtung Heinrichs des Löwen. Bayern an Otto von Wittelsbach.

1226. Beginn der Bekehrung der Preußen.

1241. Mongolenschlacht bei Liegnitz.

1254—1273. Interregnum.

1268. Konradins Hinrichtung in Neapel.

1273—1437. E. **Kaiser aus verschiedenen Häusern.**
Rudolf I. von Habsburg 1273 bis 1291.
Adolf von Nassau 1292—1298.
Albrecht von Österreich 1298 bis 1308.
Heinrich VII. von Luxemburg 1308—1313.
Ludwig der Bayer 1314—1347.
(Friedrich von Österreich 1330)

Geschichte des Auslandes.

1066. Wilhelm der Eroberer von der Normandie siegt bei Hastings.

1096—1099. 1. Kreuzzug. Königreich Jerusalem.

1147. 2. Kreuzzug. Konrad III. und Ludwig VII. von Frankreich.

1189—1192. 3. Kreuzzug.

1198—1216. Innocenz III.

(1204. 4. Kreuzzug. Lateinisches Kaisertum.)

1229. 5. Kreuzzug. Friedrich II. König von Jerusalem.

1250. 6. Kreuzzug. Ludwig IX. in Ägypten.

1270. 7. Kreuzzug. Ludwig IX. vor Tunis.

Geschichte der Deutschen.

Jahre nach Christus.

Karl IV. (Luxemburgisches Kaiserhaus) 1347—1378.
Wenzel 1378—1400.
Ruprecht von der Pfalz (Wittelsbach) 1400—1410.
Sigismund 1410—1437.

1278. Rudolfs Sieg auf dem Marchfelde.
1309. Marienburg Sitz des Hochmeisters.
1315. Niederlage Leopolds von Österreich am Morgarten.
1322. Ludwigs Sieg bei Mühldorf.
1324—1373. Die Wittelsbacher in Brandenburg.
1338. Kurverein in Rense.
1356. **Die Goldene Bulle.**
1373—1415. Die Luxemburger in Brandenburg.
1386. Niederlage Leopolds III. von Österreich bei Sempach.
1410. Drei Könige und drei Päpste. Niederlage des Deutschen Ordens bei Tannenberg.
1414—1418. Konzil zu Konstanz. 1415 Huß †. Friedrich I. von Hohenzollern in Brandenburg.
1438—1439. Albrecht I. **Haus Habsburg** 1438—1740.
1440—1493. Friedrich III.
c. 1440. **Gutenberg erfindet die Buchdruckerkunst.**
1466. 2. Friede von Thorn. Westpreußen mit Ermeland kommt an Polen.
1493—1519. Maximilian I.
1495. Reichstag zu Worms. Ewiger Landfriede.

Geschichte des Auslandes.

1309—1377. Die Päpste in Avignon.
1328—1589. **Haus Valois.**
1429. Die Jungfrau von Orleans. Krönung Karls VII. in Rheims.
1453. **Die Türken erobern Konstantinopel.**
1477. Tod Karls des Kühnen bei Nancy.
1486. Bartholomäus Diaz findet das Kap der guten Hoffnung.
1492. Fall Granadas. **Columbus entdeckt Amerika.**
1498. **Vasco da Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien.**

III. Die neue Zeit.

Geschichte der Deutschen.	Geschichte des Auslandes.
Jahre nach Christus.	
1483. 10. Nov. Martin Luther in Eisleben geboren.	
1517. 31. Oktober. Die 95 Thesen.	
1519. Disputation in Leipzig.	1519. Magelhaen beginnt die erste Erdumsegelung.
1519—1556. Karl V. — Franz I. in Frankreich. Heinrich VIII. in England.	
1521. Reichstag in Worms.	
1525. Bauernkrieg. Preußen wird weltliches Herzogtum.	1525. Schlacht bei Pavia.
1529. Die Protestanten auf dem Reichstag zu Speier. Erste Belagerung Wiens durch die Türken.	
1530. Augsburgische Konfession.	
1531. Schmalkaldischer Bund.	
1546. Luther stirbt in Eisleben. Schmalkaldischer Krieg.	
1547. Niederlage Johann Friedrichs bei Mühlberg.	
1552. Passauer Vertrag.	
1555. **Augsburger Religionsfriede.**	
1545—1563. Konzil zu Trient.	
1556—1564. Ferdinand I. — Philipp II. in Spanien.	
1564—1576. Maximilian II.	1572. Pariser Bluthochzeit.
1576—1612. Rudolf II.	1579. Utrechter Union.
	1588. Vernichtung der spanischen Armada. Königin Elisabeth.
	1589. Heinrich IV. Haus Bourbon.
	1598. Edikt von Nantes.
1612—1619. Matthias.	
1618—1648. **Der Dreißigjährige Krieg.** (1618—1624 böhmisch-pfälzischer Krieg, 1624—1629 dänischer Krieg, 1630—1635 schwedischer Krieg, 1635—1648 schwedisch-französischer Krieg).	
1618. Ostpreußen kommt an Brandenburg.	
1619—1637. Ferdinand I.	
1620. Schlacht am weißen Berge bei Prag.	
1626. Schlachten bei Dessau und bei Lutter am Barenberg.	
1629. Restitutionsedikt.	
1631. Eroberung Magdeburgs. Gustav Adolf siegt bei Breitenfeld.	
1632. Gustav Adolf fällt bei Lützen.	

Geschichte der Deutschen.

Jahre nach Christus.

1634. Tod Wallensteins. Sieg Ferdinands bei Nördlingen.
1635. Friede zu Prag.
1637—1657. Ferdinand II.
1648. Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück.
1640—1688. Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst.
1656. Schlacht bei Warschau. Vertrag von Labiau (1657 Vertrag von Wehlau).
1658—1705. Leopold I.
1660. Friede zu Oliva.
1675. Schlacht bei Fehrbellin.
1679. Friede zu St. Germain en Laye.
1681. Raub Straßburgs.
1683. Zweite Belagerung Wiens durch Kara Mustapha.
1688—1713. Friedrich III. (I.) von Brandenburg-Preußen.
1701. 18. Jan. Friedrich I. König in Preußen.
1705—1711. Kaiser Joseph I.
1711—1740. Kaiser Karl VI.
1713—1740. Friedrich Wilhelm I.
1740—1786. Friedrich II. der Große.
1740—1780. Maria Theresia.
1740—1742. Erster Schlesischer Krieg. Schlachten bei Mollwitz und Czaslau.
1741—1748. Österreichischer Erbfolgekrieg.
1742—1745. Karl VII.
1744—1745. Zweiter Schlesischer Krieg. Schlachten bei Hohenfriedeberg, Soor und Kesselsdorf.
1745—1765. Kaiser Franz I.

Geschichte des Auslandes.

(1667—1668. 1. Raubkrieg Ludwigs XIV.)
1672—1678. 2. Raubkrieg Ludwigs XIV. gegen Holland.
1678. Friede zu Nymwegen.
1685. Ludwig XIV. hebt das Edikt von Nantes auf.
1688—1697. 3. Raubkrieg Ludwigs XIV. (Pfälzischer Erbfolgekrieg).
1697. Friede zu Ryswijk. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Zenta.
1701—1714. Der Spanische Erbfolgekrieg.
1700—1721. Der Nordische Krieg.
1709. Sieg Marlboroughs und Eugens bei Malplaquet. Karls XII. Niederlage bei Pultawa.
1713—1714. Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastatt und Baden.

Geschichte der Deutschen.	Geschichte des Auslandes.
Jahre nach Christus.	
1756—1763. Der Siebenjährige Krieg.	
1756. Sieg Friedrichs bei Lobositz, Gefangennahme der Sachsen bei Pirna.	
1757. Sieg Friedrichs bei Prag, Niederlage bei Kolin. Sieg der Franzosen bei Hastenbeck, der Russen bei Großjägerndorf. Friedrichs Siege bei Roßbach und Leuthen.	
1758. Niederlage der Franzosen bei Krefeld. Friedrichs Sieg bei Zorndorf, Niederlage bei Hochkirch.	
1759. Niederlage der Franzosen bei Minden. Niederlage Friedrichs bei Kunersdorf. Gefangennahme Fincks bei Maxen.	
1760. Siege Friedrichs bei Landeshut, Liegnitz und Torgau.	
1761. Friedrichs Lager bei Bunzelwitz.	
1762. Sieg Friedrichs bei Burkersdorf, des Prinzen Heinrich bei Freiberg.	
1763. Friede zu Hubertusburg.	
1745—1790. Joseph II.	
1772. Erste Teilung Polens.	
	1776. Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas.
1785. Friedrich stiftet den Fürstenbund.	
1786—1797. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.	1789. Ausbruch der französischen Revolution.
1790—1792. Kaiser Leopold II.	
1792—1806. Franz II. letzter römisch-deutscher Kaiser (—1835 Kaiser von Österreich).	
	1792. Feldzug in die Champagne.
1793. 2. Teilung Polens.	1793. Ludwig XVI. wird hingerichtet.
	1793—1797. 1. Koalitionskrieg.
1795. 3. Teilung Polens. Friede zu Basel.	
1796. Schlachten bei Amberg und Würzburg. Napoleons Siege in Italien.	
	1797. Friede zu Campo Formio.
1797—1840. Friedrich Wilhelm III.	
	1798. Nelsons Sieg bei Abukir. Napoleon in Ägypten.
	1799. 2. Koalitionskrieg. Suworow in Norditalien.
	1800. Bonaparte, erster Konsul; Sieg bei Marengo.
	1801. Friede zu Lunéville.
1803. Reichsdeputationshauptschluß.	
	1804. Napoleon Kaiser.
1805. 3. Koalitionskrieg. Mack in Ulm. Die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz.	
1806. Rheinbund. Auflösung des römisch-deutschen Reiches. Niederlage Preußens bei Jena und Auerstädt.	

Geschichte der Deutschen.

Jahre nach Christus.

1807. Schlachten bei Eylau und Friedland. Friede zu Tilsit.

1809. Schlachten bei Aspern u. Wagram. Schills Tod. Aufstand in Tirol.

1813—1814. Die Befreiungskriege. Schlachten bei Großgörschen und Bautzen im Mai, b. Großbeeren am 23. Aug., bei Dresden am 26. u. 27. Aug.; an der Katzbach 26. Aug.; bei Dennewitz 6. Sept. Die Völkerschlacht b. Leipzig 16.-18. Okt. 1813.

1814. 1. Pariser Friede.

1815. Schlacht bei Waterloo. 2. Pariser Friede. Wiener Kongreß.

1815—1866. Der Deutsche Bund.

1840—1461. Friedrich Wilhelm IV.

1834. Deutscher Zollverein.

1848. Deutsches Parlament in Frankfurt. Aufstand in Süddeutschland. 1. Schleswig-Holsteinischer Krieg.

1850. Preußische Verfassung. Wiederherstellung des Bundestages.

1861—1888. Wilhelm I.

1864. Dänischer Krieg. Düppel, Alsen.

1866. Deutscher Krieg Preußens gegen Österreich.

1867—1871. Der Norddeutsche Bund.

1870—1871. Deutscher Nationalkrieg gegen Frankreich. Schlacht bei Weißenburg am 4. Aug., bei Wörth am 6. Aug., Erstürmung der Spicherer Höhen 6. Aug. Schlacht bei Colombey-Nouilly am 14. Aug., bei Vionville und Mars-la-Tour 16. Aug., bei Gravelotte am 18. Aug., Schlacht bei Sedan 1. Sept., Kapitulation am 2. Sept.

1871. 18. Januar. Wiederherstellung des Deutschen Reiches.

1878. Berliner Kongreß.

1888. 9. März. Friedrich III., Deutscher Kaiser. 15. Juni. Kaiser Wilhelm II.

1890. Rücktritt des Fürsten Bismarck.

1898. 30. Juli. Fürst Bismarcks Tod in Friedrichsruh.

Geschichte des Auslandes.

Napoleon in Spanien.

1812. Napoleon in Rußland.

1830. Pariser Julirevolution. Königreich Belgien.

1848. Pariser Februarrevolution.

1852—1870. Napoleon III. Kaiser der Franzosen.

1853—1856. Der Krimkrieg.

1859. Krieg Frankreichs und Sardiniens gegen Österreich. Schlachten bei Magenta und Solferino. Beginn der Einigung Italiens.

Die deutschen Kaiser und Könige bis 1806.

768—911. Die Karolinger.

768. Karl der Große (800 römischer Kaiser).
814. Ludwig der Fromme († 840).
843. Ludwig der Deutsche.
876. Karl der Dicke.
887. Arnulf.
900. Ludwig das Kind.
911. Konrad I. der Franke († 918).

919—1024. Die sächsischen Kaiser.

919. Heinrich I.
936. Otto I. der Große.
973. Otto II.
983. Otto III.
1002. Heinrich II. der Heilige.

1024—1125. Die fränkischen (salischen) Kaiser.

1024. Konrad II.
1039. Heinrich III.
1056. Heinrich IV.
1106. Heinrich V.
1125. Lothar der Sachse († 1137).

1138—1254. Die staufischen (schwäbischen) Kaiser.

1138. Konrad III.
1152. Friedrich I. Barbarossa.
1190. Heinrich VI. († 1197).
1198. Philipp von Schwaben († 1208). Otto IV. (der Welfe).
1215. Friedrich II.
1250. Konrad IV. (und Wilhelm von Holland † 1256).
1254. Das Interregnum.

1273—1437. Die Kaiser aus verschiedenen Häusern.

1273. Rudolf von Habsburg († 1291).
1292. Adolf von Nassau.
1298. Albrecht I. von Österreich.
1308. Heinrich VII. von Luxemburg († 1313).
1314. Ludwig der Bayer (und Friedrich der Schöne von Österreich † 1330).
1347. Karl IV.
1378. Wenzel.
1400. Ruprecht (von der Pfalz).
1410. Sigismund († 1437).

1438—1806. Die Kaiser aus dem Hause Österreich.

a. Die Habsburger.

1438. Albrecht II. († 1439).
1440. Friedrich III.
1493. Maximilian I.
1519. Karl V.
1556. Ferdinand I.
1564. Maximilian II.
1576. Rudolf II.
1612. Matthias.
1619. Ferdinand II.
1637. Ferdinand III. († 1657).
1658. Leopold I.
1705. Joseph I.
1711. Karl VI. († 1740).
(1742. Karl VII. Wittelsbach.)

b. Die Lothringer.

1745. Franz I.
1765. Joseph II.
1790. Leopold II.
1792—1806. Franz II.

Die Hohenzollern.

1415—1701. Die Kurfürsten von Brandenburg.

1415. Friedrich I.
1440. Friedrich II. Eisenzahn.
1470. Albrecht Achilles.
1486. Johann Cicero.
1499. Joachim I. Nestor.
1535. Joachim II. Hektor.
1571. Johann Georg.
1598. Joachim Friedrich.
1608. Johann Sigismund.
1619. Georg Wilhelm.
1640. Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst.
1688. Friedrich III. (seit 1701 König Friedrich I.)

Seit 1701 — Die Könige von Preußen.

1701. Friedrich I.
1713. Friedrich Wilhelm I.
1740. Friedrich II. der Große.
1786. Friedrich Wilhelm II.
1797. Friedrich Wilhelm III.
1840. Friedrich Wilhelm IV.
1861. Wilhelm I. (1871 Deutscher Kaiser).

Seit 1871. Die Deutschen Kaiser.

1871. Wilhelm I.
1888. 9. März. Friedrich III.
1888. 15. Juni. Wilhelm II.

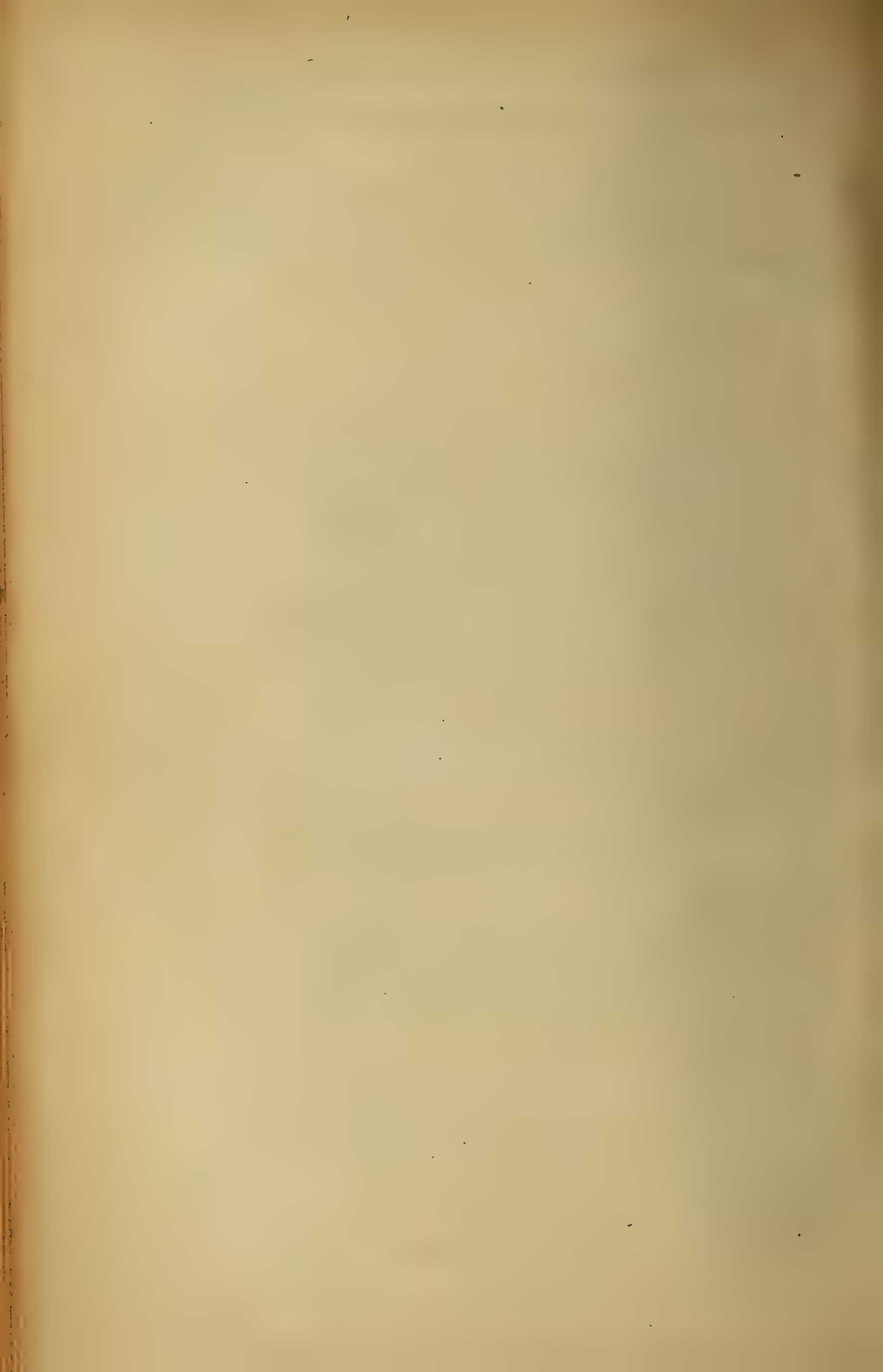
Vaterländische Gedenktage.

18. Januar	1701.	Preußen zum Königreich erhoben.
18. „	1871.	König Wilhelm I. von Preußen Deutscher Kaiser.
24. „	1712.	Friedrich der Große geboren.
27. „	1859.	Kaiser Wilhelm II. geboren.
18. Februar	1546.	Luther stirbt.
9. März	1888.	Kaiser Wilhelm I. stirbt.
22. „	1797.	Kaiser Wilhelm I. geboren.
1. April	1815.	Otto von Bismarck geboren.
10. Mai	1871.	Friede zu Frankfurt a. M.
15. Juni	1888.	Kaiser Friedrich III. stirbt. Kaiser Wilhelm II.
18. „	1815.	Schlacht bei Waterloo (Belle-Alliance).
3. Juli	1866.	Schlacht bei Königgrätz.
17. August	1786.	Friedrich der Große stirbt.
18. „	1870.	Schlacht bei Gravelotte.
23. „	1813.	Schlacht bei Großbeeren. Schlacht bei Dresden.
26. „	1813.	Schlacht an der Katzbach.
1. und 2. Sept.	1870.	Sedan.
28. September	1870.	Übergabe von Straßburg an die Deutschen.
18. Oktober	1813.	Schlacht bei Leipzig.
18. „	1831.	Kaiser Friedrich III. geboren.
27. „	1870.	Übergabe von Metz an die Deutschen.
31. „	1517.	Beginn der Reformation.
5. November	1757.	Friedrichs des Großen Sieg bei Roßbach.
10. „	1483.	Luther geboren.
16. „	1632.	Gustav Adolf fällt bei Lützen.
5. Dezember	1757.	Friedrichs des Großen Sieg bei Leuthen.

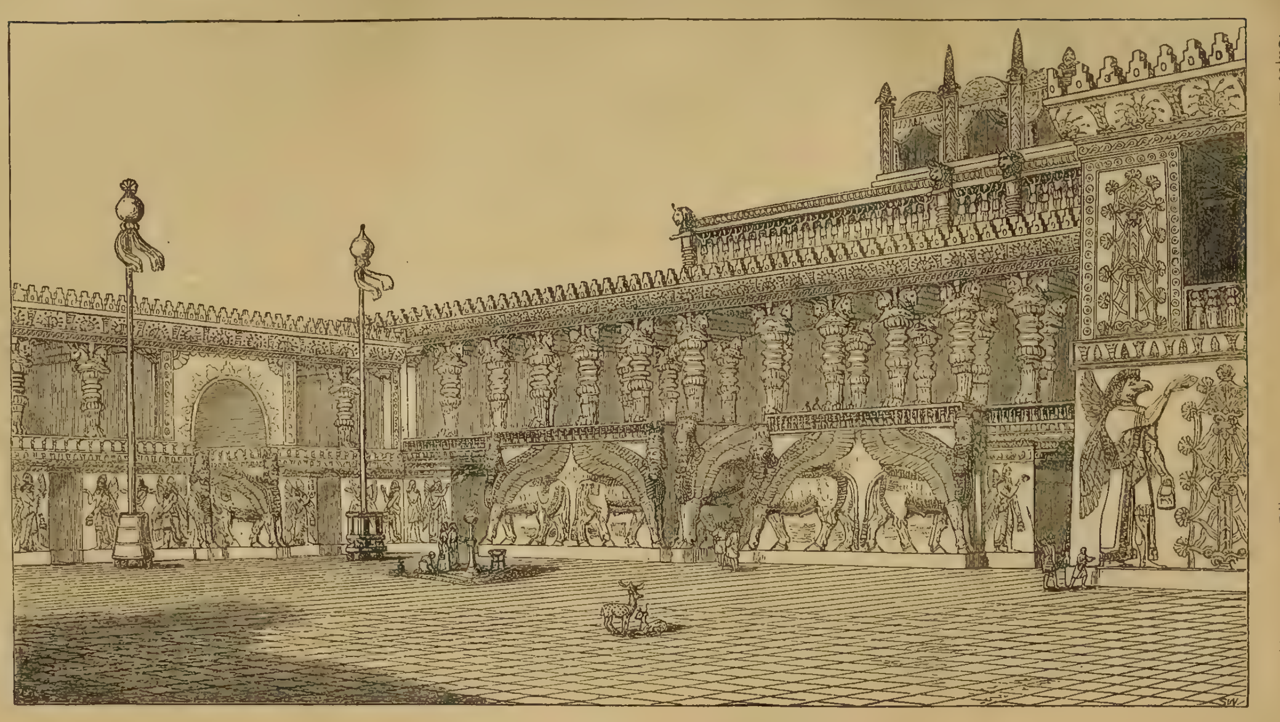
Wachstum des brandenburg-preußischen Staates.

Zur Karte X.

	Q.-Ml.	Q.-Klm.
Friedrich I. erhält 1415 die Altmark, Mittelmark, Priegnitz erwirbt Teile der Uckermark.	c. 380 =	21000
Friedrich II. erhält . . . . erwirbt Teile der Uckermark, Wernigerode, die Neumark (1455), Kottbus, Peitz.	420 =	23000
Albrecht Achilles erhält . . . . erwirbt Krossen, Züllichau, Sommerfeld.	610 =	33000
Johann Cicero erhält . . . . erwirbt Zossen.	650 =	36000
Joachim I. erhält . . . . erwirbt Ruppin.	660 =	36500
Joachim II. und Johann von Küstrin . . . . dieser erwirbt Beeskow und Storkow.	690 =	38000
Johann Sigismund erhält (wie vor ihm Joachim Friedrich) . erwirbt Kleve, Mark, Ravensberg (1614), das Herzogtum Preußen (1618).	715 =	39000
Friedrich Wilhelm erhält (wie vor ihm Georg Wilhelm) . . . erwirbt Hinterpommern, Kammin, Magdeburg, Halberstadt, Minden (1648), Lauenburg und Bütow, Schwiebus.	1470 =	80800
Friedrich III. (I.) erhält . . . . erwirbt Mörs, Lingen, Tecklenburg, gibt Schwiebus zurück.	2030 =	112000
Friedrich Wilhelm I. erhält . . . . erwirbt Obergeldern (1713), Vorpommern bis zur Peene (1720).	2030 =	112000
Friedrich II. der Große erhält . . . . erwirbt Schlesien mit Glatz (1742), Ostfriesland, Westpreußen mit Ermeland und den Netzedistrikt (1772).	2145 =	118000
Friedrich Wilhelm II. erhält . . . . erwirbt Ansbach-Bayreuth, Danzig, Thorn, Posen (1793), Neuostpreußen und Neuschlesien (1795), tritt das linksrheinische Gebiet ab (1795).	3520 =	193600
Friedrich Wilhelm III. erhält . . . . erwirbt das Eichsfeld, Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt, Paderborn, Münster, Hildesheim, Quedlinburg u. s. w. (1803), tritt 1807 ab 2841 Q.-Ml., bekommt 1815 zurück 1062 Q.-Ml., erwirbt sächsische, thüringische, lausitzische Gebiete, Schwedisch-Vorpommern, rheinische und westfälische Gebiete (1815).	5540 =	304700
Friedrich Wilhelm IV. erhält . . . . erwirbt Hohenzollern (1850) und ein Gebiet am Jahdebusen.	5050 =	277800
Wilhelm I. erhält . . . . erwirbt Lauenburg (1865), Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt, Schleswig, Holstein (1866).	5070 =	278800
Friedrich III. erhält	6400 =	350000
Wilhelm II. desgl. erwirbt Helgoland (1890).		



Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



1. **Ein Hof im Königspalast zu Khorsabad (Ninive).**

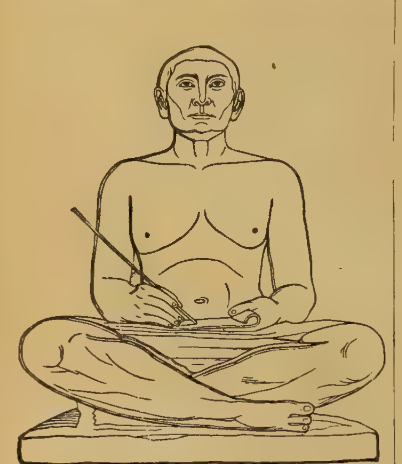
Der Palast wurde erbaut von 711 v. Chr. an vom König Sargon. Gesamt-Fläche 961 Ar. Aus: Fergusson, Handbook of architecture.



2. **Felsentempel bei Ibsambul im unteren Nubien.** Ausgeführt unter Ramses II. (14. Jahrh.). Die aus dem Felsen gehauenen sitzenden Figuren vor der linken Grotte sind 20 m hoch.

3. **S**… kopf…

4. … (3…



8. **Ein Schreiber.** Bemaltes Steinbild, jetzt im Louvre in Paris.



9. **Steinbild des Königs Chephren.**



10. **Säule m**… **mi**…

13. **Flachbildwerk** (Relief) **aus der Grabkapelle in**…



Löwenleib mit Menschen-
bild des Sonnengottes).



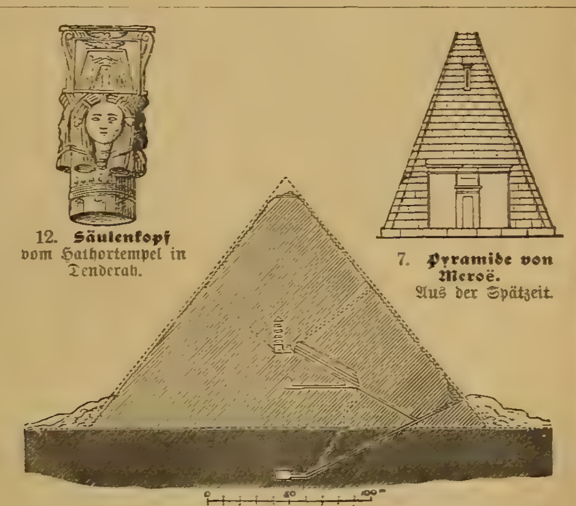
derſphinx, Löwenleib
mit Widderkopf
d des Gottes Ammon).



5. **Pyramide des Cheops** (Chufu), die größte Pyramide. (3. Jahrtausend.) Ursprünglich am Fuß 223 m breit, 146,5 m hoch.

12. **Säulenkopf** vom Hathortempel in Tenderah.

7. **Pyramide von Meroë.** Aus der Spätzeit.



chloſſenem, und 11. **Säule**
nem Lotoskopfe.

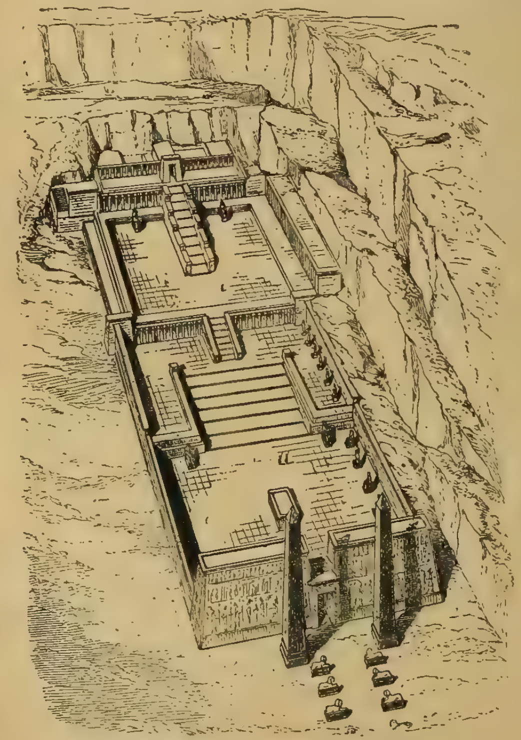
6. **Pyramide des Cheops,** Durchschnitt (mit der Grabkammer und dem Zugange).



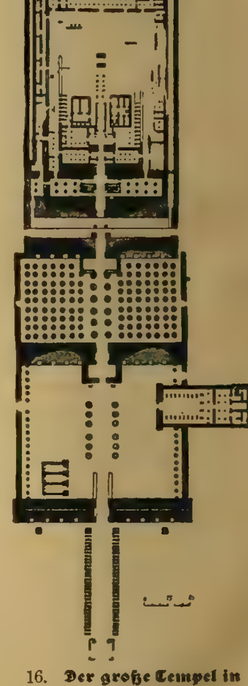
el-Qurna, den Bau des Ammontempels darstellend.



14. **Tempel in Luxor.** (14. Jahrh. v. Chr.) Vorderseite. Höhe des größeren Obelisken 25 m.



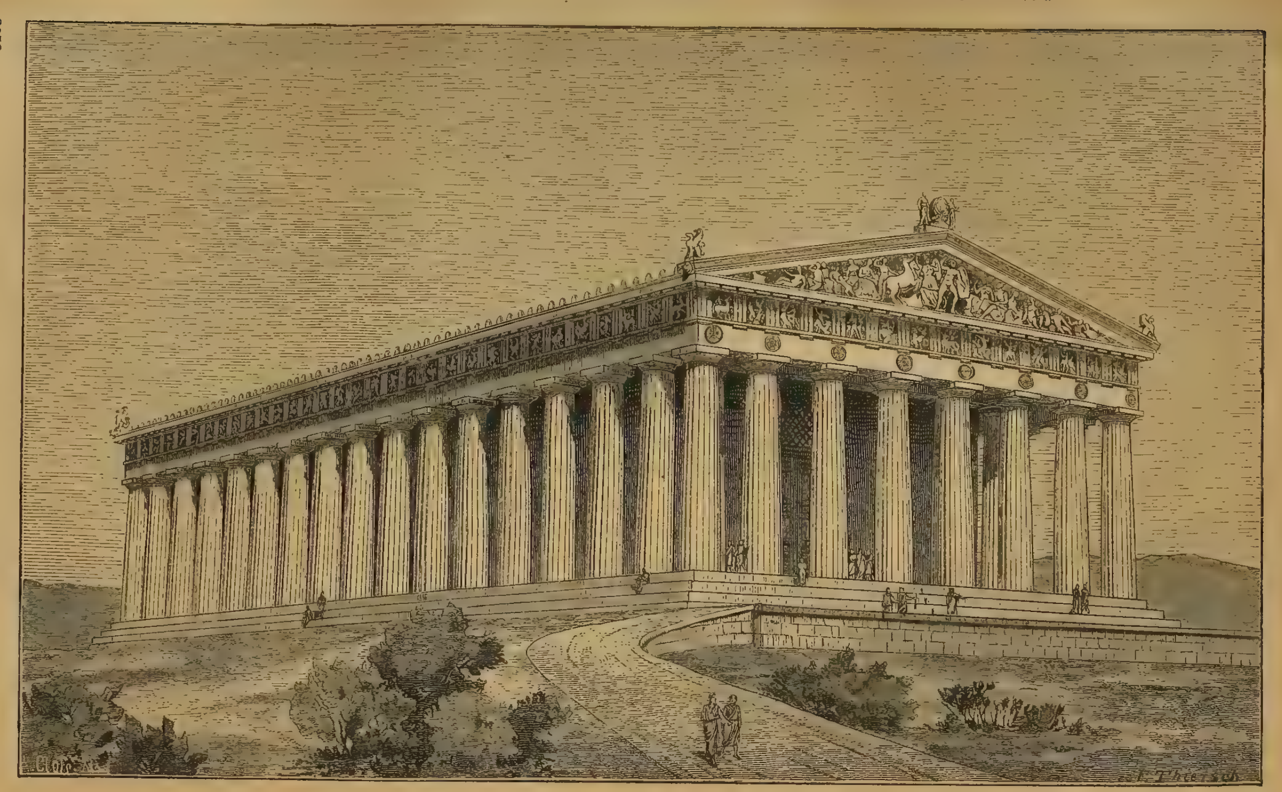
15. **Tempel von Deir-el-bahari bei Theben** (Grabtempel der Hatasu) in Vogelschau.
Zugang vom Nil zwischen mehreren hundert Sphinxen, 4 Vorhöfe, Abschluß einer Felsen-(Grab-)Höhle.



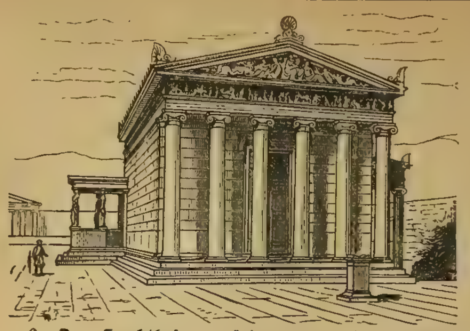
16. **Der große Tempel in Karnak bei Theben.** Gesamtplan.

Fig. 15 u. 16 aus G. Ebe's Kunstgeschichte des Altertums.

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



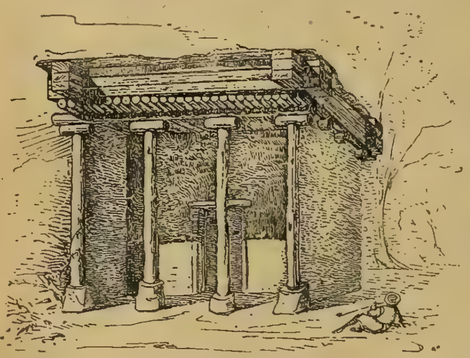
1. **Tempel der Athene Parthenos („Der Parthenon") auf der Akropolis zu Athen.**
Nach den Perserkriegen von Iktinos und Kallikrates neu gebaut, von Phidias mit Bildwerken geschmückt. Teilweise zerstört durch eine venetianische Bombe 1687.
Neuzeichnung von Fr. Thiersch.



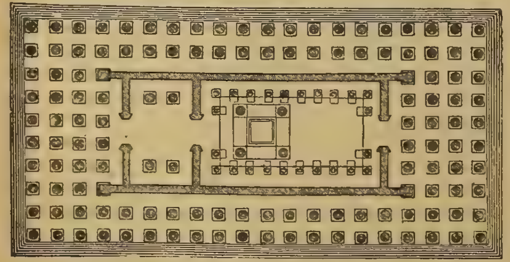
6. **Das Erechtheion auf der Akropolis in Athen** (links die Karyatidenhalle).



2. **Das Löwenthor in Mykenä** (Pelasgische Zeit).



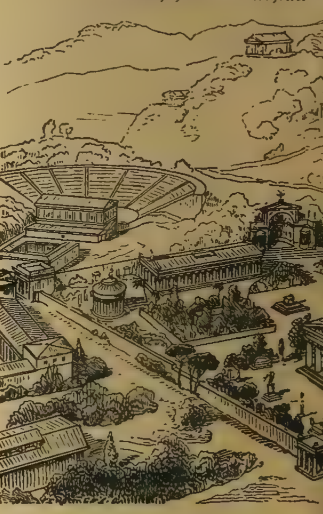
3. **Lykisches Bauernhaus.** (Noch jetzt gebräuchlich.) Urbild des griechischen Tempels. (Aus: Durm, Baukunst d. Gr. u. R.)



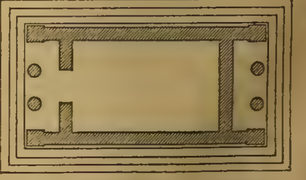
9. **Zeustempel in Athen** (Dipteros). Grundriß.



4. **Skizze der Akropolis in Ath**
Erechtheion. Athene.



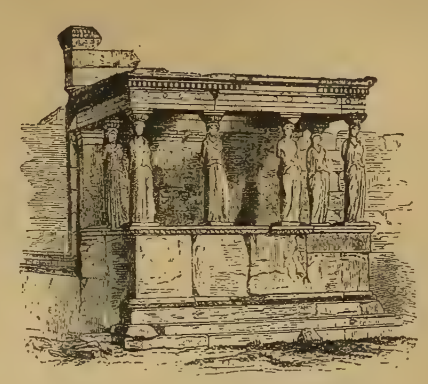
5. **Skizze des Festplatzes zu Olympi**
Theater. Heraion.



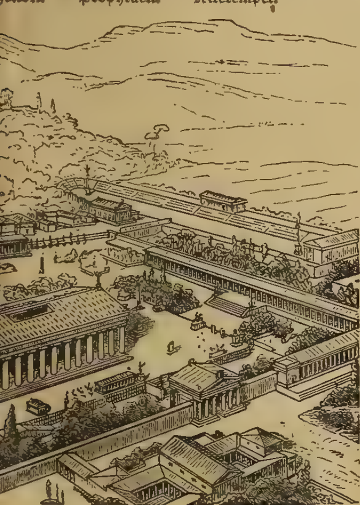
10. **Antentempel.** Grundriß.



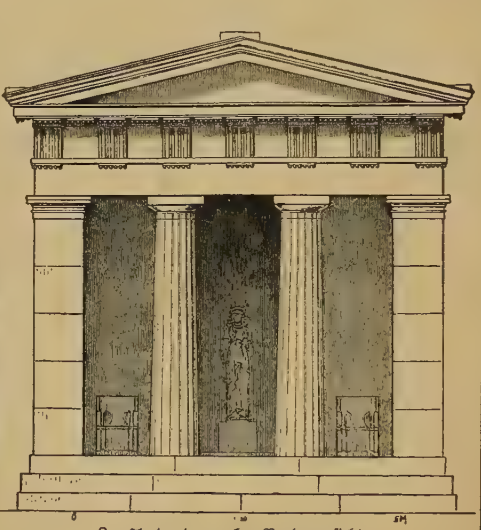
(Nach der Neuzeichnung von Fr. Thiersch.)
...henon. Propyläen. Niketempel.



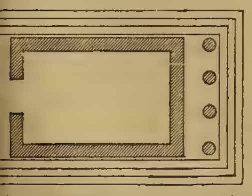
7. **Die Karyatidenhalle am Erechtheion.**



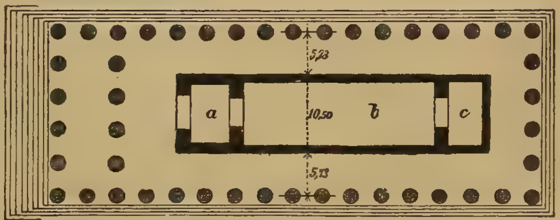
Nach der Neuzeichnung von Fr. Thiersch.)
...eustempel. Stadion. Bunte Halle.



8. **Antentempel.** Vorderansicht.



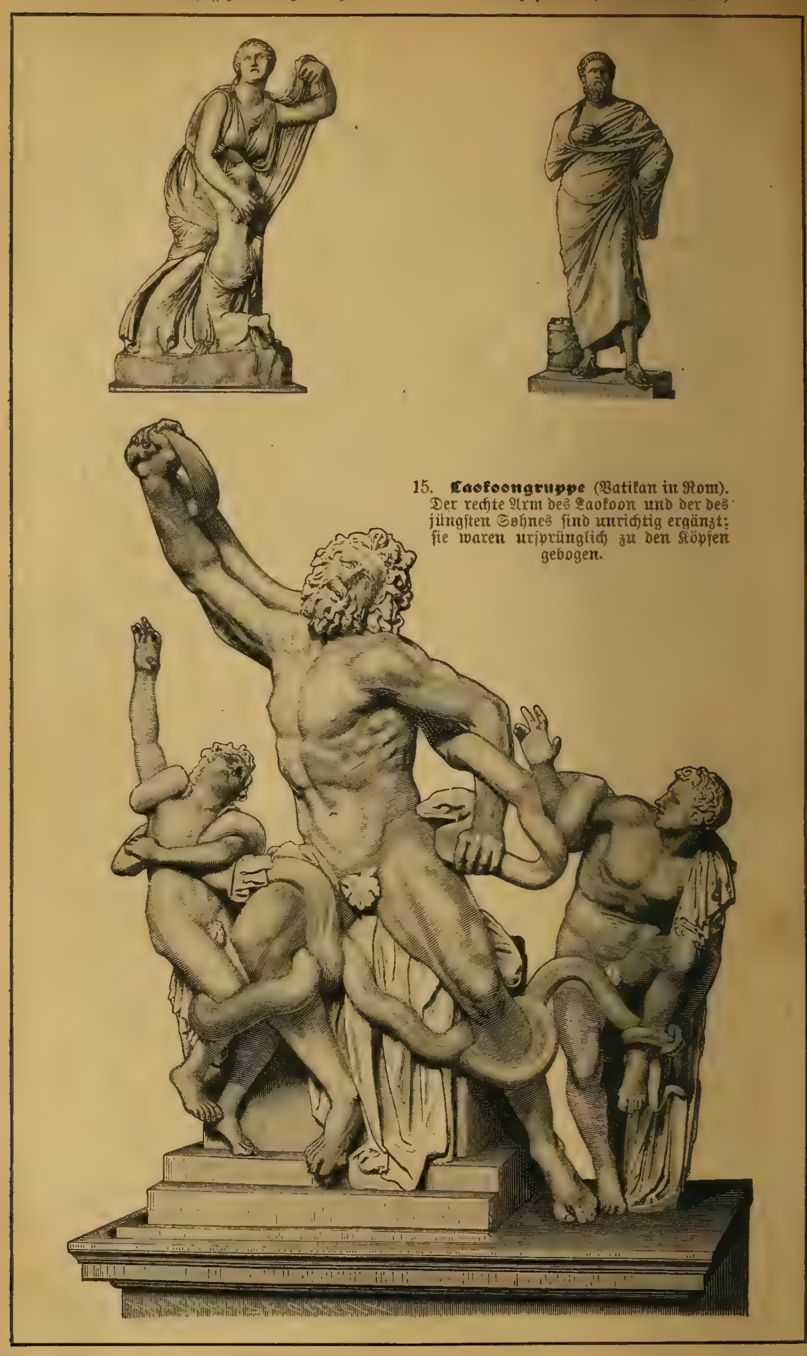
...**Amphi-Prostylos.** Grundriß.



12. **Tempel in Selinunt.** Grundriß. 67 m lang, 25 m breit.
a. Vorhalle. b. Heiliges. c. Allerheiligstes.

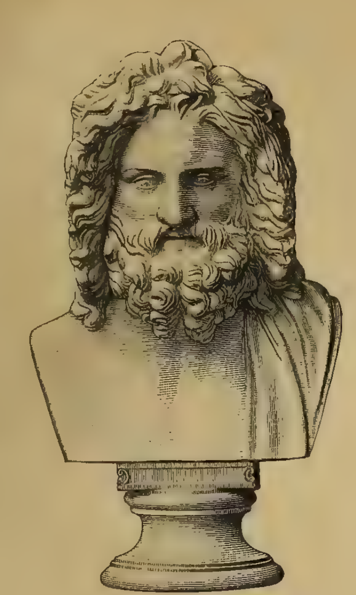
13. **Niobe** (Uffizien in Florenz).

14. **Sophokles** (Lateran in Rom).



15. **Laokoongruppe** (Vatikan in Rom). Der rechte Arm des Laokoon und der des jüngsten Sohnes sind unrichtig ergänzt; sie waren ursprünglich zu den Köpfen gebogen.

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



1. **Zeus** (Otricoli; im Vatikan).



2. **Hera** (Villa Ludovisi in Rom).



3. **Athene** (Glienicke bei Potsdam).

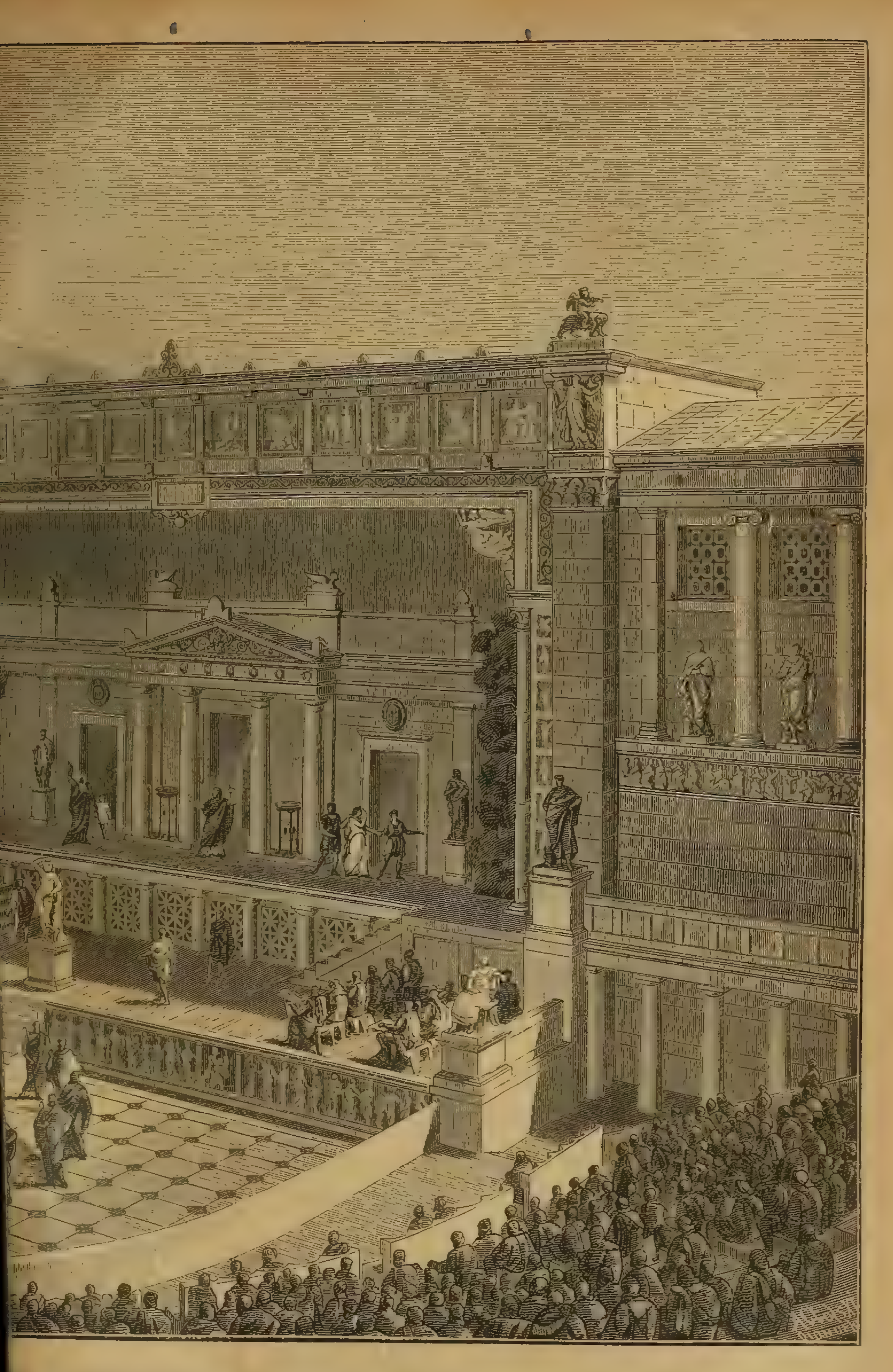


4. **Apollo** (Belvedere im Vatikan).

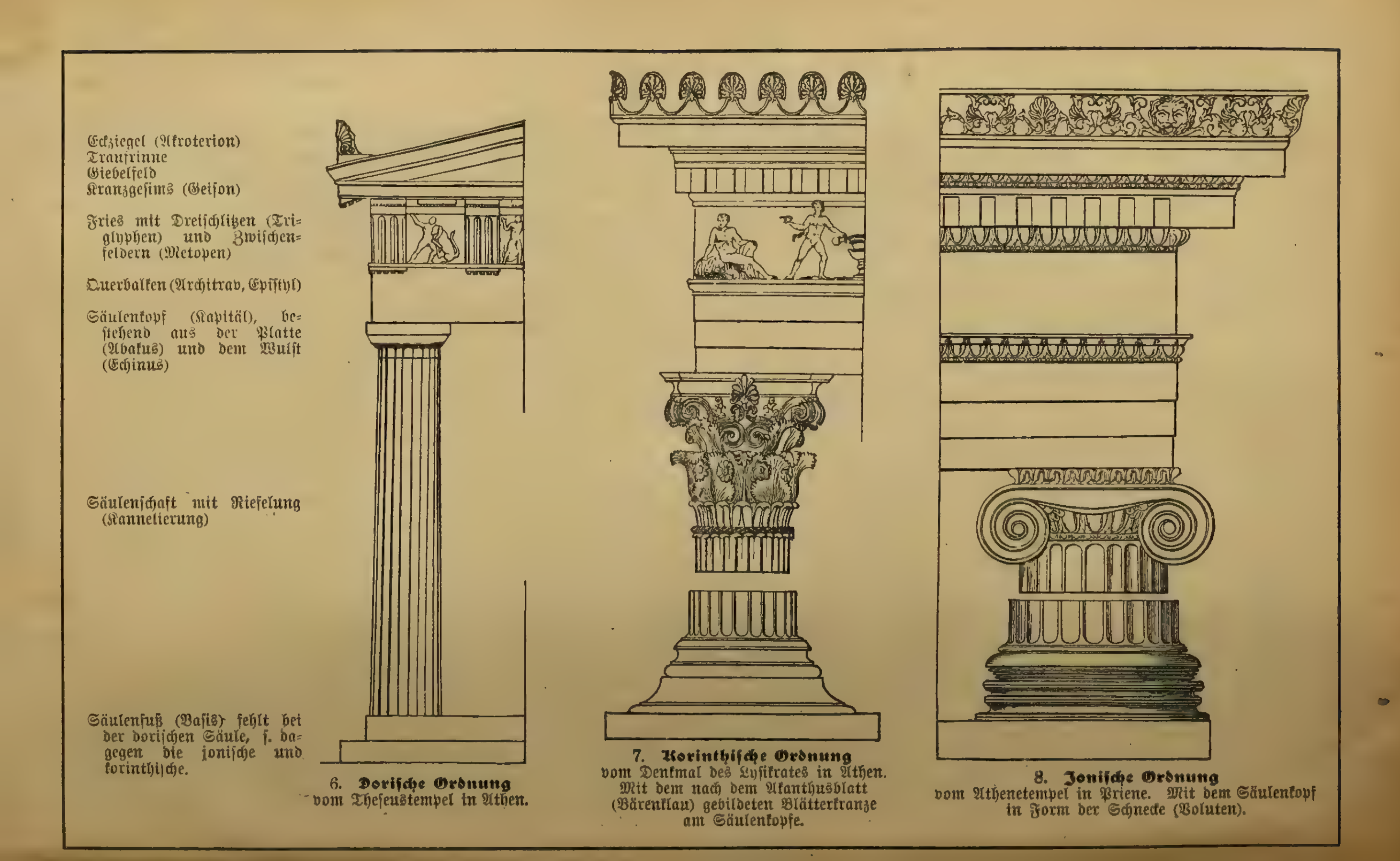


5. **Das Dionysos-Theater i**

Nach dem Berichte römischer Schriftsteller und auf Grund von Ausgrabungen entworfen von J. Bühlmann. Zur
mit dem Altar des Dionysos (der Thymele), das Proskenion mit der Brustung (Balust



(in **nachklassischer** Zeit).
…er den Sitzen der Zuschauer (Theatron) ist der Anfang der umgebenden Säulenhalle, unten vorn die Orchestra
…ch das große Bühnengebäude mit der offenen Bühne in der Mitte. — Holzschnitt.



6. **Dorische Ordnung**
vom Theseustempel in Athen.

7. **Korinthische Ordnung**
vom Denkmal des Lysikrates in Athen. Mit dem nach dem Akanthusblatt (Bärenklau) gebildeten Blätterkranze am Säulenkopfe.

8. **Jonische Ordnung**
vom Athenetempel in Priene. Mit dem Säulenkopf in Form der Schnecke (Voluten).

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

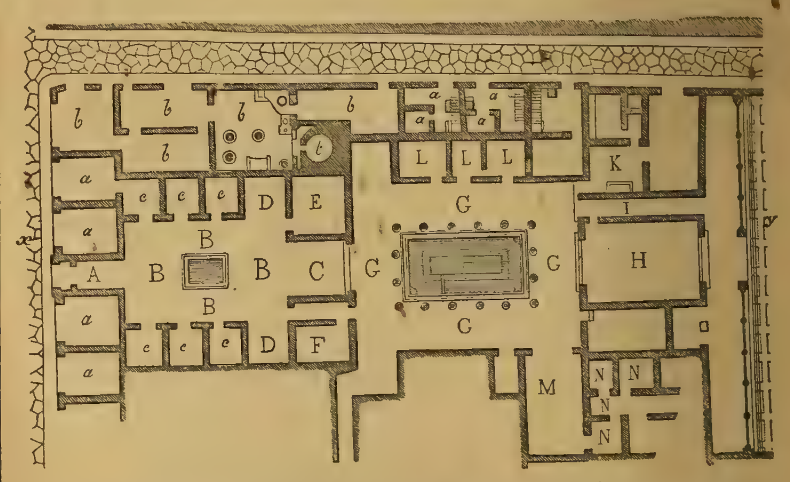


1. **Das Capitol in Rom,** von den Kaiserpalästen auf dem Palatin aus gesehen. Neuzeichnung von J. Bühlmann. — Holzschnitt.

Forum Boarium. Jupiter-Tempel. Burg Basilika Sempronia. Archiv (tabularium). Die Tempel am Forum Romanum.



2. **Das Pansa'sche Haus in Pompeji.** Innenansicht.
Blick von der Halle (atrium) durch den Bildersaal (tablinum) in den Säulenhof (peristylium). Im Hintergrunde die Bäume des Gartens; vorn rechts und links die Säulenhallen (alae), rechts vom Bildersaal Durchgang zum Säulenhofe.



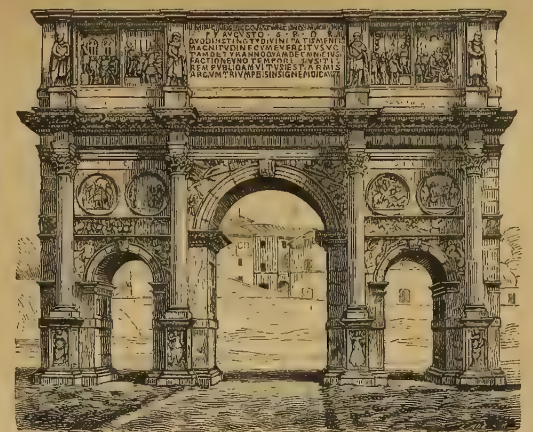
3. **Das Pansa'sche Haus in Pompeji.** Grundriß.
A Vorhof (vestibulum); *B* Halle (atrium); *C* Bildersaal (tablinum); *G* Säulenhof (peristylium); *H* Gesellschaftszimmer (oecus); *I* Gang; *M* Speisezimmer (triclinium); *a* Kaufläden; *b* Bäckerei mit Mühle; *cc* Kammern und Schlafzimmer; *x* Hauptstraße; *y* Garten.

Caligula
in Rom.
eschoß.

. (Nach
zeichnung
ukunft der
ner.)



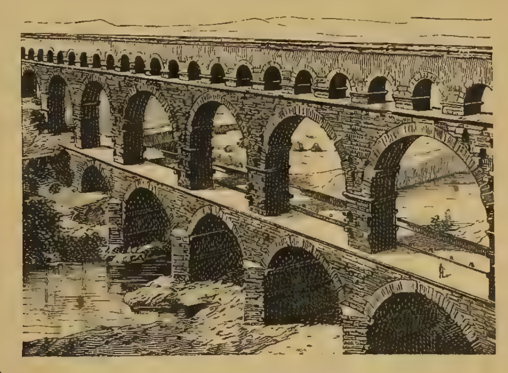
6. **Augustus.** Marmorstandbild im Vatikan.



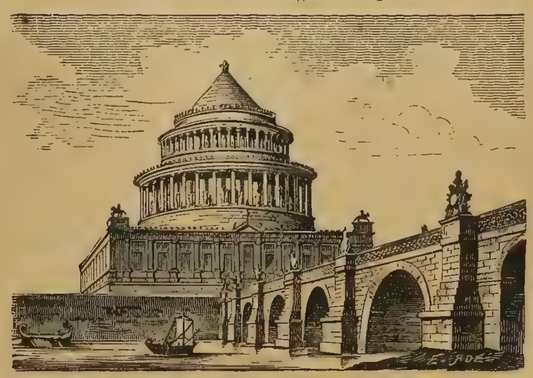
8. **Triumphbogen,** dem Kaiser Constantin errichtet in Rom 312 n. Chr.



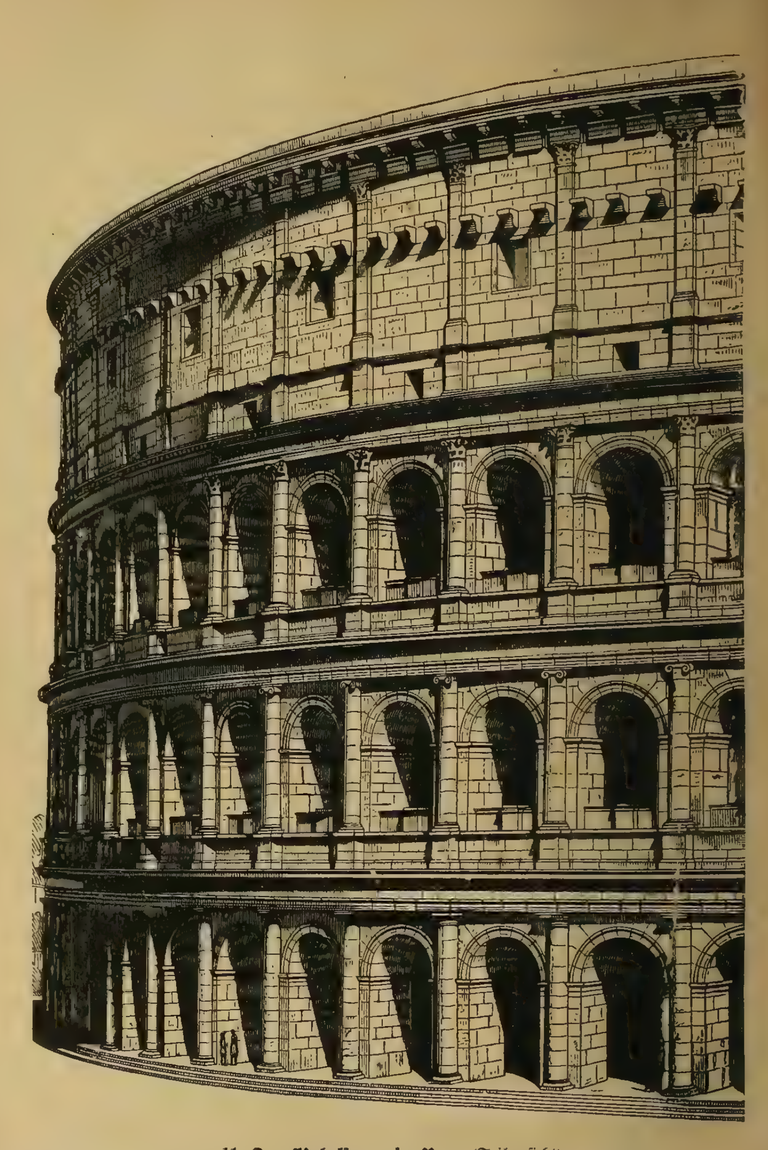
7. **Trajan-Säule** in Rom. (29,5 m hoch.)



9. **Stück einer Wasserleitung.**

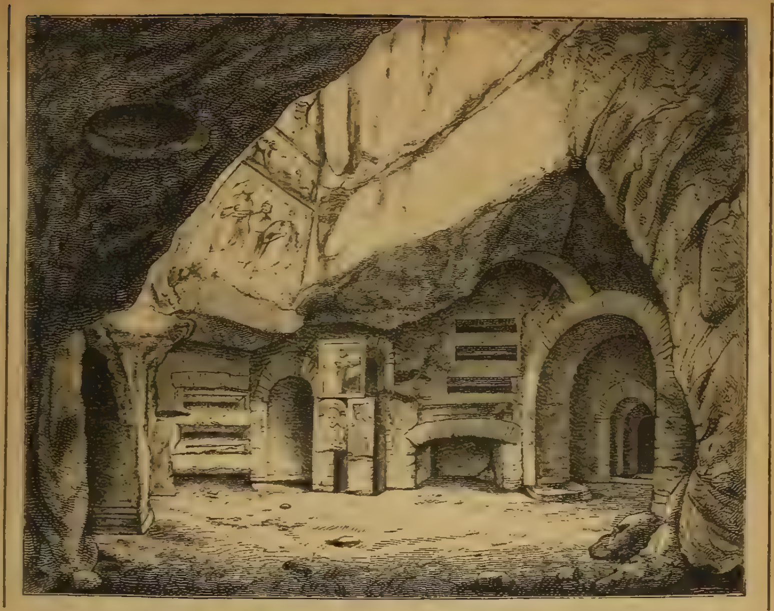


10. **Grabmal des Kaisers Hadrian** (später Engelsburg) in Rom mit der älischen Brücke.



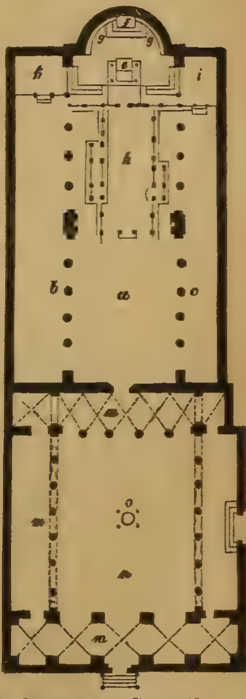
11. **Das Kolosseum in Rom** (Teilansicht).
Begonnen unter Titus 80 n. Chr., vollendet unter Domitian; das größte und prachtvollste Amphitheater Roms. Umfang 524, Länge der Achsen 188 und 155, der Arena 86 und 54 m; Raum für 87 000 Zuschauer. In den 3 unteren Stockwerken ist abwechselnd die dorische, jonische und korinthische Säulenform angewendet, im obersten Stockwerk Wandpfeiler (Pilaster).

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

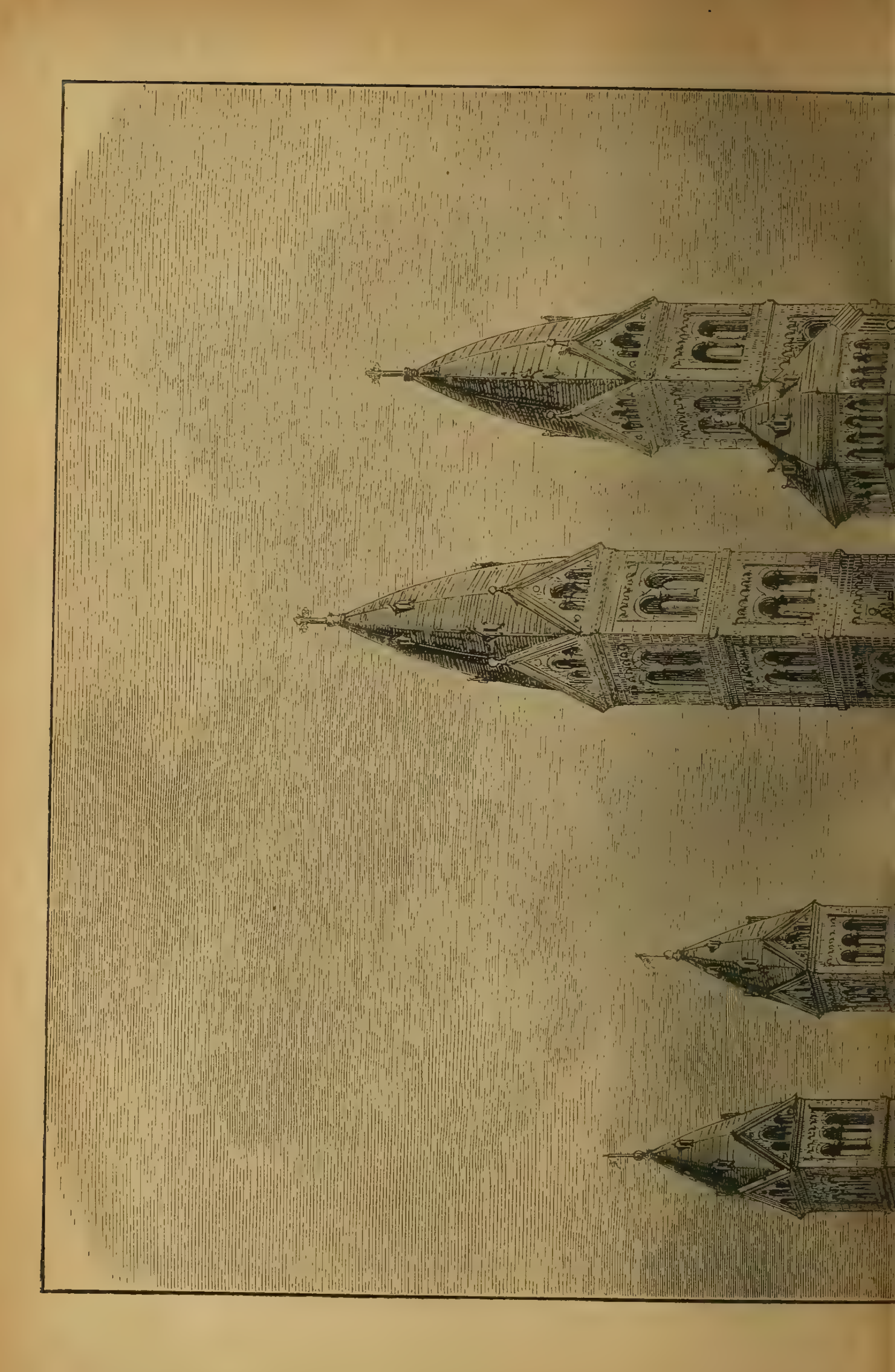


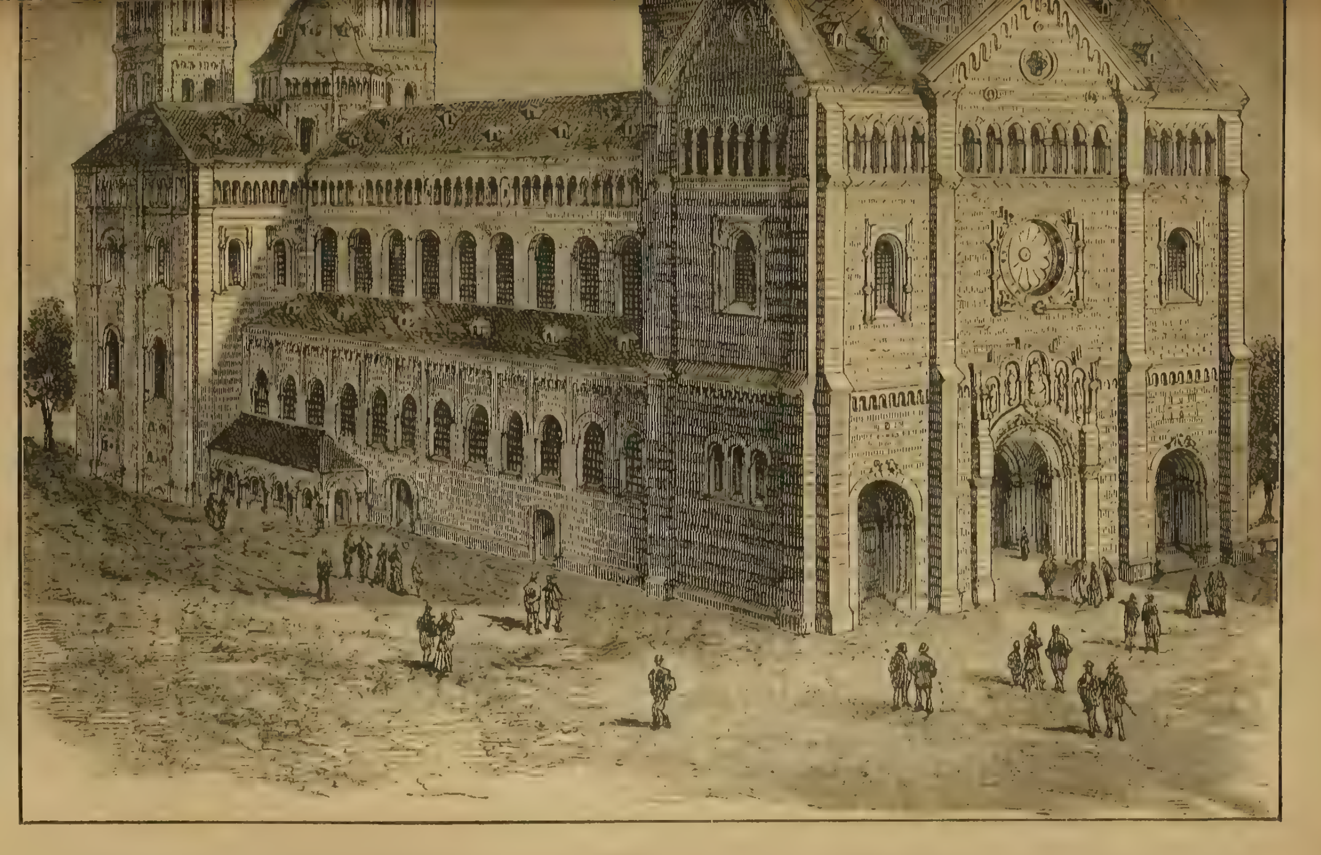
1. **In den Katakomben zu Rom: Gruft der heil. Cäcilia.**



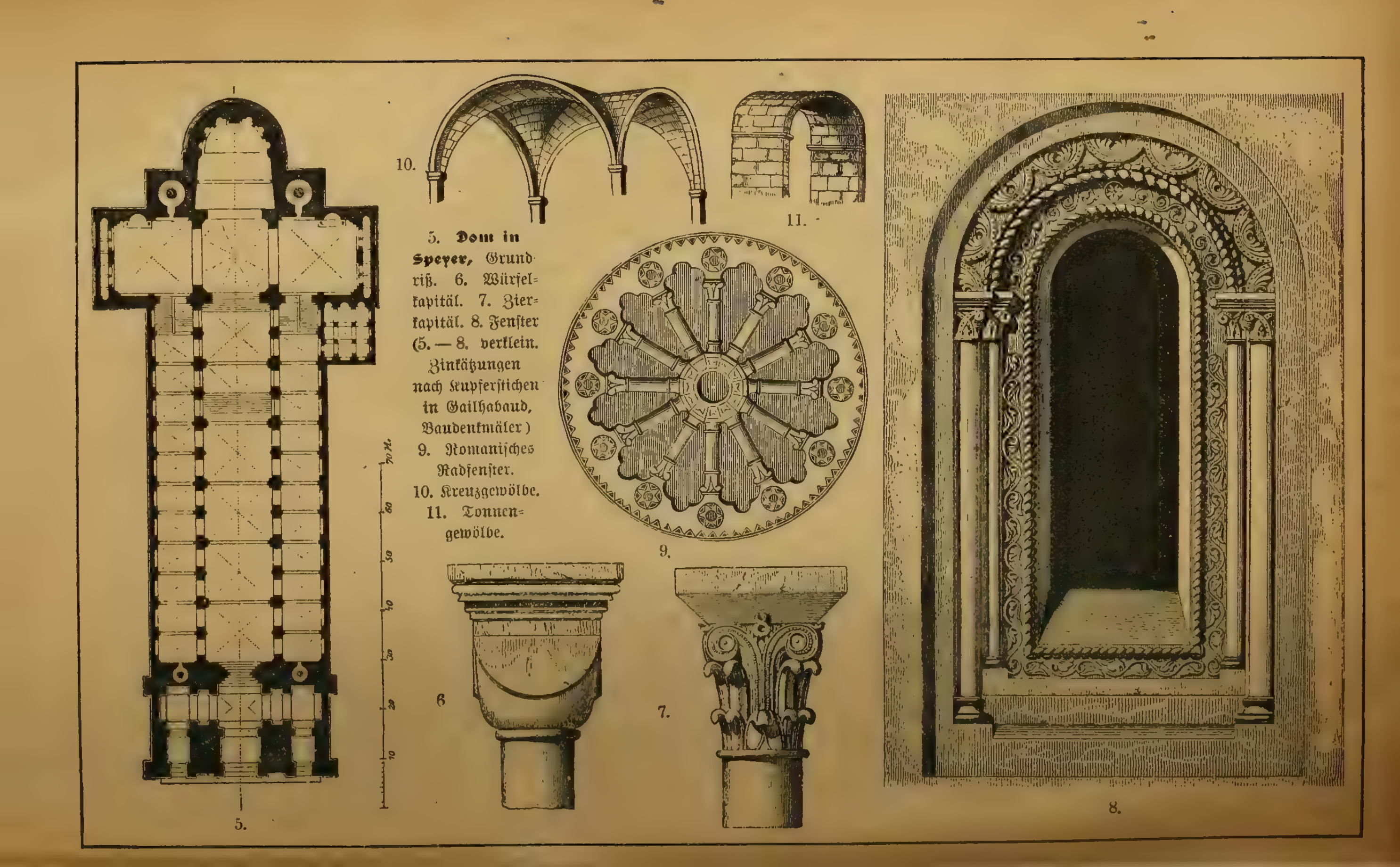


2. u. 3. **Die Klemenskirche zu Rom.** (Basilika, 9. Jahrhundert.) Inneres und Grundriß
a Mittelschiff; *b* Seitenschiff für Männer; *c* Seitenschiff für Frauen; in dem halbkreisförmigen Ausbau (Apsis) *e* der Altar, *f*, *g*, *g* Sitze für den Bischof und die hohe Geistlichkeit; *h* Chor, wie der Altarraum um einige Stufen über das Schiff erhöht; *i*, *k* Sitz für die chorsingende Geistlichkeit; *m* Säulengang, *o* Brunnen im Vorhofe (*n*).





4. **Der Dom in Speyer.** Erbaut 1030—1061, zerstört von den Franzosen 1689 und 1794, neu geweiht 1822, mit Fresken und Zierwerk geschmückt 1846—1858. Länge 138, Breite des Querschiffs 57, Höhe der Osttürme 72 m. — Verkleinerte Zinkätzung nach einem Holzschnitt.



5. **Dom in Speyer,** Grundriß. 6. Würfelkapitäl. 7. Zierkapitäl. 8. Fenster (5.—8. verklein. Zinkätzungen nach Kupferstichen in Gailhabaud, Baudenkmäler) 9. Romanisches Radfenster. 10. Kreuzgewölbe. 11. Tonnengewölbe.

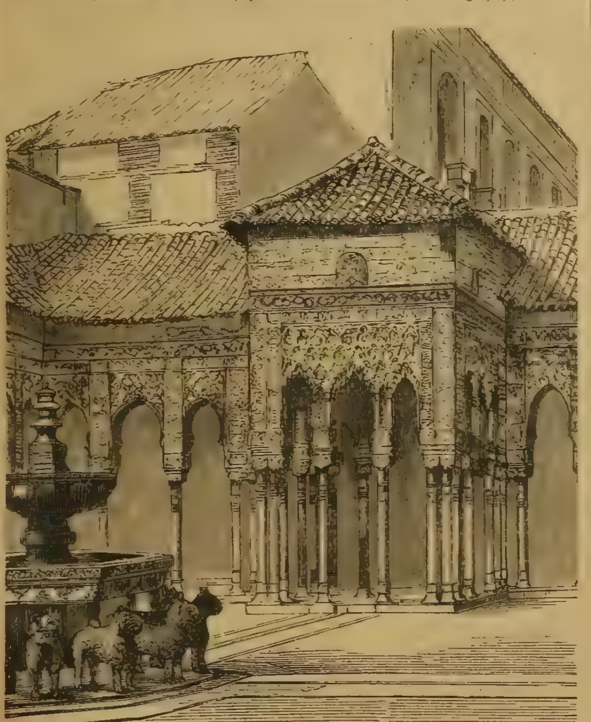
Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.



1. **Inneres der Moschee in Cordova.** (8.—10. Jahrh.)



3. **Minaret** der Moschee des Khalifen Kaloum in Kairo. (14. Jahrh.)



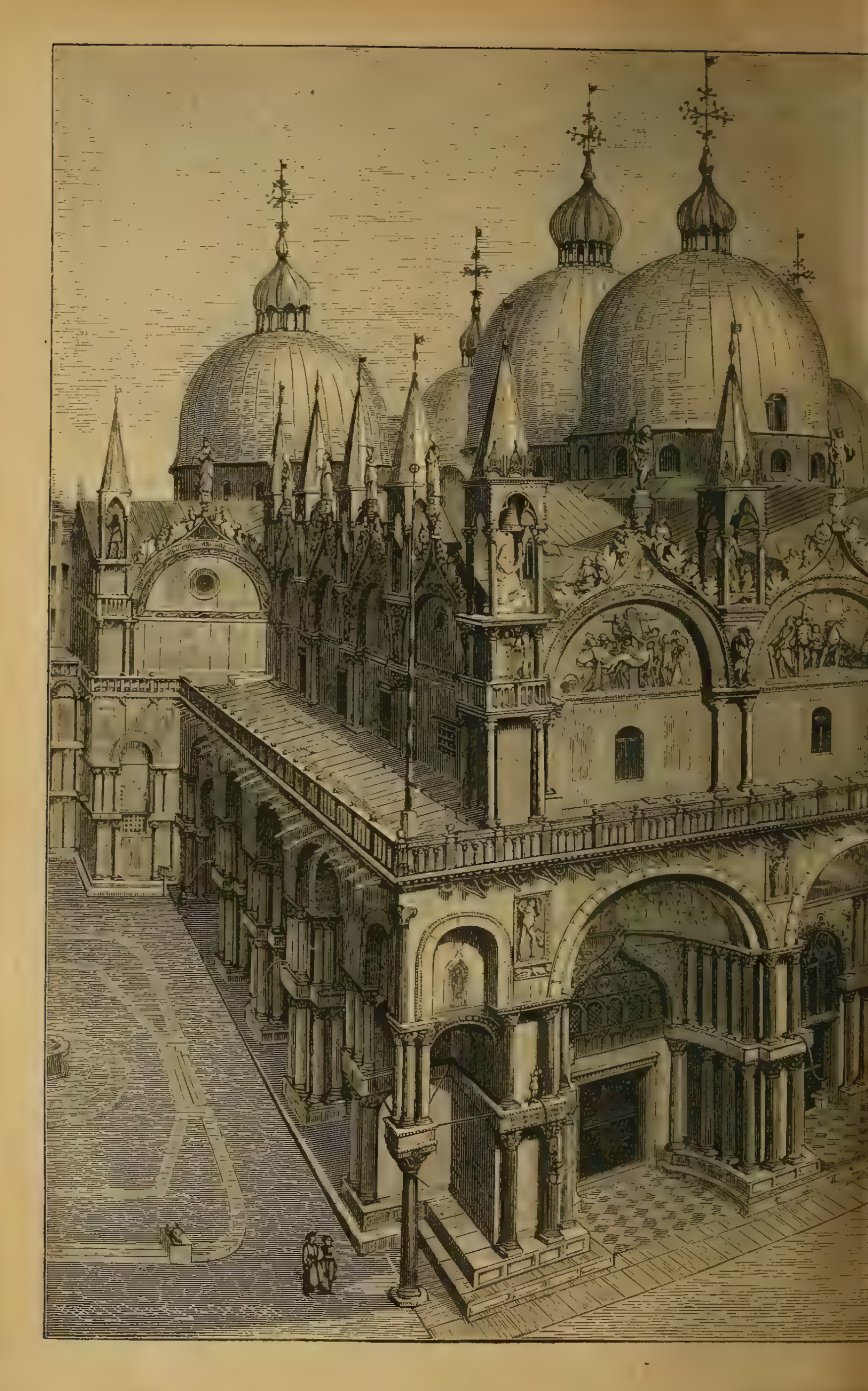
2. **Löwenhof der Alhambra zu Granada.** (13.—15. Jahrh.)



4. **Kielbogen.**



5. **Maurisches Kapitäl.**



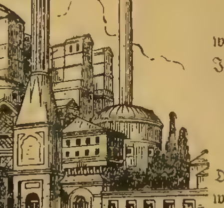
6. **Die Mark**

Gegründet 830, erneut nach einem Brande seit 976 als romanische Backsteinbasilika, umgebaut seit Mitt
Grundriß (s. Fig. 10) 76,5 m lang, 51,8 m an der Front breit. Rechts hinter der Markuskirche der Dogenpala



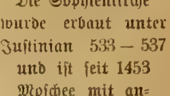
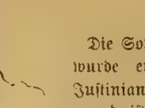
in Venedig.

. Jahrh. nach byzantinischen Mustern, mit gotischen Zutaten an den Giebelabschlüssen u. a. im 15. Jahrh.
ie der beiden Säulen mit dem Markuslöwen. — Verkleinerter Holzschnitt nach einer Lithographie a. d. J. 1837.

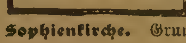
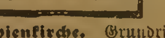


Die Sophienkirche wurde erbaut unter Justinian 533 – 537 und ist seit 1453 Moschee mit angebauten Pfeilern und Minareten. Die Kuppel ist 32 m weit und im Scheitel 56 m über dem Fußboden.

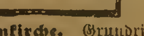
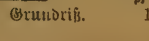
7. **Die Sophienkirche in Konstantinopel.** Skizze der Gesamtansicht.


8. **Sophienkirche.** Innenansicht unter der großen Kuppel (ohne die jetzt die Kirche verunstaltende türkische Ausstattung).

9. **Sophienkirche.** Grundriß.

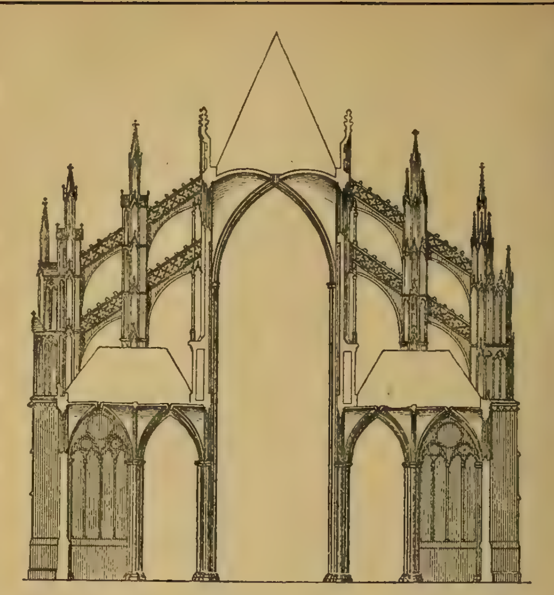
10. **Markuskirche in Venedig.** Grundriß.

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

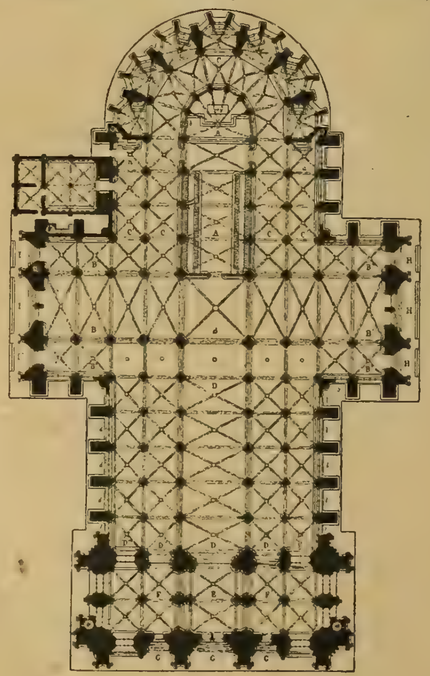


1. **Der Dom in Köln.**

Gegründet 1248, Vollendung des Chors 1322, langsamer Weiterbau bis 1509, Herstellungsbauten von 1814 an, Vollendung 1842—1880. Länge 135, Breite des Querschiffs 86, Höhe des Dachfirsts 61, des Dachreiters 110, der Türme 160 m; bedeckte Fläche 6166 □ m.



3. **Querschnitt** mit Strebebögen und Filialen (nach Förster).



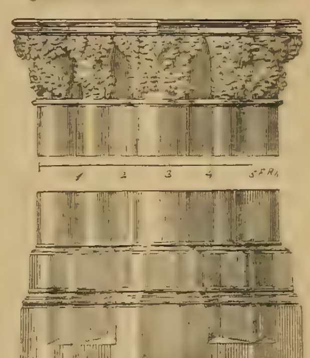
4. **Grundriß** (nach Förster).



...s Westportal.



5. Eine **Wimperge** mit Krabben, Fenstermaßwerk und Kreuzblume.

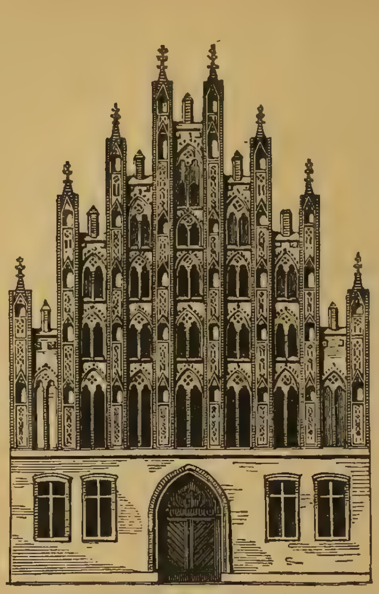


6. **Bündelpfeiler** mit 4 alten und 4 jungen Diensten.



7. **Grundriß** des Bündelpfeilers.

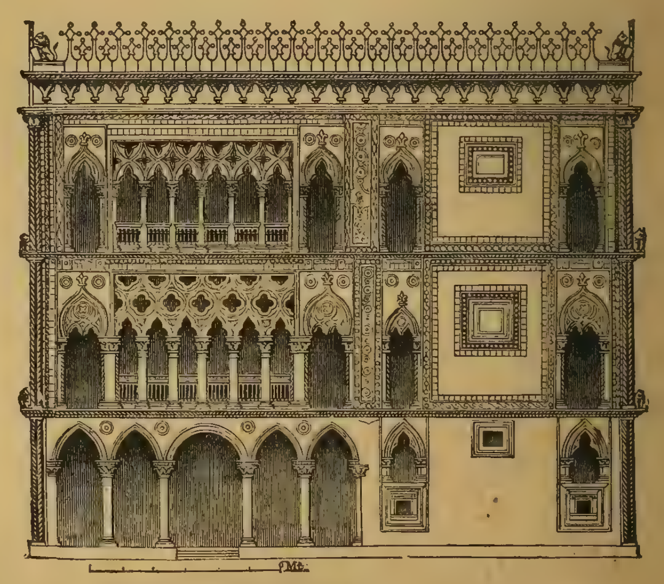
...om in Köln.



8. **Privathaus in Greifswald** mit gotischem Giebel (Backsteinbau).



9. **Fenster** vom ehem. Hôtel Trémouille in Paris.



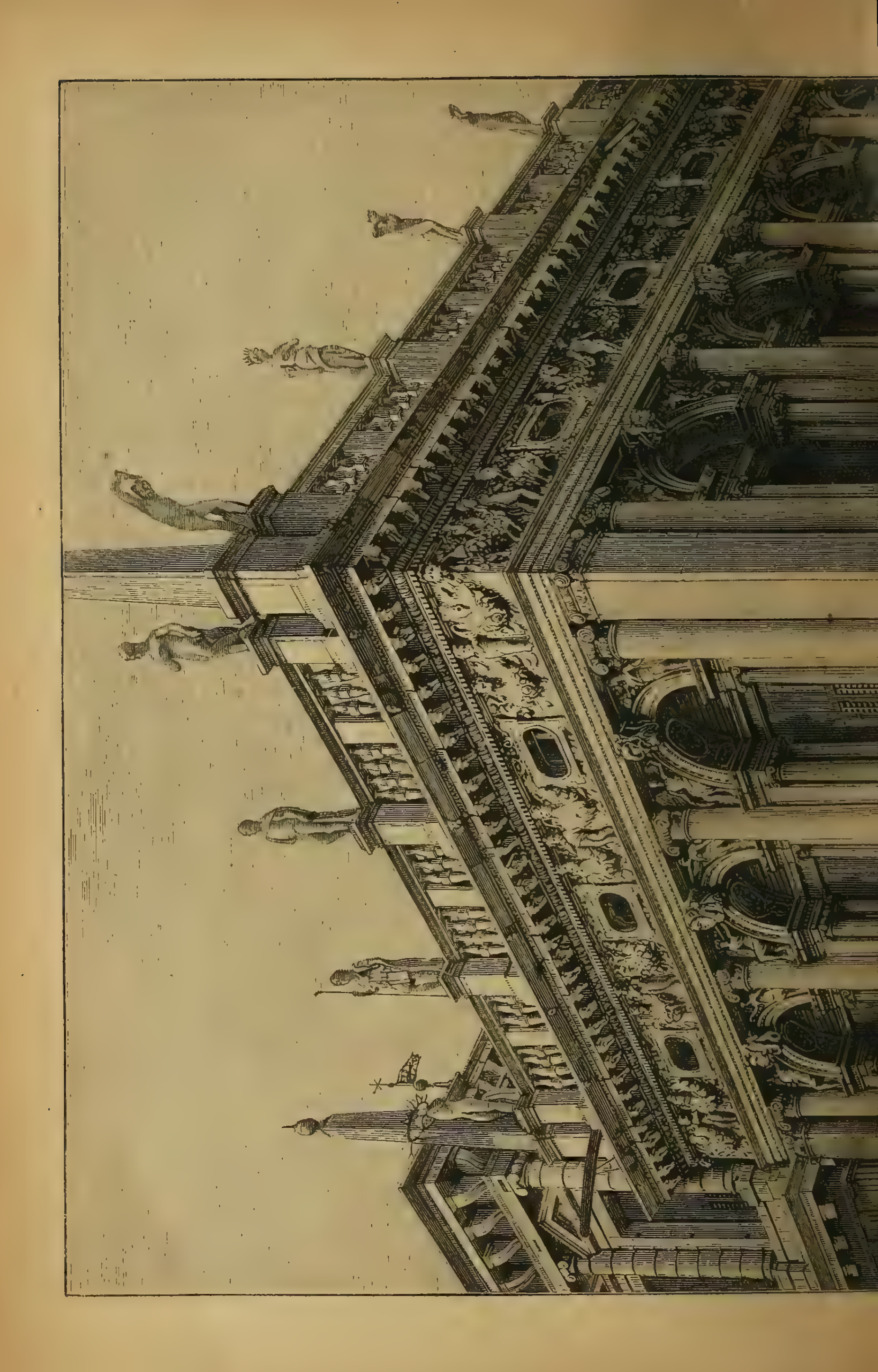
10. **Palast der Familie Doro (Cà Doro) in Venedig** (15. Jahrh.).

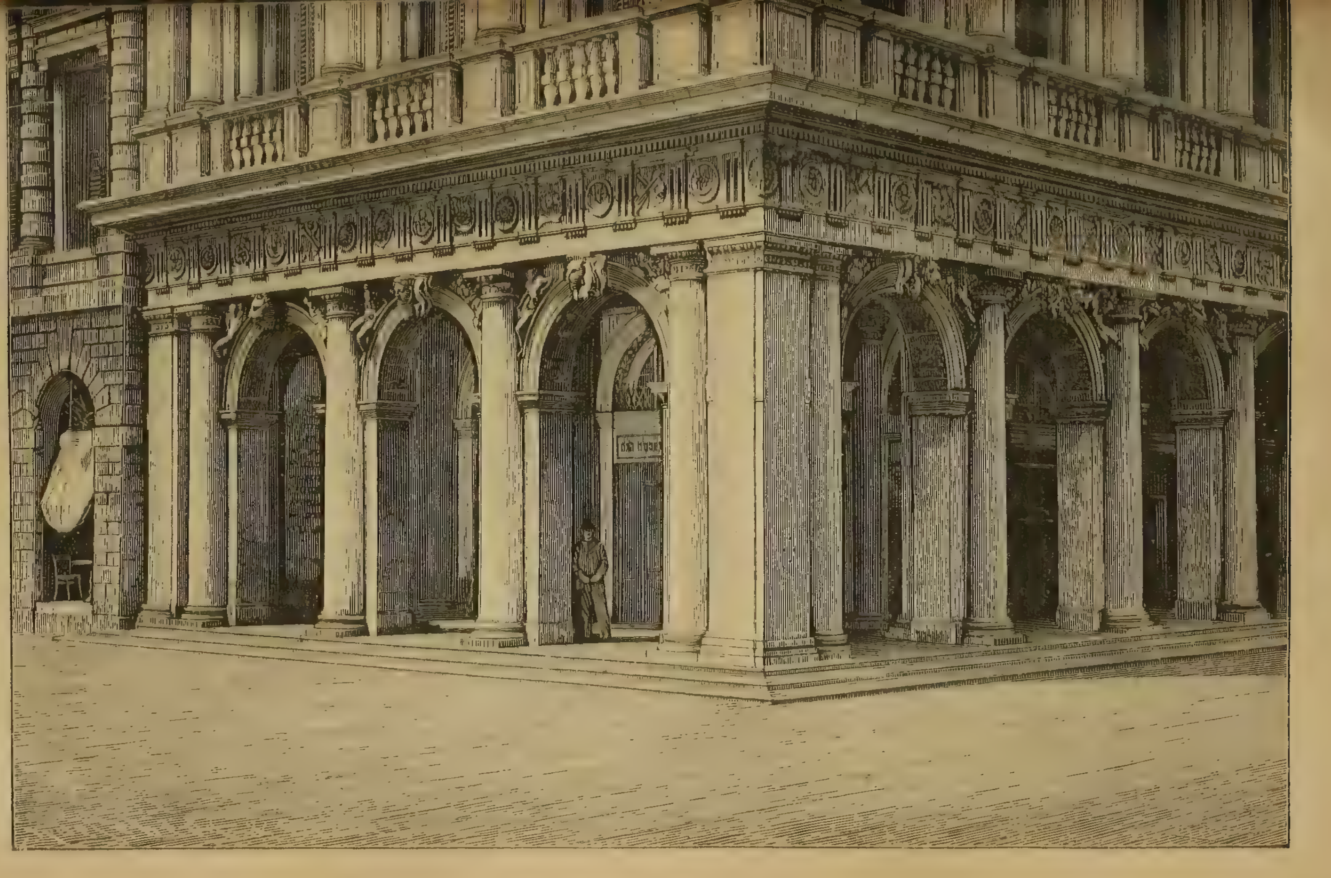
Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



1. **Moses.**

Marmorbild am Grabdenkmal des Papstes Julius II. von Michel Angelo Buonarroti in der Kirche San Pietro in Vincoli zu Rom (vollendet 1545). — Nach einer Photographie.





2. **Die Markusbibliothek in Venedig.**

Begonnen 1536 von J a c o p o T a t t i, gen. S a n s o v i n o († 1570), vollendet 1582 nach dessen Plänen von V i n c e n z o S c a m o z z i. — Nach einem Lichtdrucke in Raschdorff, Palastarchitektur Italiens.

1 2 3 4 5 10 15 20 25M.

3. **Palast der Familie Strozzi in Florenz.**
Begonnen 1489 von Benedetto da Majano. Das Hauptgesims hinzugefügt 1533 von Simone Cronaca. — Zinkätzung nach einem Kupferstich in Gailhabaud, Baudenkmäler.

4. **Palast der Familie Vendramin Calergi in Venedig.** Am großen Kanal. Erbaut 1481 von Pietro Lombardi.

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

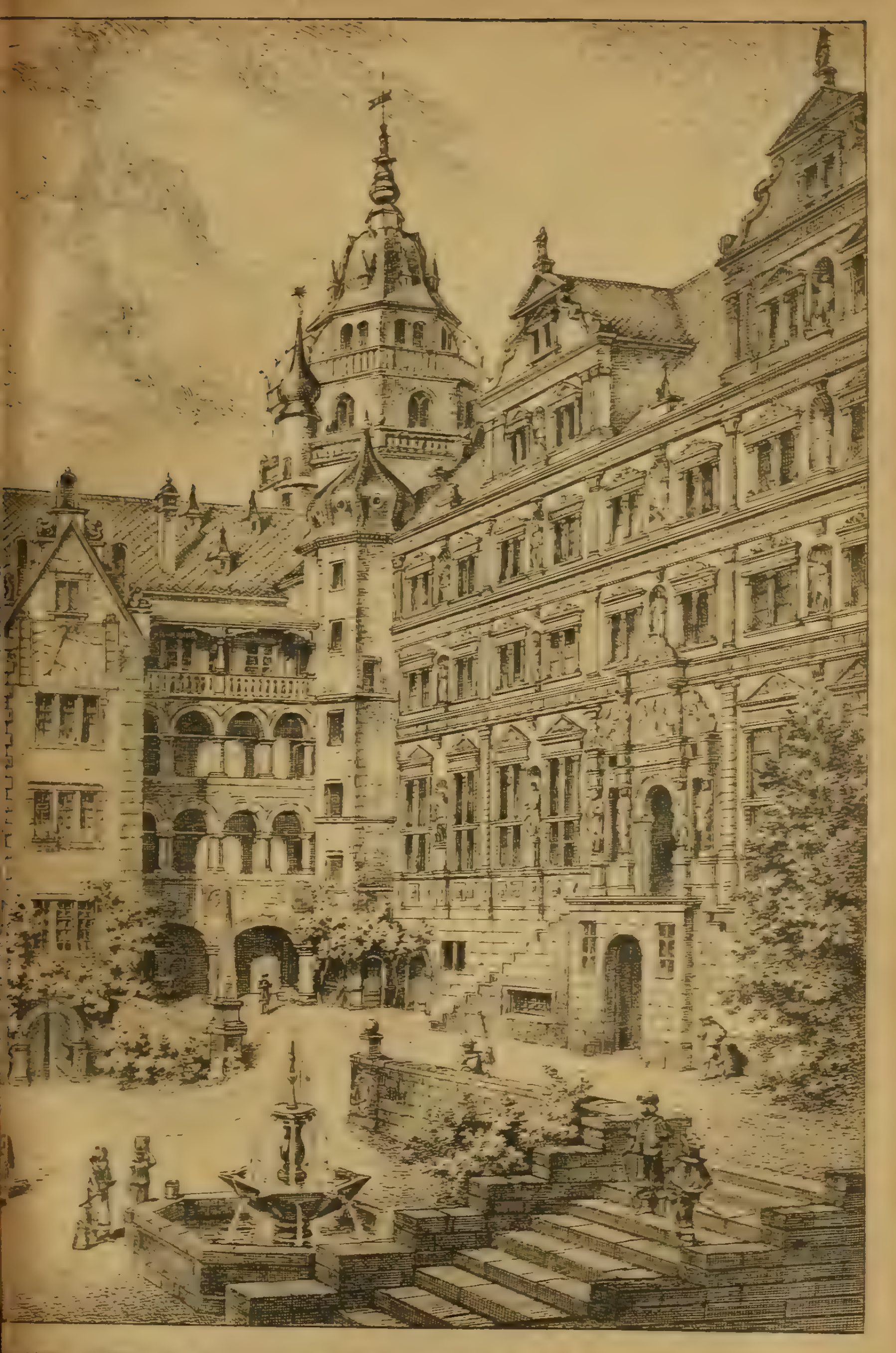


1. **Der Große Kurfürst.**
Reiterstandbild in Erzguß auf der Langen Brücke in Berlin, von Andreas Schlüter (1703).
Nach einem Lichtdrucke in dem Werke: „Monumente und Standbilder Europas“.



2. **Der Hof des Schlosses in Heidelberg** (vor der Zerstörung durch die

Der Friedrichsbau
erbaut 1601—1607 unter Friedrich IV. von Joh. Schoch.
Die Bildhauerarbeiten der Schauseite sind von Sebastian
Götz aus Chur.



…r 1689. Zinkätzung in Strichmanier nach einer Federzeichnung von K. Römer.

Gläserner Saalbau,

…h „der neue Hof“ genannt, erbaut unter Fried-
… II. Rechts dahinter der achteckige oder
Glockenturm (16. Jahrh.).

Der Otto-Heinrichsbau

erbaut 1556—1559 unter Otto Heinrich von (unbekannten)
deutschen Baumeistern. Die Bildhauerarbeiten der Frau-
seite sind von Antoni und von Alexander Colins
aus Mecheln



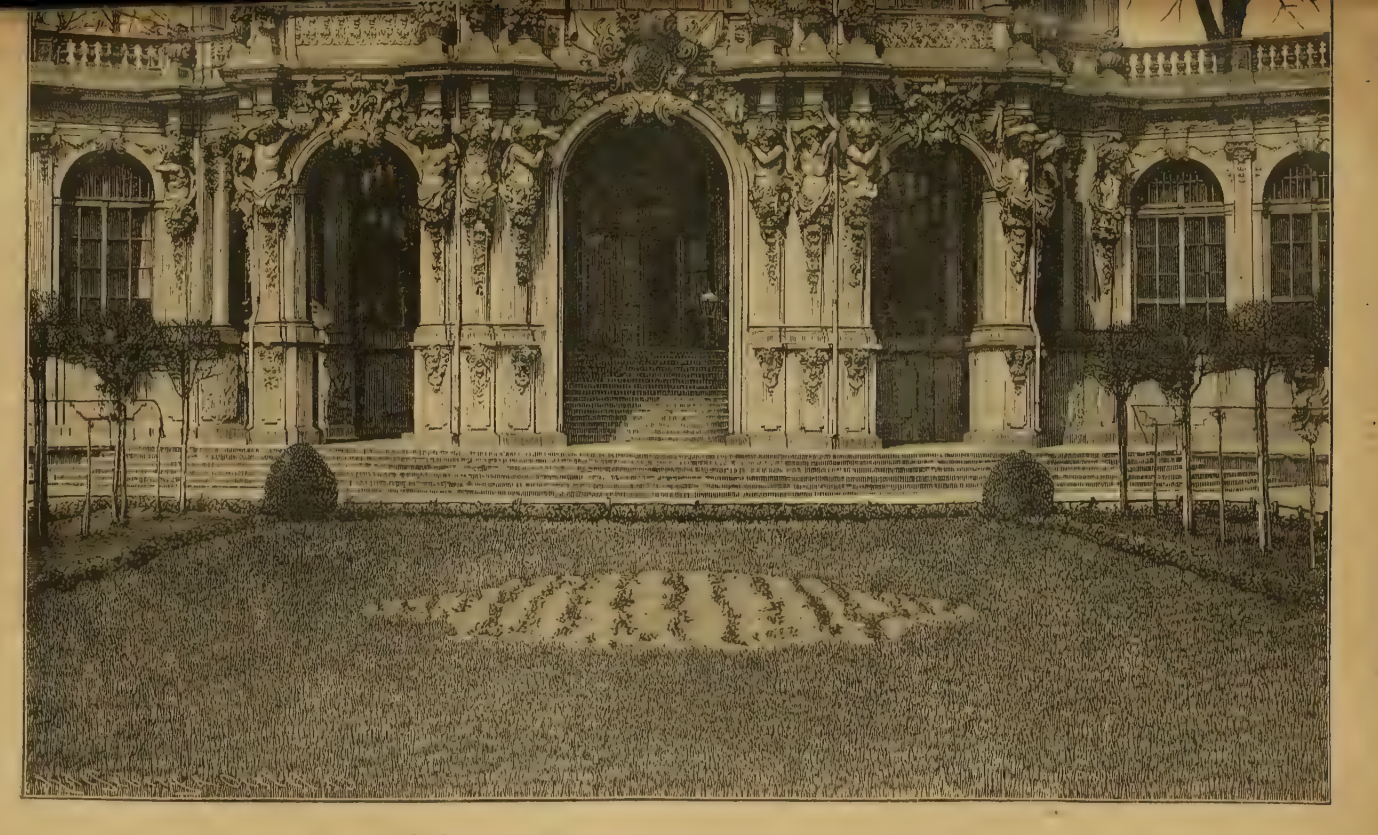
3. u. 4. **Das Peller'sche Haus in Nürnberg.** Straßenansicht und Hof (1605).

5. **Steffens Haus in Danzig.** (1609.)



1. **Die Hofkirche in Dresden.**
Erbaut 1739—1751 nach dem Plane v. Gaetano Chiaveri. — Nach einer Photographie.





2. **Der nordwestliche Pavillon des Zwingers zu Dresden.**
Der Zwinger wurde erbaut 1709-22 unter August II dem Starken von D. Poppelmann. — Nach einer Photographie.



3. **Das Arbeitszimmer Friedrichs des Großen im Stadtschlosse zu Potsdam.**
Das Schloß wurde erbaut 1660–1701,
umgebaut 1750 von Georg von Knobelsdorff.

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



1. Denkmal Friedrichs des Großen und seiner Zeit.

Erzstandbild in Berlin Unter den Linden, ausgeführt 1840—51 von Christ. Daniel Rauch.
Nach einem Lichtdrucke in dem Werke „Monumente und Standbilder Europas“.



2. **Das Reichstagshaus i**
Erbaut 1884—95 von Paul Wallot. —



…a. [illegible]
…e Zeichnung nach einem Holzschnitt.



3. u. 4. **Erzstandbilder** des **Grafen von Moltke** und des **Fürsten von Bismarck** am Siegesdenkmal zu Leipzig von **Rudolf Siemering.**

Zwölf Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.



1. **Das neue Hofburgtheater („Hofschauspielhaus") in Wien.**
Vollendet 1888 nach Plänen von Karl von Hasenauer und Gottfried Semper.

Der Hauptbahnhof i

Erbaut 1883—88 von Eggert, Gr

2. Die Zugangseite (220 m breit) und die Nordseite. 3. Das Innere de

nkfurt am Main.

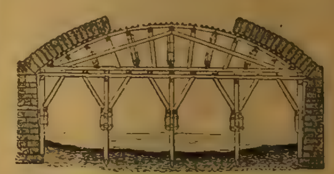
ien, Schwedler und Frantz.
großen Hallen (je 28,5 m hoch, 186 m lang und zusammen 168 m breit).



4. **Eisenbahnübergang über das Göltzschtal bei Netzschkau i. S.**
Erbaut 1845–51. 579 m lang, 78 m hoch.



5. **Längsdurchschnitt einer Steinbrücke.**



6. **Lehrgerüst eines Brückenbaues.**



7. **Eisenbahnbrücke über den Kaiser Wilhelm-Kanal bei Grünental** (1895).



1. Bau einer Pyramide.



Zinkätzg. u. Druck v. R. Loës, Leipzig.

2. Oly



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

...che Spiele.

1. **Bau einer Pyramide** (etwa 2900 v. Chr.) Einer der mächtigen ägyptischen Könige des Alten Reiches von Memphis besichtigt den Bau seiner Grabpyramide. Die Grabkammer mitten im Innern, deren Zugang noch offen bleibt, ist längst fertig; doch Jahr um Jahr wird von unten nach oben ein neuer Steinmantel aufgelegt, so daß die Pyramide mit jedem Regierungsjahre des Königs an Größe wächst. Die von den Steinmetzen unten sorgsam hergerichteten Kalksteinquadern werden auf einer Bretterbahn mühsam hinaufgeschafft; unzählige Menschen, Sklaven und Kriegsgefangene, von denen viele den Anstrengungen im Brande der Wüstensonne erliegen, sind dabei tätig; nur Hebebäume und Walzen sind ihre einfachen Hilfswerkzeuge. — Zwei Priester erläutern dem Pharao den Bauplan auf der Steintafel, die ein knieender Sklave hält. Der eine der Priester trägt eine Perücke, der andere (der Baumeister) das vor der Sonne schützende Faltentuch über dem glattrasierten Kopfe. Der Herrscherstab und der schlangenartige Schmuck am Stirnreif der Krone bezeichnen den König als Herrn über Leben und Tod. Diener mit großen Fächern wedeln ihm Kühlung zu; links hinter ihm steht der Führer der bewaffneten Leibwächter. — Die gewaltige Pyramide im Hintergrunde ist etwa 150 m hoch; ihre Stufen sind verkleidet und der Zugang zur Grabkammer ist vermauert worden, nachdem sie die Mumie ihres Erbauers aufgenommen hat.

---

2. **Olympische Spiele.** Das Bild stellt einen Waffenlauf dar, am dritten Tage der fünftägigen Festfeier in der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. Die etwa 190 m lange Laufbahn, das Stadion, ist von stufenförmigen Sitzreihen für die Zuschauer umgeben. Soeben endet der letzte der Rundläufe, welche die Wettkämpfer auszuführen haben; die ganze Haltung der Zuschauer zeigt eine fieberhafte Erregung. Die Wettläufer sind dicht vor dem Ziel; sie tragen den Erzhelm, den Rundschild, den Brustpanzer und eherne Beinschienen. Einer ist vor dem Ziel erschöpft zusammengesunken. Dem Sieger aber jauchzt ganz Griechenland zu, denn aus allen Landschaften sind die Zuschauer herbeigeströmt: rechts der einfach gekleidete Spartaner und der ernste Philosoph aus Tarent in kunstvoll übergeworfnem Mantel; vor ihnen der den Mantel schwenkende Jüngling aus Milet und der sitzende arkadische Landmann mit dem ärmellosen Gewande aus Schaffell; noch weiter links der vornehme junge Thebaner im feinwollenen buntumrandeten Leibrocke nebst dem ältern Freunde und Reisegefährten, dem die Kürbisflasche an der Seite hängt. Heute erhält der Sieger nur die Palme, übermorgen aber schmückt ihn der Obmann der Kampfrichter im heiligen Tempelhaine des olympischen Zeus (in der Altis) mit dem Kranze von Blättern des heiligen Ölbaumes, dem höchsten Preise, den ein Grieche erringen kann. — Von der Altis ist auf dem Bilde nur der Nordostwinkel zu erkennen; er ist durch die Schatzhäuser am Fuße des Kronionhügels und die lange Echohalle hinter den jenseitigen Zuschauern begrenzt.



3. Römische Seeschlacht.



Zinkätzg. u Druck v. R. Loës, Leipzig.

4. Römisch



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

Triumphzug.

3. **Römische Seeschlacht.** Im ersten Punischen Kriege erbauten die Römer binnen 60 Tagen eine Kriegsflotte, die ihnen bis dahin gefehlt hatte. Sie statteten sie mit einer Erfindung aus, die ihnen zur See den gewohnten Kampf von Mann gegen Mann ermöglichte: mit Enterbrücken. Unser Bild sucht die damalige Taktik der Seeschlacht darzustellen. Das karthagische Schiff (das mittlere, dessen Achterteil mit Steuerruder sichtbar ist) hat versucht, in schrägem Anlauf mit seinem Bug und Rammsporn die Ruderreihe des römischen Schiffes (vorn rechts, mit dem Eberkopf und der Schlange) zu zertrümmern. Der gelungene Stoß hat dem Römer die Bewegungsfähigkeit genommen. Vordem wäre damit sein Schicksal besiegelt gewesen; in erneutem Anlaufe hätte ihn der noch manövrierfähige Karthager in den Grund gerannt. Aber ehe es dazu kommt, halten die langen Enterhaken der Römer den Gegner fest; die schwere Enterbrücke, bis dahin am Maste hochaufgerichtet, mit Tauen und Rollen von Steuerbord wie von Backbord verwendbar, saust nieder und faßt krachend mit ihren Eisenkrallen die Bordwand des Karthagers. Die römischen Krieger dringen hinüber, und ihr Kurzschwert und die Lanze entscheiden rasch den Sieg über die überraschten Feinde. Diese sind hauptsächlich zum Fernkampfe gerüstet; aber Bogen und Pfeile nützen ihnen gegen die neue Taktik der Römer wenig, — nicht einmal auf Schiffen mit turmartigem Aufbau für die besten Bogenschützen, wie auf dem im Hintergrunde.

---

4. **Römischer Triumphzug.** Der Kaiser L. Septimius Severus hält nach Überwindung der Parther (197—198 n. Chr.) in Rom seinen feierlichen Triumphzug zum Kapitol. Der Zug bewegt sich auf der via sacra des äußeren Forums durch den Titusbogen. Die Spitze des Zuges ist schon vorbei. Der auf dem Bilde sichtbaren Gruppe schreitet ein Centurio voran. Ihm folgen bärtige germanische Krieger mit dem schreckenden Bärenfell über Kopf und Schulter. Sie tragen römische Feldzeichen, eines davon geschmückt mit Schild und Panzer des zwischen ihnen gehenden gefangenen Partherkönigs. Hinter diesem kommen jochtragende, gefesselte Parther, dann römische Tubabläser. Nun erscheint auf goldstrahlendem Wagen der lorbeerbekränzte Triumphator selbst; eine eherne, vergoldete Siegesgöttin hält den goldenen Kranz über sein Haupt. Mitglieder des Kaiserhauses, Unterfeldherren, Priester in weißem Gewande, Liktoren mit den Rutenbündeln bilden des Kaisers nächste Umgebung. Ein Elefant trägt die kostbarsten Beutestücke. Dann folgt der lange Zug der siegreichen Legionen. — Das jubelnde römische Volk bildet die Gasse, durch die sich der Zug bewegt. Unter den Zuschauern fällt vorn ein Pädagog auf: ein Sklave, der die vor ihm stehenden Söhne seines Herrn auf allen Wegen zu begleiten und an ihrer Erziehung mitzuwirken hat. Neben ihm steht ein kleinasiatischer Grieche mit phrygischer Mütze; rechts unten im Bilde sieht man die korbartige Kopfbedeckung eines Persers, weiter zurück die von Negersklaven getragene Sänfte einer Matrone. Davor steht ein Senator mit dem breiten Purpurstreifen auf der Tunica vom Halse bis zum Gürtel und mit der purpurbesäumten weißen Toga; neben sich hat er den vornehmen Gastfreund aus der syrischen Provinz. — Der am Spalier beteiligte Krieger im Vordergrunde trägt die Rüstung des römischen Legionssoldaten: den Metallhelm mit Wangenbändern, den Lederkoller (lorica) mit Metallplatten zum Schutze von Schulter und Leib, den Gürtel mit den herabhängenden metallbeschlagenen Schutzriemen und am Schulterriemen das kurze Schwert. Sein nächster Kamerad erhebt eben zum Ehrengruße den etwa 2 m langen Speer (pilum); in der Linken trägt er den viereckigen, gewölbten Schild (scutum). Der schöne Tempel im Hintergrund ist der Roma und der Venus geweiht; dahinter sieht man den Rundbau des Kolosseums.

5. Pfahlbauten.



Zinkätzg. u Druck v. R. Loës, Leipzig.

6. Germanis



Ansiedelung.

5. **Pfahlbauten.** Im Jahre 1854 wurden an einer Stelle des Züricher Sees etwa 60 cm unter dem gelben Schlammgrunde in einer schwarzen Schicht viele etwa 30 cm dicke Pfähle und andere Reste menschlicher Ansiedelungen gefunden. Bei weitern Nachforschungen stieß man auch an andern stehenden und fließenden Gewässern auf ähnliche Reste. Man fand Knochen, Geräte, Waffen, und es ward möglich, sich daraus von dem Leben in einem Pfahldorfe der germanischen Vorzeit ein Bild zu machen. Auf einem in den Grund des Wassers eingerammten Pfahlroste stehen Hütten aus Fachwerk, mit Schilf oder Stroh gedeckt, mit dem Ufer durch Stege oder Knüppeldämme verbunden. Am Lande hatte der Pfahlbaubewohner etwas Garten und Feld; seine hauptsächliche Nahrung gewann er aber durch Jagd und Fischerei. Auf unserm Bilde kehrt das Familienhaupt mit zwei Nachbarn von der Jagd zurück; in dem aus einem Baumstamme gehöhlten Kahne, dem Einbaum, liegt der erlegte Edelhirsch. Großvater und Enkel sind beim Fischfange. Die Großmutter vor der Hüttentür läßt aufschauend Spindel und Rocken ruhen; die Mutter hat den Webstuhl drinnen verlassen, um mit dem Jüngsten auf dem Arme die Heimkehrenden zu begrüßen. Die Magd läßt sich an der Zubereitung des aufgespannten Felles nicht stören; es ist für fremde Händler bestimmt zum Tausch gegen Eisengerät, Waffen und Schmuck. Der auf einer Stange über der Hütte bleichende Pferdeschädel rührt von einem Opfer an Wuotan her; dem Germanenbau eigen sind auch die gekreuzten Giebelbalken (s. auch Bild 6).

---

6. **Germanische Ansiedelung.** Im Mittelpunkte des Bildes steht ein greiser Friling oder Adliger, der mit seiner Gattin aus der Umfriedigung seines Hofes getreten ist, um die aus der Varusschlacht heimkehrenden, ihm zujauchzenden jungen Krieger zu begrüßen. Die beiden Jünglinge sind seine Söhne; der eine trägt den erbeuteten römischen Adler, der andere die den Gefangenen abgenommenen Angriffswaffen. Ein älterer Sohn, ein gereifter Mann, kehrt eben von der Jagd heim, mit Beute beladen; die Gattin und das Söhnchen stehen ihm zur Seite. Die gefangenen römischen Legionssoldaten und der Tribun in roter Tunica und vergoldetem Schuppenpanzer blicken finster vor sich hin, denn sie gehen wahrscheinlich dem Tode entgegen. — Die Germanen tragen ein Leibgewand aus Pelzwerk, durch einen breiten Gurt zusammengehalten, und Bundschuhe mit viel Riemenwerk. Kurzschwert und Langspeer mit handbreiter, zweischneidiger Spitze sind ihre Waffen, Halsketten aus Eberzähnen ihr Schmuck. Die Frauen tragen selbstgewebte, rot benähte Linnenkleider. An dem Tore des durch Flechtwerk verbundenen Balkenzaunes sitzt ein Unfreier, einen Korb flechtend; seinen Stand kennzeichnet das kurzgeschorene Haupthaar. Den Zaun überragen Stangen, auf denen die Schädel der dem Wuotan geopferten Rosse bleichen. Die beiden Gebäude tragen das Zeichen des sächsischen Hauses, das Giebelkreuz, dessen beide Balken in rohgeschnitzte Pferdeköpfe auslaufen. Den Hof beschattet die uralte heilige Eiche; in ihren Zweigen befindet sich eine Ruhebank.



7. Ungarnschlacht.



Zinkätzg. u Druck v. R. Loës, Leipzig.

8. Kirchenbau



heidnischen Lande.

R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

7. **Ungarnschlacht.** Das Bild veranschaulicht eine Szene aus der Schlacht auf dem Lechfelde (10. August 955). Mit hochgeschwungenem Speer sprengt ein deutscher Führer in die Feinde, gedeckt durch den damals noch seltenen, unten spitz zulaufenden Reiterschild. Neben ihm flattert am eschnen Speerschafte das spitzzipflig auslaufende Bannertuch. Seine Reiter sind bewaffnet mit dem wuchtigen Schwerte, dessen Griff mit der Parierstange ein Kreuz bildet, und mit der dünnschaftigen Lanze, deren Eisenspitze durch ein Quereisen begrenzt ist. Geschützt sind sie durch das Maschenpanzerhemd mit Ringelhaube, durch den gewölbten Rundschild mit Metallbuckel und durch den fränkischen Spangenhelm mit Kreuzbügel. Ihre Gegner, die Ungarn, kämpfen mit dem starken Hornbogen, der Streitaxt, der kugelbesetzten Geißel, dem krummen Säbel und im Nahkampfe am liebsten mit dem kurzen Dolchmesser.

---

8. **Kirchenbau im heidnischen Lande.** Vom 8.—10. Jahrhundert waren die Benediktinerklöster (z. B. in Fulda, Corvey, St. Gallen) die Hauptstätten der Erziehung, der Künste und Wissenschaften. In die Anfänge eines solchen Klosters versetzt uns das Bild. War es den ersten Glaubensboten gelungen, eine kleine Zahl des fremden, trotzigen Volkes zu gewinnen, dann bauten sie ein Kirchlein an gut gelegener Stätte. Mehrte sich die Zahl der Gläubigen, dann holte man wohl aus fernem Lande die Gebeine eines Heiligen und errichtete über seiner neuen Ruhestätte ein mächtiges Gotteshaus. Unser Bild zeigt einen solchen Kirchenbau. Der baukundige Klosterbruder in schwarzer Kutte mit Überwurf erklärt seinem greisen Abte, den der nach innen gebogene Amtsstab kennzeichnet, den Grundriß des bereits begonnenen Baues. Der Bruder Bildhauer meißelt das Bild des Schutzpatrones in den Stein, der über dem Portale des Gotteshauses prangen soll. Reisige Franken, Mannen des Herzogs, der sich selbst dem neuen Glauben zugewandt und die Erlaubnis zum Bau des Klosters und der Kirche gegeben hat, schützen die Bauleute, schützen auch den Knecht, der im Dienste der Klosterleute „gerodetes Land" pflügt. Sie tragen den Lederpanzer mit dachziegelförmigen Metallplatten, den Helm mit Rand- und Kreuzbügel oder Kamm, scharlachrote „Hosen" (die wir heute Strümpfe nennen würden), mit Binden umwunden. Trotzig stehen abseits sächsische Bauern im leinenen Kittel, mit dem sächsischen Schwerte, dem Saxe, am Gürtel, die Anhänger der alten Götter; der eine streckt drohend die Faust aus gegen die Bauleute. Doch ihre Knaben drängen sich an den Bildhauer; sie werden die Schule des nun vollendeten Klosters besuchen, später das Freigut ihrer trotzigen Väter als Lehen vom Kloster nehmen und sicher und glücklich unter dem Krummstabe wohnen.



9. Gerichtstag.



Zinkätzg. u. Druck v. R. Loës, Leipzig.

10. Ausritt



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

…n Kreuzzuge.

9. **Gerichtstag.** Die Grafengerichte der karolingischen Zeit haben sich in Deutschland bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, an einzelnen Orten weit darüber hinaus erhalten. Dreimal im Jahre in der Regel wurde wegen Verbrechen gegen Leib und Leben, Hof und Habe im „echten Ding“ verhandelt. Vor das „unechte“, „gebotene“ Ding gehörten die leichteren Vergehen. Unsere Darstellung folgt einem überlieferten genauen Berichte über ein Gericht zu Usedom. Die Dingstätte ist unter freiem Himmel, unter einer uralten Eiche. Haselgerten, in die Erde gesteckt und mit roter Schnur verbunden, bilden die Hegung. Ernst thront der Richter auf hohem Steinsitze vor aufgehängtem Schilde, das Gesicht nach Osten, das rechte Bein übers linke geschlagen, den weißgeschälten Stab in der Hand. Solange der Richter so sitzt, ist das Gericht gehegt. Klopft er mit dem Stabe, so gebietet er Ruhe; legt er ihn nieder, so ist das Gericht geschlossen. Dem Richter zur Seite sitzen die Schöffen, die Urteiler. Vor ihnen, zu ihrer Rechten, steht der Kläger, das Antlitz gen Norden; gegenüber der von ihm selbst geladene Verklagte; ringsum sieht man dingpflichtige Hofbesitzer des Gerichtsbezirkes. Alle sind in Waffen nach dem Rechte freier Männer. Dem Richter gegenüber steht der Dingbote. Eben erhebt der Kläger seine Klage, auf das blutige Gewand am Boden weisend. Gelingt es dem trotzig dreinblickenden Verklagten nicht, sich durch Zeugen oder Eideshelfer zu reinigen, so wird er hohes Wergeld zahlen müssen, denn ein Freier war es, den er erschlagen haben soll.

---

10. **Auszug zum Kreuzzuge.** Das Bild zeigt uns den inneren Hof eines Grafen- oder Fürstensitzes. Der alte Burgherr steht mit seiner trauernden Gattin und dem jüngsten Töchterlein auf der Freitreppe des steinernen Palastes mit den romanischen Bogenfenstern. Vor ihnen steht der Beichtvater der Familie, der den jungen Grafen in dem Entschlusse, das Kreuz zu nehmen, gestärkt hat. Gattin und Söhnlein nehmen den letzten Abschied von dem in eine ferne, unbekannte Welt ziehenden Ritter. Ein Edelknabe in enganliegendem Beinkleide hält das prächtige Streitroß, dessen Decke das Wappen des Herrn trägt. Der Graf und seine Lehensleute tragen nicht den Eisenpanzer späterer Zeit, sondern über einem Ledergewande den älteren Ringelpanzer und darüber einen ärmellosen Überwurf, an dessen Gürtel das Schwert hängt. Den Kopf bedeckt über der ledernen Hirnkappe oder der Ringelkapuze eine Eisenhaube mit oder ohne Nasenband, auch wohl ein breitrandiger Eisenhut. Die Brust der Kreuzfahrer schmückt das Kreuz. Die junge Gräfin trägt ein golddurchwirktes Seidenkleid mit kostbarem Gürtel, auf dem zusammengebundenen Haare das „Gebände“ der verheirateten Frau aus Schleier und Kopftuch, darüber einen mit edeln Steinen besetzten Stirnreif. — Das von festem Turme überragte Tor, durch das die Lehensleute des Grafen einziehen, führt auf den äußeren Hof des Herrensitzes. Dort stehen die Wirtschaftsgebäude, die Stallungen für die Rosse und Rinder, die Scheunen, die Wohnungen der diensttuenden Kriegsleute und des Gesindes. Links sieht man den Oberbau des tiefen Burgbrunnens mit der Eimerwinde. — Mit dem Rufe: „Gott will es“ verläßt der Reiterzug die Burg.

11. Schützenfest.



Zinkätzg. u. Druck v. R. Loës, Leipzig.

12. Deutsche Stad



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

...m 16. Jahrhundert.

11. Schützenfest (um das Jahr 1500). Frohe Volksfeste liebte der Deutsche, bis der Jammer des dreißigjährigen Krieges dem behaglichen Wohlstande und zugleich dem Frohsinn ein Ende machte. Zu den Hauptereignissen des bürgerlichen Lebens gehörten die Schützenfeste. Zu großen derartigen Festen lud die eine Stadt oft viele andere ein; in kleinerem Umfange aber hielt fast jede für sich alljährlich ein Festschießen ab, wie es unser Bild darstellt. Vom Schießplatze in festlichem Zuge unter dem Donner der neuerfundenen Böller heimkehrend, schreitet an der Spitze der Schützengilde stattlichen Schrittes der neue Schützenkönig. Ein Knabe trägt ihm die Armbrust samt dem Spanngerät, ein anderer die so wohlgetroffene Scheibe, ein dritter den errungenen Ehrenpreis, einen prächtigen Silberbecher. Banner und Halskette, die Zeichen der neuen Würde, trägt der König selbst. Grüßend schwingt er das Barett mit der geschlitzten Krempe gegen das befreundete ritterliche Ehepaar. Den Zug eröffnen die Stadtpfeifer; neben dem Baßhorn, der Zinke und der Trommel sehen wir den beliebten Dudelsack. Hinter den Musikanten belustigt die Zuschauer durch allerlei Sprünge der Pritschenmeister mit federgeschmücktem Spitzhute und mit Schellen an Ärmeln und Halsband. Auf dem Schießplatze hat er seine Holzpritsche oft unsanft auf Unbotmäßige oder allzu Übermütige sausen lassen; niemand darf das dem spaßigen Hüter der ernsten Ordnung übelnehmen. Später, beim Wein, weiß er manch witziges Wort. Die andern Schützen mit den Gildenfahnen folgen ihrem Könige, und lustig dreht sich hinten das junge Volk im Tanze.

---

12. Deutsche Stadt im 16. Jahrhundert. Unser Bild zeigt im Hintergrunde die romanische Hauptkirche der Stadt, den Dom. Rechts daneben erhebt sich ein Turm, wie ihn die Stadttore zu tragen pflegten. Die Wohnhäuser, zum Teil mit Erkern geziert, kehren der Straße ihre Giebel zu. Die Erker der Steingebäude tragen gotische Türmchen. Das Schnitzwerk der Holzhäuser wird oft durch lebhafte Farben hervorgehoben. — Über den freien Platz zieht ein schwerbeladener Lastwagen an einem kunstreichen, mehrarmigen Röhrbrunnen vorüber, dessen Wasser sich in ein großes, mit einem „Gänsemännchen“ geschmücktes Becken ergießt. Reisige mit langen Piken geben dem Gefährt das Geleite; sie haben auf der unsichern Landstraße die teure Ladung geschützt. Links schreiten uns Vertreter des Alten entgegen: ein Patrizier in pelzverbrämtem Mantel und ein Mönch. Auf der rechten Seite dagegen, wo im offenen Laden ein Goldschmied seine Ware feilhält, steht der protestantische Prediger im Gespräche mit einem angesehenen Kaufherrn und dessen Gattin. Zwei Landsknechte mit Federbarett, geschlitztem Wams und breiten Schuhen, auch ein kräftiger Handwerksmeister, dessen Wort gewiß in seiner Zunft etwas gilt, hören dem Buchführer zu, der ihnen vielleicht das neue Testament in deutscher Sprache anbietet oder einen schönen Holzschnitt Meister Dürers. An dem Geländer aber hinter ihm hängt das am meisten begehrte Bild; es stellt Luther dar, den Mann des Jahrhunderts.

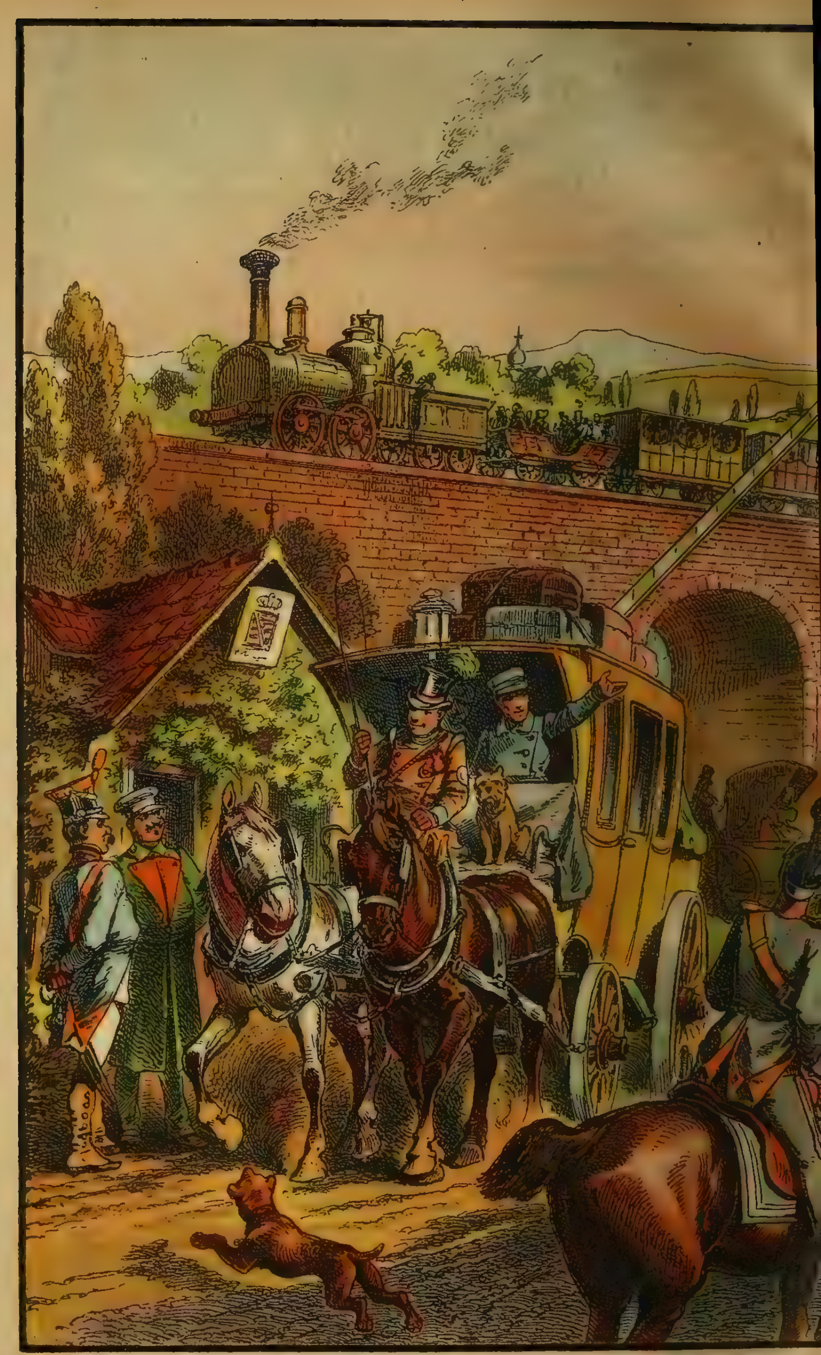
13. Wallensteins Lager.

13. **Wallensteins Lager.** Vor dem geschmückten Offizierzelte verhört ein kaiserlicher Oberst einen schwedischen Offizier, den soeben der Pappenheimische Kürassier gefangen eingebracht hat. Ein Musketier mit umgehängtem Patronengürtel und mit der Zündpulverflasche untersucht den erbeuteten Feldkasten des Schweden; der Inhalt gehört dem Sieger, auch wenn der Gefangene bald durch Ranzion (Lösegeld) frei werden sollte. Schlimmer aber könnte es dem Bauer dort gehen, der von einem Musketier als der Spionage verdächtig hergebracht worden ist. Pferde und Kühe hat ihm der Schwede genommen, die letzte Geiß der Wallensteiner; der Knecht ist zu den Soldaten gelaufen, die Magd zum Troß; die Frau ist elend umgekommen; das Feld liegt wüst, das Haus ist leer. Da lud er den armseligen Rest seiner Habe auf den Eselwagen: nur fort, weg von Freund und Feind! Nun ereilt auch ihn sein Geschick: ob Spion oder nicht, verdächtig ist er und „nur" ein Bauer — fort mit ihm an den Galgen! So verdarb damals das deutsche Volk. — Unbekümmert um das Elend im Lande aber zecht der Kroat, lassen die Musketiere die Schelmbeine (Würfel) auf der Trommel rollen und kocht die Marketenderin, was rohe „Parteigänger" im öden Umkreise des Lagers noch durch allerlei Grausamkeiten erpreßt haben.

---

14. **Im Zeitalter des Rokoko.** Der Ausdruck Rokoko wird abgeleitet von dem französischen Worte rocaille, das eine Grotte aus Muscheln, Steinen, Korallen bezeichnet. Der Bau- und Dekorationsstil des Rokoko entstand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frankreich und heißt auch der Stil Ludwigs XV. Die bekanntesten Baudenkmäler des Stils sind das Schloß in Versailles, Friedrichs des Großen Philosophensitz Sanssouci in Potsdam und der Zwinger in Dresden. Den Übergang von der Renaissance zum Rokoko bildet der Barockstil, so genannt nach dem italienischen Worte barocco, „schiefrund", womit man bald auch das Seltsame, Wunderliche bezeichnete. Unser Bild zeigt den Übergang des Rokoko zum Zopf, welcher an die Stelle der schwülstigen Üppigkeit die Steifheit und Nüchternheit setzte. Die im Hintergrunde aus der Gegend des Rokoko-Schlosses her vorüberziehenden Soldaten Friedrich Wilhelms I. von Preußen tragen den Zopf, den der König für seine Krieger vorgeschrieben hatte. Die Unnatur der Zeit zeigt sich an den beiden künstlich verschnittenen Taxusbäumen und an der Tracht der beim üppigen Mahle versammelten Gesellschaft. Die Herren tragen wallende, gepuderte Perücken, Samtröcke mit breiten Aufschlägen, gefältelte Manschetten und Bruststreifen, lange Westen, Kniehosen, weißseidene Strümpfe und niedrige, schwarze Schuhe mit Spannschnallen. Die Frisur einiger Damen ist fußhoch, und den künstlichen gepuderten Bau krönen noch Federn, Spitzen und Bänder. Aber das von den Wirten begrüßte Paar zeigt eine einfachere Kleidung; besonders das schlichte Kleid der Frau steht im Gegensatz zu der aufgebauschten Tracht der sie empfangenden Freundin. Der die französische Üppigkeit nachahmenden „Dame" tritt die einfache deutsche „Frau" gegenüber. Sie wird es vielleicht noch erleben, daß ihr Gatte den Zopf ablegt und über dem schlichten Tuchrocke sein eigenes Haar zur Schau trägt.

15. Freiwillige in Breslau.



Zinkätzg. u. Druck v. R. Loës, Leipzig.

16. Die e



Eisenbahn.

R. Voigtländer's Verlag in Leipzig.

15. Freiwillige in Breslau. „Der König rief, und alle, alle kamen." Das Bild versetzt uns vor das schöne gotische Rathaus auf dem Ringe von Breslau und in das ernst=freudige Treiben der preußischen Heldenzeit des Frühjahrs 1813. Die Wand des Eckhauses der Ohlauer Straße, genannt zur goldnen Krone (s. rechte Seite des Bildes), trägt den Aufruf des Königs „An Mein Volk"; im Hause selbst, einer Empfangstelle für freiwillige Gaben, gehen Bürger aus und ein. Der Linieninfanterist vor der Türe harrt eines Befehls. Auf der Straße ist überall ein Wiedersehen, ein Abschiednehmen: rechts der Offizier der Landwehrreiterei, vor dem Portal der freiwillige Jäger, in der Mitte der Landwehroffizier in Wachstuchmütze mit weißem Blechkreuze, sonst wohl ein Gutsbesitzer oder ein Beamter aus dem Kreise, links der Student; sie alle samt ihren Angehörigen und Freunden sind im Banne der großen Stunde. An dem Planwagen leitet ein Dragoner=Unteroffizier die Ausgabe von Gewehren; er prüft eben die Anweisung, die ihm ein Landwehrmann vorweist. Der General im Hintergrunde schaut freudig bewegt mit Kennerblick auf die neuen Soldaten; er fühlt, solcher Begeisterung gehöre der endliche Sieg. — Die Zivilpersonen sind in der Tracht der Zeit: die Männer in langen, engen Beinkleidern und im Frack, die Frauen in schlicht anliegenden Kleidern mit hoher Taille.

---

16. Die erste Eisenbahn. Den Anbruch einer neuen Zeit bedeutet der uns unscheinbar dünkende Wagenzug, der auf dem Steindamme daherfährt, auf der ersten größeren deutschen Eisenbahn von Leipzig nach Dresden. Von Friedrich List angeregt, von weitblickenden Leipziger Kaufleuten unter unzähligen Schwierigkeiten (1837—39) vollendet, ward sie zu einem der ersten Fäden des großen und dichten Eisenbahnnetzes, das heutzutage Deutschland und alle Kulturländer überzieht. Als die Leipziger Bahn nach und nach dem Verkehr übergeben wurde, schwanden schnell die Vorurteile gegen sie. Wer zuerst staunend, aber mißtrauisch am Wege gestanden hatte, wagte bald selbst die Fahrt und fand, daß weder in den ganz offenen Wagen dritter noch in den fensterlosen zweiter Klasse der Luftdruck tötete, wie ängstliche Gemüter prophezeit hatten. — Auf unserm Bilde kreuzt sich mit der Eisenbahn noch die schwerfällige Postkutsche und der vierspännige Frachtwagen. „Eure Zeit ist vorbei!" glaubt man aber in den Mienen der Zuschauer zu lesen, deren Tracht uns noch recht altmodisch vorkommt, sowohl an dem Mautbeamten und dem Landgendarm links als auch an den Bürgern rechts. Breite Halsbinden und spitze Vatermörder zwingen zu steifer Haltung. Freier schon ist die Tracht der vier Studenten, aber auch sie erscheint uns veraltet („altfränkisch"). Der Zylinderhut der Männer dünkt uns nicht minder seltsam als der Hut der Frauen, der das Gesicht in weitem Bogen halbmondförmig umrahmt.

